V. St. C.
231 m - 6
Fintzel

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

V. ss.c. 231 m-5

<36618790590018

<36618790590018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Leben und Thaten der Heiligen.

Eine

Legenden-Sammlung

für das

christkatholische Volk.

Zuerst von einigen katholischen Geistlichen in der Schweiz, jetzt neu bearbeitet und vermehrt herausgegeben

von

Michael Sintzel,

Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern zu München.

Supplementband.

Anhänge und alphabetisches Register.

Augsburg, 1841.

Verlag der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung.

Luzern, bei Gebrüdern Räber.

Wien, in C. Gerold's Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Wohlan Brüder! Mit einander lasst uns ziehen; Jesus wird mit uns seyn. Um Jesu willen haben wir das Kreuz genommen; um Jesu willen lasst uns ausharren am Kreuze! Unser Helfer wird seyn, der unser Führer und Vorgänger ist. Seht, unser König schreitet einher vor uns; Er wird kämpfen für uns! Lasst uns männlich folgen: keiner fürchte sich vor Schreckbildern! Lasst uns zum Heldentode bereit seyn, und die Schmach unserm Ruhme nicht zufügen, dass wir fliehen vor dem Kreuze!“ —

Nachfolge Christi. III. B. LVI. K. 5.

Digitized by Google

Erster Anhang.

Nachtrag

von

heiligen und gottseligen Personen,

derer Leben noch besonders lehrreich und erbaulich ist.

Digitized by Google

„Dieses ist der Wille Gottes, euere Heiligung!“

I. Thess. IV, 3.

„Seid heilig, wie auch Ich heilig bin!“

Lev. XI, 44.

„Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“

Matth. V, 48.

„Ich vermag Alles in Dem, Der mich stärkt.“

Phil. IV, 13.

Digitized by Google

Vorrede.

Ich hoffe, daß man sich mit der göttlichen Gnade durch aufmerksame Lesung der Leben der Heiligen von gewißen höchst wichtigen Wahrheiten im Leben und Tode überzeugen werde:

1) Daß das heutige sinnliche, üppige, stolze nur auf Wohlleben, Ehrgeiz und Eigennutz abzielende Leben so vieler Christen nicht nur vom evangelischen Gesetze, sondern auch von allen heiligen und gottseligen, im Leben und nach dem Tode von Gott und den Menschen vorzüglich geehrten Personen beiderlei Geschlechts aller Jahrhunderte für sündhaft, seelentödtend und verderbenbringend gehalten worden sei.

2) Daß unsere heilige Religion den Neigungen der verderbten Natur ganz widerspreche und zuwider sei; daß man folglich zur Heiligkeit und zum Heile seiner Seele nicht gelangen könne, wenn man nicht mit sich selbst, wie die Heiligen, einen beständigen Krieg führt.

3) Daß die christliche Religion sich nur gegründet habe mit Zerstörung der Abgötterei, die der Sinnlichkeit schmeichelt; daß mithin die Heiligkeit mit der Liebe zur Welt nicht bestehen könne.

4) Daß nur allein die katholische Religion durch alle Jahrhunderte des Christenthums Heilige und zwar in größter Anzahl, und auch dadurch einen unendlichen Vorzug vor allen von ihr getrennten Religions-Partheien habe.

5) Daß der katholische Glaube zu allen Zeiten sowohl die Artikel von der heiligsten Dreifaltigkeit, von der Gottheit Jesu Christi, seiner Gegenwart im heil. Altarssakramente, von der Unsterblichkeit der Seele, Auferstehung des Fleisches, von dem Himmel, der Hölle und Ewigkeit, als auch seine strenge Sittenlehre bekannt habe; daß er dadurch die Abgötterei gestürzt, die Anfälle der Ketzer und Religionsfeinde, auch alle Gewalt der Hölle, nach der Verheißung ihres Stifters bis jetzt überwunden habe, und bis an's Ende der Welt überwinden werde.

Digitized by Google

6) Daß es keine andere wahrhafte Größe und Würde gebe, als die von der Tugend und Heiligkeit abstammt und darauf gegründet ist; denn Alles, was sonst in der Welt groß und herrlich scheint, geht am Grabe zu Grunde; die Größe der Heiligkeit allein triumphirt da, und wird unsterblich.

7) Daß es daher das bedauerlichste Unglück der Menschen sei, die Ausübung des Evangeliums zu vernachlässigen; indem nur dadurch die Heiligen so groß, auch selbst in den Augen der Welt, geworden sind, daß die Fürsten und Völker zu ihren Gräbern demüthig kommen, die Fürbitte jener Menschen anzurufen, die sie während ihres irdischen Lebens öfters mit Verachtung angesehen haben.

O daß denn Alle, welche die Leben der Heiligen lesen, durch diese Lesung angetrieben würden, ihren Beispielen zu folgen; damit sie eines Tags an ihrer Herrlichkeit und Seligkeit Theil nehmen, und den erschrecklichen Uebeln entgehen mögen, so für die, welche anders sich betragen, bereitet sind. Dieß ist der einzige Wunsch des Herausgebers, der sich für seine Arbeit hinreichend belohnt glaubt, wenn er in unsern traurigen und gefährlichen Zeiten, wovon uns der heil. Cyprianus im vierten Jahrhunderte ein treues Vorbild liefert,*) einigen Seelen nützet, und den Beistand ihres Gebets für seine hilfsbedürftigste Seele erhält.

*) „Die Süßigkeit eines langen Friedens hat die Kirchenzucht verderbt, und der Glaube war wie eingeschlafen. Jedermann war nur auf seinen Gewinn bedacht, und die Christen vergassen, was die ersten Gläubigen zur Zeit der Apostel gethan, und sie alle Zeiten thun sollten; sie waren mit einer unersättlichen Begierde nach Reichthümern entflammt und nur mit Geldsammeln beschäftigt. Es war keine Liebe mehr im Betragen der Christen, keine Zucht in ihren Sitten. Die Männer waren durch Schwelgerei geschwächt, die Frauen schminkten ihr Angesicht und verderbten das Werk Gottes in ihren Augen und Haaren mit fremden Farben. Man gebrauchte Spitzfindigkeiten und heimliche List, die Einfältigen zu hintergehen; und die Christen überraschten ihre Brüder durch allerlei Untreue und Betrug. Man verehlichte sich mit Ungläubigen und Irrgläubigen, und verunehrte die Glieder Jesu Christi. Man schwur ohne Noth, ja sogar mit Meineid. Man begegnete den Kirchenvorstehern mit stolzer Verachtung. Man zerriß einander mit giftigen Zungen und bekriegte einander mit tödtlichem Hasse. Einfalt und Demuth, so der Glaube fordert, waren verächtlich; man suchte nur seine Eitelkeit zu befriedigen. Man entsagte der Welt nur mit dem Munde; ein Jeder war so voll Selbstliebe, daß er sich um niemand Andern bekümmerte." Heil. Cyprianus.

München am Feste der heiligen Maria Magdalena 1840.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Der achte Januar.

Der heilige Erhard, Bischof.

Dieser Heilige war in einer jener beiden Inseln geboren, welche der Kirche so viele Heilige und unserm deutschen Vaterlande so viele Apostel gegeben haben. Sein Vaterland ist Schottland. Wie fromm seine Eltern gewesen sind, können wir daraus entnehmen, daß ihre drei Söhne Erhard, Hidulph und Albert zur bischöflichen Würde erhoben und die ersten beiden den Heiligen beigezählt wurden. Der heilige Erhard war zuerst Bischof zu Ardak in Irland. Um der großen Rechenschaft zu entgehen, welche mit der Würde eines Bischofes verbunden ist, legten alle drei ihr Bisthum nieder, und reiseten mit einander nach Deutschland, um da an der Ausbreitung des Glaubens zu arbeiten. In Trier, damals noch der ersten Stadt von Deutschland, wurde dem heiligen Hidulph die Bürde des Erzbisthums aufgelastet; der heilige Erhard übernahm eben dort den Lehrstuhl der heiligen Schrift. Als der heilige Hidulph sich nach achtzehn Jahren seiner Bürde wieder entledigte, um sich in die klösterliche Stille zurück zu ziehen; sollte der heilige Erhard sein Nachfolger werden; allein er entzog sich der hohen Würde und schweren Bürde durch die Flucht. Er war dann Abt des Klosters Ebersheimmünster bei Schlettstadt in Elsaß. Auch dieses Amt legte er nieder, und kam hierauf nach Regensburg, wo er in Niedermünster wohnte; und in dieser Kirche werden seine irdischen Ueberreste noch in hohen Ehren gehalten. Er wirkte viele Wunder an den Kranken; das berühmteste seiner Wunder ist jenes, daß er der heiligen Ottilia, Tochter des Herzogs in Elsaß, welche blind geboren war, mit der Lehre Jesu die Augen der Seele und mit der heiligen Taufe auch die Augen des Leibes eröffnete. Sein frommer Bruder Albert, früher Erzbischof zu Assall, ward an seiner Seite begraben. Der heilige Erhard starb gegen das Ende des siebenten Jahrhundertes. Als der heilige Papst Leo IX. im Jahre 1052 zu Regensburg war, hat er die beiden Bischöfe Erhard und Wolfgang in die Zahl der Heiligen eingereiht. Sein Fest wird in Deutschland am 8. Januar, in Schottland am 9. Februar begangen.

Wie die Eltern, so die Kinder; sagt das Sprichwort; aber man kann von den Kindern auch auf die Eltern schließen; denn aus den Früchten erkennt man den Baum. Darum sollen wir durch ein frommes Leben unsern Eltern immer Ehre machen, wie diese drei heiligen Brüder den ihrigen. — Möchten die Eltern nur das älteste ihrer

Digitized by Google

Kinder recht fromm erziehen! Dann wird ihnen die Erziehung der nachfolgenden Kinder leicht werden; denn die kleinern folgen gerne dem Beispiele der größern Geschwister. — Große Würden haben viel Glanz, aber auch große Lasten und eine schwere Rechenschaft; denn wenn es schon schwer ist, seine eigene Seele zu retten; wie schwer wird einst die Rechenschaft seyn, wenn wir für viele Untergebene Rechenschaft geben müssen!

Der sechzehnte Januar.

Der heilige Thosso oder Tozzo, Bischof von Augsburg.

Von diesem Heiligen wissen wir nichts, als was in dem Leben des heiligen Magnus, das man Theodor zuschreibt, von ihm erzählt wird.

Thosso lebte im achten Jahrhundert, und mußte ein Mann von hoher Tugendgabe gewesen seyn, da der heilige Wicterp, Bischof von Augsburg, ihn zu seinem Freund und Gehilfen erwählte. Wie man glaubt, war der Schauplatz seiner apostolischen Arbeiten das Allgäu, wo er während fünf und zwanzig Jahre eine Menge Ungläubiger bekehrte, und in Andern den erloschenen Glauben wieder neu belebte.

Nach dem Tode des heiligen Wicterp, bestieg der heilige Thosso den bischöflichen Stuhl zu Augsburg. Während seines, obgleich ziemlich kurzen, Hirtenamtes stiftete er manche Denkmale seiner Frömmigkeit und seines uneigennützigen Eifers. Besonders hatten die Ordensmänner seiner Freigebigkeit sich zu erfreuen; vor seinem Hintritte vermachte er sein ganzes Vermögen dem von dem heiligen Magnus gegründeten Kloster Füßen an den julischen Alpen. Er entschlief selig im Herrn am 16. Januar zu Anfange des letzten Viertels des achten Jahrhunderts, und hinterließ eine über seinen Tod höchst traurige Kirche, die nebenbei auch hart mit den Kriegsverheerungen heimgesucht ward. Er wurde in der Kirche der heiligen Afra bestattet, in welcher seine heiligen Ueberreste der Verehrung der Gläubigen ausgestellt sind.

Wer über diesen Heiligen weitläufigere Erörterungen wünscht, den verweisen wir auf Bollandus, Tom. II. Januarii p. 55 et seq.; Pl. Braun, Geschichte der Bischöfe zu Augsburg, I. Band, u. A. m.

Digitized by Google

Der neun und zwanzigste Januar.

Der heilige Büßer Sulpicius Severus.

Der heilige Sulpicius Severus*) wurde in Aquitanien in der Gegend von Toulouse geboren. Seine Eltern besaßen nebst hohem Geburtsrange große Reichthümer. Seine ersten Jahre brachte er in Erlernung der Wissenschaften zu, worin er große Fortschritte machte; denn nachdem er einer ernsteren Anstrengung fähig war, und angefangen hatte, die guten Schriftsteller des goldenen Zeitalters der römischen Bildung zu lesen, um seine Schreibart nach diesen schönen Mustern zu bilden, weiß man, wie weit er es in diesem Unternehmen brachte.**)

Obgleich übrigens Sulpicius Severus nach zurückgelegten Studierjahren die gerichtliche Laufbahn in einem Alter betrat, wo man sich selten hohen Ruf erwerben kann, gelang es ihm doch bald, alle seine Mitgenossen zu verdunkeln. Er verband sich darauf durch die Ehe mit einer Frau aus consularischer Familie, die ihm große Güter zubrachte, bald aber durch den Tod ihm entrissen wurde. Dessen ungeachtet fuhr er fort, im besten Einverständnisse mit Bassula, seiner Schwiegermutter, zu leben, die ihn, wie ihren Sohn liebte.

Unterdessen rissen ihn die Betrachtungen, die er über den Verlust seiner Gemahlin machte, allmählig von der Welt los; er sah immer deutlicher die Nichtigkeit aller ihrer Güter ein, und entschloß sich endlich, sie ganz zu verlassen. Man glaubt, daß seine Schwiegermutter ihn nicht nur von diesem Entschlusse nicht abgehalten, sondern vielmehr durch Reden und Beispiel viel dazu beigetragen habe, daß er seinen Entschluß gegen das Jahr 392 wirklich ausführte. Sein Opfer war um so verdienstlicher, weil er noch in der Blüthe seines männlichen Alters war.***)

Alle seine Einkünfte verwendete nun Sulpicius Severus zu Almosen und andern guten Werken, so, daß er nicht sowohl Eigenthümer seines Vermögens, als vielmehr Verwalter desselben für die Kirche und die Armen war. Seine Lebensänderung wurde laut, und von Allen beinahe, die ihn kannten, gemißbilligt. Wer immer sie

*) Severus war eigentlich der Vorname oder Eigenname dieses Heiligen, und Sulpicius sein Familienname. Sieh Note zu Alban Butlers Leben der Väter und Märtyrer, übersetzt von Dr. Räß und Dr. Weis. II. Bd. S. 214.

**) Die Zierlichkeit, Klarheit und Kürze, welche in seiner heiligen Geschichte herrscht, haben ihm den Namen des christlichen Sallust erworben. Einige sogar ziehen ihn dem römischen Geschichtschreiber vor. Gewiß ist es, daß sein Abriß der heiligen Geschichte ein Meisterstück in diesem Fache ist.

***) Nach Hieronymus von Prato soll Sulpicius Severus erst in sein zwei und dreißigstes Jahr getreten seyn, als er der Welt entsagte.

Digitized by Google

nicht mit den Augen des Glaubens betrachtete, erlaubte sich den bittersten Hohn. Seine ehemaligen Jugendfreunde besonders zeichneten sich durch die beißendsten Spöttereien aus. Daran störte sich indeß der Heilige nicht, der, ehe er diese Lebensweise in Ausführung brachte, vor Gott selbe reif überlegt, und sich Einsicht und Beistand von Gott erflehet hatte. Er blieb standhaft in seinem Unternehmen, und bezog bald darauf eine Hütte in dem Dorfe Primuliae, in Aquitanien.*) Seine ehemaligen Diener und Sklaven, die ihm gefolgt waren, wurden nun seine Brüder und Jünger, und weihten sich mit ihm dem Dienste Gottes und der Ausübung der christlichen Tugenden. Sie lagen alle auf Stroh oder auf härenen Bußkleidern, die auf dem blossen Boden ausgebreitet waren. Schwarzes Brod, Gemüse und gekochte Kräuter, die sie nur mit wenigem Essig zubereiteten, waren ihre Nahrung.

Sulpizius besuchte gegen das Ende des Jahrs 394 den heiligen Martin von Tours. Gerührt durch die Reden und den weisen Rath dieses Mannes Gottes, ward er sein größter Bewunderer und treuester Schüler. Jedes Jahr brachte er von nun an einige Zeit bei ihm zu, um alle Züge dieses vollkommenen Musters genau sich einzuprägen. Als ein großer Eiferer für den äußern Schmuck des Gottesdienstes zierte er die Kirchen, und ließ mehrere neue erbauen, unter andern zwei zu Primiliae. Da er diese zwei letztern mit Reliquien heiliger Martyrer bereichern wollte, schrieb er im Jahre 403 an den heiligen Paulin mit der Bitte: er möge ihm doch solche verschaffen. Seiner Bitte entsprach Paulin. Er schickte unserm Heiligen ein Theilchen von dem wahren Kreuze Christi mit der Erzählung der wundervollen Entdeckung desselben durch die heilige Helena, Mutter des Kaisers Constantin. Sulpizius rückte in der Folge diesen Bericht in seine Kirchengeschichte ein. Diese zwei großen Männer, welche durch eine heilige Freundschaft enge miteinander verbunden waren, machten sich oft gegenseitige Geschenke, aber keine solche, welche die Welt und ihre blinden Verehrer sich wünschen. Nein, sie schickten sich nur solche Geschenke zu, die mit dem Bußleben, dem sie sich gewidmet hatten, vollkommen übereinstimmten. Die in den Briefen, welche diese Geschenke, unter andern ärmliche Kleider und andere ähnliche Dinge, begleiteten, eingestreuten Betrachtungen, geben uns Männer zu erkennen, die Alles zu benutzen wußten, um ihre Herzen zu Gott zu erheben.

Dabei hatte insbesondere die Frömmigkeit des heiligen Sulpizius Severus nichts Düsteres. Er erlaubte sich zuweilen unschuldige

*) Dieses Dorf ist heut zu Tage nicht mehr bekannt. Muratori zeigt, daß es in der Nähe der Stadt Eleusa, und folglich nicht weit entfernt von der Stadt Auch und von der Garonne lag.

Digitized by Google

Scherze. Man lese nur den Anfang seines Briefes an seine Schwiegermutter Bassula, und jenen an den heiligen Paulin, als er diesem einen Koch schickte, dessen ganze Kunst darin bestehe, einige Gemüse recht schlecht zuzubereiten.

Als unser Heiliger eines Tages allein in seiner Zelle war, schlief er ein. Es schien ihm, als sehe er den heiligen Martin in den Himmel steigen, das Angesicht strahlend vom Glanze, und begleitet von einem Priester, Namens Clarus, seinem Schüler, der schon vor einiger Zeit gestorben war. Die Wahrheit dieses Gesichts wurde ihm durch die That bestätigt. *) Zwei Männer, die von Tours ankamen, verkündigten ihm bei seinem Erwachen, daß sein gottseliger Lehrer, der heilige Martin, diese Welt verlassen habe. Diese Nachricht setzte unsern Heiligen in große Betrübniß des Geistes; allein er tröstete sich mit der Hoffnung, daß er nun einen mächtigen Fürsprecher im Himmel an ihm habe. Er wollte dem Andenken des heiligen Bischofs von Tours ein Denkmal seiner Verehrung zurücklassen, und schrieb daher dessen Lebensgeschichte. Aus gleichem Beweggrunde begab sich auch unser Heiliger nach Marmutier, wo er fünf Jahre in der Zelle des heiligen Martinus in Betrachtungen und Werken der Buße zubrachte. Einige Schriftsteller behaupten, der heilige Sulpitius Severus habe sich nachher in ein Kloster zu Marseille oder in der Umgegend dieser Stadt zurückgezogen. Wenigstens ist dieses die Meinung des Pater Hieronymus von Prato, der seine Meinung auf eine Handschrift der Werke des heiligen Sulpizius Severus stützt, welche in der Bibliothek des Kapitels von Verona aufbewahrt wird, und in welcher Sulpizius Severus zweimal Mönch von Marseille genannt wird. Die Authorität dieser Handschrift, welche aus dem siebenten Jahrhunderte ist, hat den Verfassern der neuen Diplomatik, und den Fortsetzern der Litterargeschichte von Frankreich so entscheidend geschienen, daß sie als eine Thatsache angeben: der heilige Sulpizius Severus sei, wenigstens einige Zeit vor seinem Tode, ein Mönch von Marseille gewesen.

Man kennt nicht genau das Jahr seines Todes; man weiß nur, daß er im Anfange des fünften Jahrhunderts starb. Der heilige Paulin von Nola, Paulin von Perigueux, Venantius Fortunatus und mehrere andere Schriftsteller ertheilen dem heiligen Sulpizius Severus die herrlichsten Lobsprüche. Gennadius sagt, er habe sich besonders durch Demuth und eine außerordentliche Liebe für die Armuth ausgezeichnet. **)

*) Er schrieb dieses Gesichts wegen dem Diakon Aurelius zu. Auch der heilige Paulin spricht davon.

**) Mehrere Gelehrten haben unsern Heiligen des Irrthums der Millenarier, (die ein tausendjähriges Reich Christi auf Erden glaubten) beschuldigt; doch geben sie zu, Sulpizius Severus habe diesen Irrthum nicht mit jener Hartnäckigkeit behauptet, welche

Digitized by Google

Guibert, Abt von Glembours erzählt, in seiner Schutzschrift des heiligen Sulpizius Severus, welche von Bollandus unter dem 29. Jänner S. 968 bekannt gemacht wurde, daß man zu seiner Zeit das Fest des heiligen Sulpizius Severus zu Marmutier feierlich am 29. Jänner begangen habe. Man verwechsle übrigens diesen Heiligen ja nicht mit jenem heiligen Sulpizius dem Strengen, dessen das römische Martyrologium am 29. Jänner erwähnt; denn dieser Sulpizius Severus war Bischof von Bourges; von unserm Heiligen aber ist es wahrscheinlich, daß er nur Priester war, wie Pabst Benedikt XIV. dieses sagt, in den Vorerinnerungen zum Martyrologium §. 46. Andere Schriftsteller sagen sogar: es scheine nicht, daß er Priester gewesen sei.

Wieder ein auffallender Beweis, daß das Büßerleben keine so abschreckende Lebensart sei, als Menschen es behaupten wollen, welche freilich aus dem Taumel der sinnlichen Freuden, Ergötzungen und Vergnügungen dieser Welt nie erwachen und bedenken wollen, was ihnen zum Heile dient. Solche Menschen werden freilich nie so leicht mit David sagen: „Meine Augen vergießen Thränenbäche, weil sie Dein Gesetz verkehrt haben.“*) Mein Auge wachet vor anbrechendem Tage, auf daß ich der Betrachtung Deiner Reden obliege.“**) Der Verdruß zehrte mich ab, da ich sah, daß die Uebertreter Deinen Reden nicht Folge leisten. Sieh meine Liebe zu Deinen Geboten .... Wahrheit ist die Grundfeste Deines Wortes, und alle Urtheile Deiner Gerechtigkeit dauern ewig.“***) Durch Deine Reden bin ich so sehr erfreuet, als der, welcher häufige Beute erobert hat. Lügen hasse und verabscheue ich, Dein Gesetz aber liebe ich. Täglich wiederhole ich öfters Dein Lob, die Urtheile Deiner Gerechtigkeit zu

aus der Kirchengemeinschaft ausschließe. Pabst Benedikt XIV. sagt von ihm, in seinen Vorerinnerungen zu dem Martyrologium Nr. 46, Sulpizius Severus solle in die Irrthümer des Origines und Pelagius gefallen seyn, doch seine Irrthümer erkannt und denselben entsagt haben, wie Gennadius, Bellarmin und Baronius dieses anzeigten. Wenn man sich auch mehrere Stellen seiner Werke erinnert, z. B. in seinem 2. und 3. Briefe, wo er ausdrücklich versichert, daß die Seelen des heiligen Martinus und des heiligen Clarus unmittelbar nach ihrem Tode zur beseligenden Anschauung Gottes zugelassen worden seien, so leuchtet ein, mit welchem starken Grunde man ihn rechtfertige. Dieselbe Lehre spricht er auch in seinem ersten Briefe an seine Schwester Claudia (4 Cap.) aus. Daher kam es denn auch, daß mehrere sehr gelehrte Kritiker den Sulpizius Severus von allem Irrthume lossagen. Höchstens, wenn er auch von einem Irrthume einige Zeit angesteckt worden wäre, könnte es nach Hieronymus de Prato nur der Semipelagianismus seyn, der mehrere Anhänger zu Marseille hatte, und nicht eher von dem reinen Pelagianismus unterschieden wurde, als erst fünf Jahre nach dem Tode des heiligen Sulpizius Severus, und über den kein Verdammungsurtheil von dem zweiten Kirchenrathe von Orange im Jahre 529 gefällt worden. Was den Pelagius betrifft, wurde er 416 durch die Conzilien von Carthago, Milevi und durch den Papst Innocenz I. im Jahre 417 verdammt. (Sieh Hieronymus de Prato in seiner Lebensgeschichte des heiligen Sulpizius Severus §. 12. S. 69. 1. Bd. Weitläufiger findet sich die Rechtfertigung des heiligen Sulpizius Severus auch in Alban Butlers Leben der Väter und Märtyrer übersetzt von Dr. Räß und Dr. Weiß a. a. O. und besonders in der Note 4 vor.)

*) Ps. 118, 136. **) Ebend. v. 148. ***) Ebend. v. 158 u. ff.

Digitized by Google

preisen.... *) Ich halte, was Du befohlen und bezeuget hast: Denn alle meine Wege mache ich in Deiner Gegenwart. **) Wenn Du mich in Deinen Satzungen unterrichtest, wird ein Lobgesang aus meinen Lippen hervorquellen. Meine Zunge wird Dein Wort hören lassen, denn alle Deine Gebote sind Billigkeit. ***) Dein Heil, o Herr! verlange ich, und belustige mich mit der Betrachtung Deines Gesetzes." ****)

Wohl erkannte aber dieses der heilige Sulpizius Severus, nachdem er die Eitelkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Güter eingesehen hatte; ja, dann sagte er mit David: „Ich bin irre gegangen, wie ein verlornes Lamm; führe Deinen Knecht zurück, denn ich habe Deine Gebote nicht vergessen." *****) Wohl demnach jedem, der endlich erkennt, aber auch standhaft ausführt, was ihm zum Heile dient!

Der dreißigste Januar.

Die heilige Adelgundis, Jungfrau und Aebtissin.

Die heilige Adelgundis, eine wegen Heiligkeit und Wunderwerke berühmte Jungfrau, ist im Jahre Christi 630 zur Welt gekommen. Sie stammte vom königlich französischen Geblüte ab, verliebte sich doch niemal in die Wohllüste und Eitelkeiten des Hoflebens, sondern trachtete allein nach dem, was himmlisch und ewig ist. Da sie sich einstens eben mit Betrachtung der himmlischen Güter beschäftigte, vernahm sie eine deutliche Stimme, die zu ihr sprach: Suche dir Keinen andern Bräutigam, als den Sohn Gottes. Hiedurch wurde sie zur Liebe der jungfräulichen Reinigkeit, deren sie sich schon vorher allzeit äußerst beflissen hatte, also angeflammt, daß sie solche Gott dem Herrn durch ein Gelübde aufgeopfert hat.

Kaum hatte sie das dreizehnte Jahr erreichet, da wurde sie von dem Sohne des Königs in England, Eudo mit Namen, zur Ehe begehrt. Die Eltern willigten alsogleich ein; Adelgundis aber sprach: Ich habe mich schon mit einem andern Bräutigame vermählt, der weit schöner, mächtiger und reicher ist, als jener, der mich begehrt. Ich kann und werde ihm nicht untreu werden. Zu der Schwester, die ihr zurieth, die angebotene Ehe nicht zu verscherzen, sagte sie: Du sollst wissen, meine Schwester, daß ich entschlossen sei, lieber zu sterben, als meine jungfräuliche Reinigkeit zu verlieren.

Indessen ging ihr Vater mit Tode ab. Die Mutter setzte ihr noch heftiger zu, als vorher der Vater gethan hatte; bestimmte die

*) Psalm 118, v. 162 u. ff. **) Ebend. v. 168. ***) Ebend. v. 171 u. 172. ****) Ebend. v. 174. *****) Ebend. v. 176.

Digitized by Google

Zeit der Hochzeit, und schaffte Alles herbei, was dazu nöthig war. Adelgundis aber nahm ihre Zuflucht zu Gott durch Gebet und Bußwerke. Ihr einziges Begehren war, Gott wolle die vorhabende Ehe verhindern. Gott hat es auch gethan; denn die Mutter wurde krank, und verschied aus dieser Welt. Die keusche Jungfrau bedauerte zwar den Tod ihrer Eltern, erkannte aber und lobte die göttliche Vorsicht, welche ihr ihn äußerster Noth so wunderbar beigestanden ist.

Allein es war noch nicht alle Gefahr vorbei. Eudo, der königliche Prinz verlangte, Adelgundis sollte den Willen und das Versprechen ihrer Eltern erfüllen; Sie aber blieb unbeweglich bei dem, was sie einmal versprochen hatte; und damit sie ferneren Anreizungen, oder etwa auch gewaltthätigen Unternehmungen, die sie billig befürchtete, entgehen möchte, ergriff sie heimlich die Flucht aus dem väterlichen Pallaste. Eudo bekam sogleich Nachricht davon, setzte ihr mit seinen Bedienten nach, kam auch so weit, daß er sie schon von ferne ersehen hat. Da rief er ihr mit lauter Stimme zu, sie sollte stille stehen. Adelgundis aber eilte dem nächsten Flusse zu, erhob ihre Augen zu Gott, rief ihn mehr mit innerlichem Seufzen als äußerlicher Stimme an, und trat alsdann mit großem Vertrauen in das Wasser. Der Allerhöchste, ein Liebhaber und Beschützer keuscher Seelen, zeigte durch ein Wunderwerk, wie angenehm ihm dieses Unternehmen der keuschen Jungfrau wäre; denn Er schickte einen Engel, der sie über den Fluß mit trockenem Fuße bis an das Gestad führte. Daselbst sagte sie fußfällig Gott dem Herrn Dank, verfügte sich zu dem heiligen Bischofe Amandus, erzählte ihm Alles, was vorgegangen war, und bat ihn mit weinenden Augen, er wolle sie in ein Kloster aufnehmen. Der Heilige willfuhr ihrer Bitte mit Freuden, und nahm sie in die Zahl der Klosterjungfrauen auf, wobei der heilige Geist selbst in Gestalt einer weißen Taube ihr den klösterlichen Weihel auf das Haupt gesetzt hat.

Bald darauf ließ sie in dem Walde, Malbod genannt, im Hennegauischen gelegen, wo sie schon vorher eine Zeit lang zur Rettung ihrer jungfräulichen Reinigkeit sich verborgen hatte, aus ihren Gütern ein Kloster bauen, welches mit lauter eifrigen Dienerinnen Gottes bald besetzt wurde. Auf Befehl des heiligen Bischofs Amandus mußte sie demselben als Aebtissin vorstehen, welches sie auch mit größtem Troste und Nutzen der Untergebenen gethan hat; denn sie ging Allen mit den schönsten Beispielen der Tugend vor. Ihren Leib peinigte sie mit strengem Fasten, langem Wachen und andern Bußwerken. In Verrichtung der schlechtesten Arbeit hatte sie ihre größte Freude. Im Beten glich sie mehr den Engeln als Menschen, so groß war ihre Aufmerksamkeit und Ehrerbietigkeit. Die Armen sahen sie als eine Mutter an; denn Alles, was sie von Erbauung und Stiftung

Digitized by Google

zweier Klöster und dreier Kirchen übrig hatte, wendete sie nicht anders als zum Troste derselben an. Gott der Herr ließ zur Vermehrung ihrer Verdienste zu, daß sie durch einige Bösewichte entsetzlich verläumdet worden ist. Adelgundis betrübte sich anfangs darüber, weil sie unschuldig war in dem, was man ihr nachgeredet hat, und rief zu Gott um Hilfe durch eifriges Gebet. Gott schickte ihr einen Engel, der sie tröstete mit den Worten: Dieses ist der Weg zum Himmel, wenn man unschuldig mit wahrer Geduld leidet.

Vor ihrem Ende, welches sie aus göttlicher Offenbarung erkannte, verlangte sie von Gott noch etwas auf dieser Welt zu leiden, damit sie desto reiner vor seinem Angesichte erscheinen möchte. Gott erfüllte ihr Verlangen, und verhängte, daß sie von dem stinkenden Krebs ergriffen worden, der nach und nach um sich gefressen, und ihr die empfindlichsten Schmerzen an der rechten Brust verursacht hat, welche sie aber mit wunderbarer Geduld, ohne ein Mittel dagegen zu brauchen, gelitten hat.

Da es zum Sterben kam, erschien ihr der Satan, und wollte sie verzagt machen, mit dem Vorwand, es wäre noch gar viel übrig zu leiden; und bei allem dem hätte sie doch keine Versicherung, daß sie würde selig werden. Mit diesen und andern Versuchungen setzte er ihr ziemlich lang und heftig zu. Allein die heilige Adelgundis ließ sich nicht stören, sondern rief mit heller Stimme: Gott ist mein Helfer: Auf diesen habe ich gehoffet, und auf diesen will ich allzeit hoffen. Bald darauf entschlief sie ganz ruhig und getröstet in dem Herrn, da sie erst 33 Jahre alt war. Der heilige Leib verblieb lange Zeit unverwesen, und gab einen über die Massen lieblichen Geruch von sich.

Man findet in ihren weitläufigern Lebensbeschreibungen viele und große Wunderwerke, die Gott vor und nach ihrem Tode auf ihre Fürbitte gewirkt hat, die wir aber der Kürze wegen übergehen.

Der zwei und zwanzigste Februar.

Die selige Johanna Maria Bonomi, Jungfrau.

Diese Dienerin des Herrn wurde zu Asiago, in dem Bisthume Vicenza in Italien, am 5. August 1606 geboren. Ihre fromme Mutter bildete sie frühzeitig zur Gottseligkeit; allein da sie ihrer in einem Alter von sechs Jahren beraubt wurde, übergab sie ihr Vater den Clarissinen von Trient, wo sie alle Mittel fand, ihre Gottseligkeit zu nähren. Sie hatte auch schon den Entschluß gefaßt, sich durch die Gelübde auf immer in der frommen Genossenschaft dem Dienste Gottes zu widmen, als sie ihr Vater, um sie in der Welt zu versor-

Digitized by Google

gen, nach Hause zurückberief. Umsonst bemühte er sich indessen, ihre Einwilligung zu erlangen, da sie ungetheilt ihrem Heilande sich geweihet hatte. Endlich gab der Vater, ermüdet durch ihre unerschütterliche Beharrlichkeit, nach, jedoch unter der Bedingung, daß sie nicht nach Trient zurückkehrte, sondern eine minder entfernte Stadt wählte. Sie folgte bereitwillig dem Wunsche ihres Vaters, zufrieden ihren Hauptzweck zu erreichen. Da zu Bassano ein durch Zucht und Frömmigkeit ausgezeichnetes Frauenkloster von der Regel des heiligen Benedikt bestand, so ward sie zur ferneren Bildung in ihrem fünfzehnten Jahre demselben übergeben.

In dieser Genossenschaft bereitete sie sich nun zu ihrem Stande vor durch Gebete, Entbehrungen und treue Beobachtung der Hausordnung. Nach zweimonatlichem Aufenthalte empfing sie dann am 8. September 1621 den Schleier, und zugleich noch den Beinamen Johanna, den sie immer vereint mit ihrem Taufnamen trug. Der Muth, womit sie diesen Schritt that, setzte alle Anwesenden in Staunen, und kündete schon im zum voraus ihr hohes Streben nach Heiligkeit an. Die Prüfungszeit benutzte sie eifrig zu dem Opfer, das sie bald feierlich geloben wollte. Am bestimmten Tage legte sie in Freudenentzückung ihre Gelübde als dem Himmel geweihete Braut ab. Gottes heiligster Wille war von nun an die einzige Richtschnur ihrer Wünsche und Handlungen. Dagegen überhäufte sie auch ihr Heiland mit den köstlichen Gaben, und den ausserordentlichsten Gnadenerweisungen. Alle ihre Mitschwestern blickten mit Verwunderung auf die Dienerin Gottes, die mit dem heil. Paulus sagen konnte: Ich lebe nicht mehr, sondern Christus lebt in mir.

Die ausserordentlichen Gnadenerweise des Himmels waren auf ihrer Seite von den erhabensten Tugenden begleitet. Mariens Glaube war fest und lebendig, und ihre ganze Seele sehnte sich nur nach den künftigen Gütern. Und diese Tugend, die Grundfeste des christlichen Lebens, empfahl sie Allen, die ihrer Leitung anvertraut wurden, oder mit denen sie auf irgend eine Weise in Berührung kam. So verbreitete sie als Aufseherin über die dem Kloster zur Erziehung übergebenen Mädchen, als Führerin der Neuaufgenommenen, und als Trösterin und Almosenspenderin bei Unglücklichen und Armen unaussprechlichen Segen. Diese Erhebung über alle Erdenbedürfnisse hatte sie auf ein kindliches Vertrauen gegen Gott gegründet. Als Schützerin aller andern Tugenden stand ihr immerdar die Furcht des Herrn zur Seite, die in ihr eine englische Reinigkeit, einen unbegränzten Gehorsam und die größte Treue in Beobachtung der göttlichen Gebote bewahrte. Ueber die geringste Beleidigung Gottes war sie untröstlich, und weinte häufige Thränen, um gleichsam die Unbild zu sühnen.

Digitized by Google

Wie die Liebe Gottes in ihrem Herzen glühete, so war sie auch ihrem Nächsten mit der innigsten Zärtlichkeit zugethan. Konnte sie Jemanden eine Wohlthat erweisen, mußte sie einen Widerspruch erdulden, geschah dem Nächsten irgend ein Unrecht, so war sie die leidende und thätige Liebe selber. Als Aebtissin hatte sie einmal falsche Münze empfangen, die sie nicht mehr verwenden konnte. Eine ihrer Mitschwestern rieth ihr daher, dieselbe den Armen zu geben. Allein Johanna Maria sagte ihr freundlich: „Du glaubst also, man müsse den „Armen das Schlechte, so man hat, geben. Bedenke, daß man nicht „nur in den Handlungen der Gerechtigkeit, sondern auch der Wohl„thätigkeit gegen den Nächsten rechtlich sich erweisen müsse. So will „auch die Liebe gegen die Armen, daß, wenn man ihnen nicht das „Beste gibt, man ihnen wenigstens etwas Gutes, und nicht das Schlechte „gebe." Bei ihren besten Absichten und ihrem heiligsten Wandel mußte die treue Dienerin Gottes manche Widersprüche und sogar harte Verfolgungen erdulden. Denn es geschah nicht selten, daß sogar sonst rechtschaffene Männer, ihren ausserordentlichen Heiligungsweg nicht erfassend, sie hart behandelten, oder daß bösartige Herzen, ihre Handlungen mißdeutend, die empfindlichsten Leiden über sie brachten. Wenn sie nun zuweilen von wohlwollenden Mitschwestern angegangen wurde, die unverschuldeten Schmähungen von sich abzuwenden, pflegte sie zu erwiedern: „Diese angeblichen Unbilden sind kostbare Schätze; lehret „mich daher vielmehr, sie am Fuße des Kreuzes niederzulegen, als „darüber aufgebracht zu werden."

Einer so frommen Seele schien indeß die wesentliche durch leibliche Leiden erzielte Vollendung noch zu mangeln. Sie ward daher mit mancherlei Krankheiten heimgesucht, die ihr unsägliche Schmerzen verursachten. Drei Jahre sogar war sie von einem so abschreckenden Ausschlage befallen, daß selbst ihre Mitschwestern sich von ihr entfernt hielten, und ihr kaum die unentbehrlichsten Dienstle stungen gewährten. Die gottselige Dulderin blieb indeß immer heitern Sinnes, entschuldigte die gegen sie bewiesene Vernachläßigung ihrer Mitschwestern, und wünschte durch noch größere Leiden dem Heilande immer ähnlicher zu werden. Nebst diesen äusserlichen Trübsalen trafen sie auch manchfache Seelenleiden, und besonders eine sie überaus quälende Furcht, Gott zu mißfallen. Doch auch darin kam ihr der Herr durch einen seiner Diener zu Hilfe, und gewährte ihr wieder erquickliche Seelenruhe. Der Ruf von Johanna Maria's Gottseligkeit verbreitete sich weit in die Ferne, und die demüthige Klosterfrau empfieng viele und ausgezeichnete Besuche. Unter Andern machte auch die bayerische Churfürstin Henrica Maria Adelheid von Padua eine Reise nach Bassano, und ward innig gerührt durch die erbaulichen Lehren der erleuchteten Dienerin Gottes.

Digitized by Google

Seit langer Zeit sehnte sich Johanna Maria, losgerissen von allen irdischen Banden, einzig nach dem Besitze des Himmels. Der Herr erhörte auch endlich ihr Flehen. Sie ward von einer Krankheit befallen, die sie bald in das Land ihrer Wünsche hinüberführte. Nach abgelegter Beichte hielt sie eine rührende Ermahnung an ihre Mitschwestern, und bat sie um Verzeihung wegen aller ihnen gegebenen Aergernisse und verursachten Mühen, empfing mit rührender Andacht die heilige Wegzehrung, und entschlief sanft in dem Herrn am 22. Februar 1670, in einem Alter von fünf und sechzig Jahren.

Mehrere im letzten Jahrhundert durch ihre Fürbitte geschehene Wunder gewährten einen glänzenden Beweis von ihrer Heiligkeit. Als man 1736 ihren Leib erhob, erhielten an demselben Tage drei Kranke plötzlich ihre Gesundheit. Nach genauer Prüfung dieser Wunder setzte Pius VI. am 2. Juni 1783 die fromme Aebtissin unter die Zahl der Seligen.

Der dreißigste März.

Die selige Büßerin Angela (Angelika) von Foligni.

Angela, welche von ihrer Geburtsstadt den Beinamen: von Foligni führte, wurde in der letzten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts in Italien geboren. Ihre Eltern hatten ihr eine gottesfürchtige und tugendhafte Erziehung gegeben, und da sie nicht blos körperlich schön, sondern auch in ihrem Umgange sehr angenehm war, bewarb man sich bald um ihre Hand. Frühzeitig wurde sie die Gattin eines wohlhabenden Mannes.

Zerstreuungen aller Art berauschten indeß die junge Ehefrau Angela anfänglich so sehr, daß ihr der Genuß irdischer Freuden und Vergnügungen nun weit mehr, als Gottesfurcht und Tugend am Herzen lag. Ihr Herz hing bald ganz an zeitlichen Dingen, und nachdem Eitelkeit und Gefallsucht im Anzuge sich noch überdieß dazu gesellt hatten, lebte Angela mehr der Welt, die im Argen liegt, als Gott; und keine, auch noch so liebevolle Ermahnung wollte etwas fruchten, weil sie tausenderlei wichtige Entschuldigungen vorzubringen wußte, wohl gar begreiflich machen wollte: ihr Stand, worin sie lebe, erfordere diese Lebensart, sie müsse ihrem Manne zu gefallen suchen.

Hätte Angela dabei auf Gottesfurcht und Tugend nicht vergessen, hätte sie beherzigt, daß sie Gott noch weit mehr als ihrem Manne zu gefallen suchen müsse, würde ihr kein Mensch so leicht

Digitized by Google

einen Vorwurf darüber gemacht haben; allein da sie auch bereits als Mutter mehrerer Kinder fortwährend an den Freuden der Welt hing, nur diesen gleichsam lebte, und mit einem Namen-Christenthume, mit einem bloßen: Herr, Herr! sagen, sich begnügte, handelte sie immer pflichtwidriger; und eine Folge davon war leider! die, daß sie im Taumel und unter dem fortwährenden Genusse irdischer Vergnügungen ihr Seelenheil ganz vernachlässigte.

Ihr Gewissen erwachte von Zeit zu Zeit, die Stimme Gottes machte ihr Vorwürfe; doch sie suchte derselben auf manchfaltige Art auszuweichen. Der gute Hirt indeß, der Mitleid mit den Verirrungen seines Schäfleins hatte, eilte ihr eines Tages nach, erreichte sie bald, und warf einen Strahl seines Lichtes in ihr Herz. Es überfiel sie plötzlich eine solche Furcht vor der Hölle und der ewigen Verwerfung, daß sie bei der Rückerinnerung ihres bisher geführten sündhaften Wandels häufige Thränen vergoß, und der Vergleich ihres dermaligen Seelenzustandes mit jenem ihrer ersten Kindheit sie mit einem heilsamen Schrecken erfüllte.

Ihre Furcht verwandelte sich endlich in Reue und in eine solche Scham, daß sie endlich alle Sünden ihres Lebens aufrichtigst zu beichten sich entschloß. Aber die strengen Bußübungen, welche der Priester ihr zur Pflicht gemacht hatte, wollten ihr nicht recht von Statten gehen. Es war mehr Furcht vor Strafe, was in ihrem Herzen die Oberhand erhalten, als eine reine und heilige Liebe Gottes. Doch ihr Bestreben, eine vollkommene Liebe zu Gott in ihrem Innersten zu wecken, gefiel schon Gott, und dieser zündete denn das Feuer einer solchen vollkommenen Liebe in ihr immer mehr und mehr an, so zwar, daß der Gedanke, den aller Liebe, aller Ehre und Anbetung würdigsten Gott durch ihre Sünden so oft und gröblich beleidigt zu haben, sie weit mehr schmerzte, als alle frühere Furcht vor der Hölle und ewigen Verwerfung.

Jetzt erst gelangte sie zur Erkenntniß ihres bisherigen Sündenwandels, so wie ihres Elendes und ihres Verderbens. Jetzt sah sie die Größe ihrer Undankbarkeit gegen jenen Gott ein, der auch wegen ihrer Sünden und aus Liebe zu ihr seinem göttlichen Vater gehorsam geworden war bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. „Der Anblick meines gekreuzigten Heilandes, so sagte sie in der Folge selbst, erfüllte mich mit Schmerz, weil ich Ihm so viele Leiden verursachet habe, und je öfter ich mich dieser Betrachtung nun überließ, desto mehr fühlte sich mein Herz durchglühet von einer, obgleich immer noch unvollkommenen Liebe und Dankbarkeit.“

Was sie endlich zu Gott, so vollkommen als es einem schwachen, sündhaften Menschen möglich ist, hinzog, war eine gnadenvolle Erscheinung Jesu Christi selbst, womit er seine bußfertige Dienerin

Digitized by Google

zu trösten und aufzurichten suchte. „Kein Mensch, sagte der Herr zu ihr: hat eine Entschuldigung, daß er nicht selig werde; er darf nur, wie ein Kranker dem Arzte, seine Krankheit entdecken, und den Verordnungen seines Seelsorgers folgen. Du kannst, mit tausend Krankheiten behaftet durch die Arznei, die ich dir geben werde, vollkommen geheilt werden. Die Sünden, welche du durch stolzen Schmuck und eitle Kräuße deiner Haare begangen hast, büßte ich durch die Schläge auf mein Haupt, und die schmerzliche Verspottung mit der Dornenkrone. Die Sünden, die du durch Verzierung und Schmückung deines Angesichtes begangen hast, um dir das Wohlgefallen elender Menschen zu erwerben, büßte ich durch die Befleckung meines Angesichtes mit Speichel und Faustschlägen. Die Sünden deiner Augen durch Anschauung eitler und böser Dinge, büßte ich durch bittere Thränen. Die Sünden deiner Ohren durch Anhörung eitler und schändlicher Reden, büßte ich durch Anhörung falscher Beschuldigungen, Lästerungen, Verspottungen, und das Geschrei: Kreuzige, kreuzige ihn! Für die Sünden deines Mundes durch unmäßige Lust im Essen und Trinken büßte ich durch Hunger und Durst, durch den Genuß von Essig und Galle. Die Sünden deiner Zunge durch eitle Reden, Lästerungen, Verspottungen, Flüche und Lügen, büßte ich durch Stillschweigen bei den falschen Anklagen vor den Richtern und durch das Gebet für meine Feinde. Die Sünden des Geruches durch wohllüstige Vergnügen an wohlriechenden Dingen büßte ich durch den übeln Geruch des Speichels, womit man mein Angesicht befleckte. Die Sünden deines Halses, deiner Schultern, Hände und Füße durch eitles Tanzen, unnöthiges Hin- und Herlaufen, um zu sehen und gesehen zu werden, büßte ich durch Tragung des Kreuzes und die Durchbohrung meiner Hände und Füße. Die Sünden deines Herzens durch Zorn, Mißgunst, Verdruß, sündhafte Liebe, und durch allerlei Lüste und Begierden, büßte ich durch die Verwundung desselben mit einem Speer. Die Sünden deiner eitlen Kleiderpracht und deiner übel erworbenen, besessenen und verwendeten Güter büßte ich durch die Entkleidung meines Leibes und meine Armuth auf Erden."

Angela dachte immer mit der größten Rührung an diese Erscheinung ihres großmüthigsten und liebreichsten Erlösers. Das Kreuz der täglichen Beschwerden in ihrem Stande gleich ihrem Heilande nun stillschweigend auf sich zu laden, und Jesu es nachzuschleifen; alles unrecht erworbene Vermögen wieder zurückzugeben; ihr Herz von den nichtigen und vergänglichen Freuden dieses Lebens immer mehr zu trennen; der Tugend und Gottesfurcht immer eifriger zu leben; kurz, in ihrem Stande einen untadelhaften Wandel zu führen, und nie dabei zu vergessen, daß dieses Erdenleben nur eine Prüfungszeit

Digitized by Google

zur Befähigung unserer Seele zum Genusse einer ewig währenden Seligkeit sei — dieß war nun ihr festester Entschluß.

Die rauschenden Vergnügungen waren aus ihrem Hause verbannt; von Eitelkeit und Gefallsucht war keine Spur mehr an ihr zu treffen; sie suchte ihrem Manne zu gefallen, besonders da dieser bald kränklich wurde, mehr aber noch Gott. Auf ihren Mann zu wirken, daß auch er seine Seele rettete zum ewigen Leben, war ihre große Sorge; aber eben so redlich sorgte sie für die gute und gottesfürchtige Erziehung ihrer Kinder. So wurde sie die Lehrmeisterin der Tugend und Gottesfurcht, ja der Apostel gleichsam ihres Hauswesens. Es fehlte indessen nicht an Spöttern und Verläumdern ihrer Sinnesänderung; aber Angela störte sich keineswegs an diesem Geschwätze sinnlicher Menschen.

O wie viele Freude machten ihr nicht bald die Aenderung ihres Wandels, und ihre angestrengte Sorge für das Seelenheil ihrer Kinder und Angehörigen! Eines ihrer hoffnungsvollen Kinder erkrankte nach dem andern, und es starben mehrere derselben schon vor dem Tode ihres Gatten dahin. Allen stand sie mit der zärtlichsten Liebe bei, und sie unterließ nichts, um Alle Gott zu gewinnen und dahin zu bringen, daß sie im Vollvertrauen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit von hinnen schieden. Nach dem Tode ihres Gatten und aller ihrer Kinder vertheilte sie ihr Vermögen unter die Armen, nachdem sie vorher demüthig um die Aufnahme in den dritten Orden des heiligen Franziskus gebeten, und die Zusage erhalten hatte.

In dem Kloster zeichnete sich Angela durch einen ganz besondern Gehorsam, durch eine beispiellose Demuth, und einen solch erhabenen Grad von reiner Nächstenliebe aus, daß sie allen ihren Mitschwestern sehr bald recht ehrwürdig wurde. Ihre Liebe zu Gott hatte aber eine solche Stufe erreicht, daß sie bei allen schmerzlichen Krankheiten, mit welchen sie nun heimgesucht wurde, Gott nur dankte für die Beweise seiner Liebe; denn so pflegte sie die Krankheiten zu nennen. Endlich näherte sich ihre letzte Krankheit. Diese war sehr schmerzlich, aber Angela ertrug diese Schmerzen mit einer, man könnte sagen, heldenmäßigen Geduld, und mit einer Ergebung in den Willen Gottes, welche die Umstehenden nicht selten bis zu Thränen rührte. Zu ihren Schwestern sagte sie nach dem letzten Empfange der heil. Sterbsakramente. „Als Testament empfehle ich euch die Liebe unter einander und eine tiefe Demuth. Urtheilt über keinen Menschen, wenn ihr auch wissen solltet, daß er eine schwere Sünde begangen habe. Verabscheuet die Sünde, und liebet den Menschen.“

Ganz mit Gottes weisen Fügungen zufrieden, flehte sie nur öfters: „Vater! in deine Hände empfehle ich meine Seele!“ Plötzlich verloren sich die entsetzlichen Schmerzen, ein Vorgefühl ewiger Selig-

Digitized by Google

keit erquickte ihr Herz; und so entschlief sie im Kusse Jesus des Gekreuzigten und Auferstandenen, ganz sanft im Jahre Christi 1309.

Die Kirche hat gestattet, daß die Ordensglieder des heiligen Franziskus sie als eine Selige verehren dürfen, und sie feiern ihr Andenken jährlich am 30. März. Papst Innocenz XII. hat ihre Verehrung bestätigt.

Nutzanwendung.

Wie lehrreich ist doch diese Bekehrungsgeschichte für so viele Frauen höherer Stände insbesondere! Wie viele von ihnen haben eine gute, gottesfürchtige Erziehung von ihren Eltern empfangen; wie viele sind zur Gottesfurcht und Tugend frühe angehalten worden; wie viele haben dagegen im Geräusche der Welt und ihrer sinnlichen Freuden vergessen auf den großen Zweck ihres Hierseyns auf Erden! Wie viele müssen sich selbst gestehen, wenn sie es auch nicht offen bekennen wollen, daß die Geschichte der Sinnesänderung der heiligen Angela nach ihrem Austritte aus dem väterlichen Hause auch ihre Geschichte sei. Versunken in immer abwechselnden Freuden dieses Lebens, sich herumtaumelnd in immer neuen Zerstreuungen, verschwindet allmählig die von Jugend auf so tief eingeprägte Gottesfurcht. Auf nichts vergißt man leichter, als auf die Erfüllung der Pflichten der Religion. Zeit fände man immer, Gott zu geben, was Gottes ist; allein leichtsinnig setzt man sich darüber hinaus, und tausend und tausend Entschuldigungen weiß man vorzubringen, um seine Nachlässigkeit zu beschönigen.

Ob Gott auch auf die lauen Hausfrauen unserer Tage einen Blick der Gnade und Erbarmung werfen werde, wer kann dieses verbürgen? Die Anhörung des göttlichen Wortes liegt ihnen nicht am Herzen, Ursache genug, daß sie selbst sich sagen müssen, daß sie nicht aus Gott sind; denn wer aus Gott ist, sagte Christus, der hört gern Gottes Wort an (Joh. 8, 47). Wird ihnen Gott Zeit gönnen, sich in ihrem Alter zu Gott wahrhaft und bußfertig zu bekehren? ihrer Eitelkeit, ihrer Gefallsucht, ihren Tändeleien, ihrer Sinnlichkeit, ihrem Fluchen, ihrem Lügen, ihren Verläumdungen, ihren freventlichen Urtheilen redlich und anhaltend zu entsagen? So viel weiß ich, daß in der Offenbarung des heiligen Johannes (3, 15 — 17) das Schicksal solcher lauen Christen schauervoll beschrieben steht: „Ich weiß deine Werke: daß du weder kalt noch warm bist: wollte Gott, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau, und weder kalt noch warm bist, so will ich anfangen, dich aus meinem Munde auszuspeien. Du sprichst zwar: ich bin reich und begütert, und bedarf keines Dinges; aber du weißt nicht, daß du elend, armselig, arm, blind und nackt bist."

Digitized by Google

Sicher wird die Stunde auch den lauen Christen unsrer Tage schlagen, wo sie aus dem Schlafe der Sinnlichkeit und Lauigkeit in Ansehung ihres Seelenheiles erwachen werden! ob sie aber dann noch Zeit finden werden, ihre Seele zu retten zum ewigen Leben? — das weiß nur Gott allein. Verhärtet also eure Herzen nicht, an dem Tage, wo ihr Gottes Stimme hört, wie man sie im Herzen hört. —

Der siebente April.

Der heilige Martyrer Marzellinus.

(Im fünften Jahrhunderte.)

„Marzellin, von Karthago gebürtig, lebte sehr gottselig: sein Betragen war unsträflich, und seine Gesinnung wahrhaft christlich. Er war gegen Jedermann liebreich und dienstfertig; aufrichtig und treu gegen seine Feinde, aber auch bereit, seinen Feinden zu vergeben und Böses mit Gutem zu vergelten. Den Ehestand, in dem er lebte, hielt er keusch und heilig, war redlich in Verwaltung der Gerechtigkeit (als Staats-Beamter), geduldig im Leiden, voll des Vertrauens auf Gott, und ganz dem Gebete ergeben. In den Wahrheiten des Heils sehr wohl unterrichtet, redete er davon nie anders, als mit gebührender Ehrfurcht. In der Mitte seiner Verbindungen mit der Welt (vermöge seines Amtes und Standes) war er unzertrennlich an Jesus Christus gebunden.“

Diese und noch mehrere Lobsprüche macht von ihm der heilige Augustin in einem seiner Briefe. Gott krönte so viele Tugenden mit der Ehre der Marter, die sich der fromme Staatsmann durch seine treue Anhänglichkeit an die katholische Lehre und durch seinen Eifer wider die Ketzer (Donatisten) zugezogen hat, im J. C. 413.

Nutzanwendung.

Hier haben wir das Bild eines christlichen Staatsmanns, welcher in der Welt lebte, ohne mit der Welt zu leben, ohne an ihrem Verderbnisse Theil zu nehmen. Es ist werth, von jenen, die sich in ähnlichen Umständen befinden, genau und in unsern Tagen mehr, als jemal, in's Aug' gefaßt zu werden. Es kann dem Einen zur Beschämung, dem Andern zur Ermunterung dienen.

Möchten dergleichen Beispiele weniger selten erscheinen! „Liebet nicht die Welt, noch das, was in der Welt ist,“ (die Eitelkeiten und Unordnungen in der Welt) 1. Joh. 2, 15.

Gebet. Herr Jesus Christus, gib, daß wir, die wir uns nach deinem Namen Christen nennen, es auch im Werke seien! Amen.

Digitized by Google

Der neunte April.

Die ehrwürdige Maria Crescentia, Oberin des Klosters zu Kaufbeuern.

Diese bewunderungswürdige Dienerin Gottes, welche zu ihrer Zeit im südlichen Deutschland so großes Aufsehen erregte, und von der jetzt noch durch mündliche Ueberlieferung viel Wunderbares erzählt wird, erblickte das Tageslicht den 20. October 1682 zu Kaufbeuern, in der Diözese Augsburg, und erhielt in der heiligen Taufe den Namen Anna, welchen sie bei Ablegung ihrer Klostergelübde gegen Maria Crescentia vertauschte. Ihre beiden Eltern Mathias Höß, seines Gewerbes ein Weber, und Lucia Hörmann, waren eben so fromm als geliebt von Jedermann wegen ihrer erkannten Rechtschaffenheit. Die Mutter war ein Muster mitleidiger Liebe zu den Armen und Kranken; der Vater lebte gleichsam in der Betrachtung der Leiden und des Kreuztodes Jesu, und die Flamme der Liebe, welche sich bei dieser Gelegenheit aus dem Herzen dieses einfältig frommen Mannes ergoß, entzündete frühzeitig das kindliche Gefühl der empfänglichen Crescentia, die nach und nach solche tiefe Einsicht in dieses anbetungswürdige Geheimniß erhielt, daß Jedermann darüber erstaunte. Um dem Gekreuzigten das Opfer ihrer Nachahmung und Liebe darzubringen, und die Sinnlichkeit gänzlich zu ertödten, vermischte sie schon im kindlichen Alter ihre Speisen mit bittern Säften, und entzog sich jede Nahrung, die zur Erhaltung ihres Lebens nicht durchaus vonnöthen war. Diese frommen Ersparnisse flossen alsdann in den Schoos der Armen, die sie als die Geliebten des Herrn mit inniger Herzlichkeit verehrte.

Crescentia war für das väterliche Haus ein wahrer Schutzengel, der das Böse, in welcher Gestalt es immer einzuschleichen drohete, eifrig abwehrte, und alle Familiengenossen zum Guten kräftig aneiferte.

In heiliger Sehnsucht, dem himmlischen Bräutigame allein anzugehören, legte sie schon in frühen Jahren das Gelübde der Keuschheit ab; diese Liebe der Unschuld gefiel dem Herrn so sehr, daß er sie von nun an mit seinen Gnadenschätzen überhäufte, und sie, wie man glaubt, ihr ganzes Leben hindurch nicht die mindeste Versuchung wider die Reinigkeit verspürte. Dessen ungeachtet war sie stets darauf bedacht, den sinnlichen Menschen allzeit niederzuhalten durch Wachsamkeit, Abtödtung und Leibeszüchtigungen. Ein Herz, das von solcher englischen Liebe brannte, mußte auch ein gottgefälliger Altar seyn, auf dem die glühendsten Flammengebete und die lieblichsten Wohlgerüche der Andacht zum Himmel emporstiegen. Während des heiligen Meßopfers verfiel sie mehrere Male in Verzuckung. In jeder heiligen

Digitized by Google

Kommunion ward ihr Verlangen nach dem Empfange ihres göttlichen Bräutigams gesteigert, und schon frühzeitig war sie daran gewöhnt, jeden Sonn- und Festtag mit dem Brode der Engel ihre Seele zu kräftigen.

Mit zunehmenden Jahren entwickelte sich ihr Beruf; sie fühlte sich bald zur klösterlichen Abgeschiedenheit unwiderstehlich hingezogen, und als sie einmal betend vor einem Crucifixbilde in dem Kloster der Franziskanerinen des dritten Ordens in tiefe Betrachtung versunken lag, hörte sie vernehmbar die Worte: Hier ist der Ort deiner Wohnung. Und damit sie zu dem ihr bestimmten Ziele gelangen möchte, fügte es die Vorsehung so wunderbar, daß der Bürgermeister, ein großer Gönner des Hauses, obgleich er protestantischen Glaubens war, ihr die Aufnahme bewirkte, und die Einkleidungskosten bestritt. Nun legte sie 1701 in ihrem zwanzigsten Lebensjahre das Ordenskleid an, und war jetzt selig im Herrn, daß sie den Ort ihrer Ruhe und ihres sehnsüchtigen Verlangens gefunden habe.

In ungestörtem Seelenfrieden waren bis zu diesem Zeitabschnitte Crescentia's Tage dahingeflossen, ohne daß sie durch das Feuer der Trübsal gegangen wäre, das doch der Herr seinen Dienern fast immer bereitet, ehe er sie den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreichen läßt. Die fromme Jungfrau mußte nun auch diese Prüfungstage bestehen, und als Werkzeuge erboten sich, leider! ihre eigene Vorsteherin und ältesten Klosterschwestern, die sie ihrer Armuth wegen verachteten, mit allerlei Schmach bedeckten, und ihr in alle Wege hart, lieblos und abstoßend begegneten. In Gottes heiligsten Willen ergeben, und lebhaft dem Auge das Bild des Gekreuzigten stets vorhaltend, besaß sie in Geduld ihre Seele, und die Erniedrigungen dienten nur desto sicherer zu ihrer Erhöhung vor dem Herrn. Mit gleichem Erfolg besiegte sie mitten in ihren Drangsalen die Einflüsterungen des bösen Feindes, der sie dräuend und höhnend mit den Worten anfuhr: „Sieh, Armselige! zwei und zwanzig Jahre wirst du unter so großen „Mühesalen, Verläumdungen, Verspottungen und Verfolgungen von „Seite deiner Schwestern zubringen müssen. Deine Liebe, Wohlthä„tigkeit und Demuth werden sie sofort mit Haß, Bedrückung und „Strafe erwiedern. Wie magst du dieses Alles so lange Jahre aus„halten.“ Fest gegründet in ihrem Berufe erwiederte sie: „Ich schätze „mich glücklich, um Christi willen so harte Dinge zu leiden. Noch „weit mehr verlanget, und begehret mein Herz.“

Ihr kindlich einfältiger Glaube wurde bald einer ganz wundersamen Anschauung der göttlichen Geheimnisse gewürdigt. Mit Taubenflügeln entschwand sie sich der Erde, und stieg hoch hinauf in das Heiligthum der göttlichen Verborgenheiten. Wenn sie in die Betrachtung der allerheiligsten Dreieinigkeit versenkt war, ergoß sie sich plötz-

Digitized by Google

lich in erquickliche Loblieder, an denen man die englischen Anklänge nicht verkennen konnte.

Der Glaube hatte so tiefe Wurzeln geschlagen in den fruchtbaren Boden ihres Herzens, daß sie öfters sagte: „Wenn auch Viele „oder gar Alle ihren Glauben verlassen würden, so bliebe ich dennoch, „stark im Vertrauen auf Gottes Beistand, unerschüttert in demselben „stehen.“ Von der persönlichen Gegenwart Jesu im hochheiligen Altarssakramente war sie so durchdrungen, daß sie, gleich dem heiligen Ludwig, König von Frankreich, oft versicherte, „sie würde ihre Augen „nicht öffnen und auf die heilige Hostie nicht hinschauen, wenn auch „der gekreuzigte Heiland in der Wandlung sichtbar erscheinen würde.“

Fromme, in Gott versenkte, und den Augen der Welt entzogene Seelen haben auf die allgemeinen und besondern Begebenheiten, die zum Wohl der Menschheit sich ereignen, oft einen stärkern Einfluß, als der gottentfremdete Sinn sich gewöhnlich zu bereden sucht. Nicht selten sind einige wenige Auserwählte die einzige Stütze einer Stadt, oder eines Landes, so wenig die Erdenkinder dessen sich überzeugen wollen. Jeden Tag betete Crescentia für das Oberhaupt der Kirche, die sämmtliche katholische Priesterschaft, für Fürsten und Obrigkeiten. Vorzüglich aber erglühete ihr Gebet, wenn große Sünder ihr anempfohlen wurden; und wunderbar schlug oft unsichtbarer Weise die Flamme hinüber in die Seelen der Verirrten, und erweichte ihre Hartherzigkeit, daß sie schnell umkehrten zu dem Vater der Erbarmungen.

Nach dem Wunsche ihres Gewissensrathes empfieng die Gottgeweihte nun täglich ihren Erlöser, wodurch sie nicht nur sich selber Trost und Kraft gewährte, sondern auch in Andern gleiche Glut erweckte durch das unwillkührlich von ihr ausstrahlende Feuer der Andacht. Und dennoch glaubte sie, ihren Jesus noch nicht genug zu lieben, und verband sich, nach dem Beispiele andrer heiligen Seelen, nicht nur das Gute, sondern immerhin das Beste und Gottgefälligste zu wählen.

Wegen ihrer allgemein anerkannten Tugend ward sie würdig befunden, die wichtigsten Aemter ihres Klosters zu bekleiden. Zuerst war sie Pförtnerin, und versah diese Stelle mit Ernst, Klugheit und Liebe; dann Novizenmeisterin, und bildete fromme und gottergebene Schwestern; endlich wurde sie zur Vorsteherin des Hauses erwählt, in dem schon damals durchaus ihr milder Geist wehete. Noch nie hat man eine würdigere Oberin gesehen. In Allem mit eigenem Beispiele vorleuchtend, verlangte sie von ihren geistlichen Töchtern niemals so viel als sie selber zu leisten sich verpflichtet hielt. In Aufnahme der Klagen war sie äußerst vorsichtig, und strafte Niemanden ungehört; mußte sie Schärfe anwenden, so hatten diese vor allen die Beßerung zum Zwecke. Ueber alle ihre Handlungen und Uebungen verbreitete sich eine gewisse Milde und Heiterkeit, die wundersam versüßten, was sonst auch herbe

Digitized by Google

ſcheinen mochte. Ihre Befehle ertheilte ſie mehr bittend als gebietend, und ſo fand ihr Wort niemals ein widerſtrebendes Gemüth. Mit beſonderem Erfolge wußte ſie die Schwermuth zu beſiegen; denn nicht ſobald hatte ſie eine Schweſter in Traurigkeit geſehen, als ſie dieſelbe ſogleich dem Herrn zuführte, daß ſie fortan ſich in ihm erfreute und frohlockte.

Während ſie in eigenem Kreiſe Liebe und Eintracht befeſtigte, war ſie auch öfters die Friedensſtifterin ferne, im großen Hauſe Gottes. Cardinäle und Biſchöfe ſchenkten ihr ungemeine Hochachtung, und ſelbſt die Kaiſerin Maria Thereſia wandte ſich zuweilen an die einſame Dienerin Gottes, um in wichtigen Angelegenheiten ihren Rath zu vernehmen. Wer ſollte nun glauben, daß Creſcentia in dieſem Verhältniſſe dennoch zur höchſten Stufe der Demuth gelangte, und mißtrauiſch gegen ihre Einſichten, dem Gewiſſensführer einen unbedingten Gehorſam leiſtete?

Endlich erkrankte ſie in ihrem zwei und ſechzigſten Lebensjahre an heftigem Seitenſtechen, das ſechs Wochen andauerte. Wenn man ſich um ihr Befinden erkundigte, gab ſie zur Antwort. „Wohl mir, daß ich einen Tropfen des bittern Kelches verſuche!“ Nachdem ſie unbeſchreibliche Schmerzen erduldet hatte, erſtand ſie, geſtärkt durch die heilige Wegzehrung und die letzte Oelung, am Oſterſonntag den 9. April 1744 mit unſerm Herrn und Heilande zum ewigen Leben. Ihre körperliche Hülle ward in der Kirche beigeſetzt.

Gleich nach ihrem Hintritte beſuchte das Volk, ſelbſt aus fernen Gegenden, ihr Grab, erflehte ihre Fürbitte und erlangte oft die außerordentlichſte Hilfe. Der Biſchof Clemens Wenceslaus leitete ihren Seligſprechungsprozeß ein, und am 2. Auguſt 1801 wurde ſie wegen ihrer heldenmüthigen Tugenden als ehrwürdig erklärt.

Der neunzehnte April.

Die heilige Emma, Wittwe in Niederſachſen.

Im St. Ludger-Kloſter Werden an der Ruhr in dem Eſſener Kreiſe befand ſich ehemals unter andern Reliquien eine unverſehrte Hand, welcher auf einem Pergamentblättchen die Aufſchrift des Todestages der heiligen Emma (19. April) beilag. Wie aber die Reliquie dahin gekommen, iſt nicht bekannt. Der Bollandiſte Gottfried Henſchen vermuthet, dieſe Emma ſei keine andere als jene gottſelige Matrone, deren Adam von Bremen gedenket, wie folgt: „In dieſen Tagen“ (nämlich um das Jahr 1040) „ſtarb die Edelfrau Emma, die vormalige Gattin des Grafen Ludger, und des Paderborner Biſchofs

Digitized by Google

„Meginwerk Schwester, schon seit vierzig Jahren Wittwe, welche bei „nahe alle ihre großen Reichthümer an die Armen und Kirchen ver„schenkte. Ihr Körper ruht in der Kirche von Bremen und ihre „Seele erfreuet sich der himmlischen Ruhe. Als sie noch lebte, ver„machte sie der Kirche in Bremen das Gut Stiplage am Rhein.“ Vielleicht dürfte in der Folge die obenerwähnte Hand von Bremen nach Werden gekommen seyn. Ihr Tod mag in das Jahr 1040 fallen.

Der vierundzwanzigste April.

Der heilige Büßer Jakobus.

Dieser Heilige war 25 Jahre alt, da er die Welt verließ, um in der Einsamkeit am Heile seiner Seele zu arbeiten. Vierzig Jahre führte er darin ein sehr strenges und gottseliges Leben, — und, noch in seinem fünf und sechzigsten Jahre unterlag er der Versuchung, sündigte mit einer Person, die, unter unzähligen Andern der Ruf seiner Heiligkeit beigelocket hatte, und, damit die begangene Sünde nicht kund werden möchte, brachte er sie um's Leben. Kaum war die doppelte Sünde begangen, so ergriff ihn die schmerzlichste Reue, aber nicht eine solche, die Verzeihung verdient, sondern die zur Verzweiflung führet, und er war wirklich entschlossen, die Einöde zu verlassen, um in die Welt zurückzukehren. Gott aber erbarmte sich seiner, und schickte ihm einen heiligen Mann zu, der ihn zum Vertrauen und zur Buße ermunterte, die er dann in einer Grabhöhle zehn Jahre lang, nämlich bis zu seinem Ende, mit einer außerordentlichen Strenge fortsetzte. Er getraute sich nicht einmal während der Zeit zum Himmel aufzublicken, so beugte ihn das Bewußtseyn seiner Sünden nieder.

Nutzanwendung.

So ist denn kein Ort und kein Stand in der Welt vor der Versuchung sicher — und der gerechte Gott scheint dergleichen Fälle zuzulassen, um uns behutsamer zu machen. „Wer zu stehen meint, der habe Acht, daß er nicht falle.“ 1. Kor. 10, 12. Wer aber das Unglück gehabt hat, zu fallen, der säume nicht, sich mit Vertrauen zu Gott zu wenden, um wieder aufzustehen. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ezech. 33, 11.

Gebet. Mein Gott, wie viel Ursache habe ich, an der Aufrichtigkeit meiner Bekehrung zu zweifeln, wenn ich bedenke, wie schwach meine Buße ist! Ich bitte demüthig, ersetze durch deine unendliche Barmherzigkeit, was meiner Genugthuung abgeht! Amen.

Digitized by Google

Der erste Mai.

Der heilige Peregrinus.

(Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte.)

Der heilige Peregrin ward zu Forli, einer Stadt in Romanien, im Jahre 1265, aus der adelichen Familie der Latioser geboren. Als der Papst den heiligen Philippus Benitius nach Forli schickte, damit er die Unruhen daselbst dämpfte, und durch seine Predigten und seine Heiligkeit die Einwohner dieser Stadt zum Gehorsam gegen den heiligen Stuhl, dem sie sich entzogen hatten, zurück brächte, trug der Heilige von seiner Mühe nichts als Beschimpfungen und Mißhandlungen davon; man schlug ihn, und jagte ihn aus der Stadt. Peregrin, der damals in der Blüthe seines Alters war, gehörte unter die vorzüglichsten jener Aufrührer. Die Demuth aber und die Geduld, mit welcher der Heilige die ihm angethanen groben Beschimpfungen litt, rührten den Peregrin so sehr, daß er seinen Fehler bitter und aufrichtig bereute. Er lief ihm also nach, und nachdem er ihn eingeholt hatte, warf er sich ihm zu Füßen, und bat ihn demüthig und mit Thränen um Verzeihung. Der Heilige umarmte ihn liebvoll, und vergab ihn nicht nur, sondern er tröstete ihn auch durch sanfte Worte; er ermahnte ihn zur Besserung seines Lebens; und damit er die Gnade dazu erhielte, ermunterte er ihn zur Verehrung der heiligsten Jungfrau, was auch Peregrin, der aus einem reißenden Wolf schon in ein sanftes Lamm verändert war, zu thun versprach.

Bei seiner Rückkehr in die Stadt erschien er auf einmal ganz anders, als er vorher war. Seine Cameraden verspotteten ihn zwar, und machten sich über ihn lustig; allein er blieb bei seinem gemachten Vorsatze fest, ging oft in die Kirchen und betete in denselben sehr lange, um Gottes Barmherzigkeit über sich zu erflehen. Vorzüglich aber ging er mit großer Andacht zu einem Bilde der Mutter Gottes, das man in der Kirche zum heiligen Kreuze, welche die Domkirche war, verehrte, und bat diese erhabene Königin der Engel recht eifrig, sie möchte ihn unter ihren mächtigen Schutz nehmen, und ihm den Weg zeigen, welchen er wandeln sollte, um seine Seele in Sicherheit zu bringen. Man erzählt, es sei ihm die Mutter Gottes erschienen, und habe ihm befohlen, er soll unter ihre Diener treten und deßwegen nach Siena gehen, wo der heilige Philippus Benitius, der damals oberster Vorsteher des Ordens ihrer Diener war, sich aufhielt. Peregrin folgte der himmlischen Einsprechung sogleich; er reiste in Geheim, von einem Engel begleitet, von Forli ab, und ging nach Siena, wo er aus den Händen des heiligen Philippus Benitius das Ordenskleid der Diener Mariä empfing. Innigst war dabei sowohl seine Wonne, als auch jene

Digitized by Google

des heiligen Philippus Benitius, der wohl vorsah, was für ein glänzendes Licht seines Ordens Peregrin seyn wird. Wirklich fing derselbe ein sehr strenges Leben an; er übte sich in jeder Tugend, und fuhr darin unermüdet und mit stets größerm Eifer bis an das Ende seiner Tage fort. Er lebte so strenge, daß er dadurch oft seine Ordensbrüder zum Mitleiden bewog; dabei war er äußerst demüthig. Er liebte die Einsamkeit und das Stillschweigen so sehr, daß es schien, er wäre gar nicht im Kloster, und pflegte zu sagen, ein Ordensgeistlicher, welcher gern einsam und still lebt, besitze gewiß viele andere Tugenden. Dreißig Jahre hindurch setzte er sich nicht nieder; um auszuruhen lehnte er sich entweder an eine Mauer, oder er legte sich auf die Erde. Dieß aber dauerte so kurz, daß man nicht begriff, wie er leben konnte. Täglich reinigte er sein Gewissen durch die heilige Beicht.

Nachdem der Heilige mehrere Jahre zu Siena zugebracht hatte, schickten ihn seine Obern nach Forli in seine Vaterstadt, damit er sie durch seine Beispiele erbaute, und da zur Stiftung eines neuen Convents seines Ordens mithälfe; und dieß that er auch. Uebrigens weiß man von ihm, daß er als Priester seine Amtspflichten mit allen Eifer erfüllte, die heiligen Sakramente ausspendete, das Wort Gottes predigte, und die Sünder bekehrte. Besonders merkwürdig aber ist ein Wunder, das Gott an ihm gewirkt hat. Der Diener Gottes bekam an einem Fuße ein bösartiges Geschwür, welches ihm das Fleisch bis auf das Bein fraß, und einen so üblen Geruch von sich gab, daß Niemand ohne Ekel sich ihm nahen konnte. Er litt dieses lange anhaltende und schmerzhafte Uebel mit bewundernswerther Geduld, so daß er selbst Diejenigen aufmunterte, die zu ihm kamen, um ihn zu trösten; man nannte ihn daher in der Stadt allgemein einen andern Job. Endlich kam das Uebel so weit, daß es die Aerzte und Wundärzte für nothwendig hielten, ihm den Fuß abzunehmen; denn es gab kein anderes Mittel mehr, ihm das Leben zu retten.

Da Peregrin dieß hörte, entsetzte er sich etwas darüber; allein im Vertrauen auf Gott kroch er, so gut er konnte, in der Nacht vor dem zur Operation bestimmten Tage, während Alle schliefen, in die Capitel-Capelle des Klosters, in welcher ein Crucifix-Bild war. Indeß er vor demselben mit vielem Eifer betete, überfiel ihn ein sanfter Schlummer, in welchem ihm Jesus Christus, der Gekreuzigte, erschien, der die Hand ausstreckte, seine Wunde damit berührte, und ihn in einem Augenblicke so vollkommen heilte, daß auch nicht eine Narbe davon zu sehen war. Als den andern Morgen die Wundärzte kamen, ihm den Fuß abzunehmen, sagte ihnen der Heilige: „Geht eure Wege, ich habe euch nicht mehr nöthig; der allmächtige Arzt der Seele und des Leibes hat meinen Fuß geheilt.“ Anfangs glaubten sie, Peregrin rede irre; allein sie staunten außerordentlich, da sie den Fuß untersuchten, und selben so gesund

Digitized by Google

fanden, daß auch nicht eine Spur von der Wunde übrig blieb. Als dieses Wunder in der Stadt bekannt wurde, nahm die Hochschätzung der Einwohner derselben gegen ihren heiligen Mitbürger stets mehr zu. Er erreichte das Alter von achtzig Jahren, und ging dann, mit Verdiensten überhäuft, am 1. Mai 1345 aus diesen Elend in das himmlische Vaterland. Der Herr verherrlichte ihn im Leben und nach dem Tode durch viele Wunder.

Nutzanwendung.

Wir bewundern die Macht und die Güte Jesu, durch welche er die unheilbare leibliche Wunde seines Dieners Peregrinus geheilt hat; ein weit größeres Wunder aber wirkte er an seiner äußerst kranken Seele, die er von dem Wege des Verderbens auf den Weg des Heiles brachte. Die Wunden der Seele sind um so mehr zu bedauern, weil sie nicht den vorübergehenden zeitlichen, sondern den ewigen Tod herbei führen. Diese Wunden kann Jesus allein heilen, welchen der heilige Augustin deßwegen den Arzt des Menschengeschlecht nennt, das unter dem Drucke von Uebeln seufzete, die nur ein Mensch gewordener Gott heilen konnte. Nehmen wir daher zu diesem einzigen Arzte unserer Seelen mit großem Vertrauen unsere Zuflucht; so groß und verzweifelt auch immer unsere Uebel seyn mögen, er kann und will heilen; er ist ja allmächtig und unendlich barmherzig. Rufen wir mit dem Aussätzigen zu ihm: Herr, wenn du willst, so kannst du mich reinigen. Sogleich antwortete Jesus darauf: „Ich will, sei gereinigt," und alsbald ward sein Aussatz gereinigt. Oder beten wir, wie der große heilige Augustin vor seiner Bekehrung gebetet hat: „Ich bin krank; du bist Arzt: ich bin schwach; du bist allmächtig. Für den allmächtigen Arzt gibt es kein unheilbares Uebel."

Gebet. O Jesu, der du als ein liebvoller Arzt die Wunde des heiligen Peregrinus geheilt hast, heile uns auf seine Fürbitte von allen Wunden der Seele und des Leibes; der du lebest und regierest, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der vierte Mai.

Der heilige Gothard, oder Godehard, Bischof von Hildesheim.

Der heilige Gothard kam zur Welt um das Jahr 960 oder 965 in einem bayerischen Dorfe, Namens Reicherstorf, unfern der Abtei Niederaltaich, in welcher er auch gleich in der Religion und den Wissenschaften unterrichtet wurde. Sein Voranschreiten in der Tugend und in den damals erforderlichen Kenntnissen, gab große Hoffnung

Digitized by Google

von seiner Zukunft. Mit Freuden sahen seine Eltern und Lehrer, wie der ernste Knabe allem eiteln Wahne des jugendlichen Alters entfremdet blieb, und die Blüte seiner Jahre in Unschuld und Gottesfurcht dem Herrn widmete. Jedermann erkannte ihn als einen Liebling Gottes, daher sein Beispiel allein schon Vielen ein Antrieb zur Tugend war. Selbst die frömmsten unter den Mönchen konnten sich an dessen Eifer erwärmen.

Als er an der Schule des besagten Klosters seine Studienjahre zurückgelegt, und der Ruf seines heiligen Wandels sich schon weit umher verbreitet hatte, auch Friedrich, Bischof von Salzburg, dem diese Abtei angehörte, durch die von den Mönchen erhaltene Kunde von seiner Frömmigkeit für ihn ganz eingenommen wurde, beschied er den Jüngling zu sich, und behielt ihn drei Jahre hindurch in seinem Hause, um demselben gründliche Kenntnisse in Bezug auf die Religion und das Kirchenwesen beizubringen. Hierauf ertheilte er ihm die niedern Weihen und das Subdiakonat, und schickte ihn dann wieder trefflich ausgerüstet nach Altaich.

Aus Vorliebe für die Einsamkeit verließ er nun die Welt, nahm in seinem ein und dreißigsten Jahre das Ordenskleid des heiligen Benedictus, und heiligte daselbe durch seine glühende Gottesliebe, seine Bußstrenge, seine Verträglichkeit und englische Eingezogenheit. Der Abt Erchambert ließ ihn von dem heiligen Wolfgang von Regensburg zum Priester weihen, und stellte ihn dann zum Prior des Klosters auf. Die gute Ordnung, die er unter seinen Brüdern zu erhalten wußte, diente der Kirche zur größten Erbauung, und bewog den heil. Heinrich, Herzog von Bayern, welcher in der Folge den Kaiserthron bestieg, ihn 995 an die Stelle Erchamberts zu setzen, welcher wegen seines hohen Alters, oder weil er sich ganz in die Einsamkeit vergraben wollte, sein Amt niedergelegt hatte. Zwei Jahre lang drang man in den Heiligen, und erst 997 konnte man ihn zur Annahme dieser Stelle vermögen, wozu noch der ausdrückliche Befehl der Bischöfe vonnöthen war.

Acht Jahre stand er als liebevoller und wachsamer Hirte seiner Genossenschaft vor, bis er im Jahre 1005 den Ruf in das Kloster Hersfeld oder Hirschfeld in Hessen erhielt, wo ein Mann, wie der heil. Gothard, vonnöthen war, um einige daselbst entstandene Irrungen beizulegen, und die unter dem Abte Bernhard zerfallene Zucht wieder aufzurichten. Der Erzbischof Willigis von Mainz hatte selbst ihn dorthin begleitet. Diese Umschaffung des Klosters kostete ihn viele Mühen und Thränen; allein durch sein kluges Benehmen, durch seine Sanftmuth und Geduld brachte er eine gänzliche Erneuerung zu Stande, welche nicht wenig zur Verherrlichung Gottes und zur Erbauung der Christen beitrug. Sieben Jahre später mußte er sich in

Digitized by Google

derselben Angelegenheit nach Tegernsee, in der Diözese Freysing, und nach Crems-Münster, im Bisthume Passau, begeben, wo sein Eifer mit demselben Erfolge, wie zu Hirschfeld, gekrönt wurde. Während unser Heiliger in mehreren Klöstern die Zucht wieder zu ihrer schönsten Blüthe empor brachte, so daß er als der Wiederhersteller derselben angesehen werden kann, führte er auch durch den Glanz seiner Tugenden verirrte Sünder zur Quelle des Lebens zurück, wovon uns ein adeliger Jüngling aus Thüringen, Namens Günther, das schönste Beispiel darbietet. Derselbe hatte seine ersten Jahre in Ausschweifungen verlebt; allein von der Gnade Gottes gerührt, begab er sich nach Hirschfeld zu dem neuen Abte, wurde durch ihn wieder mit seinem Heilande versöhnt, unternahm dann eine Wallfahrt nach Rom, schenkte bei seiner Rückkehr alle seine Güter dem Kloster Hirschfeld mit dem Bedinge, daß er zugleich in dem Kloster Gellingen in seinem Vaterlande die Priorstelle bekleiden würde, wovon er aber bald wieder abstand. Er bekam nun das Ordenskleid aus den Händen des heiligen Gothard, vergrub sich aber in dem dritten Jahre seiner Bekehrung in die Einöde, in welcher er noch sieben und dreißig Jahre in allen Uebungen der Abtödtung zubrachte.

Der heil. Gothard fühlte bald seine Kräfte abnehmen, sowohl durch Altersschwäche, als auch durch seine häufigen Arbeiten und Sorgen; deßwegen gab er um das Jahr 1021 den Klöstern Hirschfeld, Tegernsee und Crems-Münster neue Aebte, und zwar dem Ersten den ehrwürdigen Arnold, dem Zweiten einen nicht minder einsichtsvollen und heiligen Gottesmann. Als er sich nun in das Kloster Altaich verschlossen hatte, widmete er alle seine Stunden dem Gebete und der Betrachtung der ewigen Wahrheiten. Um jene Zeit hatte er ein Traumgesicht, in welchem er einen alten Oelbaum sah, den man ausgerissen hatte, dessen abgerissene und wieder eingepflanzte Aeste aber neue Wurzeln schlugen, und statt Eines nun mehrere Bäume hervorbrachten. Dieses nahm er als ein Vorzeichen seines nahen Todes, aus welchem ein neues Leben entsprießen würde. Allein die Folge lehrte, daß ihm diese Erscheinung andeuten sollte, Gott werde ihn bald auf eine höhere Stufe erheben, auf welcher er, wiewohl von Jahren darnieder gebeugt, ihm neue Pflanzen für das Himmelreich heranziehen müßte.

Als im Jahre 1022 der heil. Bernward, Bischof von Hildesheim, den Lohn seines Tugendlebens empfangen hatte, fiel sogleich die Wahl des Kaisers, welcher sich damals zu Göttingen aufhielt, auf den heil. Abt Gothard, der eben da zugegen war. Ungeachtet des heftigen Widerstandes unsers Heiligen, mußte er doch den Zudringlichkeiten des frommen Kaisers sich ergeben. Die Ernennung geschah am Feste des heil. Andreas 1022, welches auf einen Freitag fiel, und am nächstfolgenden Sonntag, als dem ersten des Advent's und

Digitized by Google

den zweiten Dezember, wurde er schon von dem Erzbischofe Aribo von Mainz consecrirt, reiste auch gleich nach seiner Diöcese ab, wo er unter allgemeinem Jubel der Geistlichkeit und des Volkes aufgenommen ward.

Die Weihe gab ihm frische Kräfte zur Erfüllung des neuen Oberhirtenamtes, dem er auch mit allem Eifer, mit der größten Klugheit und mit ungemeiner Zuversicht auf Gottes Beistand sich ergab. Unter den Geistlichen seiner Kirche führte er eine strenge Zucht ein, so daß er aus ihrem Vereine eine wahre Klostergemeinde bildete. Er stiftete Schulen, in welchen die Jugend in der Frömmigkeit und den Wissenschaften erzogen wurde, und richtete vor Allem sein Augenmerk auf Jene, die er bald in das Heiligthum der Kirche durch die Händeauflegung einführen sollte. Nicht minder besorgt war er für die Zierde der Gotteshäuser, deren er Mehrere erbaute, und Viele wieder prachtvoll herstellte, und sie mit den nöthigen Einkünften versah. Die Kirche, welche der zehnte Bischof von Hildesheim, Otwin, zu Ehren der heil. Maria und des heil. Epiphanius gegründet hatte, und die damals gänzlich in Verfall gerathen war, ließ er abreißen, und an ihrer Stelle ein Kloster aufführen, welches schon im dritten Jahre seiner Regierung vollendet wurde.

Im Jahre 1023 berief der Erzbischof Aribo von Mainz eine Nationalsynode zusammen, zu welcher auch unser Heiliger eingeladen wurde. Auf der Hinreise befreite er in der Gegend des schon genannten Schlosses Gruona eine besessene Person, die allgemein als solche anerkannt worden. Dieses Wunder, das seines Verbotes ungeachtet allenthalben von den Augenzeugen ausgebreitet wurde, erhöhte auf's Neue den Glanz seiner Heiligkeit.

Zu Hildesheim stiftete er ein Hospital für Arme und Gebrechliche jeder Art, und setzte demselben einen frommen Priester, Namens Bernward, vor. Nicht nur Einheimische, sondern auch Fremdlinge fanden stets darin eine Zufluchtsstätte, wo sie mit Sorgfalt und Liebe gepflegt wurden, doch mit dem Unterschiede, daß er den heimatlosen und umherschweifenden Bettlern, die meistens nur verkappte Müßiggänger sind, und die er nach Plato's Weise scherzhaft Peripatetiker nannte, nur einen zwei- oder dreitägigen Aufenthalt gestattete; wenn man ihm bemerkte, es befänden sich jeweilig darunter auch wahre Freunde Gottes, pflegte er mit dem heil. Hieronymus zu erwiedern, die große Anzahl der Lügner sei Ursache, daß man auch Jenen, welche die Wahrheit sprechen, keinen Glauben beimißt. Indeß war er stets gegen Alle liebreich, suchte in ihnen den wahren Geist des Christenthums zu erwecken, und wenn er Einige darunter aufrichtig Gott ergeben fand, ließ er ihnen heimlich seine Unterstützung zufließen, um nicht zu scheinen, als begünstige er überhaupt das irre Leben dieser wandernden Schaaren.

Digitized by Google

Um dieselbe Zeit kamen, abermal in der Angelegenheit der Gerechtsame des Klosters Gandersheim, drei und zwanzig Bischöfe in Frankfurt am Main zusammen, wo aber dem heil. Gothard wider den Erzbischof Aribo das Recht zugesprochen wurde. Als der Kaiser um das Jahr 1030 zu Merseburg das Pfingstfest beging, fanden sich auch Aribo und der heil. Gothard dort ein; Ersterer erkannte sein Unrecht, und versöhnte sich aufrichtig mit unserm Heiligen.

Der gottsel. Oberhirt leuchtete noch einige Jahre seiner Kirche vor, und starb reich an Verdiensten den 4. Mai 1039, an welchem auch sein Fest begangen wird. Er wurde mit großer Feierlichkeit in seiner Domkirche beigesetzt, wo der Herr durch viele Wunder, die an dessen Grabe geschehen sind, seine Heiligkeit bestätigte. Viele davon sind so bewährt gefunden worden, daß man neunzig Jahre nach seinem Tode an seiner Heiligsprechung arbeitete. Berthold, Bischof von Hildesheim, begann schon im Jahre 1129 dieselbe einzuleiten, worauf sein Nachfolger Bernard sie gleichfalls bei dem Papste Innocenz III. sehr eifrig betrieb. Weil damals die Heiligsprechungen noch in Versammlungen der Bischöfe geschahen, und Innocenz sich eben in Frankreich befand, wo zu Rheims im Monate Oktober 1131 eine Synode gehalten wurde, verwies er diese Sache an diese Versammlung. — Bischof Bernhard von Hildesheim und sein Metropolitan, der heil. Norbert, Erzbischof von Magdeburg, ermangelten nicht, in dieser Angelegenheit beizuwohnen; auch mehrere andere Bischöfe, nebst den Französischen, aus Deutschland, England und Spanien, fanden sich daselbst ein; sogleich wurde Gothard in einer allgemeinen Sitzung unter die Zahl der Heiligen gesetzt. Der Papst Innocenz ließ den 28. Oktober von Rheims aus einen Beschluß an die Geistlichkeit und das Volk von Hildesheim ergehen, in welchem er die Jahresfeier des Heiligen verordnete. Sein Leib wurde den 4. Mai des folgenden Jahres (1132) erhoben, und der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt. Auch vertheilte man von seinen Ueberresten, von denen mehrere nach Böhmen, Schwaben, Holland ꝛc. gekommen sind; zugleich wurde zu dessen Ehre ein Kloster zu Hildesheim gebaut.

Der Name des heiligen Gothard wurde sehr berühmt in ganz Europa. In Genua sieht man eine Kapelle unter dessen Anrufung, und daselbst besteht auch eine doppelte Brüderschaft für Männer und Weiber, zu dessen Ehre. Mehrere Kirchen Deutschlands verehren ihn als ihren Patron, und mehrere Orte tragen seinen Namen.

Digitized by Google

Der achte Mai.

Der heilige Hermas, Apostelschüler.

Hermas, den das römische Martyrologium einen Schüler des Apostels Paulus nennt, kennen wir nur aus seinem schönen Buche, welches er zwischen den Jahren 91 bis 100 geschrieben hat, das er Hirt nennt, weil er das niederschrieb, was ihn ein Engel in der Gestalt eines Schäfers lehrte. Als Paulus im Jahre 58 an die Christen in Rom schrieb, sagte er (Röm. 16, 14.): „Grüßet den Hermas!" Aus seinem Buche sehen wir, daß er in Rom lebte, ein Laie war, eine Frau und Kinder hatte. Es athmet diese Schrift einen heiligen Sinn, einen ernsten Geist der Buße, die er unfruchtbar nennt, wenn man öfters in schwere Sünden wieder zurückfällt. Hermas sucht aber auch kindliches Vertrauen auf den Allbarmherzigen einzuflößen, der sich auch Solcher wieder erbarmen will, die aus dem Stande der Gnade durch große Sünden gefallen sind, wenn sie mit zerknirschtem Herzen und ernstem Vorsatze der Besserung wieder Gnade suchen.

Als erste Vorschrift eines Gott gefälligen Lebens führt er folgende an; „Vor allen Dingen glaube, daß ein Gott ist, der alle Dinge erschaffen und vollendet, und Alles aus Nichts gemacht hat. Er umfasset alle Dinge, und unendlich ist nur Er. Keine Worte vermögen Ihn zu beschreiben, kein Geist vermag Ihn zu begreifen. Glaube an Ihn und fürchte Ihn, und Ihn fürchtend halte seine Gebote.

Halte dich an diese Lehre, wirf ab von dir alle Schalkheit, und bekleide dich mit der Tugend der Gerechtigkeit. Beobachtest du diese Vorschrift, so wirst du in Gott leben."

Hermas lehrt auch unter andern, daß die Bischöfe die Vorsteher der Kirche seien; daß damals Clemens das Oberhaupt der ganzen Kirche war, der ihm den Befehl ertheilt habe, an ihn eine Abschrift des genannten Buches zu senden, um sie an die ausländischen Kirchen versenden zu können; denn ihm, setzt er hinzu, ist Solches erlaubt." Hermas lehrt ferner, daß jeder Mensch einen Engel habe, der ihn schütze, und einen Teufel, der ihn versuche; er empfiehlt Gebet, Almosen und andere gute Werke, spricht mit Lob vom Stande der Enthaltsamkeit, indem er sagt: „Wer nach dem Tode seines Weibes heirathet, sündiget nicht; wenn er aber für sich bleibt, erwirbt er bei dem Herrn sich große Ehre." Nach Entlassung seiner Frau wegen des Ehebruches verbietet er, wie noch immer die katholische Kirche, zu heirathen; von dem Fasten schreibt er also: „Thue in deinem Leben nichts Böses, sondern diene Gott mit reinem Herzen.

Digitized by Google

Wenn du das thust, so verrichtest du ein großes und Gott wohlgefälliges Fasten.

An welchem Tage du fastest, koste nichts als Brod und Wasser; und wenn du den Betrag der Speise, die du an solchen Tagen genossen haben würdest, berechnet hast, so sollst du ihn bei Seite legen, und einer Wittwe, einem Waisen oder Armen geben.

Ein so gehaltenes Fasten ist gut und dem Herrn angenehm." — Da die Christen damals täglich zu Martern und zu einem gewaltsamen Tode bereit sein mußten, so suchte Hermas sie durch das genannte Buch in diesem Entschlusse zu stärken. Aber auch wir sollen mit einem solchen Ernste, wie Hermas und seine Zeitgenossen, immer auf den Tod bereit seyn, da auch wir nicht wissen: „Wann der Herr des Hauses kommen werde, ob am Abend, um Mitternacht oder des Morgens." Mark. 13, 35.

„Heute, da ihr seine Stimme höret, verhärtet euere Herzen nicht, damit Keiner von euch verstockt werde durch den Betrug der Sünde!" Hebr. III. 7, 13.

„Hältst du Gottes Gebote, so wirst du in all deinem Thun mächtig seyn!"

„Besser, du kaufest durch Almosen Seelen, als Aecker."

H. Hermas.

Der eilfte Mai.

Der heilige Epiphanius, Erzbischof zu Salamina in Cypern und Kirchenlehrer.

(Im vierten Jahrhundert.)

Der heilige Epiphanius wurde um das Jahr 310 bei Eleutheropolis in Palästina geboren. Schon in früher Jugend ging er nach Aegypten, wo er von den Einsiedlern Unterricht erhielt, und lag, durch ihr Beispiel ermuntert, mit glühendem Eifer dem Forschen in der heiligen Schrift und der Betrachtung göttlicher Wahrheiten ob. Er verband die Gottseligkeit mit großer Gelehrsamkeit aufs innigste; denn außer der griechischen Sprache, in der er mehrere nützliche Werke schrieb, verstand er auch die syrische, hebräische und ägyptische.

Obgleich er in strenger Zucht vor dem Herrn wandelte, so gerieth er, wie er selbst erzählt, in seiner Jugend doch einmal in Gefahr, von einigen zwar christlichen Weibern verführt zu werden. Ihre körperlichen Reize hatten ihren schändlichen Grundsätzen, die ein gewisser Karpokrates aufstellte, Stärke verliehen. Er preiset Gott, daß

Digitized by Google

er ihn vom Abgrunde riß, an dessen Schlund er stand. Der Versuchung entkommen, gab er den Bischöfen der Gegend Anzeige von diesen Leuten, die in Unzucht lebten, und sich nur äusserlich zu den Gläubigen hielten.

Wie sehr bedürfte unsere Jugend nicht der Gottesfurcht und einer strengen Selbstverläugnung, die sie sich meistens nicht angewöhnt, um dergleichen vielfältigen Verführungen zu entgehen!

Als Epiphanius zwanzig Jahre alt war, kehrte er heimlich wieder nach Palästina zurück, wo er in der Nähe von seinem Geburtsorte ein Kloster erbaute, dem er nachher als Abt vorstand.

Im Jahre 367 wurde er zum Bischofe zu Salamin in Cypern ernannt, wo der Metropolitansitz der ganzen Insel war. Die Veranlassung dazu scheint der heilige Einsiedler Hilarion gegeben zu haben, unter dessen Leitung Epiphanius vom Jahre 333 bis 356 gestanden hatte. Einst sandte Epiphanius zu ihm, und hieß ihn zu sich kommen, damit sie sich in diesem Leben noch einmal sehen möchten. Hilarion kam. Als ihm Epiphanius bei Tische Geflügel vorsetzte, entschuldigte sich Jener und sagte: er habe, seitdem er das Gewand der Einsiedler trage, nichts gegessen, was jemals gelebt habe. „Und ich, antwortete Epiphanius, habe, seitdem ich eben dieses Gewand trage, nie zugegeben, daß Jemand einschliefe, der etwas wider mich auf dem Herzen habe, so wie auch ich mit etwas auf dem Herzen gegen irgend Jemand nie eingeschlafen bin.“ Da erwiederte Hilarion: „Mein Vater! deine Richtschnur (Uebung) ist besser, als die meinige!“

Die erzbischöfliche Würde brachte bei Epiphanius nicht die mindeste Aenderung in seiner gleichfalls strengen Lebensweise hervor. Als man ihm einmal Vorstellungen machte, antwortete er: „Gott wird uns das Himmelreich nur dann geben, wenn wir aus allen Kräften darnach ringen.“

Er behielt auch in Cypern noch immer die Oberaufsicht über sein Kloster, obgleich ein Abt an seiner Stelle demselben vorstand. Dieser meldete ihm einmal, die Mönche hielten viermal des Tages regelmässig ihre Gebetstunden. Da antwortete Epiphanius: „Aus dem, was du mir von euren Gebeten schreibst, sehe ich, daß ihr die übrige Zeit nicht betet. Ein ächter Mönch muß immer beten und singen.“ Hiemit wollte der Heilige zu verstehen geben, daß die bestimmten Betstunden von geringem Nutzen seien, wenn sich der Mönch nicht bestrebt, was zugleich Pflicht eines jeden Christen ist, zu allen Zeiten durch eine innige Herzensandacht vor Gott zu wandeln. So sollen durch Morgen-, Tisch- und Abendgebet eigentlich nur neue Reiser zur immer wärmenden Gluth der Andacht gelegt werden.

Digitized by Google

Epiphanius war sehr wohlthätig gegen die Armen, Nothleidenden und Bedrängten, so daß er selbst die Schätze der Kirche in einer sehr grossen Noth dazu verwandte, als er selbst verarmt war. Als einmal der Schatzmeister den letzten Scherf ausgegeben hatte, brachte ihm auf Gottes Fügungen ein unbekannter Mann einen ganzen Sack voll Goldstücke. — So lohnt Gott öfters das gläubige Vertrauen, wenn man in seinem Namen gibt!

Nach einer 36jährigen Regierung seines Bisthums, durch Wort und gottseliges Beispiel, starb er in einem hohen Alter im Jahre 403.

Lernen wir von ihm die Ermahnung des Apostels beobachten: „Lasset die Sonne über eurem Zorne nicht untergehen." Eph. 4, 26.

„Betet ohne Unterlaß!" 1. Thess. 5, 17.

„Möchte ich des Todes der Gerechten sterben, und mein Ende dem ihrigen gleichen!" IV. Mos. 23, 10.

„Seid in eurem Innern das vor Gott, wofür euch nach euerm Aeussern das Urtheil der Menschen hält!" Heil. Majolus.

Der eilfte Mai.

Der heilige Franz Girolamo (Hieronymus), Priester aus der Gesellschaft Jesu zu Neapel.

(Im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte.)

Er ward am 17. Christmonats 1642 zu Grottaglio, nahe bei Taranto im Königreiche Neapel, von gemeinen, aber frommen Eltern geboren, und der Erstgeborne unter fünf Söhnen und sechs Töchtern. In frühester Jugend schon entwickelten sich in ihm die hohen Tugendanlagen. Seinen Eltern auf jeden Wink gehorsam, war er sittsam, und hatte eine große Liebe zum Gebete und zur Einsamkeit, und besonders ein zärtliches Mitleid gegen die Armen. Er hatte nichts Kindisches an sich, und man bemerkte an ihm eine Reife des Verstandes, die in diesem Alter sehr selten ist. Da er die erste Communion empfangen hatte, trachtete er, so oft als möglich zum Tische des Herrn zu gehen. Er war 12 Jahre alt, als ihn seine Eltern einer in dem Orte befindlichen Genossenschaft von frommen Priestern übergaben, unter deren Leitung er große Fortschritte in Kenntnissen und Tugenden machte. Er stand am Morgen recht frühe auf, da die andern Knaben noch schliefen, um auf der Emporkirche vor dem Hochwürdigsten Gute zu beten, bis das Zeichen zum Aufstehen gegeben ward, und war so gehorsam und fleißig, daß er alle Befehle auf

Digitized by Google

das pünktlichste vollzog und alle Minuten gut anwendete. Darum ward ihm die Sorge für die Kirche und der Unterricht der Kinder in der christlichen Lehre übertragen. Er erklärte die heiligen Geheimnisse unsers Glaubens so gut und legte den Kindern die Beobachtung der göttlichen Gebote so eifrig und eindringend an das Herz, daß selbst Erwachsene kamen, um ihn zu hören.

Im Jahre 1658 ward er durch die erste Weihe in den geistlichen Stand aufgenommen, und kam nach Taranto, um da seine höhern Studien zu machen. Schon damals suchte er seine Mitschüler zu einem tugendhaften Lebenswandel zu ermuntern, und seine Worte vermochten viel, weil sie von seinem Beispiele bestärkt waren. Dann begab er sich nach Neapel, um noch ferner der Theologie und dem geistlichen und weltlichen Rechte obzuliegen. Hier ward er zum Priester geweiht. Da er wohl wußte, welche Reinheit des Herzens die Priesterwürde fodere, so verdoppelte er seinen Eifer im Gebete und die Wachsamkeit über seine Sinne. Nun erhielt er die Stelle eines Präfekten (Aufsehers) in der Erziehungsanstalt für adelige Jünglinge in Neapel, welche unter der Leitung der Jesuiten stand. Der junge Priester ließ keine Gelegenheit entschlüpfen, wo er durch Rede oder Beispiel auf die Herzen der Jünglinge wirken konnte, und diese nannten ihn auch seiner Tugenden wegen nicht mehr anders, als „den heiligen Priester.“ Wie weit er es damals schon in der Demuth und Selbstverläugnung gebracht und wie treu er alle Lehren Jesu geübt habe, zeigt uns folgender Vorfall. Eines Tages ward einer dieser Jünglinge wegen eines Vergehens gestraft. Der Bruder desselben kam, schalt den heiligen Franz derbe aus, und gab ihm sogar eine Ohrfeige; dieser aber fiel auf die Knie und bot ihm, nach den Worten Jesu, auch noch die linke Wange dar.

Da der Heilige in diesem Seminar den Orden der Jesuiten und die Wonne des Klosterlebens recht kennen lernte, hielt er um Aufnahme in denselben an, und trat in seinem 28. Jahre zu Neapel in das Noviziat. Er zeichnete sich da durch seine Liebe zum Gebete und durch innere Vereinigung mit Gott aus. Sich selbst verachtend demüthigte er sich unter Alle. Die niedrigsten und beschwerlichsten Verrichtungen wurden ihm übertragen, und zur größeren Prüfung geschah es nicht selten, daß er bei der größten Genauigkeit öfters noch getadelt ward; allein Alles diente dazu, seine Tugend immer mehr zu befestigen. Den Abtödtungen und Entbehrungen, die er ohne Unterlaß übte, mußte sein Oberer Schranken setzen. Kaum war das erste Jahr seiner Probezeit vergangen, so mußte er einen berühmten Bußprediger auf einer Mission begleiten, die drei Jahre dauerte und ungemeinen Segen zum Heile der Seelen einbrachte. Nicht ohne große Erbauung konnte man sehen, wie er, schon mehre Jahre Prie-

Digitized by Google

ster, seinem Begleiter und Vorgesetzten den genauesten Gehorsam leistete, gleich einem Kinde. An Festtagen ging er aus, um auf offenem Platze zu predigen.

Bald ward ihm die Mission von Neapel übertragen. Damit waren drei Hauptverrichtungen verbunden: daß er sich nämlich eine zahlreiche Genossenschaft zur Hilfe bei den Missionen bildete, die man das Oratorium nannte; daß er das Volk allzeit den dritten Sonntag zur allgemeinen Communion einlud, und daß er endlich alle Sonn- und Festtage des Jahres auf den öffentlichen Plätzen predigen und bereit seyn mußte, in den Städten und Landschaften des Reiches auf erhaltenen Ruf das Wort Gottes zu verkündigen. Des neuen Apostels Eifer, womit er die ihm übertragene Congregation leitete, war unglaublich. Er scheute weder Mühe noch Anstrengung, um seinen Sodalen den rauhen Weg der Gottseligkeit zu bahnen. Besonders bemühte er sich, die 72 Mitglieder des Oratoriums zu Mustern der Frömmigkeit für alle Sodalen zu bilden; denn sie begleiteten ihn auf allen seinen apostolischen Reisen, und unterstützten ihn bei allen seinen Arbeiten. Sie erschienen überall mit einer englischen Eingezogenheit, und bewiesen einen glühenden Eifer für eigenes und fremdes Seelenheil. Alle Sodalen wurden entflammt, wenn sie sahen, wie diese angesehenen Männer sich dem Vorsteher der Congregation zu Füßen warfen, um von ihm Verweise und Bussen für die kleinsten Fehler zu erhalten, oder wenn sie mit einem Strick am Halse oder mit einer Dornenkrone auf dem Haupte erschienen, und mit lauter Stimme sich als große Sünder bekannten, Andere um ihre Gebete anflehten und vor ihren Mitbrüdern niederknieten, um ihre Füße zu küssen. Sie besuchten die Kranken und vertheilten viel Almosen unter die Hausarmen, und wendeten alle Mittel an, um die Sünder zu gewinnen und Aergernissen in der Stadt zu steuern oder sie zu verhüten.

Der heilige Franz predigte mit einem solchen Feuer und zugleich mit einer solchen Salbung, daß er alle seine Zuhörer nicht nur tief erschütterte, sondern auch sanft anregte und für die Tugend gewann. Seine Predigten waren stets mit Bekehrungen öffentlicher Sünder und Sünderinnen gesegnet. Mitten unter der Predigt warfen sie sich zu seinen Füßen hin, bekannten mit lauter Stimme ihre Sünden und riefen seinen Beistand an. Nicht nur an Sonntagen, sondern auch an vielen Werktagen und oft zur Nachtzeit durchzog er die Straßen der Stadt. Wo er immer Leute antraf, hielt er still, versammelte mit einem Glöcklein die Leute und legte ihnen eine der ewigen Wahrheiten an das Herz. Der Herr bekräftigte die Predigten oft mit Wundern, daß dadurch die auffallendsten Bekehrungen bewirkt wurden. Wir wollen aus der unzähligen Menge nur ein und anders Beispiel anführen. Einmal verließ er auf einen innern Trieb bei Nacht mit

Digitized by Google

seinem Begleiter das Kloster und predigte vor einem Hause, ohne zu wissen, welche Sünden darin verübt würden. Des andern Tages kam eine junge Person weinend in das Kloster, voll Schrecken wegen des plötzlichen Todes ihres Lastersgenossen, der, die Ermahnung des frommen Bußpredigers und selbst der Verführten spottend, im Augenblicke der Sünde des jähen Todes starb. Sie legte nun eine reumüthige Beicht ab, und führte fortan einen bußfertigen und frommen Wandel.

Eine schlechte Weibsperson, Katharina mit Namen, machte einmal mit andern ihres Gleichen einen großen Lärm, um den heiligen Franz, der in der Nähe ihres Hauses predigte, zu vertreiben. Der Heilige that, als hörte er nichts. Bald predigte er wieder vor dem Hause. Da war die Hausthüre geschlossen und ringsum Alles stille. Er fragte einen der Umstehenden: „Nun was ist's mit Katharina? was ist's?" Dieser antwortete: „O Vater! Wißt ihr es denn nicht? Gestern traf sie der Schlag, sie konnte kein Wort mehr reden und starb." „Katharina ist gestorben? Plötzlich?" sprach der Heilige. „Kommt, wir wollen sie sehen." Er ging in das Zimmer, wo der Leichnam lag, beobachtete sie eine Zeitlang und rief dann, von oben begeistert, aus: „Katharina, sage mir, wo bist du nun?" Diese Frage wiederholte er dreimal, und auf das dritte Mal öffnete die Leiche in Gegenwart vieler Menschen die Augen und antwortete mit einer wehmüthigen und heisern Stimme: „Ich bin in der Hölle." Plötzlich drängte sich ein Theil der Gegenwärtigen erschrocken zur Thüre hinaus; aber der heilige Mann rief mit bewegter Stimme aus: „In der Hölle! Habt ihr verstanden? In der Hölle! O mein Gott! O schreckliches Gericht — in der Hölle!" Auch alle Andere, die zugegen waren, wurden von Furcht ergriffen und wollten nicht eher nach Hause zurückkehren, als bis sie gebeichtet hatten.

Eines Tages predigte er vor einem Hause, gegenüber der Brücke von Chiaja. Alles Volk lag vor dem Bilde des Gekreuzigten und schrie zu Gott um Nachlassung der Sünden. In der Nähe stiegen eben einige Frauenzimmer in den Wagen; und obgleich man sie bat, nicht vorbei zu fahren, um die heilige Handlung nicht zu stören, befahlen sie doch dem Kutscher, ohne Aufschub abzufahren. Der heilige Bußprediger, vom Eifer entflammt und das Kreuz in der Hand, rief aus: „O mein Jesus! Weil denn diese Göttinnen keine Achtung für Dich haben, so mache, daß wenigstens diese Thiere sie Dir bezeigen." Mit diesen Worten legte er vor ihnen das Bild des Gekreuzigten auf die Erde. Die Pferde hielten sogleich, fielen auf die Vorderfüße nieder und blieben eine halbe Viertelstunde in dieser Stellung. Wieder einmal hielt er bei der Brücke von Tappia still; aber Niemand näherte sich, ihn zu hören. Darüber gar nicht betroffen, rief er, da eben ein Hund vorbei lief, mit noch lauterer Stimme aus: „Merk-

Digitized by Google

würdig! Wenn ich diesem Hunde auftrüge, mich zu hören, würde er mir gehorsamen; und so viele Christen sind wie Steine, die sich nicht bewegen.“ Sogleich blieb der Hund stehen, setzte sich, seinen Blick auf den Prediger gerichtet und blieb bis zum Ende der Predigt unbeweglich sitzen. Dieses Alles sah und hörte von ihrem Fenster aus eine Weibsperson von schlechtem Lebenswandel. Sie dachte über ihren Ungehorsam gegen Gott und wie sie niemals aufgehört habe, den Allgütigsten zu beleidigen, ernstlich nach, beweinte ihre Sünden und legte dem Diener Gottes eine Beicht von ihrem ganzen Leben ab und ward ganz umgewandelt.

Der Heilige beschränkte seinen Eifer nicht blos auf das Predigen in Kirchen und Straßen, sondern auch in Klöstern, Erziehungsanstalten und Seminarien, in Spitälern, in Gefängnissen, auf Galeeren, im Arsenale, in Kasernen, bei Fischern und Landleuten, in öffentlichen Gast- und verborgenen Spielhäusern: er war unaufhörlich beschäftiget, überall alle Feindschaften beizulegen, Aergernisse auszutilgen und Allen einen tiefen Abscheu vor der Sünde einzuflößen. Mit Freuden hätte er sein Leben tausendmal dargegeben, um Gottes Ehre zu wahren und das Wohl des Nächsten zu fördern.

Bei dem unermüdeten Kampfe, den der heilige Mann gegen jedes Aergerniß und jede Sünde führte, mußte er, wie wir uns leicht denken können, mancherlei Unbilden und Mißhandlungen dulden; allein durch die Geduld und Sanftmuth des Heiligen wurden oft die größten Sünder beschämt und dann durch sein sanftes Zureden auf den Weg der Tugend geführt. Die Bosheit wußte indessen noch andere Mittel aufzufinden, um den Mann Gottes von seinem heiligen Werke zu entfernen. Es gelang ihr, den Erzbischof von Neapel durch eine nachtheilige Schilderung des lästigen Bußpredigers so zu täuschen, daß dieser ihm verbot, ferner mehr außer dem Kloster die Kanzel zu besteigen; und der Heilige befolgte diesen Befehl mit der tiefsten Demuth und brachte nun ganze Tage mit Beichthören zu. Indessen blieb die arglistige Verläumdung nicht lange verborgen, und der Erzbischof erlaubte dem demüthigen und unermüdeten Seeleneiferer, wieder frei und ungehindert seinen heiligen Amtsverrichtungen obzuliegen. Auch einer seiner Obern, durch verschiedene falsche Beschuldigungen irre geleitet, verbot ihm das Predigen in der Stadt; allein durch seinen genauen Gehorsam und seine unüberwindliche Demuth ward auch dieser bald von seiner vorgefaßten Meinung zurückgebracht und widerrief sein Verbot.

Zu jeder Jahreszeit, auch wenn der Heilige mit noch so vielen Geschäften seines Amtes beladen war, war er doch immer bereitet, in jedem Kloster und bei jeder Bruderschaft und für manche zu wiederholten Malen, die Geistesübungen zu geben. Fast bei jeder Be-

Digitized by Google

trachtung mußte er von Zeit zu Zeit aussetzen, damit die Anwesenden ihrem beklommenen Herzen Luft machen konnten, die dann in Weinen und Wehklagen ausbrachen, um Gott um Erbarmen und Schonung anzurufen; so sehr waren sie zerknirscht. Ja, selbst solche, die 20, ja 50 Jahre in ihrem Sündenwuste dahin lebten, ohne zu beichten, wurden bekehrt. Zu Gunsten Seines Dieners Franziskus gab Gott den von ihm bekehrten Sündern Standhaftigkeit und Ausdauer in dem einmal begonnenen Werke der Busse, so daß von den vielen Büssern und Büsserinnen, die er auf den rechten Weg zurückgeführt hatte, nur sehr Wenige ungeachtet der vielen und schweren Versuchungen, woran theils alte Gewohnheit, theils ihre Armuth Schuld war, in ihre vorigen Laster zurück fielen. Aber nicht nur die Sünder fanden bei ihm liebvolle Anfnahme, sondern auch die Frommen, welche bei ihm, der ein Freund des Gebetes, also in Gottes Wegen sehr erleuchtet war, sich Rathes erholten, fanden an ihm eine Leuchte, einen Engel des Trostes und einen treuen Führer auf der Bahn der christlichen Vollkommenheit. Er schlichtete Streitigkeiten, hob häusliche Zwiste und war ein wahrer Friedensbote.

Er war voll Liebe gegen Alle; doch waren die Armen seine Schooßkinder. Er ging öfters im Jahre in die Collegien der Jesuiten, und was er an altem Wäschzeuge und Kleidungsstücken sammelte, trug er selbst nach Haus, wo er es ausschied und ausbesserte. Er sammelte täglich, was im Speisezimmer übrig geblieben war. Gegen Kranke war er voll Mitleid und sorgte für ihre nöthigen Bedürfnisse. Er sammelte bei reichen Leuten Almosen, und Viele brachten ihm selbst Geld, weil sie überzeugt waren, daß er am besten wußte, den Armen es auszutheilen und für Leib und Seele zu verwenden. Damit unterstützte er verarmte Familien und zahlte für Viele den Miethzins, damit sie nicht aus dem Hause verstoßen wurden. Viele Mädchen, die in Gefahr waren, brachte er in Klöstern unter und bezahlte für sie. Auch liederliche Weibsleute brachte er in Sicherheit und sorgte für ihren Unterhalt, damit sie, von der Noth getrieben, nicht wieder in das Laster stürzten. Bald begab er sich als Anwalt der Armen selbst zum Richter und empfahl ihre Angelegenheiten; bald machte er bei streitenden Parteien den Vermittler und söhnte sie mit einander aus. Bei den Gläubigern der Armen bat er um Schuldennachlaß oder um Aufschub der Zahlung.

Der Heilige durchwanderte als Bußprediger das ganze Königreich Neapel. Auf der ganzen Reise ging er zu Fuß. Seine ganze Nahrung bestand in einem Stücklein Brod und Käse, welche vom Tische übrig geblieben waren. An jedem Orte, wo er eine Mission hielt, bat er den Seelsorger zuerst um seinen Segen, und küßte ihm die Füße. Dann begann er zu predigen und oft ganze Tage und

Digitized by Google

Nächte Beicht zu hören. Nur wenige Stunden gönnte er sich Ruhe, wenn man es so nennen darf; denn er entkleidete sich nicht und lag nur auf ein Paar Stühlen oder auf dem bloßen Boden. Die übrige Zeit verwendete er auf das Gebet, um Gnade zu erflehen für sich und das Volk, dem er zu predigen gekommen war. Bei diesen Missionen mußte er oft Vieles ausstehen. Er ward oft dringendst gebeten, die Mission zu halten; aber wenn er kam, ward er kalt empfangen, und bekam oft kein Nachtlager, und mußte in einer armseligen Hütte zusprechen, oder wohl gar ohne Obdach in Wind und Regen im Freien übernachten. Doch Nichts konnte seine Demuth und Geduld erschüttern. Dafür ärntete er an diesen Orten um so reichlichere Früchte. Ueberall war derselbe Zulauf des Volkes, wie in Neapel, überall dieselbe Zerknirschung, dieselbe Bußfertigkeit und neues Leben. Ueberall, besonders bei diesen apostolischen Reisen, wirkte er auch viele Wunder. Er war an mehrern Orten zur nämlichen Zeit zugegen, sagte Vielen ihren Tod voraus, reinigte die Felder von schädlichem Ungeziefer, und wirkte viele andere Wunder vor und nach seinem Tode.

Der heilige Franz Girolamo starb den 11. Mai 1716, 74 Jahre alt und ward im Jahre 1839 in das Verzeichniß der Heiligen eingetragen.

Nutzanwendung.

Ein langes Leben hat der heilige Franz verwandt, nur um Gott und Gottes Kinder — alle Menschen zu lieben. Er hat dem Leibe Aller, so viel er konnte, Gutes gethan, aber noch viel mehr der Seele. Er hat Tag und Nacht gearbeitet und gebetet, um die Menschen von der Sünde zu erretten oder davon zu bewahren; denn, ach! die Sünde ist das größte Uebel und alle andere Uebel kommen von der Sünde. Denken und handeln wir, wie er; sorgen wir für Gottes Ehre und der Seelen Heil, wie er; leben wir, wie er, damit wir glückselig sterben, wie er. Gott ist Alles werth. Die unsterblichen Seelen sind Alles werth. Der Himmel ist Alles werth.

Ich habe mit Eifer geeifert für den Herrn, weil Israels Kinder Deinen Bund verlassen haben. (1. Kön. 19, 10.) „Nicht wir allein wollen Gott dienen; alle Zungen sollen Ihn loben, alle Herzen Ihn lieben.“ (Der heilige Ignaz Loyola.) „Ich will mich auf diesen Straßen fortschleppen, so lange ich einen Athem in mir habe. Ich bin ein Lastthier, und will unter der Last sterben.“ (Der heilige Franz Girolamo.)

Gebet. O Gott, der Du zum Heile der Seelen den heil. Franz zu einem ausnehmenden Prediger gemacht hast! Gib uns durch seine Fürsprache, daß wir Deine Gebote im Herzen allzeit erforschen und in Werken treulich ausüben — durch Jesus Christus ꝛc.

Digitized by Google

Der vierzehnte Mai.

Der heilige Tuto, Biſchof von Regensburg.

Der heilige Tuto war erſt Mönch im Kloſter des heiligen Emmeram zu Regensburg. Er ward um das Jahr 894 Biſchof dieſer Diöceſe. Früher war er auch Geheimſchreiber des Kaiſers Arnulph geweſen. Der Nachfolger desſelben, Kaiſer Conrad, war, während der fromme Tuto dem Bisthume vorſtand, nach Regensburg gekommen, und hatte die Gräber der Kaiſer Arnulph und Ludwig des Kindes, wie auch die Gebeine des heiligen Emmeram beſucht. Hier wurde ihm von einigen ſeiner Hofgeiſtlichen gerathen, das mit koſtbaren Steinen beſetzte Evangelienbuch, das ſeine Vorfahren in der Kaiſerwürde der Kirche verehrt hatten, zur Abhilfe ſeiner bedrängten Umſtände ſich ausliefern zu laſſen. Da der fromme Biſchof dieſem Antrage auf keine Weiſe willfahren wollte, kam es endlich zu Drohungen von Seite des Kaiſers und ſeiner Schranzen. Er war alſo gezwungen, daſſelbe auszuliefern. Indem er es auf den Altar legte, ſprach er dieſe Worte: „Der heilige Emmeram möge am Tage des Gerichtes Den anklagen, der dieſes ſeinem Dienſte gewidmete Buch der Kirche entzogen habe.“ Allein Conrad hatte nicht ſobald mit den Augen den hohen Werth der Kleinodien gewürdigt, welche das Buch zierten, als er es vom Altare nehmen und fortbringen ließ. Die Strafe dieſes Frevels war ihm auf der Ferſe; denn kaum hatte er ſein Pferd beſtiegen, als er plötzlich heftige Schmerzen im Unterleibe empfand, und von einem heftigen Bauchfluſſe befallen wurde. Er ließ ſogleich das Buch der Kirche zurückgeben, mußte aber das Uebel bis in das Land der Franken tragen, wo er auch daran ſtarb. Der heilige Tuto ließ hierauf aus den Kronen, welche Carl, Carlmann und Arnulph der Kirche hinterlaſſen, einen mit vielen Edelſteinen geſchmückten goldenen Altar zu Ehren des heil. Emmeram verfertigen. Er that ſelbſt von ſeinem Eigenthume und Einkommen ſo viel dazu, als er entbehren konnte. Er hatte im Jahre 895 auch dem Concilium zu Trebur beigewohnt. Späterhin verlor er das Augenlicht, welchen Zufall er zu ſeiner geiſtigen Vervollkommnung dergeſtalt benützte, daß er dem innern Gebete und der Gottſeligkeit ſich ausſchließlich widmete, und daher unter andern Gaben auch die der Weiſſagung von Gott erhielt. Er ſtarb im Rufe der Heiligkeit.

Digitized by Google

Der achtzehnte Mai.

Der heilige Martyrer Venantius.

(Im dritten Jahrhundert.)

Venantius, ein Jüngling von fünfzehn Jahren, wurde in der Verfolgung des Dazius als ein Christ angegeben. Er legte ein freimüthiges Bekenntniß seines Glaubens ab, von dem weder Verheißungen und Drohungen, noch Peinen aller Art ihn abwendig machen konnten. Sein fester Muth im Leiden und die Wunder, womit Gott seinen jungen Zeugen verherrlichte, verursachten die Bekehrung vieler Heiden, die sich ihm in der Marter zugesellten. Nachdem er Bande, Geißelstreiche, brennende Fackeln, und was noch mehr die Grausamkeit der Götzendiener ersonnen, mit freudigem Muthe erlitten hatte, wurde er mit vielen andern Bekennern enthauptet.

Nutzanwendung.

Die Menschen können verheißen und drohen; aber können sie wohl etwas geben, was des unsterblichen Geistes würdig wäre, und wogegen der Christ ein unendliches Gut sollte fahren lassen? Können sie uns ein Leid anthun, das mit den endlosen Qualen zu vergleichen wäre, denen man sich, ihnen zu gefallen, aussetzen soll? Daran sollte besonders der Jüngling denken, wenn ihn die Welt locket. „Mein Sohn, wenn dich die Sünder locken, gib ihnen kein Gehör!“ Sprüchw. 1, 10.

Gebet. Herr, ich erkenne es, daß alles Leiden dieser Zeit nichts ist gegen jene Glorie, die einst an uns soll offenbar werden, wenn wir dich lieben, und daß alles Vergnügen und aller Gewinn dieser Zeit nichts ist gegen die Strafe, die auf den Sünder wartet, und gegen den ewigen Verlust, den er leiden wird: diese Gedanken, o mein Gott, sollen mich stets in deiner Furcht und Liebe erhalten. Ich bitte demüthigst um Gnade dazu. Amen.

Der neunzehnte Mai.

Der heilige Notker.

(Im neunten und zehnten Jahrhunderte.)

Der heilige Notker hatte den Zunamen Balbulus, weil er mit seiner schweren Zunge im Reden anstieß. Er war gebürtig aus Heiligenau, im Thurgäu, der Sohn gottesfürchtiger Eltern, welche

Digitized by Google

ihren Stammbaum von Kaiser Karl dem Großen und dem berühmten Geschlechte von Sax in Bündten beschrieben. Die Eltern brachten ihren Knaben, in welchem sie so viele Anlagen zur Gelehrsamkeit und Frömmigkeit wahrnahmen, dem Abte von St. Gallen, welcher ihn dem berühmten und im Rufe hoher Heiligkeit verehrten Pater Yson zum Erziehen und Unterweisen anvertraute. Der Knabe nahm mit den Jahren an Wissenschaften und Gelehrsamkeit zu; so daß der Jüngling Notker schon weit umher berühmt war. Aber seine gründliche Frömmigkeit suchte nicht Weltruhm, sondern den Ehrenkranz christlicher Tugenden, die er in treuer Uebung der Demuth, Andacht und Liebe zu verdienen strebte. Sobald er das gesetzliche Alter hatte, bat er um Aufnahme in's Kloster. Als Ordensmann verdoppelte er den Eifer nach christlicher Vollkommenheit. Strenges Wachen, anhaltendes Gebet und Betrachten, Fasten und Abbruch und andere Bußübungen waren die Mittel, die er gebrauchte, um dem Geiste baldige Herrschaft über das Fleisch zu gewinnen. Seine einsame Zelle war ihm lieber, als der schönste Pallast, und dieselbe zu verlassen, schien ihm so gefährlich, daß, so oft ihn der Gehorsam dazu zwang, er sich zuvor in die Kirche begab. Da kniete er hin vor den Altar, und empfahl sich Gott und seinen Heiligen, damit er unbefleckt von der Welt wieder zurückkehren möchte. Mitten unter den Umgebungen der Welt hielt er genau alle geistlichen Uebungen. Auch unter den vertrautesten Brüdern war er stets sittsam, sanftmüthig, dienstwillig, und mied den Müssiggang, nutzloses Geschwätz und sonderlich den Umgang mit dem weiblichen Geschlechte. Sein Sprichwort war: „Das unschuldige Leben wird nicht im Lande der Wohllüste gefunden; wer von dem Erdreiche des Herzens gute Früchte haben will, muß es erst bauen."

Durch die Pflicht des Gehorsams ward er genöthigt die Priesterweihe anzunehmen, wodurch sein Wirkungskreis zum Heile seiner Mitmenschen erweitert wurde. Die Pflichten des Priesterstandes erfüllte er mit so viel Eifer und Liebe, daß man ihn überall den guten Notker nannte. Wer Rath nöthig hatte, eilte zu ihm, die Schwachen im Guten holten bei ihm Ermunterung, die Fehlenden liebvolle Ermahnung; die Kranken begehrten ihn zum Tröster und Pfleger, und er war unermüdet in stäten Unterweisungen der Liebe. Er war auch ein Freund der Musik und des Gesangs, und übertraf in jener alle seine Zeitgenossen. Er hatte auch viele geistliche Lieder abgefaßt, welche in mehreren Kirchen öffentlich unter den heiligen Aemtern sind abgesungen worden.

Seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit hat seinen Namen in fernen Ländern berühmt gemacht; besonders war er bei dem Kaiser Karl mit dem Zunamen Krassus in grossem Ansehen. Er gebrauchte

Digitized by Google

den heiligen Notker zu seinem geistlichen Rath; so oft er konnte, kam er selbst, oder sandte Briefe und Boten zu ihm. Einst kam ein kaiserlicher Bote mit Briefen in's Kloster, und begehrte von ihm eine Antwort. Notkerus war im Garten, und war beschäftigt mit Ausrottung des Unkrautes, auch pflanzte er dagegen gute Kräutlein; da sagte er zu dem Boten: „Siehst du, was ich hier mache? gehe hin, und sage dem Kaiser: daß er's auch thun solle." Als der Kaiser diese Antwort vernahm, verstand er gleich ihren tiefen Sinn, und freute sich über die Einfalt und Weisheit seines frommen Freundes. Ein andersmal kam der Kaiser Karl selbst, und besuchte seinen Freund, und hielt sich drei Tage in St. Gallen auf, während welcher Zeit er meistens im Umgange mit dem heiligen Notker sich beschäftigte, ihm Fragen und Zweifel vorlegend. Unter des Kaisers Gefolge befand sich auch sein Hofkaplan, ein gelehrter Herr, aber eines stolzen, hochfahrenden Gemüthes. Der nahm es dem Kaiser übel, daß er auf den Notkerus so viel hielt, und meinte, er könnte so gut sein geistlicher Rath seyn, als dieser überredende Mönch. Es traf sich, daß der Hofkaplan mit Andern durch die Kirche ging, und den heiligen Notker betend in derselben sah. Da sagte der Kaplan zu seinen Gefährten: „Siehe! das soll der gelehrteste Mann sein in des Kaisers Reich; aber ich will hingehen und ihm eine Frage stellen, die seine Weisheit beschämen wird." Er wendete sich also zu dem Heiligen, der ehrerbietig und freundlich aufstund und den Gruß erwiederte. „Sage mir, du gelehrter Mann, sprach vorwitzig der Kaplan, was thut jetzt unser lieber Herr in dem Himmel?" Notkerus antwortete demüthig: „Ich weiß es wohl: was er allzeit thut, das thut er auch jetzt, und wird es mit dir auch thun: Er erhöhet die Demüthigen, und erniedriget die Hoffärtigen." Darüber lachten die Hofherren laut, und der Kaplan ging erröthend und unwillig davon. Bald nach dieser Begebenheit geschah die Abreise des Kaisers, und der Hofkaplan war froh, des Verdrusses ledig zu werden, schwang sich auf sein schönes Roß, und ritt stolz mit dem kaiserlichen Gefolge davon. Aber unfern der Pforte des Klosters bäumt sich das Pferd, der Kaplan stürzt, zerschlägt elend das Gesicht, und bricht einen Fuß. Die Klosterbrüder eilen liebreich zu Hilfe, und tragen den Leidenden in das Kloster zurück. Alle mögliche Heilsmittel und die sorgfältigste Pflege werden angewendet, und doch wird das Uebel täglich ärger. Nun ward die Geschichte bekannt, wie der Kaplan den heiligen Notker versucht, und wie ihm dieser seinen Unfall geweissagt habe. Da gingen bekümmert die frommen Wärter zum Kranken und ermahnten ihn: „Willst du gesund werden, so rufe den gottseligen Notker, bitte ihn um Verzeihung und um seine Benediction." Der Kaplan verachtete ihre Ermahnung. Aber der Fuß ward kränker, und

Digitized by Google

der Schmerz immer heftiger. Endlich um Mitternacht, da der Schmerz ihm unerträglich war, beugte sich sein Stolz, und er bat weinend die Mönche: „So gehet denn eilig hin, und holet zu mir Unwürdigen den Diener Gottes, daß er mir verzeihe und mich segne.“ Eilends kam Notkerus, und hilfreiche Liebe strahlte aus seinem Auge. Da sprach der Kranke: „Heiliger Vater, ich habe wider Gott und wider dich gesündiget, daß ich dich so versuchen wollte. Verzeihe mir um Gottes willen, und berühre meinen kranken Fuß, so hoffe ich gesund zu werden.“ Notkerus betete, und der Kranke empfand augenblicklich Linderung, und das Bein fing an allmählig zusammen zu wachsen, und in wenig Tagen war er gesund.

Der heilige Notkerus hatte auch viele Kämpfe zu bestehen mit dem leidigen Teufel; aber der Heilige vertraute auf die Macht Jesu Christi und die Kraft seines heiligen Namens. Er wußte auch die bösen Ränke des Teufels öfters zuvor; alsdann warnte er seine Brüder väterlich; und welche ihm Gehör gaben, blieben gerettet, und entgingen manchem Unfall.

Je älter der heilige Notkerus wurde, desto eifriger strebte er sich in der Uebung aller Tugenden zu vervollkommnen. Seine Augen waren zwar dunkel geworden und seine Körperkräfte durch Alter und Lebensstrenge aufgezehrt; aber sein Geist blühte täglich schöner in Jünglingskraft. Daher nahete sich die Stunde des Lohnes für seine Treue. Es ergriff ihn ein starkes Fieber, und er vermerkte, daß sein Sterbestündlein nicht mehr ferne sei. Mit rührender Andacht empfing er die heiligen Sterbsakramente, empfahl in lautem Gebete sich und seine Brüder dem heiligen Gallus und Othmar, und entschlief sanft im Herrn, um im Himmel aufzuwachen, den 6. April im 912. Jahre des Heils. Seine Grabstätte ward in des heiligen Petrus Kapelle gesetzt gegen Sonnenaufgang, und verherrlicht und berühmt durch eine Menge merkwürdiger Wunder. Sein feierliches Gedächtniß wird in der Stiftskirche St. Gallen den dritten Sonntag nach heiligen Ostern begangen.

„Wer mich vor den Menschen verläugnet, den will ich auch vor meinem Vater verläugnen, der im Himmel ist.“ —

Matth. X. 33.

„Selig sind die Friedsamen; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden!“ Matth. V. 9.

„Sei vorsichtig und bedachtsam in deinen Urtheilen! Urtheile nie übereilt!“

Digitized by Google

Der neunzehnte Mai.

Der selige Einsiedler Johannes Wagner.

Als man nach der gnadenreichen Geburt Jesu Christi zählte 1461, wurde das Gotteshaus St. Laurenzius in Ittingen, Thurgäuer Gebiets, mit Bewilligung des Römischen Stuhls, des Bischofes von Konstanz; und den sieben regierenden Orten der löblichen Eidgenossenschaft von den ehrwürdigen Herren Augustinern aus wichtigen Ursachen an die ehrwürdigen Väter des Karthäuser-Ordens verkauft. Nach wenigen Jahren, da sie hier ihre Wohnstätte bezogen hatten, bat ein frommer Jüngling, Johann Wagner von Riedlingen in Schwaben, um Aufnahme in dieses Kloster. In seiner Probezeit zeigte er einen so frommen und tugendreichen Lebenswandel, daß ihn die Ordensbrüder einhellig und freudig aufnahmen. Ungefähr im Jahre 1476 legte er das Gelübde als Laienbruder ab. „Bruder *Hans*" (unter diesem Namen war er bekannt) hatte in der Beobachtung der Ordensregel eine solche Leichtigkeit, daß er nach ernstern Bußübungen sich sehnte. Er wünschte sich mehr Zeit, um sich länger dem Gebete, der Betrachtung und frommen Uebungen ergeben zu können. Die grossen Exempel der ersten Einsiedler schwebten ihm vor, und er wünschte Gelegenheit ihnen nachfolgen zu können. Daher erwachte in ihm eine Sehnsucht nach der Einöde. Diese ward verstärkt durch die vielen Geschäfte und Zerstreuungen, die der angefangene Kirchenbau den Laienbrüdern des Klosters verursachte. In einem harten und beständigen Kampfe bewegte sich seine Seele. Theils erwog er die Pflicht, den Werth und die Belohnung des Gehorsams, theils hörte sein Gemüth den stäten Ruf: „Entzieh dich völlig der Welt!" In stätem Gebet rang er vor Gott um Entscheid seines Seelenkampfes. Da fiel ihm ein, daß er dem gemeinschaftlichen Vater der Christenheit seine Bitte vortragen solle, um sein Kloster verlassen und in die Einöde ziehen zu dürfen. Er folgte dieser Eingebung, schrieb dem heiligen Vater nach Rom, und eröffnete ihm sein Gemüth und Vorhaben. Gott der Allmächtige, der weise Lenker und Ergründer aller Menschenherzen, machte seinen Stellvertreter auf Erden geneigt, daß er dem Wunsche des Bruders Hans durch folgenden Brief gnädiglich willfahrte:

Papst Innozenzius der Achte
Unserm vielgeliebten Sohne Johannes Wagner, Laienbruder des Karthäuser-Ordens.

Vielgeliebter Sohn, Unsern Gruß und Apostolischen Segen zuvor! Du hast Uns kund gethan, daß du zur Besserung deines Lebens, und dem Herrn desto inniger zu dienen, in das Gotteshaus

Digitized by Google

Ittingen Karthäuser-Ordens, im Konstanzer Bisthum gelegen, eingetreten und in demselben die Profession gethan, wie sie von den Laienbrüdern daselbst zu geschehen pflegt, und dort ohne Klage einige Zeit gelebt hast. Weil aber dieses Gotteshaus vieles Bauens und Verbesserns bedarf, und die Laienbrüder oft zu dieser Arbeit berufen werden, also, daß du nicht hoffest, an diesem Orte dem Gottesdienste, wie zuvor, abzuwarten: hast du verlangt, um dem allerhöchsten Gott vollkommen zu dienen, in eine Einöde zu ziehen, und Uns demüthig gebeten, daß Wir aus väterlichem Wohlwollen deinem Begehren willfahren möchten. Wir sind ganz deinen Bitten geneigt, und gestatten dir nach Laut und Inhalt dieses Briefes, daß du, nachdem du von deinem Vorsteher die Erlaubniß dazu begehrt, . . . in einem groben Kleide von grauem Tuche, den drei wesentlichen Gelübden deines Ordens gemäß, ohne Fleisch und im Bußkleid, so lang du leben wirst, in einer Wildniß, die du dir selbst wählen magst, entweder allein, oder mit einem Gesellen wohnen und Gott dem Allerhöchsten dienen mögest. — —

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den sechszehnten Mai 1489. Unsers Papstthums im fünften Jahre.

Durch solchen päpstlichen Brief erhielt er von seinem Ordensvorstand freien und gütigen Urlaub. Hiermit schied er noch selbiges Jahr von der Karthaus und seinen geliebten Brüdern, um im Schweizerlande eine lang gewünschte Einsiedelei aufzusuchen. Nachdem er einige Zeit hin- und hergezogen, kam er in die Nähe des Pilatus-Berges. Diese Gegend wird jezt der Herrgottswald genannt, ist in die Pfarrei Kriens gehörig, zwei Stunden ober der löblichen Stadt Luzern. Dort fand er, was er suchte. Unter einem gewaltigen überhängenden Felsen war eine Höhle; mit hohen Tannbäumen und wildem Gesträuch war sie, einer Mauer gleich, umgeben, und auf der einen Seite, gegen Sonnenaufgang, sinkt der Fels schroff hinunter tief und schauerlich bis zu dem tosenden Waldbach, der Krienbach genannt. Dort nahm Bruder Hans seine Wohnstätte, und begann seine gottselige strenge Lebensordnung nach der Regel der Karthäuser und nach dem Eifer, den ihm seine Andacht einflößte. Seinen schlechten Lebensunterhalt erbetete er sich um Gottes willen von dem umherwohnenden Landvolke; hernach auch von den Bürgern der Stadt. Er trank nie etwas anders, als Wasser. Seine Liegerstatt war der harte Fels, und sein Kopfkissen ein Stein oder Stük Holz. Seine Höhle verließ er nie, außer wenn ihn seine Pfarrkirche in Kriens zum Gottesdienste, oder ein großes Kirchenfest in der Umgegend rief. Bisweilen nöthigte ihn die große Armuth dazu. Im Umgang mit den Menschen zeigte er eine außerordentliche Bescheidenheit; er redete zwar wenig, und wollte Niemandem seinen vorigen

Digitized by Google

Stand, sein Herkommen und Vaterland offenbaren; doch war er übrigens nicht finster und verschlossen, sondern heiter und tröstlich, und Jedermann sehr lieb.

Die Gegend, in welcher sich Bruder Hans angesiedelt hatte, gehörte dem alten und wohledeln Geschlechte von Weyl zu Luzern. Als nun Herr Jakob von Weyl, damals regierender Schultheiß, und seine fromme Gemahlin Anna Feer den geistlichen Eifer dieses gottseligen Einsiedlers sahen, bauten sie ihm eine Hütte, und nicht ferne davon eine kleine Kapelle, welche im Jahre 1504 im August ist geweiht worden. Der Bruder Hans lebte und betete in seiner strengen Weise bis in das Jahr 1516. Er war sechs und zwanzig Jahre in dieser Einöde; und wie ihn eine unwiderstehliche Sehnsucht in dieselbe geführt hat: so bewegte ihn das durchdringendste Verlangen, aus der Wüste dieses Lebens in das Vaterland der ewigen Ruhe hinüberzugehen. „Ich möchte aufgelöst und bei Christus seyn," war mit Paulus sein Gebet. In den Pfingsttagen des Jahres 1516 überfiel ihn eine tödtliche Krankheit; er erkannte den langerwarteten Boten, der ihn zu seinem Heilande führen sollte. Er begehrte seinen eigenen Pfarrherrn, und beichtete ihm mit den rührendsten Ausdrükken der Reue und Herzenszerknirschung. Als er die lezte Wegzehrung genoß, waren alle Nachbaren und viele aus seinen Freunden zugegen, und stärkten sich an der Andacht und Lebhaftigkeit des Glaubens, die er so kräftig äußerte. Den 19. Mai desselben Jahres schied er selig aus diesem Jammerthale. Erst nach seinem Tode fand man die päpstliche Bulle, die über sein voriges Leben Aufschluß gab. Man begrub seinen Leichnam in der Kapelle in ein Grab, das sich Bruder Hans selbst verordnet hatte. Viele sahen nachher aus diesem Grabe einen wunderbaren Glanz ausstrahlen, was Anlaß zur nachherigen Verehrung dieses gottseligen Einsiedlers gab. Im Jahre 1618 wurde das Grab des frommen Bruders eröffnet; und als der Herr Pfarrer von Kriens, im Beisein des Herrn Ludwig von Weyl, den Sarg aufdeckte, duftete ein lieblicher Geruch empor, daß sich Alle verwunderten, und Gott in seinem Diener priesen. Im Jahre 1621 ward an die Stelle der kleinen Kapelle die jezt stehende schöne Kirche zur Ehre Gottes und der seligsten Jungfrau erbaut. Während dem Baue sahen die Bauleute und andere fromme Personen zwischen 12 und 1 Uhr an den Vorabenden hoher Feste drei hellglänzende Lichter, bald in, bald außer der Kapelle. Die Gebeine des seligen Bruders wurden nun in ein ganz neues Grab, das in einen großen Stein gehauen ward, gelegt; über demselben sieht man sein Bildniß und die Grabschrift: „Hier ruhen die Gebeine des seligen Bruders Hans Wagner, Karthäuser-Ordens, allhier Waldbruder, welcher Christo treulich gedienet bis in sein letztes Ende.

Digitized by Google

Ging in diese Wildniß im Jahre 1489. Starb gottselig im Jahre 1516 den 19. Mai.

„Wer immer sein Haus, oder Brüder oder Schwestern, oder Vater oder Mutter, oder Weib oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen verläßt, der wird es hundertfältig wieder erhalten, und das ewige Leben besitzen." Matth. 19, 29.

Traue in den Sachen deines Seelen-Heiles deinem verblendeten Verstande nicht!

Der neunzehnte Mai.

Die heilige Pudentiana, Jungfrau.

Die heilige Jungfrau Pudentiana, Schwester des heiligen Praxedes, war eine Tochter des Pudens, eines römischen Senators, der durch die heiligen Apostel Petrus und Paulus zum Glauben bekehrt ward. Sie verkaufte das väterliche Erbgut, und das dafür eingebrachte Geld vertheilte sie unter die Armen. Sie war auch dem Fasten und dem Beten sehr ergeben. Durch ihre Bemühung ward ihr ganzes Haus, das aus 96 Personen bestand, von dem heiligen Papste Pius getauft, der auch mit den Christen den Gottesdienst im Hause derselben hielt. Die Kirche der heiligen Pudentiana in Rom ist uralt. Man sagt, sie sei vormals das Haus des Pudens gewesen, und der heil. Petrus habe daselbst gewohnt und die heiligen Geheimnisse gefeiert.

Nutzanwendung.

Lieben wir die Armen; stehen wir ihnen in ihren Bedürfnissen der Seele und des Leibes bei. Gott liebt sie ja auch. Und ward denn nicht Jesus aus Liebe zu uns arm?

Gebet. O Jesus, der du aus Liebe zu uns arm geworden bist, damit wir durch deine Armuth reich würden, gib uns auf die Fürbitte der heil. Jungfrau Pudentiana, daß wir die zeitlichen Güter gering achten, und nach den ewigen trachten; der du lebest und regierest, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Der neunzehnte Mai.

Der heilige Ivo.

(Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte)

Der heilige Ivo ward am 17. Oktober 1253 im Kirchsprengel von Tregüier von adeligen und tugendhaften Eltern und aus einem Hause geboren, in welchem die christliche Frömmigkeit, besonders aber die christliche Liebe zu den Armen, erblich zu seyn schien. Seine Mutter sagte ihm, er solle so leben, daß er ein Heiliger werde; und er antwortete ihr: „Dieß ist das Ziel, nach dem ich trachte.“ Nachdem Ivo die lateinische Sprache gelernt hatte, ward er mit vierzehn Jahren nach Paris geschickt, wo er die Philosophie, das geistliche Recht und die Theologie studierte. Er wäre mitten unter vielen Schülern, von denen sich Einige aus der Zügellosigkeit eine Ehre machten, großen Gefahren ausgesetzt gewesen, wenn er sich nicht immer an das erinnert hätte, was ihm von Kindheit an von seiner frommen Mutter war eingeprägt worden, daß er nämlich trachten solle, heilig zu werden; was er ihr zu thun auch versprochen hat. Sein Betragen gegen seine Mitschüler war in der That so gesetzt und ernst, daß er nicht nur sich selbst vor ihrem Sittenverderbnisse bewahrte, sondern auch Viele aus ihnen durch sein Beispiel und durch seine Gespräche auf den Weg der Tugend zurück brachte.

Weil er wußte, daß das Beten und das Studieren für jene, die in der Frömmigkeit zunehmen wollen, zwei unzertrennliche Gefährten sind, so verwandte er seine ganze Zeit darauf. Sein Vergnügen war, die Kranken in den Spitälern besuchen, ihnen mit eigenen Händen dienen, und ihnen gute, heilsame Lehren geben, um sie zur Geduld zu ermuntern. Er beschäftigte sich auch fleißig mit der Lesung geistlicher Bücher, besonders gern aber las er die Leben der Heiligen; denn er sah es ein, daß es, um zur Heiligkeit zu gelangen, sehr nützlich sei, wenn man sieht, durch welche Mittel Andere dazu gelangt sind, und wenn man trachtet, ihnen nachzufolgen. Nachdem er zehn Jahre zu Paris studiert hatte, wo ihn die ganze Universität vorzüglich seiner Frömmigkeit wegen bewunderte, ging er nach Orleans, wo er das Studium des geistlichen Rechts fortsetzte, und auch das bürgerliche Recht studierte. Er lebte zu Orleans, wie zu Paris: er diente seinen Nebenmenschen überall zur Erbauung. So viel er in der Erwerbung der wissenschaftlichen Kenntnisse zunahm, eben so sehr und noch mehr suchte er in der Selbstkenntniß zuzunehmen: denn ohne Selbstkenntniß nutzen die übrigen Kenntnisse wenig; es ist Zeitverlust, wenn man seine Werke nicht mit Hinsicht auf Gott als das letzte Ziel und zur Erlangung des ewigen Lebens verrichtet.

Digitized by Google

Obwohl er sich noch zu keinem Stande entschlossen hatte, so gelobte er doch schon damals die lebenslängliche Keuschheit; weil man aber seinen Entschluß nicht wußte, so wurden ihm sehr ehrenvolle Heirathsanträge gemacht. Allein er dankte Allen, die ihm diese Anträge machten, höflich, und antwortete ihnen, er wolle sich nicht an diesen Stand binden, weil das Studieren, dem er obliege, sich mit den unruhigen Sorgen des Ehestandes nicht wohl vertrage. Er hatte große Neigung zu dem Ordensstande: es versuchten es daher verschiedene Orden, ihn zu bekommen; denn jeder derselben dachte an den Glanz und den Vortheil, welchen ihm ein solches Glied verschaffen würde. Allein Ivo, der sich gar nicht vorstellen konnte, daß er verdiente, gesucht zu werden, und der sich vielmehr für den Verächtlichsten aus allen Menschen hielt, schrieb ihr dringendes Verlangen, ihn bei sich zu haben, ihrem Eifer für sein Seelenheil zu. Dessen ungeachtet brachte ihn sein starker Hang, den Dürftigen und allen Bedrängten beizustehen, auf den Entschluß, den weltgeistlichen Stand zu wählen.

Seine Absicht war, immer in den niedern Weihen zu bleiben; allein sein Bischof wollte ihn durchaus zum Priester weihen; und Ivo war dieser Ehre gewiß würdig, wegen der Reinigkeit seiner Seele, dieser höchst schätzbaren Eigenschaft für ein Amt, dessen Handlungen alle heilig sind. Er weinte bitter, als er gezwungen wurde, sich der Weihe zu unterziehen; er bat Gott inständig um die Fülle der mit der Priesterweihe verbundenen Gnade; und Gott, der ihn zum Dienste seines Altars erwählt hatte, erhörte seine Bitte. Von diesem Augenblick an widmete Ivo alle seine Fähigkeiten der Ehre Gottes und dem Nutzen des Nächsten.

Er ward Vorsteher des Consistoriums des Bischofs von Treguier, Namens Alanus. Bei diesem Amte sah er nie auf seinen eigenen Vortheil, sondern er sprach Allen Recht, ohne Rücksicht auf die Person zu nehmen. Fand er, daß es Einem die Armuth nicht erlaubte, eine gerechte Sache vor Gericht weiter zu betreiben, so schoß er ihm das dazu nöthige Geld vor; ja er erschien selbst bei den Gerichten, und erfüllte unentgeltlich alle Pflichten eines emsigen Rechtsfreundes.

Um ihn fester an den Kirchsprengel zu binden, gab ihm der Bischof eine Pfarre. Ivo nahm sie äußerst ungern an; denn er dachte an den schrecklichen Augenblick, in welchem er dem höchsten Richter für die seiner Sorge anvertrauten Seelen würde Rechenschaft ablegen müssen. Nichtsdestoweniger gehorchte er seinem Bischof. Nachdem er acht Jahre die Pfarre versehen hatte, versetzte ihn der Bischof Gottfried, Alans Nachfolger, auf eine andere, welche eine der beträchtlichsten in seinem Kirchsprengel war. Es kostete dem Heiligen nicht wenig, seine erste Heerde zu verlassen; denn er liebte sie, und ward von ihr geliebt. Nie würde er sich von derselben entfernt haben, wenn er

Digitized by Google

nicht erkannt hätte, daß dieß der Wille Gottes sei, nach welchem allein sich der Mensch in allen seinen Handlungen richten soll. Er verwaltete die zweite Pfarre wie die erste, als ein guter Hirt, der über seine Heerde wachte und seine Pflichten genau erfüllte; der sein Volk durch sein Beispiel erbaute, und es mit seinen Lehren unterwies. Er predigte sehr oft nicht nur in seiner Pfarrkirche, sondern auch in andern entlegenen Kirchen, und ging immer zu Fuße. Die heilige Messe las er täglich. Er bereitete sich dazu allemal vor; er legte sich vor der Entrichtung dieses heiligen Opfers auf sein Angesicht, und betrachtete sein Nichts, die Majestät Gottes, dem er opfern, und die Größe des Opfers, das er darbringen sollte. Er hielt bisweilen an einem Tage zwei oder drei Predigten, allezeit mit einem unaussprechlichen Zulauf des Volkes, sowohl weil sein Unterricht gründlich, nachdrücklich und salbungsvoll war, als auch weil sein Aeußeres und die an ihm hervorleuchtenden Tugenden zu erkennen gaben, daß er selbst der Erste das ausübte, was er lehrte. Jene, die ihn an Einem Orte predigen gehört haben, liefen sogleich, um ihn wieder an einem andern zu hören; und Gott bekehrte Viele durch seine Predigten.

Er war auch der Schiedsrichter aller Streitigkeiten; wer immer verwickelte Geschäfte oder Rechtshändel hatte, wendete sich an ihn, um sie zu endigen, und überließ sich seinem Urtheile. Für die Armen trug er eine vorzügliche Sorge; er theilte ihnen nicht nur Almosen aus, sondern er zog sie auch an seine Tafel, und um sie beherbergen zu können, ließ er ein sehr bequemes Haus bauen. Sobald die Ernte vorüber war, vertheilte er dieselbe entweder unter die Armen, oder er gab ihnen den Werth von dem, was er daraus gezogen hatte. Sein Grundsatz war: Wenn man sogleich Hilfe leisten kann, so muß man damit nicht verweilen. Ein irdischgesinnter Wirthschaftsmann sagte deßwegen einmal zu ihm: Sie würden besser thun, wenn Sie Ihre Lebensmittel aufbewahrten; denn nach einiger Zeit könnten Sie dieselben theurer verkaufen. „Das gebe ich Ihnen zu, antwortete der heilige Ivo: ich könnte aber vielleicht damals nicht mehr leben.“ Am Ende des Jahres kam eben dieser Mensch ganz fröhlich wieder zu dem Heiligen, und sagte ihm: Nun wohlan, ich habe damit, daß ich mit dem Verkauf meiner Lebensmittel einige Zeit gewartet habe, ein Fünftel gewonnen. „Und ich, erwiederte der Heilige, behaupte, daß ich dadurch, daß ich sie unter die Armen vertheilt habe, hundertfältig gewonnen habe.“

Seine Bußwerke waren streng. Da er noch zu Orleans studierte, enthielt er sich schon vom Fleische und vom Weine. Er fastete durch fünfzehn Jahre in der vierzigtägigen Fasten, im Advente und an verschiedenen andern Tagen bei Wasser und Brot, und vermehrte seine Kasteiungen täglich, um sich seinem Muster, Jesu Christo dem

Digitized by Google

Gekreuzigten, ähnlicher zu machen; denn er sagte, daß ein Christ, und besonders ein Priester, ein lebendiges Bild von Christo seyn soll. Er pflegte angekleidet, auf ein wenig Stroh oder auf einer aus Weiden geflochtenen Flechte zu schlafen; entweder ein Buch oder ein Stein diente ihm dabei zum Hauptkissen, und er legte sich nicht nieder, bis er sich nicht schon äußerst matt fühlte. Seine Liebe gegen Jesum im heiligsten Altarssakramente war brennend: das heilige Meßopfer verrichtete er mit glühender Andacht; einen solchen Eindruck machte die Heiligkeit dieser Handlung auf ihn! Eben diese Andacht flößte er auch jenen ein, die seine Messe hörten, oder die ihn das heiligste Abendmahl zu den Kranken tragen sahen.

In der vierzigtägigen Fasten 1303 merkte er die Abnahme seiner Kräfte mit jedem Tage mehr; anstatt aber eine seiner gewöhnlichen Uebungen zu unterlassen, glaubte er vielmehr, er müßte in dem Grade, als das Ende seiner Laufbahn heran nahte, seinen Eifer verdoppeln. Er raffte daher seine noch übrigen schwachen Kräfte zusammen, und nachdem er bei dem ihm aufgetragenen Amte Gott sein Vermögen, seine Fähigkeiten, seine Ruhe und Gesundheit geopfert hatte, wollte er in seinen geistlichen Amtsverrichtungen sein Leben beschließen. Er predigte also am Vorabende der Himmelfahrt Christi seinem Volke, las, von zwei Personen unterstützt, die heilige Messe, hörte hierauf Jeden an, der mit ihm reden wollte, und legte sich auf sein elendes Bett. Nachdem er dann mit der größten Andacht die letzten heiligen Sakramente empfangen hatte, redete er von diesem Augenblicke an mit Niemandem mehr, als mit Gott, zu dessen Besitz er nun bald zu gelangen hoffte, und der sein ganzes Leben hindurch der einzige Gegenstand seiner Liebe und seiner Sehnsucht war. So starb er am Sonntage während der Octav der Himmelfahrt Christi am 19. März 1303.

Nutzanwendung.

Die Rechte der Witwen, der Waisen und der Armen überhaupt vertheidigen, ist ein großes Verdienst, wenn man es in der reinen Meinung thut, in ihren Personen Gott zu dienen, wie es der heilige Ivo that. Er verdiente den schätzbaren Namen: der Advokat der Armen. Um uns zu dieser, dem Herrn so wohlgefälligen und unserer Seele so nützlichen Uebung anzueifern, überdenken wir oft die Worte des heiligen Apostels Jakobus: „Reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieß: Waisen und Witwen in ihrer Trübsal beizustehen," besonders wenn sie von Mächtigen unterdrückt werden. — Können wir nicht als Rechtsfreunde die Armen vertreten, so beten wir wenigstens, daß sie Gott aus den Händen der Ungerechten rette, und ihnen einen liebvollen Rechtsfreund und gerechten Richter schenke. „Hilf deinem Nächsten nach deinem Vermögen!"

Digitized by Google

Gebet. O Gott, der Du stets Deine wohlthätige Hand öffnest, und Alles, was lebt, mit Segen erfüllst, gib, daß auch wir wohlthätig werden, mache uns, wie den heiligen Ivo, liebvoll, uneigennützig und dienstfertig, damit wir Deine würdigen Kinder seien; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der dreißigste Mai.

Der heilige Ferdinand, König in Spanien.

(Im dreizehnten Jahrhundert.)

Dieser Heilige hatte zum Großvater und Erzieher Alphons IX., König von Kastilien, der einer der tapfersten und frömmsten Könige von Spanien war. Dieser großer König ward zuerst von den mahomedanischen Mauren geschlagen. Er sah wohl ein, daß nicht so die gewaltige Uebermacht der ungläubigen Feinde, als die Sünden seiner christlichen Soldaten ihm den Sieg entrissen haben. Darum verbot er seinem Heere Putz und Pracht, und führte wieder Gottesfurcht und reine Sitten unter seinen Soldaten und ihren Offizieren ein. In der nächsten Schlacht bei Las Naras i. J. 1213 erkämpfte er dann einen so glänzenden Sieg, daß er 200,000 Feinde erlegte, während er von den Seinigen nur 25 Mann verlor.

Dieser tapfere, fromme König hatte zwei Töchter, die sich durch Klugheit und Frömmigkeit auszeichneten. Die Jüngere von ihnen war Blanka, die an den König von Frankreich vermählt und die Mutter des heil. Ludwig, Königs von Frankreich, ward. Die Aeltere war Berengaria (von den Spaniern Berenguela genannt), ward an den König von Leon in Spanien vermählt, und ward die Mutter des heiligen Königs Ferdinand, dessen Fest wir heute feiern. Er ward geboren i. J. 1198. Nach dem Tode seines Großvaters erbte seine Mutter das Königreich Kastilien; aber sie trat es sogleich an ihren Sohn Ferdinand ab, der damals erst 18 Jahre alt war. Der Sohn erwies seiner Mutter auch auf dem Throne kindliche Ehrfurcht, und benützte treulich ihre weisen Räthe 30 Jahre lang bis zu ihrem Tode. Auf ihren Rath heirathete er Beatrix, die Tochter des deutschen Kaisers Philipp von Schwaben, die vortrefflichste Prinzessin jener Zeit. Diese lebte mit dem heiligen Könige und seiner frommen Mutter in ungestörter Liebe und Eintracht, und wurde Mutter von 7 Söhnen und 3 Töchtern, von denen der Erstgeborne Alphons der Weise war.

Der heilige Ferdinand wachte mit Sorgfalt über die Beobachtung der Gesetze, verzieh aber alle Unbilden, die nur seiner Person zugefügt wurden. Sein schönes Verlangen, alle seine Unterthanen gut

Digitized by Google

und glücklich zu machen, zeigte sich besonders in der Wahl seiner Minister. Der berühmte Rodriguez, Erzbischof von Toledo, war 30 Jahre lang bis zu seinem Tode sein erster Minister, und mit dem Könige und mit dessen Mutter so vereint, daß man hätte sagen können, sie haben alle drei nur Eine Seele. Der Heilige führte niemal das Schwert gegen die Christen, und brachte gern alle Opfer, um den Krieg mit christlichen Königen zu vermeiden. Aber er führte viele Kriege mit den ungläubigen Mauren, welche damals noch einen grossen Theil von Spanien besassen; allein die Ungläubigen behandelte er mit Gerechtigkeit und Menschlichkeit, und erwarb sich nicht nur ihre Bewunderung durch seine Tapferkeit, sondern auch durch seinen Edelmuth ihre Verehrung und Liebe. Er flößte auch seinen Soldaten die Gesinnungen der Frömmigkeit ein, und gab ihnen selbst das Beispiel aller christlichen Tugenden. Die Fasten hielt er genau, trug ein Bußkleid in Gestalt eines Kreuzes und übte viele Bußwerke. Oft brachte er ganze Nächte im Gebete zu, besonders wenn er sich zu einer Schlacht bereitete. Bei seinem Heere war allzeit ein Bildniß der seligsten Jungfrau, damit durch dessen Anblick das Vertrauen auf die Mutter Gottes in seinen Soldaten erweckt und erhalten würde; ein kleines Bildniß derselben trug er auf seiner Brust.

Ferdinand nahm den Mauren den besten Theil von Spanien wieder ab, das sie vor mehr als 500 Jahren den Christen entrissen hatten. Er eroberte die maurischen Königreiche Andalusien, Murzin und Korduba und noch andere, und nahm nach einer Belagerung von 16 Monaten die größte und wichtigste Stadt von Spanien, das ungemein feste Sevilla, ein, das für unbezwinglich gehalten wurde. Von den mahomedanischen Einwohnern dieser Stadt zogen 300.000 nach Xeres und 100,000 zogen nach Afrika. Den herrlichsten Sieg über die Ungläubigen gewann i. J. 1234 bei Xeres sein Sohn Alfons, während seiner Abwesenheit. Mit 1500 Mann besiegte er ein furchtbares Heer der Mauren, das in 7 Heerhaufen abgetheilt und von denen jeder viermal größer war, als das Häuflein der Christen. Diesen Sieg schreibt man dem besondern Beistande des Himmels zu; und wirklich sagten mehrere Gefangene aus, daß sie an der Spitze der Christen den heiligen Apostel Jakob auf einem weißen Rosse in der Waffenrüstung eines Ritters gesehen haben; auch mehrere Christen bezeugten, das nämliche Gesicht gehabt zu haben. Besonders zu bewundern war, daß von den 1500 Christen nur 19 Soldaten umkamen, und ein Ritter, der sich vor der Schlacht geweigert hatte, eine Unbild zu verzeihen. Selbst der ungläubige König von Granada unterwarf sich der Oberherrschaft Ferdinands, und versprach ihm eine jährliche Abgabe zu entrichten.

Digitized by Google

Die erste Sorge Ferdinands war, allzeit in den eroberten größern Städten ohne Verzug Bischöfe einzusetzen, und sie mit dem nöthigen Einkommen zu versehen. Die große Moschee (mahomedanischer Tempel) zu Korduba wandelte er in eine Kirche um, die noch jetzt bewundert wird. Zu der erzbischöflichen Kirche in Sevilla legte er den Grundstein, und jetzt gehört sie noch unter die schönsten Kirchen auf Erde. Auch in vielen andern Städten baute er Kirchen, stiftete er Klöster und Spitäler für die Armen und Kranken. Ungeachtet dieser schweren Kriege und großen Ausgaben belastete der heilige König seine Unterthanen nicht mit Abgaben. Während der langen Belagerung von Sevilla schlug ihm ein herzloser Staatskünstler ein Mittel vor, von seinem Volke außergewöhnliche Unterstützungsgelder zu erhalten. „Gott behüte mich, antwortete der König mit Unwillen, daß ich deinen Vorschlag je annehme. Die Vorsehung wird mir auf andern Wegen beizustehen wissen. Ich fürchte mehr die Verwünschungen eines armen Weibes, als das ganze Heer der Mauren."

Die ganze Lebensweise des heiligen Ferdinand zeigt, daß die Pflichten der Religion mit den Pflichten der Königswürde gar nicht unvereinbar sind; sie beweiset, wie Frömmigkeit zu allen Dingen nützlich ist; denn er war darum so mild gegen Alle, weil er streng gegen sich selbst war: er konnte Andere so gut beherrschen, weil er seine Leidenschaften immer so gut zu beherrschen wußte. Er rüstete sich endlich, um seine Feinde in Afrika anzugreifen, als er in eine Krankheit fiel, an der er starb. Er legte vorher eine Beicht von seinem ganzen Leben ab. Als ihm der Bischof unter Begleitung der Geistlichkeit und des ganzen Hofes die heilige Wegzehrung brachte, warf er sich von seinem Bette herab, und lag auf seinen Knieen. Er hatte einen Strick um seinen Hals und das Kreuz in seinen Händen, das er küßte und mit seinen Thränen benetzte. In dieser Stellung klagte er sich laut über seine Sünden an, die nichts anders waren, als Fehler, von denen auch die Gerechtesten nicht ganz frei sind. Dann empfing er den Leib des Herrn mit der zärtlichsten Andacht. Ehe er starb, ließ er noch seine Kinder vor sein Sterbebett kommen, um ihnen seinen Segen und heilsame Lehren zu geben. Er starb am 30. Mai 1252. Er hatte 53 Jahre heilig gelebt, und 35 Jahre segenreich regiert. Papst Clemens X. hat seinen Namen in das Verzeichniß der Heiligen eingereiht.

Nutzanwendung.

Gott kann ein Land nicht besser segnen, als wenn Er ihm weise und fromme Fürsten gibt. Wenn hingegen die Einwohner eines Landes durch Sünden und Laster Strafe verdienen; so kann es Gott kaum härter strafen, als wenn Er ihnen Fürsten ohne Einsicht und

Digitized by Google

Kraft schickt, wie Er schon durch den Propheten drohte: „Ich gebe ihnen Knaben zu Fürsten, und Weichlinge werden über sie herrschen.“ Is. 3, 4. Wenn aber dann die Einwohner wieder zu Gott bußfertig zurück kehren, so hilft Er gewiß bald wieder, wie es das Wort des Herrn sagt: „Er stürzte die Throne stolzer Fürsten, und setzte milde Herrscher an ihre Stelle.“ Sir. 10, 17.

„Mein Sohn, sei gut und thue Gutes, da du so viele Mittel zum Gutes thun in Händen hast!“

„Wie wenig hab' ich für Dich, o Gott! gethan!“ Heil. Ferdinand.

O christliche Eltern! gebet doch euern Kindern ein gutes Beispiel!

Gebet. O guter Vater im Himmel! Gib allen Kindern so weise, fromme Mütter, wie Du Deinen treuen Dienern, den Königen Ferdinand und Ludwig, gegeben; und verleihe allen Ländern so gute, weise Fürsten, wie Du an ihnen ihren Ländern verliehen hast. Aber gib uns Allen auch lebendigen Glauben und Furcht vor Deiner strafenden Gerechtigkeit, damit wir Dich durch unsere Sünden nicht zwingen, uns durch böse Fürsten und Obrigkeiten zu strafen. Wir bitten durch Jesus Christus, deinen eingebornen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Der einunddreißigste Mai.

Die gottselige Mechtildis, Aebtissin zu Diessen und Edelstett.

Mechtildis Eltern waren Berthold, Graf von Andechs, und Sophia von Amertala, beide ausgezeichnet durch Tugend und Abkunft, indem Friedrich Barbarossa unsere Gottselige seine Verwandte nennt. Sie wurde geboren um das Jahr 1125, und schon in ihrem fünften Jahre ward sie in dem von ihrem Vater und Otto von Wolfrathshausen um das Jahr 1130 gestifteten Augustinerkloster Diessen an dem Ammersee dem Herrn geweiht. An dieser Pflanzstätte wuchs Mechtildis an Geist und Körper, noch mehr aber an Tugend und Frömmigkeit. Den sinnlichen Menschen brachte sie unter die Herrschaft des Geistes durch anhaltendes Fasten, und rüstete auf diese Weise ihre Seele aus zur Bekämpfung des Lasters. Sie enthielt sich aller Fleischspeisen, genoß keinen Wein, brauchte keine Bäder, und wies, stark des Vertrauens auf den göttlichen Beistand, in Krankheitsumständen jedes Arzneimittel ab. Desto häufiger stärkte sie sich mit der Kraft des Lammes, das die Sünden der Welt hin-

Digitized by Google

wegnimmt, und bereitete ihm jeder Zeit einen reinen und gefälligen Tempel vor.

Mit diesen Tugenden verband sie einen unbedingten Gehorsam, und erkannte allzeit in den Befehlen ihrer Vorgesetzten den Willen Gottes. Um sich dieses Verdienst in vollem Maße zu erwerben, verließ sie beim ersten Glockenzeichen sogleich ihre Arbeit, überzeugt, daß sie auf diese Weise der Stimme des Herrn folge, und immer mehr erstarke im Kampfe mit den verderbten Neigungen des Herzens, den Einflüsterungen des Bösen, und den äußern Andrängen der Welt.

Weit erhaben über jene irdischen Gebirge, auf denen immer Nebel und Wolken lagern, sah sie alles Zeitliche zu ihren Füßen, und warf einen Blick des Mitleides auf Jene, die mit so unglaublicher Sehnsucht diesen gehaltlosen Luftgebilden nachstreben, und konnte jeden Augenblick froh und frei, wie Gottes Kinder es sind, aus tiefster Seele jenen Hochgesang der Jungfräulichkeit und Liebe sprechen: „Ich habe die Welt verachtet und ihren Prunk, aus Liebe zu meinem Herrn Jesus Christus, den ich mit ungefälschtem Glauben sah, mit unerschütterlicher Hoffnung suchte, mit vollkommner Liebe liebte.“

Die christliche Geduld zu üben, hatte Mechtildis oft Gelegenheit in ihren schweren Leiden und Prüfungen. Obgleich sie in der Tugend schon grosse Fortschritte gemacht, hatte sie dennoch mancherlei Versuchungen zu bestehen, die sie allzeit durch Erkenntniß ihrer Schwäche und kindliches Vertrauen auf Gott besiegte. Fern von jeglichem Neide, mußte sie doch hinwieder die bittern Früchte dieses Baumes kosten; sie wußte sie aber unschädlich zu machen durch ihre Demuth und Leutseligkeit. Denn obgleich durch den Adel ihrer Geburt über die sämmtlichen Mitschwestern erhaben, erachtete sie sich als ihre Dienerin, und wollte ihnen nicht nur nicht vorgezogen, sondern nicht einmal gleich gehalten werden. — Treffend stellte sich an ihr im Leben dar, was der Prophet von den Frommen sagt: Wer in Gerechtigkeit wandelt, und redet, was recht ist; wer Unrecht hasset sammt dem Geize, und seine Hände abziehet, daß er nicht Geschenke nehme, wer seine Ohren zuschließet, daß er nicht Blutschulden höre, und seine Augen zuhält, daß er nicht Arges sehe, der wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden sein Hort und seine Veste seyn; .... und seine Augen werden den König schauen und seine Schöne. Und wirklich hatte sie alle ihre Sinne so in der Gewalt, daß sie niemals ihre Unstetigkeit zu beweinen hatte. Bei Verunglimpfungen bewies sie ein so beispielloses Stillschweigen, daß man hätte glauben sollen, es wäre nicht ein Wort in ihre Seele gedrungen, und sie sei der Sprache ganz beraubt; sobald sie aber den Mund öffnete, um Worte des Lebens und der Liebe zu sprechen, glaubte man mit einem himmlischen Geiste zu wandeln.

Digitized by Google

Durch diese unfehlbaren Heilsmittel bewahrte sie ihr Gewissen stets rein von jeglicher Sünde, und es ruhten liebend auf ihr die Augen Gottes und der Menschen. Die Reize ihrer Tugend mußten demnach auch manche Lobeserhebungen ihr zuziehen: allein mit sichtbarem Unwillen nahm sie dieselben auf, und um sich gegen jede Gefahr der Art zu verwahren, nahm sie auch nur selten Besuche — selbst von ihren Brüdern — an, und das immer nur auf kurze Zeit. In allen ihren Handlungen war sie ein Spiegel der Heiligkeit. Sie wollte kein Eigenthum besitzen, und sah ihr ganzes Vermögen als ein gemeinschaftliches Gut an; mit den Fröhlichen war sie fröhlich, mit den Trauernden traurig, leidend mit den Leidenden; gegen die Eltern ehrerbietig, gegen die Jüngern ernst und liebevoll; gegen Alle zuvorkommend, mild und demüthig.

Gerne wäre die auserwählte Braut des Heilandes verborgen geblieben; anders urtheilten aber ihre Schwestern, die sie, wiewohl noch sehr jung, auf den Leuchter erhoben, und sie einstimmig zu ihrer Vorgesetzten erlasen. Mechtild machte sich gleich beim Antritt ihres Amtes zur Richtschnur, in Nichts von ihren Untergebenen sich zu unterscheiden, es sei denn durch größeren Eifer in Beobachtung der Ordensregeln. Sicher auf dieser Bildungsstraße wandelnd, und ihren geistlichen Töchtern in allem Guten vorleuchtend, fesselte sie, da sie nebenbei nicht ihre Vorgesetzte, sondern ihre Schwester sich nennen ließ, und in Allem das Geringere für sich wählte, alle Gemüther an sich, und sie konnte sie leicht hinaufgeleiten zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit. In kurzer Zeit stellte sich das Kloster Diessen als eine fruchtbare Pflanzstätte des Himmels dar, allumher staunte man über die Heldenmüthigkeit dieser gottseligen Bräute Jesu.

Die hohe Weisheit Mechtildens konnte der Aufmerksamkeit des Bischofes Conrad von Augsburg nicht entgehen; weßhalb er auch die Dienerin Gottes, nach dem Ableben der Aebtissin Gisela zu Edelstetten in Schwaben zwischen Augsburg und Ulm, an deren Stelle ernannte, um dem daselbst eingerissenen Verfalle der klösterlichen Zucht wieder abzuhelfen. Sie schützte aber mehrere Ursachen vor, um diesen Ruf abzulehnen; weigerte sich dessen, bis sie der Papst Anastasius IV. durch ein Schreiben zur Annahme dieser Würde vermochte. Nur mit großem Herzeleide und unter wehmüthigen Thränen konnte sie sich von ihrer lieben Gemeinde trennen, und ihre Schmerzen wurden blos dadurch einigermaßen gelindert, daß sie von den Nonnen zu Edelstetten mit unerwarteter Freude aufgenommen wurde. Um das Jahr 1153 setzte sie der Bischof Conrad als Aebtissin feierlich ein.

In kurzer Zeit hatte die neue Vorsteherin die alte Ordnung wieder hergestellt, und den Geist der wahren Klosterzucht belebt. Den

Digitized by Google

heilsamsten Eindruck auf die Nonnen machten alsbald ihr äußerlicher, Ehrfurcht gebietender Anstand, ihre einnehmende Milde, ihre bescheidene, demüthige und erleuchtete Behandlungsweise, ihre eindringlichen und geistvollen Zusprüche, mit einem Worte, ihr ganzes Wesen, das nur aus Liebe entsprang und in Liebe sich bewegte. Alle ihre Anordnungen leitete der Geist der Mässigung und der gewissenhaftesten Umsicht. Obgleich in Allem streng, waren ihre Vorschriften dennoch für jeden Charakter und jede Bestrebung geeignet: die Eifrigsten unterwarfen sich denselben mit unverkennbarer Freude; die Schwächern fanden sich von ihnen unwillkührlich angezogen, und die Lauen ergaben sich anfangs ohne Murren, und fühlten sich nachher sogar durch dieselben neu angeregt zum Guten. — Nur die Einführung der strengen Clausur, dieser Schirm und Hort der Geistessammlung und jungfräulichen Zucht, fand einigen Widerstand, und der Bischof von Augsburg mußte deßfalls in Ernst und Milde einschreiten, um das ganze Unternehmen zum erwünschten Ziele zu führen. Mächtig auftretend mit seinem oberhirtlichen Ansehen verschloß er die Pforte, und um jeglicher Mißhelligkeit den Weg abzuschneiden, wurden einige Widerspänstige entlassen.

Ein neues Leben regte sich nun in der Seele der heiligen Aebtissin, und gleich einem Adler verjüngten sich ihre Jahre, und ihre Liebesthätigkeit, und ihr Aufstreben zu den Höhen der Beschaulichkeit. Der Mahnung des heiligen Paulus zufolge, lebte sie nur noch dem Körper nach auf Erden; denn ihr ganzer Wandel war in dem Himmel. Die meiste Zeit brachte sie in der Kirche zu, wo sie mit den Engeln und den Heiligen das Opfer ihres Gebetes und ihrer Sehnsucht vor dem Thron des Allerhöchsten niederlegte. Dabei vernachlässigte sie in keiner Weise die Angelegenheiten ihres Klosters, das sie vielmehr als den Hauptgegenstand ihres Eifers erachtete. Gegen sich selber übte sie eine unerbittliche Strenge und Härte; ihren Schwestern hingegen war sie gütig und nachsichtig, insofern die Regeln der Klugheit und Ordnung es ihr gestatteten.

Ihr Herz war so mitleidig, daß sie jede Noth und jegliches Drangsal ihres Nächsten in der tiefsten Seele fühlte, und nur durch häufige Thränengüsse und schleuniges Wohlthun die von der theilnehmenden Liebe ihrem Herzen geschlagenen Wunden zu heilen vermochte. Alle Armen und Bedrängten, besonders die Wittwen und Waisen, waren daher auch ihre Freunde und Schützlinge, die aus Dankbarkeit, ihr aber zum bittern Kummer, allenthalben ihr Lob verkündeten.

Schnell voranschreitend auf ihrer Lebensbahn, wo sie jeden Schritt mit einer Wohlthat bezeichnete und durch irgend eine Tugend verherrlichte, kam sie nun ihrem ersehnten Ziel entgegen, und frohlockte selig im Herrn, als sie dem Uebergange in die Ewigkeit sich nahe fühlte.

Digitized by Google

Als sie ihre letzte Krankheit befiel, verließ sie das Kloster Edelstetten, und begab sich nach Diessen, um da in ihrer irdischen Heimath das Leben zu beschließen. Vor ihrem Hintritte ertheilte sie den Schwestern noch heilsame Lehren, bedachte die Genossenschaft mit beträchtlichen Schenkungen, bereitete sich dann durch den Empfang der heiligen Sterbgeheimnisse zur Reise in die Ewigkeit vor, und ging am 31. Mai 1160 in die Freuden ihres Erlösers ein. Die Klosterkirche nahm ihren Leichnam auf; und nun wird daselbst ihr Fest am Tage nach dem heiligen Dreifaltigkeits-Sonntag gefeiert.

Der vierte Juni.

Der heilige Franz von Carraciolo, Stifter des Ordens der mindern regulirten Geistlichen.

Der heilige Franz wurde den 13. Oktober 1563 zu Santa Maria in den Abruzzen geboren, wo seine Eltern angesessen waren. In der Taufe erhielt er den Namen Askanius. Ferdinand Carraciolo und Isabella Barratucci, seine Eltern, waren von ausgezeichnetem Adel, und eben so sehr wegen ihrer Frömmigkeit verehrt. Da er bereits in den frühesten Jahren so viele Neigung zum Guten zeigte, gaben ihm seine Eltern eben so bald, um seinen vortrefflichen Eigenschaften und der Lebhaftigkeit seines Geistes die gehörige Richtung zu ertheilen, eine ausgesuchte Erziehung. Er entsprach ihren Absichten nach Wunsche, und mit den Jahren nahm er auch an Kenntnissen und Tugendliebe zu. Besonders zeichnete er sich sehr bald durch seine innige Andacht zu dem göttlichen Erlöser im heiligen Altarsgeheimnisse und zur seligsten Jungfrau aus. Täglich verrichtete er seine Andacht, und fastete ihr zu Ehren jeden Samstag. Schon von seiner Kindheit an bewies er sich gegen alle Dürftigen und Armen äußerst theilnehmend. Er hielt bei seinem Vater um Unterstützung für sie an, und theilte ihnen das Beste mit von dem, was er empfing. Die Reinheit seiner Sitten war so groß, daß selbst das geringste Wort gegen die Schamhaftigkeit seinen Unwillen erregte. So brachte er jene Lebenszeit in Unschuld zu, welche sonst den größten Gefahren ausgesetzt ist.

Als er zwei und zwanzig Jahre alt war, befiel ihn ein so gefährlicher Aussatz, daß er bald in Todesnöthen sich befand. Diese lange Krankheit, von welcher er eine offene Wunde im Magen erhielt, brachte ihn zu ernsten Gedanken über die Eitelkeit der irdischen Dinge und über die Glückseligkeit derer, welche sich Gott ganz widmen. Er beschloß

Digitized by Google

daher, der Welt völlig zu entsagen, wenn er wieder genesen sollte, und Gott allein und zum Dienste der Nebenmenschen zu leben. Er bekräftigte sogar diesen Entschluß mit einem feierlichen Versprechen. Als er sich von seiner Krankheit erholt hatte, eröffnete er seinen Eltern den Entschluß, sich nach Neapel zu begeben und Theologie zu studieren. Sie willigten ein, und er erhielt daselbst nach vollendeten Studienjahren die heiligen Weihen, und wurde Priester. Er schloß sich nun an eine fromme Genossenschaft an, welche sich vorzüglich mit der Bekehrung der Gefangenen und mit der Vorbereitung der Verurtheilten zum Tode befaßten. Eben so gehörte auch die traurige Lage der Verhafteten und Galeerensklaven in den Kreis ihrer Sorgfalt. Der heilige Franz brachte einen großen Theil seines Lebens mit Ausübung solcher heiligen Liebeswerke zu.

Im Jahr 1588 hatte Johann Augustin Adorno, aus einer vornehmen Familie Genua's geboren, der Welt entsagt, deren Lockungen er lange nachgegangen war, und den geistlichen Stand erwählt. Er hatte eine neue Anstalt für Geistliche entworfen, welche mit dem thätigen Leben das der Beschauung verbinden sollten. Er theilte seinen Entwurf dem Fabricius Carraciolo, Stiftsherrn von der Kirche Maria der Größern zu Neapel, mit. Dieser war ein Verwandter des heiligen Franz. Sie beschlossen beide, in Ascanius Carraciolo, welches aber nicht Derjenige war, von dem hier die Rede ist, einen dritten Theilnehmer zu suchen. Durch einen Irrthum kam dieser Brief unserm Heiligen in die Hände. Er dankte Gott wegen dieses glücklichen Zufalles, und eilte sogleich, sich mit ihnen zu verbinden. Um ihrem Entwurfe alle mögliche Reife zu geben, zogen sich alle drei in die Einsamkeit des Camaldulenserklosters zu Neapel zurück, und flehten vierzig Tage lang im Gebete, Fasten und andern strengen Abtödtungen um den Segen des Himmels für ihr Vorhaben. Nachher begaben sie sich mit dem Entwurfe ihrer Ordensregel nach Rom, um die Genehmigung des Papstes zu erhalten. Der Ruf ihrer Frömmigkeit war so groß, daß ihnen mehrere Cardinäle, so wie ihre Verwandten ihre Wagen entgegen schickten; allein sobald sie dieses erfuhren, nahmen sie aus Demuth einen andern Weg, und gelangten unerkannt nach Rom, wo sie sich unter die Armen mischten, und am Kapuzinerkloster Almosen forderten. Sie begaben sich zu Papst Sixtus V., und legten ihm ihren Entwurf vor. Er empfing sie sehr wohlwollend, und nach einer reiflichen Prüfung wurde ihr Orden den 1. Juni 1588 unter dem Titel der regulirten Cleriker mindern Ordens bestätigt.

Nach ihrer Rückkehr nach Neapel bewarben sie sich um ein Haus und um eine Kirche. Endlich nach langem Bemühen erhielten sie in einer Vorstadt einen Aufenthaltsort. Nun gänzlich beruhigt, legten

Digitized by Google

sie den 9. April 1589 die feierlichen Gelübde ab. Bei dieser Gelegenheit vertauschte Askanius seinen Namen mit Franziskus. Sie gewannen bald Theilnehmer, so daß die Genossenschaft in kurzer Zeit schon zehn Mitglieder zählte.

Die Glieder dieses Ordens legen die feierlichen Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams ab. Ferner geloben sie, nie eine kirchliche Würde oder ein Amt in ihrem Orden zu suchen. Jeden Tag machen sie zweimal die Gewissenserforschung, predigen, hören Beicht und arbeiten als Missionäre. Einige widmen sich den Spitälern, andere den Gefängnissen. Vier Tage in der Woche enthalten sie sich der Fleischspeisen, und üben sonst noch andere strenge Versagungen und Abtödtungen. Sie unterrichten die Jugend und bilden junge Mitglieder in den Prüfungszeiten. Ferner haben sie besondere Orte, welche sie Einsiedeleien nennen, für Jene bestimmt, welche in gänzlicher Zurückgezogenheit sich dem beschaulichen Leben und strengen Bußübungen widmen wollen. Jeder, der sich dieser Lebensweise ergibt, darf, ohne sich von dem Obern die Erlaubniß dazu zu holen, es thun.

Diese Anstalt breitete sich sehr schleunig zu Neapel, in Portugal und Spanien aus. Doch geschah dieß nicht ohne große Schwierigkeiten, und sie hatten ausserdem heftige Widersprüche und harten Tadel von Seiten der Weltleute gegen diese Einrichtung zu erdulden. Adorno und Franz wünschten ihren Orden mehr zu verbreiten; sie unternahmen daher zu diesem Zwecke 1590 eine Reise nach Spanien; allein ihr Vorhaben mißlang, weil der königliche Rath einen Beschluß erließ, wodurch die Einführung jedes neuen Ordens im Königreiche verboten wurde. Indeß machte ihr frommer Wandel auf dieser Reise und ihr demuthsvoller und Gott ergebener Sinn, daß Jedermann die erhabensten Gesinnungen von ihnen faßte, was späterhin zur Erreichung ihres frommen Vorhabens nicht wenig beitrug. Zu Valenzia sprachen sie den heiligen Ludwig Bertrand, aus dem Orden des heil. Dominikus. Er sagte ihnen vorher, sie würden in der Folgezeit ihre Wünsche erreichen. Nach Verlauf von zwei Jahren starb Adorno, und der heilige Franz wurde zum Ordensgeneral gewählt. Diese Auszeichnung verursachte ihm viele Widersprüche und Leiden. Ein Strom von giftigen Verläumdungen verfolgte ihn. Er ergab sich in Geduld darein. Die allgemeine Achtung, welche späterhin ihm wieder ward, galt als die Belohnung seiner bewiesenen Geduld und Demuth. Vorzüglich wurde er von den Königen Philipp II. und III. von Spanien gewürdigt.

Die heilige Weise, mit der Franz seine Priesterpflichten erfüllte, seine Bemühungen und sein Eifer, im Religionsunterrichte und im Predigtamte, erbauten Jedermann, und beförderten nicht wenig die

Digitized by Google

Ehre Gottes. Seine Predigten hatten die glücklichsten Folgen. Gewöhnlich war der Gegenstand seiner Unterhaltungen eine Ermahnung zur Tugend. Sein Aeusseres sogar flößte Achtung gegen die Tugend ein. Besonders bemühte er sich, die Andacht zu dem unter den Brodsgestalten verborgenen göttlichen Erlöser zu vermehren und zu befördern. Daher gründete er in seinem Orden die ewige Anbetung. Man betete jeden Tag gemeinschaftlich eine Stunde vor dem heiligsten Altarssakramente, worauf jedes Ordensglied noch eine besondere Stunde für sich da zubrachte.

Franz verfügte sich jeden frühen Morgen in den Beichtstuhl, wo die Armen schon wußten, daß sie ihn antreffen würden. Jenes merkwürdige Wort des göttlichen Heilandes: „den Armen wird das Evangelium gepredigt" (Matth. 11, 6.) schwebte ihm beständig vor Augen. Der Unterricht dieser Menschenklasse sollte überall für die Seelenhirten der wichtigste Gegenstand ihres Eifers seyn.

Ehe er sich diesem Stande gewidmet hatte, war bereits der Erlös, den er aus dem Verkaufe seiner Güter erhalten, unter die Armen von ihm selbst vertheilt worden. So wie er nachher oft in den Gassen Almosen für sie sammelte, dabei jede Woche das durch dreitägiges Fasten Ersparte ihnen schenkte, so gab er auch in einer sehr großen Kälte seine sämmtlichen Oberkleider her. Diese Sorgfalt zur Linderung des körperlichen Elendes war hinsichtlich des Seelenheiles seiner Mitmenschen nicht geringer. Besonders gewandt bewies er sich zur Bekehrung der Sünder und zur Vorbereitung der Sterbenden zum Tode. Ueber dem Allen aber vergaß er das geistige Wohl seiner Ordensbrüder eben so wenig. Indem er die Regel seiner Anstalt strenge beobachtete, war er Allen das schönste Muster der Demuth; denn obgleich General des Ordens, that er doch die niedrigsten Dienste, kehrte die Zimmer, machte die Betten, und wusch das Kuchengeschirr. Diese Tugenden wurden aber auch mit großen Geistesgnaden belohnt. Er hatte die Gabe der Weissagung und der Wunderthätigkeit. Besorgt für die Verbreitung seines Ordens, reisete er noch zweimal, nämlich 1595 und 1598 nach Spanien. Er ward wegen seines so musterhaften Eifers für das Heil der Seelen, gewöhnlich nur der ehrwürdige Vater Prediger der Liebe Gottes genannt. Einige Jahre nach der zweiten Reise nach Spanien legte er seine Stelle nieder. Er sehnte sich, aufgelöst und bei Christus zu seyn. Daher verrichtete er noch kurz vor seinem Ende eine Pilgerreise nach Loretto, wo er diese Bitte besonders Gott vortrug. Er wurde auch durch eine göttliche Offenbarung von seinem baldigen Ende benachrichtigt. Daher begab er sich nach seiner Zurückkunft von Loretto in das Kloster zu Agnona in den Abruzzen, wo er bei'm Eintritte in dieses Haus rief: „Hier ist mein Ruheort." Kurz hierauf ergriff ihn ein hitziges Fieber.

Digitized by Google

Er legte eine allgemeine Beicht ab, und empfing das heilige Nachtmahl knieend mit den rührendsten Aeusserungen der Andacht und Demuth. Er dictirte für die sämmtlichen Glieder der Anstalt einen Brief in die Feder, um ihnen die genaue Beobachtung der Regel zu empfehlen. Mit den rührendsten Ausdrücken ermahnte er sie zur Befolgung der Gebote und Räthe des Evangeliums. Er empfing die letzte Oelung mit der innigsten Andacht, und duldete mit unerschütterlicher Geduld die Krankheitsschmerzen. Bis zum letzten Hauche sprach er beständig die heiligen Namen Jesus und Maria aus. Sein Vertrauen zu den heiligen Wunden des Erlösers und seine Zuversicht, die er bewies, Gottes heiligstes Angesicht bald zu schauen, rührte die Umstehenden ausserordentlich. In diesen christlichen Gesinnungen, von denen er immer belebt war, beschloß er seine Laufbahn. Den 4. Juni 1608 entschlief er selig im Herrn, in einem Alter von vier und vierzig Jahren. Seine kostbaren Gebeine wurden nach Neapel gebracht. Hier geschahen durch seine Fürbitte mehrere Wunder. Das Geschäft seiner Heiligsprechung ward bald angefangen. Mehrere seiner Wunder wurden von den Päpsten Benedikt XIV. und Clemens XIII. als wahrhaft und bewiesen anerkannt. Clemens XIV. sprach ihn selig. Andere Wunder wurden von Pius VI. gutgeheißen; wären die Kriegsunruhen in Italien nicht dazwischen gekommen, so würde er seine Heiligsprechung erklärt haben. Sie wurde Pius VII. aufbewahrt. Er machte sie den 24. Mai 1807 bekannt.

Der siebenzehnte Juni.

Die selige Euphemia, Aebtissin zu Altomünster in Bayern.

Euphemiens Eltern waren Berthold von Andechs und Sophia, und die heilige Mechtildis von Dießen ihre Schwester. Die glänzenden Ehren, die ihr die Welt versprach, im Geiste des Evangeliums verachtend, strebte sie nach bessern und dauerhaftern Gütern, und fühlte in sich kein anderes Verlangen, als ihrem Erlöser gleichförmig zu werden. Nach der höchsten Stufe der Vollkommenheit sich sehnend, ließ sie sich in das zwischen München und Augsburg gelegene Frauenkloster Altomünster, Benedictiner-Ordens, aufnehmen, und bewährte sich da als eine würdige Schwester der heiligen Mechtildis, die indessen die Klöster Dießen und Edelstetten durch ihre Tugenden erbaute. In kurzer Zeit hatte Euphemia die erhabenste Stufe der Heiligkeit erschwungen; und als die Aebtissin in das andere Leben eingegangen, ward sie einhellig von allen Klosterschwestern zu ihrer Nachfolge be-

Digitized by Google

stimmt. Dieses Amt verwaltete sie mit Würde und Demuth, und leuchtete in Allem als Muster der Abtödtung und der christlichen Milde vor. Der Herr belohnte ihre Tugenden und nahm sie am 17. Juni 1180 in den Schooß der Herrlichkeit auf. Ihre Grabstätte erhielt sie neben der heiligen Mechtildis zu Dießen, als dem von ihrer Familie gestifteten Kloster. Wo von Euphemia Meldung geschieht, wird ihr der Titel selig oder heilig beigelegt.

Der siebente Juli.

Die heil. Hereswida, Königin in England.

Der Vater der heiligen Hereswida war Hererich, Neffe des heiligen Edwin, eines der Könige von England, zur Zeit da dieses Land noch in mehrere Königreiche eingetheilt war. Sie ward die Gemahlin des frommen Königs Annas, dem sie die heilige Serburg, die heilige Etheldred, die heilige Withburg und die heilige Edilburg gebar. Nach dem Tode ihres Gemahls weihte sie sich dem Herrn in dem Kloster Chelles in Frankreich, 5 Stunden von Paris, und endigte da ihr frommes Leben durch einen vor dem Herrn kostbaren Tod.

Ihre Schwester war die heilige Jungfrau Hilda. Sie bewahrte die Gnade der Taufe unversehrt. Alle ihre Gedanken und Wünsche waren von ihrer Kindheit an nur nach dem himmlischen Reiche gerichtet. Sie lebte anfangs in einem kleinen Kloster, ward aber bald als Abtissin in ein sehr großes Kloster berufen, und gründete dann ein Doppelkloster (für Männer und Frauen; wie es zu jener Zeit gewöhnlich war), aus dem viele heilige Bischöfe hervorgingen. Die heil. Hilda starb im Jahre 680, alt 63 Jahre.

Die heilige Jungfrau Etheldred war Abtissin des Klosters Ely. Die heilige Jungfrau Withburg stiftete das Kloster Dereham, und starb da im Jahre 743. Die heilige Jungfrau Edilburg ward Abtissin des Klosters Faramoutier in Frankreich. Die heilige Serburg ward an König Erkombert verheirathet, und bestärkte durch ihre Worte und Beispiele die vortrefflichen Eigenschaften, die dieser gute König schon früher hatte. Er that Alles, was er konnte, um sein Volk christlich, fromm und glücklich zu machen, und seine heilige Gemahlin unterstützte ihn mit ihren weisen Räthen und kräftigen Gebeten. Auf ihr Bitten und auf ihr Andringen gab er weise Gesetze, um die Ueberreste des Heidenthums auszurotten, und die Beobachtung der Kirchengebote, besonders des Fastengebotes in seinen Staaten allgemein einzuführen. Ihr Eifer und ihre Demuth flößten Allen Bewunderung und Ehrfurcht ein; und ihre wohlthätige Nächstenliebe gegen alle ihre Untergebenen,

Digitized by Google

besonders gegen die Armen, gewann ihr alle Herzen. Viele Jahre lang hatte sie schon den Wunsch empfunden, dem Herrn in einem Kloster auf eine vollkommnere Weise zu dienen. Da sie nun von den Banden des Ehestandes zurück gehalten ward, wollte sie wenigstens Andern dieses Glück verschaffen. Darum stiftete sie ein Kloster, in dem bald 74 weibliche Personen Tag und Nacht den Herrn verherrlichten. Endlich als Wittwe nahm sie den heiligen Schleier in dem Kloster Ely, das damals vor allen andern an allen Tugenden blühte. Sie ward nach dem Tode ihrer heiligen Schwester Etheldred Abtissin, und starb am 6. Juli am Ende des siebenten Jahrhunderts.

Die heilige Sexburg hatte 2 heilige Töchter. Die heilige Jungfrau Earcongota folgte ihrer Muhme, der heiligen Edilburg, in das Kloster Faramoutier in Frankreich, nahm da das Ordenskleid, und starb daselbst, nachdem sie das Beispiel jeder Tugend gegeben hatte. Die andere Tochter der heiligen Sexburg war die heilige Ermenilda. Sie ward mit dem Könige Wulfer vermählt; aber nach seinem Tode begab auch sie sich in das Kloster Ely, um da mit ihrer Mutter und ihren 2 Muhmen Gott zu dienen.

Die heilige Wenburg, Tochter der heiligen Ermenilda, Enkelin der heiligen Sexburg und Urenkelin der heiligen Hereswida, wählte schon als Jungfrau den Ordensstand, und errang sich durch ihre Tugenden die Krone der Heiligen.

Nutzanwendung.

Welch ein Kranz von Heiligen aus Einer Familie und aus einer königlichen Familie! So trinken Kinder die Frömmigkeit mit der Muttermilch. Wie viel vermag die Erziehung frommer Eltern und das Beispiel frommer Geschwister, Verwandten und Aller, welche die Kinder umgeben!

„In der Stunde seines Todes rief Tobias seinen Sohn zu sich und dessen sieben Söhne, seine Enkel, und sprach zu ihnen: Meine Kinder! Höret euern Vater: „Dienet dem Herrn in der Wahrheit, und trachtet zu thun, was Ihm wohlgefällig ist, und befehlet euern Kindern, daß sie Gerechtigkeit thun, und Almosen geben, daß sie Gottes eingedenk sind, und Ihn loben zu aller Zeit in Wahrheit und aus allen Kräften“... Seine ganze Verwandtschaft und sein ganzes Geschlecht verharrte im guten Leben, also daß sie sowohl Gott als den Menschen und allen Bewohnern des Landes angenehm waren.“ Tob. 14, 5. 10. 11. 17.

Gebet. O Gott! Gib allen Kindern den größten Segen — fromme Eltern, die sie in Unschuld und Tugend zu frommen Christen erziehen. Und belohne alle christlichen Eltern, die deinen heil. Willen treu vollziehen und die Werke der Nächstenliebe eifrig üben,

Digitized by Google

wie Tobias mit der größten Freude, — mit frommen Kindern. Wir bitten dich darum durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der siebente Juli.

Der selige Petrus Forerius, General der regulirten Chorherrn von unserm Erlöser und Stifter der Nonnen von unserer Frau (de Notre Dame) in Lothringen.

(Im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte.)

Der selige Petrus Fourier oder Forerius ward geboren am 30. November des Jahres 1565 zu Mirecour in Lothringen. Seine Eltern besaßen wenig Vermögen, aber große Frömmigkeit. Wegen seiner früh sich entwickelnden Fähigkeiten und seiner innigen Frömmigkeit bestimmten ihn seine Eltern zu den Studien. Er zeichnete sich als Student durch seinen Fortgang in der Tugend und in den Wissenschaften immer aus, und übte ungeachtet seiner Jugend strenge Abtödtungen. Er aß schon als Student nur Einmal des Tages und zwar Abends und da sehr wenig. Er widmete dem Gebete viele Zeit, die er genau einhielt, und that dadurch seinen Studien keinen Abbruch, da er alle seine Unterhaltung im Umgange mit Gott fand, und nur wenig Zeit in Gesellschaft der besten Jugendgenossen zubrachte. Sobald er im Stande war, Andere zu unterrichten, vertrauten ihm mehrere Adelige die Erziehung ihrer Söhne an, und ihr Vertrauen ward schön belohnt. Vorzüglich sorgte er für die Bewahrung ihrer Unschuld und Keuschheit; diese Tugend war schon von seiner Kindheit an seine Lieblingstugend, und er erhielt sie immer unbefleckt, vorzüglich weil er alle Gefahr mied, und schon von zarten Jahren an immer Gott vor Augen hatte. Er hatte die Dicht- und Redekunst fleißig studiert, so wie auch die Philosophie, und las mit Leichtigkeit alle lateinische und griechische Väter in ihrer Ursprache.

Der ausgezeichnete Jüngling wäre in dem blühendsten Orden mit Freuden aufgenommen worden; und doch wählte er eben den Orden der regulirten Chorherren, dessen Eifer am meisten nachgelassen hatte, und suchte in dem Kloster zu Chaumousy die Aufnahme nach, in dem viele Unordnung herrschte. Jedermann staunte über seine Wahl; in der Folge aber erkannte man, daß er von Gott dahin berufen war, um diesem Orden wieder seinen vorigen Glanz zu geben. Der Selige hatte in seinem Noviziate Vieles zu leiden; doch Leiden und Demüthigungen waren ihm immer willkommen. Nach seiner Profeß

Digitized by Google

ward er auf die Hochschule geschickt, um da die Theologie zu studieren. Hier traf er den berühmten Jesuiten, Vater Johann Fourier, seinen Anverwandten, dem auch der heilige Franz Sales so Vieles verdankte. Der selige Petrus wählte ihn zu seinem Führer auf dem Wege zur Vollkommenheit, und folgte seiner Leitung mit kindlichem Gehorsam.

Nach Vollendung seiner Studien kam er in sein Kloster zurück, und bald darauf ward er zum Priester geweiht. Um so mehr war er nun als Priester bemüht, sich zu heiligen mit Gottes Gnade. Obschon in seinem Kloster große Lauigkeit herrschte, ließ er sich doch durch fremdes Beispiel niemal hinreißen. Während Andere bei kostbaren Tafeln saßen, aß er nur Gemüse und in so geringem Maße, daß er eben sein Leben fristete; und überließ die bessern Speisen mit Erlaubniß seiner Obern den Armen. Dagegen war er unermüdet im Studieren und bei allen geistlichen Verrichtungen. Doch Diejenigen, welche fromm leben wollen, werden Verfolgung leiden. Leider kamen die Verfolgungen für den seligen Petrus von Mitbrüdern, die ihm mit gutem Beispiele vorangehen sollten. Drei oder vier tiefgesunkene Geistliche dieses unglücklichen Klosters fanden in den Tugenden des Seligen einen beständigen Vorwurf ihrer Sünden, und vereinigten sich, seiner bei jeder Gelegenheit zu spotten, und sogar ihn mit Schlägen zu mißhandeln. Endlich fielen sie in ihrer Bosheit so tief, daß sie ihm drei oder vier Mal Gift in die Speise warfen, die ihm zum Essen vorgesetzt war; allein Petrus empfand vor dieser Speise so einen Ekel, daß er davon nicht genießen konnte. So rettete die Vorsehung sein Leben. Er aber ertrug alle diese Verfolgungen ohne Klage mit der standhaftesten Geduld, und hatte nur Mitleid für seine Feinde.

Um diese Zeit wurden ihm drei Pfarreien angeboten; aber er wählte und übernahm mit Erlaubniß seiner Obern die Pfarrei Matincour, die ihm die meiste Arbeit und die wenigste Einnahme versprach. Diese Pfarrei befand sich in dem traurigsten Zustande. Un- und Irrglaube hatte Alles in Verwirrung und Unordnung gebracht. Der neue Pfarrer kam, 30 Jahre alt, bei seinen Schäflein an auf das heilige Frohnleichnamsfest. Er führte die Prozession mit Würde und Andacht zu allgemeiner Erbauung: in die Kirche zurückgekehrt, hielt er eine Predigt, die auch die verhärtetsten Herzen zu Thränen rührte. Da er sich bald überzeugte, daß Unwissenheit die Quelle der meisten Sünden unter seinen Pfarrkindern wäre, so predigte er nicht nur unermüdet für Alle in der Kirche, sondern besuchte auch der Reihe nach die Häuser, wo er drei oder vier Familien zusammen kommen ließ, um sie nach ihren sonderheitlichen Bedürfnissen noch besser zu unterrichten. Besonders fleißig unterrichtete er die Kinder, und erregte durch eigene Mittel einen edeln Wetteifer unter ihnen, um ihre

Digitized by Google

Aufmerksamkeit und ihre Lernbegierde zu vermehren. Die Eltern schämten sich, daß sie weniger unterrichtet wären, als ihre Kinder, und ließen sich zu Hause öfter wiederholen, was die Kinder in der Kirche aufgesagt hatten. Er drang auf den öftern Empfang der heiligen Sakramente, besonders auf eine Generalbeicht (eine Beicht vom ganzen vorausgegangenen Leben). Er war auch unermüdet, um Allen Gelegenheit zu verschaffen, ihre Beichten verrichten zu können; und oft saß er von 5 Uhr Morgens bis Abends 9 Uhr im Beichtstuhle, ohne etwas zu genießen. Er drang auch auf fleißigen Kirchenbesuch. Wer nicht im Gottesdienste oder in der Predigt war, der mußte (die Pfarrer hatten dazu damals die Macht) eine Geldstrafe zum Besten der Kirche und der Armen bezahlen; und einige Male ging er, wenn er vernahm, daß Säufer und Spieler unter dem Gottesdienste im Wirthshause saßen, in der geistlichen Kleidung mit dem Weihwädel aus der Kirche weg, und jagte sie aus dem Wirthshause fort und vor sich her in die Kirche hinein; und niemals wagten es diese rohen, verdorbenen Menschen, sich ihm zu widersetzen. Er versäumte in der Kirche Nichts, was zur Erhöhung der Andacht beitragen konnte. Er sorgte, daß Kirche und Altäre nicht nur rein gehalten, sondern auch auf das Schönste geziert waren. Er unterrichtete die Knaben im Gesange, und sorgte dafür, daß er bei dem Gottesdienste eine erbaulich schöne Kirchenmusik hatte. Kaum möchte eine Mutter so besorgt seyn, ihre Kinder von dem leiblichen Tode zu erretten, als der Selige es war, um die ihm anvertrauten Seelen von dem ewigen Tode zu erretten. Er ging großen Sündern oft in das Haus nach, fiel ihnen zu Füßen, beschwor sie mit Thränen, daß sie ihm das Herzeleid nicht anthun möchten, der Vater eines Verdammten zu seyn. War dieses fruchtlos, so eilte er in die Kirche, warf sich am Fuße des Altares vor dem Allerheiligsten nieder, und klagte Jesu seine Noth: er empfahl Ihm diese Seele, und bat Ihn mit heißer Inbrunst, dieses Schaf aus dem Rachen des Wolfes herauszuziehen, in den es sich freiwillig gestürzt hat. Nach diesem Flammengebete nahm er voll Ehrfurcht und Vertrauen das Hochwürdigste Gut, und trug es, wie einst der heilige Bernhard gethan, zu dem Verstockten, und indem er ihm den gegenwärtigen Gott, seinen künftigen Richter, zeigte, beschwor er ihn mit erschütternder Donnerstimme, dem nahen Strafgerichte zu entfliehen und einen christlichen Lebenswandel zu führen. So viel thun, so viel vermögen die Heiligen!

Der gute Vater von Matincour, wie man ihn überall nannte, lebte aber auch als ein Heiliger und mit einer Strenge gegen sich selbst, die ihn über allen Verdacht erhob. Nie nahm er ein Geschenk an. Nie aß er etwas außer dem Hause. Nie ließ er sein Zimmer heizen, außer wann er krank war, oder aus Nächstenliebe, wann er

Digitized by Google

einen Gast hatte. Nie hielt er zu seiner Bedienung einen weiblichen Dienstboten, sondern hatte nur einen Knaben im Hause, dem er zugleich Unterricht ertheilte. Als sich seine Mutter erbot, ihm seine kleine Haushaltung zu führen, sagte er: „das sei ferne, daß ich mich von meiner Mutter bedienen lasse, wie von einem Dienstboten.“ Nie trank er Wein, außer in seinem hohen Alter ein wenig unter Wasser gemischt. Seine Speise waren Bohnen und Brod. Er schlief nur etwa 3 Stunden auf einer hölzernen Bank und angekleidet, viele Nächte brachte er ohne Schlaf hin. So ward es ihm möglich, bei seiner geringen Einnahme einen Hilfspriester zu halten, und doch noch viele Werke der Wohlthätigkeit an Armen und Kranken zu üben. Was er sich von seinem Munde abkargte, das gehörte den Armen. Er sorgte, daß die Armen seiner Pfarrei täglich hatten, was sie bedurften; an Sonn- und Festtagen bekamen sie auch etwas Gutes. Alles theilte er ihnen mit einer Herzensfreude mit, wie wenn er es Jesu selbst gäbe. Er spähte die Hausarmen und Alle, die in eine plötzliche Verlegenheit geriethen, aus, um ihnen zu helfen, und half ihnen auf eine schonende Art. Besonders zärtliche Sorgfalt bewies er den armen Kranken, er brachte ganze Nächte bei ihnen zu, pflegte sie wie ein Krankenwärter, und sorgte nicht nur für ihre Bedürfnisse, sondern auch noch für Leckerbissen.

Durch diesen Eifer, der unterstützt ward durch sein frommes Gebet und hellleuchtendes Tugendbeispiel, ward seine Pfarrgemeinde in kurzer Zeit wie umgeschaffen. Es gab da keine Unordnung, keine Ausschweifung mehr. Man besuchte die Kirche alle Tage, und empfing die heiligen Sakramente wenigstens alle Monate; Viele empfingen sie sogar alle Wochen, übten selbst auch große Bußwerke und alle Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit, und die Vermöglichen boten ihrem guten Vater all ihr Vermögen zu guten Werken an. Erhielt er Gäste, so kam man aus allen Häusern, ihm anzubieten, was er für dieselben bedurfte. Der Ruf von dieser Umwandlung verbreitete sich weit umher zur Freude aller guten Christen. Darum ernannte der Bischof den frommen Pfarrer zum Visitator (Untersucher) seines Bisthums; und der Selige gehorchte, so wehe auch seiner Demuth geschah, um so hohes Amt verwalten zu müssen. Auch ward er gerufen, wo nur im Bisthume Missionen (Bußpredigten) zu halten waren, und allzeit that er dabei viel Gutes.

Der selige Petrus lebte in einer sehr bösen Zeit, in welcher der Glaube und die Tugend verachtet waren, und der Irrglaube und die Sittenlosigkeit immer mehr um sich griffen. Es hatte das Ansehen, daß das Uebel noch mehr überhand nehmen, also Gott noch mehr beleidiget und der unsterblichen Seelen noch mehr zu Grunde gerichtet würden. Darum betete und weinte er alle Tage viel, und oft ganze

Digitized by Google

Nächte, daß Gott sich erbarmen und helfen möchte. Er sah wohl ein, daß bei der Jugend geholfen werden müsse; und fühlte sich lange von Gott angetrieben, einen Orden zu stiften, der die Kinder nicht nur in nützlichen Kenntnissen, sondern auch in der Religion und in jeder Tugend unterrichten und erziehen sollte, und zwar unentgeltlich, damit auch die Armen, die des Guten oft am empfänglichsten sind, Antheil haben könnten; einen eigenen Orden für den Unterricht der männlichen und der weiblichen Jugend, weil er wohl wußte, wie viele Gefahren es gibt, wenn beide Geschlechter in einer und derselben Schule zusammen unterrichtet, und wie heilsam und nöthig es ist, daß die Mädchen von frommen Jungfrauen unterrichtet werden. Um des Willens Gottes gewiß zu seyn, betete, fastete und übte er sich lange in allen guten Werken und suchte weisen Rath: endlich ganz versichert, daß es Gott wolle, nahm er 6 Jünglinge in sein Haus, welche Verlangen und Fähigkeiten zeigten, um sie zu geschickten und frommen Schullehrern auszubilden; allein dieses Werk gedieh für jetzt nicht *). Desto besser gedieh der Verein von Jungfrauen aus seiner Pfarrei, die er zu frommen und tüchtigen Lehrerinnen bildete. Er gab ihnen die Regel des heiligen Augustin, und fügte noch Satzungen hinzu, wie sie seiner Zeit und dem Zwecke einer Lehr- und Erziehungsanstalt angemessen waren. Dieser Verein stiftete viel Gutes, und verbreitete sich so schnell, daß er schon zu den Lebzeiten des seligen Petrus 32 blühende Klöster zählte, und bald auf 80 Klöster anwuchs. Dieser ward vom Papst Paul V. im Jahre 1616 bestätiget und zu einem geistlichen Orden unter dem Namen „von unserer Frau" (notre Dame) erhoben.

Im Jahre 1621 erhielt der selige Petrus auf das Bemühen seines Bischofes vom Papste den Auftrag, die Klöster der regulirten Chorherren in Lothringen, die von ihrem frühern Eifer so tief herabgesunken waren, wieder zu verbessern. Diesen hohen Auftrag übernahm der demüthige Priester aus Gehorsam und im Vertrauen auf Gott, und fand bald ein Kloster und 7 junge Männer, denen er auch zur Regel des heiligen Augustin noch weise Satzungen gab, und die er zur Vollkommenheit leitete. Dieser neue Orden sollte die männliche Jugend im Lesen, Schreiben und andern nützlichen Kenntnissen, und diejenigen, welche sich den Studien widmen wollten, auch in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache unentgeltlich unterrichten und zu einem frommen Leben anleiten. Auch diese Verbesserung verbreitete sich sehr schnell, und wurde vom Papste Urban VIII. unter dem Na-

*) Dazu war von Gott auserlesen der ehrwürdige Diener Gottes Johann Baptist von la Salle, Domherr von Rheims, der im Jahre 1681 den Orden der christlichen Schulbrüder stiftete, die auch jetzt noch in Frankreich die Schulen in Städten und Dörfern zu großem Gedeihen der christlichen Frömmigkeit versehen. Sie leben zu zweien oder mehreren in ihrer Schule oder im Pfarrhause und unter dem Gehorsame gegen den Pfarrer. Möge Gott unserm Vaterlande auch diesen Orden zur Erziehung der männlichen Jugend schenken! —

Digitized by Google

men „Versammlung von unserm Erlöser" bestätiget. Der selige Petrus legte die Gelübde dieser Versammlung aus Demuth erst dann ab, da diese sich schon einen Ordens-General gewählt hatte. Allein dieser starb schon nach 3 Jahren, und nun ward der Selige einstimmig zum Generale gewählt, so sehr seine Demuth vor dieser Würde erschauderte.

So schmerzlich der selige Petrus sich dieser Würde unterzog, so thätig und segensreich wirkte er, da ihm Gott dieselbe aufgelegt hatte, um den Eifer für alle Tugenden in den beiden Orden zu erhalten und noch immer zu vermehren. Er war ja selbst ein Muster jeder Tugend. Er, durch Tugend der Erste unter seinen Mitbrüdern, der Stifter und General, hielt sich für den Geringsten unter Allen. Da ihm eines seiner Klöster seine Ehrfurcht in starken Ausdrücken darlegte, schrieb er zurück: „Wenn ihr mir künftig noch solche Ehrentitel beilegt, die mir gar nicht gebühren, werde ich keinen Brief von Euch je mehr lesen oder beantworten." — Er fürchtete das Lob. Als ihm sein Bischof einmal sagte, daß der Untergang seines Ordens ohne ihn unvermeidlich wäre; brach der demüthige Priester in ein solches Schluchzen aus, daß alle Anwesenden innigst zum Mitleid bewegt wurden. Einmal sagte ihm ein Freund im Verlaufe einer freundschaftlichen Unterredung: „Gerne wollte ich einer der ärmsten Bettler in der Stadt seyn, wenn ich meines Heiles so sicher seyn könnte, wie Sie." Mit einem tiefen Seufzer sprach darauf der Selige: „O Herr! Deine Urtheile sind weit anders, als die Urtheile der Menschen. Wenn der heilige Paulus verworfen zu werden fürchtete, was habe ich Unglückseligster zu erwarten?" Bei diesen Worten standen ihm die Thränen in den Augen, und der Edelmann entfernte sich selbst erschüttert, ohne mehr ein Wort zu sagen. — Wenn er etwas that, das in die Augen fallen mußte, so sann er auf allerlei Mittel, um die Ehre von sich ablenken zu können. So versammelte er, wenn er um den glücklichen Erfolg einer Sache beten mußte, kleine Knaben, daß sie mit ihm beteten; und was dann Gutes hervorkam, das schrieb er dann dem Gebete dieser Kinder zu. — Nie gab er zu, daß man ihn bediente. Selbst als Ordensgeneral gestattete er nicht, daß ihm Jemand das Zimmer auskehrte. Als er einmal mit einem Ordensmanne vor einem Galgen vorüberging, an dem einige Missethäter aufgehängt waren, rief er weinend: „Ach, für welche Strafe wird Gott mich aufbehalten haben, da er diese Menschen, die doch weit besser waren, als ich, auf eine so schimpfliche Weise aus der Welt schaffen ließ!" So denken Heilige von sich.

So groß seine Demuth war, so groß war auch seine Liebe. Einer seiner Lieblingssprüche war jener Spruch des heiligen Augustin: „Du bist Gott und mein!" Nichts suchte er mehr, und er schärfte seinen Ordensgenossen ein, nichts mehr zu suchen, als „Gott in allen

Digitized by Google

Dingen zu gefallen." Das Gebet war ihm so leicht, so gewöhnlich, als das Athmen. Alles begann, Alles endete er mit Gebet. Wenn er z. B. einen Brief schrieb, so betete er zuvor ein Paar Minuten auf den Knien um Erleuchtung; und wenn er ihn siegelte, so betete er wieder, daß Gott guten Erfolg dazu geben möge. Er verlor auch unter den Geschäften Gott nie aus dem Herzen. Seine Andacht und Liebe bewies er am meisten an Weihnachten und in der Charwoche, und bei der Betrachtung des Leidens Jesu ergriffen ihn am schmerzlichsten die Worte: „Nicht diesen, sondern den Barrabbas gib uns los." Seine größte Seligkeit hienieden war, Jesum im heiligsten Sakramente zu verehren und im heiligen Meßopfer empfangen zu können. In allen Anliegen eilte er vor das Hochwürdigste; und wenn es öffentlich ausgesetzt war, lag er Stunden lang in der glühendsten Andacht vor demselben, und war da oft entzückt. Oft ließ er sich Abends die Kirche öffnen, und blieb da die ganze Nacht. Er bereitete sich aber mit ungemeinem Fleiße auf die heil. Messe, und drang auch bei Andern darauf, daß sie die heil. Kommunion nicht nur oft empfingen, sondern sich auch eifrig darauf vorbereiteten. Eines Morgens kamen zwei junge Priester seines Ordens von der Reise zu ihm, und wollten die heil. Messe lesen. Er fragte sie, ob sie sich auch am vorhergehenden Tage schon bereitet hätten? und da sie ihm gestanden, daß sie es nicht gethan hätten, weil sie nicht glaubten, daß sie würden Messe lesen können, so erlaubte er es ihnen nicht, obschon der Tag ein Sonntag war. Mit zärtlicher Liebe verehrte er Maria, die Mutter Jesu; besonders rührten ihn die Worte der Kirche: „Zeige, daß du Mutter bist!" Alle wichtigeren Unternehmungen suchte er an einem ihrer Feste zu thun, und war dann des guten Erfolges gewiß.

Wie groß seine Nächstenliebe gewesen ist, zeigt sein ganzes Leben, das lauter Wohlthun für Leib und Seele des Nächsten war. Er war voll Liebe auch gegen seine Feinde; denn auch die reinste Tugend, selbst die zarteste Sanftmuth und Wohlthätigkeit bewahrt uns gegen die Feindschaft böser Menschen nicht. Ein böser Pfarrgenosse faßte einen tödtlichen Haß gegen seinen Pfarrer, der nur sein Heil suchte, und mißhandelte ihn einst auf eine sehr grobe Art. Die Leute des Ortes eilten ihrem guten Vater zu Hilfe, und würden den bösen Menschen übel behandelt haben, wenn nicht der Selige ihn gegen sie in Schutz genommen und in seinem Hause verborgen hätte. Bald nachher beging dieser böse Mensch ein großes Verbrechen, und würde nun hingerichtet worden seyn, wenn ihm sein Pfarrer, den er so oft tödten wollte, nicht Begnadigung erwirkt hätte. Eine Mutter war über den Pfarrer aufgebracht, daß er die Schule der Mädchen von jener der Knaben getrennt und sie den Klosterfrauen übergeben hat, die sie doch unentgeltlich und vortrefflich besorgten. Das eigensinnige Weib

Digitized by Google

kam in das Pfarrhaus, schmähte den würdigsten Pfarrer, und schlug ihn zuletzt auch noch mit ihrem Schlüsselbunde. Der großmüthige Priester litt Alles mit Sanftmuth und Geduld; und da dieses Weib bald sammt Mann und Kindern in die größte Armuth gerieth und ihr Brod betteln mußte, unterstützte er sie immer mit besonderer Liebe. Eine andere überhäufte ihn mit Vorwürfen und Schmähungen, weil er die Seele ihrer Tochter gerettet hatte; kaum war sie aber nach Hause gekehrt, schickte er ihr zwei Metzen Getreide. Diese Großmuth brachte sie zur Besinnung, sie kam wieder, und bat um Verzeihung.

Nichts lag dem seligen Petrus mehr an, als die Erhaltung und Ausbreitung unsers heiligen Glaubens, dieser edelsten Himmelsgabe. Er betete täglich viel für die katholische Kirche. Er führte alle Irrgläubigen seiner Pfarrei wieder in die Mutterarme der Kirche zurück. Er war eben mit der Verbesserung seines Ordens beschäftiget, als ihn der Herzog von Lothringen berief, um eine Pfarrei zu verbessern, deren Pfarrer eben gestorben war, und die schon größtentheils dem Irrglauben angehörte. Er verließ auf diesen Ruf Alles, kam, blieb und arbeitete mit Gebet, Weinen und Fasten so lange, bis er all die verlornen Schäflein wieder in den Schafstall Jesu zurück gebracht hatte. Aus seinem Glauben entsprang auch seine ausnehmende Ehrfurcht und Liebe gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche. Als ihm einer seiner Mitbrüder von Rom 5 Bullen (päpstliche Briefe) zu Gunsten des neuen Ordens brachte, und auf den Tisch legen wollte, ließ es der Selige nicht geschehen, bis der Tisch zuvor mit einem ganz reinen Tuche bedeckt war, indem er sprach: „Was aus der Hand des Statthalters Christi kommt, kann nicht genug in Ehren gehalten werden. Stünden mir Seide und Teppiche zu Gebote, so würde ich sie unterbreiten.“ Und welches Vertrauen erzeugte in ihm sein Glaube! Wie groß war sein Vertrauen, daß er es ohne alle Mittel und ohne alle irdische Aussichten unternahm, einen neuen Orden zu stiften und einen alten, tiefgesunkenen zur ursprünglichen Strenge zurückzuführen! Und wie schön ward sein Vertrauen belohnt!

Seine Bußstrenge kennen wir schon. Da man ihn einst bat, daß er diese Strenge gegen sich selbst mildern möchte, damit er sein Leben nicht abkürzte, sagte er: nie habe er gelesen, daß Jemand darum gestorben sei, weil er Bußkleider getragen, die Geißel gebraucht oder gefastet habe. Weil seine Buße groß war, war auch seine Geduld groß. Einst stießen im Walde Jäger auf ihn; weil sie glaubten, daß er ihnen das Wild verscheucht hätte, schlugen sie ihn schmerzlich. Als aber Jemand dazu kam, und ihnen sagte, daß es der Vater von Matincour wäre, erschracken sie und fürchteten Strafe von ihrem Herrn, weil sie wußten, wie hoch dieser den Vater von Matincour schätze, und baten auf den Knien um Verzeihung. Da kniete

Digitized by Google

auch der gute Vater nieder, bat sie um Verzeihung, daß er ihr Jagdvergnügen gestört habe, und bat sie, Niemandem etwas von diesem Vorfalle zu sagen; seine Sünden hätten etwas viel Aergeres verdient. So erträgt der Bußfertige alle Schmähungen, alle auch die schmerzlichsten Unbilden!

Viel mehr schmerzten den seligen Petrus die Drangsale, die in seinen letzten Lebensjahren durch den Schwedenkrieg über sein Vaterland kamen. Er selbst mußte es im Jahre 1636 verlassen, und zu Gray, einer Festung in Frankreich, eine Zuflucht suchen; allein es vergingen Monate, bis ihm die Thore geöffnet wurden. Indessen hielt er mit seinen Mitbrüdern eine Mission in der Umgegend. Als die Bürger von Gray erfuhren, welch ein Mann um Aufnahme in ihre Ringmauern gebeten habe, nahmen sie ihn freudig auf, beherbergten ihn und seine Genossen mit aller Liebe, und wer es vermochte, freute sich, ihm dienen und ihn und die Seinigen unterstützen zu können. Der Selige vergalt diesen guten Leuten ihre Liebe dadurch, daß er sich ihrer Kinder annahm; seine Brüder eröffneten eine Schule für die Knaben, und die Nonnen für die Mädchen. Petrus, der Ordensgeneral selbst, obwohl von Jahren und Arbeiten entkräftet, entzog sich nicht dem mühsamen Geschäfte, die Knaben im Lesen und Schreiben, in der Religion und nützlichen Kenntnissen mit jugendlicher Freude zu unterrichten. Doch endlich überfiel ihn ein Fieber, er fühlte die Nähe des Todes, und bereitete sich desto eifriger darauf vor. Er hatte in seinem langen Leben viel Gutes gethan; allein er vertraute nicht auf seine guten Werke, nicht auf seine Tugenden, sondern einzig auf die unendlichen Verdienste Jesu und die mächtige Fürbitte Mariens. „Wir haben einen guten Herrn und eine gute Frau" — mit diesen Worten tröstete er sich oft im Leben und in seiner letzten Krankheit; damit mußten ihn seine Brüder auch noch im Tode stärken. So starb er, 75 Jahre alt, am 9. Dezember 1640. Er hatte schon in seinem Leben, nebst andern außerordentlichen Gaben, die Gabe der Wunder und Weissagungen, und auch nach seinem Tode geschahen auf seine Fürbitte viele Wunder. Er ward im Jahre 1730 in die Zahl der Seligen eingeschrieben.

Die Klöster des Ordens von unserer Frau, den der selige Petrus Forerius gestiftet hat, sind zwar in der traurigen Zeit der Revolution in Frankreich und Deutschland fast alle untergegangen; allein seine Regel wird noch jetzt von den armen Schulschwestern in Bayern beobachtet. Diese wurden von zwei Männern, Michael Wittmann und Sebastian Job (beide reich an guten Werken) im Jahre 1833 gestiftet. Michael Wittmann war im Jahre 1760 zu Bleistein in der Oberpfalz geboren, ward i. J. 1782 Priester, i. J. 1787 Vorsteher des geistlichen Seminars in Regensburg; i. J. 1789 ward er

Digitized by Google

Weihbischof und Generalvicar, und im Jahre 1832 ward er zum Bischofe von Regensburg ernannt, starb aber schon am 8. März 1833, und sein Verlust ward innigst bedauert von Allen, die ihn kannten, besonders von allen Priestern, an deren Ausbildung er 45 Jahre lang mit unermüdetem Eifer und dem sichtbarsten Segen gearbeitet hatte. Er war ein Bischof ganz der ersten Jahrhunderte würdig. Sebastian Job war der Sohn eines armen Schreiners von Neunburg vorm Walde in der Oberpfalz. Er war geboren im Jahre 1767, wurde Priester und Professor zu Regensburg im Jahre 1791, erhielt im Jahre 1809 den Ruf als Beichtvater der königlichen bayerischen Prinzessin Karolina Augusta, nachmals Gemahlin des Kaisers Franz I. von Oesterreich, und starb als solcher zu Wien am 13. Hornung des Jahres 1834. Er war ein Mann von seltenem Verstande und that Gutes, wo er vorüber ging. Außer dem Hause der armen Schulschwestern zu Neunburg, zu dem er 8000 fl. gab, stiftete er auch noch für kleine Studenten ein Seminar zu Loeben in Ober-Steyermark, dessen Kapital mit Jobs Hinterlassenschaft 28,000 fl. betrug *).

Nutzanwendung.

Der heilige Franz Sales lebte als ein sehr armer Bischof in einem kleinen Städtchen; der selige Petrus Forerius wirkte viele Jahre lang als Pfarrer in einem großen Dorfe, und wie viel Gutes haben sie gethan? Die heiligste Familie, Jesus, Maria und Joseph, lebten in einer armen Hütte des armen und verachteten Städtchens Nazareth; und wer hat mehr Gutes gethan, als sie? Laßt uns also leben und wirken auf dem Platze, auf den uns Gottes Vorsehung gesetzt

*) Das edle Freundepaar, Wittmann und Job, Beide große Männer, war in dem einverstanden, was unserer Zeit vor Allem Noth thut, und sie beschlossen also, eine Anstalt zur Bildung einer bessern weiblichen Jugend zu stiften. Wittmann bildete die Jungfrauen, Job sammelte das Kapital, um den Grund zu diesem guten Werke zu legen. Leider starb Wittmann, noch ehe das erste Haus errichtet war. Job kam also von Wien, um die Sache in Ordnung zu bringen, starb aber auch wenige Monate, nachdem der Verein, zu dem er die Regel verfaßte, begonnen hatte. Die armen Schulschwestern hatten also ihre Stützen auf Erden so schnell verloren, und mußten mehrere Jahre in drückender Armuth und Verachtung leben. Doch das ist der gewöhnliche Anfang für Alles, was in der Kirche Gottes Großes wirken soll. Man kennet sie jetzt; erkennt, was sie in den Orten, wohin man sie bisher berufen, Gutes gewirkt haben; erkennt, wie nützlich, wie nöthig sie sogar überall sind, und ruft überall nach ihnen. Weislich ward den armen Schulschwestern von ihren Stiftern eine Einrichtung gegeben, wie die der barmherzigen Schwestern ist, daß sie nur ein einziges Kloster bedürfen, um ein ganzes Land mit Schwestern zu versehen. In diesem Mutterhause bilden sich die jungen Schwestern im geistlichen Leben und zum Berufe des Unterrichts und der Erziehung, also zu Schulen, zu Erziehanstalten für Kinder minderbegüterter Eltern, zu Kinderbewahranstalten, zu Waisenhäusern ꝛc. In das Mutterhaus kehren die Schwestern wieder zurück, wenn sie krank sind, um sich zu erholen, oder wenn sie alt sind, um sich auf den Tod besser zu bereiten. Klöster wird man bei unserer Zeit nur wenige mehr stiften wollen; aber Töchterhäuser für zwei oder drei Schulschwestern, die arm leben, kann man in kleinen Städten und Flecken, sogar in Dörfern stiften. Und das wollten ihre frommen Stifter.

Digitized by Google

hat, und vor Allem nur recht für unsere Heiligung sorgen. Der Herr wird es uns nirgends an Gelegenheit fehlen lassen, zu seiner Ehre beizutragen durch Beten, Arbeiten, Entbehren und Leiden, wie es uns und Andern am nützlichsten ist.

„Der Kaufmann ist ganz bestürzt, wenn er an einem Tage kein Geld einnimmt." — „Allzeit fragen, was Gott angenehmer sei, ist die Sache eines Heiligen. Oft fragen, was Gott angenehm sei, ist die Sache eines Christen. Niemal fragen, was Gott angenehm sei, sondern nur fragen: Bin ich's unter einer schweren Sünde schuldig? — das ist ein Zeichen eines Lauen, der Gott nicht liebet, und nahe daran ist, zu Grunde zu gehen." — „Drei Schritte werden euch auf den Gipfel der Demuth bringen: der erste, wenn ihr vom Herzen glaubt, ihr seiet die geringsten aus Allen; der zweite, wenn ihr gerne sehet, daß Andere die nämliche Meinung von euch haben; der dritte, wenn ihr zufrieden seid, daß Jedermann mit Geringschätzung von euch denket." Der selige Petrus Forerius.

Kirchengebet. O Gott, der du den seligen Petrus enge mit dir vereiniget und ihm die Gnade gegeben hast, daß er Niemandem schadete und Jedermann nützte! Verleihe, wir bitten dich, durch seine Fürbitte und sein Beispiel, daß wir standhaft üben, was dir gefällt und uns und Andern nützt, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der siebente Julius.

Der selige Lorenz von Brundus, Kapuziner in Italien.

(Im fünf- und sechzehnten Jahrhunderte.)

Dieser Selige ward im Jahre 1559 zu Brundus (Brindisi) aus dem edlen Geschlechte von Rossi geboren, und erhielt in der heiligen Taufe den Namen Julius Cäsar. Er bewies schon als Knabe ausnehmende Fähigkeiten und ein vortreffliches Herz, Verachtung gegen die Welt und ein sehnliches Verlangen, in den Orden des heiligen Franziskus zu treten. Sein Vater that, was selten ein Vater von hohem Stande thut, er lobte den Sohn für dieses Vorhaben, ließ ihm ein Minoritenkleid machen, führte ihn in das Minoritenkloster zu Brundus, und übergab ihn da der Aufsicht eines großen Predigers in diesem Kloster. Damals war es in vielen Städten der Gebrauch, daß Knaben schon in den Kirchen geistliche Anreden hielten: so trat denn auch Julius von Rossi auf, und sprach mit solcher

Digitized by Google

Sittsamkeit, mit so viel Ernst und Kraft, daß er viele Sünder rührte, und viele Fromme in der Tugend stärkte, besonders in seinen Altersgenossen viel Gutes wirkte. Schon frühe traf ihn der Schmerz, seinen frommen Vater zu verlieren. Da berief ihn ein Oheim, ein gelehrter und frommer Priester, nach Venedig, und vertrat Vaterstelle an ihm. Schon damals, erst 14 Jahre alt, trug Julius ein Bußkleid, geißelte sich oft, fastete meistens die Woche dreimal, und brachte täglich viele Stunden im Gebete zu mit so einer Andacht, daß er dabei viele Thränen vergoß. Seine liebste Unterhaltung war es, die Kirchen zu besuchen, besonders die der Kapuziner. Im Jahre 1575 trat er in den Kapuzinerorden, der in diesem Jahrhunderte entstand, und durch seine Tugenden die Kirche erbaute. Zu Verona erhielt er mit dem Ordenskleide den Namen Lorenz.

Der selige Lorenz bewies schon als Novize eine so gewissenhafte Aufmerksamkeit auf seine Pflichten, daß er, bei Tag und Nacht immer der Erste zum Gebete, getreu in allen auch den geringsten Ordensvorschriften, bescheiden und ehrerbietig gegen seine Mitbrüder, die Achtung und Liebe Aller genoß. Zu den gewöhnlichen Fasten und Abtödtungen seines Ordens fügte er noch mehre und strengere; und weil er in der Unterhaltung mit Gott sein höchstes Glück fand, kam ihm die Zeit des Gebetes allzu kurz vor. Bei all dieser Frömmigkeit vermied er alle Sonderbarkeit und allen gesuchten Vorzug.

Da er sein Probejahr vollendet hatte, fanden ihn seine Obern in der Tugend so fest gegründet, daß sie ihn gleich nach Padua schickten, um da auf der Hochschule seine Studien zu vollenden. Durch unermüdeten Fleiß und inniges Gebet erlangte er eine große Fertigkeit in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, und redete, außer der italienischen, auch noch die französische, spanische, deutsche und böhmische. Er las die heilige Schrift des Alten und Neuen Bundes in ihrer Ursprache mehre Male durch: dieses that er allezeit knieend; denn er sagte: so oft er das Wort Gottes lese, glaube er, Gottes Stimme selbst zu vernehmen. Die ausgezeichneten Gaben und die musterhafte Frömmigkeit des Seligen vermochten seine Obern zu dem Entschlusse, ihm schon als Diakon das Predigtamt zu übertragen, und der Erfolg entsprach ganz ihrer Erwartung. Der Zulauf zu seinen Predigten war groß, und der Segen, den sie wirkten, zum Bewundern. Nur aus Gehorsam entschloß sich der demüthige Diener Gottes, die Priesterweihe zu empfangen, und bereitete sich durch lange Bußübungen und anhaltendes Gebet dazu vor.

Da der Ruf des frommen und gelehrten Ordensmannes sich immer weiter verbreitete, berief ihn der Papst Clemens VIII. nach Rom, damit derselbe sich der Bekehrung der dasigen Juden widmen möchte. Der Selige entsprach diesem Rufe mit allem Eifer: alle

Digitized by Google

Juden hörten ihn gerne, und viele von ihnen bekehrten sich, so schwer auch die Bekehrung dieses Volkes zu bewirken ist. Dann berief ihn der Papst nach Ferrara, wo derselbe sich damals aufhielt, damit er da in seiner Kapelle predigen möchte. Er predigte in der Folge auch in Mantua, Padua, Verona und Venedig, und Christen und Juden strömten in seine Predigten, und besonders bekehrten sich viele Juden in Casale.

Jetzt erhielt der selige Lorenz den Auftrag von seinen Obern, in einem der Klöster Theologie zu lehren. Er verbesserte die frühere Lehrart, und seine Verbesserung ward von dem gelehrten Jesuiten Petavius und dann in allen Ländern angenommen. Er wurde in mehren Klöstern Guardian, und später Provinzial (Vorsteher der Klöster seines Ordens in einer ganzen Landschaft) von Toscana und Venedig. In Venedig fuhren, auf die Nachricht von seiner Ankunft, die ausgezeichnetsten Personen des weltlichen und geistlichen Standes ihm entgegen, und das Meer war, wie bei einem allgemeinen Freudenfeste, mit Gondeln bedeckt. Hier wirkte er auch mehre Wunder. Aber bald entfloh er aus Venedig, um sich der allgemeinen Verehrung zu entziehen, die man ihm da bezeigte, und die seine Demuth sehr schmerzte.

Im Jahre 1596 wurde er, obschon erst 39 Jahre alt, auf dem Generalkapitel zu Rom zum General-Definitor gewählt, welches eines der ersten und wichtigsten Aemter des Ordens ist. Im Jahre 1598 bat der Erzbischof von Prag den Papst, den Kapuzinerorden in Böhmen und Deutschland einzuführen, damit er sich der Ausbreitung der protestantischen Irrlehre entgegen setzte. Der immer wachsende Ruf von der hohen Tugend und Geschicklichkeit des Vaters Lorenz bewog den Papst, ihm dieses wichtige und schwierige Geschäft zu übertragen. Die Demuth des Seligen hätte gewünscht, daß es einem Andern möchte übertragen werden; doch säumte sein Gehorsam nicht, im Vertrauen auf Gottes Beistand sich auf die Reise zu begeben; 13 Priester und 2 Laienbrüder begleiteten ihn. Sie kamen nach Wien, und wurden von dem Erzherzoge Matthias gut aufgenommen. Zwar wendeten die Glaubensgegner alle Mittel an, um diese apostolischen Männer aus Deutschland zu entfernen und ihre Ansiedelung zu verhindern; doch siegte endlich die gute Sache des wahren Glaubens, und sechs von den Genossen des Vaters Lorenz mußten in Wien zurück bleiben, um da das erste Kapuzinerkloster in Deutschland zu gründen. Der Mann Gottes reisete mit seinen übrigen Begleitern weiter nach Prag. Der Erzbischof empfing ihn mit Entzücken, auch der Kaiser Rudolph II., der sich gewöhnlich in Prag aufhielt, anfangs mit Huld; aber die Protestanten, die den Kaiser umgaben, brachten sie bald in seine Ungnade, um ihre Niederlassung in Böhmen

Digitized by Google

zu verhindern; doch die Unschuld, die Geduld und das Vertrauen auf Gott siegten auch da, und in Prag und in Grätz wurden wieder zwei Klöster gestiftet.

Damals nahete Sultan Mahomed III. mit einem Heere der Donau, und drohte Ungarn mit einem Einfalle. Die Gefahr war damals für Deutschland um so größer, weil sich Oesterreich eben in der größten Schwäche befand. Der Kaiser fand nun den armen Kapuziner Lorenz für geeignet, daß er ihn an die deutschen Reichsfürsten sandte, um sie um Hilfe gegen den gemeinsamen Feind der ganzen Christenheit anzurufen, und der Mann Gottes entsprach auch der Erwartung des Kaisers. Auf ausdrückliches Verlangen des Feldherrn und einiger verbündeten Fürsten ertheilte der Papst dem Vater Lorenz den Auftrag, sich zum Heere zu begeben und zu einem glücklichen Feldzuge nach Kräften mitzuwirken. Kaum war er im Lager angekommen, bereitete sich das Heer zum Treffen. Der fromme Ordensmann sprach nun, das Kreuz in der Hand, zu den Soldaten und verhieß ihnen ganz bestimmt den Sieg.

Hierauf bereitete er sie durch Gebet und durch Bußübungen zur Schlacht. Am Tage der Schlacht stellte der türkische Feldherr eine Schlachtlinie von 80,000 Mann auf. Das christliche Heer zählte nur 18,000 Mann. Einige Oberoffiziere riethen zum Rückzuge; der selige Lorenz aber rieth zum Angriffe, und versprach wieder gewissen Sieg. Vater Lorenz stellte sich nun mit seiner Ordenskleidung zu Pferd an die Spitze des Heeres. Er hob das Kreuz, so hoch er vermochte, in die Höhe, und sprach, gegen das Heer gewendet, mit solcher Kraft, daß die Soldaten anzugreifen verlangten, ehe die Türken noch Miene machten, gegen sie anzurücken. Lorenz, vor dem Heere herreitend, stärkte die christlichen Kämpfer mit außerordentlichem Muthe gegen den mit festem Fuße sie erwartenden Feind. Der Angriff war fürchterlich. Lorenz gerieth für einige Augenblicke unter einen feindlichen Haufen. Die Hauptleute, Rosenberg und Althan, bemerkten kaum die Gefahr, in der er sich befand, als sie herbeieilten, und ihn aus den Händen der Türken retteten. Sie beschworen ihn, sich nicht mehr einer solchen Gefahr auszusetzen, und sich hinter die Linien zu stellen. „Nein, rief er ihnen muthvoll zu, an der Spitze des Heeres muß ich seyn, da ist mein Platz. Voran also, meine Brüder! voran, und der Sieg ist unser!" Die Christen drangen von Neuem in die feindlichen Haufen. Diese, durch den muthigen Angriff der Christen vom äussersten Schrecken ergriffen, wichen, und bald lösete sich das türkische Heer in völliger Unordnung auf, und Jeder entfloh, wohin er konnte. Diese merkwürdige Schlacht fiel den 11. Oktober im Jahre 1611 vor. Eine zweite hatte den 14. desselben Monats Statt, und der Sieg war abermals auf der Seite des

Digitized by Google

christlichen Heeres. Der Feind hatte 30,000 Mann verloren, und zog sich zurück. Das ganze Heer der Christen war voll Bewunderung gegen den seligen Lorenz; ihm schrieben auch die Befehlshaber den Sieg zu, und gestanden laut, daß er allein mehr gethan habe, als das ganze christliche Heer.

Nach diesem Kriege beurlaubte sich der Selige von dem Kaiser, und kehrte zu Fuß nach Italien zurück. Auf dem Wege sorgte er mit allem Fleiße, daß er unerkannt bliebe, um allen Ehrenbezeigungen zu entgehen. Erschöpft kam er zu Rom an, und ward vom Papste und den Kardinälen mit Auszeichnung empfangen. Damals war eben das Generalkapitel seines Ordens, und Vater Lorenz ward durch alle Stimmen zum General gewählt, und der Papst genehmigte diese Wahl, und ganz Deutschland gab ihr seinen Beifall. Der neue General begann seine Amtsverrichtungen mit einer allgemeinen Untersuchung aller Klöster seines Ordens. So durchwanderte er nach und nach das Mailändische, Flandern, Frankreich, Spanien und Deutschland. Er handelte als ein guter Vater; daher wünschte er alle seine Kinder zu sehen und für ihre Bedürfnisse zu sorgen. Nirgends gab er zu, daß man ihn mit einer Auszeichnung behandelte, oder daß man ihm eine andere Speise vorsetzte, als die gewöhnliche aller seiner Brüder. Nirgends litt er in einem Kloster eine Zierde, selbst in den Klosterkirchen keinen Schmuck; er fürchtete, daß durch Kunstwerke auch der Stolz der Besitzer genährt würde. Einst kam er in eines seiner Klöster, das stattlich gebaut war, die Kirche aber zeigte überall die größte Armuth. Er bezeigte darüber seine Unzufriedenheit, und erklärte den Bewohnern des Klosters, daß dieses bald zusammenstürzen werde. Die Mönche geriethen darüber in Schrecken, und wollten das Haus verlassen; allein er ermuthigte sie wieder damit, daß er ihnen sagte, sie würden selbst keinen Schaden bei dem Einstürzen des Gebäudes nehmen. Diese Weissagung ward genau erfüllt. Einst befanden sich sämmtliche Klosterbewohner bei einem feierlichen Umgange; unterdessen stürzte das Kloster zusammen, und die Kirche blieb stehen.

Nachdem Vater Lorenz seine Umreise geendet hatte und seine Amtszeit ihrem Ziele nahte, begab er sich nach Rom zurück, in der angenehmen Hoffnung, nun für seine übrigen Tage Ruhe zu erhalten, und in irgend einem unbekannten Kloster nach seinem Wunsche dem Gebete, den Bußübungen und dem Predigtamte sich widmen zu können. Allein der Papst, der Kaiser und die katholischen Fürsten Deutschlands nöthigten ihn, an einer der wichtigsten Begebenheiten dieser Zeit Theil zu nehmen. Die protestantischen Fürsten hatten unter sich einen Bund errichtet, den sie „Union" nannten, und Heinrich IV., König von Frankreich, leistete dieser Union allen möglichen Beistand.

Digitized by Google

Um die katholische Religion in Deutschland zu erhalten, schlossen auch die katholischen Fürsten unter sich ein Bündniß, das sie „Liga" nannten; und um dem vielvermögenden Einfluße Frankreichs zu Gunsten der Union ein Gegengewicht entgegen zu setzen, suchten sie den König von Spanien für die Liga zu gewinnen. Der demüthige Vater Lorenz mußte nach Spanien reisen, um dieses zu bewirken. Er kam nach Madrid, und brachte den König dahin, daß er sich an die Liga anschloß. Der fromme Vater wollte nun wieder nach Rom zurückkehren; allein der König ließ ihn noch nicht von sich. Der Selige verwandte dann die Zeit seines Aufenthaltes, um, nach seiner Gewohnheit, der Religion gute Dienste zu leisten. Auch war er das Werkzeug, daß damals in Kastilien ein Kloster seines Ordens errichtet ward, und eines in der Hauptstadt Madrid selbst.

Indessen bekam in Deutschland die katholische Liga Krieg mit der protestantischen Union. Da es von höchster Wichtigkeit war, daß die ersten Unternehmungen einmüthig und mit Kraft ausgeführt wurden; beauftragte der Papst den seligen Lorenz, daß er sich zu Maximilian, dem Herzoge von Bayern, als dem Oberhaupte der katholischen Liga, verfügte. Er ertheilte ihm zu diesem Ende den Titel eines apostolischen Nuntius und eines außerordentlichen Gesandten des römischen Hofes bei dem Herzoge von Bayern. Seine Weisheit in Führung der ihm übertragenen Geschäfte erwarben ihm das Vertrauen der sämmtlichen Fürsten. Sobald er die vom Kirchenoberhaupte erhaltenen Aufträge erfüllt zu haben glaubte, nützte er die Zeit, um in Bayern und in der Oberpfalz eine Missionsreise zu machen. Mit innigster Rührung und Erbauung sah Jedermann diesen gottesfürchtigen Mann, für welchen die Fürsten so große Verehrung hatten und dem sie die wichtigsten Geschäfte anvertrauten, das Land durchwandern und demüthig auch den geringsten Gläubigen die Tröstungen der Religion spenden. Er predigte überall, belehrte die Unwissenden, diente den Kranken, und bestrebte sich, Allen Alles zu werden. Nach acht Monaten kam er, reich an Verdiensten, nach München zurück.

Als er das Geschäft seiner Gesandtschaft vollendet hatte, wollte er wieder von der Welt sich zurückziehen, und die übrigen Tage in der Verborgenheit seines Standes Gott und dem Nächsten dienen. Der Papst erlaubte ihm, nach Italien zurück zu kehren, befahl ihm aber nach Rom zu kommen. Auf dieser Reise besuchte er Loretto, und brachte da die heilige Fastenzeit zu. Alle Tage feierte er sehr frühe das heilige Opfer, und diente darauf jedem Priester zur Messe bis zum Mittage. Nach Ostern langte er zu Rom an, und wurde von dem Papste mit der größten Auszeichnung empfangen. Der Papst und die Kardinäle wetteiferten in Lobeserhebungen, die sie dem verdienten Manne brachten, so wie ganz Rom ihm die wärmste Ver-

Digitized by Google

ehrung bezeigte. Sogar die Juden schickten ihm Abgeordnete, die ihm ihren Dank für seine Sorgfalt um das Wohl ihres Volkes darbrachten. Nun wurde er wieder Definitor des ganzen Kapuzinerordens und bald darauf Provinzial von Genua.

Im Jahre 1617 entstand ein Streit zwischen dem Könige von Spanien und dem Herzoge von Savoyen. Der Papst und andere Fürsten hatten sich schon bemüht, das Einverständniß unter ihnen herzustellen; allein all ihr Bemühen war umsonst. Da bediente sich denn der Papst wieder des seligen Lorenz; und was die höchsten und angesehensten Fürsten nicht vermocht hatten, das brachte der demüthige Ordensmann in kurzer Zeit zu Stande, und so verhinderte er einen traurigen Krieg unter katholischen Fürsten. Eben so klug und gewandt, vielmehr durch Gottes Gnade erleuchtet und gestärkt bewies er sich auch bei Gelegenheit eines Zwistes zwischen dem Herzoge von Bayern und dem Erzbischofe von Salzburg.

So viel vermochte der selige Lorenz mit der Gnade Gottes, für dessen Ehre er einzig lebte und keine Mühe, keine Gefahr scheute. Keinen Wunsch hörte man öfter aus seinem Munde, als diesen, daß er für den katholischen Glauben möchte sein Blut vergießen können. Er vermochte so große Dinge, weil auch sein Vertrauen groß war. Nach den Vorschriften seines Ordens machte er als armer Kapuziner alle seine vielen und weiten Reisen fast allezeit zu Fuß, und zwar ohne Speise und Trank, viel weniger Geld mit sich zu nehmen. Oft kam er in Noth; allein er vertraute auf Gott, und sein Vertrauen ward nie zu Schanden. Einst ging er mit drei Gefährten bei größter Hitze nach Botzen in Tyrol. Schon hatten sie fünf deutsche Meilen zurück gelegt, und fühlten sich sehr entkräftet. „Habt ihr gar nichts zu essen bei euch?" fragte der mitleidige Vater. Einer hatte zwei kleine Brode; der Selige segnete sie, und sie wurden Alle erquickt. „Aber wer wird uns zu trinken geben?" fragte einer aus den Gefährten. „Christus," sagte der Selige, und bald begegnete ihnen ein Mann, der ein Fäßchen Wein auf einem Karren führte, und sie einlud, davon zu trinken. Sie nahmen das Anerbieten freudig an, stillten den Durst, und setzten ihre Reise weiter fort. So groß aber sein Vertrauen auf Gottes Vorsehung war, unterließ er doch kein erlaubtes Mittel, das in seiner Macht stand, um zum Zwecke zu gelangen. Seine Liebe gegen Gott war eine verzehrende Gluth. Sich im Gebete mit Gott zu vereinigen, dieses machte seine süßeste Wonne aus. Von seiner Kindheit an hatte er schon die zärtlichste Andacht gegen das heilige Altarssakrament, und er brachte fast täglich ganze Stunden bei Tag und Nacht in Andacht vor demselben zu. Das heilige Meßopfer sah er für die erhabenste und gottgefälligste Handlung an, die am meisten geeignet ist, uns Gottes Erbarmungen

Digitized by Google

und alle Gnaden zu den Geschäften unsers Berufes zu erlangen. Wenn er öffentlich Messe las, brauchte er nie mehr, als eine halbe Stunde, um dieses heil. Opfer darzubringen; wenn er aber dieses heil. Opfer in einer besondern Kapelle verrichtete, überließ er sich den Eindrücken der Gnade so, daß er oft 6, 8 oder noch mehrere Stunden dazu brauchte, und viele Thränen vergoß. Dabei schwebte er oft, über den Boden erhöht, in der Luft. Er unterließ die heil. Messe auch in seinen Krankheiten nicht. Oft mußte er in die Kapelle getragen werden, und doch so lang er die heil. Messe las, war er frei von Schmerzen, und konnte stehen und gehen, bis sie vollendet war. Nach der Mette, die in seinem Orden um 12 Uhr Mitternachts gehalten wird, ging er nicht mehr zur Ruhe, sondern brachte die Stunden bis an den Tag in Betrachtung und im Gebete zu. Gewöhnlich beichtete er alle Tage, ehe er zum Altar ging. Die heil. Jungfrau Maria verehrte er von Jugend auf mit der kindlichsten Liebe. Er hatte die Erlaubniß, alle Tage, die hohen Festtage ausgenommen, die Votivmesse vor der heil. Jungfrau zu lesen. Alle Samstage fastete er ihr zu Ehren; an den Vorabenden ihrer Festtage fastete er bei Wasser und Brod auch auf Reisen, auch in seinen Krankheiten. Niemals bestieg er die Kanzel, ohne lange vor ihrem Bilde gebetet zu haben, um durch ihre Fürbitte Gottes Segen zu erlangen. Zu Neapel, zu Verona und in andern Städten, wo er die Fastenpredigten hielt, hielt er neben der gewöhnlichen Vormittagspredigt alle Abende noch eine von der Verehrung der seligsten Jungfrau. Allen, die ihm nahe kamen, Katholiken, Protestanten und Juden, bewies er, daß er sie wie seine Brüder in Jesus liebte, und daß ihm keine Mühe zu groß wäre, sie auf den Weg des Heiles zu leiten. Unablässig war er geschäftig, den Armen Trost und Hilfe zu bringen, für sie milde Herzen um Almosen anzusprechen, die Kranken zu besuchen und zu bedienen, Trauernde zu trösten, den Frieden zu erhalten oder wieder herzustellen, Allen Gutes zu thun, besonders seinen Feinden und Verfolgern. Nie sah man ihn empfindlich und verdrüßlich, sondern er war immer heiter, und Alle gingen getrost und heiter von ihm hinweg. Mit der größten Behutsamkeit behütete er seine Zunge, und Niemand erhielt von ihm ein rauhes oder beleidigendes Wort. Seine Geduld verdient Bewunderung. Unbeschreiblich waren seine vielen Reisen durch so viele Länder von Europa, zu Fuß, in rauher Kleidung, bei Hitze und Kälte, im Schnee und Regen. Unzählig waren seine Arbeiten zur Ehre Gottes und zum Heile des Nächsten. Was sollen wir von seinen Krankheiten sagen? In seiner Jugend litt er viel von Magenschmerzen, in seinen reifern Jahren am Stein, und dann an einer sehr schmerzlichen Gicht. Dazu übte er noch große Strengheiten an seinem Leibe. Und doch verlor er die Geduld nie, war

Digitized by Google

gegen Jedermann sanft und mild, und bewahrte immer den Frieden seiner Seele.

Vor allen seinen Tugenden müssen wir seine Demuth bewundern. Bei seiner vornehmen Geburt und seinen seltenen Fähigkeiten hätten ihm alle Würden im weltlichen und geistlichen Stande offen gestanden, und er ward Kapuziner. Er war schon bei seinem Eintritt in das öffentliche Leben groß durch Verstand und Wissenschaften, groß als Prediger, da er so viele verstockte Sünder bekehrte, so viele Irrgläubige und Juden überzeugte, groß durch die höchsten Aemter in seinem Orden und durch die wichtigsten Geschäfte, die er alle zum Wohle der katholischen Kirche und so vieler Länder mit dem besten Erfolg vollbrachte, groß durch außerordentliche Heilungen und Weissagungen; und er war immer klein, gar nichts in seinen eigenen Augen. Er ward geehrt von Päpsten und Kardinälen, von Königen und Fürsten; wo er hinkam, strömte ihm Alles entgegen; wo er durchreisete, fielen Alle auf die Kniee, und baten ihn um Segen, und gaben ihm alle Beweise der Ehrfurcht; er aber war immer voll Scham und rief so oft unter Thränen: „Was denken die Menschen von mir, daß sie mich so ehren, mich den Elenden!“ Er floh alle Ehren, Auszeichnungen und Würden, und wünschte immer in Verborgenheit zu leben; hingegen die bittersten Spottreden, die empfindlichsten Beleidigungen und die wüthendsten Verfolgungen nahm er mit Freuden und mit Dank gegen Gott an.

Bei seiner Rückkehr nach Rom ward ihm von Gott sein nahes Ende geoffenbart. Er wünschte in seinem Geburtsorte zu sterben. Kaum war er aber da angelangt, mußte er wieder eine weite Reise unternehmen. Neapel stand damals unter dem Könige von Spanien; der Statthalter dieses Landes beging viele Ungerechtigkeiten, und das Land duldete große Bedrückungen; der Adel dieses Königreiches wendete sich um Beistand an den Papst, und sendete den Vater Lorenz zum Könige, damit er von diesem Abhilfe dieser Beschwerden erwirke. Obschon alt und krank, gehorchte der fromme Ordensmann, entging mit dem Beistande Gottes allen Nachstellungen, die ihm der Statthalter von Neapel auf dieser Reise bereitet hat, und kam nach Portugal, das damals auch zu Spanien gehörte, und nach Lissabon, wo der König sich eben aufhielt. Der König empfing ihn mit ausgezeichneter Hochachtung, und hatte mit ihm fünf Unteredungen in dieser Angelegenheit die Sache wurde untersucht, und der Statthalter zurückgerufen. Ehe aber diese Untersuchung geendiget war, wurde Vater Lorenz krank. Die ersten 5 Tage las er noch die heilige Messe: die andern aber konnte er nur mehr die heil. Communion empfangen. Vor seinem Tode ließ er seine Mitbrüder, die ihn nach Lissabon begleitet hatten, rufen, dankte ihnen für alle ihre Liebe, und bat sie,

Digitized by Google

sich nach ihrer Rückkehr seinem Obern, dem Generale des Ordens, zu Füßen zu werfen, und in seinem Namen für alle seine Fehler um Verzeihung zu bitten, und ihn dem Gebete aller Mitbrüder zu empfehlen. Er beichtete noch, empfing dann im Beiseyn der angesehensten geistlichen und weltlichen Personen die heil. Wegzehrung und die heil. Oelung, und starb gleich darauf sanft und ruhig am 22. Julius 1619 im Alter von 60 Jahren. Die Nachricht von Seinem Tode ward von vielen Tausenden in so vielen Ländern mit Schmerzen vernommen: der König von Spanien vergoß darüber heiße Thränen, und der große Maximilian, Churfürst von Bayern, rief schmerzlich aus: „Ich habe den geschicktesten Rathgeber, den weisesten Führer und den besten Freund verloren, den ich je hatte.“ Im Jahre 1783 wurde Lorenz von Brundus unter die Seligen eingeweiht.

Nutzanwendung.

Wie groß war der selige Lorenz! Wie viel Großes hat er gethan! Aber das Größte an ihm war dieses, daß er so klein in seinen eigenen Augen war. „Es ist eine große und seltene Tugend Großes thun und es nicht wissen,“ sagt der heilige Bernhard. Darum sagt auch der heil. Einsiedler Antonius der Große: „Eine tiefe Demuth ist das größte Wunder aller Wunder.“ Aber weder der selige Lorenz noch andere Heilige würden Großes haben thun können, wenn sie nicht demüthig gewesen wären. „Gott widersteht den Stolzen, den Demüthigen aber gibt Er Seine Gnade.“ 1 Petr. 5. O laßt uns lernen, recht demüthig zu seyn!

„Je größer du bist, um desto mehr demüthige dich in Allem; so wirst du bei Gott Gnade finden; denn Gottes Macht ist allein groß, und sie wird verherrlichet von den Demüthigen.“ Sir. 3, 20.

„Christus sagt nicht: Lernet von mir Welten bauen, Sichtbares und Unsichtbares erschaffen, Todte erwecken, und noch Größeres, als die Welt machen; sondern Er sagt: Lernet von mir sanftmüthig und demüthig seyn. Eine gründliche Demuth ist mächtiger und sicherer, als eine würdige Größe.“ Der heilige Augustin.

„Eine Unze Demuth ist mehr werth, als hundert Zentner Lob.“ Der heil. Franz Sales.

Gebet. O Gott, der du dem seligen Lorenz, deinem Bekenner, den Geist des Rathes und der Stärke gegeben hast, daß er große und schwere Dinge zur Ehre deines Namens und zum Heile der Seelen unternehmen konnte! Gib uns die Gnade, daß wir durch eben diesen heiligen Geist erkennen, was wir thun sollen, und durch die Fürbitte dieses Seligen auch thun können, was wir erkannt haben. Wir bitten durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Digitized by Google

Der neunte Juli.

Die neunzehn heil. Märtyrer von Gorkum in den Niederlanden.

(Im sechzehnten Jahrhunderte.)

Im Jahre 1572 rückten die kalviniſchen Niederländer gegen die Stadt Gorkum an, die, im itzigen Königreiche der Niederlande, ober Dordrecht an der Maas liegt. Die Einwohner, die ihrem Glauben und ihrem rechtmäſſigen Könige treu waren, zogen ſich in die Feſtung zurück, und mit ihnen die katholiſchen Geiſtlichen der Stadt und der Umgegend. Am 26. Junius deſſelben Jahres ergab ſich die ſchwache Beſatzung der Feſtung an die Belagerer durch einen Vergleich, in welchem beſtimmt war, daß alle Menſchen, welche in der Feſtung waren, freien Abzug haben ſollten, ohne an ihrem Leben oder Leibe etwas leiden zu müſſen. Noch in der Nacht beſetzten die Kalviniſten die Feſtung, und die Katholiken, ſtatt frei ausziehen zu dürfen, mußten von Mitternacht bis auf den Abend ohne Nahrung unter dem freien Himmel ſtehen, und mußten auſſer dem Hunger und Ungemach auch viel Spott und Hohn leiden, beſonders die Geiſtlichen. Endlich durften Alle abziehen; aber wortbrüchiger Weiſe wurden zwei Bürger verhaftet und zurückgehalten, und die Geiſtlichen alle wurden in ein unterirdiſches Gefängniß geſperrt. Dieſer Tag war ein Freitag. Man brachte nun den verhafteten Geiſtlichen Fleiſch zum Eſſen; aber ſie aſſen nichts davon, obſchon ſie den ganzen Tage nichts genoſſen hatten. Dafür wurden ſie denn von den kalviniſchen Soldaten nicht nur ſchmerzlich geſchimpft und geſpottet, ſondern auch auf mancherlei Weiſe gequält und geſchlagen, obſchon ſie ihnen alle als rechtſchaffene, zum Theile auch ſehr gelehrte Männer bekannt, und einige über 60, andere über 70 und einer ſogar faſt volle 90 Jahre alt waren. Schon waren mehrere entblößt, um gegeißelt zu werden, als ein blinder Lärm entſtand, daß die Spanier anrückten, worauf die Unmenſchen ſich ſchnell entfernten. Dieſe kurze Friſt benützten die frommen Dulder, um durch Gebet, die heilige Beicht und gegenſeitige Ermunterung zu neuen Qualen und zum Tode ſich zu bereiten.

Als die Soldaten bald wieder zurück kehrten, verlangten ſie von den Prieſtern ihr Geld. Jeder gab ihnen, was er hatte. Weil die Soldaten glaubten, daß die Klöſter und Kirchen Geld und Koſtbarkeiten beſeſſen und in der Feſtung verborgen haben müßten, ſo quälten ſie zuerſt den Beichtvater des Frauenkloſters, daß er ihnen entdecke, wo dieſer Schatz verborgen ſei. Da ſie von dieſem nichts erfuhren, fielen ſie über den jüngern Pfarrer von Gorkum her, ſetzten ihm unter groben Beſchimpfungen das Piſtol an den Kopf, und

Digitized by Google

fragten ihn, ob er bereitet sei, seine Lehre mit seinem Leben zu bestätigen? Furchtlos antwortete der fromme Priester: „Allerdings will ich für den alleinwahren katholischen Glauben mein Leben dahingeben, besonders gerne für die Lehre sterben, daß im heil. Altarssakramente unter den Gestalten des Brodes und Weines Jesus Christus mit Seiner Gottheit und Menschheit wahrhaft und wesentlich zugegen ist." Nun nahmen sie einem Franziskaner den Strick, den dieser als Gürtel trug, und warfen ihn dem Glaubensbekenner um den Hals, doch nicht so fest, daß er ersticken mußte, und liessen ihn an der Thüre öftere Male auf und nieder, und stiessen ihn halbtodt auf die Seite. Die Reihe traf sogar auch die Franziskaner, obschon diese kein Geld besitzen dürfen, und den Räubern bekannt war, daß das Kloster in Gorkum sehr genau auf Armuth hielt und alle Ordensregeln mit strenger Treue beobachtete. Sie quälten zuerst mehrere von ihnen; dann ergriffen sie den Guardian, einen Mann voll Eifers und Muthes, fesselten ihm die Hände, warfen ihm ebenfalls und zwar seinen eigenen Strick um den Hals, und zogen ihn so lang an der Thüre auf und nieder, bis der Strick riß, und der Gemarterte zur Erde fiel. Da sie nun an ihm kein Lebenszeichen mehr fanden, brannten sie ihm die Haare, die Ohren, das Kinn, die Wangen, den Mund und die Nase, so daß das Feuer selbst die Zunge und den Gaumen brannte, und durch die Nase in das Gehirn drang. Und das thaten drei abgefallene Katholiken von Gorkum, die den frommen und einsichtsvollen Priester wohl kannten, uud sogar in einiger Verwandtschaft mit ihm standen! Da sie glaubten, daß derselbe nun wirklich todt sei, verliessen sie ermüdet den Kerker, ohne sich für ihr unmenschliches Verfahren, wozu sie keinen Befehl hatten, vor einer Verantwortung zu fürchten. Am andern Tage kamen sie wieder, und da sie ihn gegen Erwartung noch am Leben fanden, mißhandelten sie ihn wieder.

Dieser Tag ist stille vorüber gegangen; aber in der folgenden Nacht kamen die Soldaten abermal und ein Hauptmann mit ihnen. Sie zwangen nun die Märtyrer, daß jeder vor den Hauptmann hintrat, seine Wangen aufblies, und von demselben einen Schlag aushielt, den sie mit solcher Gewalt erhielten, daß das Blut dem Einen aus der Nase, dem Andern aus dem Munde und sogar aus den Augen drang. Da der Hauptmann so etwas ungestraft thun konnte, reizte sein Beispiel Viele, die guten Priester zu mißhandeln. Andere warfen sich vor den Priestern auf die Knie, und sagten die schändlichsten Dinge, und statt der Lossprechung schlugen sie dann die frommen Dulder. Den ehrwürdigen Vater Willehad, einen Franziskaner von 90 Jahren, fragte einer dieser unmenschlichen Spötter, was er von seinen Sünden halte? Der gute Greis sagte: „Ich will Gott für dich bitten."

Digitized by Google

„Ich will dir dein Leben vergelten" — war die Antwort, und Schläge waren die Folge. Der ehrwürdige Greis sagte auf jeden Schlag, wie immer auf jede Mißhandlung: „Deo gratias" (Gott sei Dank!).

Die zwei Bürger, welche nach der Uebergabe der Festung meineidiger Weise zurückgehalten worden waren, wurden nun zum Galgen verurtheilt, — aus keiner andern Ursache, als ihres muthigen Glaubens wegen; und auf ihr Bitten erhielt der ehrwürdige Pfarrer Leonhard Wecchel die Erlaubniß, ihnen im Sterben beizustehen. Als er diese Amtspflicht verrichtet hatte und wieder in den Kerker zurückgeführt werden sollte, brachten es einige Bürger dahin, daß er auf ihre Bürgschaft in der Stadt bleiben durfte; er bekam aber von der irrgläubigen Stadtobrigkeit den Auftrag, das Wort Gottes rein und aufrichtig zu verkünden; und dieses konnte er auch versprechen, jedoch setzte er laut hinzu „ohne Nachtheil der Lehre der katholischen Kirche".

Dem Vater Guardian ließen zwei seiner Brüder, die reich und angesehen, aber schon der neuen Lehre zugethan waren, das Anerbieten machen, daß sie ihm durch Geld seine Loslassung bewirken wollten. Der edelmüthige Vorsteher aber ließ ihnen melden, daß er nie seine Mitbrüder verlassen werde, darum seine Befreiung nicht wünsche, wenn sie nicht allen Franziskanern die Loslassung bewirken wollten und könnten. Ein Anverwandter des Guardians bewirkte es nun auch bei dem Befehlshaber der Festung, daß ein Wundarzt in die Festung kommen durfte, um den verwundeten Priestern ärztliche Hilfe zu leisten; und dazu ward ein Wundarzt ausersehen, der eine Schwester des Guardians zur Frau hatte, ohne daß der Befehlshaber von dieser Verwandtschaft wußte. Als dieser Wundarzt den guten Vater so übel zugerichtet fand, weinte er vor Schmerz; dieser aber sagte: „Ich halte das, was ich bisher für den wahren Glauben ausgestanden habe, für nichts im Vergleiche mit dem, was Jesus für unser Heil gelitten hat, und ich bin bereitet, noch grausamere Martern und den bittern Tod selbst zu leiden, um meinen Glauben zu bestätigen." Da der Wundarzt ihn dann fragte, wie ihm zu Muthe gewesen sei, da man ihm den Strick um den Hals geworfen habe? antwortete der Heilige: „Mein Herz ward mit besonderer Freude erfüllt, daß ich würdig geachtet ward, für den katholischen Glauben mein Leben zu geben. Ich wünschte mir, daß ich für diesen heil. Glauben gliederweise gemartert und geschnitten würde." Das Beispiel und die Reden des großherzigen Guardians und der übrigen Glaubensbekenner hatten für den Wundarzt den glücklichsten Erfolg; denn da er zuvor im Glauben auch schon sehr gewankt hatte, ward er nun so gestärkt, daß er demselben von nun an immer treu blieb, den bedrängten Katholiken oft beistand, und selbst vielen Schaden und harte Verfolgung litt. Er besuchte die Heiligen alle Tage, und brachte ihnen oft Stärkungen oder reinliche

Digitized by Google

Wäsche. Dieser Trost hatte für die Gefangenen großen Werth; denn täglich hatten sie neue Schmähungen und neue Unbilden zu dulden.

Am 2. Julius, dem Feste der Heimsuchung Mariens, predigte der gelehrte und fromme alte Pfarrer Leonhard Wechel von der Verehrung, die der Mutter Jesu gebührt, mit furchtlosem Eifer. Unter den vielen Zuhörern waren auch viele Kalvinisten, welche erbittert wurden, ihn so unerschrocken die Lehre der katholischen Kirche verkünden zu hören. Sie wünschten eine Veranlassung, den muthvollen Prediger wieder seiner Freiheit berauben zu können, und fanden sie bald. Der Heilige erhielt einen Boten, daß seine Mutter zum Sterben krank liege, daß sie sehnlichst nach ihm verlange, und daß er eilen müsse, um sie noch im Leben anzutreffen. Der Heilige ging zu dem Befehlshaber der Stadt und Festung, bat um die Erlaubniß, die letzte Pflicht der kindlichen Liebe zu erfüllen, erhielt sie, und dazu den erbetenen Paß. Bald wurde seine Abreise in Gorkum bekannt, man reisete ihm nach, holte ihn in Dordrecht ein, behandelte ihn wie einen Ausreißer, der sein Wort gebrochen und die für ihn geleistete Bürgschaft zu Schanden gemacht habe, nahm ihm seinen Paß ab, und brachte ihn nach Gorkum zurück. Hier leugnete der Befehlshaber, daß er ihm einen Paß ausgestellt habe, und der Heilige ward wieder mit den übrigen Martyrern im Gefängnisse vereiniget.

Indessen versuchte der Magistrat von Gorkum endlich doch die Freilassung der gefangenen Priester zu erwirken, weil der größere Theil der Mitglieder desselben fühlte, daß es eine ewige Schande sei, ihnen das Wort zu brechen, das man ihnen, wie der Besatzung und Allen, die in der Festung waren, gegeben hat. Der Magistrat schickte dann einen Abgeordneten an den Herzog Wilhelm von Oranien, um von diesem einen Befehl zu ihrer Befreiung zu bewirken. Dagegen ließ der Befehlshaber sie nach Brül abführen, weil man sich fürchtete, sie in Gorkum hinrichten zu lassen. Sie wurden also in der Nacht aus der Festung auf das Schiff gebracht, zuvor aber ihrer bessern Kleider beraubt, so daß sie auch schmähliche Blöße und jedes Ungemach der Witterung hart empfanden.

Da sie in Dordrecht angekommen waren, lief eine große Menge Volkes zusammen, um der Märtyrer zu spotten. Weil der Zudrang groß war, ließen die Soldaten Niemand auf das Schiff, der ihnen nicht Geld gab; wer ihnen aber Geld gegeben hatte, der hatte dann alle Freiheit, die Heiligen zu schmähen und mißhandeln. Dann fuhren sie noch den Fluß abwärts bis 2 Stunden von Brül. Hier mußten sie die Nacht zubringen, und Hunger und Kälte aushalten. Am andern Morgen kamen sie nach Brül, und hielten in einer Schanze, bis der Graf von der Mark, der Anführer der aufrührischen Niederländer, kam. Indessen trieb auch hier der kalvinische Pöbel mit ihnen

Digitized by Google

ein grausames Spiel. Endlich kam dieser Wilhelm Graf von der Mark, ein Verwandter und Erbe des Kardinals Erhard von der Mark, Fürstbischofs von Lüttich: selbst in der katholischen Kirche geboren und erzogen, war er jetzt Kalvinist, und ein grausamer Feind aller Priester und Ordenspersonen. Da er die ehrwürdigen Priester so halb entkleidet sah, brach er in ein lautes Gelächter aus, daß er beinahe vor dem starken Lachen rückwärts über das Pferd hinabstürzte. Nun wurden die Bekenner zwei und zwei zusammen gebunden, des Einen linker Arm an den Arm des Andern; dann bekam der jüngste eine Fahne, die aus einer Kirche geraubt war, und nun mußten sie dreimal eine Prozession um einen am Ufer aufgerichteten Galgen halten. Statt des heiligen Gesanges hörte man hier, wie überall, wo man die Heiligen durchgeführt hatte, den Spott des kalvinischen Pöbels, der mit den Fingern auf den Galgen wies, und den Duldern zurief: „Sehet hier euere Kirche! Da singet nun, leset Messe, und verrichtet nun nach Gefallen euere Abgötterei.“ Selbst die sonst empfindsamern und mitleidigern Weiber wetteiferten mit den Männern, der stilldulden-den Märtyrer zu spotten und sie zu mißhandeln. Darauf zwang man sie, auch rückwärts um den Galgen herum zu gehen, und das Salve Regina und andere Lieder von der seligsten Jungfrau zu singen. Indessen stellte der Scharfrichter die Leiter an den Galgen, und machte solche Anstalten, daß die Priester glaubten, ihre Stunde sei gekommen. In so einer Prozession mußten sie auch in die Stadt einziehen, und dazu das „Herr Gott, Dich loben wir!“ singen. Sie sangen diese Lieder auch laut und mit vollem Herzen, und freuten sich, Jesum und Jesu Mutter mitten unter den Irrgläubigen, mitten in der Verfolgung zu loben, und der katholischen Kirche ein Zeugniß zu geben.

Zu Brül wurden sie in einen engen unterirdischen Kerker gesteckt, der voll des übelsten Gestankes und so feucht war, daß sie kaum zum Stehen ein trockenes Plätzchen fanden. Nachmittags um 3 Uhr wurden sie auf das Rathhaus geführt und da in Gegenwart des Grafen um ihren Glauben ausgefragt, dem sie ein muthvolles Zeugniß gaben. Dann wurden sie wieder in den Kerker, doch auf die Fürbitte einiger Katholiken von Brül, in einen etwas bequemern Kerker geführt, und bekamen nun nach langem Hungern und so vielem Ungemache wieder einmal Wasser und Brod.

Am letzten Abende wurden die 7 ansehnlichsten Priester noch einmal zu einem Verhör vorgerufen, weil man glaubte, die übrigen würden sich leicht ergeben, wenn einmal diese Männer überwunden wären. Bei diesem Verhöre waren zwei kalvinische Prediger, der Graf von der Mark und andere angesehene Personen der Stadt. Die 2 Punkte, in denen man sie zum Abfalle bringen wollte, waren das Ansehen des Papstes, als des sichtbaren Oberhauptrs der Kirche, und die we-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

sentliche Gegenwart Jesu im heiligen Altarssakramente. Man stritt lange mit ihnen über diese zwei Glaubenswahrheiten; man lockte sie durch Verheißungen; man drohte ihnen mit dem Galgen, aber da man ihre Gründe nicht widerlegen, ihre Herzen nicht überwinden konnte, schmähte und schimpfte man sie, und führte sie wieder in den Kerker zurück. Nach diesem Verhöre kam ein Abgeordneter des Magistrates von Gorkum mit einem Schreiben des Prinzen von Oranien, worin derselbe befahl, daß diese Geistlichen, die das Zeugniß als anerkannt rechtschaffene Männer für sich hatten, nicht nur aus ihrem Gefängnisse entlassen, sondern ihnen auch gestattet werden sollte, auf ihrem Posten und in ihrem Berufe zu leben. Der Graf von der Mark achtete diesen Befehl nicht; endlich in der Nacht um 11 Uhr gab er in der Trunkenheit den Befehl, daß man alle verhaftete Priester aufhängen sollte. Während nun die Anstalten gemacht wurden, nützten die Märtyrer die kurze Frist, um ihr Gewissen durch die heil. Beicht zu reinigen und sich durch Gebet zur Marter zu stärken. Um 1 Uhr in der Nacht wurden sie mit großem Lärmen aus der Stadt geführt, und in einer Steinkohlenhütte unter den Trümmern eines zerstörten Klosters aufgehängt, ihrer neunzehn an der Zahl. Die Henker gingen so saumselig und nachläßig zu Werke, daß 2 Stunden verflossen, bis die Reihe zur Marter den Letzten traf, und daß Mehrere am Morgen noch Leben in sich hatten. Am Tage zogen die Soldaten den heiligen Märtyrern die wenigen Kleider auch noch aus, schnitten ihnen Nasen, Ohren und andere Glieder ab, und steckten sie als Siegeszeichen auf ihre Hüte. So tief kann der Mensch in kurzer Zeit in die Wildheit und Thierheit versinken, wenn er seinem Glauben freiwillig untreu geworden ist! Ein frommer Katholik brachte es endlich dahin, daß die Leichen der 19 Märtyrer in der nämlichen Hütte begraben wurden. In der Folge wurden ihre Gebeine in die katholischen Niederlande gebracht, die Geschichte ihres Martertodes und die Wunder, die auf ihre Fürbitte geschahen, vom päpstlichen Stuhle untersucht, und ihre Namen in das Verzeichniß der heiligen Blutzeugen eingetragen im Jahre 1674.

Ihre Namen sind: Vater Nikolaus Pik, Guardian des Franziskaner-Klosters in Gorkum; Vater Hieronymus von Werden, Vicar; Vater Willehad, der sein Vaterland Dänemark verlassen, da es das Unglück hatte, den wahren Glauben zu verlassen; die Väter Nikasius Johnson, Dietrich von Emden, Gottfried Mervellan, Anton von Werden, Anton von Horner, Franz Rodes, und zwei Laienbrüder Pater von Aska und Cornel von Dornstat; Johann Osterwieck, ein regulirter Chorherr; Vater Johannes, ein Dominikaner; die Väter Hadrian Bekan und Jakob Lakop, zwei Prämonstratenser; Leonhard Wechel und Nikolaus Poppel, zwei Pfarrer aus Gorkum; Andreas

Digitized by Google

Walther, Pfarrer eines Dorfes bei Dordrecht, und Gottfried Dumäus, der in seinem hohen Alter in seiner Vaterstadt Gorkum sich zum Tode bereitete.

Nutzanwendung.

Hatten die heiligen Märtyrer von den alten Heiden größere Peinen an ihrem Leibe zu leiden, so hatte die Standhaftigkeit der heiligen Märtyrer von Gorkum von diesen abtrünnigen Christen viel Schweres durch Spott und Hohn 14 Tage lang zu dulden. — Sie starben dafür, daß der katholische Glaube die wahre Lehre Jesu enthalte; und Gott verherrlichte sie durch Wunder und machte sie der Verehrung der ganzen streitenden Kirche theilhaftig. Wie können wir uns freuen, daß wir den nämlichen Glauben, wie sie, — also die wahre und vollständige Lehre Jesu Christi haben! Sie starben vorzüglich für zwei Glaubenswahrheiten: 1) daß Jesus im heil. Altarssakramente wahrhaft und wesentlich gegenwärtig ist. Wie kann dieses unsere Verehrung gegen dieses heil. Sakrament erhöhen! Sie starben 2) dafür, daß der Papst das sichtbare Oberhaupt der Kirche Jesu auf Erden ist. Wie treu und freudig sollen wir also in der Gemeinschaft mit ihm verharren! Wer es mit ihm hält, der gehört zur wahren Kirche Jesu. Wer sich von ihm wissentlich trennet, der ist losgerissen von dem Felsen, auf den Jesus Seine Kirche gebaut hat; der wird fortgerissen von den Fluthen und vom Abgrunde verschlungen. Halten wir denn fest, wie diese heiligen Märtyrer von Gorkum, auf alle Lehren unsers Glaubens! Alle sind Wahrheit, weil sie von Gott, der ewigen Wahrheit, kommen. Wer auch nur eine einzige Glaubenslehre aufgibt, der hat die Wahrheit verlassen.

„Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“ Matth. 16, 18.

„Wer die Kirche nicht zur Mutter haben will, der wird Gott auch nicht zum Vater haben.“ Der heilige Cyprian.

„Nichts ist köstlicher, als für Gott Fesseln tragen. Für Christus ein Gefangener seyn, das ist kostbarer, als ein Apostel, ein Kirchenlehrer, ein Evangelist seyn. Wer Jesum liebt, der weiß, was das sagen wolle.“ Der heilige Chrysostomus.

Gebet. O Gott, Du ewige Wahrheit, Du untrügliche Weisheit! Wir danken Dir innig für die hohe Gnade, daß wir in der katholischen Kirche geboren und erzogen worden sind, für welche so viele weise, große, heilige Seelen Blut und Leben dargegeben haben, deren Andenken Du noch nach ihrem Tode mit Wundern verherrlichet hast. Hilf uns, daß auch wir diesen heiligen Glauben immer hoch schätzen, ihn sorgfältig bewahren, darnach treu und fromm leben, damit wir bei unserm

Tode aus Deinem Reiche nicht ausgeschieden, sondern mit allen Deinen guten Kindern auch zu Dir in Dein ewiges Reich im Himmel aufgenommen werden — durch Jesus ꝛc.

Der zehnte Juli.

Die heiligen Jungfrauen und Märtyrinnen Rufina und Sekunda.

(Im dritten Jahrhunderte.)

Diese zwei heiligen Jungfrauen wurden in Rom geboren. Ihr Vater, Namens Asterius, stammte von Senatoren ab. Sie wurden Beide zur Ehe versprochen, die Eine dem Armentarius, die Andere dem Verinus, welche sich zwar damals zum Christenthum bekannten, im Jahre 257 aber unter der Verfolgung des Valerian und Gallienus von dem Glauben abfielen. Mit Entsetzen verwarfen Rufina und Sekunda den ihnen gemachten Antrag, die Religion abzuschwören; sie flohen deßwegen aus der Stadt. Man verhaftete sie aber, und führte sie vor den Junius Donatus, Präfekt von Rom, der sie, nachdem er ihnen mehrere Martern hatte anthun lassen, zur Enthauptung verurtheilte. Das Urtheil ward vollzogen, und man begrub ihre Leichname in einem, einige Stunden von Rom entfernten Walde. Ueber ihrem Grabe ward eine Capelle gebaut, an deren Stelle aber der heilige Papst Damasus eine Kirche aufführte.

Nutzanwendung.

Die Heiligen sind für das, was sie aus Liebe zu Jesu Christo gelitten haben, reichlich entschädigt worden. Sollten nun nicht auch wir die Leiden, welche uns zustoßen, mit Geduld ertragen? Wie wenig ist, das wir dulden, in Vergleich mit den Martern, welche die Heiligen ausgestanden haben! Wären wir nicht Feinde unser selbst, wenn wir die Gelegenheiten, eine unsterbliche Krone zu erlangen, unbenutzt vorüber gehen ließen.

Gebet. Wir bitten dich, o Gott, daß wir, die wir an den heil. Märtyrern die Standhaftigkeit ihres Glaubens erkennen, dieselbe auch nachahmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Digitized by Google

Die heilige Wiborada, Jungfrau und Klausnerin.

Wiborada, die vielleicht das Meiste beitrug, durch ihre geistvollen Gespräche dem heiligen Ulrich als Jüngling einen so entscheidenden himmlischen Sinn einzuflößen, stammte aus einer alten Familie in Schwaben. Sie lebte in dem Hause ihrer Eltern wie in einem Kloster, und besuchte jeden Morgen baarfuß eine bei einer halben Stunde entlegene Kirche. Nach ihrer Heimkehr verschloß sie sich in ihr Zimmer, um da in Gottes Gegenwart dem Lesen, dem Gebete und der Arbeit obzuliegen. Sie floh nicht nur die auswärtigen Gesellschaften, sondern vermied auch mit den Hausgenossen die unnützen Gespräche; war aber ihren Aeltern in Allem gehorsam, und unterstützte sie in ihrem Alter mit aller Bereitwilligkeit und Liebe. Auf ihr inständiges Bitten erhielt sie von ihnen auch die Freiheit, im ehelosen Stande zu leben.

Als ihr Bruder Hitto in den geistlichen Stand trat, und eine Zeit lang zu St. Gallen, um sich der Gottesgelehrtheit zu widmen, die dortige Klosterschule besuchte, war sie ihm nicht nur Schwester, sondern wahre Mutter, indem sie für alle seine Bedürfnisse sorgte, und ihn durch ihre eignen Hände mit Kleidungsstücken versah. Als er Priester war, zog sie zu ihm, in der Hoffnung, sich da besser dem Dienste Gottes und des Nächsten widmen zu können. Nichts war erbaulicher, als der Eifer, mit welchem Bruder und Schwester Alles, was sie zur Vollkommenheit führen konnte, ausübten. Ihre Wohnung verwandelte sich gleichsam in ein Krankenhaus. Wiborada bot jedem hülflosen Kranken ihre Pflege an, und man sah sie oft schon dem Tode nahe Personen in ihre Wohnung bringen, um ihr Leben noch zu fristen. Sie unterzog sich den niedrigsten Krankendiensten, und wußte dennoch alle ihre Arbeiten in ein unabläßiges Gebet umzuschaffen.

Um jene Zeit unternahmen die zwei frommen Geschwister eine Wallfahrt nach Rom, zu den Gräbern der heiligen Apostel. Nach ihrer Rückkehr trat ihr Bruder, um den Gefahren der Welt zu entgehen, in das Kloster zu St. Gallen. Wiborada blieb aber in der Welt, ohne jedoch den Grundsätzen derselben zu huldigen. Sie kasteiete ihren Leib durch Wachen, Fasten und Enthaltsamkeit. Es mangelte ihr nicht an verschiedenen Prüfungen durch Verläumdung und Verfolgungen jeder Art, die jene, welche in Christo fromm leben, überall hindern. Sie benützte sie, um ihr Herz von den verderbten Neigungen immer mehr zu reinigen.

Auf einer Reise, die sie um das Jahr 887 mit dem Bischofe Salomon von Constanz in die Abtei St. Gallen machte, wählte sie

Digitized by Google

zu ihrem Aufenthalte eine Zelle bei der Kirche des heiligen Georgius auf einem Berge in der Nähe der Abtei. Bald nachher entschloß sie sich zur Lebensweise der Klausnerinnen neben der Kirche des heiligen Magnus, in einiger Entfernung von dem Kloster St. Gallen. Ihre Wunder und Weissagungen machten ihren Namen bald berühmt. Hier war es, wo der heilige Ulrich, während seines Aufenthaltes in St. Gallen, sie oft besuchte.

Als die Ungarn in das Land einfielen, versetzten sie ihr, erbittert, weil sie bei ihr kein Geld fanden, drei Hiebe, woran sie den 2. Mai im Jahre 925 starb. Papst Clemens II. setzte sie 1047 in die Zahl der Heiligen.

Wiborada befolgte, was der heilige Cardinal und Bischof Petrus von Luxemburg, dessen Fest die Kirche heute feiert, zu sagen pflegte: „Verachte die Welt, verachte dich selbst, freue dich deiner Selbstverachtung, hüte dich aber, Jemanden zu verachten.“

Der eilfte Juli.

Die selige Beatrix von Este.

(Im dreizehnten Jahrhunderte.)

Beatrix, geboren zu Ferrara um das Jahr 1230, war eine Tochter des Azzo, Marquis von Este, von Ancona und Verona, Herrn und Verwesers von Ferrara, und der Johanna, Schwester des Robert, Königs von Apulien. Die Erziehung gab ihr vorzüglich ihre Mutter, eine geistvolle, fromme Frau von den reinsten Sitten. Schon in der Jugend konnte man an Beatrix Zeichen ihrer künftigen Heiligkeit wahrnehmen. Sie floh alles Tändelnde, gab sich ganz der Ausübung der christlichen Liebe hin, und suchte stets mehr, sich von dem Irdischen los zu schälen und ihre Neigung zu dem Himmlischen zu richten. Brachte man Nachrichten von blutigen Kriegsvorfällen, an welchen ihr Vater bei den damals in Italien herrschenden Uneinigkeiten Theil nehmen mußte, so empfand sie darüber den bittersten Schmerz; sie fiel in Ohnmacht, und man konnte sie nur beruhigen, wenn man sie versicherte, dieß geschehe nach Gottes verborgenen Rathschlüssen, und durch das Gebet könne man zur Wiederherstellung der Ruhe in Italien beitragen. Sie betete daher unaufhörlich, so sehr es auch ihre Umgebungen darauf anlegten, durch mancherlei Ergötzungen sie davon abzubringen.

Der Hauptgegenstand ihres innern Gebetes war das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi, durch welches er das Menschengeschlecht erlöset hat. In diese Betrachtung war ihre Seele ganz ver-

Digitized by Google

senkt. — Sie hatte auch eine sehr zarte Andacht zu Maria, der unbefleckten Mutter Gottes. Dieser empfahl sie sich selbst und ihre Reinigkeit, welche sie über Alles liebte. Sie wachte, um diese Tugend zu erhalten, über sich um so mehr, je hinreißender ihre Schönheit, und je reizender die Gesichtszüge waren, welche ihr Gott gab.

Obgleich sie aber von einer Verbindung mit einem Manne nie wollte reden hören, so fügte es die Vorsehung doch, daß sie, nachdem sie Gott lange um die Kenntniß seines heiligen Willens gebeten hatte, am Ende, weil es ihre Eltern so wollten, ihre Einwilligung zu einer ehelichen Verbindung mit Galasso, Sohne des Manfredi von Vicenza, einem sehr adeligen jungen Manne, gab. Das Eheverlobniß war zu Modena am 24. Juni 1249 beschlossen, ohne daß Beatrix ihren Bräutigam, der bei der Armee des Herzogs von Mailand wider die Feinde der Kirche diente, gesehen hat. Nur seinen Namen und was man ihr von seiner Tapferkeit und seinen übrigen guten Eigenschaften erzählt hat, wußte sie.

Die ganze Stadt und der Hof des Marquis waren hierüber voll Freude; man machte prachtvolle Anstalten zur Abreise der Beatrix, und ihre Begleitung wurde aus ihrem eigenen Hofstaate der ausgezeichnetsten fürstlichen und andern adeligen Manns- und Frauenspersonen gewählt. Mit Thränen nahm sie von ihren Eltern, welche sie knieend um ihren Segen bat, Abschied. Sie betheuerte dabei, sie scheide von ihnen nur als ein Opfer, das sich hingibt, um ihnen Genüge zu leisten; das Kreuz, welches ihr Vater bei dem auf ihre Bitte ihr zu ertheilenden Segen ihr machen werde, sei ihr bestes Geleit.

Das zur Abfahrt bereitete Schiff wurde bestiegen; man lichtete die Anker, und fuhr von Ferrara nach der Lombardie, um mit dem Bräutigam Galasso zusammen zu treffen. Die Abreise geschah am 28. Juli desselben Jahres, an eben dem Tage, an welchem der heilige Contard von Este, zu Anfang seiner Pilgerreise, Allen unbekannt, von Gott zur ewigen Ruhe berufen und durch viele Wunder verherrlicht worden ist.

Alles schien eine ruhige Reise und eine glückliche Landung zu versprechen; das ganze Gefolge bestrebte sich, der Beatrix die Fahrt recht angenehm zu machen; nur sie hing ganz andern Gedanken nach, und zog sich von der Gesellschaft gern zurück. Gott machte ihr Herz vom Irdischen immer mehr los, und so wurde dasselbe auf eine unvermuthete traurige Nachricht vorbereitet.

Als man dem Hafen, in welchem man ans Land steigen sollte, schon nahe war, sah man ein Schiff eilends entgegen kommen, welches nach Ferrara fahren sollte, wenn es nicht auf der Reise dahin die Braut von Este träfe. Beide Schiffe naheten sich; und als der

Digitized by Google

Führer desjenigen, welches von Mailand kam, hörte, daß sich auf dem andern die Braut befände, überreichte er einen von dem Herrn von Mailand an den Marquis Azzo und an das Gefolge der Braut gerichteten Brief, welcher die Nachricht enthielt, Galasso sei in einem hitzigen Gefecht, da er die Seinigen zur ausharrenden Tapferkeit ermunterte, um das Leben gekommen. So hatte nun der Ehevertrag ein Ende, und Beatrix war von ihrem Verlobniß frei. — Diese unerwartete und betrübte Nachricht kam zwar nicht in dem Augenblicke zu den Ohren der Seligen; es war aber unmöglich, ihr selbe lange zu verhehlen; denn das Schweigen und die Bestürzung aller im Schiffe sich befindenden Personen war zu auffallend. Man brachte ihr deßhalb dieselbe ganz bestimmt bei; und dieß mußte man mehr als einmal thun, weil es schien, sie glaubte die erste Erzählung nicht. Sie selbst sprach mit dem Ueberbringer dieser Nachricht, und erkundigte sich bei ihm um Manches, was im Briefe nicht stand; und man konnte, nach aller eingeholten Kunde, an Galasso's Tode gar nicht zweifeln. Beatrix zog sich in ihr Gemach zurück, ergab sich ganz in den Willen Gottes; und da sie dieses Ereigniß als einen Zug seiner Barmherzigkeit ansah, wodurch er ihr zu erkennen gab, er wolle nicht, daß sie im Ehestande ihm dienen soll: so opferte sie ihm ihre jungfräuliche Reinigkeit. Sie nahm sich vor, die Welt, deren Eitelkeit ihr hell einleuchtete, zu verlassen, und auf dem sichern Wege der Leiden, welche ihr Gott schicken würde, zu ihm zu gelangen. Doch entdeckte sie ihren gefaßten Entschluß selbst jenen Frauen nicht, denen sie übrigens ein sehr großes Zutrauen schenkte, sondern sie kehrte nach ihres Vaters Willen, welchen sie durch einen zu ihm geschickten Eilboten erfuhr, gerade nach Ferrara zurück.

Hier erwarteten sie ihre Eltern mit bangem Herzen, um die volle Gewißheit von dem Tode des Galasso zu erfahren und zu sehen, welchen Eindruck dieser nicht vorgesehene Fall auf ihr Gemüth gemacht hat. Nach wenigen Tagen kam das Schiff der Beatrix so weit, daß man die Stadt Ferrara erblicken konnte; allein es landete, ohne daß man weiß, wie es geschehen ist, nicht daselbst, sondern bei dem, eine kleine Meile davon entlegenen Flecken San Lazaro an. Hier nahmen sich vor andern zwei herrliche Gebäude aus, nämlich der Estische Pallast, welcher von dem Marquis Azzo und dessen Hofstaate oft bewohnt wurde, und die Kirche des Priorats von San Lazaro. Das Gebäude nächst dieser Kirche diente vorher als ein Spital für Aussätzige, nachher aber als ein Zufluchtsort für Pestkranke.

Beatrix, die sich geäußert hat, sie wollte nicht in die Stadt gehen, um den Beileidsbezeigungen des Hofes und der Unterthanen auszuweichen, hätte für ein zurückgezogenes Leben keinen bessern Ort wählen können, als diesen; denn wie sehr man immer dagegen sein

Digitized by Google

möchte, so konnte sie doch ihre innern Absichten dabei damit decken, daß sie, obgleich außer der Stadt, doch in ihres Vaters Hause wohne. Ihr Wunsch aber, einsam zu leben, wurde nicht ganz erfüllt. Denn als man ihre Eltern versicherte, sie habe sich vorgenommen, daselbst beständig zu wohnen, so kamen sie sammt ihrem Hofstaate dahin. Man äußerte nun Freude über ihre glückliche Ankunft; man bedauerte sie wegen des Verlustes ihres Bräutigams, und wünschte ihr eine noch ungleich vortheilhaftere Verbindung, weil es Gott gefallen hat, die beschlossene Vermählung zu hindern. Dadurch wollte man ihr aus dem Tiefsinn helfen, in den sie, wegen ihres verlornen Bräutigams, gefallen zu sein schien, da sie doch in ihrem Innersten die vollkommenste Ruhe genoß.

Nach mehreren Monaten wollten ihre Eltern von ihr selbst bestimmt hören, wozu sie sich entschlossen hat; sie riethen ihr auf eine sehr einnehmende Art, sie möchte sich doch zu einer andern Ehe entschließen; so würde sie ihrem vornehmen Stande gemäß leben können.

Ganz anders aber dachte Beatrix; sie hatte den festen Entschluß gefaßt, in jungfräulicher Reinigkeit zu leben, um dem himmlischen Bräutigam zu gefallen. Man überzeugte sich auch bald, daß es schwer halten würde, sie von ihrem gemachten Vorsatze abzubringen, obschon sie denselben unumwunden noch nicht ausgesprochen hat. Großmüthig verachtete sie die Welt, und umfaßte das Kreuz, welches ihr Jesus anbot, dessen Leiden sie unter häufigen Thränen unaufhörlich betrachtete. Ihr Herz schmolz hierbei vor heißer Liebe, wodurch sie stets mehr angetrieben wurde, ihn nachzuahmen.

Als ihre Eltern von da in die Stadt Ferrara zurück gehen wollten, zeigte es sich, daß Beatrix gar nicht geneigt sei, bei ihnen zu wohnen. Man konnte auch schon vorher aus dem, daß sie allen Schmuck ablegte, die Pracht floh, und am liebsten allein war, schließen, sie müsse sich vorgenommen haben, etwas Ungewöhnliches zu thun; und so war es auch.

Beatrix ging zu ihren Eltern, zerfloß in Thränen vor ihnen, seufzete, warf sich ihnen zu Füßen, und entdeckte ihnen, daß sie schon seit langer Zeit unausgesetzt ein lebhaftes Verlangen trage, fern von den Sorgen der Welt, in stiller Einsamkeit zu leben und Gott zu dienen. — Ganz unerwartet kam diese Bitte ihren Eltern nicht; denn die Lebensweise ihrer Tochter ließ sie schon einige Zeit her besorgen, sie möchte etwas Seltenes auszuführen Willens seyn. Da sie aber zweifelten, ob ein höherer Antrieb und nicht etwa ein Trübsinn sie zu diesem Entschlusse gebracht hat, gaben sie ihr nicht sogleich ihre Einwilligung zur Ausführung desselben: sondern sie stellten ihr Manches vor, weßwegen sie diese Lebensart späterhin bereuen dürfte. Allein Beatrix, die aus göttlichem Antriebe handelte, blieb bei alle Diesem

unerschüttert. Hingerissen von ihrem glühenden Eifer, rief sie ihre Hofdamen und Dienerinnen zu sich, und sprach zu ihnen: Nun, was sagt ihr zu meinem Vorhaben? Ich habe beschlossen, von hier nicht hinweg zu gehen, sondern hier in klösterlicher Zurückgezogenheit zu leben, mich ganz Gott zu weihen und alle meine übrigen Tage in Keuschheit und geistlichem Gehorsam zuzubringen. Ich werde sehen, welche aus euch mich mehr liebt, und die ewigen Freuden des Himmels den hinfälligen, trügerischen Freuden der Welt vorziehen wird. — Die gebieterische Stimme, mit der sie sprach, und die zärtliche Liebe, welche diese jungen Frauenspersonen zu ihr trugen, machten, daß sie, in freudiger Aufwallung, nur mit unterbrochenem lauten Weinen hierauf antworten konnten. Die Selige ließ ihnen die Freiheit, und hatte das Vergnügen, zu sehen, daß ihr Alle anhingen, und bereit waren, unter ihr zu stehen, an welchem Orte immer sie sich aufhielte.

So Etwas erwarteten ihre Eltern nicht; Sie gaben nun ihre Einwilligung, sorgten für den nothwendigen Unterhalt dieser eben so geistlich gesinnten Frauenspersonen, segneten ihre Tochter und kehrten freudig nach Ferrara zurück. — Beatrix blieb jetzt an dem von ihr gewählten stillen Aufenthalte von San Lazaro, ganz von der Liebe gegen Gott entflammt, dem sie nicht aufhörte, sowohl dafür zu danken, daß er die Herzen ihrer Eltern zur Einwilligung in ihre Bitte gelenkt, als auch, daß er ihren getreuen Begleiterinnen auf der gemachten Reise gleiche Gesinnungen eingeflößt hat. An diese Gefährtinnen der Beatrix schlossen sich vier andere Fräulein an: Mathilde, Läta, Oliveta und Damieta, welche ihr Vater zu ihrem Dienste bei der Vermählung bestimmt, Gott aber ausgesondert hatte, daß sie ebenfalls ein klösterliches Leben führen sollten.

Nach dieser geschehenen Aenderung des Gemüthes machte man auch eine Ordnung für die äußere Gottesverehrung; man betete zu den vorgeschriebenen Stunden die Kirchentagzeiten; man hielt fromme Betrachtungen; man übte die Abtödtung; man vertauschte die weltlichen Kleider mit einem geistlichen, engen und schlechten Ober- und Unterkleide von grober Wolle, welches auf dem bloßen Leibe getragen wurde, und dieß Alles geschah nach dem Rathe der Beatrix. Sie wurden insgemein die heiligen Eremitinnen genannt.

Der Aufenthalt aber zu San Lazaro war wegen der unreinen Luft, welche aus dem nahen Spital der Pestkranken kam, für die Gesundheit einiger Genossen der Beatrix gefährlich. Zudem wirkte das gute Beispiel, welches dieser fromme Verein gab, auf die Mädchen von Ferrara und der Umgegend so wohlthätig, daß sich Mehrere derselben entschlossen, wie Beatrix ein klösterliches Leben zu führen, das von der Seligen und ihrer erbaulichen Gesellschaft bewohnte Haus aber hätte so Viele, die gern in dieses Institut getreten wären, nicht

Digitized by Google

fassen können: es ward also, mit Einstimmung des Marquis Azzo, beschlossen, einen andern Aufenthalt zu suchen; und man fand einen näher bei Ferrara, auf der Insel San Antonio, wo der Bischof und das Capitel von Ferrara der Seligen und deren Gespänninnen die Kirche zum heil. Stephan della Rotta, durch Ausfertigung einer öffentlichen Urkunde überließ. Dieses Abtreten wurde von Papst Alexander bestätigt. Von dem veränderten Wohnorte dieser Nonnen wurden dieselben nachher bald die Nonnen zum heiligen Antonius, bald aber die Nonnen zum heiligen Stephan genannt.

Nachdem nun für einen gesündern Wohnort der Beatrix und ihrer Schaar strenge lebender Jungfrauen gesorgt war, wollten dieselben das Ordenskleid des heil. Benedict anziehen, und Papst Innocenz IV. gab ihnen hierzu wirklich die Erlaubniß. Man nannte sie Anfangs die armen Eingeschlossenen oder die heiligen Einsiedlerinnen, seit dem 25. März 1252 aber, an welchem sie das Ordenskleid zu tragen anfingen, wurden sie Benedictiner-Nonnen genannt.

Allein um dieß nicht nur zu heißen, sondern auch zu seyn und nicht mehr zurück zu treten, nahmen sie sich vor, Profession der Ordensregel zu machen und die Clausur zu beobachten. Vor der Ablegung der Gelübde aber kamen die neuen Nonnen überein, daß sie Eine aus ihnen zur Oberin wählen und ihr den Namen einer Aebtissin geben wollten. Sie nahmen diese Wahl unter der Leitung ihres geistlichen Führers vor, der aus dem Orden des heiligen Franciscus war; und sie fiel einstimmig auf die Beatrix, welcher dieser Vorrang in jeder Hinsicht gebührte. Nur Sie war damit nicht einverstanden; denn sie hielt sich aus tiefer Demuth für die Unfähigste zu diesem Amte und für die Geringste aus allen ihren Mitschwestern; es war durchaus nicht möglich, sie dazu zu bewegen. Auch keine von den übrigen Nonnen wollte sich herbeilassen, diese Stelle anzunehmen. Auf vieles Bitten und aus Gehorsam wurde endlich Läta Aebtissin dieses erst entstehenden Klosters.

Nun war man auf die vorzunehmende Profession bedacht. Da man dadurch auch andere Jungfrauen für den geistlichen Stand gewinnen wollte, so hielt man dafür, dieß sollte öffentlich und mit einem Gepränge geschehen; um so mehr, weil die Handlung wichtig wäre, und viele Personen von hohem Stande derselben beiwohnen würden. Nachdem das Ganze mit Johannes Guerinus, Bischof von Ferrara, der unter dem Erzbischof von Ravenna, Philipp Fontana, stand, verabredet war, wurde am 25. März 1254, an welchem das Fest Mariä Verkündigung gefeiert wird, zu dieser Feierlichkeit festgesetzt. An demselben hielt der genannte Bischof in der Kirche zum heiligen Stephan della Rotta vor einem zahlreichen Volke, vor dem Marquis Azzo, Vater der Beatrix, und mehreren hochadeligen Personen im

Digitized by Google

vollen Staate ein Hochamt; und Beatrix, die Aebtissin Läta und die andern ersten Bewohnerinnen jenes Klosters traten vor den Altar hin, knieeten vor dem Bischof nieder, und gelobten feierlich, daß sie der Welt ganz entsagen, und unter der ihnen verwilligten, von dem Oberhaupte der Kirche, Alexander IV., bestätigten Regel des heil. Benedict, im Gehorsam gegen ihre geistliche Oberin, ohne Eigenthum und in steter Keuschheit leben wollen. — Nach geendigter Feyerlichkeit dankte Beatrix vorzüglich den Adeligen für die ihr bewiesene Gewogenheit, und machte ihnen zum Zeichen ihrer Dankbarkeit dafür Geschenke. Ungleich mehr aber wurde ihr zum Besten des Klosters von Privatmenschen, von Adeligen, von Fürsten, von dem Bischof und selbst von dem Papste geschenkt. Sie bekam einen Meierhof, Häuser, Lehnzinse, Grundstücke, Gärten und Nutznießungen von denselben, damit die einsam lebenden Bräute Christi dem Gebete obliegen, ihre Gelübde erfüllen und für ihre Wohlthäter beten könnten. Ihr Vater gab dem Kloster für immer ein ihm gehöriges beträchtliches Landgut im Gebiete von Este, und der Papst schickte ihr ein sehr verehrtes, ungemein schönes, mit kostbaren Steinen besetztes und mit seltenen Reliquien geziertes Bild der Mutter Gottes, nebst einem ansehnlichen Stücke von dem hochheiligen Kreuze.

Durch das Beispiel der Beatrix und ihrer Mitschwestern angezogen, hielten Mädchen von hoher und niederer Geburt um die Aufnahme in dieses Kloster an. Man konnte aber Mehreren von ihnen ihre Bitte nicht gewähren, weil es am Raume sie unterzubringen fehlte; und erweitern ließ sich derselbe wegen des dicht vorbeifließenden Po nicht. Der Marquis Azzo verschaffte deßwegen seiner Tochter und diesen Nonnen das bei Ferrara gelegene Kloster zum heil. Abt Antonius, welches sich vergrößern ließ; und in dieses zu ziehen schickten sich dieselben mit der, auf das Ansuchen des Marquis Azzo von Papst Alexander IV. hiezu erhaltenen Erlaubniß an. Allein man brauchte 10 Jahre zur zweckmäßigen Erweiterung des Klosters und der Kirche. Erst Papst Clemens IV. erlaubte ihnen, im Jahre 1268 selbes zu beziehen, und verlieh ihnen eben jene Vorrechte, Freiheiten, Bewilligungen, Privilegien und Gnaden, welche ihnen ehedem für das Kloster und die Kirche zum heil. Stephan waren verliehen worden. Sie durften auch Laienschwestern aufnehmen, um ihre Hausdienste durch sie versehen zu lassen.

Ungemein glänzten an der Seligen stets mehrere Tugenden. Heldenmüthig verachtete sie die Eitelkeiten der Welt, liebte ein verborgenes Leben, und hatte das heißeste Verlangen nach der Vereinigung mit Gott. Die übrigen Klosterfrauen nannten darum die Beatrix einen Tugendspiegel und ein Muster der Vollkommenheit. Sie gab sich aus Liebe zu Gott ihm ganz zum Opfer hin, und führte ein sehr

Digitized by Google

bußfertiges Leben. — Ihre Demuth war so groß, daß sie sich für die Letzte und Unnützeste aus ihren Schwestern ansah; weßwegen sie sich nie zur Aebtissin wählen ließ, so sehr man auch in sie drang, es ihr rieth, und sie darum bat. Nicht einmal die Stelle einer Priorin nahm sie an; sie wollte gar keinen Rang vor den Uebrigen haben. So sehr fürchtete sie sich, stolz zu werden! Nur weil es ihr unter dem strengsten Gehorsam aufgetragen ward, daß sie ihren Rang nach der Priorin haben sollte, willigte sie ein, doch unter der Bedingung, daß man ihr nie den Namen einer Oberin gebe; und sie war doch die Tochter eines der damals ausgezeichnetsten Fürsten; sie war die Lehrerin, die Mutter und die Stifterin des Klosters.

Ihr Gebet war inbrünstig und ihre Betrachtung unausgesetzt. Ueberall und immer dachte sie an das schmerzhafte Leiden des Erlösers, und redete davon; jedes Holz, jeder Splitter erneuerte in ihr das Andenken an das Kreuz, an welchem Jesus starb. Aller Orten schwebten seine Wunder, die Dörner, mit welchen er gekrönt wurde, das von ihm vergossene Blut, und die von ihm geduldeten Unbilden ihren Augen und ihrem Geiste lebhaft vor. — Den Kranken diente sie mit der innigsten Liebe: sie sprach ihnen Trost zu, und ermunterte sie zur ruhigen Ergebung in den Willen Gottes. Sie pflegte zu sagen, daß sie bei der gänzlichen Entkräftung derselben bisweilen das Bild des sterbenden Erlösers sehe, und es kam ihr vor, als diente sie dem gekreuzigten Heiland selbst, da sie ihnen diente. — Um ihn in seiner Erniedrigung und Armuth nachzuahmen, suchte sie die gewöhnlichen Speisen allemal die Letzte zu bekommen; und so geschah es, daß ihr, nach der Vertheilung derselben, bisweilen gar nichts blieb, was ihr, bei ihrem heftigen Wunsche zu fasten, sehr lieb war; oder sie nährte sich bloß von dem Wenigen, was die eine oder die andere Schwester übrig ließ. Selbst an diesem Wenigen ließ sie die an der Klosterpforte bettelnden Armen Theil nehmen, denen sie auch Kleidungsstücke gab, welche ihr überflüssig, den Bettlern aber nothwendig zu seyn schienen. Wegen ihrer großen Liebe zu den Armen nannte man sie die Mutter der Armen. — Sie schlief sehr wenig, und meistens auf bloßen Brettern oder auf dem Fußboden. Immer stand sie die Erste aus ihren Mitschwestern auf, und erschien bei dem gemeinschaftlichen Chorgebete sowohl um Mitternacht, als auch bei Tagesanbruch. — Bewundernswerth war ihre Geduld bei widrigen Ereignissen, dieselben mochten die Stadt, das Kloster oder ihre Person treffen. Nie ward sie darüber unruhig; denn sie wollte nur, was Gott wollte. Die damaligen Kriege in Italien, welche auch die Stadt Ferrara beunruhigten, sah sie als Gelegenheiten an, die Gott den Menschen zur Uebung der Geduld schickte. — Das Glück ihrer Familie von Este lag ihr überaus am Herzen; sie betete für dieselbe

Digitized by Google

sehr oft zu Gott und empfahl sie auch dem Gebete der übrigen Nonnen.

Dieses unausgesetzte Wandeln nach dem Geiste, so wonnevoll es für sie war, eben so nachtheilig wirkte es auf ihren schwachen und zarten Körper. Gegen das Ende des Jahres 1261 überfiel sie unvermuthet ein dem Scheine nach unbedeutendes, im Grunde aber doch gefährliches Fieber. Beatrix erkannte sogleich, daß Gott sie durch diesen Anfall zu sich rufen wolle. Ihre erste Bitte war daher diese, man möchte sie mit den zum Heile der Seelen eingesetzten heiligen Sacramenten versehen, obgleich man aus der Demuth, mit welcher sie diese Bitte vortrug, schließen konnte, daß sie sich für unwürdig hielt, selbe zu empfangen. Ihre Schwestern und der Beichtvater fanden sie gar nicht so gefährlich, daß dieß unverzüglich geschehen müßte; weil sie aber diesen Wunsch unaufhörlich äußerte, immer fromm lebte, und zu besorgen war, daß sie dem Uebel, wenn es sich verschlimmerte, unterliegen könnte: so zeigte man sich zur Befriedigung ihres sehnlichen Verlangens geneigt.

Nachdem sie nun ihre Seele durch das heilige Sakrament der Buße gereinigt und Gott um Vergebung gebeten hatte, empfing sie zu ihrem Troste das Brod der Engel unter vielen Thränen und Seufzern, welche aus ihrem von Liebe entflammten Herzen kamen. Sie rief dann alle ihre herzlich geliebten Schwestern, bat die Aebtissin um den Segen, und sowohl diese, als auch die Uebrigen um Vergebung aller von ihr begangenen Uebertretungen und Fehler, und ermahnte sie eifrig, daß sie Gott lieben, seine heiligen Gebote halten, und die Regel ihres heiligen Patriarchen Benedictus beobachten sollen. Am Ende empfahl sie ihrem fortwährenden frommen Andenken das Haus Este, mit dem Beisatze, auch sie wolle nach ihrem Tode Gott bitten, daß er durch seine Gnade und Barmherzigkeit selbes wie seinen Augapfel bewahre.

Bei alle dem, was Beatrix sogleich im Anfange ihrer Krankheit that, glaubte man doch nicht, daß ihr Hinscheiden so nahe sei. Allein nach einigen Tagen wurde das Fieber stärker, und man fing an, ihrer wegen zu fürchten. Zu diesem Fieber kam eine gänzliche Nachlassung aller Kräfte ihres Körpers, sie fühlte, daß ihr Ende heran nahe, und nahm Abschied von ihren Schwestern. Diese trauerten, weinten und schluchzten; denn sie sahen sich, wenn sie ihre treffliche Mutter und Führerin verlören, für ganz verlassen, wie eine Heerde ohne Hirten, an. Als die Selige dieses Wehklagen hörte, ward sie dadurch tief gerührt, und sprach, um sie zu trösten, wie der heilige Bischof Martin gesprochen hatte, sie weigere sich nicht zu leben, wenn ihre Aufsicht ihren Schwestern nützlich sei; der Wille Gottes soll geschehen.

Digitized by Google

Als die Nonnen etwas ruhig wurden, baten sie aus Mitleiden und Liebe die Kranke, daß sie ihnen, um ihr eine Erleichterung zu verschaffen, erlaube, ein Stück Tuch oder eine Decke auf ihr bloß aus Brettern bestehendes Bettchen zu legen, auf dem sie auf der Asche und im Bußkleide lag. Dieser Antrag that der Seligen wehe, sie schlug ihn aus, und sagte, so gut sie es noch vermochte, zu ihnen: „Meine lieben Töchter! Bräute jenes unbefleckten Lammes, welches nach einem so bittern und schmerzvollen Leiden am Kreuzholze sterben wollte, müssen auf der Asche und im Bußkleide sterben.“ — Man fragte sie auch, ob sie denn, da sie immer auf dem Rücken lag, und ihre Augen und Hände zum Himmel hob, diese elende Lage des Körpers nicht ändern, und sich auf eine Seite legen wolle, indem sie auch so ihren Geist mit dem Gebete beschäftigen könne; allein sie antwortete sogleich hierauf: „Lasset mich ruhig, liebe Schwestern, lasset mich ruhig; ich will lieber den Himmel anschauen, als die Erde, damit sich mein Geist zu dem Herrn richte.“ Bei diesen liebvollen Worten fingen die Umstehenden von Neuem an zu weinen.

Nun war die Stunde ihres Hinscheidens da. Ihr ganzer Körper ward starr, nur ihre Augen waren lebhaft und unverrückt zum Himmel gerichtet, aus welchem man die Worte vernahm: Komm, meine Braut, komm, meine Geliebte, und nimm die Krone, welche dir der Herr für die Ewigkeit bereitet hat! Nach dieser Stimme bewegte Beatrix sterbend ein wenig ihre Lippen, und man hörte sie leise die Worte sprechen: „Ich bitte dich, mein Herr! Laß mich nicht beschämt vor deinem Angesichte erscheinen. Immer hab ich auf dich gehofft; du wirst mir bald helfen; ich werde gerettet werden. Neige mitleidsvoll dein Ohr zu deiner Dienerin, und sogleich wirst du mein Schild, mein Beschützer und meine Zufluchtsstätte sein. Rette mich, ich bitte dich, meine Kraft und meine Zuflucht! Du hast mich ja um deines heiligen Namens willen immer vor meinem Feinde bewahrt. Ich vertraue auf deine innigste Barmherzigkeit, daß ich vor dir nicht werde zu Schanden werden. Mache mit mir, was du willst; in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ — Dieß waren ihre letzten Worte. Hierauf blieb sie einen Augenblick ohne Sprache und Bewegung, den Blick zum Himmel gewendet, und entschlief unter den Gebethen, den Thränen und Tröstungen der Anwesenden sanft in dem Herrn. Sie starb um das Jahr 1262 am 18. Januar, einem Freytage, beiläufig im dreiunddreißigsten Jahre ihres Alters, von welchen sie vorzüglich die letzten fünfzehn dem Dienste des Herrn geweiht hat. Am 19. Januar, ihrem Festtage, ist ihr zu Ehren eine Messe zu lesen erlaubt worden, und die genannten Nonnen dürfen die Tagzeiten von ihr beten.

Digitized by Google

Nutzanwendung.

Groß, sehr groß ist die Gnade, welche Gott denen erweiset, die er zum Klosterleben beruft; man muß aber, wenn man dazu berufen ist, als eine wahre Nonne leben; man muß in dem angefangenen Guten ausharren, und sich bestreben, die dabei vorfallenden Schwierigkeiten durch einen zweckmäßigen Gebrauch der vorgeschriebenen Mittel zu überwinden. — Ueberhaupt aber bleibe Jeder in dem Berufe, welchen er von Gott erhalten hat, und wandle, nach der Ermahnung des heil. Paulus, auf eine desselben würdige Art. Keiner trachte nach etwas, das er nicht werden kann. „Wenn ich, sagte der heil. Franciscus Salesius, in meinem jetzigen Stande nicht schon lebete, so könnte es seyn, daß ich ihn nicht anträte.... Nachdem ich aber diesen Stand angetreten habe, und in demselben wirklich lebe, bin ich in meinem Gewissen verbunden, dem nachzukommen, was mein Beruf und mein Stand von mir fordern; und dieß soll ich mit Freuden thun."

Gebet. O Gott, der du Alles weise regierest, und jedem den Platz bestimmst, auf welchem er dir dienen soll; wir bitten dich auf die Fürbitte deiner seligen Dienerin Beatrix, um die Gnade, unsere Standespflichten aus Liebe zu dir zu erfüllen; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der vierzehnte Juli.

Kamillus von Lellis, Stifter der regulirten Kleriker zum Dienste der Kranken.

(Im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte.)

Der heilige Camillus de Lellis, Stifter der zum Dienste der Kranken bestimmten Regular-Geistlichen, wurde im Jahre 1550 zu Bucclanico, einer Stadt des Kirchensprengels von Chieti, aus einer fast schon sechzigjährigen Mutter geboren. Ehe sie ihn gebar, erhielt sie Anzeigen seiner künftigen Heiligkeit. In seiner Jugend wurde er Soldat, und lebte mehrere Jahre ausgelassen und dem Spiele sehr ergeben, bis er sich endlich im 25. Jahre seines Alters durch die Gnade, die ihn erleuchtete und ihm zuvor kam, zu Gott bekehrte. Er hatte über seine Sünden eine so große Reue, daß er noch an eben demselben Tage, an welchem ihm Gott das Herz rührte, nemlich am Feste der Reinigung der seligsten Jungfrau Maria, nachdem er den alten Menschen plötzlich abgelegt und den neuen angezogen hatte, unverzüglich in das Kloster der Kapuziner ging, und demüthig und drin-

Digitized by Google

gend um die Aufnahme unter sie bat. Er erhielt leicht, was er ansuchte; allein weil er als Soldat bei der Waffenübung sich an einem Beine des Fußes eine bösartige Wunde zugezogen hatte, die von Zeit zu Zeit aufging, weil der rauhe Habit sein Geschwür öffnete, so mußte er den Habit der Kapuziner, welchen er öfter ablegte und wieder anzog, endlich für allezeit ablegen, und sich in den Willen Gottes, der ihn anderswohin bestimmte, ergeben.

Als er hierauf von da nach Rom gekommen war, wurde er in das Spital der Unheilbaren aufgenommen. Nach einiger Zeit, als man sein Verdienst und seine Tugend erkannt hatte, ward ihm die Verwaltung desselben Spitals anvertraut, welchem Amte er durch mehrere Jahre mit der größten Redlichkeit und Aufmerksamkeit vorstand. Weil er sich für den Diener aller jener Kranken hielt, so war seine vorzüglichste Sorge, ihre Betten zurecht zu machen, das Spital auszukehren, ihre Wunden zu verbinden und zu heilen, vor Allem aber ihnen in ihren letzten Zügen mit eifrigen Gebeten und Ermahnungen beizustehen, wobei er immer die ausgezeichnetsten Beispiele einer besondern Geduld, einer unüberwindlichen Standhaftigkeit, und einer heldenmüthigen christlichen Liebe gab. Weil er aber glaubte, zum Beistande der Sterbenden, zu dem er sich besonders berufen hielt, könnten die Wissenschaften sehr nützlich seyn, so schämte er sich gar nicht, obgleich er schon dreißig Jahre alt war, mit den Kindern in die Schule zu gehen, und unter ihnen die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu erlernen. Als er nachher Priester geworden war, und einige Schüler versammelt hatte, stiftete er die Congregation der zum Dienste der Kranken bestimmten Regular-Geistlichen, welche im Jahre 1586 am 18. März durch ein apostolisches Breve von Sixtus V., und später von Gregor XIV. durch eine Bulle am 15. Oktober 1591 gut geheißen wurde. Er legte seinen Ordensgeistlichen nebst den gewöhnlichen drei Gelübden auch noch das vierte auf, nemlich, sogar jenen Kranken zu dienen und beizustehen, die von der Pest angesteckt wären. Wie wohlgefällig dieses Institut Gott, und wie nützlich es dem Nächsten sei, bezeugte der heilige Philippus Nerius, welcher Beichtvater des Kamillus war, da er sagte, er hätte Engel gesehen, die einigen Schülern des Kamillus, als sie eben mit dem Dienste, den Sterbenden beizustehen, beschäftigt waren, die Worte eingaben, welche sie den Sterbenden zusprechen sollten.

Nachdem sich der Heilige verbunden hatte, sich ganz dem Krankendienste zu widmen, läßt sich nicht genug ausdrücken, mit welchem Fleiß und Eifer er für ihr Bestes wachte, und wie er ihnen bis zum letzten Augenblicke seines Lebens jede Bequemlichkeit und Erleichterung zu verschaffen suchte, ungeachtet der schweren Arbeiten und selbst der Lebensgefahren, welchen er sich bei der Ausübung der christlichen Liebe

Digitized by Google

öfter aussetzte. Er unterzog sich auf das Demüthigste den verächtlichsten Liebesdiensten mit Bereitwilligkeit und Fröhlichkeit, und bisweilen leistete er dieselben sogar knieend: denn er sah in der Person jedes Kranken Jesum Christum selbst an. Ja, um mehr Gelegenheit und Zeit zu haben, Allen beizustehen und für die Bedürfnisse Aller zu sorgen, entschloß er sich freiwillig, die Würde und das Amt eines Generals seines Ordens niederzulegen, und jener himmlischen Wonne zu entbehren, welche er bei seinen langen Gebeten und frommen Betrachtungen gewöhnlich empfand.

Seine väterliche Liebe zu den Kranken glänzte sowohl zu Rom, als auch zu Nola, besonders zu der Zeit, als diese beiden Städte von einer sehr fürchterlichen Hungersnoth und Pest heimgesucht wurden; denn der Heilige wendete allen Fleiß an, um diese Geißel erträglicher zu machen. Durch den göttlichen Beistand unterstützt, gelang es ihm auch, den geistlichen und leiblichen Bedürfnissen einer großen Zahl armer und verlassener Menschen zu Hilfe zu kommen. Das Herz des heiligen Kamillus brannte von der Liebe gegen Gott und den Nächsten so, daß er ein Engel im Fleische zu seyn schien, und den Beistand der Heiligen in verschiedenen Gefahren, in denen er sich befand, auf eine recht auffallende Art zu erfahren verdiente. Nebst der Gabe der Weissagung und der Gnade, körperliche Krankheiten zu heilen, die ihm Gott verliehen hatte, drang er auch in die innersten Geheimnisse des Herzens ein, und erlangte denen, die sich an ihn wendeten, durch sein kräftiges Gebet viele Gnaden von dem Herrn. Er wurde fast immer von verschiedenen Uebeln gequält, besonders von der oben erwähnten Fußwunde, welche durch vierzig Jahre offen und bluttriefend war. Ueberdieß marterten ihn zehn Jahre hindurch äußerst empfindliche Steinschmerzen. Er litt aber Alles nicht nur mit Geduld, sondern auch mit einem fröhlichen Geiste; denn er pflegte seine Uebel „Erbarmungen des Herrn" zu nennen, der sich würdigte, ihn mittelst derselben von seinen Sünden zu reinigen, und ihm Gelegenheit zu Verdiensten zu geben. Oft sprach er: „Das Glück, welches ich hoffe, ist so groß, daß mir alle Peinen und Leiden zur Freude werden." Endlich zehrte er durch seine Leiden, durch seine Bußwerke und seinen Krankendienst sowohl in Privathäusern, als auch in Spitälern, ganz aus, und freute sich, als er hörte, daß die Arzte keine Hoffnung seiner Genesung haben. Er beichtete zwar täglich; mit besonderer Andacht aber that er es vor dem Empfange der heiligen Wegzehrung. Als man ihm dieses heilige Sakrament brachte, sprach er mit Thränen: „Herr, ich erkenne, daß ich der größte Sünder bin, und daß ich die Gnade nicht verdiene, welche du mir zu erweisen dich würdigst. Rette mich aber um deiner unendlichen Barmherzigkeit willen. Ich setze mein ganzes Vertrauen auf die Verdienste deines kostbaren Blutes." Als man ihm

Digitized by Google

die letzte Oelung gab, hielt er eine rührende Anrede an seine Ordensgeistlichen, in welcher er sie zur Beharrlichkeit in der Liebe Gottes und des Nächsten ermahnte; und so starb er in Rom heilig, unter der Aussprechung der süßesten Namen Jesus und Maria, in der von ihm vorhergesagten Stunde am 14. Juli 1614, im fünfundsechzigsten Jahre seines Alters.

Nutzanwendung.

Kranke besuchen und ihnen dienen, ist ein so treffliches Werk der christlichen Liebe, daß der Heiland demjenigen bei dem allgemeinen Gerichte eine ewige Belohnung verheißen hat, der für die Kranken wird Sorge getragen haben. Ahmen wir nun den heiligen Kamillus bei einer so verdienstlichen Handlung nach. Stellen wir uns, nach seinem Beispiele, in der Person der Kranken Jesum Christum selbst vor, so wird uns jede Unbequemlichkeit, die wir zum Wohle der Kranken leiden werden, leicht vorkommen; wir werden bei unsern Liebesdiensten jeden Ekel überwinden; wir werden durch die Ausübung dieses christlichen Liebeswerkes in der Gnade Gottes stets zunehmen, und von dem Herrn jene ewige Belohnung empfangen, die er denjenigen im Himmel zubereitet hält, welche gern ihren kranken Brüdern helfen und beistehen. — Der heilige Kamillus litt seine Schmerzen sehr geduldig. „Man spreche allezeit, sagte der heilige Hieronymus, Gott sei Dank! Ich erkenne, daß ich weit weit weniger leide, als ich verdient habe. Mein Leiden ist gering, wenn ich meine Sünden betrachte.“ Denken und sprechen und leiden auch wir so?

Gebet. O Gott, der du dem heiligen Kamillus eine besondere Liebe zu den mit dem Tode ringenden Seelen verliehen hast, wir bitten dich um den Geist deiner Liebe, damit wir in der Stunde unsers Hinscheidens den Feind überwinden, und zur Krone des Himmels gelangen; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der siebenzehnte Juli.

Die heilige Jungfrau Marcellina zu Rom.

(Im vierten Jahrhunderte.)

Der Vater dieser Heiligen war Statthalter in Gallien, also einer der vornehmsten Männer des ganzen römischen Reiches. Nach dem Tode desselben zog ihre Mutter mit ihr und ihren Brüdern, dem heil. Ambrosius und dem heil. Uranus, der oft auch Satyrus genannt wird, nach Rom. Der Schwester, obschon im Alter nicht

Digitized by Google

weit vor ihnen, wurde wegen ihrer vielen Einsichten und großen Tugenden die Erziehung der beiden Brüder hauptsächlich übergeben, und sie erzog sie vortrefflich. Sie suchte ihnen den Geist der Religion und Frömmigkeit früh einzupflanzen. Sie wiederholte ihnen oft, daß der Adel kein wahres Verdienst verschafft; daß die Wissenschaften uns nur dann nutzen und schmücken, wenn man sie zu Gottes Ehre und der Menschen Heil anwendet; und daß man gut seyn, nicht bloß gut scheinen müsse.

Die heilige Marcellina suchte in allen ihren Handlungen nur Gottes Ehre. Um nun den Uebungen der Frömmigkeit ungestört obliegen zu können, entschloß sie sich, der Welt zu entsagen und sich Gott zu weihen. Diesen Entschluß vollführte sie auch an Weihnachten im Jahr 352, indem sie von den Händen des Papstes Liberius den Schleier empfing. Diese Feierlichkeit ging in der Peterskirche in Gegenwart einer großen Volksmenge vor sich. Der Papst ermahnte sie, sich ganz an Jesus Christus, den sie zum Bräutigam gewählt hatte, anzuschließen, in beständiger Uebung der Enthaltsamkeit, der Abtödtung, des Stillschweigens und des Gebetes zu leben, und stets in der Kirche die Gefühle der Ehrfurcht und Andacht, von denen sie durchdrungen war, an den Tag zu legen. Er erinnerte sie an das Beispiel jenes Edelknaben Alexanders des Großen, der, um die Feier eines heidnischen Opfers nicht zu stören, lieber die Hand bis auf den Knochen verbrennen lassen, als das Wachs abstreifen wollte, das auf dieselbe gefallen war. Die Heilige entsprach auch vollkommen den ihr gegebenen Anweisungen. Sie fastete täglich bis auf den Abend, und brachte zuweilen mehrere Tage zu, ohne irgend eine Speise zu sich zu nehmen. Sie aß nur ganz gemeine Speisen und trank nur Wasser. Sie gönnte sich nicht eher Ruhe, als bis sie vor Müdigkeit und Schwäche sich dazu genöthiget sah. Dem Gebete und Lesen frommer Bücher widmete sie den größten Theil des Tags und der Nacht. Gegen das Ende ihres Lebens milderte sie in Etwas ihre körperlichen Abtödtungen, ward aber immer eifriger, ihre Eigenliebe und ihren eigenen Willen zu ertödten.

Sie lebte aber nie in einem Kloster, deren es damals noch sehr wenige gab, sondern hatte zur Genossin eine fromme Jungfrau, die selbst nach allen Tugenden mit glühendem Eifer und heiligem Wetteifer mit ihr rang. Die heil. Marcellina überlebte den heil. Ambros, der im Jahre 397 starb.

Nutzanwendung.

Heil der Mutter, welche drei heilige Kinder, lauter heilige Kinder hatte! Glücklich war diese Mutter, daß das älteste ihrer Kinder eine so fromme und verständige Tochter war. Diese konnte der Mut-

Digitized by Google

ter nicht nur in der Erziehung gute Dienste leisten, sondern auch den beiden jüngern Brüdern durch das Beispiel ihres Gehorsams und aller ihrer Tugenden großen Nutzen gewähren. Heil der heil. Marcellina, welcher die Kirche den großen heil. Bischof und weisen Kirchenlehrer nach Gott und der Mutter zu verdanken hat! — Wie glücklich hätte die heilige Marcellina nach dem Sinne der Welt seyn können — bei ihrem hohen Stande, ihrem großen Reichthume und den vielen Gaben des Leibes und des Geistes, die sie besaß? Allein sie würde dann nicht so groß vor Gott, nicht so selig in der ganzen Ewigkeit gewesen seyn; sie würde dann vielleicht ihre Seele für die ganze Ewigkeit verloren haben. Nun verschmähte sie die Welt und ihre Güter, weil sie viel höhere Güter für Zeit und Ewigkeit kannte; und Heil ihr, daß sie Muth und Stärke hatte, nach dieser Erkenntniß auch zu handeln, alle sinnliche Reize und alle Beispiele der Welt zu überwinden, und nur nach Gott, nach der Tugend und dem Himmel zu streben.

„Die Jungfrauschaft übertrifft die Beschaffenheit der menschlichen Natur, weil sie die Menschen den Engeln gleich macht. Aber der Sieg der Jungfrauen ist größer, als der der Engel; denn die Engel leben ohne Fleisch, die Jungfrauen aber siegen im Fleische."

Der heil. Ambros.

„Haben wir das Irdische verachtet, so müssen wir auch mit glühendem Verlangen nach dem Himmlischen trachten."

Der heil. Bernhard.

Gebet. Alles Irdische ist eitel, und vergeht, wie unser ganzes Leben selbst, in wenigen Augenblicken; die christliche Tugend allein macht uns groß vor Gott und den Menschen, und macht uns allein glücklich in diesem und jenem Leben. Die Ewigkeit allein dauert lange, der Himmel allein ist all unsers Strebens, Ringens und Leidens werth. Laß uns, o Gott! dieses immer besser erkennen, und nach dieser Erkenntniß immer treuer leben. Wir bitten dich darum durch Jesus Christus.

Der achtzehnte Juli.

Der heilige Friedrich, Bischof und Martyrer.

(Im neunten Jahrhunderte.)

Der heilige Friedrich war ein Enkel des Radbodus, Königs in Friesland, und wurde in der Gottseligkeit und in den Wissenschaften von den Geistlichen der Kirche zu Utrecht erzogen. Er gewöhnte sich frühzeitig, seinen Leib durch Fasten und andere Bußwerke dem

Digitized by Google

Geiste zu unterwerfen, und beschäftigte sich den größten Theil der Nacht mit Gott im Gebete. Nachdem er zum Priester geweiht war, trug ihm sein Bischof Ricfried, dessen Nachfolger er im Jahre 820 geworden ist, den Unterricht derer auf, die sich zum Empfange der heiligen Taufe vorbereiteten.

Kaum hatte Friedrich gehört, daß ihn die Geistlichkeit und das Volk zum Bischof gewählt haben, so that er Alles, um das Bisthum nicht anzunehmen. Er stellte ihnen mit weinenden Augen vor, daß zu einer so erhabenen Würde Niemand unwürdiger und unfähiger wäre, als er. Man gab aber seinen Vorstellungen kein Gehör, und Kaiser Ludwig der Fromme wollte durchaus, daß er seine Einwilligung dazu geben sollte. Friedrich betete dann mit gefaltenen Händen: „Allwissender, du kennst die Herzen; du weißt es, daß ich zu diesem bischöflichen Amte gezwungen werde; denn ich bin nicht so beschaffen, wie du mich haben willst. Doch glaube ich, daß es mit deinem Willen geschehe. Darum bitte ich dich recht innig, du wollest meine Schwäche durch deine Gnade unterstützen, damit ich dieses Amt würdig verwalte.“ Hierauf wurde er zu Aachen in Gegenwart des Kaisers geweiht, der ihm die Bekehrung der noch übrigen Friesländer sehr dringend empfahl.

Die Geistlichkeit und das Volk von Utrecht empfingen ihren Bischof bei seiner Rückkehr aus Aachen auf eine sehr ehrenvolle Art. Der Heilige gab sich alle Mühe, überall die beste Ordnung einzuführen; er besorgte das Wohl der ihm anvertrauten Heerde auf's Eifrigste und sandte apostolische Arbeiter in das nördliche Friesland, um alle dasigen Götzendiener zur Kenntniß der Wahrheit zu bringen. Ludwig behandelte die Friesländer sehr gütig. Dieß trug viel dazu bei, daß sie die Lehre des Evangeliums bereitwillig annahmen. Indessen litt das Reich durch innere Kriege. Die drei Söhne des Kaisers hatten wegen der Ausschweifungen seiner zweiten Gemahlin, Namens Judith, und wegen seiner Nachsicht gegen dieselbe, die Waffen gegen ihren Vater ergriffen. Friedrich seufzte über diese Uebel; und weil er an den Hof des Kaisers zu Aachen freien Zutritt hatte, so ermahnte er einmal die Kaiserin mit apostolischer Freimüthigkeit, daß sie ihren ärgerlichen Ausschweifungen ein Ende machen sollte. Allein sein Eifer blieb ohne Frucht. Judith, welche die Geschichte jener Zeit eine zweite Jezabel nennt, hegte von dem Augenblick an einen geheimen Groll wider ihn, den sie ihm mehr als einmal fühlen ließ.

Der heilige Bischof, voll des Vertrauens auf Gott, setzte seine apostolischen Arbeiten fort; er ging selbst zu den noch wilden und von Haß gegen das Evangelium eingenommenen Bewohnern der Insel Walchern, und bemühte sich Tag und Nacht, sie in der Religion Jesu Christi zu unterrichten. Es kostete ihm viel Beten, Fasten und

Digitized by Google

Weinen, bis endlich Einige ihren sündhaften ehelichen Verbindungen entsagten. Der Heilige, der nur bei Jesu Licht, Kraft und Trost suchte, hatte eine besonders inbrünstige Andacht zu ihm im heiligsten Altarssakramente, so wie zur allerheiligsten Dreieinigkeit. Er verfaßte ein Gebet zu Ehren derselben und eine kurze Erklärung dieses anbetungswürdigen Geheimnisses. Gott wollte endlich das apostolische Leben Friedrichs durch einen in seinen Augen kostbaren Tod krönen; denn da er einmal nach der heil. Messe in einer Kapelle des heil. Johannes des Täufers die Danksagung verrichtete, bekam er von zwei Meuchelmördern, die von der rachsüchtigen Judith dazu bestellt worden sind, mehrere tödtliche Stiche. Der Heilige sank, und sinkend sprach er: „Söhne, flüchtet euch, damit ihr nicht ergriffen werdet.“ Er verschied nach einigen Augenblicken im Jahre 833 mit den Worten: „Ich will den Herrn im Lande der Lebendigen preisen.“

Nutzanwendung.

Jesus befiehlt uns, unsern fehlenden Bruder zu ermahnen; unterlassen wir es nun, so nehmen wir an seinen Sünden Theil. Beobachten wir aber dabei die im Evangelium vorgeschriebenen Klugheitsregeln; ermahnen wir ihn Anfangs unter vier Augen; gebrauchen wir Gelindigkeit; thun wir es nur aus Liebe, und bitten wir Gott, er möchte unsere Worte segnen. Nehmen aber auch wir die Weisungen, welche man uns gibt, mit Gelehrigkeit an, und danken wir denen, die uns wegen unserer Fehler ermahnen. Werden wir nicht ungeduldig, wenn man dabei gegen uns wirklich etwas rauh ist. Wie heilsam sind nicht auch bittere Arzneien! Wenn wir von unsern Eltern, Freunden und Wohlthätern nicht wollten ermahnt werden, würde nicht ein sehr scharfes Gericht Gottes auf uns warten?

Gebet. O Herr, strafe uns nicht in deinem Zorne, sondern verleih uns auf die Fürbitte des heil. Friedrich, daß uns der Gerechte mit liebvollem Ernste strafe, und wir aus seinen Ermahnungen Nutzen ziehen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der achtzehnte Juli.

Die heilige Jungfrau Radegund, Dienstmagd zu Wellenburg bei Augsburg.

(Im dreizehnten Jahrhundert.)

Die heilige Radegund wurde in einem Dorfe bei Augsburg geboren, und in der Folge auf dem benachbarten Schloße Wellenburg

Digitized by Google

Dienstmagd. Sie war mit ihrem niedrigen Stande so zufrieden, als wenn sie in dem höchsten gelebt hätte; denn sie glaubte es fest, daß dieser Stand für das Heil ihrer Seele der beste wäre, weil Gott, Der für alle Menschen als der beste Vater sorgt, und den Gottliebenden Alles zu ihrem Besten leitet, sie darin hat geboren werden lassen. Sie verrichtete ihre niedrigen Arbeiten mit vieler Freude und großer Treue, weil sie wußte, daß sie Gottes Willen eben so wohl erfüllte, als wenn sie die erfolgreichsten Geschäfte zu verrichten gehabt hätte. Sie zog sogar ihren niedrigen Stand einem hohen vor, weil auch Jesus, der Sohn des Allerhöchsten, in Seinem Leben auf Erden in einem armen Stande gelebt; und sie freute sich ihrer geringen Arbeiten, weil auch das schönste Vorbild aller Jungfrauen, Maria die Himmelskönigin, einst hienieden die nämlichen Arbeiten verrichtet hatte. Keine Arbeit war ihr zu viel, keine zu schwer, weil sie fest hoffte, daß Gott uns desto mehr belohne, je mehr wir Ihm zu Liebe arbeiten, und daß der Lohn im Himmel um so größer seyn werde, je größer jetzt unsere Beschwerden und Leiden sind. Sie heiligte, wie Maria, alle ihre Arbeiten durch eine beständige gute Meinung; und der Glaube und die Liebe gegen Gott und den Nächsten gab auch dem geringsten Geschäfte einen großen Werth vor Gottes Augen. Verachtung, Schmähung und harte Behandlung waren ihr süß, weil sie dadurch Jesu gleichförmiger und in der christlichen Tugend durch Demuth desto fester gegründet ward. Sie gehorsamte genau, weil dadurch ihr eigener Wille und ihre Eigenliebe immer mehr ertödtet wurden und weil sie in dem Willen ihrer Herrschaft den Willen Gottes erkannte; und sie hatte eine innige Freude an dem Gehorsam, weil auch Jesus gehorsam war bis zum Tode und bis zum Tod' am Kreuze. Sie betete freudig, viel und innig, und brach sich viel vom Schlafe ab, um viel beten zu können. Sie wandelte aber immer und überall vor Gott, und ihr innerer Verkehr ward auch durch keine Arbeit unterbrochen. Ihr Herz war immer ruhig, war immer voll Ergebung und Vertrauen auf Gott, voll Demuth und Sanftmuth.

Diese ihre Liebe gegen Gott lehrte sie auch den Nächsten lieben, und machte sie voll Mitleid gegen alles Elend an Leib und Seele. Sie war die liebvollste Samariterin gegen Arme, Kranke und Presthafte. Das nicht ferne vom Schloß erbaute Siechenhaus gewährte ihr viele Gelegenheit, Werke der Barmherzigkeit zu üben; denn es gab damals da und überall in Deutschland viele Aussätzige. Keine Krankheit war schmerzlicher und ansteckender, kein Aussehen fürchterlicher, kein Gestank unerträglicher, kein Elend größer. Allein je größer das Elend war, desto inniger war ihr Erbarmen, desto zärtlicher ihre Hülfe. Sie verwendete alle Zeit, welche ihr Dienst ihr übrig ließ, um da dieser Elenden zu pflegen. Sie ersparte ihre Kreuzer, so viel sie nur

Digitized by Google

konnte, um sie für die Armen zu verwenden. Sie begnügte sich mi weniger Nahrung, und zwar mit der geringsten, um in diesen Kran ken ihren Heiland zu erquicken. Sie war nicht zufrieden, diese Schmerzensgestalten nur zu laben, sondern sie wusch und reinigte sie auch, und verband und heilte ihre Wunden, so gut sie es verstand. Sie bediente in ihnen unsern mit Wunden bedeckten Heiland, Der aus Liebe zu uns gleich einem Aussätzigen geachtet ward, und Der uns versichert, daß wir Ihm thun Alles, was wir, aus Liebe zu Ihm, dem Geringsten von unsern Brüdern thun. Wenn sie den Leibern Gutes that, so versäumte sie um so weniger die Seelen. Ach, die Seele dieser Menschen hatte oft noch einen viel ärgern Aussatz, als der Leib. Radegund lehrte also diese Elenden die Sünden kennen, bereuen, büßen, Gott kennen, auf Ihn vertrauen, Ihn lieben, den Himmel kennen, hoffen und mit Jesu Gnade verdienen, und ihr Elend hienieden für das bessere Leben dort oben benützen. Wie hätten die Worte dieser reinen und treuen Dienerin Gottes nicht Eingang auch in die härtesten Herzen finden sollen, da ihre thätige Liebe den Schlüssel zu allen Herzen hatte, und die armen Sünder an ihr ein lebendiges Ebenbild der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit vor Augen hatten?

Wer fromm in dieser Welt leben will, wird Verfolgung leiden. Wie hätte nun die reine Tugend der heil. Radegund ihr entgehen können? So wurde sie denn einst bei ihrer Herrschaft verläumdet, daß sie das Gut ihrer Herrschaft veruntreue, und Alles den Armen zuschleppe, und diese faßte Argwohn, so gut sie sonst war. Der Gutsherr spähete die fromme Magd einmal auf ihrem Wege nach dem Siechenhause aus; er fragte, was sie im Korbe trage; er erhielt zur Antwort: „Seife, Kamm und Lauge;“ er durchsuchte den Korb; aber seine Augen waren, wie die alte Sage sagt, eingehalten, daß er wohl Seife, Kamm und Lauge, mit denen Radegund die Aussätzigen reinigen wollte, aber nicht Milch, Brod und Butter sah, die sich die Heilige vom Munde abgekargt und die sie nun in das Siechenhaus trug.

Radegund hatte sich mehrere Jahre im Dienste der Nächstenliebe geübt, und der Herr gab ihr nun die Gnade, als Opfer der Nächstenliebe zu sterben. Um zum Siechenhause zu kommen, mußte sie durch einen Wald gehen. Dieser war, wie damals alle in Deutschland, oft von Wölfen unsicher. Da sie nun einmal durch diesen Wald ging, um im Siechenhause ihre gewöhnlichen Werke der Barmherzigkeit zu üben, fielen sie 2 Wölfe an, und versetzten ihr mehrere tödtliche Wunden. Beunruhiget über das lange Ausbleiben der frommen Magd, schickte ihre Herrschaft 2 Diener, die sie in ihrem Blute fanden und in das Schloß brachten. Hier empfing sie die heiligen

Digitized by Google

Sterbsakramente, und starb nach 3 Tagen im Jahre 1290 des köstlichen Todes der Gerechten. Sie ward neben dem Siechenhause begraben, und über ihrem Grabe wurde eine Kapelle aufgeführt.

Nutzanwendung.

So lange die heilige Radegund auf Erden lebte, wünschte und suchte sie keine Ruhe, als die Ruhe des Herzens. Sie fand und genoß, so lange sie lebte, diesen Frieden des Herzens, den die Welt nicht geben und nicht genießen kann, und der mehr werth ist, als alle Güter und Freuden der Welt. Sie genießt aber auch nun schon Jahrhunderte lang die Ruhe des Himmels, wo ihr alle ihre Arbeiten, Kämpfe und Leiden herrlich und tausendfältig vergolten werden. Sie war arm und gering in ihrem Leben, und wünschte aus Demuth, ganz ungekannt und verborgen zu seyn. Nun steht aber über ihrem Grabe eine schöne Kirche, und ihr Name wird weit umher gepriesen. Sie suchte einst die Armen und Kranken auf, und es war ihre größte Freude, ihnen Gutes zu thun. Nun kommen Arme und Reiche zu ihrem Grabe und fallen vor der armen Magd auf ihre Kniee; welche Wonne wird sie jetzt genießen, wenn sie durch ihre Fürbitte Tausenden Hilfe in allen Leibes- und Geistesnöthen erwirken kann? Einst trug sie ein armes, schlechtes Gewand; jetzt sind ihre Gebeine mit Gold, Perlen und den feinsten Spitzen geziert, und o wie schön wird einst ihr Leib aus dem Grabe auferstehen! Sie erwählte und bewahrte einst unter heißen Kämpfen die Jungfrauschaft; und wie schön glänzt jetzt der Kranz der Jungfrauen, wie schön die Lilie in ihrer Hand dort auf dem Altare, und wie wird ihre Seele schimmern im Chore der himmlischen Jungfrauen, die dort dem Lamme folgen und das Lied singen, das Niemand singen kann, als diese reinen, jungfräulichen Seelen!

„Wir sind ein guter Geruch Christi, wenn wir den Kranken dienen. Um die Liebe ist es nichts Verzärteltes; sie hat an dem Nächsten keinen Ekel; denn sie weiß, daß wir Alle aus Einem Lehme geschaffen sind. Durch angeerbte Sterblichkeit verfaulen wir Alle, und Jeder trägt den Stoff der Verweslichkeit mit sich herum. Es ist etwas Unbedeutendes, daß mein Kleid im Krankendienste ist beschmutzt worden; das Angesicht meines Erlösers ist ja durch die Verspeiungen, die Er unserer Sünden wegen erlitten hat, ungleich mehr entstellt worden.“ Die heil. Rosa von Lima.

Gebet. Jesus, Bräutigam aller reinen Seelen! Hilf uns die Keuschheit innig und nach unserm Stande sorgfältig bewahren! Hilf uns die Reinigkeit des Herzens und Deine heiligmachende Gnade durch Selbstverläugnung und heilige Gewalt erhalten und sichern, wie die Rose unter den Dornen.

Digitized by Google

Du willst ja von uns nichts, als unser Herz; es gefällt Dir an uns nichts, als unser Herz; aber reines, frommes Herz, voll Demuth und Liebe. Wir bitten Dich darum durch Dein reinstes, heiligstes Herz. Amen.

Der zwanzigste Juli.

Der heilige Hieronymus Aemilianus.

(Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte.)

Der heilige Hieronymus Aemilianus, Stifter des Ordens der Regulargeistlichen von Somascha, ward im Jahre 1481 zu Venedig geboren. Seine Eltern waren Angelus Miani und Dianora Marosini, Beide von adeligen Familien. Er war unter seinen vier Brüdern der Jüngste. Sein Vater war stets mit den wichtigsten Angelegenheiten der Republik beschäftigt; und so lag die ganze Erziehung des Hieronymus auf der Mutter, die als eine sehr fromme Frau ihm die Grundsätze der christlichen Religion einprägte, ihn bei Zeiten an das Beten gewöhnte, und zu den seinem Stande und Alter angemessenen Tugenden anleitete. Allein dieser gute Same ward durch das Aufbrausen jugendlicher Leidenschaften bald erstickt. Denn als Hieronymus fünfzehn Jahre alt war, ließ er sich vom Vergnügen fortreißen und durch die schlechten Beispiele adeliger Jünglinge von gleichem Alter verführen; er gab das Studieren auf, unterließ die Andachtsübungen und ließ sich's wohl gehen; und las er denn doch ein Buch, so war es eine Rittergeschichte, und ähnliches leeres Zeug, das seinen Geist noch immer mehr verdarb, und ihn vor den Augen Gottes verabscheuungswerth machte. Doch behielt er vor den Menschen jenen Schein von Wohlanständigkeit bei, die seinem adeligen Stande geziemte, auf den er mehr hielt, als auf gute Sitten und auf die Gnade Gottes. Da indessen sein Vater, gegen den er doch einige Unterwürfigkeit zeigte, frühzeitig starb, ward er noch ungehemmter; am freiesten aber lebte er, da er in Kriegsdienste trat. Da gab er sich allerlei Lastern hin, und je mehr er sich bei verschiedenen Gefechten und Schlachten vor den Augen der Menschen als einen tapfern Krieger wider die Feinde des Staates bewies, desto unordentlicher und ärgerlicher lebte er. Er war verwegen, vermessen, stolz und äußerst zornmüthig; er hatte alle Laster einer zügellosen Jugend.

In diesem elenden Zustande lebte Hieronymus bis in sein dreißigstes Jahr fort, in welchem es Gottes Güte gefiel, ihn zu bekehren. Dieß geschah auf folgende Art. Er befand sich im Jahre 1511 zu

Digitized by Google

Castelnovo, einer sehr wichtigen Festung, als dieselbe von dem kaiserlichen Heere belagert, und ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes der Belagerten, an dem Hieronymus großen Theil hatte, mit Sturm eingenommen wurde. Dabei ward er zum Kriegsgefangenen gemacht und, mit schweren Ketten an den Händen, an den Füßen und an dem Halse beladen, in einen finstern Thurm eingesperrt, wo er sehr übel behandelt, und mehrere Male derb geprügelt wurde, und zu seiner Nahrung nichts anders als ein wenig Brod und etwas Wasser bekam. Da nun redete der Herr nachdrücklich an das Herz des Hieronymus; er gab ihm durch das Licht seiner Gnade die Ausschweifungen seines vergangenen Lebens klar zu erkennen, und der Unglückliche fing an, die fürchterlichen Peinen des ewigen Feuers zu fürchten, das er durch seine vielen und so schweren wider Gottes Majestät begangenen Sünden verdiente. Das große Elend, in welchem er schmachtete, und die Gefahr, in der er jeden Augenblick schwebte, seine Tage durch einen gewaltsamen Tod zu beschließen, demüthigten ihn vor dem Angesichte Gottes; er erhob, wie Manasse, aus der Tiefe seines Gefängnisses sein Herz zu Gott, dem Vater der Barmherzigkeit, und bat ihn mit unaufhörlichen Thränen und Seufzern, er möchte ihm seine schweren Sünden verzeihen, und ihn nicht nur von den Ketten, die seinen Körper beschweren, sondern noch vielmehr von jenen harten Ketten, die seine Seele drückten, befreien; er versprach, er wolle für seine Sünden gehörig Buße thun, und in Zukunft ein wahrhaft christliches Leben führen. Er nahm zu dem Ende seine Zuflucht auch zu der mächtigsten Fürsprache Mariä, und bat sie demüthigst, daß sie ihm von ihrem göttlichen Sohne eine wahre Zerknirschung seines Herzens, die Vergebung seiner Sünden, und auch in seinen zeitlichen Nöthen Hilfe erlange. Es stand nicht lange an, so erfuhr er die Wirkungen der göttlichen Erbarmung und des Schutzes der Mutter der Barmherzigkeit; denn er fühlte sich nicht nur innerlich, in Vergleich mit seinem vorigen Zustande, ganz geändert, sondern er ward auch auf eine wunderbare Art von seinen Ketten und aus seinem harten und finstern Gefängnisse befreit. Bei seiner Ankunft zu Treviso hängte er seine Ketten vor einem Gott zur Ehre Mariä geweihten Altare auf. Dann kehrte er nach Venedig zurück, voll Dank gegen Gott für die empfangene Gnade und fest entschlossen, durch ein heil. Leben die durch seinen vorigen bösen Wandel gegebenen Aergernisse gut zu machen. Er wohnte zwar noch den öffentlichen Rathsversammlungen bei; es leuchteten aber aus allen seinen Reden und Handlungen eine ausnehmende Frömmigkeit, eine solche Veränderung seiner Gesinnungen und ein so großer Eifer für die Ehre Gottes hervor, daß sich Alle darüber sehr wunderten, und sich daran erbauten. Er überließ sich bald darauf der Leitung eines geistlichen

Digitized by Google

Führers, der ein frommer und gelehrter Mann war; zu dessen Füßen legte er eine allgemeine Beicht ab, und fing nach dessen Rath ein bußfertiges und abgetödtetes Leben zu führen an. Er fastete oft und strenge, trug an seinem bloßen Leibe ein Bußkleid, betete, wachte lange und verrichtete andere leibliche Bußwerke, theils um für die Sünden seines vorigen Lebens genug zu thun, theils um das Fleisch unter die Botmäßigkeit des Geistes zu bringen, theils endlich um Gottes häufigere Erbarmungen über sich zu erflehen. Er gab sich alle Mühe, seine Leidenschaften zu bezähmen; hauptsächlich aber kämpfte er wider den Zorn, von dem er sich vorher ganz beherrschen ließ. Er bot alle Kräfte auf, um denselben zu besiegen; und es gelang ihm durch den göttlichen Beistand so, daß er der demüthigste und sanfteste Mensch wurde. Er besuchte die Kranken in den Spitälern, ging fleißig in die Kirchen und in die Klöster, besprach sich mit gottesfürchtigen Personen gern über göttliche Dinge, empfing oft die heiligen Sacramente, durch die uns Gottes Gnaden zufließen, und gab Dürftigen, besonders aber geschämigen Hausarmen, reichliches Almosen; mit Einem Worte, das ganze Leben des Senators Miani nach seiner Bekehrung war eine ununterbrochene Reihe von gottseligen Uebungen und guten Werken. Da nun der Heilige die Eitelkeiten der Welt deutlich einsah, und erkannte, wie nichtswürdig alle irdische Dinge in Vergleich mit den ewigen sind, auf welche damals alle seine Gedanken und Wünsche gerichtet waren, so hätte er sich gern in einen Winkel der Erde zurück gezogen, um Buße zu thun, und die ewigen Jahre und die himmlischen Dinge zu überdenken; allein er ward daran durch den frühen Tod seines erstgebornen Bruders Lukas gehindert, der seine zurückgelassenen noch kleinen Kinder der Sorgfalt desselben empfohlen hatte. Der Diener Gottes mußte aus christlicher Liebe die Vormundschaft über seine Enkel und die Verwaltung ihrer Güter übernehmen. Er that das eine und das andere mit dem größten Fleiße nnd mit der gewissenhaftesten Redlichkeit, so daß seine Enkel in der Furcht Gottes erzogen wurden, und ihr Vermögen nicht vermindert, sondern merklich vermehrt wurde.

Indessen bot sich dem Hieronymus eine schöne Gelegenheit dar, seine großmüthige Liebe zu den Armen zu zeigen; und dieß war die Theurung und die Hungersnoth, an welcher im Jahre 1528 ganz Italien litt. Man hatte zwar in Venedig weniger Korn- und Getreidemangel als anderswo, weil die vorsichtigen Senatoren schon vorher, sobald sie die dürftige Ernte bemerkten, einen so häufigen Vorrath anschafften, als ihnen möglich war, und deßwegen weder Fleiß noch Kosten sparten. Es gab aber der Armen und der Ausgehungerten so Viele, daß sie von allen Seiten in diese Stadt zusammen strömten, so daß die Plätze und die Straßen voll armer Leute wa-

Digitized by Google

ren, die mehr durch ihr blasses Gesicht und ausgezehrtes Aussehen, als durch Worte um Hilfe und Unterstützung in ihrem Elend baten. Der Anblick dieses jammervollen Zustandes ging besonders dem mitleidigen Herzen des Hieronymus nahe; und da er an diesen Elenden die Person Jesu Christi selbst betrachtete, der Alles, was man aus Liebe zu ihm den Armen thut, so ansieht, als geschehe es ihm selbst, so entschloß er sich, sein ganzes Vermögen zu christlichen Liebeswerken zu verwenden. Nachdem er nun sein Getreide und sein Geld unter die Armen vertheilt hatte, verkaufte er das Silberzeug, die gewirkten Tapeten, die kostbare Einrichtung und das Hausgeräth seines Palastes; er gab sein Hab und Gut hin, um den Bedürfnissen der Armen abzuhelfen. Sein Haus war die Zufluchtsstätte der Unglücklichen, denen er mit eigener Hand Brod oder Geld, oder auch Unterstand gab, um sie vor der Gefahr zu bewahren, daß sie wegen der eben damals strengen Jahreszeit nicht auf den öffentlichen Straßen vor Kälte stürben. Mit dem aber war seine Liebe noch nicht zufrieden, sondern er erkundigte sich um arme Familien, die sich in der äußersten Noth befanden, und verschaffte ihnen mit väterlicher Liebe alle nöthige Hilfe, so viel er konnte; er selbst gerieth dadurch in eine solche Dürftigkeit, daß es ihm manchmal an Brod und an Geld, sich eines zu kaufen, gebrach. Das Beispiel seiner heldenmüthigen Liebe rührte die Gemüther der übrigen Edelleute, der Reichen und der Wohlhabenden in der Stadt so sehr, daß auch sie sich leichter herbei ließen, zum Unterhalte der Armen und zur Aushilfe bei der allgemeinen Noth beizutragen.

Auf den Hunger und die Theurung folgte, wie es oft zu geschehen pflegt, eine ansteckende Krankheit, welche die Häuser und die Spitäler mit Kranken anfüllte. Hier öffnete sich nun dem Heiligen ein neues Feld, seine Nächstenliebe zu zeigen. Er verfügte sich beständig in die Krankenhäuser, um den armen Kranken beizustehen, sie zu trösten, sie zur geduldigen Ertragung ihrer Leiden zu ermuntern, und sie zu einem guten Tode vorzubereiten, sobald sie der Herr zu sich rief. Er arbeitete dabei rastlos, und stand so viele Ungemächlichkeiten aus, daß am Ende ihn selbst ein so hitziges und pestartiges Fieber befiel, daß die Aerzte in wenigen Tagen an der Wiederherstellung seiner Gesundheit verzweifelten. Gott aber, der ihn, um noch größere Werke zu seiner Ehre und zum Vortheil des Nächsten zu unternehmen, bestimmte, stellte ihm, gegen die Erwartung Aller, durch eine Art Wunder die vorige Gesundheit wieder her. Der Heilige, welcher damals 48 Jahre alt war, sah die ihm durch Gottes Gnade verliehene Verlängerung des Lebens so an, als lade ihn der Herr dadurch ein, daß er sich in Zukunft ganz seinem Dienste widmen und sich mit mehr Eifer zum Uebertritte aus diesem kurzen Leben in das ewige vorbe-

Digitized by Google

reiten sollte. Er überließ daher die Sorge und die Verwaltung der Güter dem Erstgebornen seiner Enkel, der schon im Stande war, die Aufsicht über das Haus zu führen, entsagte der obrigkeitlichen Würde und den Aemtern der Republik, legte auf immer das Amtskleid eines Senators ab, zog ein schlechtes Kleid von grobem hellbraunen Tuch an, wie es die armen und gemeinen Leute trugen, und nahm sich vor, getreu in die demüthigen Fußstapfen Jesu Christi zu treten, und sich ganz der Ehre Gottes und dem Heile des Nächsten zu weihen. Diesen Entschluß aber faßte er nach vielen und eifrigen Gebeten zu dem Vater des Lichtes, und nach voraus geschickter Berathschlagung mit Männern, welche die Wege des Herrn genau kannten. Unter diesen war vorzüglich sein damaliger Gewissensrath, Johann Peter Caraffa, der nachher auf den Stuhl des heil. Petrus unter dem Namen Paulus IV. erhoben ward. Die Einen bewunderten ihn wegen dieses Entschlusses, sie lobten ihn und gaben ihm ihren Beifall; die Andern tadelten ihn, und machten sich über ihn lustig. Er aber, der keine andere Absicht, außer Gott zu gefallen, dabei hatte, achtete weder das Lob noch den Spott; denn er war überzeugt, daß dem Geiste des wahren Christen nichts mehr entgegen gesetzt ist, als wenn man aus eitler, thörichter Menschenfurcht immer denkt, was die Welt sagen wird.

Wirklich bewies es der Ausgang, daß er vom Geiste des Herrn geleitet wurde; denn er fing an, ein vollkommneres, demüthigeres, bußfertigeres und abgetödteteres Leben als vorher zu führen, und unternahm aus göttlicher Eingebung ein gottseliges Werk, welches dem Heile der Seelen und dem Wohle des Staates gleich zuträglich war. Weil nemlich die Kriege, die Hungersnoth und die Seuche in Italien so viel Unheil angerichtet und unzähligen Menschen und Häuptern der Familien das Leben gekostet haben, so gingen sehr viele Kinder, die ihre Eltern verloren und keinen Unterhalt hatten, in der Stadt herum, bettelten Nahrung, lebten ohne Gottesfurcht und liefen offenbar Gefahr, an der Seele und an dem Leibe zu Grunde zu gehen. Der heil. Hieronymus, durch das Mitleiden über das geistliche und zeitliche Elend so vieler verwaisten Kinder gerührt, versammelte sie in einem Hause, welches er in dieser Absicht gemiethet hatte, versah sie mit der nothwendigen Nahrung, und unterrichtete sie in der Religion. In Kurzem wuchs die Zahl dieser Kinder, die der Heilige nicht nur aus Venedig, sondern auch aus den dieser Stadt nahe liegenden kleinen Inseln zusammen gebracht hatte, beträchtlich an. Er mußte daher zu dem Mitleiden und der Liebe reicher und vermöglicher Menschen seine Zuflucht nehmen, damit sie durch ihre Wohlthätigkeit ein so heiliges und nützliches Werk unterstützten; und dieß gelang ihm wirklich sehr wohl. Er vertrat an diesen armen Waisen

Digitized by Google

die Stelle eines Vaters, einer Mutter und eines Lehrers; er führte bei ihrer Erziehung eine sehr schöne Ordnung ein; denn nebst den christlichen Andachtsübungen, die für jeden Tag vorgeschrieben waren, wollte er auch, daß Jeder lesen, schreiben, und ein seinem Stande angemessenes Handwerk lernen sollte, damit er, wann er erwachsen wäre, sich sein Brod verdienen könnte. Die Fähigeren und Talentvolleren unter ihnen ließ er studiren, und Alle lebten durch seine Bemühung und Sorgfalt so fromm und ordentlich, daß sich die ganze Stadt Venedig daran erbaute, und ihren heiligen Mitbürger bewunderte, der das Kleid eines Senators ablegte, und ein Vater der Armen und ein Beschützer der Waisen ward.

Als Hieronymus sah, daß dieses gute Werk in Venedig von dem Herrn gesegnet wurde, und so fest stand, daß es fortdauern könnte, selbst wenn er nicht persönlich anwesend wäre, so glaubte er, dasselbe werde anderswo eben diesen Nutzen schaffen; vorzüglich dürfte dieß der Fall in den Städten des venetianischen Gebietes seyn, wo durch unlängst geführte Kriege, durch die Theurung und die Pest die Noth um so größer war. Er reiste daher im Jahre 1531, im fünfzigsten Jahre seines Alters, nicht ohne großes Mißfallen seiner Mitbürger, mit einem sehr armen Reisegeräthe und in einer sehr geringen Kleidung von Venedig ab, und begab sich, bloß im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, in die Städte und Orte der venetianischen Lombardie, um dieses gute Werk zum Besten der armen Waisen zu fördern, und in den sechs Jahren, die er noch lebte, baute und stiftete er viele Waisenhäuser. Durch die nachdrücklichen Ermahnungen des Dieners Gottes, und durch den hohen Begriff, welchen sie von seiner Heiligkeit hatten, bewogen, trugen die Reichen durch Almosen zu diesem guten Werke bei. Nicht nur aber in den Städten des Gebietes von Venedig, sondern auch in jenen des Herzogthums Mailand und in der Stadt Mailand selbst betrieb er eben dasselbe gute Werk; er stiftete nämlich Häuser zur Aufnahme und zur Erziehung der Waisen. Am längsten hielt er sich zu Bergamo auf, wo ihm die Hülflosigkeit größer und die Noth dringender als anderswo schien. Er errichtete da nicht nur ein Haus für verwaiste Knaben, sondern auch eines für verwaiste Mädchen, und ein anderes für Frauenspersonen, die einen bösen Lebenswandel geführt hatten, auf seinen Unterricht und seine Ermahnungen aber auf den Weg des Heiles zurück kehrten und bußfertig lebten.

An allen diesen Orten, und in den verschiedenen Städten, in die sich der Heilige in der oben gemeldeten Absicht begab, boten viele Personen, der größere Theil der Edelleute, und auch Priester, durch die an ihm schimmernde besondere Tugend und die Kraft seiner Worte angezogen, sich selbst und ihr Vermögen dem Diener Gottes an, damit

Digitized by Google

er dasselbe nach seinem Gutdünken auf gute, von ihm angefangene Werke verwendete; und obwohl er nur eine Laie war, und aus Demuth nie eine Weihe in der Kirche annehmen wollte, so betrachtete man ihn doch als einen geistlichen Vater und Führer, und richtete sich in allen Stücken nach seinen Winken. Der Heilige sah alle diese Leute als so viele Arbeiter an, die ihm die göttliche Vorsehung schickte, damit sie im Weinberge des Herrn arbeiteten, und ihn bei den guten Werken zum Wohle der Waisen an die Hand gingen.

Die Einen aus ihnen gebrauchte er zur Leitung dieser Kinder, die Andern zum Religionsunterrichte derselben; wieder Andere mußten den Fähigern unter ihnen die Wissenschaft beibringen oder sie mit dem nöthigen Unterhalte versehen; oder sie mußten die Landleute, besonders jene in der Gegend von Bergamo, in der christlichen Lehre unterweisen. Da die Zahl dieser Arbeiter zunahm, fand er es für gut, sie unter einander durch ein Band der christlichen Liebe zu vereinigen, um so jenen Geist in ihnen zu erhalten, von dem sie zum Besten ihres Nächsten beseelt waren. Er beschloß nun, mit Zustimmung seiner Mitarbeiter, ein Haus zu stiften, welches gleichsam das Haupt und der Mittelpunkt der bis dahin eingeführten, und auch noch in Zukunft, sowohl in dem venetianischen Staate, als auch im Herzogthume Mailand und an andern Orten, einzuführenden guten Werke wäre. Nach reifer Ueberlegung ward dazu das Dorf Somascha in der Grafschaft Bergamo, in dem sogenannten St. Martinsthale, gewählt. Von diesem Dorfe nannte sich die von dem Heiligen zur Erziehung, besonders armer verwaister Knaben, aber auch junger Geistlichen, gestiftete Versammlung die Kongregation von Somascha, die nach seinem Tode von dem apostolischen Stuhle zu einem geistlichen Orden ist erhoben worden. In dieses Haus, als an einem einsamen Orte, der ganz zum Betrachten geeignet war, zog er sich von Zeit zu Zeit zurück, um mit mehr Ruhe dem Gebete und den Bußübungen obliegen zu können, und sein Herz stets mehr von jenen kleinen Fehlern zu reinigen, die auch Heilige im Umgang mit Menschen, und selbst bei Verrichtungen guter Werke, aus menschlicher Schwachheit begehen. In diesem Hause endlich beschloß er seine Tage durch einen kostbaren Tod, den ihm eine ansteckende Krankheit verursachte, welche er sich durch die den angesteckten Kranken geleistete Hilfe zugezogen hat. Sein Tod erfolgte am 8. Februar im Jahre 1537, in dem Alter von 56 Jahren.

Nutzanwendung.

Bewundern und preisen wir die unendliche Barmherzigkeit Gottes, die er bei der Bekehrung des heiligen Hieronymus zeigte. Aus welchem Abgrunde der Sünden zog er ihn! Zu welchem hohen Grade von Heiligkeit erhob er ihn! „Voll ist die Erde von Barmherzigkeit

Digitized by Google

des Herrn; sie geht über alle seine Werke." Vertrauen wir daher auf ihn, wir mögen wie immer oft und schwer gesündigt haben. Demüthigen wir uns nur, nach dem Beispiele des heil. Hieronymus, wenn uns Gott durch Leiden zu sich bekehren will; thun wir wahre, anhaltende, unsern Sünden angemessene Buße; die heiligen Väter und die heil. Kirchenversammlung von Trient nennen die Buße eine mühsame Taufe. Vorzüglich üben wir, so wie es der heil. Hieronymus gethan hat, christliche Liebeswerke aus. „Gebet von dem, was ihr habt, Almosen, sagt Jesus, und seht! so ist euch Alles rein."

Gebet. O Gott, erbarmender Vater, wir bitten dich durch die Verdienste des heil. Hieronymus, den du zum Beschützer und Vater der Waisen berufen hast, daß wir den Geist der Kindschaft, durch den wir deine Kinder genannt werden und sind, getreu bewahren mögen; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der zwanzigste Juli.

Der heilige Ceslaus, Dominikaner in Schlesien.

(Im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte.)

Der heilige Ceslaus stammte aus dem Hause der Grafen von Odrovas. Er war ein Bruder des heil. Hyazinth, und brachte seine ersten Lebensjahre bei Krakau in Polen zu. Er widmete sich dem geistlichen Stande, und zeichnete sich immer durch die Unschuld seiner Sitten, seiner Frömmigkeit und durch Wissenschaften aus. Anfangs war er Domherr zu Krakau, dann Custos zu Sandomir. Die Reichthümer, die er besaß, verwandte er zum Unterhalte der Armen, seine Tage waren eine ununterbrochene Reihe von Bußübungen und Abtödtungen.

Auf einer Reise, die er mit seinem Oheime Konski, Kanzler von Polen, nach Italien machte, nahm er, wie auch sein Bruder Hyazinth, im Jahre 1218 das Ordenskleid des heiligen Dominikus an. Nachher predigte er mit großem Erfolge das Wort Gottes in Deutschland und Polen. Im Jahre 1222 stiftete er zu Prag ein Kloster, in welchem er 126 Mönche versammelte. Selbst Andreas, der Bischof von Prag, nahm darin das Ordenskleid, nachdem er mit Zustimmung des Papstes seinen Bischofsstab niedergelegt hatte. Der Heilige stiftete in Prag auch ein Dominikanerinnenkloster, in welchem nachher Margreth, Tochter des Erzherzogs Leopold von Oesterreich und Wittwe des römischen Königs Heinrich, die Gelübde ablegte. Die fromme Fürstin wollte aus Demuth nur Hausschwester

Digitized by Google

seyn. Der heil. Ceslaus schickte 27 seiner Ordensbrüder als Glaubensprediger nach Bosnien, wo sie Alle die Krone des Marterthums erhielten. Er selbst predigte in Schlesien, und brachte lange Zeit in Breslau zu. Er war es auch, der die heilige Herzogin Hedwig auf der Bahn der Vollkommenheit leitete. Die nordischen Reiche bevölkerte er mit eifrigen Dienern Gottes, und verband mit der Gabe der Wunder auch die der Weissagung.

Als die Tartaren im Jahre 1240, fünfmal hunderttausend an der Zahl, aus Asien in das Abendland einfielen, verheerten sie Alles weit umher in Rußland, in der Bulgarei, in Sklavonien, Polen, Ungarn und an den Gränzen Deutschlands. Sie tödteten Herzog Heinrich II. von Schlesien in der berühmten Schlacht von Wolstadt, und rückten gegen Breslau. Die Einwohner dieser Stadt verbrannten oder verbargen ihre kostbarsten Geräthschaften, und verschlossen sich dann in die Festung. Der heil. Ceslaus begleitete sie dahin, um ihnen Trost und geistliche Hilfe zu spenden. Die Gebete, die er unabläßig für ihre Befreiung zum Himmel emporschickte, wurden erhört. Die Barbaren hatten schon einen weiten Sturmbruch eröffnet, und bereiteten sich, in die Festung einzudringen; der Diener Gottes aber, der eben die heiligen Geheimnisse gefeiert hatte, bestieg jetzt die Mauer und betete. Sogleich fiel ein Klumpen Feuer vom Himmel in das feindliche Lager. Die Unglaubigen wurden mit Schrecken erfüllt und kamen in Verwirrung. Die Belagerten machten zugleich einen heftigen Ausfall, und die Tartaren, deren Viele in den Flammen umkamen, ergriffen, als sie selbst den Himmel gegen sich streiten sahen, die Flucht, und kehrten nach Asien zurück. Der heil. Ceslaus starb zu Breslau im Jahre 1242.

Nutzanwendung.

Wie viel vermag das Gebet! Attila hatte fast ganz Europa erobert: von der östlichen Gränze war er an der Spitze von 700,000 Mann beinahe bis zur westlichen gekommen; doch von der Ebene von Chalons trieb ihn nicht das vereinte Heer der Römer, Gothen und Alanen, sondern das Gebet des alten Oberpriesters Lupus und das der schwachen Jungfrau Genofeva zurück; und da er sich dann gegen Süden wendete und schon am Mincio stand, floh er vor dem wehrlosen Hohenpriester Leo dem Großen. Da die Macht der Türken unter Sultan Mahomed II. auf dem höchsten Gipfel stand, ward sie nicht so fest durch die Heldenthaten des Huniades, als durch das Gebet des armen Franziskaners Johann von Capistran eingedämmt. Da die Macht Oesterreichs am hinfälligsten war, ward das Heer des Sultans Mahomed III. niedergeworfen durch ein Häuflein Christen, das ein armer Kapuziner, Lorenz von Brundus, mit dem Kreuze in

der Hand, zweimal gegen den Feind führte. Der greise Dominikaner Ceslaus betet auf der Mauer zu Breslau, die schon zu stürzen beginnt, und die Eroberer Asiens fliehen, und Deutschland und Europa ist gerettet. Verstand und Tapferkeit vermag viel; aber das demüthige, glaubige Gebet vermag Alles.

„Höre die Worte eines großen Mannes: Mensch, du bist in aufrechter Stellung erschaffen, dein Auge blickt zum Himmel auf: hebe denn auch deinen Geist in die Höhe, und laß dein Herz nicht sklavisch niederbeugen! Denke erhaben; beschäftige deine Gedanken mit Gegenständen, welche Mühe kosten. Wer Großes unternimmt, erhält großen Lohn. Durch hohe Unternehmungen und Thaten wächst deine Tugend und dein Ruhm; der Ruf edler Handlungen stirbt nie. Aber die rächende Flamme der Bösen löschet selbst die Ewigkeit nicht aus." Der heil. Ceslaus.

„Ertraget mit willigem Herzen die Armuth, die so viel beiträgt, um gut und glücklich zu leben. Ihr werdet Alles haben, wenn ihr Gott habt. Den Nachfolgern Jesu ist Hundertfältiges für Einfaches, ja für Nichts verheißen." Derf.

Gebet. O Gott! Laß uns recht erkennen, wie groß die Thorheit der Welt ist, die nur immer verlangt, daß du gebest, ohne daß sie thun will, was du zu ihrem eigenen Heile verlangest. Laß uns aber auch immer besser eekennen, wie du es würdig bist, daß wir Alles für dich thun, opfern und leiden. Laß es uns oft beherzigen, wie unendlich gütig und freigebig du bist, und wie du deinen Frommen schon hienieden Alles, was sie für dich thaten und litten, so nach Wunsch und über alle Wünsche belohntest. Wir bitten dich durch Jesus ꝛc.

Der dreiundzwanzigste Juli.

Der heilige Liborius, Bischof.

(Im vierten Jahrhunderte.)

Der heilige Liborius ward in Frankreich, wahrscheinlich in der Stadt Mons, geboren. Seine Familie gehörte unter die angesehensten des Landes, und er verschaffte derselben einen neuen Glanz durch seine Heiligkeit, die sich schon in seiner frühern Jugend zeigte. Denn er äußerte schon damals an seinem Betragen Gesetztheit, verabscheute alles kindische Wesen, war sehr eingezogen und demüthig, und hatte etwas so Sanftes und Einnehmendes an sich, daß er die Liebe Aller gewann, die ihn kannten, und mit ihm umgingen. Weil ihn der Herr

Digitized by Google

zum Seelenhirten und zum Lehrer bestimmt hat, so verlieh er ihm nebst den angeführten Eigenschaften auch ein heißes Verlangen, die Wissenschaften, besonders aber die Religionswissenschaft, zu erlernen. Als er in das Alter kam, in welchem man einen Stand wählt, legte er das weltliche Kleid ab, entfernte sich von dem Umgang mit der Welt, ging am liebsten mit Männern um, die mit ihm von Gott und göttlichen Dingen sprachen, verließ die irdischen Güter, trat in den geistlichen Stand, wählte sich Gott zu seinem Erbtheil, und erwartete nur von ihm die geistlichen und ewigen Güter. Mit jedem Tage schritt er auf dem Wege zur Vollkommenheit weiter; er diente der Kirche auf jeder Stufe, die er durchging, mit großer Pünktlichkeit, richtete alle seine Handlungen und sein ganzes Betragen nach dem göttlichen Gesetze ein, und vermied auf das Sorgfältigste Alles, was den Augen Gottes hätte mißfallen können; kurz, seine Eingezogenheit, Nüchternheit und Wachsamkeit, sein zurückgezogenes Leben, seine Entäußerung von allem Irdischen, sein Eifer im Gebete und in der Ausübung jeder Tugend dienten der ganzen Geistlichkeit der Kirche von Mons zum Muster. Daher ward er nach dem Tode des heiligen Bischofs Pavacius einstimmig zu seinem Nachfolger gewählt; denn man war überzeugt, er werde den von der Kirche durch diesen Tod erlittenen Verlust ersetzen.

Da sich der heilige Liborius auf keine Art dieser Würde entziehen konnte, wie er es nach dem Beispiele anderer Heiligen wünschte so nahm er dieselbe mit demüthigen Gesinnungen an, indem er dabe auf seine Schwäche sah; doch vertraute er auf den allmächtigen Beistand Gottes, von dem allein die Gnade, die Pflichten eines so gefährlichen Standes zu erfüllen, kommen kann. Er gebrauchte alle Mittel, um über sich und das ihm anvertraute Volk den Segen des Himmels herab zu ziehen. Er behielt seine vorige Lebensart bei, und ungeachtet der Menge der Kirchengeschäfte ließ er seinen Eifer im Gebet und in der Betrachtung himmlischer Wahrheiten doch nicht erkalten man sah vielmehr, daß er stets eifriger an seiner Vervollkommnun arbeitete, damit er auch Andern durch seine guten Beispiele nützlich würde; er benutzte jeden Augenblick zur Lesung, zur Betrachtung der heiligen Schrift, zum Gebete, oder zur Erfüllung seiner Amtspflichten, besonders aber zur Verkündigung des Wortes Gottes. Er ermunterte seine Zuhörer unaufhörlich zu einem christlichen Leben; seine Predigten wirkten, weil er das, was er lehrte, selbst befolgte; er wachte und fastete, er war freigebig und voll Demuth; und da er so durch Beispiele und durch Worte predigte, bekehrte er Viele zu Gott, und verbreitete das Reich Jesu Christi.

Mit der Sorge für die lebendigen Tempel Gottes, nemlich für die Seelen der Gläubigen, verband der heilige Liborius auch jene für

Digitized by Google

die Kirchen, damit man dem Gottesdienste um so eifriger beiwohnte und dabei auch äußerlich Alles mit dem gehörigen Anstand geschähe. Er ließ daher an mehreren Orten seines Sprengels Kirchen und Capellen bauen, und versah sie mit Allem, was zur Feier des Gottesdienstes nothwendig ist. Von den Einkünften seines Bisthums und den Gaben der Gläubigen gebrauchte er für sich und seine Hausgenossen nur das Nothwendige; das Uebrige verwendete er großmüthig auf den Kirchenbau, und zum Besten der Armen. So fromm und ganz mit der Erfüllung aller Pflichten seines Kirchenamtes beschäftigt, lebte der heilige Liborius, als die Stunde kam, in welcher er von dem Hausvater, in dessen Weinberg er unermüdet arbeitete, den Lohn für seine treuen Dienste empfangen sollte. Er fiel in eine Krankheit, und Gott fügte es, daß ihn der heilige Martin, Bischof von Tours, besuchte. Unaussprechlich war die Wonne, welche diese zwei heiligen Bischöfe, diese tapfern Kämpfer Jesu Christi, empfanden, da sie sich sahen, und mit einander von geistlichen Dingen sprachen. In den Händen nun des heiligen Martin übergab der heilige Liborius, voll himmlischen Trostes, seinen Geist dem Schöpfer am 23. Juli um das Jahr 385. Der heilige Martin selbst wohnte dem Leichenbegängnisse des heiligen Liborius bei, dessen Leib in einer außer der Stadt Mons gelegenen Kirche ehrenvoll begraben wurde. Dieser Ort ward nachher durch viele Wunder berühmt, die Gott auf die Fürbitte eben dieses Heiligen gewirkt hat.

Der Leib des heiligen Liborius blieb zu Mons an seiner Begräbnißstätte bis zum Jahre 836, in welchem er auf die Fürbitte des Badurad, Bischofs von Paderborn, mit Einwilligung Kaiser Ludwigs des Frommen, wenigstens größtentheils, mit großer Feierlichkeit in die Domkirche der gemeldeten Stadt ist übertragen worden, wobei viele Wunder geschahen, die nachher auch in Paderborn fortdauerten, wo auf die Fürbitte dieses Heiligen Mehrere von ihren Krankheiten, besonders von den Steinschmerzen, befreit wurden. So bekam unter Andern ein gewisser Peregrin Carleni aus Amelia in Umbrien, der sich wegen Friedensunterhandlungen zu Münster befand, sehr heftige Steinschmerzen. Man rieth ihm, er sollte seine Zuflucht zur Fürbitte des heiligen Liborius nehmen; er that es, und ward augenblicklich davon befreit. Aus Dankbarkeit nun für die empfangene Wohlthat, und um auch seinem Vaterlande die Hilfe dieses Heiligen zu verschaffen, erhielt er von dem Capitel zu Paderborn, mit Bewilligung des Churfürsten von Cöln, einige Reliquien, nämlich zwei Stücke von dem Gebeine des Heiligen, die im Jahre 1648 nach Amelia gebracht und in der Domkirche feierlich niedergelegt wurden. So wurden die Einwohner, nicht nur dieser Stadt, sondern auch anderer Städte, zur Verehrung des heiligen Liborius geweckt, und erfuhren bald seine

Digitized by Google

mächtige Fürbitte bei Gott. Diese Verehrung verbreitete sich in Italien stets mehr; am Ende brachte es ein gewisser Dominicus Boncompagni, der auf die Fürsprache dieses Heiligen durch ein Wunder geheilt wurde, dahin, daß ihm zu Ehren am 23. Juli ein eigenes Fest eingeführt wurde.

Nutzanwendung.

So verherrlicht Gott seine Heiligen selbst vor den Menschen! Er befreit uns auf die Fürbitte derselben von leiblichen Uebeln, damit wir uns dadurch, wie der heil. Augustin sagt, ermuntern, mit desto größerem Eifer und Vertrauen um die Befreiung von geistlichen Uebeln zu bitten, die ungleich gefährlicher und trauriger sind, als die leiblichen. Diese geistlichen Krankheiten sind, nach dem heil. Ambrosius, die Unkeuschheit, der Ehrgeiz, der Zorn, die Hoffart, mit Einem Worte, jedes Laster und jede unordentliche Leidenschaft. „Wie kommt es denn nun, fragt der heil. Johannes Chrysostomus, daß wir, da wir aus der Seele und aus dem Leibe bestehen, nicht wenigstens eben so große Sorge für jene, als für diesen tragen? Wir beschützen und bewahren unsern Leib auf alle Arten mit Sorgfalt; wir rufen die Aerzte; wir bedecken ihn mit kostbaren Kleidern; wir geben ihm mehr Nahrung, als er nöthig hat; wir sind bedacht, daß er ein stetes Wohlergehen genieße, und von jedem Uebel frei bleibe; und bringt ihn etwas in Unordnung, so gebrauchen wir alle Mittel, ihn davon zu befreien. Wenn wir nun so viel für den Körper thun, der doch der Seele weit nachsteht, so thun wir wenigstens eben so viel für die Seele; nähren wir sie mit der Lesung des Wortes Gottes und mit der Betrachtung ewiger Wahrheiten; heilen wir ihre Wunden mit zweckmäßigen geistlichen Arzneimitteln; bekleiden wir sie mit guten Werken, zieren wir sie mit Tugenden, mit Almosen und Gebeten; reinigen wir sie mit Thränen der Reue über unsere Sünden. So wird sie die gehörige Gesundheit genießen und sich die Liebe Gottes erwerben, von dem sie durch die Verdienste und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi die unaussprechlichen Güter des Himmels empfangen wird."

Gebet. Wir bitten dich, allmächtiger Gott, daß wir auf die Fürbitte deines heil. Bischofs und Bekenners Liborius stets neue Gnaden von dir erlangen; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Digitized by Google

Der vierundzwanzigste Juli.

Der heilige Franz Solan, Franziskaner zu Lima in Peru.

(Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte.)

Dieser Heilige wurde zu Montilla im Bisthume Corduba in Spanien am 10. März des Jahres 1549 von adeligen und frommen Eltern geboren. Er studierte in seiner Vaterstadt in den Schulen der Jesuiten. Schon als Knabe liebte er nicht nur selbst den Frieden, sondern suchte ihn auch unter Andern zu bewahren und wieder herzustellen, sogar wenn er dabei zu leiden hatte. Einmal hat er als Knabe zwei Männer, die sich auf Leben und Tod schlugen, durch sein Bitten zur Vernunft und zum Frieden zurück gebracht. Um sich Kraft zu allen Tugenden zu erwerben, empfing er fleißig die heil. Sakramente der Buße und des Altares, und suchte zu deren fleißigem Gebrauch auch Andere zu ermuntern.

Zwanzig Jahre alt, trat er in den Orden des heil. Franziskus. Schon als Ordensneuling zeichnete er sich auch vor ältern Ordensbrüdern durch seine Liebe zum Stillschweigen und Gebete, und durch Selbstverläugnung und strenge Abtödtung aus. An vielen Tagen genoß er nichts, als Wasser und Brod; an den andern nur Kräuter und Früchte, und nur an hohen Festen aß er, auf den ausdrücklichen Befehl seiner Obern, Fleisch oder Fische und Eier. So glühenden Eifer bewies er nicht nur im Anfange seines geistlichen Lebens, sondern nahm auch im Eifer bis zu seinem Tode immer mehr zu. Kaum zum Priester geweiht, versah er zum Wohle vieler Seelen das Predigtamt: dann wirkte er segensreich als Novizenmeister und als Guardian. Um diese Zeit brach in einem Flecken, in dem er früher als Prediger Gott gedient hatte, die Pest aus: auf sein inniges Bitten erhielt er die Erlaubniß, sich dem Dienste der dortigen Pestkranken zu widmen. Er that ihnen Gutes an Leib und Seele, ohne sich zu fürchten und zu schonen. Sein Mitbruder, der ihm an diesem schönen Liebeswerke beistand, starb als Opfer der Nächstenliebe: er wurde selbst von der Pest ergriffen; allein er überstand sie, weil ihn Gott noch zu höhern Diensten bestimmt hatte.

Jetzt bat der Heilige, daß er als Glaubensbote möchte nach Amerika gehen dürfen; doch diese schöne Bitte ward ihm erst später gewährt. Er bestieg mit dem Kreuze in der Hand das Schiff, und diente auf der Reise täglich dem Heile seiner Reisegefährten. Das Schiff landete zu Neukarthagena und Panama, und der Heilige nahm beide Male seine Wohnung im Spitale, um den Kranken dienen zu können. Auf der Reise von Panama nach Peru verunglückte das

Digitized by Google

Schiff mit 800 Menschen, die darauf fuhren. Die Angesehenern von ihnen bestiegen das Boot, um an das Land zu fahren: Vater Franz Solan wurde auch eingeladen; allein er nahm die Einladung nicht an: er wollte mit den Gefährdeten die Gefahren theilen, und sie auf den Tod bereiten. Er lehrte sie diese Todesnoth zum Wohle ihrer Seele nützen: er hörte ihre Beichten, und taufte einen Theil der Neger-Sklaven, bis ein gewaltiger Windstoß das gestrandete Schiff theilte, und den Hintertheil sammt den Menschen, die darauf waren, im Meere begrub. Das Vordertheil, auf dem der Heilige mit den übrigen Reisenden sich befand, bestand alle Gefahren, bis endlich am dritten Tage das Boot wieder kam, um auch sie an das Land zu bringen. Sie hatten drei Tage nichts genossen, vielmehr in der immer andauernden Todesgefahr nicht an das Essen gedacht: am Wenigsten der Heilige, der ununterbrochen beschäftiget war, Allen zu dienen und sie vor der Verzweiflung zu bewahren. Der Gefahr des Ertrinkens waren die Gestrandeten wohl entgangen; allein jetzt drohte ihnen der Tod des Erhungerns; denn das Land, wo sie waren, war unbewohnt, und bot nichts zum Genusse dar, als wenige Kräuter und Wurzeln. Man stückte nun von den Trümmern des gestrandeten Schiffes ein elendes Fahrzeug zusammen, und die muthvollsten Männer wagten es, begleitet von dem Ordensbruder des Heiligen, 100 Meilen nach Panama zurück zu kehren, um ein Schiff und Lebensmittel zu holen. Sie blieben 60 Tage aus. In dieser Zwischenzeit hatte der Vater Franz Solan große Beschwerden, den Schiffbrüchigen den Muth und die Hoffnung zu erhalten, unter ihnen den Frieden, der durch die Waaren, die von dem gestrandeten Schiffe an das Land getrieben worden, zerstört war, wieder herzustellen, und ihr Leben durch Fische, die er auf wunderbare Weise fing, zu fristen. Am heil. Weihnachtsfeste erfreute er sie durch die Weissagung, daß Gott in drei Tagen helfen werde; und wirklich traf das so ersehnte Schiff nach drei Tagen ein, ohne daß bei dem fürchterlichen Mangel innerhalb 60 Tage auch nur Einer von den geretteten Schiffbrüchigen gestorben war. Nun kamen sie glücklich nach Lima in Peru, und von Lima reisete der Vater Franz mit seinem Ordensgenossen und Vorstande zu Land auf den rauhesten und gefährlichsten Wegen in das für sie bestimmte Land Tukuman.

Das war nun das Ackerland, nach dem der Heilige so sehnlich verlangt hatte. Die Einwohner waren wilde, unmenschliche Heiden. Da gab es denn viele, harte und gefährliche Arbeit. Freudig unterzog er sich dieser Arbeit aus Liebe zu Gott und im Vertrauen auf Ihn, bereitet dieses unfruchtbare Land nicht nur mit seinem Schweiße, sondern, wenn Gott es wollte, auch mit seinem Blute zu befeuchten. Er hatte da Gelegenheit, alle Tugenden zu üben, die er sich von

Digitized by Google

Jugend an erworben hatte. Diese Tugenden erfüllten selbst die wildesten Herzen mit Bewunderung, und zogen sie mit himmlischer Gewalt an, besonders weil sie mit der Gabe der Sprachen und Wunder unterstützt waren. Der Heilige lernte in 14 Tagen vier dieser Sprachen, daß er sie so gut sprechen konnte, als die Eingebornen; er sprach aber auch oft mit Wilden, die diese Sprache nicht verstanden. Wie viel er da zur Ehre Gottes und zum Heile dieser Wilden Gutes wirkte, kann Das zum Beweise dienen, daß bei einer Gelegenheit, bei der eine Menge Menschen aus verschiedenen wilden Völkern von verschiedener Zunge beisammen war, Alle seine Predigt in ihrer Mutter-Sprache verstanden und nach der Predigt beiläufig 9000 Menschen baten, die heilige Taufe zu empfangen.

Neun Jahre vor seinem Tode wurde der heilige Franz Solan von seinem Obern nach Lima, der Hauptstadt von Peru, berufen, und er machte die weite, damals über alle Beschreibung beschwerliche Reise von 700 Meilen ganz oder größtentheils zu Fuß. Zu Lima erhielt er das Amt eines apostolischen Predigers. Seine Predigten waren nicht das Werk der schulmäßigen Redekunst, sondern das Werk der göttlichen Gnade aus einem von Gottesfurcht und Gottesliebe durchglüheten Herzen: darum waren sie durchdringend, wie der Blitz, und erleuchteten und entflammten. Sie waren geschöpft aus der heil. Schrift; sie waren die Frucht seiner Betrachtungen: er bereitete sich dazu vor durch heiße Gebete und viele Abtödtung. Er hielt sie auf offenen Plätzen und Gassen der Stadt. Er drang selbst in das Schauspielhaus, zog das Bild des Gekreuzigten hervor, und zeigte den Zuschauern ein Schauspiel, das bei ihrem Eintritte sie nicht zu sehen hofften: diese, die nur gekommen waren, um zu lachen, brachen in ein Weinen und Schluchzen aus, und entfernten sich, indem sie reuig an ihre Brust schlugen. Er ging auch in die Spielhäuser, wo die Spieler durch Müßiggang, sündhafte Gewinnsucht, Ungeduld, Betrug, Zorn und andere Sünden Gott so oft beleidigen, und brachte es durch seine feurigen Anreden dahin, daß die Spieler in die Kirche eilten, um ihre Sünden zu beichten. So brachte er viele tausend Sünder zu wahrer Buße, und führte unzählige laue Christen auf die Bahn der christlichen Frömmigkeit.

Besonders segensreich war eine Predigt, die er eines Abends im Christmonate des Jahres 1604 auf dem Marktplatze zu Lima hielt. Er schilderte die Sünden der Einwohner, ermahnte sie zur Buße, und drohte mit der Strafe Gottes, wenn sie sich nicht bekehren wollten, und that es mit solcher Gewalt, daß er die Herzen der Einwohner zermalmte. Die Zuhörer erfüllten den Markt und die Stadt mit den Beweisen ihrer Buße, und bald waren die Kirchen mit Büßern erfüllt, welche ihre Sünden beichten wollten. Die Zu-

Digitized by Google

hörer theilten die empfangenen Eindrücke auch Andern mit, welche die Predigt nicht angehört haben: der Bußsinn drang, wie einst in Ninive, auch in die Häuser der Reichen und Großen und in die Mauern der geistlichen Gemeinden, Wochen lang hatten die Beichtväter Tag und Nacht zu thun, um alle Beichten anzuhören. Man sah alle Zeichen wahrer Bekehrungen: alle Feinde söhnten sich aus: Diebstähle und Betrügereien wurden nach Vermögen gut gemacht: alle Verläumdungen wurden, viele sogar öffentlich, widerrufen, alle Aergernisse aufgehoben. Die ganze volkreiche Hauptstadt von Peru wurde erneuert. Eine ähnliche Predigt hielt der Mann Gottes auch in Trurillo; allein da war die Wirkung nicht so allgemein und andauernd, und nach 18 Jahren ging diese Stadt durch ein Erdbeben zu Grunde, wie es der Heilige voraus gesagt hatte.

So groß war Franz Solan vor Gott, weil er klein, weil er gar Nichts in seinen eigenen Augen, weil er voll Verachtung war. Darum fürchtete er Lob und Ehre der Welt, Würden und Vorzüge auch in seinem Orden: er suchte sie abzulehnen, und wenn er sie aus Gehorsam übernehmen mußte, suchte er durch unausgesetztes Bitten bald wieder davon erledigt zu werden. Er schätzte sich glücklich, unter dem Gehorsame zu leben und keinen eigenen Willen zu haben. Da ihm sein Vorgesetzter einst die Wahl ließ, in welchem Kloster er leben wollte, wählte er nicht, sondern bat den Vorgesetzten, ihm das Kloster zu bestimmen, in dem er leben und wirken sollte. Eben so innig, als den Gehorsam, liebte der Heilige die Armuth. Je schlechter sein Kleid und seine Nahrung war, desto lieber war es ihm. Er hielt auch als Kloseroberer sehr auf die Armuth, und duldete im Kloster Nichts, was nur zur Zierde und nicht bloß zur Nothwendigkeit diente. Eine Wohlthäterin wollte der Klosterkirche zwei Standbilder von Jesus und Maria von großem Werthe kaufen, für die sie 6500 Kronen ausgeben sollte; allein er dankte, weil er glaubte, daß auch die Kirche arm seyn sollte. Um die englische Reinigkeit zu erhalten, ließ er seinem Körper nie eine Ruhe, und legte ihm täglich Lasten und Qualen auf. Selbst Menschen, die lange mit ihm gelebt hatten, wußten sich nicht zu erinnern, daß er jemals nur ein müßiges Wort geredet habe. Dabei war er immer heiter und kindlich froh. Zur Zeit der Unterhaltung verfaßte er schöne Lieder auf das Kind Jesus und die Mutter Maria, und spielte dazu auf seiner Geige, die freilich die Armuth selbst war und meistens nur zwei Saiten hatte, so schön, daß Alle, die es hörten, entzückt wurden. Er sorgte auch, daß seine Novizen fröhlichen Herzens waren. Diese fromme Fröhlichkeit wollte einem Priester seines Ordens, der sehr fromm, aber auch überaus ernst und streng war, nicht gefallen; allein auch dieser wurde froh, da er den heiligen Novizenmeister und seine Jünger sah,

Digitized by Google

und stimmte in ihre Lieder ein. Und wie hätte Vater Franz nicht fröhlich seyn sollen? Sein Herz war rein von Sünden, und frei von Unruhen und Sorgen und immer in innigster Liebe mit Gott vereint. Wenn er auch nur den Namen Gottes aussprechen hörte, entbrannte oft sein Herz schon von Liebe, und seine Seele ward in Gott versenkt, daß er nicht mehr sah und nicht mehr hörte. Manchmal schwebte er dahin, ohne den Boden zu berühren. Besonders erglühte seine Liebe und Andacht vor dem hochwürdigsten Sakramente: da suchte und fand er Trost in jeder Betrübniß, Licht in jedem Zweifel, Stärke in jeder Schwachheit des Leibes und der Seele. Bei dem heiligen Meßopfer hatte er die Andacht eines Engels, und Alle wurden mit Andacht erfüllt, die ihn da sahen, so daß manche angesehene Männer und selbst der Vicekönig Fürst Velasco von Salinos sich es zur Gnade ausbaten, dem Heiligen bei der Messe dienen zu dürfen. Er stand schon um 11 Uhr wieder auf, und brachte die stillen Stunden der Nacht bis an den Morgen im Gebete vor dem heiligsten Sakramente zu. Er brachte der Nächstenliebe jedes Opfer, aber dachte von Niemandem Böses, legte Alles gut aus. „Höre ich," so sagt er selbst, „meine Mitbrüder mit einander reden, so glaube ich, sie reden von Gott; sehe ich sie essen, so meine ich, sie thun es, aus Noth gedrungen; erblicke ich, wie sie, ohne die Arme in gehöriger Richtung zu halten, mit vorschnellen und ungeziemenden Schritten einher gehen, so denke ich, sie wollen von den Menschen verachtet und für Thoren gehalten werden, obschon sie vor Gott wahrhaft gerecht und gut sind." Merkwürdig ist die Ehrfurcht, welche auch die wildesten Thiere vor dem Heiligen hatten; auf seinen Ruf kamen die Vögel; auf seinen Befehl, Gott zu preisen, sangen sie aus allen Kräften, und in seiner Krankheit und bei seinem Tode waren sie immer da und sangen die schönsten Lieder, ohne sich irre machen zu lassen.

Um den Heiligen noch mehr zu reinigen, schickte ihm Gott mancherlei Leiden, besonders Verachtung und Verläumdungen, manchmal sogar von einigen Ordensbrüdern; endlich schickte ihm Gott auch noch ein heftiges Fieber, das ihn 70 Tage von allen Schlacken läuterte, wie das Feuer Gold läutert, und ihn in jeder Tugend noch mehr befestigte. Er litt Alles nicht nur mit Geduld, sondern auch mit Dank gegen Gott. „O mein Herr Jesus!" so sprach er, „woher kommt mir in meiner Krankheit so viele Gnade? Du wurdest gekreuziget, und mich bedienen meine Brüder. Du warst entblößt, und ich bin bekleidet. Du wurdest mit Backenstreichen geschlagen und mit Dornen gekrönt, und mir widerfährt so viel Gutes; ich werde mit so vielen Wohlthaten zu meinem Troste überhäuft. Sei gepriesen, o Gott meines Herzens! Wie übergroß ist deine Liebe gegen mich!"

Digitized by Google

Vor seinem Tode sagte er: „Ich sterbe und gehe in den Himmel, und das durch die Verdienste des Leidens und Sterbens Jesu Christi; denn ich bin der größte Sünder.“ Er starb am Feste des heiligen Bonaventura, seines Lieblingsheiligen, den 14. Juli 1610, 61 Jahre alt. Sein ausgedörrter Körper blühte bei seinem Tode wieder auf und hauchte Wohlgeruch aus. Alle Einwohner von Lima drängten sich zu seiner Bahre, um ihm einen Fuß oder eine Hand zu küssen, und die ansehnlichsten Männer, selbst der Vicekönig und der Erzbischof von Peru, schätzten es sich zur Ehre, auf ihren Schultern die Leiche des armen Mönches, des demüthigen Priesters zum Grabe zu tragen. Papst Benedikt XIII. setzte den Namen desselben in das Verzeichniß der Heiligen, und bestimmte den 24. Juli zu seinem Gedächtnißtage.

Nutzanwendung.

„Lieber sterben, als sündigen“ und „Gott werde verherrlichet,“ das waren die Lieblingssprüche des heil. Franz Solan. Möchten auch wir sie oft im Munde und immer im Herzen haben! Nur die Sünde hat uns den Tod gebracht; nur die Sünde macht ihn uns fürchterlich. Ohne Sünde sterben, ist für uns das größte Glück. „Gott werde verherrlichet“ (Glorificetur Deus), das waren des Heiligen letzten Worte; er sprach davon noch jede Sylbe deutlich aus, und im nämlichen Augenblicke starb er. Wie selig ist Derjenige, der zur Verherrlichung Gottes lebt und stirbt! Denn der Herr selbst sagt: „Wer mich verherrlichet, den werde auch ich verherrlichen.“

„Der sicherste Weg, sich Verdienste zu erwerben, ist die Geduld.“

„Sei geduldig und standhaft; denn du wirst viele Widersprüche erdulden müssen; aber sie werden sich legen, und Alles wird dir gut von Statten gehen.“

„Wer kann es uns wehren, daß wir entglühen vom Feuer der Liebe? O daß doch die Flamme der göttlichen Liebe sich in unsern Herzen entzünden möchte!“ Der heil. Franz Solan.

Gebet. O Gott! Gib deiner Kirche viele solche Prediger, wie der heil. Franz Solan war; und gib den Predigern die Gnade, die Sünder zur Buße, die Büßer zur Frömmigkeit und die Frommen zur Vollkommenheit zu bringen. Wir bitten durch Jesus ꝛc.

Der fünfundzwanzigste Juli.

Der heilige Martyrer Chrystophorus.

(Im dritten Jahrhunderte.)

Chrystophorus (ein Christusträger) wird von Verschiedenen auch verschieden beschrieben. Wir halten uns an die Lebensbeschreibung des Zacharias Lippeloo als die bewährteste, die wir kennen.

Chrystophorus stammte aus Kanaan, hatte aber vor seiner Bekehrung den Namen Reprobus, das ist: ein Verworfener, wie denn derjenige, der mit Bedacht am Heidenthum hängt, wirklich von Gott verworfen ist. Nach seiner Bekehrung aber drang ihn der Geist Gottes, der ihn erleuchtet und begnadiget hatte, auch Andern das Licht und die Gnade Gottes zu verkünden. Er ging nach Lydien, und verkündete dort Christus das Heil der Welt. Sein mildes Angesicht, sein starker Wuchs hatte etwas Ungewöhnliches für die Leute und zog ihre Aufmerksamkeit auf sich, man hörte ihn gerne, besonders weil seine Predigt mit Wundern begleitet wurde. Einst steckte er seinen dürren Stab in die Erde, wo er Gottes Wort vortrug, und siehe! in derselben Stunde grünte der Stab, und in vielen Herzen der Zuhörer und Zuschauer erblühete das Evangelium. Dabei war Chrystophorus dem Gebet ergeben, um sich selbst im Glauben, in der Liebe zu stärken, um seinem Worte die nöthige Salbung zu erflehen, und sich selbst mit Kraft von Oben gegen die bevorstehenden Leiden zu waffnen. Denn alle die großen Glaubenshelden sahen im Geiste die Verfolgungen voraus, die sie und die gläubige Gemeinde treffen würden. Wirklich brach eine Verfolgung aus, und sie traf neben mehreren andern Gläubigen auch den Verkünder des Glaubens. Denn sein Name erscholl durch ganz Lydien, wegen der Kraft seiner Predigt und seiner großen Thaten; Neid und Haß erwachte in dem Statthalter der Provinz, Dezius, er ließ ihn in gefängliche Haft bringen und sich vorführen. An ihm wendete der Statthalter die ersten Waffen der Welt an, Liebkosung und Drohung, die für einen Glaubensmenschen keine Bedeutung haben, und welche der Heilige mit Glaubenskraft abwies, indem er sich als wahren Christusträger, wie sein Name andeute, bewähren wolle. Nun wurde er in Kerker geworfen, damit der Statthalter Zeit gewinne, über die Mittel der Verführung zum Abfall nachzudenken. Wirklich wandte er jenes Mittel an, das Balram dem Könige Moabs zu Verführung Israels angerathen; jenes Verführungsmittel, wodurch leider so viele Seelen gefangen und in's Verderben gezogen werden; nämlich er schickte zwei im Dienste der Unzucht ausgeschämte Weiber zu dem Heiligen in den

Digitized by Google

Kerker, um ihn zu verweichlichen, und durch Sünde ihm den männlichen Muth und die Kraft des Glaubens zu schwächen. Aber die Kraft Gottes trat in's Mittel, ein geistiger Schrecken überfällt die frechen Weiber beim Eintritt in den Kerker, niedergeworfen vor dem gefangenen Heiligen bekennen sie ihre Schuld, flehen um Gnade und um seine Fürbitte zur Abwendung der zürnenden Gerechtigkeit Gottes. Ihnen verkündete der Heilige mit hohem Ernste die Buße über ihre Sünden, und die Gnade Jesu Christi bei wahrer Bekehrung, und die Pflichten des Evangeliums, was Beide zu erfüllen angelobten. Dezius ließ sie vorrufen, um den Erfolg ihrer Sendung zu erfahren; aber er fand sich in seiner Erwartung betrogen. Nizetas und Aquila, so hießen diese Weiber, bekennen, was in ihrer Seele vorgegangen, bekennen sich zum Glauben des Gefangenen, und zum Abscheu und Verwerfung des Götzenthums. Der Statthalter ergrimmt, läßt selbe durch seine Leute nach dem Götzentempel abführen, heißt sie opfern, um ihre Untreue mit dem Opfer zu söhnen. Allein ihr Gruß an den Götzen ist Schmähung und Spott; ihre Verbeugung ist, daß sie ihre Gürtel vom Leibe lösen, den Götzen damit anfassen und zu Boden reißen; und ihr Opfer ist, daß sie das Bild mit Füßen treten. Darauf wurden sie gemartert und getödtet ihres standhaften Bekenntnisses willen. Die Rache fiel aber nur um so heftiger auf Chrystophorus, welchen Dezius sich vorstellen und auf's Neue bedrohen ließ. Aber die Folge davon war, daß um seiner Rede und Standhaftigkeit willen immer mehr und mehr Menschen, und zwar die Vornehmsten des Landes zum Glauben bewegt wurden. Der Statthalter wandte nun Gewalt an, ließ den Bekenner mit Stockschlägen schlagen, ihm eine feurige Pickelhaube aufsetzen und gab ihn dem Gespötte des Pöbels Preis. Nicht zufrieden an dieser Mißhandlung, befahl er, ihn auf eine eiserne Bank fest zu binden und Feuer darunter zu schürren, nachdem sowohl er als die Bank mit Oel begossen war. Der Heilige aber verachtete auch diese grausame Marter unter Gottes Beistand, und sagte zum Tyrannen: „Dieß Feuer ist viel zu gelind, im Namen Jesu, ich fühle es nicht.“ Indessen fühlten viele Zuschauer die Kraft Gottes an diesem Zeugen, so wie in ihren Herzen, und glaubten. Beim Statthalter stieg die Wuth auf's Höchste: „Erschießet ihn mit Pfeilen,“ sagte er zu den Soldaten. Gesagt, gethan, aber umsonst, denn kein Pfeil traf; nur ein Schütze verwundete ein Auge durch einen zurückgeprallten Pfeil. Jetzt ward er zum Schwert verurtheilt, er betete noch zu Gott zum Wohl jenes Landes, das seinen Leichnam aufnehmen würde, und empfing den Todesstreich ungefähr im Jahre 254. Mit seinem Blute bestrich der Soldat sein wundes Auge, und erhielt das Licht der Augen und jenes der Seele, indem er Christus als das Lebenslicht gläubig annahm.

Digitized by Google

In Spanien wurde der Heilige hoch verehrt, zu Corduba stand ihm zu Ehren eine schöne Kirche, seine Thaten wurden in Hymnen besungen, auch waren Klöster unter seinem Namen.

Nutzanwendung.

Mein Christ! verachte jede Schmeichelei, sie ist ein Gift der Seele; besonders hüte dich vor Allem, was zur Weichlichkeit führet. Weichlichkeit der Sinne und des Leibes verursacht Weichlichkeit der Seele, und diese ertödtet alle Kraft für Gott und das Heilige. Die stärksten Seelen sind verloren, sobald sie weichlich werden. Schiffbruch an der Tugend zieht Schiffbruch am Glauben nach sich. Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur wer Gewalt braucht, der reißt es an sich.

Der siebenundzwanzigste Juli.

Die sieben heiligen Schläfer, Märtyrer von Ephesus in Kleinasien.

(Im fünften Jahrhunderte.)

Als der Kaiser Decius im Jahre 250 eine der fürchterlichsten Christenverfolgungen verordnet hatte, verbargen sich 7 edle Jünglinge aus Ephesus in einer geräumigen Höhle an dem Abhange eines nahe gelegenen Berges. Leider wurden sie bald in ihrer Zufluchtsstätte entdeckt, und von dem Statthalter der Provinz zum Hungertode in eben dieser Höhle verdammt. Der Eingang der Höhle ward demnach mit einer Menge großer und schwerer Steine verschüttet. Sie wieder aufzuräumen, hätte mehrerer Menschen Hände und eine Arbeit von einigen Tagen erfordert. Aber die christlichen Jünglinge fielen sogleich in einen tiefen und sanften Schlaf. Schon waren ungefähr 187 Jahre verflossen, seitdem man sie in diese Höhle eingeschlossen, als es Adolius, dem nunmehrigen Besitzer des Grundstückes, auf welchem die Höhle gelegen war, einfiel, sie räumen zu lassen, um die Steine bei einem Bau zu verwenden.

Kaum waren, nach beinahe 200 Jahren, die ersten Strahlen der Sonne wieder in die Höhle gefallen, als auch die sieben Jünglinge aus ihrem langen Schlafe erwachten. Wunderbar waren sie am Leben, wie im Gefühle ihrer physischen und geistigen Kräfte erhalten worden. Aber jetzt trat auch die Natur wieder in ihre Rechte. Sie fühlten sich hungrig. In der Meinung, nur wenige Stunden geschlafen zu haben, beschlossen sie, daß einer von ihnen sich heimlich in die Stadt schleichen, und bei dem nächsten, besten Bäcker für alle

Digitized by Google

Sieben Brod kaufen sollte. Der Jüngling, dem dieser Auftrag zu Theil ward, hieß Malchus. Als er aus der Höhle hervortrat, fand er die ganze Gegend fremd. Nirgends ruhte sein Auge auf einem einzigen der ehemals ihm so bekannten Gegenstände. Hätte er die von der Ferne her ihm winkenden Thürme von Ephesus nicht erblickt, schwerlich würde er den Weg nach der Stadt gefunden haben. Aber wie groß war nicht erst sein Erstaunen, als er über dem Hauptthore von Ephesus das triumphirende Zeichen des Kreuzes sich erheben sah! Jetzt hatte er bloß noch das Bewußtseyn der Person; das Bewußtseyn des Ortes und der Zeit fehlte ihm ganz; ob er im wachenden oder träumenden Zustande sich befinde, wußte er selbst nicht zu entscheiden.

Die seltsame Kleidung des Jünglings, noch mehr dessen ungewöhnliche, ganz fremdartige Sprachweise hatten schon die Aufmerksamkeit des Bäckers erregt. Als aber jener das gekaufte Brod mit einer, mit dem Bilde des Decius geprägten, längst schon gar nicht mehr gangbaren Münze bezahlen wollte; gerieth dieser auf den Gedanken, der Jüngling müsse einen Schatz gefunden haben. In der Erde verborgene oder vergrabene Schätze gehörten aber dem Kaiser. Der Bäcker machte also gehörigen Ortes die Angeize. Malchus ward vor die Obrigkeit gebracht. Waren dem Malchus die Fragen des Richters befremdend, so erstaunte dieser nicht minder über die Antworten des Jünglings. Nach vielen Fragen und Antworten ward endlich die beide Theile in gleiches Erstaunen setzende Entdeckung gemacht, daß nun beinahe zwei Jahrhunderte verflossen, seitdem Malchus und seine Gefährten, um sich der Wuth der Christenverfolger zu entziehen, die Höhle betreten hatten, und daß sie, in sanften Schlummer eingewiegt, alle diese vielen Geschlechter hindurch auf wunderbare Weise am Leben erhalten worden waren.

Der Bischof von Ephesus, die ganze Geistlichkeit, viele Magistratspersonen, eine Menge Volkes, ja der Kaiser Theodos II. selbst, eilten nun, die wunderbare Höhle zu besuchen. Die Jünglinge erzählten noch einmal ihre Geschichte, ertheilten den Anwesenden den Segen und gaben ruhig ihren Geist auf. Die Namen dieser heil. Jünglinge, die sieben heil. Knaben von Ephesus oder die sieben heil. Schläfer genannt, sind nach dem römischen Martyrologium folgende: Maximianus, Malchus, Martinianus, Dionysius, Johannes, Serapion und Constantinus *).

Nutzanwendung.

Es gab damals im Morgenlande, besonders zu Ephesus, viele Irrgläubige, selbst solche, welche die Auferstehung der Todten läugne-

*) Wer über diese Geschichte mehr lesen will, lese Kerz Geschichte der Religion J. Chr. Mainz 1824. Theil I. Seite 355.

Digitized by Google

ten. Gott hat dann diese Jünglinge in ihrem wunderbaren Schlafe so lange erhalten und zu jener bedrängten Zeit erwachen lassen, um das Ansehen Seiner Kirche durch ein neues Wunder zu bestätigen und den Glauben wieder zu stärken.

„Gott ist wunderbar in Seinen Heiligen." Ps. 67, 36.

Gebet. Hilf uns, o Gott! so leben, daß uns der Glaube an die künftige Auferstehung und das ewige Leben nie fürchterlich, sondern unser Trost im Leben und Sterben seyn möge — durch Jesus ꝛc.

Der achtundzwanzigste Juli.

Die heil. Märtyrinnen Justa und Rufina.

Zur Zeit Diokletians und seiner grausamen Christenverfolgung lebten zu Sevilla in Spanien Justa und Rufina, zwei Frauen und nahe Verwandte, in einer gemeinschaftlichen Wohnung, Gott ergeben, still und ruhig, dem Dienste der Armen beflissen und arbeitsam, um sich und den Dürftigen den Lebensunterhalt zu gewinnen. Sie verfertigten eine Art feiner irdener Geschirre, und verkauften sie an die Leute um billigen Preis. Sie waren ihres frommen Lebens, ihrer Sanftmuth, thätiger Aushilfe gegen Nothleidende, und Gerechtigkeit und Arbeitsamkeit wegen sogar bei den Heiden in gutem Rufe, und der liebe Gott wollte ihre Glaubenstugend noch mehr bekannt machen, noch mehr erhöhen, aber auch desto herrlicher belohnen. Dieß trug sich auf folgende Weise zu: Die Heiden wollten einst ein Fest zu Ehren ihrer Göttin Venus halten. Da kamen heidnische Weiber, und wollten bei ihnen allerlei Geschirr zu Gebrauche an diesem Feste einkaufen, und trugen ein Venusbild bei sich. Die christlichen Frauen weigern sich aber, Geschirre zu solchem Gebrauche herzugeben, aus Furcht, sie möchten Antheil nehmen an dem abgöttischen Wesen, Aergerniß nehmen und Aergerniß geben. Was geschieht? Ihr Laden wird erbrochen, ihre Geschirre zerschlagen, und ein Venusbild darin zurückgelassen. Die Frauen ergreifen das Bild aus Abscheu, werfen selbes auf die Gasse, und lassen die Stücke davon liegen. Schaarweise eilen die Heiden herzu, ergreifen die christlichen Frauen, führen selbe zum Statthalter, Diognenian mit Namen, mit der Anklage der Entehrung ihrer Gottheit. Die Frauen bekannten ihre That, bekannten sich als Christen, die kein Götzenbild, sondern den lebendigen Gott anbeten, und daß sie niemals zum Götzenopfer mitwirken werden. Dieser ließ sie sogleich auf die Folter (das Rößlein) spannen, mit eisernen Hacken zerreißen und darauf in einen grauenvollen Kerker werfen.

Digitized by Google

Nach einiger Zeit ließ der Richter diese Frauen herausführen, ein Götzenbild nebst Weihrauch neben sie hinstellen, um sie bei der Marter desto leichter und geschwinder zum Abfall zu bringen, und weil sie nicht opfern wollten, auf den Boden werfen, binden und gebunden über Hügel und Steine schleifen, so zwar, daß Beide schienen dem Tode nahe zu seyn. Als Justa in den Kerker zurückkam, gab sie ihren Geist auf in die Hände des Erlösers, aus dessen Liebe sie in solche Pein gekommen war. Rufina aber, die beständig Gott lobte, wurde darauf erdrosselt, und ihr Leib verbrannt. Sabinus, der damalige Bischof zu Sevilla, enthob den Leichnam der Justa aus der Grube, in den er hingeworfen worden, und sammelte die Asche der Rufina, und gab ihnen ein christliches Grabmal. Diese Märtyrinnen starben um das Jahr 304. Ihr Gedächtniß kommt in der Kirche am 19. Juni vor.

Wenn das Christenleben Das wäre, was es nach dem Ausdrucke des Apostels sein sollte, ein Wohlgeruch des Lebens zum Leben — oder zur Erbauung der Menschen; wie würde Das den Namen Gottes auf Erden heiligen, den Namen Jesu Christi in der Welt verherrlichen? Der gute Geruch ist ja der Beweis des guten Gewürzes. O könnte man auch heute von den Christen sagen, was die Heiden ehemals, und sogar vor Richterstühlen und Obrigkeiten, von den Christen rühmten: „Daß sie keine Laster unter sich dulden; daß sie in häuslicher Stille ihrem Gott dienen, daß sie alle Menschen lieb haben, und sogar ihren Feinden Gutes thun; daß sie überaus wohlthätig, und zu keiner Zeit unruhig und feindselig seyen," wie würde dadurch die Ehre und Liebe Gottes gewinnen? wie würde dem blinden Unglauben und dem stolzen Irrglauben aller Vorwand zur Lästerung und Verfälschung genommen? wie würde der Kaltsinn und die Lauheit beschämt und zu Eifer erwärmet werden? Wahrlich, das Christenleben sollte die lebendige Predigt der Gnade und Liebe Gottes für alle Menschen seyn, das Leben muß das Christenthum liebenswürdig und beseligend in der Ausübung vor Aller Augen darstellen. Wenn Das nicht geschieht, so ist der Christ selber Schuld und Ursache an der Lästerung und Verspottung der göttlichen Gabe; er muß verantworten, daß sie mit kaltem Stolze abgewiesen, und nicht zum Troste und Heile der Seele aufgenommen und benützet wird. Und wenn beim Mangel des guten Geruches noch obendrein von sogenannten Christen zur Sünde und zum Abfall von Gott selbst mitgeholfen würde; dann wehe der Welt der Aergernisse wegen! es ist schrecklich — sich noch fremde Schuld und Strafe aufladen! schrecklich ist, Aergerniß nehmen, noch schrecklicher Aergerniß geben, so daß Gottes Sohn den Ausspruch that: es wäre besser nicht am Leben zu seyn! Da muß wohl aller Glaube, alle Liebe gewichen seyn, wenn man

Digitized by Google

das Werk der Erlösung an sich und Andern vereiteln und zerstören kann. Da muß Gottes Gnade ohne Wirkung bleiben. Darum dürfen wir nie vergessen, daß Einer für den Andern leben, Einer den Andern erbauen soll, und Das um Jesu Christi willen, der auch nicht für sich lebte, sondern sein Leben für uns Alle am Kreuze als Opfer der Liebe hingab.

Der dreißigste Juli.

Der heilige Johannes Kantius.

(Im fünfzehnten Jahrhunderte.)

Der heilige Johannes Kantius ward am 24. Juni 1406 zu Kent in Polen, nicht weit von Krakau, geboren. Seine Eltern waren Stanislaus und Anna, Beide ihres adeligen Geblütes und ihrer besondern christlichen Frömmigkeit wegen berühmt. In dieser erzogen sie auch ihren Sohn Johannes: sie brachten ihm von seiner zartesten Kindheit an, sowohl durch ihre Worte als durch ihre Beispiele, einen Abscheu vor dem Laster und die Liebe zur Tugend bei. Johannes bewahrte durch die Gnade Gottes seine Unschuld. Man konnte ihn nicht beten sehen, ohne zur Andacht erweckt zu werden. Er lag während des Gebetes auf den Knieen, hielt seine Hände empor und seine Augen geschlossen. Nachdem er die ersten Jahre unter der Aufsicht seiner frommen Eltern zu Hause zugebracht hatte, wurde er in die nahe gelegene Stadt Krakau auf die vor Kurzem gestiftete Universität geschickt, um da die Philosophie und die Theologie zu studieren. Weil er ein treffliches Talent hatte, und mit Eifer dem Studieren oblag, so machte er darin einen so großen Fortgang, daß er in beiden Wissenschaften die Doctorswürde erlangte, und dieselben auch lehrte.

Was aber noch mehr ist, Johannes erhielt mitten in den Gefahren, denen er bei der Entfernung aus den Augen seiner Eltern ausgesezt war, die Unbeflecktheit seiner Sitten. Er führte deßwegen ein stilles und abgetödtetes Leben, und gab seiner Seele oft durch das Gebet, durch geistliche Lesungen und durch den Empfang der heiligen Sakramente Nahrung. Vor Allem aber glänzte an ihm eine ausnehmende Demuth, welche die Grundfeste der christlichen Frömmigkeit ist. Obwohl daher die ausgezeichnetsten Doktoren und Lehrer der Universität von Krakau sein Verdienst und seine Tugend mit Beifall und Bewunderung ansahen, so hielt doch er sich aufrichtig für den Geringsten aus Allen, und glaubte, er sei gar keiner Ehre und keines Lehramtes würdig. Man mußte ihn mit Gewalt dazu bringen, daß er das Doktorat annahm, und die Philosophie lehrte. Er ver-

Digitized by Google

sah dieses Amt mit einem glücklichen Erfolge, und ward so allgemein geschätzt, daß er auf jener Universität zweimal zum Dekan der Philosophie gewählt wurde. Nach einiger Zeit aber legte der Diener Gottes die philosophischen Studien bei Seite, und widmete sich ganz dem Studium der Theologie, von welcher er, als man ihm das Lehramt derselben übertrug, ein so ausbündiger Lehrer ward, daß die Jünglinge aus ganz Polen jener Universität sehr zahlreich zuströmten. Die Vorlesungen, welche er über theologische Gegenstände hielt, waren aus der reinen Quelle der heiligen Schrift und aus der Tradition der Kirche geschöpft. Er gab sich alle Mühe, daß nicht nur der Verstand seiner Zuhörer durch die Wissenschaft erleuchtet, sondern auch ihr Herz von der christlichen Liebe erwärmt wurde. Dazu trugen die Beispiele seines mit jeder Tugend gezierten Lebenswandels viel bei; denn die Jünglinge, welche seine Schule besuchten, konnten daran, wie in einem sehr hellen Spiegel, sehen und lernen, was sie thun sollten.

Als indessen in Johannes der Eifer und das Verlangen, seinem Nächsten zu helfen, stets mehr zunahmen, und er schon in den geistlichen Stand getreten war, wurde er von dem Bischof zu Krakau zum Priester geweiht, und bestimmt, dem Volke das Wort Gottes zu verkündigen. Da schimmerten denn die Tugenden des Heiligen noch mehr; denn wenn er sich, was er täglich that, dem Altare nahte, um Gott das unblutige Opfer darzubringen, so waren seine Sittsamkeit und Andacht so groß, daß er alle Anwesenden äußerst erbaute. So war auch, wann er auf die Kanzel stieg, um das Wort Gottes zu verkündigen, sein Eifer so brennend, und der Nachdruck seiner Worte so stark, daß er seine Zuhörer außerordentlich bewegte; er pflegte die Laster mit evangelischer Freimüthigkeit, ohne menschliche Rücksicht, zu tadeln, und schaffte durch sein Predigen großen Nutzen. Eben so zeigte er seinen Eifer, wenn er mit Jemandem insbesondere redete; er warnte Alle vor der Sünde, und ermahnte sie zur Uebung der Tugend. Da er endlich, auch nachdem er schon Priester war, fortfuhr, die Theologie zu lehren, so ließ er es sich äußerst angelegen seyn, der studierenden Jugend Abscheu vor der Sünde, und Liebe zu Gott und den heiligen Grundsätzen des Evangeliums einzuflößen; und so traten die Jünglinge, nicht nur in den Wahrheiten und den Lehren des Glaubens unterrichtet, sondern auch in der christlichen Frömmigkeit gegründet, aus seiner Schule. Mit Einem Worte, der fromme und heilige Priester suchte durch alle seine Reden und Handlungen die Ehre Gottes und das Heil der durch das Blut Jesu erkauften Seelen zu befördern; denn er hatte die Lehre Jesu, daß die Nächstenliebe das unterscheidende Merkmal seiner wahren Schüler sei, seinem Herzen tief eingeprägt.

Digitized by Google

Diese Liebe trieb ihn an, den Dürftigen auch in ihren zeitlichen Bedürfnissen beizuspringen. Deßwegen verwendete er den größten Theil des Gehalts, den er als Lehrer der Universität bezog, zur Unterstützung der Wittwen, der Waisen und der Armen. Er pflegte alle Jahre, bei Herannäherung des Winters, die Armen nach seinem Vermögen mit Kleidungsstücken zu versehen, um sie gegen die Kälte zu schützen, welche in dem nördlichen Polen sehr streng ist. Er ging in dieser Liebe so weit, daß, wenn er manchmal einen unbekleideten, vor Kälte zitternden Armen traf, er seine Kleider auszog, um die Blöße desselben zu bedecken; denn er betrachtete an ihm die Person Jesu Christi selbst. Oft geschah es auch, daß, wenn er mit den übrigen Lehrern der Universität, mit denen er gemeinschaftliche Kost und Wohnung hatte, speiste, und einen Armen auf der Gasse um Almosen betteln hörte, er sich selbst die Speise abbrach und sie dem Hungrigen reichte. Dieß gab Anlaß, daß die Lehrer der Universität, gerührt durch das Beispiel ihres heiligen Kollegen, die Einrichtung trafen, täglich einem Armen die Kost zu geben, als wenn er ihr Tischgenosse wäre; und diese Einrichtung dauerte auch nach dem Tode des Heiligen. So liebvoll aber Johannes gegen Andere war, eben so hart verfuhr er gegen sich selbst. Er fastete oft und strenge, er kleidete sich arm; und um sein Fleisch abzutödten und es dem Geiste zu unterwerfen, pflegte er wenig, und oft auf bloßen Brettern oder auf dem Fußboden zu schlafen, um seine Lenden ein Cilicium zu tragen, und sich zu geißeln. Da er aber wohl wußte, daß der Christ vorzüglich der innern Abtödtung sich befleißen soll, so übte er sich in dieser sein ganzes Leben. Deßwegen duldete er nicht nur jedes Schimpfwort, das man ihm sagte, und jede Verachtung, die man ihm bezeigte, mit Heiterkeit, sondern er suchte sogar gering geschätzt, gedemüthigt und verachtet zu werden, weit eifriger, als die Weltlichgesinnten hochgeschätzt, erhoben und gelobt zu werden suchen. Und um diese der Eigenliebe so entgegengesetzten Lehren des Evangeliums immer vor Augen zu haben, hatte er auf die Wände und auf die Thür seiner Wohnung, und in die Bücher, die er zu gebrauchen pflegte, einige Verse geschrieben, die ihn an seinen gemachten Vorsatz, sich gering zu schätzen und in allen Stücken zu erniedrigen, erinnern sollten.

Die Quelle, aus welcher der Heilige so viel Licht, Gnade und Kraft, sich in der Liebe, in der Demuth und in den übrigen christlichen Tugenden zu üben, holte, war das Gebet. Auf dieß verwendete er die ganze Zeit, die ihm von seinen zur Ehre Gottes und zum Seelenheile des Nächsten verrichteten Werken frei blieb. Mit Beten und Lesen geistlicher Bücher brachte er den größten Theil der Nacht zu; er betrachtete auch sehr oft das Leben und das Leiden unsers Herrn Jesu Christi, lag manche Nachtstunde vor einem anmuthigen Cruci-

Digitized by Google

sirbilde, das nahe bei seiner Wohnung war, auf seinen Knieen, und ward oft ganz entzückt, wenn er die unendliche Liebe des zum Heile des Menschengeschlechtes bis zum Kreuzestode erniedrigten Gottmenschen überdachte; er zerfloß aber auch in Thränen, wenn er den entsetzlichen Undank der Menschen erwog, mit welchem sie ihrem liebenswürdigen Erlöser seine unermeßliche Liebe lohnen.

Diese zarte Andacht zum Leiden Jesu Christi brachte in ihm den Entschluß hervor, eine Reise in das heilige Land zu unternehmen, um die durch die Gegenwart des Erlösers geheiligten Orte zu besuchen. Er machte diese weite Reise zu Fuß, ohne je zu reiten, obwohl ihm dieß seine Reisegefährten oft angetragen haben. Es läßt sich nicht ausdrücken, mit welcher tiefen Ruhrung seines Herzens, und mit welchen frommen Thränen er alle jene Orte besuchte, an welchen man das Andenken an die Geheimnisse unserer Erlösung verehrt; insbesondere aber hätte er sich, wenn es ihm erlaubt gewesen wäre, von dem heiligen Grabe sein ganzes Leben hindurch nie mehr entfernt. Nachdem nun der Heilige seine Andacht verrichtet hatte, kehrte er zu Fuß, wie er dahin gereist war, mit sehr versammeltem Geiste, von dem Feuer der Liebe noch mehr entzündet, zurück. — So verehrte er auch die heiligen Apostel Petrus und Paulus ausnehmend, er reiste vielmal als Pilger gekleidet im Geiste der Buße nach Rom. Die ganze Zeit, die er daselbst zubrachte, gebrauchte er zur Besuchung der Gräber eben dieser heiligen Apostel, und der übrigen Heiligthümer. Die Seltenheiten und all das Prächtige dieser Stadt sah er nicht an. Ihm war nur darum zu thun, daß er sich durch das Andenken an die Heiligen und durch die Verehrung ihrer Reliquien ermunterte, in ihre Fußstapfen zu treten und ihren Schutz anzuflehen, damit auch er zum ewigen Leben gelange.

Auf einer dieser Pilgerreisen wurde er von Räubern angefallen, die, nachdem sie ihm das Geld, welches er zur Bestreitung seiner Reisekosten bei sich hatte, weggenommen haben, ihn fragten, ob er nicht noch ein Geld habe. Er antwortete: „Nein;“ allein kaum waren sie ein wenig von ihm entfernt, so fiel ihm ein, daß er noch einige Stücke in seinem Reisesacke, den er auf den Rücken trug, habe; er rief sie also zurück und sagte zu ihnen: „Ich habe an die Geldstücke, welche ich hier habe, nicht gedacht; ich will nicht lügen, nehmt auch diese.“ Die Räuber staunten über dieses Anerbieten; sie bewunderten seine Tugend; die Heiligkeit, die sich auf seinem Gesichte ausdrückte, rührte sie; sie nahmen ihm nicht nur dieses Geld nicht weg, sondern sie stellten ihm auch das vorher gestohlene zurück, baten ihn um Verzeihung ihrer Kühnheit, und gingen voll Reue über ihr Vergehen von ihm hinweg. Er erwarb sich auch wirklich durch seine Heiligkeit, welche aus allen seinen Reden und Handlungen hervor leuchtete, eine hohe Ach-

Digitized by Google

tung bei Allen, die mit ihm sprachen oder umgingen. Da nun die nicht weit von Krakau entlegene Pfarre Olkusz erledigt wurde, wählte die Universität, welche für dieselbige einen Hirten zu bestellen hatte, ihren frommen Kollegen Johannes dazu. Ungern und nur aus Gehorsam nahm er dieses Amt an, und erfüllte alle Pflichten eines guten und wachsamen Hirten mit vielem Eifer und großem Nutzen der ihm anvertrauten Seelen; er weidete sie stets mit dem Worte Gottes und mit dem Beispiele seines heiligen Lebens, und kam ihren sowohl geistlichen als zeitlichen Bedürfnissen zu Hilfe.

Als er aber nach einiger Zeit die Gefahren fürchtete, welche mit der Seelsorge verbunden sind, und aus Zartheit des Gewissens in Aengsten war, daß er sich nicht etwa vor Gott einer Unterlassungssünde schuldig mache, was einen Seelenhirten so leicht geschehen kann, so bat er die wählenden Glieder der Universität dringend, sie möchten ihm diese Bürde abnehmen. Nach der Gewährung seines Gesuches unterrichtete er die angehenden Geistlichen wieder in der heil. Schrift, und bildete sie zu gelehrten und frommen Dienern der Kirche. Er predigte auch wieder das Wort Gottes mit gleichem Eifer und Nutzen seiner Zuhörer, die schaarenweise zusammenliefen, um einen Prediger zu hören, der durch seinen heiligen Wandel Das bestätigte, was er Andere durch Worte lehrte. Es war kein Werk der Barmherzigkeit, das er nicht sehr gern ausübte. Er ging zu den Gefangenen in den Kerker, um sie zu stärken und ihnen Hilfe zu leisten; er besuchte die Kranken in den Spitälern, um sie zu trösten und zur Geduld bei ihren Leiden zu ermuntern; er war der gemeinschaftliche Vater der Leidenden und der Betrübten.

Der Heilige zählte schon volle 67 Jahre, als er fühlte, daß die Kräfte seines durch Bußwerke und stete Anstrengungen ausgemergelten Körpers merklich abnehmen. Da er nun sah, daß der Tod nahe kommt, theilte er das wenige Vermögen, welches ihm noch zu seinem Gebrauche übrig blieb, unter die Armen aus. Bald darauf befiel ihn die letzte Krankheit, die er nicht nur mit Geduld, sondern auch mit freudigem Herzen litt. Er wiederholte oft die Worte des Psalmes: „Wehe mir, daß meine Wanderschaft so lange währt!“ wodurch er sein heißes Verlangen, von den Banden des Leibes bald aufgelöst zu werden und bei Christo zu seyn, ausdrückte. Er empfing mit außerordentlicher Andacht die heil. Sakramente, und im vollen Vertrauen auf die Barmherzigkeit des Herrn starb er den Tod der Gerechten am 24. Dezember 1473. Sein Leib ward in der Kollegiatkirche der heil. Anna zu Krakau begraben, und von Gott durch viele Wunder verherrlicht, welche den Menschen seine Heiligkeit stets mehr bewiesen.

Digitized by Google

Nutzanwendung.

Man kann wohl sagen, daß das ganze Leben des heiligen Johannes Kantius eine fortwährende Uebung der Nächstenliebe war. Diese aber, wenn sie gehörig ausgeübt wird, wenn man nämlich den Nächsten aus Liebe zu Gott, nach dem Willen Gottes, und so liebt, daß man an ihm die Person Jesu Christi selbst betrachtet, kann von der Liebe Gottes nicht getrennt werden. Ueben auch wir diese Tugend; verrichten wir sowohl geistliche als leibliche Werke der Barmherzigkeit. „Wenn Einer Güter dieser Welt besitzt, schreibt der heil. Johannes, und seinen Bruder in Noth sieht, sein Herz aber gegen denselben verschließt, wie kann weiter Gottes Liebe in ihm seyn?" Wer also diese Liebe nicht hat, ist aus der Zahl der Kinder Gottes nicht, denen doch allein die ewige Erbschaft verheißen ist.

Gebet. Wir bitten dich, allmächtiger und barmherziger Gott, verleih uns, daß wir nach dem Beispiele des heiligen Johannes gegen unsere Nebenmenschen mitleidig seien, und durch seine Verdienste bei dir Barmherzigkeit finden; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der zweite August.

Der heil. Gundechar, Bischof von Eichstädt.

Gundechar oder Gunzo, dieses Namens der Zweite, war der achzehnte Bischof von Aureat oder Eichstädt. Er wurde im August am Feste des heil. Laurentius im Jahre 1019, wahrscheinlich von vornehmen Eltern, geboren, da er ein Bruder Tuta's war, die, nach Rader, aus fürstlich Nassauischem Geblüte entsprossen seyn soll. Als er den geistlichen Stand angetreten, wurde er in die Zahl der Domherrn zu Eichstädt aufgenommen. Er lebte einige Zeit am Hofe Heinrichs III., und genoß das unbegränzte Zutrauen des Kaisers. Die Kaiserin Agnes wählte ihn zu ihrem Gewissensrathe, und schätzte ihn überaus hoch wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften. Im Jahre 1057 ging der Bischof Gebhard von Eichstädt mit Tod ab, und Gundechar wurde im Oktober desselben Jahres in Speier zu seinem Nachfolger bestimmt, in Gegenwart der Erzbischöfe Luitpold von Mainz, Hanno von Köln und Wido von Mailand, und der Bischöfe Eberhard von Trier, Gebhard von Regensburg, Adalbero von Würzburg, Arnold vom Worms, Conrad von Speier, Hezilo von Straßburg, Rumald von Constanz, Dietmar von Chur, Dietrich oder Theodorich von Verdün, Ermenfried von Sitten, Udalrich von Pavia. In demselben Jahre noch fand die Besitznahme Statt, und am Tage

des heil. Evangelisten Thomas erhielt er die bischöfliche Weihe, die mit der größten Feierlichkeit vorgenommen wurde. Nebst den vorgenannten Oberhirten waren zugegen Kaiser Heinrich IV. und seine Mutter, die fromme Kaiserin Agnes, der päpstliche Legat Hildebrand (nachher der berühmte heil. Papst Gregor VII.), die Erzbischöfe Engelhard von Magdeburg, Adalbert von Bremen und einige andere Prälaten.

Der heilige Oberhirt zeichnete sich stets durch eine fast beispiellose Demuth aus, die bei jeder Gelegenheit und in jeder Handlung sich aussprach. Unablässig hatte er die Stunde des Todes vor Augen, um sich zu diesem für die ganze Ewigkeit entscheidenden Uebergang gehörig vorzubereiten. In seiner ganzen Amtsführung herrschte ungemeine Genauigkeit, welche durch ernste Frömmigkeit belebt wurde. Seine Vorgänger ehrte er als seine Väter, und sprach von ihnen allzeit mit der größten Ehrerbietung. Zu dem Zeichen unserer Erlösung hatte er eine kindliche Andacht; er liebte die Pracht des Hauses Gottes, und sorgte für den Schmuck desselben mit einer gewissen Verschwendung, die indessen seinen Almosen nicht den mindesten Abtrag that. Dabei war er von glühendem Eifer für die Religion und für das Heil der Seelen entflammt; da er Allen Alles war, hätte er gerne, um eine einzige Seele zu retten, zum Opfer und Preise sich hingegeben. Es werden von ihm eine Menge Wunder erzählt, welche seiner Heiligkeit das glänzendste Zeugniß gaben. Wir besitzen ein ausführliches Verzeichniß dieser Wunder, das wahrscheinlich von dem Eichstädter Bischof Philipp abgefaßt worden ist.

Der heilige Gundechar verwaltete achtzehn Jahre seinen bischöflichen Sprengel mit größtem Ruhme, und starb reich an Tugenden und Verdiensten den 2. August 1075.

Der sechste August.

Der heilige Oswald, König und Martyrer.

Der heilige Oswald, ein Sohn des heidnischen Königs Ethelfrie von Northumberland in England, wurde im Jahre 604 geboren. Er hatte noch zwei Brüder, Eanfried und Oswy. Um das Jahr 616 wurde Ethelfrie von Edwin, einem verstoßenen Sohne eines vormaligen Königs von Northumberland, mit Krieg überzogen und getödtet. Da floh Oswald mit seinen Brüdern nach Schottland, wo sie im Christenthume unterrichtet und getauft wurden.

Unter Edwin wurde das Christenthum auch in Northumberland wieder eingeführt. Die Gottesfurcht der Bewohner war so groß, daß,

Digitized by Google

wie die Geschichte erzählt, kein ehernes Trinkgefäße gestohlen wurde, die der König bei den Quellen, nahe bei Landstraßen, zum Gebrauche der Reisenden, an Pfählen hatte aufhängen lassen.

Nach siebenzehnjähriger Regierung wurde Edwin von einem benachbarten Könige, Cadwalla, mit Krieg überzogen und getödtet. Bald darauf wurde auch Eanfried, der ältere Bruder des Oswald, von Cadwalla sammt zwölf Kriegern ermordet, zu dem er, um mit ihm zu unterhandeln, ins Lager gekommen war. Da sammelte Oswald ein kleines, aus Christen bestehendes Häuflein, und zog wider Cadwalla. Als die Heere sich begegneten, pflanzte Oswald ein hölzernes Kreuz auf mit eigner Hand, und rief seinen Soldaten zu: „Werfen wir uns auf die Kniee nieder, und flehen wir zu dem wahren Gott, daß er uns gegen einen übermüthigen Feind beschütze; Er weiß, daß der Krieg, den wir führen, gerecht ist, und daß wir zur Vertheidigung unsers Lebens und Wandels kämpfen." Dadurch ermuthigt, erfocht Oswald einen vollkommenen Sieg über Cadwalla, der selbst todt auf dem Schlachtfelde blieb.

Kraft dieses Sieges ward nun Oswald König im ganzen Northumberlande. Er war siebenundzwanzig Jahre alt, und betete mit David: „Nicht uns, o Herr! nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre." Ps. 113. Den Ort, wo er den großen Sieg erfochten, ließ er zur Dankbarkeit von nun an das Himmelsfeld nennen. Das Kreuz, welches er vor dem Anfange der Schlacht errichtet hatte, hielt er, wie sein Volk, sein ganzes Leben hindurch in hohen Ehren.

Um das durch den Krieg zerrüttete und verwilderte Volk auf den Weg des Heils zu führen, sandte er sogleich an den König und die Bischöfe von Schottland um Missionäre, um die Erkenntniß des Evangeliums zu verbreiten. Der von ihnen dazu erkorne zeigte bald strengern als weisen Eifer, und mußte wieder heimkehren. Hierauf wurde in einer schottischen Kirchenversammlung Aidan zu diesem Berufe ausersehen. Er war Abt des durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit berühmten Klosters in Hii, und ein heiliger Mann. Seine Sendung war von großem Segen begleitet. Oswald ließ ihm zu Lindisfarn, wo er selbst seine Residenz hatte, seinen bischöflichen Sitz erbauen. Er errichtete auch einige Kirchen und Klöster, weil er diese für sehr heilsam hielt, das Christenthum zu befördern. Da sein Herz von der Liebe Jesu durchglüht war, so suchte er selbst denen, die die schottländische Sprache der Glaubensprediger zu wenig verstanden, die Lehre Jesu in englischer Sprache zu erklären.

Vorzüglich wirkte aber Oswald durch sein gottesfürchtiges Beispiel auf seine Unterthanen. Außerdem, daß er mit Eifer immer dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnte, widmete er täglich, bei seinen vielen Geschäften, einige Stunden dem Gebete. Er ließ täglich, in ver-

Digitized by Google

schiedenen Orten des Reiches, auf seine Kosten viele Arme ausspeisen. Als einmal an einem Osterfeste schon Alles vertheilt war, nahm er eine große silberne Schüssel, die man eben auftrug, und gab sie dem Almosenpfleger mit dem Befehle, die Speisen unter die Armen zu vertheilen, die Schüssel zu zerschlagen, und mit den Theilen derselben das Nämliche verhältnißmäßig zu thun. Sein Seeleneifer und seine Wohlthaten verbreiteten sich auch weit außer seinem Lande. Er fand sich bei der Taufe des Ciuegissus, Königs der Gewisser und Westsachsen, ein, nahm seine Tochter zur Gemahlin und hob ihn aus der Taufe.

Oswalds Regierung war gerecht, mild und weise. Er wurde von allen seinen Unterthanen geliebt, und stand in so hohem Ansehen, als irgend einer der angelsächsischen Fürsten vor oder zu seiner Zeit. Im neunten Jahre wurde er aber vom heidnischen Könige zu Mercia, Penda, mit Krieg überzogen. Als er, von Feinden umgeben, den gewissen Tod vor Augen sah, flehte er auch zu Gott für das Heer. Sein Gebet wurde nachher zum folgenden Sprichworte: „Gott erbarme sich der Seelen! sagte der König Oswald.“ Er fiel in der Schlacht den 5. August 642 im 38sten Jahre seines Lebens. Penda ließ ihm den Kopf und die Hand vom Körper hauen, und sie auf Pfähle stecken. Oswalds jüngerer Bruder, Oswy, raffte das noch übrige Heer zusammen, zwang den Penda zum Rückzuge, und entriß ihm das Haupt und die Hand seines Bruders. Einige Reliquien vom heiligen Oswald besitzt das Kloster Weingarten im Bisthume Constanz.

Bewahren wir, als eine kostbare Reliquie, seine letzten Worte: „Gott erbarme sich der Seelen!“ und folgen wir seinem Beispiele. Denn der heilige Apostel Jakobus ermahnt uns alle: „Betet für einander, auf daß ihr selig werdet; denn das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es anhaltend ist.“ Jak. 5, 16.

Der heilige Martyrer Mamas.

Der heilige Basilius hielt am Festtage dieses Heiligen bei seiner Grabstätte eine Lobrede auf diesen Heiligen, worin er sagt: „Dieser Martyrer hat seinen Ruhm nicht anderswoher, als von der Heiligkeit seines Lebens. Nicht Menschen haben ihm solche Ehre verschafft, sondern von ihm strahlt Verherrlichung auf die Menschen aus. Einen Martyrer, der in sich selbst ehrwürdig ist, den lasset uns ehren. Die ganze Landschaft ist in Bewegung, die ganze Stadt (Cäsarea) hat eine andere Gestalt zu seinem Festtage. Das ist ein Kennzeichen, daß allein die Heiligkeit der Verehrung werth sei, und nicht zeitliches Gut. Wer sich ja an den Viehhirten Mamas erinnert, wie könnte

Digitized by Google

er bei ihm Geld suchen? Unsere Versammlung hat nicht die Absicht, einem Reichen Weihrauch zu streuen, einen Reichen zu bewundern, denn der Hirtenstand hat ja mit Wissenschaft und Gewinnsucht nichts gemein, sondern der Gottseligkeit im Gewande der Armuth gebührendes Lob abzubringen. Erinnert euch also des Martyrers, der so Vielen im Traume erschienen, dessen Fürbitte und Hilfleistung so Viele erfahren haben, der so manchen Verirrten auf den rechten Weg geführt, so vielen Kranken die Gesundheit, so vielen verstorbenen Kindern das Leben wieder ertheilet, und so vielen Andern die Lebenstage verlängert hat. Solche Thaten sind Lobreden des Heiligen. Ein Jeder mag dem Andern erzählen, welche Gnade er von dem Heiligen erfahren; die Gnadenerweisungen, jener Reichthum geistlicher Güter, sind die Ehrenkrone des Heiligen. Von diesem Heiligen wird Folgendes erzählt:

Mamas oder Mannes war ein armer Knabe christlicher Landleute, und hütete das Vieh. Seine Eltern soll er schon als Kind in einer Christenverfolgung verloren haben. Er hatte also einen kümmerlichen Lebensunterhalt, aber Gottes Gnade ersetzte ihm um so reichlicher in der Seele, was dem Leibe abging. Sein frommes Herz richtete sich zu Gott, und nahm sein ewiges Reich in sich auf. Seine unschuldige Seele las in der Schöpfung Gottes, am gestirnten Himmel, am Grün der Erde, an den Blumen, an den Vögeln, am Dienste, den die Thiere den Menschen leisten, die unauslöschlichen Kennzeichen von der Liebe, der Güte, der Allmacht, Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit Gottes, und verstand diese Kennzeichen zu seinem Heile, was Vielen, die auch lesen können, nicht gegeben ist, weil sie nicht lesen wollen zur Ehre und Anbetung Gottes! sondern nur für ihren eigenen Dienst. Da ward seine Seele hingezogen von dem sichtbaren Gut zu dem Ewigen, von dem vergänglichen Glanz zu dem Unverwelklichen, von der Gabe zu dem Geber, von der Schönheit und Milde der Gabe zu der Schönheit und Seligkeit des Gebers, von der Ordnung und dem Dienste der Geschöpfe zu der Gerechtigkeit, Heiligkeit des ewigen Vaters, der da wohnt im Himmel und Vater ist über Alles, das da ist und lebet; und seinem Gemüthe ward es eingegeben, diesen Vater mehr zu lieben, mehr zu suchen, und mehr zu genießen als seine Gaben, als die Dinge dieser Welt. Er entließ den Dienst, den er hatte, und zog in die Tiefe eines Waldes, um ungehindert dem Zug der Gnade, dem Trieb der Liebe zu folgen, und seines Gottes zu genießen, der über der Welt thronet. Da baute er sich eine Hütte nahe an einer Wasserquelle, und lebte dem Leibe nach von den Kräutern und Wurzeln, die dort wuchsen, und dem Geiste nach vom Gebet und heiliger Betrachtung. Und siehe! wie Gott sich seines Dieners erinnert, und ihm auch besseres zeitliches Labsal zusendet. Es kamen die Thiere des Waldes zur

Digitized by Google

Wasserquelle, und thaten freundlich um ihn her; besonders stellten sich die Hirschkühe bei seiner Hütte fleißig ein, und wurden gesellig mit ihm, und gaben ihm willig ihre Milch, und sprangen freudig auf und ab. So hatte der Heilige eine warme Nahrung und etwas Käse. Einige Jahre vergingen so dem Diener Gottes, bis er endlich von Jägern entdeckt wurde, die da zu ihrem größten Erstaunen bemerkt hatten, wie die Hirschkühe sich vom Mamas melken ließen, und freundlich gleichsam ihm dafür dankten. Nun wurde der Heilige von mehreren Personen theils aus Frömmigkeit, theils aus Neugier heimgesucht, und es gab mancherlei Rede, gute und böse, von ihm im Lande. Endlich wurde er als Zauberer bei der Obrigkeit angegeben.

Der römische Statthalter zu Zäsarea, Alexander mit Namen, unter dem Kaiser Aurelian, glaubte die Sache untersuchen zu müssen, und gab Befehl, den Mamas gefänglich einzuziehen und vor den Richterstuhl zu stellen. Er erschien. Alexander fragte ihn, ob er sich Zaubermittel erlaubt habe, um die Thiere an sich zu locken und zu zähmen. Mamas antwortete: „Nein, das ist Gottes Werk, der für die Seinigen sorget.“ Alexander erwiederte: „Was du sagst, ist eine Fabel, oder darfst du deine Aussagen unter Anrufung der Götter beschwören?“ Mamas gab die Erklärung: „Wie kann ein Anbeter des einzig wahren Gottes bei falschen Göttern schwören?“ Der Richter drohte Qual, wenn er nicht bei den Göttern des Landes schwören würde; aber der Heilige weigerte sich, das zu thun, er stand die Qual aus, und wurde darauf in den Kerker abgeführt. Daselbst fand er mehrere Gefangene, die seit längerer Zeit hier geschmachtet hatten, und ward ihnen zum tröstenden Engel, denn sein Angesicht war bestrahlt von göttlicher Ruhe, seine Rede gesalbet von Liebe und Gnade im Herrn. Tags darauf wurde der Bekenner wieder vor Gericht gestellt, wieder zum Schwur bei den falschen Göttern aufgefordert, und auf seine Weigerung wieder der Pein auf vielfache Weise unterworfen, und endlich zur Steinigung verurtheilt. Die Liebe des Heiligen siegte, wie über die Welt, so auch über die Verfolger und sich selbst, er betete wie einst Stephanus scheidend aus diesem Leben, der Herr möchte die Steinigung Ihnen nicht zur Sünde anrechnen, und entschlief im Herrn. Sein Name, wenn auch vorhin der Welt gleichsam unbekannt, ward groß nach seinem Tode, die Griechen zählen den Mamas unter die „Großen“ Martyrer, viele Kirchen, ja ehemals zu Konstantinopel ein Kloster, ein Palast und Seehafen, tragen seinen Namen. Sein Tod erfolgte ungefähr im Jahre 274.

Das Grabmal des heiligen Mamas zu Zäsarea ist nicht nur wegen der vielen Wunder, sondern auch durch ein besonderes Er-

Digitized by Google

eigniß beim Baue seiner Kirche weltkundig geworden; es war ein Ereigniß, das, während es geschah, Niemand zu deuten wußte, das aber in der Zukunft seine volle Bedeutung von selbst erhielt. Die zwei Schwestersöhne des Kaisers Konstantin des Großen, Julian und Gallus, die sich längere Zeit zu Zäsarea aufhielten, hatten unter sich beschlossen, auf ihre Kosten über das Grabmal des heiligen Blutzeugen eine große und schöne Kirche zu bauen, und waren übereins gekommen, daß Jeder einen besondern Theil der Kirche nach seinem eigenen Gutdünken und Geschmack aufführen sollte. Man legte Hand an's Werk, und Jeder wollte es dem Andern bevorthun, der Theil des Baues, den Gallus übernommen hatte, stieg kraftvoll und schleunig in die Höhe. Mit gleichem Eifer wurde von Julian der andere Theil bearbeitet, aber nicht empor gebracht; denn bald wich das Fundament, bald zerborst die Mauer, bald war ein anderes Hinderniß da, und alle Versuche zum bessern Baue mißlangen. Mißmuthig übertrug nun Julian seinem Bruder die Ausführung des Werkes, und dieser vollendete glücklich und prachtvoll den ganzen Bau der Kirche. Dieß Ereigniß erzählt die Kirchengeschichte, und der heilige Gregor von Nazianz, einst ein Mitschüler Julians, der es von Augenzeugen vernommen. Der Gott der Heiligkeit ist ein Hüter seiner Heiligen, ihm gefallen nicht die Gaben der Gottlosen; Julian, der nachher der schlauste Christenfeind geworden, ward von Gott für unwürdig befunden, dem heiligen Blutzeugen ein religiöses Denkmal zu setzen, denn eine gottlose Hand kann nur das Heiligthum entweihen und zerstören, und was nicht Glaubenseinfalt und Liebe Gottes an Kirchen thut, hat keinen Segen und kein Gedeihen.

Nutzanwendung.

In Wahrheit, das Himmelreich ist ein wahres Reich, aber nicht von dieser Welt. Die Diener Gottes regieren mit Gott, und sind Herren über sich selbst, über die Welt und die Macht der Hölle. Und zu diesem Reiche sind Alle, Alle berufen. Möchten nur Alle dem Rufe Gottes folgen! O welche Ehre, welche Seligkeit, wenn der Aermste, der Verachtetste, der Unglücklichste in der Welt zu solchem Reichthum, solcher Würde, solcher Seligkeit in Gott gelangen kann.

Der dreißigste August.

Die heilige Rosa von Lima.

Lima ist die Hauptstadt des Landes Peru in Amerika. In dieser Stadt wurde im Jahre 1586 geboren die heilige Rosa, eine Zierde der Kirche in der neuen Welt. Ihr Vater nannte sich Kaspar von

Digitized by Google

den Blumen, ihre Mutter Maria von Oelbaum; sie selbst wurde auf besondere wunderbare Veranlassung Rosa genannt, denn eigentlich hieß sie Isabella. Als sie nämlich, drei Monate alt, in der Wiege lag, erblickte die Mutter einmal das Angesicht des Töchterleins in die Gestalt einer schönen rothen Rose verwandelt. Da küßte die Mutter liebreich das Kind auf das rosenlichte Angesicht und sprach: Von nun an sollst du nicht mehr Isabella, sondern Rosa heißen, weil es scheint, daß Gott dir diesen Namen vom Himmel herab gegeben hat.

Als nun das zarte Röslein in die erste Blüthe des eigenen Nachdenkens getreten war, und gehört hatte, daß ihr der Name Rosa nicht in der Taufe, sondern in der Wiege gegeben worden sei, betrübte sie sich sehr darüber, zumal, da es schien, daß dieser Name an ihre schöne Gestalt erinnerte. Deßwegen kniete sie in der Kirche hin vor ein Marienbild und trug der Mutter Gottes ihr Anliegen vor, und bat sie gar lieb und kindlich, sie möchte doch nicht leiden, daß man ihr aus lauter Eitelkeit ihren Taufnamen genommen habe. Doch ihr ward bedeutet, daß der Name Rosa dem Freunde ihrer Seele, der unter den Rosen weidet, schon recht sei; damit sie aber ermuntert werde, allzeit unter den Schutz und Schirm seiner heiligen Mutter zu fliehen, solle sie sich hinfüro Rosa von St. Maria nennen. Von da an fühlte sie sich ihrem Jesus zu einer blühenden Rose geweiht.

Das Erste, was sie erfuhr, war demgemäß, wie dornenvoll das irdische Leben, wie arm und elend, blind und bloß wir von uns selbst sind; aber die Dornen hinderten nicht die Kraft der Sonne, die ihr der Herr am Himmel der Gnade leuchten ließ; so entwickelte sich aus dem dornenvollen Leben der Jungfrau die Blüthe der Heiligkeit.

Schon als Kind hatte Rosa eine eigene Lust, Schmerzen zu tragen. Sie war etwa drei Jahre alt, da die Decke eines großen Kastens ihr auf die Händchen fiel und den einen Daumen jämmerlich zerquetschte. Kinder pflegen in einem solchen Falle heulend und schreiend zur Mutter zu laufen; das geduldige Röslein versteckte eher vor der herbeieilenden Mutter das verletzte Händchen, und ließ sich dann vom Wundarzt getrost den zerquetschten Nagel aus der Wurzel ziehen, so daß sich dieser nicht wenig über das liebe Kind verwunderte. Ein Jahr später ertrug sie mit beispielloser Geduld die Schmerzen, die ihr ein bösartiger Hautausschlag machte. Im fünften Jahre aber fing sie bereits an, selbstthätig ihrem Seelenbräutigam Opfer der Liebe zu bringen; sie schnitt sich heimlich ihre schönen Haarlocken ab, weil ihr Bruder ihr gesagt hatte, die könnten einst den Jünglingen zu Fallstricken des Teufels werden. Ueberhaupt war ihr Herz von dem zartesten Alter an der Eitelkeit abgewendet, obgleich die Mutter thöricht genug war, sie an Kleiderpracht und Ueppigkeit gewöhnen

Digitized by Google

zu wollen. Dagegen liebte sie die Einsamkeit und zog früh schon den Segen an sich, den Gott an das einsame Leben geknüpft hat. Unter den schattigen Maßholderbäumen, die an der Gartenmauer standen, hatte sie sich mit Hilfe ihres Bruders Ferdinand ein kleines Sommerhaus errichtet, und darin ein Altärchen mit Crucifix und Heiligenbildern gar sinnreich zubereitet. In dieses kleine stille Bethaus begab sich Rosa, sobald sie aufgestanden war, dann Mittags nach dem Essen und endlich Abends vor dem Schlafengehen; hier feierte sie die glücklichsten Stunden ihrer unschuldigen Kindheit, und es kam allmählig im Hause das Sprichwort auf: Wann du die Röslein suchen willst, so suche sie im Garten.

Im Uebergang aus der Kindheit in das Jugendalter ereignete es sich, daß einmal im Kreise der Familie das Leben der heiligen Katharina von Siena gelesen wurde. Jedes Wort traf Rosa's empfindsames Herz wie ein himmlischer Lichtstrahl, und sie entbrannte in Liebe zu Christus und in dem Eifer, gleich der heiligen Katharina sich mit ihm zu vermählen. Sofort gelobte sie ihm, als ihrem Bräutigam, ewige Keuschheit, fing an, in strengem Fasten sich zu üben, des Nachts auf bloßen Brettern zu liegen und was sonst für Disciplinen die Heiligen lieben, um das widerstrebende Fleisch dem Willen des Geistes unterthan zu machen. Die Mutter, ungern diese Strenge bemerkend, nöthigte sie einigermaßen zu Speise und Trank, auch bei ihr selbst im weichen Federbett zu liegen. Da machte sie ihr Bußeifer erfinderisch, und es wurde der Mutter so mancher fromme Betrug gespielt, so daß diese endlich, wenn auch ungern, in eine außerordentliche Lebensweise willigte, und nur dann einschritt, wenn ihr Rosa über alle Grenzen hinauszugehen schien. Die Strenge aber, die sie gegen sich selbst übte in jeder Art Kasteiung, beruhte auf einem guten Grunde. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht folgender Traum, der in die Zeit fällt, wo sie den Bund der Liebe mit Christus unverbrüchlich fest zu schließen gedachte. Es erschien ihr nämlich einmal der Herr im Schlafe als ein Bildhauer von jugendlich schöner Gestalt und warb um ihre Hand. Rosa war überglücklich, die Braut eines solchen Jünglings zu werden; sie reichten sich die Hände, und der Bund war geschlossen. Nachdem dieß geschehen, legte der himmlische Bildhauer seiner Braut etliche kostbare Marmorsteine vor und sprach: Ich habe eine weite Reise zu machen; willst du nicht unterdessen an diesen Steinen arbeiten, daß ich sie bei meiner Rückkehr fertig finde? Die Braut versprach es, und der Meister nahm Abschied. Als er von seiner Reise zurückkam, war seine erste Frage an die Verlobte, ob sie die übernommene Arbeit fertig habe. Beschämt gestand sie ihre Nachlässigkeit, denn sie hatte sich von Geschäften anderer Art abhalten lassen, fleißig an den Steinen zu meißeln, zumal,

Digitized by Google

da sie diese Arbeit weder recht geeignet für ihr Geschlecht, noch sich derselben kundig genug fand. Der Meister aber sprach: Meinst du die erste unter den Frauen zu seyn, der solche Arbeit zugemuthet wird? und öffnete die Thüre seiner Werkstätte: — siehe, da saßen Schaaren von Jungfrauen in glänzenden Kleidern, welche fleißig an harten Steinen meißelten. Alsbald fand sich auch Rosa köstlich gekleidet, und fing mit den Jungfrauen an zu hauen und zu glätten, und wenn der Meißel nicht eingehen wollte, befeuchtete sie ihn mit ihren Zähren. Als sie nun erwachte, erkannte sie, daß diese harte Steinarbeit die Tugend bedeute, und daß man nur durch Tugend der Vermählung mit dem himmlischen Bräutigam würdig werde.

Bei dem Ernste, mit welchem sie den dornenvollen Weg der Tugend zu gehen entschlossen war, wundert es uns nicht, daß Rosa, die Jungfrau, in den Wunsch ihrer Mutter, sich zu verehlichen, nicht willigte. Ihr einziges Bedürfniß war, zu sorgen, was Gottes ist, ihr liebster Wunsch, aus Liebe zu Gott ganz einsam leben zu können. Wie groß war darum ihre Freude, als ihr von Seiten der Mutter erlaubt ward, daß sie sich im Garten eine Einsiedelei anlege und der Welt den Abschied gebe. Sogleich fing sie an, Holz und Bretter zusammen zu tragen, und schnell war ein Hüttchen fertig; fünf Schuhe lang und vier breit. Man tadelte sie, daß sie die Hütte so gar eng gemacht; sie aber erwiederte munter: Es ist für mich und meinen Geliebten weit genug, die wir gar nahe beisammen sitzen. In dieser Einsamkeit Herr ihrer Zeit, widmete sie dem Gebet täglich zwölf, der Arbeit zehn Stunden, zu schlafen hatte sie wenig Bedürfniß. Ihre Speise war trocknes Brod, das ihr wöchentlich die Frau Rentmeisterin, ihre stille Verehrerin, schickte. Die Hälfte davon gab Rosa den Armen. Hunger und Durst, Frost und Hitze, Wachen und Beten war ihre Wonne, Bußgürtel und Geisel ihr Reichthum, eine Dornenkrone um die Schläfe ihr Stolz, ein Scherbenlager ihr süßes Brautbett. Wurde sie mit Schmerzen und Krankheit heimgesucht, so war ihr gewöhnlicher Seufzer: Herr, vermehre mir die Schmerzen, so du nur auch die Liebe vermehrest.

Fünf Jahre lang hatte Rosa in der engen Hütte ihrem Gott gedient, als sie, gleich ihrer großen Vorgängerin, der heil. Katharina von Siena, sich zu der dritten Regel des heiligen Dominikus bekannte. Dort in der Rosenkranzkapelle, wo sie früher durch die Kraft des Gebetes das Herz ihrer Mutter erweicht hatte, daß diese für ihre Lebensweise sich willig finden ließ, empfing sie am St. Laurentiustage, 21 Jahre alt, das Ordenskleid. Sie gerieth darüber in Entzückung. Während dieses Zustandes will man ihr Angesicht erst als eine weiße, dann als eine rothe, zuletzt als eine goldene Rose gesehen haben, womit jedenfalls angedeutet ist, daß in dieser gesegneten Stunde

alle Geheimnisse des Rosenkranzes, des freuden-, schmerzen- und glorreichen, auf ihrem Antlitz ruhten. Sie blieb in der stillen Hütte im Garten, vermehrte aber ihre Andachten und Bußwerke. So sehr entwöhnte sie sich der irdischen Speise, daß sie in der großen Osternfaste nicht einmal Brod, sondern täglich nur einige Körnlein aus Granatäpfeln zu sich nahm. Wie spärlich sie außer der Fastenzeit Brod genoß, sieht man daran, daß sie einmal von Ostern bis Pfingsten nur ein einziges kleines Brod gegessen und ein kleines Krüglein Wasser getrunken hat. Dennoch war ihr Aussehen, wenn auch nicht gerade blühend, doch schön und lieblich.

In Allem hatte sie sich zeither bemüht, der heil. Katharina von Siena, deren Geschichte in ihr das himmlische Feuer angefacht, von Stufe zu Stufe nachzukommen, und darum auch dem Krankendienste eifrig sich gewidmet; nur die Gnade einer feierlichen Vermählung mit Christus, deren jene Heilige sich erfreut hatte, vermißte sie noch. Doch auch diese hohe Gnade sollte ihr zu Theil werden, nachdem sie in der Werkstätte des göttlichen Meisters lange genug sich geübt hatte. Als sie einst in der Rosenkranzkapelle vor dem wunderthätigen Marienbilde kniete, welches die Spanier mit aus Europa gebracht hatten, und das sie öfters mit Blumen und Zierrathen schmückte, entbrannte ihr Herz in ungewöhnlicher Liebe zu dem Jesuskindlein in Mariens Händen. Und es war ihr, als spräche die Mutter zu dem Kinde: Tröste, tröste deine liebe Tochter, und vollbringe an ihr, was du angefangen hast. Da wurde vor ihren schauenden Augen das Kindlein lebendig, es blickte sie holdselig an, und sie vernahm die Worte: „Du Rose meines Herzens, sollst meine liebe Braut seyn.“ In süßer Ohnmacht sank die Jungfrau nieder auf den Boden und sprach: Sieh', o Herr, deine Dienerin, siehe deine leibeigene Magd, o Herr der Herrlichkeit! Dein bin ich, dir lebe, dir sterbe ich, Amen.“ Hierauf ließ sie einen Trauring machen, mit der Umschrift: Du Rose meines Herzens, sollst meine Braut seyn, und legte ihn am Gründonnerstag durch den Sacristan mit in das heilige Grab. In der heiligen Osternacht — so erzählt die fromme Sage — kam dann der auferstandene Christus zu ihr mit dem Ring und steckte ihn an ihren Herzfinger unter Worten, die nicht mit dem Munde gesprochen, nicht mit leiblichem Ohr gehört werden.

Nun war ihre elende Hütte voll Lust und Leben, denn sie ward in ihr öfters mit himmlischen Heimsuchungen erfreut. Jesus und seine Mutter, die heil. Katharina von Siena und ihr Schutzengel waren ihre Gesellschaft.

Dieser hohe Umgang hinderte sie nicht, außerdem mit der Natur, und selbst mit den gemeinsten Thieren in derselben, einen eigenen Verkehr zu unterhalten. Ihre Hütte stand an einem feuchten Ort;

Digitized by Google

darum hielten sich die Schnacken daselbst gern auf. Tausende flogen da herum, doch ohne jemals die heilige Rosa zu stechen. Kam aber mit Erlaubniß des Beichtvaters Jemand von den Ihrigen, sie zu besuchen, über Den fielen sie her, als wollten sie sich dafür entschädigen, daß sie die Braut Christi verschonten. Man wunderte sich, wie doch die Jungfrau den ganzen Tag unter diesen unruhigen Thierchen sitzen möchte und ihrer Andacht abwarten könnte. Rosa aber lächelte hierüber und sprach: Von der Stunde an, da ich hier eingezogen bin, habe ich einen Bund mit diesen Thierchen gemacht; ich habe versprochen, ihnen kein Leid zuzufügen, sie dagegen, mich unangefochten zu lassen. Und noch nie ist dieser Vergleich aufgehoben worden. Da haben wir uns denn so zusammen gewöhnt, daß wir selbst das Lob Gottes mit einander singen. Man wollte gern wissen, wie das zugehe, und machte, als man sie deßwegen belauschte, die Entdeckung, daß sie früh beim ersten Morgenroth, wenn sie Thür und Fenster öffnete, die Schnacken, so zwischen den Brettern und Wänden ihre Nachtherberge gehabt, zusammenrief, sprechend: Auf, auf, ihr meine Gespannen, auf, auf, zum Lobe unsers allmächtigen Schöpfers! Sogleich fingen sie an, sich zu regen und zu bewegen, zu schwirren und zu summen, und in schönster Ordnung um ihre heilige Herrin zu fliegen. Rosa erfreute sich des muntern verständigen Thuns dieser Thierchen, dann sprach sie zu ihnen: Nun, da ihr euern Schöpfer gelobt habet, so flieget hin und nehmet die Nahrung, die er euch beschert hat. Dann flogen sie schaarenweise hinaus, und kamen erst gegen Mittag wieder, wo sie dann Rosa aufforderte, erst ihrem Erschaffer ein Danklied zu singen, und dann, jedes an seinem Orte, Sieste zu halten.

Eben so zog sie die Blumen des Gartens, die Kräuter und Bäume rings umher in den Kreis ihres heiligen Lebens. „Ihr Bäume und Gesträuche," sprach sie, wenn der Morgen graute, „ihr Blumen und Kräuter, betet mit mir zu euerm Erschaffer, und lobet ihn, dieweil er euch das Wesen gegeben hat." Da bewegten sich die Aeste, als wären sie aus dem Traume geweckt, die grünen Zweiglein neigten sich gegen einander, in den Blättern säuselte lieblicher der Wind, und die Blumen und Kräuter dufteten den herrlichsten Geruch aus.

Unter den Blumen des Gartens freute sie besonders eine schön gewachsene Königskrone. Diese fand sie eines Morgens, da sie ihre Blumen besuchte, aus der Wurzel gerissen und verwelkt am Boden liegend. Das machte der zarten Rosa großes Herzeleid. Aber wer erschien ihr dagegen in ihrer Betrübniß? Kein geringerer, als ihr Seelenbräutigam. „Rosa, was bekümmerst du dich? redete er sie an. Bin ich dir nicht lieber, als deine Königskrone und alle Blumen des ganzen Paradieses? Ich habe dir deine Lieblingsblume ausgerissen,

Digitized by Google

damit deine einzige Königskrone ich selbst sei. Eine Blume bist du, und du liebest die Blumen. Siehe, da hast du mich selbst, den König der Blumen."

So war der Ernst ihres Bußlebens verklärt in stillen Freuden. Die letzten Jahre brachte sie, mehr aus Gehorsam als aus Neigung, im Hause des Rentmeisters Gundisalvo de la Massa zu, der mit seiner Gemahlin es sich zur besondern Ehre machte, die Heilige zu beherbergen. Ihre Lebensweise blieb übrigens dieselbe. Während sie in der letzten Fastenzeit, die ihr hienieden zu halten vergönnt war, des Nachts wieder auf einem Scherbenlager ruhte, unterhielt sie mit einer Nachtigall einen eigenen Liebesbund. Diese kam beim Untergang der Sonne und setzte sich auf einen Zweig des Baumes, der Rosa's Kämmerlein umschattete. Wenn sie nun das traute Vöglein sah, fing sie an, das Lob Gottes zu singen und es zu ermahnen, ein Gleiches zu thun. Dann schlug die Nachtigall so zart und doch so mächtig, daß Rosa's Herz in Liebe und Lob zerfloß, worauf denn öfters irgend eine himmlische Erscheinung folgte. So sah sie einmal den Bräutigam ihrer Seele inmitten vieler schöner Regenbogen, mit Wage und Gewicht, seinen Auserwählten Kreuz und Trübsal zuzuwiegen, und sie freute sich, daß ein reichlich Maß auf ihren Antheil kam. „O ihr Menschen, rief sie dann aus, wenn ihr wüßtet, was die Gnade Gottes ist, und was für Schätze sie in sich begreift, es würde Niemand gefunden werden, der nicht herzlich nach Pein und Marter verlangte, denn Leiden sind die Leiter, auf welcher wir armseligen Geschöpfe zum Paradies emporklimmen."

Unmittelbar nach dieser Erscheinung zeigte sie ihrer Wirthin, der Frau Rentmeisterin, an, daß sie nach vier Monaten sterben werde, zuvor aber viel leiden müsse. Und so geschah es auch. Vor ihrem letzten Kampfe besuchte sie noch einmal die Orte, die der Herr für sie mit Gnaden bezeichnet hatte; die einsame Hütte im Garten, wo sie auf den geistlichen Stand sich vorbereitete, dann die Rosenkranzkapelle, wo sie das Ordenskleid empfing und sich mit Christus verlobte, und dankte dem Herrn für all' das Gute, das sie aus seiner milden Hand empfangen hatte, und bat nur noch um die Gnade, daß er ihr in ihrem letzten Stündlein nahe seyn möge. Drei Tage nachher überfielen sie in der Stunde, wo Christus gefangen worden, so grimmige Schmerzen, daß ihr Angstgeschrei die mütterlich sorgende Hausfrau, die Rentmeisterin, herbeirief. Diese wollte sogleich nach dem Doktor schicken; Rosa aber begehrte keinen mehr, als nur den himmlischen Arzt. Ihr war, als würde sie mit glühenden Schwertern durchstochen und mit eisernen Hämmern zerschlagen. Da rief sie aus der Tiefe zu den Höhen, von wo uns Hilfe kommt: Nur mehr, nur mehr, o Jesu, erfülle an mir deinen göttlichen Willen; fülle an die

Digitized by Google

Wagschale mit Pein und Marter, schütte aus das volle Maß der Schmerzen; nur mehre mir auch die Geduld! Dann betete sie wohl auch, wenn die Schmerzen zu ungeheuer wurden, ihr Crucifix umfassend: „O Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm!" Zugleich aber lobte sie Gott um der Wohlthat ihres Leidens willen. Dreiundzwanzig Tage währte der ungeheure, den Aerzten räthselhafte Schmerz, doch verließ sie nie die Besinnung. Zuletzt begehrte sie, auf die bloße Erde gelegt zu werden, um dem sterbenden Heiland einigermaßen gleich zu seyn. Da ihr Das nicht gestattet wurde, mußte man ihr wenigstens Holz unter das Haupt legen. Noch einmal bat sie die Ihrigen alle um Verzeihung, ließ sich von ihren Eltern segnen, die sie dem Schutze des Allerhöchsten empfahl, und begehrte die geweihte Kerze. Mit dem Rufe: Jesus, Jesus! — gab sie ihren Geist auf.

Der einunddreißigste August.

Die heilige Isabella, Jungfrau.

(Im dreizehnten Jahrhunderte.)

Diese heil. Prinzessin war eine Tochter Ludwigs VIII., Königs in Frankreich, und der Bianka von Kastilien, und die einzige Schwester Ludwigs des Heiligen. Sie kam 1225 zur Welt, und schon als Kind von zwei Jahren verlor sie ihren Vater. Sie wurde in den reinsten Grundsätzen der Religion und in einer heldenmäßigen Ausübung aller Tugenden erzogen, und vom dreizehnten Jahre an war ihr ganzes Leben ein beinahe ununterbrochenes Bethen und Arbeiten. In jenem Alter faßte sie den Entschluß, ihre Jungfrauschaft Gott zu weihen; sie floh alle eitle Unterhaltungen und, so viel es der Gehorsam gegen die Königin erlaubte, allen Putz. Es wurde eine eheliche Verbindung zwischen ihr und dem jungen Konrad, dem ältesten Sohne des Kaisers, vorgeschlagen; und es vereinigten sich ihre Mutter, der heil. Ludwig und der Papst, um sie zur Annahme dieses, für das Wohl der Kirche und des Staates vortheilhaften Anerbietens zu bereden. Sie aber sah die Sache in einem andern Lichte, und erklärte, sie habe sich schon einem andern Stande gewidmet. Dem Papste antwortete sie in einem Briefe, es sei etwas viel Größeres, die Letzte unter den Jungfrauen, die sich dem Dienste Gottes hingegeben haben, als eine Kaiserin und die erste Frau in der Welt zu seyn. Zu diesem herzhaften Entschluß wünschten ihr Se. Heiligkeit und der heil. Ludwig Glück, und es zeigte sich in der Folge, welche gute Wahl sie getroffen hat, da sie ein zurückgezogenes Leben in einem stillen Wohn-

Digitized by Google

orte den Stürmen und Lastern dieses Hofes vorzog. Isabella fastete drei Tage in der Woche, genoß allezeit die einfachste Nahrung, und nahm von selber nur so viel, als zur Erhaltung des Lebens durchaus nothwendig schien. Die niedlichsten Speisen von ihrer Tafel schickte sie den Armen, für die sie beinahe Alles behielt, womit sie nach Belieben verfügen durfte. — Der heil. Ludwig traf sie einmal, da sie eben ein Häubchen machte, und bat sie, daß sie ihm selbes als ein Andenken ihrer Freundschaft geben möchte, er würde dasselbe tragen, weil es von ihr wäre. Sie versetzte aber hierauf: „Dieß ist meine erste gesponnene Arbeit von dieser Art; deßwegen widme ich sie dem Herrn, welchem alle meine Erstlinge gehören." Dem Könige gefiel diese Antwort außerordentlich; er wünschte, sie möchte für ihn ein anderes verfertigen. Dieß sagte sie ihm zu, und machte für ihn ein zweites, nachdem sie das erste einem Armen geschenkt hatte.

Die Demuth war die Lieblingstugend der heil. Isabella. Deßhalb nannte sie das von ihr zu Longchamp, vier Meilen von Paris, erbaute Nonnenkloster das Kloster von der Demuth unserer lieben Frau. Diese Benennung wählte sie, weil die seligste Jungfrau vorzüglich wegen ihrer Demuth zur Würde der Mutter Gottes ist erhoben worden. Die Heilige stiftete dieses Haus im Jahre 1252 für die Klarissinnen, sie erhielt aber von Urban IV. eine Dispens für sie, Zinsen und Grundstücke anzunehmen. Nach dem Tode ihrer Mutter zog sie sich in dieses Kloster zurück, wo sie sich aus allen Kräften befliß, durch unaufhörliches Gebet, durch die Abtödtung, und durch jene Geduld heilig zu werden, welche sie bei ihrer, die letzten sechs Jahre ihres Lebens immerwährenden Krankheit geübt hatte. Der heil. Ludwig, welcher sie wegen ihrer ausnehmenden Tugend zärtlich liebte, besuchte sie oft. Sie starb am 22. Februar 1270, in dem Alter von 42 Jahren. Im Jahre 1316 wurde sie von Leo X. selig gesprochen, und Urban VIII. bewilligte ihr zu Ehren Kirchentagzeiten.

Nutzanwendung.

„Eheloſen, schreibt der heil. Paulus (1. Cor. 7.), sage ich, es ist gut für sie, wenn sie bleiben, wie auch ich bin... Eine Unverehlichte und eine Jungfrau denkt allein an das, was des Herrn ist, daß sie an Leib und Geist heilig sein möge; eine Verehlichte aber denkt zugleich an Weltsachen, und wie sie dem Manne gefällig sein möge. Das sage ich euch, um euch das Vortheilhaftere zu weisen.. Eine ledige Frauensperson wird seliger seyn, wenn sie ledig bleibt. Das ist mein Rath, bei dem aber auch ich Gottes Geist zu haben meine." — Hoch ist der Werth der Jungfrauschaft. Jesus selbst, der Eingeborne des ewigen Vaters und gleicher Gott mit dem Vater, nahm aus Maria der Jungfrau die menschliche Natur an. „Wer

Digitized by Google

wird, spricht der heil. Ambrosius, im Stande seyn, die Hoheit und Würde der Jungfrauschaft ganz zu begreifen, da die Natur selbst, dieselbe zu gebieten und gesetzmäßig aufzutragen, sich nicht getraut hat? . . Sie erhielt ihr Vorbild vom Himmel her, weil sie ihren Bräutigam eben dort im Himmel . . . im Schooße des Vaters gefunden hat. Man darf sich daher nicht wundern, wenn Jungfrauen mit Engeln verglichen werden. Sie haben ja selbst den Herrn und König der Engel zum Bräutigam." — Wie glücklich ist eine christliche Jungfrau, die ihrem Stande gemäß lebt; — und wie viele Mittel, heilig zu werden, hat sie, wenn sie Gott feierliche Gelübde in einem Kloster ablegt, wo sie glänzende Tugendbeispiele zur Nachahmung sieht; wo sie, entfernt vom Getümmel der Welt, gesichert vor hundert Verführungen, in dieser Pflanzschule der Vollkommenheit, Tage des himmlischen Trostes, im steten Siegen über Fleisch und Blut, über die Welt und deren Eitelkeit, in der größten Liebe zu Gott, zubringt, und sich mit jedem Tage neue Schätze für die selige Ewigkeit sammelt!

Gebet. Wir bitten dich, o Herr, verleih uns, auf die Fürbitte der heiligen Jungfrau Isabella, die Gnade, dir stets mit reinem Herzen zu dienen; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der achtzehnte September.

Die heilige Richardis, römische Kaiserin in Deutschland.

(Im neunten Jahrhunderte.)

Sie war eine Tochter des Grafen Erchangarius im Elsaß. Karl der Dicke, Sohn Ludwigs des Deutschen, erwählte sie um ihrer erkannten Vorzüge und Verdienste willen im Jahre 862 zu seiner Gemahlin. Er war zuerst König in Alemanien (Schwaben und am Rhein); im Jahre 880 erbte er Italien, und die heilige Richardis empfing mit ihm in Rom aus der Hand des Papstes die kaiserliche Krone; im Jahre 882 erbte er das ganze Reich, wie es sein Urgroßvater, Karl der Große, besessen hat. Der Kaiser schätzte seine heil. Gemahlin überaus hoch. Aber er war schon immer ein Mann ohne Muth und Thätigkeit, und je mehr er Länder erbte, desto unthätiger und schwelgerischer ward er. Was noch Gutes geschah, geschah auf den Rath und das Andringen seiner weisen und heiligen Gemahlin und seines Kanzlers Liutward, Bischofs von Vercelli. Zuletzt gelangte dieser Kaiser bis zum Blödsinne, und machte mit den Feinden des Reiches die schimpflichsten Friedensschlüsse. Darum ward er von

Digitized by Google

vielen Großen des Reiches verachtet und gehaßt; und um ihn vom Throne stürzen zu können, suchten sie ihm seine beiden Stützen zu nehmen, die Kaiserin und den Kanzler. Daher verläumdeten sie Beide, klagten sie eines sündhaften Einverständnisses an, und der Kaiser war so blöd und schwach, seinen wackern Kanzler zu verbannen. Nach wenigen Tagen ließ er die Kaiserin, mit der er 25 Jahre ohne alle Klage gelebt hatte, vor einer Reichsversammlung erscheinen, bekannte in ihrer Gegenwart, daß er immer mit ihr, wie ein Bruder mit der Schwester gelebt habe, trennte sich nun von ihr, und verbannte sie von seinem Hofe — ohne allen Beweis ihrer Schuld. Doch war Jedermann von ihrer Unschuld überzeugt.

Die heilige Richardis hatte in ihrem Glücke immer viel Gutes zur Ehre Gottes und zum Besten der Armen und Leidenden gethan; noch größer zeigte sie sich itzt in ihrem Unglücke. Sie zog sich nun in die weibliche Abtei Andlau bei Schlattstadt zurück, die sie früher schon gestiftet hatte, vergaß auf alle irdische Größe, und widmete sich da den Uebungen der Frömmigkeit und den Werken der Nächstenliebe. Sie fand in der Einsamkeit, was sie in der Welt umsonst gesucht hatte, — Ruhe, Zufriedenheit und himmlische Wonne, den Lohn der verfolgten Unschuld. Die Klosterschwestern erbaute sie durch ihre Demuth und alle Tugenden. Ihre freien Augenblicke verwandte sie auf das Lesen nützlicher Bücher und auf die Dichtkunst, in der sie viele Fertigkeit hatte, wie die lateinischen Verse beweisen, die von ihr noch auf uns gekommen sind. Sie überlebte den Kaiser, der sich nun ganz dem Müßiggange und der Schwelgerei hingab, seiner Reiche schmählich entsetzt ward, und in Armuth und Verachtung starb. Sie starb am 18. September 893 oder 894 und ward vom heiligen Papste Leo IX. in die Zahl der heiligen Jungfrauen versetzt.

Nutzanwendung.

Nichts schmerzet mehr, als Spott, Argwohn und Verläumdung, und je reiner, besser und höher an Würden der Verläumdete ist, desto mehr Schmerzen verursachen diese Leiden. Wie gut war es nun für die reine Seele der heiligen Kaiserin Richardis, daß ihr Herz nie am Irdischen gehangen, daß sie die Demuth und Geduld immer gekannt und geübt, und fest an den allwissenden Zeugen glaubte, der die Unschuld kennt, sie an das Tagslicht bringt, und herrlich belohnt! Wie gut auch, daß sie die höhern Freuden der Tugend kannte und immer in Ausübung guter Werke fand! Gut endlich, daß sie durch ihre Klosterstiftung sich einen Ort bereitet hatte, wo die fromme Dankbarkeit sie mit der kindlichsten Liebe aufnahm, da die ungerechte, undankbare Welt sie so schmählich ausgestoßen hat.

„Nicht nur Gutes thun, sondern auch Böses leiden ärntet großen

Lohn. Das Leiden machte den Job berühmter, als das Thun."

Der heil. Chrysostomus.

„Wenn du eine Schmach erhältst, so freue dich; denn leidest du sie ohne Schuld, so wird dein Lohn groß seyn: hast du sie aber verdient und besserst dich nun, so büßest du mit ihr auch ab."

Der heil. Nilus.

Gebet. O Gott, Du allwissender Zeuge der Unschuld! Gib uns durch die Fürbitte der seligen Richardis Gnade, daß wir aus Unvorsichtigkeit oder Schwachheit niemals etwas thun, wodurch wir Deine Gnade und unsern guten Namen verlieren. Wenn wir aber ohne unsere Schuld verläumdet werden, so gib uns Demuth, Geduld und Liebe gegen den Verläumder, daß wir dieses Leiden zum Heile unserer Seele benützen — durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der fünfundzwanzigste September.

Der heilige Nilus der Jüngere, Abt.

Der heilige Nilus stammte aus einer griechischen Familie, und wurde zu Rossano in Kalabrien, einer Provinz des Königreichs Neapel, im Jahre 910 geboren. Nebst einer gottesfürchtigen Erziehung erhielt er auch eine wissenschaftliche Bildung, und verehelichte sich, als er in Ansehung seiner Tugenden und Kenntnisse ein erträgliches Amt erhalten hatte. Außer dem fleißigen Besuche des öffentlichen Gottesdienstes widmete er täglich eine bestimmte Zeit der Lesung geistlicher Bücher und dem Gebete, lebte sehr mäßig, und war sehr wohlthätig gegen die Armen.

Als seine Frau, die er, wie Christus die Kirche, mit heiliger Liebe geliebt hatte, ohne ihm ein Kind zu hinterlassen, gestorben war, beschloß er, sich in das Kloster des heiligen Nazarius zu begeben. Auf dem Wege dahin fragte ihn ein Sarazen, wer er sei, und wohin er gehe? Nilus entdeckte ihm offenherzig sein Vorhaben. Der Sarazen, der sein junges Alter und seine reichen Kleider betrachtete, sagte zu ihm: „Du solltest wenigstens dein graues Alter erwarten, um dich dem Klosterleben zu widmen, wenn du diese Grille hast." „Nein," antwortete Nilus, „für Gott ist das kein würdiges Opfer, wenn man nur aus Noth ihm zu dienen anfängt. Ein Greis, der nicht mehr im Stande ist, für seinen Fürsten die Waffen zu tragen, soll der dem König der Könige besser dienen können?" Auf diese Antwort ermunterte ihn der Sarazen in seinem Vorhaben. Nilus war damals in seinem dreißigsten Lebensjahre. Er ging zuerst ins Kloster

Digitized by Google

zum heiligen Johannes dem Täufer in Rossana, empfing hierauf vom heiligen Merkur das Ordenskleid, und zog sich von hier, mit Genehmigung der Väter, in eine benachbarte Höhle zurück, um ganz für sich nur Gott zu leben.

Vom frühen Morgen an bis zum Abend beschäftigte er sich immer abwechselnd mit Gebet, Betrachtung, Lesung und Handarbeit, besonders mit Bücherabschreiben, da er eine sehr schöne Handschrift hatte. Nach Sonnenuntergang setzte er sich zur Tafel, und aß bald ein Stück trockenes Brod, bald gekochte Kräuter oder einige Früchte, je nachdem es die Jahreszeit mit sich brachte. Er trank nur Wasser, trug ein ärmliches Kleid aus Ziegenhaaren, das in der Mitte mit einem Stricke zusammengebunden war, und aß und schlief auf der Erde. Nachdem er eine Stunde der Nacht geschlafen hatte, betete er den Psalter, und nach diesem die Morgenmette.

Als sich die Sarazenen in Kalabrien ausbreiteten, und auch ihn in seiner Höhle beunruhigten, ließ er sich unweit Rossano an einem andern Orte nieder, der nach und nach durch Einsiedler, die sich zu ihm gesellten und in besonderen Zellen bei ihm wohnten, zu einem zahlreichen Kloster wurde. Aus Demuth wollte er niemals die Stelle eines Abtes annehmen, noch weniger die Güter, die man ihm zum Besten seiner Mönche anbot. „Meine Brüder!" so sprach er oft zu diesen, „ihr werdet glückselig sein, so lange ihr von der Arbeit eurer Hände lebt. Jedermann wird den Herrn preisen, wenn er sehen wird, daß ihr Alles besitzet, ohne Etwas zu haben." Der Ruf seiner Herrlichkeit verbreitete sich weit umher, so daß er von den vornehmsten Personen, aus dem geistlichen und weltlichen Stande, besucht wurde. Im Jahre 976 kam der Erzbischof von Kalabrien mit vielen andern Priestern und Herren, und eine Menge Volkes zu ihm. Sie fragten ihn, um ihn auf die Probe zu stellen, über verschiedene Schriftstellen. Die Rede fiel gleich anfangs auf die Zahl der Auserwählten. Nilus reichte ihm ein Büchlein, das viele Sprüche der heiligen Väter von der geringen Zahl derselben enthielt. Mehrere meinten aber, diese Stellen wären überspannt. Er aber sagte zu ihnen: „Diese Sprüche kommen euch nur schreckbar vor, weil sie eure Aufführung verdammen. Wenn ihr nicht heilig leben werdet, so könnt ihr den ewigen Peinen nicht entgehen." Viele wurden sehr gerührt. Das Volk schrie aber: „Es ist nicht so, wie du behauptest, daß nämlich so wenig selig werden. Sonst wären wir vergeblich getauft, würden vergeblich die heiligen Sakramente empfangen, und den Namen eines Christen tragen." Nilus antwortete: „Leben denn in diesen verkehrten Zeiten die meisten Christen so tugendhaft, daß man glauben könnte, das Himmelreich, in das nichts Unreines eingehen kann, werde der Antheil des größten Haufens sein?" Ein Mann, der öffentlich im Ehebruche lebte, fragte

Digitized by Google

ihn, ob der große Salomon selig sei? Nilus antwortete: „Ob Salomon selig sei oder nicht, das nützt dir nichts; darum sorge vielmehr, daß du es werden wirst! Mehr als zu ihm ist zu dir gesagt: Wer ein Weib ansieht, so, daß er nach ihr lüstern wird, der hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen.“ Matth. 5, 28.

Als Nilus in der Folge, wegen der Verwüstungen der Sarazenen, Kalabrien mit seinen Mitbrüdern verlassen mußte, bezog er die Einsiedelei zur heil. Agatha zu Tuskulum, zwölf Meilen von Rom, mit einigen Jüngern, wo sie ohne Handarbeit nicht bestehen konnten. „Das bequeme sorgenfreie Leben,“ sagte er, „schickt sich für Mönche dieser Zeit nicht. Sie bringen die Zeit nur mit unnützen Reden und bösen Gedanken zu. Die Arbeit entfernt alle diese Gefahren und unzählige andere Uebel. Nichts ist für Mönche besser, als daß sie ihr Brod im Schweiße ihres Angesichtes essen.“

Als der Kaiser Otto III. den heiligen Nilus in seinem Kloster besuchte, und versprach, ihm zu geben, was er immer verlange, legte Nilus seine Hand auf die Brust des Kaisers und sagte: „Ich habe von dir nichts zu begehren, als das Heil dieser Seele. Obgleich du Kaiser bist, wirst du doch sterben und gleich andern Menschen von allen deinen Werken Rechenschaft geben müssen.“ Bei diesen Worten vergoß der Kaiser Thränen, nahm seine Krone ab, und wollte vor seiner Abreise von dem Heiligen den Segen empfangen.

Als Nilus sein nahes Ende fühlte, verbarg er sich unfern von Freskati an einem ganz unbekannten Orte, den man die eiserne Grotte nannte. Hier starb er im Jahre 1005, in seinem 95sten Lebensjahre, ohne je in einem Stücke von seiner strengen Lebensweise nachgelassen zu haben.

Wie zur Zeit des heiligen Nilus, erwarten auch in unsern Tagen viele leichtsinnige und selbstgerechte Namen Christen vergeblich die ewige Seligkeit. Beherzigen wir aber Alle die Worte Jesu: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Denn ich sage euch: Viele werden verlangen hineinzukommen, und werden es nicht vermögen.“ Luk. 13, 24. „Nicht Jeder,“ sagt Jesus, „der zu mir sagt: Herr! Herr! (ohne innerliche Heiligung die Heilsanstalten der Kirche gebraucht) wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines himmlischen Vaters thut.“ Matth. 7, 21.

Digitized by Google

Der fünfundzwanzigste September.

Die heil. Maria von Cervellione, Jungfrau.

(Im dreizehnten Jahrhunderte.)

Maria war zu Barcelona in Spanien aus dem edlen Geschlechte von Cervellione entsprossen. Sie erhielt eine gottesfürchtige Erziehung, und gewöhnte sich schon in ihrer frühern Jugend zur Ausübung der herrlichsten Tugend, besonders zur thätigen Liebe des Nächsten. Da sie achtzehn Jahre alt war, widmete sie Jesu Christo, dem Bräutigam ihrer Seele, ihre beständige Jungfrauschaft durch ein Gelübde. Ihre Freude war es, Jesu in der Person der Kranken zu dienen. Diese wartete sie mit der treuesten Sorgfalt; jede Woche ging sie dreimal in die Siechenhäuser, um den mit Schmerzen Ringenden ihre Liebesdienste zu erweisen; selbst die ekelhaften und übel riechenden Geschwüre schreckten sie nicht zurück.

Als ihr Vater in ihrem dreißigsten Jahre starb, zog sie, die Erste von ihrem Geschlechte, das geistliche Kleid des Ordens Mariä von der Erlösung der Gefangenen an, widmete ihr väterliches Erbgut der Loskaufung armer Gefangenen, und legte das feierliche Gelübde ab, sich ganz den Bemühungen zu widmen, dieselben von ihren Fesseln los zu machen, zur Dankbarkeit für die Erlösung, durch welche uns Jesus von den Banden der Sünde frei machte. Sie wusch den Losgekauften die Füße, und diente ihnen auf alle Art.

Diese verdienstlichen Werke vereinbarte sie mit der strengsten Lebensart. Dreimal die Woche begnügte sie sich mit Brod und Wasser; ihren Leib züchtigte sie täglich mit Geißelstreichen, und bezähmte denselben durch andere strenge Bußwerke; das Stillschweigen beobachtete sie so genau, daß ihr nie ein eitles, unnützes Wort entfuhr; sie schlief sehr wenig, um ohne Unterlaß mit Jesu, den sie jede Woche fünfmal im allerheiligsten Sakramente des Altars empfing, umzugehen.

Gott verherrlichte sich durch sie auf eine außerordentliche Weise. Sie sagte Stürme voraus, stillte durch ihr Gebet das Toben der Winde, und wandelte, wie ihr göttlicher Bräutigam, auf dem Meere, um Sinkende zu retten. Deßwegen legte man ihr insgemein den Namen Maria von der Hilfe bei. Sie verschied endlich im Jahre 1290, und ihr Leichnam wurde in der Kirche des Ordens Mariä von der Erlösung der Gefangenen beigesetzt.

Nutzanwendung.

Suchen wir Gott durch ein reines Herz und eine standesmäßige Keuschheit zu gefallen. Können wir Gefangenen auf keine andere Art einen Liebesdienst erweisen, so beten wir wenigstens für sie, und

bitten wir Gott, daß er uns Alle von den Banden der Sünde auflöse, und uns die ächte Freiheit seiner Kinder genießen lasse; hüten wir uns vor jeder Sünde, und stärken wir uns oft durch den würdigen Empfang des Brodes der Engel. Wachen wir über unsere Worte. Glücklich der Mensch, der sich mit der Zunge nicht verfehlt!

Gebet. O Gott! der du weißt, daß wir bei so vielen Gefahren, die uns umgeben, unserer Schwachheit wegen nicht bestehen können, verleih gnädig, daß wir, auf die Fürbitte deiner heiligen Dienerin Maria, von den gegenwärtigen Uebeln befreit, in den Hafen des ewigen Heiles eingehen; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der achtundzwanzigste September.

Die heilige Jungfrau Eustochium in Rom.

Gestorben zu Bethlehem im Jahre 419.

Die heil. Eustochium war eine Tochter der heil. Paula, also aus einem der vornehmsten, reichesten und ältesten Häuser Roms geboren, und was ihr mehr Freude und Heil brachte, aus einem der frömmsten. Sie lernte von ihrer heil. Mutter schon als Kind die Ehren, Güter und Freuden der Welt verachten, und reich durch Wohlthun werden. Sie kleidete sich von früher Kindheit an in Wolle, fest entschlossen, sich dem Herrn im jungfräulichen Stande zu weihen. Sie kam dann einige Zeit zur heil. Marcella, und ward von ihr in allen Tugenden geübt und befestiget. Sie kam hierauf zu ihrem Oheim und Vormund Hymetius; aber dieser dachte nur darauf, sie an einen der reichsten und vornehmsten jungen Männer Roms zu verheirathen, und seine Gemahlin Prätextata war, nach seinem Verlangen, nur besorgt, sie zu schmücken. Die sittsame Jungfrau ward nun, zu ihrem großen Schmerzen, mit köstlichen Gewanden angethan und mit Schmuck von Gold und Edelsteinen beladen, und ihre Haare wurden künstlich geordnet, um ihre Schönheit zu erhöhen. Sie duftete von den theuersten Salben und Wohlgerüchen. Dem heil. Auge Gottes gefielen aber noch die Thränen, welche sie täglich vergoß aus Furcht, sie möchte in diesem Zustande entweder selbst oder Jemand anderer möchte um ihrer willen Gott beleidigen. Ein Engel kam ihr zu Hülfe. Er erschien ihrer Muhme Prätextata, und sprach mit einem ernsten Gesichte: „Deine Nichte will sich dem Herrn weihen; und du willst sie der Welt verkaufen? Du fürchtest dich nicht, die Unschuld zum Falle der Unschuld hinzustellen? Du wirst dafür büßen! Die Hand, die den gefahrvollen Schmuck anlegte, wird vertrocknen: Gemahl und Kin-

Digitized by Google

der werden in das Grab stürzen, dir wird man selbst bald ein Sterbkleid anthun.“ Und Das Alles kam wirklich über sie, wie uns der heil. Hieronymus berichtet. Eine schreckliche Buße!

Aus der Schule der Welt durch Gnade Gottes gerettet, ergab sich die heil. Eustochium der Anleitung des heil. Hieronymus. Sie ward schon von Kindesjahren an in der griechischen, wie in der lateinischen Sprache und in vielen andern nützlichen Kenntnissen und Künsten unterrichtet; nun lernte sie auch mit ihrer heil. Mutter und ihrer frommen Schwester Blasilla, die als Wittwe von 20 Jahren starb, die hebräische Sprache, um die heil. Schrift besser zu verstehen; aber mehr Fortschritte machte sie auf der Bahn der Vollkommenheit. Im Jahre 385 begab sie sich mit ihrer Mutter auf die Reise, um die heil. Einsiedler in Egypten, Syrien und Palästina zu besuchen und sich an ihren hohen Tugenden zu erbauen. Sie blieb dann zu Bethlehem in dem Kloster, das die heil. Paula erbaute, und in das sie fromme Jungfrauen und Wittwen aus allen Völkern aufnahmen und mitsammen ein englisches Leben führten. An diesem Kloster war eine Herberge, in welche sie Pilger aus allen Ländern aufnahmen und bedienten. Die heil. Eustochium fühlte sich glücklich und ermuntert, in dem Lande zu leben, das durch die Fußtritte Jesu, und in Bethlehem, das durch Geburt des Sohnes Gottes im Fleische geheiliget war. Sie beschreibt ihr Glück selbst in dem Briefe, in dem sie ihre mütterliche Freundin, die heilige Marcella, einlud, zu ihnen nach Bethlehem zu kommen. „O wenn du sie nur sähest (schreibt der heil. Hieronymus von ihr an einen ihrer Anverwandten), o wenn du sie sähest, und die Rede ihres heiligen Mundes hörtest; du würdest im kleinen Leibe einen gewaltigen Geist finden! Du würdest hören, wie alle Schätze des alten und neuen Testamentes ihr aus dem Herzen strömten. Fasten ist ihr ein Spiel, und das Gebet ihr Ergötzen!“

Als die heilige Paula im Jahre 404 starb, mußte die heilige Eustochium die Leitung der jungfräulichen Genossenschaft übernehmen. Im Jahre 416 verbrannten die Pelagianer ihr Kloster, und nur mit genauer Noth retteten sie und ihre fromme Nichte noch ihr Leben. Im Jahre 419 ward sie in ewiger Wonne mit ihrem himmlischen Bräutigam vereiniget, für den sie auf Erden gelebt und Alles geopfert hat, und ihre Leiche ward an der Seite ihrer heil. Mutter begraben.

Nutzanwendung.

So sehr mußte die Muhme büßen, daß sie ihre Nichte durch eiteln Putz der Gefahr, selbst zu sündigen und Sünden zu veranlassen, aussetzte! Was wartet auf so viele weibliche Personen, die sich, — auf so viele Mütter, die ihre Töchter in einer viel schlimmern Absicht

Digitized by Google

nach ihrem Vermögen putzen und schmücken? Was auf so manche männliche Personen, die sich, wie eitle Weiber, zieren und sich und Andere in das Laster stürzen?

„Wir wollen recht oft weinen, noch öfter singen, unaufhörlich beten, und, verwundet von der Liebe Jesu, das Looswort der Liebe mit einander ausrufen: „Ich habe Ihn gefunden, Den meine Seele lieb hat; ich hab' Ihn, und halt' Ihn, und laß Ihn nimmer von mir."

Die heil. Eustochium in dem Briefe an die heil. Marcella.

Gebet. Du hast unser Herz für Dich erschaffen, o Gott! und darum findet es keine Ruhe, bis es in Dir ruht. O so hilf uns durch die Fürbitte der sel. Jungfrau Eustochium, daß wir es an nichts Irdisches hängen, nur nach Dir verlangen, Alles nur in Dir lieben, und dein Wohlgefallen höher schätzen, als den Beifall und die Liebe der ganzen Welt. Wir bitten darum durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der neunundzwanzigste September.

Der heil. Thiemo oder Dietmar, Bischof.

(Im eilften Jahrhunderte.)

Der heilige Thiemo war aus dem Geschlechte der bayerischen Grafen von Medling und Fronthausen. In seiner Jugend bildete er sich in der damals berühmten Klosterschule zu Niederalteich, wo er sowohl in den freien, als auch in den mechanischen Künsten unterrichtet wurde. In diesem Kloster ließ er sich nach vollendeten Studien als Mönch einkleiden. Zwar entwich er nachher insgeheim aus dem Kloster; allein auf das Zureden eines bekannten alten Priesters, der ihm begegnete und seine innere Unruhe an dem Gesichte zu lesen schien, kehrte er in dasselbe zurück, und führte von der Zeit an ein so musterhaftes Leben, daß er um das Jahr 1079 von den Mönchen des Klosters zum heil. Petrus in Salzburg einstimmig zu ihrem Abte gewählt wurde. Doch erlaubten ihm die Umstände nicht, lange in Salzburg zu seyn. — Er hielt sich größtentheils zu Hirschau in Schwaben und zu Admont in Steyermark auf.

Indessen starb Gebhard, Erzbischof von Salzburg, und Thiemo wurde im Jahre 1090 am 25. März an dessen Stelle ernannt. Allein er konnte sich im Besitze des Erzstiftes nicht länger als fünf Jahre erhalten. Ueberhaupt brachte er die Zeit seiner Regierung mehr im Leiden als im Wirken zu. Man weiß daher von seinen bischöflichen Verrichtungen wenig. Als er sich vor dem Bischof Ber-

Digitized by Google

thold, welcher sich des Erzbisthums Salzburg mit Gewalt bemächtigte, durch die Flucht retten wollte, wurde er unterwegs eingeholt und in ein Gefängniß in Kärnthen abgeführt, wo er fünf Jahre schmachtete, bis ihn im Jahre 1100 ein Mönch, Namens Konrad, der ihn gut kannte, daraus befreite. Doch ging Thiemo nach Salzburg, wo indessen Berthold hausete, nicht zurück, sondern er hielt sich einige Zeit bei dem Bischof Gebhard zu Konstanz auf.

Als er keine Hoffnung mehr hatte, sein Erzbisthum je wieder zu erlangen, ging er mit einem Kreuzzuge nach Palästina; er gerieth aber in Gefangenschaft. Da sollte er nun den Sarazenen eine Statue Muhameds ausbessern; allein er zerschlug im heiligen Eifer die Statue des falschen Lehrers, und erklärte, daß er nur als Baumeister mitgekommen sei, um in den Herzen der Irrgeleiteten den wahren Glauben aufzubauen. Hierauf wurde ihm zu Chorazim mit vergifteten Geißeln das Fleisch vom Leibe gehauen, ein Glied nach dem andern abgelöst, das Gedärm aus dem Leibe gewunden, und das Herz heraus gerissen. So starb er am 29. September 1101. Man findet noch hier und da von ihm verfertigte künstliche Arbeiten.

Nutzanwendung.

Nicht Jeder hat Gelegenheit, für die Ehre Gottes und die Religion sein Leben unter Peinen zu opfern. Es ist aber, nach dem heiligen Bernard, eine Art Marter, wenn man durch den Geist die Werke des Fleisches abtödtet. Ein unbefleckter Gottesdienst, sagt der heilige Hieronymus, hat auch seine Marter. Schmach, Unrecht und Verfolgung mit Geduld ertragen, die lieben, welche uns hassen, ist eine innere Marter, wie der heilige Gregor lehrt. Endlich bestätigt dieß der heil. Augustin mit den Worten: „Das ganze Leben eines Christen, wenn es dem Evangelium gemäß geführt wird, ist ein beständiges Kreuz und Märterthum.“

Gebet. Laß uns, o Gott, den Werth der Leiden recht erkennen, und sie nach deinen weisen, liebvollen Absichten tragen, damit wir in die ewige Herrlichkeit eingehen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der fünfte Oktober.

Die heilige Peregrina, Jungfrau und Martyrin.

Die heilige Peregrina wurde wegen des Glaubens von den Heiden mit eisernen Ketten, besonders aber an ihrem Haupte mit Ru-

Digitized by Google

then, an deren Enden bleierne Kugeln befestigt waren, zerschlagen. Sie starb unter den Streichen. Fromme Gläubige sammelten das von ihr vergossene Blut in einem gläsernen Gefäße, und setzten dasselbe in dem Begräbnisse bei, wohin die Gebeine beerdigt wurden. Dieß geschah auf dem Priscillianischen Kirchenhofe an der Salarischen Straße. Die heilige Peregrina litt gegen das Jahr 312 unter dem Tyrannen Marentius. Das Haupt war von den Streichen ganz zersplittert.

Im Jahre 1660 wurden diese heiligen Gebeine aus dem besagten Begräbnisse erhoben, und von Rom nach Laibach gebracht, wo sie mit der größten Feierlichkeit in der Kirche der unbeschuhten Augustiner-Einsiedler zur Verehrung ausgesetzt wurden. Dieser Feierlichkeit wohnten unter Andern Kaiser Leopold, sein Oheim Leopold Wilhelm, nebst vielen Vornehmen des kaiserlichen Hofes, sowie eine außerordentliche Volksmenge bei.

Ueber die Echtheit dieser kostbaren Reliquien wurden von dem vom Kirchenoberhaupte Alexander VII. damit beauftragten Abte Marcus Antonius Oddo die nöthigen Urkunden ausgefertigt und im Jahre 1656 dem Bischofe und Abte von Laibach ertheilt. Das Fest dieser Heiligen wird alljährlich am fünften Oktober, als dem Tage der feierlichen Ausstellung der heiligen Reliquien, begangen.

Der neunte Oktober.

Der heil. Ludwig Bertrand, Dominikaner.

(Im sechzehnten Jahrhundert.)

Ludwig Bertrand, 1526 zu Valencia in Spanien geboren, war der Sohn eines Stadtschreibers. Er übte sich von Kindheit an, Gott immer vor Augen zu haben, und trat im Jünglingsalter in den Dominikaner-Orden. Hier machte er in der christlichen Vollkommenheit solche Fortschritte, daß er im Jahre 1551 Novizenmeister werden mußte. Oefters wurde er auch in verschiedene Städte gesandt, um das Evangelium zu predigen. Dieß geschah zum Segen Vieler; denn er verkündete die freundliche Botschaft von Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben aus reinem Herzen, und mit jener Salbung von Oben, die Alles lehrt. Gott verlieh ihm auch die Gnade, öfters in das Innerste eines Menschen zu schauen. So trat er einmal auf einer Reise zu einem Hirten hin, der auf dem Felde seine Schafe hütete, und redete ihn also an: „Lieber Freund! Ich weiß den bösen Zustand deiner Seele. Du hast schon drei Jahre nicht mehr aufrichtig gebeichtet. Ich bitte dich, wenn dir deine Se

Digitized by Google

ligkeit lieb ist, zögere nicht länger, dich reuevoll zum Herrn zu wenden, denn der Tod steht vor der Thür. Ich bin bereit, dich von deinen Sünden loszusprechen." Der Hirt erschrak darüber, ging ernstlich in sich, und beichtete dem Heiligen mit zerknirschtem Herzen. Innerhalb drei Tagen ist er wirklich eines plötzlichen Todes gestorben.

Im Jahre 1562 bewog unsern Ludwig die Liebe, mit einigen Priestern seines Ordens nach Amerika zu reisen, um in Westindien die mit dem Blute Jesu erkauften Heiden aus der Finsterniß zum Lichte zu führen. Die Ewigkeit wird uns offenbaren, wie viele Seelen er durch seine unausgesetzten Bemühungen unter den größten Beschwerden und Leiden dem Herrn gewann. Denn er war, außer seiner gewöhnlichen Gebetszeit, den ganzen Tag mit Predigten und Unterweisungen beschäftigt; und besaß die Gabe der Sprachen und Wunder. In drei Jahren bekehrte er mehr als zehntausend Seelen.

Nach einigen Jahren riefen ihn aber seine Obern wieder nach Europa zurück, wo er seine noch übrige Lebenszeit im Kloster zu Valencia in heiliger Verwaltung verschiedener Aemter zubrachte, die ihm der Gehorsam auflegte. Die Flamme seiner brennenden Liebe zu Gott und den Nächsten pflegte er durch das Gebet zu ernähren, dem er täglich Vor- und Nachmittags zwei Stunden widmete. Es war ihm nichts schmerzlicher, als wenn er sah oder hörte, daß Gott, seine Liebe, beleidigt wurde.

In den zwei letzten Jahren seines Lebens prüfte der Herr seinen treuen Diener noch durch schmerzliche Krankheiten und innere Leiden, die er mit gelassener Ergebung in den göttlichen Willen ertrug. Bei den größten Schmerzen pflegte er mit dem heiligen Augustin zu sagen: „Herr! hier brenne, schneide, nur dort schone meiner." „Lassen wir Gott nach seinem Wohlgefallen mit uns walten." Sein größtes inneres Leiden war die Furcht, verloren zu gehen, indem ihm Gott das Mangelhafte und Gebrechliche der menschlichen Tugend zu erkennen gab, um ihn noch mehr in der Demuth zu begründen. Er hielt sich zwar immer für den größten Sünder, und freute sich der Verachtung. Als er einmal von einigen Vornehmen als Bösewicht beschimpft wurde, antwortete er: „Was Sie, meine Herren, gesagt haben, ist Alles wahr; Sie kennen mich besser, als ich." Seine Regel war diese: „Sich selbst, aber Niemand Andern verachten; die Welt verschmähen und zu allen Lästerungen schweigen." Jetzt sollte er sich aber, um die Eigenliebe noch mehr zu tödten, vor Gott selbst des Fluches würdig sehen. Als ihn Jemand durch Erinnerung an die vielen Wunder trösten wollte, die Gott durch ihn gewirkt habe, sagte er: „Glaubst du denn, dieß sei ein Zeichen der Heiligkeit? Die Gabe der Wunder ist nur ein Geschenk der Gnade. Welche Gaben hat der Engel Lucifer empfangen, und ist doch gefallen!" Ein anders Mal

Digitized by Google

hörte man ihn seufzen: „Wie werde ich vor dir bestehen, o Herr! der ich nicht einmal von einer Stunde befriedigende Rechenschaft ablegen kann!“ Kurz vor seinem Ende ermahnte er noch seine Brüder: „Ach, betet für mich, ich kann noch verdammt werden.“ Endlich in seiner letzten Stunde, da er sich dem Herrn auf Gnade und Erbarmen ergeben hatte, sah man an ihm ganz sichere Zeichen des innern Trostes durch die Freundlichkeit unsers Gottes, der in uns wirket das Wollen und Vollbringen des Guten nach seinem Wohlgefallen; daher auch der Gerechte nur einen Gnadenlohn empfängt. Er starb am neunten Oktober 1580. Clemens X. setzte ihn 1671 in die Zahl der Heiligen.

Der Tod dieses Heiligen erinnert uns wieder an die nicht oft genug zu beherzigenden Worte des Apostels: „Wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wie wird der Gottlose und Sünder bestehen?“ 1 Petri 4, 18. „Wirket in Furcht und Zittern euer Heil.“ Phil. 2, 12.

Der siebenzehnte Oktober.

Die ehrwürdige Maria Margaretha Alacoque, Nonne der Heimsuchung.

Die heil. Schrift lehrt uns, daß es Gott gefalle, seine Geheimnisse den Einfältigen zu offenbaren, und die Kirchengeschichte führt uns aus allen Jahrhunderten fromme Seelen vor, die zwar unkundig der menschlichen Wissenschaften, aber erleuchtet waren von dem Geiste Gottes in den verborgenen Wegen des beschaulichen Lebens. Es ist daher eben nichts Außerordentliches, daß einer christlichen Jungfrau, die von Jugend auf von der Liebe des Herrn entglühet war, dieselben übernatürlichen Mittheilungen geworden sind. Der gelehrte und scharfsinnige Verfasser der Lebensgeschichte der Mutter Margaretha Maria war einer der berühmtesten Oberhirten der französischen Kirche im achtzehnten Jahrhunderte; daher entging es auch seinem Scharfblicke nicht, wie nothwendig es sei, daß ungewöhnliche, Staunen erregende Thatsachen durch alle Beweise der Echtheit sich bewähren. Deßhalb theilt er auch darin mit der größten Vorsicht die Wunder der Gnade mit, die von dieser himmlischen Seele erzählt wurden.

Margaretha Maria wurde den 22. Juli 1647 zu Lauthecourt, unweit Veroude, in der Diözese Autun geboren. Ihr Vater, Claudius Alacoque, Friedensrichter von mehreren Herrschaften, war ein Mann von anerkannter Rechtschaffenheit und Frömmigkeit; ihre Mutter hieß Philiberta Lamyn. In der Taufe hatte unsere Heilige bloß den Namen Margaretha erhalten, und erst, als sie Nonne ward, den

Digitized by Google

Namen Maria noch dazu bekommen. Ihre Kindheit leitete sichtbar der göttliche Geist; kaum begann ihre Vernunft sich zu entwickeln, als sie schon einen unüberwindlichen Abscheu gegen die Sünde empfand. Ihre Furcht, den Herrn zu beleidigen, war so groß, daß es schon genügte, ihr zu sagen, sie beleidige Gott, um das Aufwallen des jugendlichen Alters auf der Stelle zu unterdrücken. Sie war erst vier Jahre alt, da sie die Frau von Fautrieres, welche sie über die Taufe gehoben, zu sich nahm, und sie mit aller Sorgfalt zur Tugend bildete. Dieß war um so leichter, da das zarte Kind schon dem Herrn gehörte. Ihre Liebe zur Reinigkeit, ihre Wonne im Gebete, ihre unbedingte Hingabe an Jesus, den sie häufig stundenlang in der Kirche besuchte, ihre zärtliche Andacht gegen die Mutter des Herrn, waren schon damals die sichtbaren Leuchtfunken, welche nachher die Liebesgluth ihres jungfräulichen Herzens entflammten.

Im achten Jahre verlor sie ihren Vater; um dieselbe Zeit schickte sie ihre Mutter zur fernern Bildung in das Kloster der heil. Klara von Charolles. Ihr Aufenthalt in dieser Genossenschaft mußte sie in ihren gottseligen Gesinnungen befestigen und in ihrer Frömmigkeit noch tiefer begründen. Erbaut durch die Tugendbeispiele der Nonnen, deren Obsorge sie anempfohlen war, empfand sie in sich einen geheimen Trieb, ihnen in Allem nachzuahmen, und von nun an entwickelte sich in ihr der Beruf zum Klosterstande. Die Klosterfrauen, deren Aufmerksamkeit diese so schönen und lieblichen Entfaltungen der reinsten Tugend nicht entgehen konnten, bereiteten sie sogleich zum Empfange der ersten heiligen Kommunion vor, zu der sie denn auch schon in ihrem neunten Jahre gelassen wurde. Die zarten Sprossen der Andacht, die man vorzüglich bei dieser Gelegenheit bemerkte, waren glückliche Vorboten jener köstlichen Früchte der Gottseligkeit, welche die Zeit so wunderschön entwickelte.

Gott suchte sie indessen frühe schon mit Bedrängnissen heim. Kurz nach ihrer ersten heil. Kommunion ward sie mit Gicht behaftet, und mußte vier ganze Jahre auf dem Schmerzenbette liegen. Gott scheint ihr diese Prüfung geschickt zu haben, um in ihrem Herzen Neigung zu den Vergnügungen, zu denen sie bei ihrem aufgeräumten und fröhlichen Gemüthe sehr aufgelegt war, gänzlich zu ersticken. Durch die Fürbitte der Mutter der Jungfrauen erhielt sie ihre Gesundheit wieder. Von ihrem dreizehnten Jahre an widmete sie des Tages vier Stunden der Betrachtung; fastete drei Male in der Woche, trug ein Bußkleid und schlief auf harter Erde. Bald aber entstanden, vielleicht eine Folge dieser Strenge, an ihren Füßen Geschwüre, die sie nicht lange verbergen konnte. Arzneimittel wurden vergebens dagegen angewendet, sie mußte ihre Genesung auch dieß Mal dem Gebete verdanken.

Digitized by Google

Mit erneueter Gesundheit erwachte in Margaretha der geheime Trieb zu den Vergnügen. Ihre Beichten, die bis dahin sehr häufig gewesen, wurden seltener; die Liebkosungen von Seite ihrer Familie waren ihr eben nicht lästig; bald gelüstete sie es, an den Freuden der Welt Antheil zu nehmen, und eines Tages besuchte sie sogar verkleidet den Ball. Diese Erschlaffung nach so anhaltendem Eifer und so schweren Abtödtungen, welche sie in der Folge so bitter beweinte, beweiset, leider! die Schwäche des Menschen, war aber doch glücklicher Weise bei ihr von kurzer Dauer. Gott rief sie abermal zu sich durch neue Prüfungen. Es waren aber dieß Mal keine Krankheiten, sondern Widersprüche, harte Behandlungen und sonstiges Drangsal dieser Art. Ihre bejahrte Mutter überließ ihr ganzes Hauswesen der Dienerschaft, die sich gegen die Tochter hart, trotzig und geizig bewies; oft entbehrte sie des Nothwendigsten, und nicht selten mußte sie Kleidungsstücke leihen, um in Ehre die Kirche besuchen zu können. Dieß Alles ertrug sie mit jener Geduld, die sie am Fuße des Kreuzes von Gott erflehte.

Die zärtliche Liebe, welche Margaretha während dieser ganzen Zeit ihrer alten und kranken Mutter erwies, erhöhte ungemein ihr Verdienst in den Augen Derjenigen, die sie sahen. Obgleich sie unbemittelt war, suchten doch mehrere Häuser durch Heirath sie in ihre Familie zu bringen. Sie würde sich Diesem vielleicht auch gefügt haben, wenn sie nicht frühe schon das Gelübde der Keuschheit abgelegt und in sich den Beruf zu einem heiligern Stande gefühlt hätte. Allein sie mußte einen harten Kampf bestehen, bis sie ihren unabänderlichen Entschluß gefaßt hatte. Einerseits hielt sie ihre kindliche Liebe bei ihrer Mutter zurück, von der sie zärtlich geliebt wurde, andererseits war die Furcht, dem Willen Gottes zu widerstreben, und die Unruhe, welche die Lustbarkeiten ihr verursachten, für sie ein mächtiger Beweggrund, die Einsamkeit aufzusuchen. Dieser schmerzliche Zustand dauerte eine geraume Zeit; endlich aber siegte die Gnade, sie beschloß, dem Herrn sich zu weihen, verbat sich alles fernere Werben um ihre Hand, und dachte nun an nichts als an die baldige Vollendung ihres Opfers. Nur mit großer Mühe erlangte sie die Einwilligung ihrer Verwandten; ihre Beharrlichkeit ward aber auch hierin mit gutem Erfolge gekrönt.

Zu Macon, wohin sie gereist war, traf sie eine ihrer Verwandten, welche zur Genossenschaft der Ursulinerinnen dieser Stadt gehörte. Diese bot Alles auf, um sie dahin zu bewegen, daß sie in ihrem Kloster den Schleier nehme. Margaretha aber erwiederte unter andern Gegenbemerkungen: „Ging' ich in diese Anstalt, so geschähe es aus Liebe zu dir; ich wähle ein Kloster, wo ich weder Freunde noch Bekannte habe, damit ich Nonne werde aus keinem andern Beweggrunde,

Digitized by Google

als um der Liebe Gottes willen.“ Ohne eigentlich die Genossenschaft der Heimsuchung Mariens zu kennen, fühlte sie sich dahin gezogen, weil dieselbe den Namen der allerseligsten Jungfrau trug. Man sagte ihr, in der Stadt Paray-le-Monial befände sich ein Kloster der Heimsuchung, auf Dieses ging sie mit einem ihrer Brüder dahin. Als sie im Anspruchezimmer sich meldete, sagte ihr eine innere Stimme: „Da will ich dich haben.“ Dieses erfüllte sie mit Freude, und die günstige Aufnahme der Oberin, die sogleich ihrem Gesuch entgegen kam, machte das Maß ihrer Freude voll. Nachdem noch mehrere Anstände in ihrer Familie beseitigt waren, trat Margaretha, am 25. Mai 1671, in ihrem dreiundzwanzigsten Jahre in dieses Haus.

Die Einfalt, die Offenheit, die Gelehrigkeit und der Eifer in Erstrebung der Tugend bereitete die junge Neophytin zum Empfange der außerordentlichen Gnaden vor, die Gott ihr vorbestimmt hatte, und die ihr schon beim Eintritt in das Kloster zu werden anfingen. Diese Erleuchtung erweckte in ihr eine so große Hochschätzung und eine so lebendige Liebe des Kreuzes, daß sie von nun an bloß darauf bedacht zu seyn schien, wie sie sich abzutödten vermöchte. In diesen heiligen Gesinnungen nahm sie das Ordenskleid, brachte sie die ganze Zeit ihres Noviziates zu, in welcher sie auch wirklich mehr denn eine Gelegenheit fand, ihre Sehnsucht nach Leiden zu befriedigen; die Novizenmeisterin machte ihr öfters Vorwürfe über die hehre Bahn, die sie im Gebete wandelte, und auf welche sie der Heiland, der zu ihrem Herzen sprach, schon damals erhoben hatte. Dieß waren indessen nur die Vorboten der Drangsale, die nach Ablegung der Gelübde sie erwarteten.

Nachdem sie den 6. November 1672 den Schleier genommen und sich für immer Gott geweiht hatte, wurde sie das Muster der ganzen Genossenschaft durch ihre Demuth, ihren Gehorsam, ihre Liebe zur Demuth, ihren Wonnegenuß im Gebete und ihre freiwilligen Abtödtungen. Diese Tugenden konnten den Augen der Menschen nicht verborgen bleiben, und man sollte wirklich glauben, daß Jedermann daran sich hätte erbauen sollen; dem war es aber nicht also; ehe man ihren Werth zu schätzen wußte, ließ sie der Herr mit tausend Widerwärtigkeiten heimsuchen. Der böse Feind setzte ihr zu: ihre Obern, welche dem Hause nacheinander vorstanden, und gegen die außerordentlichen Begegnisse der Schwester Margaretha Maria eingenommen waren, hegten Mißtrauen gegen sie, und ließen sie eine harte Behandlung fühlen. Um zu erkennen, ob kein Betrug oder keine Täuschung obwalte, legte man ihr die schwersten Arbeiten des Klosters auf, die ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und sie nothwendig zerstreuen mußten; in mehreren Gelegenheiten setzte man auch absichtlich ihre Geduld auf die Probe. Häufige und schmerz-

Digitized by Google

hafte Unpäßlichkeiten ließen die Quelle ihrer Leiden fast nie versiegen; der Dienst Gottes brachte ihr sogar nicht immer Tröstung und Wonne; ihre Seele aber, dürstend nach Leiden, verzehrt von Sehnsucht, Jesu dem Gekreuzigten gleichförmig zu werden, bewies in allen diesen Bedrängnissen eine heldenmüthige Standhaftigkeit und eine gänzliche Hingebung in den Willen Gottes. Ihre Stärke schöpfte sie aus dem Genusse des Leibes Christi, den sie häufig und mit immer zunehmender Liebesgluth empfing. Denselben Trost fand sie im Besuche des allerheiligsten Altarssakramentes, in welcher heiligen Uebung sie nicht nur die freien Stunden des Tages, sondern auch sogar die ganze Nacht zubrachte, wenn der Gehorsam es ihr erlaubte. Da theilte sich der Herr vorzüglich seiner keuschen Braut mit, und lehrte sie die Geheimnisse der höchsten Vollkommenheit und öffnete ihr die Tiefen der göttlichen Liebe. Eines Tages, da sie vor dem Altare ganz versunken war in die Betrachtung der unbegränzten Zärtlichkeit Jesu gegen uns Sünder, erschien ihr der göttliche Heiland, entdeckte ihr die unendliche Liebe seines Herzens, und machte ihr kund, daß er sie erwählt habe, die Verehrung dieses anbetungswürdigen Herzens zu verbreiten; daß sie aber nur durch Leiden und Demüthigungen dahin gelangen würde. In diesem Augenblicke soll sie an ihrem Herzen ein Schmerzgefühl verspürt haben, das sie ihr ganzes Leben hindurch nicht mehr verließ.

Die Oberinnen der Schwester Margaretha Maria verlangten, daß sie alle Gunsterweise des Himmels ihnen offenbare, und befahlen sogar, einen schriftlichen Bericht darüber abzufassen. Sie fühlte sich demnach gezwungen, sie von der eben gedachten Offenbarung in Kenntniß zu setzen, so ungerne sie es auch thun mochte; allein ihr Gehorsam brachte keine andere Wirkung hervor, als daß ihre Widerwärtigkeiten dadurch noch vermehrt wurden. Man behandelte sie als eine Schwärmerin, und eine Zeit lang versagte man ihr jede Arznei gegen das verspürte Uebel am Herzen. Auch ihre Mitschwestern behandelten sie nicht besser; sie waren Alle gegen sie eingenommen; denn, was gewisse Leute auch vorgeben mögen, man ist in den Ordenshäusern nichts weniger als geneigt, an das zu glauben, was von den gewöhnlichen Wegen der Frömmigkeit abweichet. Es bedurfte mehrere Jahre, um die Vorurtheile der Töchter der Heimsuchung von Paray gegen ihre gottselige Mitschwester zu zerstreuen. Diese aber harrte mit Geduld des Augenblicks, und ließ sich während dieser Zeit nichts angelegen seyn, als auf dem Wege der Vollkommenheit immer weiter voranzuschreiten.

Ihr Wandeln im innern Leben hinderte sie indessen nicht, dem Kloster durch die unterschiedlichen Aemter, die man ihr auferlegte, nützlich zu seyn. Als Vorsteherin der Kostgängerinnen leistete sie dem Hause und den Kindern wesentliche Dienste; Letztern suchte sie beson-

Digitized by Google

ders eine bleibende Andacht einzuflößen, und auf diese Weise noch unschuldige Seelen Gott zu gewinnen, indem sie ihnen das göttliche Feuer mittheilte, wovon ihr eigenes Herz verzehrt wurde. Alle ihre Worte athmeten gottseligen und milden Eifer; sie wußte von der Religion zu sprechen, ohne beschwerlich zu fallen, und sogar die Erholungsstunden ihrer Mädchen zu heiligen: dadurch erwarb sie sich ihre Liebe, und wurde bald mehr ihre Freundin, als Vorgesetzte. Die Novizen, deren Leitung 1685 der Schwester Margaretha Maria übertragen wurde, theilten bald dieselben Gesinnungen und waren ihr von Herzen ergeben; sie geleitete sie zur Vollkommenheit auf dem Wege, der für Jede der beßte war; sie suchte sie auch für die Andacht zu dem allerheiligsten Herzen Jesu zu gewinnen, und lehrte sie auf eine für sie nützliche Art diese Andacht pflegen; allein Das wurde bald wieder ein neuer Anlaß zu Verfolgungen wider sie.

Bekanntlich war zur Zeit, wo die Schwester Margaretha Maria lebte, die Verehrung des Herzens Jesu im eigentlichen Sinne in der Kirche noch nicht öffentlich eingeführt. Einige fromme Seelen hatten zu ihm nur ihre besondere Andacht. Die Heilige, die der Herr zum Werke der Verbreitung derselben erlesen hatte, suchte nun diesem Berufe auf alle mögliche Weise nachzukommen; allein ihre Schwestern waren hierin ganz anderer Meinung. Man hielt Dieses für eine Neuerung, und sah es ungerne, daß sie ihre Novizen dazu anleitete. Die stummen Mißbilligungen stiegen zu Klagen, und zuletzt rief man dieß als ein Aergerniß aus. Die Schwester Maria hielt, wie gewöhnlich, auch dieses Ungewitter aus, durch die Geduld, von der sie schon so oft die rührendsten Beweise abgelegt hatte. Der Herr, dessen Willen zu thun sie überzeugt war, stärkte sie mit seiner Gnade. Mehrere Jahre vor diesem Ereignisse hatte sie in der Person des Pater de la Colombiere, aus der Gesellschaft Jesu, einen weisen und erleuchteten Rathgeber und Tröster gefunden. Dieser Ordensmann, berühmt durch seine Kenntnisse und besonders durch seine Kanzelberedtsamkeit, kam 1675 nach Paray, um das Amt eines Vorstehers in einem Hause seiner Gesellschaft daselbst zu bekleiden: er sah und verstand die Dienerin Gottes, der man auferlegt hatte, seinem Rathe sich zu fügen. Weit entfernt, sie für getäuscht zu halten, wie so viele Andere gar leichtsinnig ohne Prüfung vorgaben, fand er an ihr eine auserwählte Seele, über die der Himmel seinen Gnadenschatz in überschwenglicher Fülle ausgegossen. Er nahm keinen Anstand, ihr Jünger zu werden, und die Andacht zum Herzen Jesu selber zu üben; auch empfahl er sie Andern bis in seinen Tod, der am 15. Hornung 1682 zu Paray sich ereignete. Der Pater de la Colombiere hatte am meisten zur Zerstreuung der Vorurtheile gegen die Schwester Margaretha Maria beigetragen, so zwar, daß am Ende fast keine Spur mehr davon

Digitized by Google

zurückgeblieben. Die Genossenschaft der Töchter von der Heimsuchung in Semur traten ihr bei, und nahmen gleichfalls die Verehrung des Herzens Jesu auf; ihr Haus zu Paray folgte ebenmäßig diesem Beispiele an dem Freitage nach der Frohnleichnams-Octave vom Jahr 1686. Die Oberin und ihre ganze Genossenschaft weiheten sich an diesem Tage feierlich dieser Andacht, und beschlossen sogar deßhalb in dem Innern des Klosters eine Kapelle zu errichten, was auch in Vollzug gebracht wurde.

Die heil. Dienerin, entzückt über die Erfüllung ihrer Wünsche, schrieb in himmlischer Freudigkeit diese Worte: „Nun werde ich zufrieden sterben, weil das Herz meines Erlösers bekannt wird." Sie lebte hernach noch vier Jahre; und da sie nun bei ihren Schwestern sehr angesehen war, wählte man sie zur Assistenz, und ging sogar mit dem Gedanken um, sie als Oberin zu ernennen. Gott fügte es aber anders. Erschöpft durch die Abtödtungen und Leiden, welche sie erduldet hatte, noch mehr aber verzehrt durch die göttliche Liebe, starb diese gottselige Nonne in ihrem 43. Lebensjahre den Oktober 1690. Der Ruf ihrer Heiligkeit hatte sich so verbreitet, daß man von allen Seiten zn ihrem Begräbnisse herbeiströmte. Mehrere haben ihre Fürbitte nicht ohne Erfolg angerufen. Der Prozeß ihrer Heiligsprechung ist dermalen zu Rom im Werke; am 28. März 1824 ist sie von der Congregation der Ritus wirklich schon ehrwürdig erklärt worden.

Der zwanzigste Oktober.

Der heilige Eduard.

(Im eilften Jahrhunderte.)

Eduard war ein Enkel eines heiligen Königs und Martyrers ebendesselben Namens, und ein Sohn Ethelreds, Königs von England, und der Emma, einer Tochter Richards, Herzogs von der Normandie. Er ward zu Anfang des eilften Jahrhunderts geboren, und von seinem Vater zu dem Herzog von der Normandie, seinem Oheim von der mütterlichen Seite, geschickt, damit er bei den Einfällen und den Verheerungen der Dänen in England nicht um das Leben käme, wie es denn wirklich, nach dem Tode des Königs ihres Vaters, seinen zwei ältern Brüdern Edmund und Alfred geschah, die von jenen Barbaren grausam sind ermordet worden. Eduard bekam an dem Hofe des Herzogs von der Normandie eine sehr gute Erziehung, welche an dem heiligen Jünglinge um so mehr Frucht brachte, weil ihm der Herr ein sehr gelehriges, sanftes und zum Guten geneigtes

Digitized by Google

Gemüth gegeben hat. Er trug schon von Kindheit an den größten Abscheu vor jedem Laster, übte eine gründliche Frömmigkeit aus, und machte sich durch die Unschuld seiner Sitten Allen liebenswürdig. Nur mit dem höchsten Mißvergnügen hörte, und in Bitterkeit seines Herzens beweinte er die Drangsale seiner königlichen Familie und seines Vaterlandes, wo die Dänen, welche sich desselben bemächtigt hatten, allerlei Grausamkeiten ausübten und Ausschweifungen trieben, Kirchen und Klöster in Brand steckten, Städte plünderten und aller Orten Verwüstungen anrichteten. Doch betete er Gottes Urtheile an, der dieß zuließ, um die Sünden Englands zu strafen; er demüthigte sich vor Gottes Angesicht, ergab sich seinen gerechten Anordnungen, und suchte seine Seele durch die Ausübung christlicher Tugenden mit jedem Tage mehr zu reinigen, um sich der Erlangung des Himmelreiches würdig zu machen, das er allen vergänglichen Reichen dieser Welt vorzog. Er hatte daher gar kein Verlangen, das Reich seiner Voreltern zurück zu erobern; man hörte ihn vielmehr öfter sagen, er wollte darauf gern ganz Verzicht thun, wenn er nicht anders, als durch Gewalt und durch Vergießung von Menschenblut dazu gelangen könnte.

Allein der Herr, der es von Ewigkeit her bestimmt hatte, diesen Prinzen zu einem Muster von Heiligkeit auf dem königlichen Throne zu bilden, fügte es, daß die Dinge in England eine andere Gestalt annahmen. Denn nachdem Canut, König von Dänemark und unrechtmäßiger Besitzer jenes Reiches, gestorben war, wurden die Dänen aus England gejagt, und der heilige Eduard ward im Jahre 1043 von den Engländern einstimmig als ihr König ausgerufen. Nach seiner Thronbesteigung arbeitete er aus allen Kräften dahin, daß die Religion, die Gerechtigkeit und der öffentliche Wohlstand in seinen Staaten blüheten. Er pflegte zu sagen: „Das beste Mittel, ein Reich glücklich zu machen, ist die Wiedereinführung des Gottesdienstes und der Gottesfurcht. Das Wohl des Staates hängt meistens von dem Wohle der Religion oder der Kirche ab.“ Sein erster Gedanke war daher auf die Beförderung des Gottesdienstes, auf die Wiederherstellung der alten und auf den Bau neuer Kirchen, auf die Besetzung derselben mit gelehrten und musterhaften Priestern, welche das Volk unterrichteten und durch ihre guten Beispiele erbauten, gerichtet. Eben Das that er mit den Klöstern, die der Krieg verwüstet hat; er setzte in denselben die Mönche wieder ein, die Gott loben, ihn durch ihre Gebete besänftigen, und von ihm für sein Reich den Segen des Himmels erflehen sollten. Mit gleicher Sorgfalt befahl er die genaue Befolgung der Gesetze, welche durch die vorausgegangenen Unordnungen in Vergessenheit gekommen sind; er machte auch neue kund, um die Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten zu verhindern, die das-

Digitized by Google

mals sehr häufig begangen wurden. Da der heil. König überzeugt war, er könne Gott nicht gefallen, wenn er nicht die Pflichten seines erhabenen Standes genau erfüllte, so ließ er sich stets angelegen seyn, denselben vollkommen nachzukommen; er verlor daher keine Zeit mit leeren Unterhaltungen. Er war Vater der Armen und Beschützer der Wittwen und Waisen. So ward er allgemein genannt, und dieser Name ist gewiß schätzbar und ruhmvoll. Nebst dem häufigen Almosen, das er ihnen spendete, sorgte er auch dafür, daß man ihnen nicht Unrecht that; er selbst hörte ihre Vorstellungen an, und traf Vorkehrungen, um ihren Bedürfnissen abzuhelfen. Uebrigens gewann er durch seine Leutseligkeit, Herablassung und Freundlichkeit, mit der er seine Unterthanen aufnahm und behandelte, durch seine Milde, Bescheidenheit und Demuth und durch seine übrigen Tugenden die Liebe und Hochschätzung aller Guten, und flößte selbst den Bösen Ehrfurcht ein.

Aus Liebe zur Reinigkeit wollte der heilige König ehelos leben; um aber den dringenden und wiederholten Bitten seiner Unterthanen nachzugeben, ging er eine eheliche Verbindung ein. Er vermählte sich mit einem sehr adeligen Fräulein, Namens Editha, einer Tochter Godwins, eines der vornehmsten Herrn des Reiches. Diese wählte er vor Andern, weil ihm ihre heiligen Sitten bekannt waren, und weil er hoffte, er werde mit ihr die Enthaltsamkeit beobachten können. Er irrte sich hierin auch nicht; denn Editha willigte sehr gern darein. Beide beflissen sich, gute Werke auszuüben und sich zu heiligen. — Eduard trug eine besondere Verehrung zu der Mutter Gottes und zu dem Fürsten der Apostel, dem heiligen Petrus, dessen Grab zu besuchen er schon damals ein Gelübde gemacht hatte, da er noch in der Normandie lebte. Da er dasselbe erfüllen wollte, stellten ihm seine vornehmsten Räthe die Gefahr einer Unruhe vor, die durch seine Abwesenheit veranlaßt werden könnte, und widerriethen ihm diese Reise. Er schrieb daher an den heiligen Papst Leo IX., der damals die Kirche regierte, und bekam von ihm die Dispens von seinem Gelübde oder vielmehr die Veränderung desselben; es ward ihm nämlich aufgelegt, er sollte das Geld, welches er zu seiner Reise nach Rom verwendet hätte, zum Besten der Armen verwenden, und zu Ehren des heiligen Petrus ein Kloster mit einer Kirche bauen oder vergrößern, wie er es denn nachher in London that.

Der heil. König war auch ein vorzüglicher Verehrer des heiligen Apostels Johannes, den er mit der heiligsten Jungfrau zum Beschützer seiner Reinigkeit gewählt hatte. Er pflegte keinem Menschen etwas Erlaubtes und Anständiges abzuschlagen, um das man ihn aus Liebe zu diesem heil. Apostel ersuchte. Man erzählt, daß ihn eines Tages ein als Pilger gekleideter Armer im Namen des heil. Johannes um

Digitized by Google

Almosen bat. Da der König kein Geld bei sich hatte, zog er den Ring von dem Finger, und gab ihm denselben. Dieser Arme war der heil. Johannes, der ihm nach einiger Zeit den Ring durch zwei Pilger, die von dem heiligen Lande zurück kehrten, wieder schickte, und ihm zugleich melden ließ, er soll sich zum Tode bereiten; denn nach sechs Monaten werde er sterben. Der heil. König betete deßwegen noch öfter und länger; er gab noch reichlicheres Almosen und that noch mehr Gutes, um sich einen großen Schatz von Verdiensten für die Ewigkeit zu sammeln. Sobald er bettlägerig ward, empfing er die heil. Sakramente; und da der Tod näher kam, tröstete er die Königin, welche in Thränen zerfloß. „Weine nicht," sprach er zu ihr, „ich werde nicht sterben, sondern leben. Ich hoffe, daß ich.... in das Land der Lebendigen eingehen werde, um da die Seligkeit der Heiligen zu genießen." Am 5. Januar 1066 ging er wirklich durch einen heiligen und sanften Tod in die ewige Ruhe über. Er regierte sein Reich 22 Jahre in Frieden, und sowohl er, als auch seine Unterthanen wurden in Allem gesegnet. So wahr ist es, was der Apostel sagt: „Die Gottseligkeit ist zu Allem gut, und hat die Verheißung des Lebens schon für jetzt, und dann erst noch für die Zukunft!" Gott verlieh dem Heiligen während seines Lebens die Gabe, Wunder zu wirken. Unter Andern machte er einen Gichtbrüchigen gesund und gab einem Blinden das Augenlicht wieder. Auch die Gabe, verborgene Dinge zu erkennen, hatte er von dem Herrn. So wußte er den Schiffbruch des Königs von Dänemark und dessen Flotte, mit welcher er England angreifen wollte, zu eben der Stunde, in welcher er sich ereignete. Nach dem Tode des Heiligen verherrlichte Gott das Grab desselben ebenfalls durch Wunder. Sein heiliger Leib ward ganz und unverweset gefunden; man übertrug ihn an einen ehrenvolleren Ort, und setzte ihn zur öffentlichen Verehrung aus. Dieß geschah am 13. Oktober; deßwegen feiert die Kirche an diesem Tage sein Fest.

Nutzanwendung.

Dieser heil. Fürst lebte unschuldig mitten unter den sinnlichen Freuden des Hofes, an dem er erzogen ward, demüthig bei der Hoheit des königlichen Thrones, arm im Geiste in Mitte der Reichthümer eines blühenden Königreiches, und in unverletzter Reinigkeit im Ehestande. So mächtig wirkt die Gnade Gottes! Wir können in jedem Stande heilig werden; fassen wir nur Muth, und vertrauen wir auf Gott, trauen wir aber uns selbst nicht. Rufen wir Jesum stets und eifrig um seine Gnade an; und wir werden einen vollständigen Sieg über unsere sichtbaren und unsichtbaren Feinde davon tragen, und endlich mit dem heiligen Eduard in das selige Vaterland des Paradieses kommen.

Digitized by Google

Gebet. O Gott, der du den heil. König Eduard mit der ewigen Glorie gekrönt hast, wir bitten dich, verleih uns, daß wir ihn hienieden so verehren, daß wir dich mit ihm ewig im Himmel preisen können; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der heilige Gaudenz, Bischof.

Der heilige Gaudenz ward im vierten Jahrhunderte zu Brescia in der Lombardie geboren, und ein Schüler des heil. Philastrius, eines sehr gelehrten und berühmten Bischofs von Brescia, mit welchem er zugleich unermüdet an der Regierung dieser Kirche arbeitete. Als er aber sah, daß er von allen seinen Mitbürgern hochgeschätzt wurde, glaubte er, er müsse, damit seine Demuth nicht Gefahr liefe, wenigstens auf einige Zeit von seinem Vaterlande sich entfernen. Er unternahm daher, mit Erlaubniß seines Bischofs, eine Reise in den Orient, um die heiligsten Orte zu besuchen, und Muster der Heiligkeit an den dort lebenden Mönchen und Einsiedlern zu sehen. Zu Cäsarea in Cappadocien traf er Schwestern und Nichten des heiligen Basilius an, welche Oberinnen eines Jungfrauenklosters waren. Diese verehrten ihm einen Theil der Reliquien der vierzig heiligen Märtyrer von Sebaste, welche sie als einen kostbaren, von dem heil. Basilius ihnen hinterlassenen Schatz mit vieler Sorgfalt und Ehrerbietung aufbewahrten. Diese Reliquien wurden nachher nebst andern, welche Gaudenz auf dieser Reise gesammelt hatte, bei seiner Rückkehr nach Brescia in einer Kirche beigesetzt, die er zu Ehren dieser heil. Märtyrer hatte erbauen lassen.

Während der Zeit, als sich der Heilige im Orient befand, wurde durch den Tod des heil. Philastrius der bischöfliche Stuhl der Kirche von Brescia erledigt. Die Geistlichkeit und das Volk versammelten sich, um einen Nachfolger zu wählen, und Alle dachten sogleich an Gaudenz, als den Tauglichsten, der ihnen den erlittenen Verlust ersetzen würde. Weil sie aber vorsahen, wie sehr er sich gegen die Annahme der bischöflichen Würde sträuben werde, so schworen sie, daß sie nie einen Andern als ihn zu ihrem Bischofe wählen würden. Zu dieser Wahl kam noch der Beifall und die Bestätigung des heil. Ambrosius und der andern Bischöfe der Provinz, die, um dem Gaudenz alle Ausflucht zu benehmen, das Bisthum, zu dem er gewählt wurde, anzunehmen, an die Bischöfe im Orient schrieben, daß sie ihn von ihrer Gemeinschaft ausschließen sollten, wenn er sich weigerte,

Digitized by Google

nach Italien zurück zu kehren. Und diese Vorsicht war nicht unnütz; denn als Gaudenz die schriftliche Nachricht von seiner Erwählung, sammt den Briefen des heiligen Ambrosius und der übrigen Bischöfe, von den Abgeordneten der Stadt Brescia erhielt, erschrak er darüber so sehr, daß ihm die Bischöfe des Orients, um ihn zur Rückkehr nach Italien und zur Annahme der von ihm so gefürchteten bischöflichen Würde zu vermögen, mit dem Kirchenbann drohen mußten. Er ging nun in sein Vaterland zurück, wo neue Ermahnungen und Befehle des heil. Ambrosius und seiner Kollegen nöthig waren, um die Widersetzlichkeit seiner Demuth zu besiegen.

Hiervon spricht der heil. Gaudenz in einer Rede, die er am Tage, an welchem er zum Bischof geweiht wurde, in Gegenwart des heil. Ambrosius und der übrigen Bischöfe an das Volk hielt: „Weil mir, sagt er, meine Unerfahrenheit wohl bekannt ist, und ich mein zum Priesterthum unreifes Alter betrachtete, so bat ich die höchsten Priester mit Recht um die Erlaubniß, in der Stille zu leben. Denn ich fürchte, daß nicht das Wort Gottes in meinem Munde die Kraft und Stärke verliere; und überdieß schäme ich mich, daß ich dem Begriff, den ihr von meiner Person und Fähigkeit habt, nicht entsprechen kann. Weil ich mich daher für untüchtig hielt, euer Verlangen zu befriedigen, so bemühte ich mich aus allen Kräften, mich dieser schweren Bürde zu entziehen. Allein der selige Vater Ambrosius und die übrigen ehrwürdigen Kirchenvorsteher haben mir, auch in Ansehung des Eides, mit welchem ihr euch verbandet, durch eure Abgeordneten solche Briefe zugeschickt, daß ich, ohne meiner Seele zu schaden, nicht länger widerstehen konnte; und dieß um so weniger, weil mir die Bischöfe des Orients mit dem Kirchenbann drohten, wenn ich meine Rückkehr nach Italien noch länger verschieben würde. Da ich mich nun so gedrängt fand, mußte ich dem Ansehen der Heiligen, die mich hier anhören, nachgeben, und die Würde des höchsten Priesterthums annehmen.“

So sprach der heilige Gaudenz von sich, weil ihm seine Demuth die besondern Gaben verbarg, welche ihm der Herr so reichlich verlieh. Es zeigte sich aber bald, wie gegründet die hohe Meinung war, welche man von ihm hatte. Denn er regierte das ihm anvertraute Volk mit ungemeiner Klugheit und Wachsamkeit; er suchte den Bedürfnissen desselben mit rastlosem Eifer und mit der heißesten Liebe abzuhelfen, und wendete alle passende Mittel an, um von seiner geliebten Heerde jedes Uebel, das ihren Seelen hätte Schaden bringen können, abzuwenden. Vor Allem aber war er unermüdet in der Verkündigung des Wortes Gottes; und seine, obgleich ganz einfachen Predigten waren so voll himmlischer Lehren, daß Manche jedes seiner Worte mit der größten Geschwindigkeit zu Papier brachten. Dieß

Digitized by Google

geschah aber heimlich; denn hätte es der Heilige wahrnehmen können, so würde er es nicht zugelassen haben. Er beklagte sich auch sehr darüber, als er es erfuhr, daß man seine Predigten schrieb; er verabscheute ja alles Lob, das ihm die Bekanntmachung seiner Predigten hätte zuziehen können.

Dessen ungeachtet konnte er dieß nicht hindern; er mußte einem adeligen Manne, Namens Benevolus, einige seiner Predigten mittheilen; und diesem haben wir es zu danken, daß dieselben auf uns gekommen sind. Dieser berühmte Bekenner Jesu Christi wollte lieber dem Amte eines Staatssekretärs, welches er am kaiserlichen Hofe bekleidete, aus Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit entsagen, als zu Gunsten der Arianer ein ungerechtes Edikt niederschreiben, wie es die Kaiserin Justina, die Mutter Valentinians des Jüngern, haben wollte. Von der Zeit an ging er nach Brescia, seiner Vaterstadt, um da als Privatmann zu leben. Er besuchte fleißig die Kirche, und hörte mit vielem Nutzen und Vergnügen die Predigten seines heiligen Bischofs an. Weil er nun in einem Jahre durch eine Krankheit gehindert wurde, der Osterfeier beizuwohnen, so bat er den heil. Gaudenz sehr inständig, daß er ihm seine an dem Vorabende und in den acht Tagen der genannten Osterfeier gehaltenen Predigten mittheilen möchte, damit er sich derselben zur Nahrung und zum Trost seiner Seele bedienen könnte. Um einem so würdigen Manne zu willfahren, überwand der Heilige sich selbst, und schickte ihm nicht nur die bei Gelegenheit der Osterfeier gehaltenen Predigten, sondern auch kurze Abhandlungen über einige Stellen des Evangeliums, aus denen seine große Frömmigkeit und gründliche Kenntniß der heil. Schrift hervorleuchten. In einer dieser Reden, die er bei Gelegenheit der Einweihung einer von ihm zu Brescia erbauten Kirche in Gegenwart mehrerer Bischöfe hielt, spricht er: „Nehmen wir unsere Zuflucht zu dem Schutze dieser Heiligen (deren Reliquien er in diese Kirche gelegt hat), rufen wir sie mit Vertrauen an, damit unsere Gebete wirksam seien, und preisen wir unsern Herrn Jesum Christum.“ In einer andern eben dieser Reden, in welcher er die Neugetauften unterrichtet, sagt er: „Der Schöpfer und Herr der Natur, der aus der Erde das Brod hervorgebracht hat, macht aus dem Brote seinen eigenen Leib; denn er hat es versprochen, und er kann sein Versprechen erfüllen; und Derjenige, der das Wasser in Wein verwandelt hat, verwandelt den Wein in sein eigenes Blut.“

Der heilige Gaudenz leistete aber nicht nur seiner Kirche zu Brescia Dienste, sondern er wurde auch bei den Angelegenheiten der allgemeinen Kirche gebraucht, besonders in der Sache des heil. Johannes Chrysostomus, der von Theophilus, Patriarchen von Alexandria, und andern orientalischen Bischöfen ungerechter Weise verfolgt,

Digitized by Google

und von dem Kaiser Arkadius ins Elend verwiesen wurde. Er ward mit zwei andern Bischöfen und zwei Priestern der Römischen Kirche mit Briefen des heil. Papstes Innocenz, und des Honorius, Kaisers im Occident und Bruders des Arkadius, nach Konstantinppel gesandt, damit er die Unschuld des heil. Johannes Chrysostomus vertheidigte, seine Wiedererhebung auf den bischöflichen Stuhl von Konstantinopel betriebe, und es dahin brächte, daß in Thessalonich eine allgemeine Kirchenversammlung zusammenberufen würde, welche dieses Geschäft untersuchen, abhandeln und nach den Kirchengesetzen ein Urtheil darüber fällen sollte. Allein diese Sendung lief wegen der Uebermacht der Unterdrücker des heil. Johannes Chrysostomus fruchtlos ab, und verursachte unserm Heiligen vielen Kummer; denn es ward ihm und seinen Gefährten der Eintritt in die Stadt Konstantinopel und der Zutritt zu dem Kaiser Arkadius verwehrt; es wurden ihnen die mitgebrachten Briefe mit Gewalt abgenommen; sie wurden durch mehrere Monate in ein elendes Schloß in Thracien gesperrt, und da auf verschiedene Art mißhandelt; endlich aber wurden sie, schlecht gekleidet, auf einem leck gewordenen Schiffe, in welches von allen Seiten das Wasser eindrang, mit augenscheinlicher Gefahr, auf dem Meere umzukommen, zurück geschickt. Allein Gott stand ihnen bei; er fügte es, daß sie auf der Reise ein anderes Schiff bekamen, und glücklich in Italien ankommen konnten. Der heil. Gaudenz erwarb sich bei dieser Gelegenheit das Verdienst und den Titel eines Bekenners, weil er mit apostolischem Muthe den ungerechten Forderungen der Feinde des heil. Johannes Chrysostomus widerstand, und sich standhaft weigerte, mit dem Attikus, welcher widerrechtlich auf den bischöflichen Stuhl von Konstantinopel war gesetzt worden, die geistliche Gemeinschaft zu haben. Wenige Jahre darauf, um das Jahr 420, endigte der heil. Gaudenz seine mühsame Laufbahn mit einem seligen Tode.

Nutzanwendung.

Fliehen wir, nach dem Beispiele dieses heiligen Bischofs, die Lobsprüche der Menschen; sie sind wie ein Gift, süß für den Hochmuth, tödtlich aber für die Seele. Nach der Lehre der heiligen Schrift sollen wir keinen Menschen vor seinem Tode loben; wir setzen ihn sonst der Gefahr aus, hochmüthig zu werden und den Schatz der Demuth, welche den Menschen vor den Augen Gottes wohlgefällig macht, zu verlieren. Gott allein kennt unsere Verdienste; sie sind ja seine Gaben. Erwarten wir nur von ihm die ewige Belohnung. „Nicht wer sich selbst lobt, ist bewährt; sondern nur wer von Gott gelobt wird," spricht der heilige Paulus. Gott aber lobt nur die von Herzen Demüthigen, welche bei allen ihren Handlungen ihm allein zu gefallen suchen. — Der heil. Gaudenz warnte sein Volk un-

Digitized by Google

aufhörlich vor der Sünde und vor Allem, was dazu führt. „In den Häusern der Christen, spricht er, muß man die Demuth und die Gastfreiheit ausüben; man muß sich unaufhörlich durch den Gesang der Psalme und geistlicher Lieder heiligen. Das Wort Gottes und das Zeichen Jesu Christi sein stets in unserm Herzen und in unserm Munde, und sollen aus allen unsern Handlungen hervorleuchten; an diesem Unterscheidungszeichen des Christen soll man uns bei Tische, im Bade, beim Ausgehen und Nachhausekommen, in Leiden und Freuden erkennen." Befolgen wir diese Lehre des heiligen Gaudenz? Erkennt man uns daran als Christen?

Gebet. Wir bitten dich, o Herr, verleih uns auf die Fürsprache deines heiligen Bischofs Gaudenz die Gnade, daß wir alle unsere Gedanken, Wünsche, Worte und Werke nach deinem heiligen Gesetze einrichten; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der siebenundzwanzigste August.

Der heilige Josephus Kalasanzius, Stifter des Ordens der regulären Kleriker der frommen Schulen (gewöhnlich Piaristen genannt).

(Im siebenzehnten Jahrhundert.)

Der heil. Joseph Kalasanz ward zu Petralta, einem Schlosse im Königreiche Aragonien, am 11. September 1556 geboren. Seine Eltern Petrus Kalasanz und Maria Gastonia standen sowohl wegen ihres adeligen Herkommens, als auch wegen ihrer christlichen Frömmigkeit in Ansehen. Der Herr gab dem Joseph eine sehr gute Gemüthsart, und einen durchdringenden Verstand. Er bewahrte ihn schon als Kind und als Knaben von den in jenem Alter gewöhnlichen Fehlern. Nach der Anleitung seiner Eltern, denen er allezeit sehr gehorsam war, verlegte er sich zu Estadilla auf die schönen Wissenschaften; die Philosophie aber, das bürgerliche und das geistliche Recht studierte er auf der Universität zu Lerida; die Theologie endlich studierte er Anfangs zu Valencia und nachher auf der Universität zu Alcala. So groß aber sein Fleiß in der Erlernung der Wissenschaften war, eben so sehr und noch mehr befliß er sich der Frömmigkeit, auf welche das Hauptaugenmerk jedes Christen gerichtet seyn soll. Weder die Hitze der Jugend, noch die bösen Beispiele anderer Jünglinge konnten ihn je von dem geraden Wege der Tugend ablenken; denn er suchte stets jeder gefährlichen Gesellschaft und jeder Gelegenheit zur Sünde auszuweichen; er bezähmte sein Fleisch durch Fa-

Digitized by Google

sten und andere Bußwerke, betete gern, empfing oft die heiligen Sakramente, las geistliche Bücher, besonders Lebensbeschreibungen der Heiligen, besuchte die Kranken, und hatte eine sehr zarte Andacht zur seligsten Jungfrau. Durch den Gebrauch dieser kräftigen Mittel erhielt er sich in der Furcht Gottes, und widerstand den heftigen Versuchungen, welche auf die Jugend von allen Seiten los stürmen.

Joseph wünschte, sich ganz Gott im Dienste der Kirche zu weihen, und erhielt von seinem Vater die Erlaubniß, die erste Tonsur zu empfangen, welche ihm sein Bischof am 11. April im Jahre 1575 gab. Bei dieser Gelegenheit machte der heilige Jüngling das Gelübde der ewigen Keuschheit, für deren Erhaltung er nachher viel zu kämpfen hatte. Denn sein Vater drang nach dem Tode seiner Gattin sehr in ihn, daß er sich verheirathen sollte, indem er der einzige Sohn war, durch den die Familie sich erhalten könnte. Joseph versuchte alle mögliche Mittel, den Vater von diesem Gedanken abzubringen; da er aber sah, das Alles vergebens sei, verdoppelte er sein Gebet zu Gott, und bat ihn durch die Fürsprache der seligsten Jungfrau, er möchte ihm doch einen Weg öffnen, um sich aus dieser Verlegenheit zu helfen, und das gemachte Gelübde zu halten. Der Herr erhörte ihn, und schickte ihm eine so schwere Krankheit, daß sein Leben dadurch in die größte Gefahr gerieth. In dieser äußersten Gefahr, da die Aerzte schon alle Hoffnung seiner Genesung verloren, erhielt er von dem Vater die Erlaubniß, sich durch ein Gelübde zu verbinden, daß er Priester werden wollte, wenn ihm Gott die Gesundheit wieder gäbe. Er gelobte dieß, und ward auf der Stelle gesund. Voll Wonne und Dank gegen Gott für die doppelte ihm verliehene Gnade, daß er nämlich genas, und Priester werden durfte, dachte er sogleich, wie er seinen Wunsch ins Werk setzen könnte; und derselbe ward vollkommen erfüllt, als ihm sein Bischof am 17. Dezember 1582 die heilige Priesterweihe, zu welcher er sich durch die geistlichen Exercitien vorbereitete, verlieh. Zu dieser hohen Würde erhoben, verdoppelte der heilige Joseph mittelst der Gnade Gottes seine gottseligen Uebungen; sein Eifer entflammte sich noch mehr, und vor Allem lag er jenen Verrichtungen ob, die seinem Charakter zustanden. Er begnügte sich damit nicht, daß er nur Messe las und das Brevier betete; sondern er predigte auch, er unterrichtete, und hörte mit vielem Eifer Beicht. Bei diesen Verrichtungen leuchtete ihm die Wissenschaft, und die Liebe beseelte ihn. Recht bald erkannte man sein Verdienst, und er ward von Bischöfen zu wichtigen Aemtern gebraucht. Er bekam den Auftrag, einen großen, und zwar den rauhesten und am meisten gebirgigen Theil des Kirchsprengels von Urgel zu visitiren; endlich ward er Generalvikar des Bischofs zu Urgel, der ihn schon mit einer einträglichen Pfründe und einem ansehnlichen Dekanate versehen hatte.

Digitized by Google

Der Ruf von der Wissenschaft, der Tugend und der bewundernswerthen Klugheit des Heiligen verbreitete sich überall, und kam bis zu den Ohren des Königs von Spanien, Philipps II., der seine Hochachtung gegen ihn bei verschiedenen Veranlassungen äußerte, so daß dem Heiligen Jeder voraus sagte, er werde ein ansehnliches Bisthum erhalten. Allein Joseph verließ Spanien, und ging nach Rom, wozu er sich vom Himmel angezogen fühlte. Er entsagte daher dem Generalvikariate und den geistlichen Pfründen, welche er besaß, und behielt sich davon, nach dem Rathe und mit Erlaubniß seines Bischofs, nur eine kleine Pension vor; von dem Vermögen, welches er von seinem Vater erbte, gab er einen Theil den Armen, das Uebrig vertheilte er fast ganz unter seine zwei verheiratheten Schwestern; nur etwas davon hielt er für sich zurück, bis ihm Gott zu erkennen geben würde, was er ferner über ihn verfüge.

Nachdem er seine häuslichen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, schiffte er sich gegen das Ende des Jahres 1591 ein, und kam glücklich zu Civitavecchia an. Von da ging er zu Fuß, wie ein armer Pilger, nach Rom; und obwohl bei seiner Ankunft daselbst Klemens der Achte mit der gewöhnlichen Feierlichkeit von dem päpstlichen Stuhle Besitz nahm, wollte doch der Heilige von dieser Ceremonie auch nicht im Vorbeigehen etwas sehen, sondern er ging gerade zu den Gräbern der heiligen Apostel Petrus und Paulus, um da seiner Andacht recht abzuwarten. Er war Willens, in Rom ein ganz verborgenes Leben zu führen, und horchte nur auf die Stimme Gottes, um zu vernehmen, wohin er ihn berufen werde. Allein der Agent des Bischofs von Urgel, der von der Ankunft des Kalasanz in Rom, von seiner vorzüglichsten Gelehrsamkeit und seiner besondern Frömmigkeit schon vorläufig durch Briefe von dem genannten Bischof Nachricht erhalten hat, gab sich alle Mühe, ihn aufzusuchen; und nachdem er ihn gefunden hatte, machte er ihn mit dem Kardinal Markus Antonius Kolonna bekannt, in dessen Dienst er stand, und von dem er sehr begünstigt ward. Als dieser Kardinal das große Verdienst des Heiligen kennen lernte, wies er ihm sogleich eine Wohnung in seinem Palaste an, ernannte ihn zu seinem Theologen, und vertraute ihm die geistliche Leitung des Prinzen Philipp, seines Urenkels, und nachher auch die Aufsicht in geistlichen Sachen über sein ganzes Haus an.

Der Heilige entsprach bei der Erfüllung aller dieser Obliegenheiten ganz der Erwartung, die man von seiner Geschicklichkeit hatte; er übertraf aber sehr weit den Begriff, den man sich von seiner Frömmigkeit machte. Ein so strenges und abgetödtetes Leben führte er mitten unter den Gemächlichkeiten, welche ihm die Dankbarkeit und die Großmuth des Kardinals, dem er diente, so häufig verschafften!

Digitized by Google

Er aß nur einmal des Tages, und meistens nur Brot; Wein trank er nie; gewöhnlich verwendete er die halbe Nacht zum Beten und Betrachten; durch vierzehn Jahre besuchte er, so viel er konnte, die sieben Kirchen, und fing hierzu einige Stunden vor Sonnenaufgang an. Alle Tage ging er zu den Kranken in den Spitälern; auf seinem bloßen Leibe trug er ein rauhes Bußkleid; und um die Lenden einen eisernen spitzigen Gürtel. Er schlief nur so viel, als nothwendig war, um das Leben zu erhalten, und legte sich dabei selten zu Bette, sondern er schlief entweder knieend, oder er lehnte sich mit dem Kopfe auf einen Tisch, oder er lag auf dem bloßen Boden. Er ließ sich in mehrere Bruderschaften einschreiben, und erfüllte die Verbindlichkeiten derselben mit aller möglichen Genauigkeit, so daß er den übrigen Mitgliedern derselben hierin als ein Muster vorleuchtete.

Das Hauptwerk aber, weßwegen Gott seinen Diener hatte nach Rom kommen lassen, war die Stiftung der frommen Schulen. Er legte von seiner heldenmüthigen Liebe gegen den Nächsten einen bewundernswerthen Beweis schon bei Gelegenheit des ansteckenden Uebels ab, welches zu Rom im Jahre 1596 unter Menschen aus allen Ständen traurige Verheerungen anrichtete; denn er ging damals in jenen Theilen der Stadt herum, wo das Uebel am Meisten wüthete, brachte den armen Kranken zu essen, stand ihnen in ihren geistlichen Bedürfnissen bei, nahm ihre Beichten auf, war bei ihrem Tode, trug sogar einige ihrer Leichname selbst zu Grabe, und wünschte nichts sehnlicher, als sein Leben bei der Ausübung der von Jesu Christo seinen Nachfolgern so sehr empfohlenen Werke der Barmherzigkeit zu vollenden. Da nun der Heilige so in die Häuser der Armen ging, um ihnen Erquickung und Hilfe zu verschaffen, hatte er Gelegenheit, zu bemerken, daß viele elende junge Leute in Rom zerstreut herum irrten, und aus Mangel der Erziehung und des christlichen Unterrichts in Lastern und in der Ausgelassenheit zunahmen; er dachte nun, es wäre gegen ein so großes Uebel dieß ein taugliches Mittel, wenn man ihnen unentgeltlich Schulen anwiese. Nachdem er es daher sowohl bei den öffentlichen Lehrern in den Stadtvierteln Roms, als bei Ordensmännern umsonst versucht hatte, Jemanden zu finden, der diese Last auf sich nahm, so erkannte er es als den Willen Gottes, daß er dieses so löbliche und nützliche Werk unternehmen sollte. Er eröffnete also im Jahre 1597 Schulen in zwei Zimmern nicht weit von der Kirche der heil. Dorothea in dem Viertheile jenseits der Tiber; von da übersetzte er sie wegen der anwachsenden Zahl der Schüler in verschiedene Orte Roms, bis er sie endlich nächst St. Pantaleon in einem Palaste errichtete, welchen er zu dem Ende um zehntausend Skudi gekauft hat. Er nannte seine Schulen fromme Schulen, damit man selbst schon aus der Benennung abnehme, ihr Zweck

Digitized by Google

sey, Diejenigen, von welchen sie besucht werden, nicht in den Wissenschaften allein, sondern auch, und noch viel mehr in der Frömmigkeit zu unterrichten. Anfangs hatte er dabei zwei Priester zu Gehilfen, die ihn nach einiger Zeit verließen; nachher aber nahm er andere Lehrer, deren Zahl er in dem Verhältnisse vermehrte, als die Schüler zahlreicher wurden. Diesen Lehrern gab er eine anständige Belohnung, wozu er alle seine Einkünfte, und was er immer von frommen und christlichen Menschen als Almosen bekam, verwendete.

Das Beispiel des Heiligen bewog andere gute Priester, sich mit ihm bei diesem Liebesdienste zu vereinigen und die arme Jugend zu unterrichten. Es versammelten sich daher im Jahre 1600 alle diese guten Arbeiter in dem nämlichen Hause, und bildeten, mit Gutheißung Klemens des Achten, eine Versammlung von Weltpriestern, deren Haupt und Oberer, mit dem Namen eines Präfekten, der Heilige war, welcher damals seine bisherige Wohnung verließ, und sich zu ihnen zog. Es läßt sich nicht leicht sagen, mit welcher Liebe und Demuth der heilige Joseph dieses gottselige Werk trieb. Er ging auf die Gassen, um die Kinder zusammen zu suchen, und mit seiner sanften und liebreichen Art führte er sie in die Schule; aus den verschiedenen Klassen, in die er sie eintheilte, nahm er die beschwerlichste und vorzüglich jene, in welcher die meisten armen Kinder waren, für sich. Weil er die Stunden des Tages zum Lehren und zu andern frommen Uebungen verwendete, so bereitete er durch mehrere Nachtstunden, zur Hilfe der übrigen Lehrer, Vorschriften und Schulaufgaben vor; er selbst kehrte die Schule aus, und versah auch noch niedrigere Dienste. Den Armen schenkte er freigebig Papier, Schreibzeug, Bücher und Alles, was sie zum Lernen und zum Studieren brauchten; hauptsächlich aber sorgte er für den geistlichen Fortgang eines Jeden der vielen Schüler; er unterrichtete sie selbst in der christlichen Religion, und ließ sie darin unterrichten, er brachte ihren Gemüthern fromme Grundsätze bei; er ermahnte sie, fleißig zu beten und die heiligen Sakramente oft zu empfangen, und gab sich alle Mühe, sie von jeder Gefahr zur Sünde zu entfernen; er und seine Mitarbeiter begleiteten sie nach geendigter Schule in ihre Häuser zurück, damit sie nur an keinen gefährlichen Ort gingen.

Der Herr segnete die Bemühungen seines Dieners reichlich; man sah häufige Früchte davon; seine Heiligkeit ward immer mehr bekannt, viele der vornehmsten Personen Roms bekamen von ihm eine sehr hohe Meinung; sie nahmen die von ihm eingeführten frommen Schulen in den Schutz, und es fand sich Einer, der ihm erträgliche Pfründen und glänzende Kirchenwürden zuwege bringen wollte; allein der Heilige schlug dieselben aus wahrer Demuth allezeit standhaft aus. Indessen, wenn sich einerseits die Guten freuten, da sie sahen, wie

Digitized by Google

viel Gutes das fromme Institut des Heiligen stiftete, so knirschte andererseits die Hölle, und gebrauchte alle Kunstgriffe, um es zu zerstören und zu zernichten. Sie reizte wider den Heiligen die öffentlichen Lehrer in den Vierteln der Stadt Rom auf, die sich mit verleumderischen Bittschriften an Klemens den Achten und nachher an dessen Nachfolger Paulus den Fünften wendeten, und diesen Päpsten all das Uebel vorstellten, welches ihnen die Leidenschaft zum Nachtheile des Institutes und des Stifters desselben eingab. Nachdem aber Klemens der Achte die zwei berühmten Kardinäle Baronius und Antoniani zur Untersuchung der frommen Schulen bestimmt hatte, hörte er von ihnen nicht nur, daß die eingereichten Klagen grundlos und erdichtet sind, sondern daß im Gegentheil die darin zum Unterrichte der Jugend in den Wissenschaften und in der Frömmigkeit vorgeschriebene und beobachtete Ordnung sehr gut ist. Der Papst ward darüber sehr erfreut, und äußerte sich, daß die frommen Schulen unter seinem Schutze seien. So ließ auch Paulus der Fünfte eben diese frommen Schulen von den Kardinälen Aldobrandini und Pereti ganz unvermuthet visitiren, und es wurden ihm so vortheilhafte Berichte darüber erstattet, daß er ihnen, um sie vor Plackereien zu bewahren, einen Cardinal als Beschützer gab. Da nun die Lehrer in den Stadtvierteln und einige andere Miethlinge sahen, daß ihnen die Ausführung ihres Vorhabens auf diesem Wege nicht gelinge, schlugen sie einen andern ein; sie machten den Anschlag, den Heiligen aus der Welt zu schaffen; und er wäre ihren Nachstellungen gewiß nicht entgangen, wenn ihn nicht Gott ganz besonders gerettet hätte. Nach dieser Verfolgung hatte der Heilige selbst von denen viel zu leiden, die sich mit ihm zur Ertheilung des Unterrichts in den Schulen vereinigt haben. Sie verließen ihn entweder aus Ueberdruß vor der Arbeit, oder wegen der Noth, in welcher sie nach und nach leben mußten, oder wegen der Widersprüche, die ihr Haupt zu dulden hatte, so daß oft die ganze Bürde des angefangenen Werkes auf ihn allein fiel.

Der heilige Joseph, der wider seinen Verleumder nie andere Waffen gebrauchte, als die Sanftmuth, die Geduld und das Gebet, dachte an ein Mittel gegen die Unbeständigkeit Derer, die sich in Zukunft dem Dienste der frommen Schulen widmen wollten. Er erhielt es daher von Papst Paulus dem Fünften, daß dieselben mit der Regular-Kongregation von der Mutter Gottes, die der ehrwürdige P. Johannes Leonardi kurz vorher gestiftet hat, vereinigt werden sollten. Allein im Jahre 1617 ward diese Vereinigung aufgelöst, und die Kongregation der frommen Schulen wurde zu einer Regular-Kongregation mit den einfachen Gelübden der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams erhoben. Sie nannte sich von dem Namen Paulus des Fünften die Pauliniſche Versammlung der Armen, unter dem

Digitized by Google

Schutze der Mutter Gottes von den frommen Schulen. Zum Obern derselben ward der Heilige von Papst Paulus dem Fünften selbst bestellt. Nachher ward diese Kongregation im Jahre 1621 von Papst Gregor dem Fünfzehnten zu einem Orden mit den drei feierlichen Gelübden erhoben. Von eben diesem Papste wurden die Konstitutionen gut geheißen, welche der heilige Joseph, nach reifer Ueberlegung und voraus geschicktem eifrigen Gebete, gemacht hat, der auch von seinem Orden selbst zum General desselben zuerst auf neun Jahre, nachher aber für seine ganze Lebenszeit ist gewählt worden. Unglaublich war der Jubel des Heiligen, als er sah, daß das Werk der frommen Schulen auf diese Art fortdauernd ward. Um sich gegen Gott dankbar dafür zu zeigen, verdoppelte er seinen Eifer in seinem Dienste, und befliß sich, seinen Ordensgeistlichen an sich zu zeigen, wie sie, zum Nutzen ihrer eigenen Seelen und zur Erbauung Anderer, heilig leben sollten. Er entsagte aus Liebe zur Armuth allen seinen Pensionen und seinen bestimmten Einkünften von seinem väterlichen Erbgute schon zur Zeit, als die frommen Schulen zu einer Regular-Kongregation erhoben wurden; noch weit mehr aber gewann er diese Tugend lieb und übte sie, seitdem er Haupt eines Ordens war, der die Armuth feierlich geloben mußte. Es leuchtete daher sowohl aus seiner Wohnung, als auch an seiner Kleidung und überhaupt aus Allem, was er hatte, die Armuth hervor.

Nicht nur aber in der Liebe zur Armuth, sondern auch in den übrigen Tugenden diente er allen seinen Ordensgeistlichen als Muster. Sein Leben war sehr strenge; nie ließ er in seinem Eifer nach, er ward vielmehr stets eifriger. Und weil die Demuth bei jedem Christen, und um so mehr bei Ordensgeistlichen, die Grundfeste des Tugendgebäudes ist, so übte sich der Heilige in dieser Tugend vorzüglich. Obwohl er nun General des von ihm gestifteten Ordens war, so wollte er doch schlechter als die Uebrigen gekleidet sein. Er vertauschte deßwegen bisweilen sein Kleid mit jenem eines Laienbruders, wenn er dieses mehr abgenutzt sah, als das Seinige war. Er ging mit einem Sack in Rom Brod sammeln; er wusch den Habit, und säuberte das Krankenzimmer, ja sogar den Stall, wo ein Lastthier stand, das zum Gebrauche des Hauses diente; und bei einem Bau, den er selbst veranstaltete, diente er wie ein Taglöhner; er trug selbst die Baumaterialien zu. Der Herr, dem diese Demüthigungen seines Dieners wohlgefällig waren, segnete den von ihm gestifteten Orden so sehr, daß er sich in der kurzen Zeit von zwanzig Jahren in vielen Provinzen und Königreichen zum Nutzen der Orte, wo er eingeführt ward, und zum unaussprechlichen Troste des heil. Stifters verbreitete.

In Mitte dieser Tröstungen aber ließ es Gott seinem Diener an vielen und großen Bitterkeiten nicht fehlen. Er hatte öfter voraus

Digitized by Google

gesagt, daß, gleichwie der heil. Franziskus unter den Seinigen einen Frater Elias gehabt hat, so werde auch Er einige von der Art haben. Er mußte wirklich eine große Spaltung in seinem Orden sehen, welche durch den Ehrgeiz einiger Laienbrüder verursacht wurde, die, nachdem man sie in den Schulen zum Unterrichte der Kinder gebraucht hatte, Kleriker und Priester werden wollten. Um diesem Ehrgeiz Einhalt zu thun, half weder das Bitten noch das Befehlen des heiligen Joseph etwas. Anstatt ihm zu gehorchen, wurde er vielmehr von einigen aus ihnen bei dem Kardinal-Vikarius verleumdet und angeklagt. Selbst das Ansehen zweier General-Kapitel des Ordens vermochte Nichts; sogar die höchste Macht des Papstes ward erfordert, es mußte eine neue Professions-Formel für sie gemacht werden, durch welche sie sich durch ein Gelübde verbinden sollten, daß sie nie in den Stand der Kleriker übertreten wollen.

Kaum war diese Unruhe gestillt, die ihm sehr viel Verdruß gemacht hat, so brach schon wieder eine andere aus, die ihm noch weit empfindlicher war. Ein gewisser P. Marius Sozzi, der es endlich durchgesetzt hat, daß er Provinzial von Toskana geworden ist, ward wegen seiner großen Vergehungen von dem Großherzog des Landes verwiesen, und kam voll Zorn wider den Heiligen nach Rom. Da hatte er die Vermessenheit, ihn bei dem Inquisitions-Gerichte anzuklagen, als hätte er ihm einige Schriften, welche dieser Gerichtsstelle zugehörten, hinweg genommen. Auf diese Klage, welcher der Verleumder den Anstrich der Wahrheit zu geben sich bemühte, wurde der ehrwürdige Greis, der damals 86 Jahre alt war, auf Befehl des Assessors desselben Gerichtes, von den Gerichtsdienern eingezogen, und aus seiner Wohnung zu St. Pantaleon, um die Mittagszeit, zu dem Inquisitions-Gerichte geführt, wobei ihm eine unzählige Volksmenge nachging, welche zu diesem unerwarteten und neuen Auftritte herbei lief.

Der Heilige ward aber wegen dieses außerordentlichen Ereignisses, das ihm vor den Menschen eine sehr große Schande bringen konnte, nicht im Geringsten beunruhigt; man sah ihn vielmehr mit heiterer Miene und mit der größten Demuth einher gehen; denn er dachte, wie er nachher sagte, an den Weg, welchen Jesus zu seinem Leiden machte, und dankte dem Herrn, daß er ihm diese Beschämung zur Abbüßung seiner Sünden zugelassen hat; er sah dieselbe als eine besondere Gnade Gottes an, und betete zu ihm von Herzen für Denjenigen, der sie herbeigeführt hat. Der heilige Greis kam bei dem Inquisitions-Gerichte an, setzte sich im Saale des Assessors auf eine Bank, und schlief sogleich sanft ein. So ruhig war sein Gewissen! Da sahen Einige sein Antlitz von Lichtstrahlen glänzend, wodurch Gott der Reinigkeit der Seele seines Dieners Zeugniß gab, der durch die Verleumdungen seiner Verfolger unterdrückt wurde. Indessen zeigte der

Digitized by Google

Kardinal Cesarini, Protektor des Ordens der frommen Schulen, vor diesem Gerichte sonnenklar, daß der Heilige in Hinsicht auf die wider ihn angebrachte Klage ganz unschuldig sei, und wollte, daß er in einem seiner schönsten Wägen wie im Triumphe in seine Wohnung bei St. Pantaleon, wo man ihn abgeholt hat, zurück kehre; wie es denn auch wirklich noch an demselben Tage geschah, ungeachtet sich der Heilige dagegen sträubte, der, so sehr er sich über seine schimpfliche Verhaftnehmung freute, eben so traurig über diesen Triumph seiner Loslassung ward.

Der Niederträchtige verlor aber deßwegen seinen Muth nicht; er gab das boshafte Vorhaben, seinen Ordensgeneral zu verfolgen und zu unterdrücken, nicht auf. Es war in dem Orden ein gewisser P. Stephan Cherubini, der ebenfalls wider den Heiligen aufgebracht war, weil er wegen seiner Fehler von ihm des Amtes eines Generalprokurators entsetzt wurde. Diese zwei verschmitzten Ordensmänner nun vereinigten sich mit einander, und fingen an, bei dem Assessor des Inquisitions-Gerichts die Untüchtigkeit des Heiligen zur ferneren Regierung des ganzen Ordens der frommen Schulen zu übertreiben! sie sagten, sein hohes Alter habe ihn albern und blödsinnig gemacht. Sie schwätzten so viel, und brachten es durch ihre List, Verleumdungen und Verschlagenheit am Ende so weit, daß im Jahre 1643 der Heilige, auf Befehl des Papstes, seines Generalats entsetzt, und ein apostolischer Visitator mit vier Assistenten bestellt wurde, unter denen der P. Marius der Erste war. Bei der Nachricht von dieser päpstlichen Entscheidung blieb der Heilige heiter und zufrieden; er freute sich, daß er seines Amtes enthoben wurde, welches er so oft, aber allemal vergebens, abzulegen versucht hatte. Nur bat er Gott, daß ein Mann Visitator werden möchte, der die Wahrheit und die Gerechtigkeit liebt, und dem das öffentliche Wohl und die Armen am Herzen liegen. Für dieses Mal gefiel es dem Herrn, die Wünsche des Heiligen zu erhören. Denn es ward der P. Augustin Ubaldini, aus der Kongregation von Somascha, zum Visitator gewählt, der es sehr bald einsah, daß Alles, was man gegen den heil. Greis ausstreute, eine offenbare Verleumdung sey, und daß alle Uneinigkeiten und das ganze Uebel von dem P. Marius und einem seiner Anhänger herrühre. Kaum aber hatte er seine Gesinnungen geäußert, so versuchten es eben Jene, die vorher den guten Ruf des heil. Joseph zu verdunkeln sich bemühten, auch den guten Namen des Visitators durch Erdichtungen zu verschwärzen. Da nun dieser seine Ruhe genießen wollte, stattete er dem Inquisitions-Gerichte, bei dem dieses Geschäft anhängig war, einen verlässigen Bericht ab, der für die frommen Schulen und den heiligen Stifter derselben sehr vortheilhaft ausfiel; hierauf

Digitized by Google

legte er die ihm auferlegte Bürde ab, und wollte sich mit einem ähnlichen Geschäfte nicht mehr befassen.

Jetzt fing der Triumph der Bosheit und jene äußerst harte Probe an, auf welche Gott die Tugend des Heiligen stellen wollte, ehe er ihn dafür ewig im Himmel krönte. Marius, voll Freude, daß der P. Ubaldini dem Amte eines Visitators entsagte, ließ an die Stelle desselben einen seiner besten Freunde, einen Ordensmann aus einem andern Orden, setzen. Er wußte, daß ihm das neue Institut der frommen Schulen nicht gefallen würde, und so konnte er leicht vorausſehen, welchen Ausgang diese Untersuchung nehmen werde. Der neue Visitator also und der P. Marius übernahmen deßwegen die Leitung aller Ordensgeschäfte, und dachten gar nicht daran, die Unordnungen zu heben, sondern sie vermehrten dieselben noch mit neuen. Sie nährten die Mißhelligkeiten, brachten die alten Ansprüche, welche die Laienbrüder auf die Beförderung zum Priesterthum machten, in Anregung, und übten gegen Alle, die nicht von ihrer Partei waren, eine stolze und tyrannische Herrschaft aus. Am heftigsten aber tobte und raste Marius wider den Heiligen, den er doch wie seinen Vater hätte lieben und ehren sollen. Er nahm ihm plötzlich auf eine recht erboste Art alle den frommen Schulen zugehörige Bücher hinweg. Unter diesen war eines, in welchem der heil. Stifter mit eigener Hand die wichtigsten Merkwürdigkeiten und die glänzendsten und erbaulichsten Handlungen Einiger aus seinen Ordensgeistlichen aufgezeichnet hatte; dieß zerriß er vor seinen Augen in tausend Stücke. Er verbot es allen Ordensgliedern, ihn zu besuchen; und ließ es sich Einer beikommen, gegen dieses Verbot zu handeln, so ward er mit Genehmigung des Visitators sogleich von Rom hinweg geschickt. Auch den Sekretär, der dem Heiligen half Briefe schreiben, ließ er ihm nicht; er untersagte es ihm, aus dem Hause zu gehen, ohne einen Gespann von ihm zu begehren, den er ihm, wie es ihm einfiel, bestimmte, und von dem er dann jedes Wort, das der Heilige geredet hat, erfahren wollte. Der heilige Alte zeigte sich in diesen und allen andern Stükken, so hart und schwer sie immer sein mochten, gegen seinen ungerechten Obern vollkommen gehorsam, und ermunterte die übrigen Ordensglieder, sowohl durch sein Beispiel, als durch seine Worte, daß auch sie Das thun sollten. Einen Geistlichen, der über das stolze Benehmen des Marius sich bei ihm beklagte, sagte er: „Für Jesus Schmach leiden ist unser Beruf . . . Die Apostel gingen freudig ihren Weg.“

Je mehr aber der Heilige sich demüthigte und litt, desto wilder und unmenschlicher ward sein stolzer Verfolger. Er nannte den ehrwürdigen Alten nie anders als einen „Gleißner, einen Heuchler, einen Dummkopf, ein altes Kind, oder einen Verrückten“, und überhäufte

Digitized by Google

ihn bald mit diesen, bald mit andern Beschimpfungen und Schmähungen. Der Heilige aber übertrug Alles mit Sanftmuth. Als ihm Einige, die ihn liebten, reichliches Almosen gaben, damit er dasselbe zu seiner rechtmäßigen Vertheidigung wider die Verleumdungen und Unterdrückungen, welche er leiden mußte, gebrauchen möchte, übergab er dasselbe, anstatt diesen Gebrauch davon zu machen, mit heldenmüthiger Großmuth den Händen eben dieses P. Marius, seines Verfolgers.

Es stand indessen nicht lange an, so wurde das, was der Heilige dem Marius gesagt hatte, daß er zwar angefangen habe, aber nicht vollenden werde, auf eine Art wahr, welche die fürchterliche Strafe Gottes über den Boshaften augenscheinlich zeigte. Es war noch nicht ein volles Jahr, daß er mit dem Visitator seinen Orden tyrannisch behandelte und mit dem heiligen Stifter so hart umging, als ein sehr übel riechender und scheußlicher Aussatz ihn vom Kopfe bis zum Fuße bedeckte. Kaum ward der Heilige die Krankheit dieses Unglücklichen inne, so begab er sich sogleich zu ihm, um ihn zu besuchen und ihm Beweise seines aufrichtigen Wohlwollens zu geben. Der Elende wollte ihn nicht vorlassen; dessen ungeachtet versuchte es der Heilige öfter, obschon allemal vergebens, ihn zu sehen; wenigstens schickte er täglich zu ihm, um zu hören, wie er sich befinde, und ließ auch öffentlich für ihn beten, um ihm von dem barmherzigen Gott eine wahre Reue über seine Fehler zu erlangen. Allein man sah an dem Elenden nicht ein Zeichen davon. Da er sich schon an der Pforte des Todes sah, gab er nun die Befehle, man sollte seinen Leib in der Kirche des heiligen Pantaleon nicht öffentlich sehen lassen, weil ihn der Aussatz so häßlich entstellte; und man sollte an seine Stelle den P. Stephan Cherubini setzen, von dem er versichert war, daß er getreu in seine Fußstapfen treten werde. So schloß der Unglückliche seine Tage, zum unaussprechlichen Herzensleid des heiligen Joseph, der über diesen so traurigen Tod nur weinen konnte.

Die Freunde des verstorbenen P. Marius, oder vielmehr die Feinde der frommen Schulen und ihres Stifters, brachten es wirklich dahin, daß der P. Cherubini dem gemeldeten P. Marius nachfolgte. Der Visitator ernannte ihn deßwegen auf der Stelle zum Generalvikar des Ordens, und führte ihn nach St. Pantaleon, damit er von den dasigen Ordensgeistlichen als solcher anerkannt würde; dabei gab er ihnen zu verstehen, dieses Amt würde nur wenige Tage dauern. Jene Väter aber gaben den Ueberredungen des Visitators kein Gehör; sie konnten sich durchaus nicht entschließen, als ihren Ordensobern einen Mann anzuerkennen, der wegen seiner Vergehungen schon des Amtes eines Generalprokurators entsetzt, und von zwei Generalkapiteln zu was immer für einem Ordensamte als untauglich war erklärt

Digitized by Google

worden. Hierauf lief der ehrwürdige Pater Stephan Cherubini, gequält von den Vorwürfen seines Gewissens, und voll Angst, ohne daß er selbst sich den Grund hiervon anzugeben wußte, in das Zimmer des Heiligen, warf sich ihm zu Füßen, und bat ihn um Hilfe und Trost. Der Diener Gottes umarmte ihn mit der größten Liebe, hob ihn von der Erde auf, tröstete ihn mit liebvollen Worten, führte ihn an den Ort, wo die übrigen Ordensbrüder versammelt waren, und in ihrer Gegenwart war er der Erste, der ihn als Generalvikar anerkannte, und durch sein Beispiel und sein Zureden die Uebrigen dazu brachte, daß sie ein Gleiches thaten. Und doch blieb Cherubini, wie er war; er hielt es mit dem P. Visitator, und behandelte den heil. Joseph um nichts besser, als ihn vorher der P. Marius behandelt hat. Es ist unglaublich, wie viele Verwirrung und Zerrüttung diese zwei Männer, welche die Geduld des Dieners Gottes so hart prüften, in den frommen Schulen angerichtet haben; der Visitator hätte dieselben am liebsten ganz zu Grunde gerichtet gesehen. Eben so unglaublich sind die wider den Heiligen ausgestreuten Verleumdungen, und der Spott und die Mißhandlungen, welche derselbe zu leiden hatte. Er aber blieb dabei stets unerschrocken und in den Willen Gottes vollkommen ergeben. Wenn man mit ihm darüber sprach, pflegte er nur immer die kurze Antwort zu geben: „Lassen wir das Gott über.“

Im Juli 1645 trat die vom Papste für diese Angelegenheit eigens bestimmte, besondere Kongregation zusammen, und es ward beschlossen, daß die frommen Schulen in ihrem Zustande beibehalten, und der heil. Kalasanz in das Amt des Ordensgenerals wieder sollte eingesetzt werden; dadurch würde das Ganze in Ordnung kommen, und alle Unruhen aufhören. Man kann sich leicht vorstellen, wie groß die Freude und die Zufriedenheit jener guter Ordensmänner und aller Rechtschaffenen war, als man hörte, was beschlossen ward. Der Visitator hingegen und die Feinde des neuen Ordens boten alle ihre Kräfte auf, um die gewünschte Vernichtung zu erhalten. Sie brachten es so weit, daß der Papst befahl, man sollte die Kundmachung des Beschlusses der Congregation verschieben. Indessen gelangten sie mittelst mächtiger Personen, und eines von dem Visitator gemachten und von Verleumdungen und Falschheiten strotzenden Berichts, der von jenem ganz verschieden war, welchen die Kardinäle von der ganzen Kongregation erstatteten, zu ihrem Ziele. Der Orden sollte nämlich in eine einfache Kongregation von Weltpriestern, die jener des Oratoriums, welche der heil. Philippus Nerius gestiftet hatte, ganz ähnlich seyn und unter den Ortsbischöfen stehen sollte, umgewandelt werden; Keiner sollte darin ferner zur Ablegung der feierlichen Gelübde zugelassen werden, und Jedem, der sie schon abgelegt hat, sollte es erlaubt seyn,

Digitized by Google

in einen andern Orden, in welchen er immer wollte, überzutreten. Als dieses Dekret im März 1646 in Gegenwart des Heiligen und seiner Ordensgeistlichen öffentlich vorgelesen wurde, hob der Diener Gottes die Augen gegen den Himmel, und sagte jene Worte des heil. Job: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, ist es geschehen. Der Name des Herrn sei gepriesen!“

Es gefiel dem Herrn, seinen Diener noch zwei Jahre in der Geduld zu üben. Er mußte stets das Seufzen seiner guten Schüler anhören; ein großer Theil derselben zerstreute sich. Mehrere kehrten in ihre Häuser zurück, und Viele traten in andere geistliche Orden. Mitten unter diesen äußerst empfindlichen Drangsalen blieb der heil. Greis immer voll Stärke und Unerschrockenheit. Er flößte den Seinigen Muth ein, in der angenommenen Lebensart standhaft auszuharren, und versicherte sie, der Sturm werde sich legen, und die frommen Schulen werden wieder in ihren vorigen Stand kommen. Nie erkaltete seine Liebe gegen seine Verfolger, von welcher er uns zwei glänzende Beispiele hinterließ. Als nämlich jener Visitator, der die Aufhebung der frommen Schulen herbeigeführt, zum Sterben kam, redete er löblich von ihm, und wollte, daß seine Ordensgeistlichen für seine Seele, als ihren gewesenen Obern, beten sollten. Und als der P. Cherubini, der vom Aussatze, an dem der unglückliche P. Marius starb, befallen wurde, sich aber unter der mächtigen Hand Gottes, die ihn schlug, demüthigte, schickte er von dem Collegio von Nazareth, wo er wohnte, nach St. Pataleon, und ließ den Heiligen um Vergebung der so vielen und schweren ihm zugefügten Beleidigungen bitten. „O ja! antwortete derr Diener Gottes Demjenigen, der ihm diese Bitte vortrug, o ja! ich verzeihe ihm von Herzen, wie ich wünsche, daß Gott mir meine Sünden verzeihe.“ Er ging hierauf selbst zu dem Kranken, fiel ihm in die Rede, da er ihn um Vergebung bitten wollte, umarmte und küßte ihn, und sprach: „Mein Sohn! ich habe noch keinen fröhlichern und vergnügtern Tag gehabt, als diesen. Ich habe den Herrn immer um dein ewiges Heil gebeten, und ich bitte ihn jetzt noch, daß er dir bis zum letzten Lebenshauche den guten Willen erhalte, welchen er dir gegeben hat.“

Nun war jene Seele für den Himmel reif, die wie das Gold in dem Feuer der Trübsal, und lange in den erhabensten christlichen Tugenden geübt ward. Gegen das Ende des Juli 1648 bekam der Heilige, der sich schon vorher durch das Anstoßen an einen Stein an einer Zehe verwundet hatte, einen heftigen Schmerz in der Leber, und ein anhaltendes hitziges Fieber, welches ihn innerlich auszehrte. Während der Krankheit, die beiläufig einen Monat dauerte, betete er alle Tage das Brevier, oder er ließ es sich von Andern vorbeten,

Digitized by Google

wann er selbst es nicht mehr thun konnte; er empfing fast täglich das allerheiligste Sakrament des Altars zum großen Troste seiner Seele, und war so geduldig, daß er bei der brennendsten Hitze seiner Krankheit nie jammerte; denn der Herr stärkte ihn durch seine Gnade, und durch ausgezeichnete himmlische Gunstbezeigungen. Am 23. August empfing er das allerheiligste Sakrament des Altars als Wegzehrung mit einer solchen Demuth, Zerknirschung und Liebe, daß Keiner von den Anwesenden sich der Thränen enthalten konnte. Bei dieser Gelegenheit gab er seinen Geistlichen viele heilsame Ermahnungen; er empfahl ihnen besonders die Verehrung der heiligsten Jungfrau; er ermahnte sie zur standhaften Beharrlichkeit in ihrem Berufe, und versicherte sie noch einmal, daß die frommen Schulen wieder in den vorigen Stand eines Ordens kommen werden. Von diesem Augenblicke an richtete der Heilige seine Augen und sein Herz immer gegen den Himmel, und sehnte sich, bei Christo zu seyn, dessen Leidensgeschichte er sich aus den Evangelien vorlesen ließ. Am 24. eben dieses Monats Abends empfing er das heilige Sakrament der letzten Oelung. Er segnete seine Söhne und sprach: „Nun, Kinder, geht in Gottes Namen schlafen; denn es ist Zeit.“ Drei aber blieben, um bei ihm zu wachen. Da ihm einer derselben den Schweiß von der Stirn trocknete, sprach er sanft zu ihm: „Hab Geduld mit mir, mein Sohn, Gott wird dir die Mühe lohnen, welche du mit mir hast.“ In der Nacht darauf, wie er es vorausgesagt hatte, entschlief er, unter dreimaliger Aussprechung des Namens Jesus und Maria, sanft in dem Herrn, nach vollen 92 Jahren. Unglaublich war das Zusammenströmen von Menschen aus allen Ständen, die seinen in der Kirche des heil. Pantaleon ausgesetzten Leib zu sehen gekommen sind. Bei dieser Gelegenheit verherrlichte ihn der Herr durch viele Wunder, wie er denn dieß auch schon während seines Leidens that, und noch späterhin zu thun fortfuhr. Es ging auch die Voraussagung des Heiligen in Betreff der frommen Schulen in Erfüllung. Alexander VII. erhob sie durch ein Breves vom 24. Januar 1656 zu einer Kongregation mit einfachen Gelübden, wie sie zur Zeit Paulus V. waren, und dreizehn Jahre später, nämlich im Jahre 1669 wurden sie von Clemens IX. wieder in den vorigen Stand eines Ordens mit feierlichen Gelübden hergestellt. Im Jahre 1748, am 18. August ward er von Papst Benedikt XIV. selig, im Jahre 1767 aber von Clemens XIII. heilig gesprochen.

Nutzanwendung.

Ergeben wir uns in den Willen Gottes, wenn wir bisweilen sehen, daß Uebelgesinnte uns in dem Guten, welches wir zur Ehre Gottes und zum Besten unsers Nächsten mit vieler Mühe und aus

Digitized by Google

reiner Absicht unternehmen, hindern; dieß ist für uns oft eine Gelegenheit, uns große Verdienste bei Gott zu erwerben, und uns in der Demuth, in der Liebe, in der Geduld und in der vollkommenen Ergebung in seinen heiligen Willen zu üben, wodurch unsere Seele gereinigt und Gott wohlgefällig wird. Gefällt es aber Gott, uns zu einem guten Werke, welches wir mittelst seiner Gnade unternehmen, das Gedeihen zu verleihen: so geben wir ihm die ganze Ehre davon, und denken wir an die Worte, welche Jesus zu seinen Jüngern sprach: „Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen worden ist, so saget: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur gethan, was wir zu thun schuldig waren." — „Wer ein solches Kind aufnimmt, in meinem Namen, der nimmt mich auf," spricht Jesus. Und wir sollen nicht gern Jesum in den Kleinen aufnehmen, deren Engel immer das Angesicht des Vaters im Himmel schauen? Jesus trug und trägt uns noch mit so vieler Geduld; und wir sollten sie nicht mit Geduld tragen? — „Wenn ihr euch nicht bekehret, und werdet, wie die Kinder, so könnet ihr in das Himmelreich nicht kommen," sagt Jesus. Werden wir selbst Kinder im Sinne des Evangeliums; glauben, hoffen und lieben wir wie Kinder, so werden wir uns der Kinder auch annehmen.

„Lassen wir Gott nur walten, und erfüllen wir seinen heiligen Willen; bemühen wir uns, Gott immer besser kennen zu lernen und seinem Vorbilde zu folgen. Wer aber Gott dienen will, muß seine Leidenschaften beherrschen und seinen Vorgesetzten gehorsamen. Das Gebet muß stets unsere Zuflucht und unser Trost in Leiden seyn. Wenn Gott hienieden prüft und straft, um meiner in jener Welt zu schonen, welche Gnade gewährt mir nicht der Allerbarmer? — "

Der heil. Joseph von Kalasanz.

„Es mag vielleicht Jemand sagen: Ich kümmere mich wenig um die Zeit, die ich im Fegfeuer zubringen werde, wenn ich nur zum ewigen Leben gelange. Allein Gott gefällt eine solche Denkart nicht. Alle Qualen dieses Lebens können mit dem Feuer des Reinigungsortes nicht in Vergleich gestellt werden." Der heil. Cäsarius.

Gebet. O Gott, der du deiner Kirche durch den heil. Joseph eine neue Stütze gegeben hast, die Jugend zur Frömmigkeit anzuleiten, gib uns auf seine Fürbitte die Gnade, so zu handeln und zu lehren, daß wir die ewige Belohnung erlangen; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Digitized by Google

Der achtundzwanzigste November.

Der heilige Eberhard, Bischof.

(Im zwölften Jahrhunderte.)

Eberhard ward im Jahre 1090 zu Nürnberg von adeligen und frommen Eltern geboren und zu allem Guten erzogen. Um ihn wissenschaftlich zu bilden, schickten ihn seine Eltern nach Bamberg, wo er nicht nur die niedern Schulen durchging, sondern auch die Philosophie mit bewundernswürdigem Fortgang studierte. Er verband mit den Wissenschaften ein besonderes Streben nach Tugend; vorzüglich liebte er die Einsamkeit, und befliß sich der Demuth. Er ging deßwegen in ein zu Ehren des heiligen Michael zu Bamberg errichtetes Benedictiner-Kloster; da aber die Domherren von Bamberg mit Einstimmung ihres Bischofs schon beschlossen hatten, ihn unter ihre Glieder aufzunehmen, so nahmen sie ihn aus dem Kloster, und schickten ihn nach Paris zu einem gelehrten und frommen Mann, unter dessen Aufsicht er seine Studien fortsetzen, nachher aber zu Bamberg seine Domherrnstelle antreten sollte.

Zu Paris verlegte er sich auf die höhern Wissenschaften mit solchem Fleiß, daß er selbst seine Lehrer übertraf; allein nachdem er seine wissenschaftliche Bahn durchlaufen hatte, wollte er nicht nach Bamberg zurück kehren, sondern erbat sich die Erlaubniß, in ein Kloster zu gehen. Es wurden ihm hierüber Anfangs Schwierigkeiten gemacht; am Ende aber erhielt er doch die Einwilligung dazu, und Eberhard ward Mönch in einem nahe bei Regensburg gelegenen Kloster. Hier führte er ein heiliges und sehr strenges Leben; er bezähmte sein Fleisch durch vieles Wachen und hartes Fasten; er betete lange und auf den Knieen, er war ein Muster der Demuth, und entäußerte sich aller irdischen Güter. Seine Brüder nebst ihrer Schwester Bertha erbauten zwischen Ingolstadt und Regensburg ein Kloster, und Eberhard wurde über dasselbe als Abt bestellt. Er ging nach Rom, und erhielt vom Papste selbst die nöthigen Vorschriften zur Einrichtung des Klosters. Er versah dieses Amt mit vieler Liebe gegen seine Untergebenen; doch so, daß er Alle zu einem regelmäßigen Klosterleben und zur Ausübung wahrer Tugend anhielt. Von den Einkünften des Klosters unterstützte er die Armen und die Kranken reichlich, und arbeitete oft mit eigenen Händen, um ihnen noch mehr beispringen zu können.

Dadurch zog Eberhard die Aufmerksamkeit Aller auf sich, und erregte bei vielen Gemeinden den Wunsch, ihn zu ihrem Bischof zu haben. Da nun im Jahre 1147 Conrad, Bischof zu Salzburg, starb, trug man ihm das Bisthum an; und da er es ausschlagen wollte, nöthigte man ihn, es anzunehmen. So hoch aber die Würde war, die er bekleidete, so tief war seine Demuth, und nach dem Zuwachse seiner Einkünfte ward er stets wohlthätiger gegen Arme. Er speiste täglich Einige derselben in seinem Hause, verschaffte den Nackten Kleider, und beherbergte arme Fremde. — Da er bei einigen zwischen den Großen entstandenen Mißhelligkeiten auf die Seite des Papstes Alexander des Dritten trat, zog er sich große Verfolgungen zu; er litt sie aber mit großer Geduld, und verließ lieber das Bisthum, als er von einer Meinung wich, die allein ihm wahr zu sein schien. — Er begab sich in das in Steyermark gelegene Kloster Rein, und lebte in selbem nur noch einige Zeit in großer Heilig-

Digitized by Google

keit. Im Jahre 1164 verfiel er daselbst in eine schwere Krankheit, von der er nicht wieder genas. Er starb an selber nach wenigen Wochen. Auf seinem Krankenlager bat er Gott meistens um die Herstellung der Ruhe seiner Kirche, und um das Heil seiner Verfolger. Nach dem Tode wurde sein Leib nach Salzburg geführt, und dort prächtig begraben.

Nutzanwendung.

Heilige Bischöfe sind eines der vorzüglichsten Geschenke des Himmels. Sie hat der heilige Geist gesetzt, die Kirche zu regieren; sie zieren ihre hohe Würde durch ihren heiligen Wandel; sie sind Väter der ihnen anvertrauten Heerde; sie arbeiten unermüdet, und bringen die ihnen anvertrauten Pfunde mit Gewinn zurück; sie stellen sich wie eine Mauer entgegen, um das Haus des Herrn zu beschützen. Bitten wir Gott um Hirten nach seinem Herzen; für uns aber um die Gnade, so zu leben, daß wir ihre Freude und ihre Krone seien.

Gebet. Wir bitten dich, o Jesu, erfülle alle Hirten deiner Kirche mit deinem Geiste; gib ihnen Glauben, Liebe, Weisheit und Entschlossenheit, und verleih ihnen einst die unverwelkliche Krone des ewigen Lebens; der du lebest und regierest, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der vierte Juli.

Der gottselige Hatto, nebst den seligen Bruno und Bernold, Mönche von Ottenbeuern.

(Im zehnten Jahrhunderte.)

Hatto war ein Abstämmling eines adeligen Hauses in Schwaben, wurde zu Ende des neunten Jahrhunderts geboren, verließ bei heranwachsendem Alter die Welt, und weihte sich ungetheilt dem Dienste Gottes im Kloster Ottenbeuern, dem er die Kirche zu Beningen nebst seinen ansehnlichen Gütern vermachte. Die Klosterregel kam ihm bald zu milde vor, und nach höherer Beschaulichkeit trachtend, verlangte er in eine kleine Zelle eingeschlossen zu werden, um darin, ganz von aller Welt abgeschieden, blos seinem eigenen Seelenheile sich zu widmen. Der heil. Ulrich, Bischof von Augsburg, von seinem großmüthigen Bußeifer fest überzeugt, schied ihn von der Gemeinde ab, und verschloß im Namen des Herrn den Diener Gottes in die ersehnte Klause.

Mehrere Jahre führte Hatto ein so ausgezeichnetes Bußleben, daß ihm der heil. Ulrich allzeit große Achtung erwies, und selbst auf seinem Todesbett mit väterlicher Rührung seiner noch gedachte.

Indessen ließ sich der Mann Gottes von der Versuchung beschleichen, daß er einige Kleinigkeiten, die zu seinem Gebrauche dienten, als Eigenthum ansah, ungeachtet er auf jegliches irdische Besitzthum Verzicht geleistet hatte. Der Abt und die Mönche wurden darüber tief betrübt, hielten ihn der Bußzelle unwürdig, und befahlen ihm, seinen Ordensgenossen wie vorhin sich wieder anzuschließen, und der Ordnung des Hauses sich zu fügen. Mit unbedingtem Ge-

Digitized by Google

horsam unterwarf er sich dieser Verdemüthigung, trat in die alte Reihe zurück, beweinte mit bittern und anhaltenden Thränen seinen Fehler, und erschwang eine so hohe Stufe der Vollkommenheit, daß er noch während seiner Lebzeit durch Wunderwerke berühmt wurde. Hochbetagt gelangte er an die Pforte der Ewigkeit, und wurde nach seinem Hingange, der am 4. Juli 985 sich ereignete, in der Klosterkirche bestattet.

Nicht lange nachher fühlte sich in derselben Genossenschaft ein Laienbruder, Namens Bruno, berufen, in des Verstorbenen Fußstapfen zu treten. Er wurde seinem Wunsche gemäß verschlossen, und leuchtete in so herrlichem Tugendglanze, daß Gott selber, nach des Klausners Hintritt, seiner Heiligkeit Zeugniß gab.

In eben dem Kloster lebte auf dieselbe Weise im eilften Jahrhundert ein anderer Mönch und Priester, Bernoldus genannt, der gleichfalls nach seinem Tode durch Wunder verherrlicht wurde. Der Bischof Udalschalch erhob im Jahre 1189 seine Reliquien, und setzte sie im St. Michaelschor mit jenen der sel. Hatto und Bruno bei. Im Jahre 1553 wurden sie insgesammt in einem steinernen Sarge in das Kapitelhaus übertragen, und nun ruhen sie in der Klosterkirche in einer Wandnische, neben dem Altare des heiligen Johannes von Nepomuk.

Der einundzwanzigste November.

Der heilige Columban, Abt.

Columban kam in der Provinz Leicester in Irland in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts auf die Welt, und erhielt von seiner frommen Mutter eine gottesfürchtige Erziehung. Seine seltsamen Geistesgaben und sein einnehmendes Aeußere erwarben ihm bald die Achtung und Liebe der Weltleute; aber er selbst liebte nicht die Welt; denn er kannte ihre Gefahren, ehe er sie noch lieb gewonnen hatte. Die Schönheit seiner Gestalt setzte seine Keuschheit öfters großer Gefahr aus. Um nicht zu unterliegen, beschloß er, die Welt völlig zu verlassen, und ward zuerst ein Schüler des heiligen Silenus in einem irländischen Kloster, dann des heiligen Congal im Kloster Bangor, dem berühmtesten dieses Landes.

In Irland blühten damals alle Kirchen und Gemeinden in Frömmigkeit; Columban ließ daher eine innere Stimme ahnen, daß seiner apostolischen Arbeiten andere Länder ungleich mehr, als sein Vaterland, bedürften. Als sich auch Congal, nach einem gemeinschaftlichen Gebete, überzeugt hatte, daß Columbans Verlangen, fremden Ländern das Evangelium zu verkünden, von Gott sei, ertheilte er ihm seinen Segen, und gab ihm noch zwölf Brüder als Gehilfen und Gefährten seiner Reise mit.

Nachdem Columban in dem damals zwar christlichen, aber sittenlosen Frankreich einige Zeit Buße und wahre Besserung gepredigt hatte, zog er sich nach dem Wunsche des Königs Gunthrams, in seinem Lande zu bleiben, um den Segen seines Gebetes zu genießen, in die vogesischen Gebirge zurück, und erbaute auf den Trümmern der verödeten und verfallenen Burg Anegrai ein Kloster,

Digitized by Google

und bald nachher noch zwei andere, unter denen er das zu Luxen bezog, aus dem er über 600 Mönche leitete, welche die sämmtlichen drei Klöster bewohnten. Ihr Geschäft war, außer den gewöhnlichen Andachtsübungen, durch Handarbeit die dortigen unfruchtbaren, nur von wilden Thieren durchzogenen Wälder urbar zu machen. Erst am Abende des Tages nahmen sie ihr leichtes Mahl. Es bestand aus Kräutern, Hülsen und mit Wasser geknetetem Mehl; Brod gab man ihnen nur sehr wenig, und überhaupt waren die Portionen äußerst sparsam zugetheilt; Columban wollte, daß seine Mönche nie bis zur völligen Sättigung essen sollten. Forderte die Verrichtung schwerer Arbeiten mehrere und stärkere Nahrung, so wurden auch die Portionen vergrößert, und sie erhielten dann bisweilen auch Fische, Geflügel und Bier.

Dieß Alles war in der Regel angeordnet, die Columban seinen Mönchen vorgeschrieben hatte, aus welcher Nachfolgendes in jeder Familie befolgt werden soll. Im Kapitel von der Vollkommenheit eines Religiosen sagt der Heilige: »Der Mönch, welcher in einer heiligen Genossenschaft lebt, lerne von dem Einen die Demuth, von dem Andern die Geduld, von einem Dritten das Schweigen, und von einem Vierten die Sanftmuth. In Nichts folge er seinem Willen und eigenem Wohlgefallen. Er esse bloß, was man ihm reicht, besitze nur, was man ihm gibt, und verrichte keine andere Arbeit als die, welche man vorschreibt. Nur so sehr ermüdet durch die Anstrengung des Tages, daß er gleichsam vor Schlaf taumle, lege er sich zu Bette; stehe aber jeden Tag früh auf und überlasse sich eben so wenig im Schlafen, wie im Essen, einer vollkommenen Sättigung. Wird er beleidigt, so ertrage er nur die Beleidigung mit schweigender Geduld. Den Prior muß er fürchten, wie seinen Herrn, aber auch ihn lieben, wie seinen Vater, und stets die lebendige Ueberzeugung in sich nähren, daß Alles, was sein Oberer ihm befiehlt, auch zu seinem Heile gereiche. Die Gründe des erhaltenen Befehls hat er nie zu untersuchen; seine Pflicht, sein Verdienst und seine Ehre, wie sein Stolz, bestehen bloß im Gehorchen.«

Daß Gott, wenn der Mensch das Seinige gethan hat, für ihn, wie für die Vögel der Luft, sorge, hat Columban öfters erfahren, wovon nur ein Beispiel hier stehen soll. Als er einmal mit seinen Mönchen ohne Lebensmittel war, und zum Gebete seine Zuflucht nahm, ward einem benachbarten Abt im Traume befohlen, ihm solche zu senden. Man bepackte sogleich mehrere Pferde mit einem bedeutenden Vorrath, welche ohne Leitung von selbst den geradesten Weg nach dem Kloster des Columban gingen, da der Führer derselben den Weg nicht wußte.

Wie immer alles Gute, hatte auch Columban hier verschiedene Verfolgungen zu bestehen, bis er endlich vom Könige Theoderich aus dem Lande verbannt wurde, weil er ihn ernstlich ermahnt hatte, sein sittenloses Leben zu bessern. Columban begab sich zum König von Austrasien, und nach dessen Wunsch, zur Bekehrung der noch ungläubigen Einwohner des Landes, auf dem Rhein über Mainz bis an die äußerste Gränze des Zürcher-See's, wo er zuerst das Evangelium mit seinen Genossen verkündete. Anfänglich machten die Worte des Predigers wenig oder gar keinen Eindruck. Einst feierte das Volk ein großes Götzenfest, wobei sich auch Columban einfand. Als er mehrere mit Bier gefüllte Gefäße vor den Götzenbildern stehen sah, fragte er, was dieses zu bedeuten habe. Sie sagten ihm, es sei ein für ihren Gott Wodan bestimmtes Opfer. Als sie Columban anblies, zersprangen sie krachend in viele Stücke. Die Anwesenden, von Staunen ergriffen, glaubten jetzt seinen Ermahnungen und Predigten, und ließen sich taufen. Als aber seine Genossen im Eifer mehrere Götzenbilder in den See warfen und ihre Tempel verbrannten, mußte sich der Heilige vor der

Digitized by Google

Wuth des heidnischen Volkes nach Arbon flüchten, wo er bei einer der heiligen Aurelia geweihten Kapelle Zellen erbaute, und den Grund legte zur nachherigen Abtei Mererau. Auch hier beschäftigten sich seine Gefährten nebst dem Gebete mit Feldbau, Ausrottung der Waldung, mit Baumzucht und Fischfang.

Als aber Columban nach drei Jahren diese Gegend unter Theodorichs Herrschaft sah, verließ er Kloster und Gegend, und zog nach Italien, wo er das Kloster Bobio erbaute in den cotinischen Alpen. Er lebte aber in denselben keine zwei vollen Jahre mehr. In einem Alter von etlichen siebenzig Jahren starb er daselbst am 21. November 615. An seinem Grabe geschahen lange Zeit nach seinem Tode noch viele Wunder und Zeichen.

Columban sagt in seinen Predigten, wo er von der Verachtung der Welt spricht: »O vergängliches Leben, wie viele Menschen hast du nicht getäuscht, geblendet, irregeführt! Wenn ich deine eilige Flucht betrachte, erscheinst du mir wie ein eitles Nichts. Die sich an dich anschließen, kennen dich wohl nicht, nur jene kennen dich wahrhaft, welche deine Vergnügungen verachten; wenn du dich zeigst, schwindest du schon wieder dahin, wie eine Truggestalt.«

Der selige Leonhard von Portu Mauritio, apostolischer Missionär, aus dem Orden des heiligen Franziskus von der strengern Observanz.

Der selige Pater Leonhard wurde zu Portu Mauritio, einer Stadt des genuesischen Gebiets, im Jahre 1676 den zwanzigsten Tag des Christmonats geboren; in der heiligen Taufe wurde ihm der Name Paulus gegeben; nach zwei Jahren starb seine Mutter; sein Vater, Dominicus Casanuova, war allgemein wegen seines christlichen und tugendhaften Lebenswandels bekannt, er trug auch alle Sorge, seinen kleinen Paulus in der heiligen Furcht Gottes zu erziehen; seine Mühe war desto besser angewendet, weil das gesegnete Kind eine gute Seele erhalten hatte, und zur Tugend eine große Neigung zeigte. Dieses sah man schon in den ersten Jahren; denn statt sich mit Kinderspielen zu ergötzen, brachte der junge Paulus die Zeit mit Beten und Andachtsübungen zu; er lud andere Knaben von gleichem Alter zu sich ein, und bestrebte sich, ihnen die Liebe zur Tugend einzuflößen; er sagte ihnen, wie sie Maria die seligste Jungfrau verehren, und sie um die Gnade bitten sollten, die Unschuld allzeit zu erhalten; er führte sie öfters zu einem wundertätigen Gnadenbilde Mariä, welches nicht weit von Portu Mauritio entlegen war; besonders that er Dieses zur Zeit, da Neapel vom Erdbeben erschüttert wurde, damit Gott durch die Fürbitte Mariä seinem Vaterlande gnädig wäre, und es nicht mit eben dieser Strafruthe züchtigte.

Nachdem er die gehörigen Jahre erreicht hatte, fing er zu studieren an; er verlegte sich mit allem Fleiße darauf, und weil er große Fähigkeiten besaß, machte er einen trefflichen Fortgang in Erlernung der Wissenschaften. Dieß hinderte ihn aber nicht, auch auf dem Wege der Tugend fortzuschreiten; sondern wie er an Alter zunahm, so wuchs er auch an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Da Dieses sein Oheim, Augustin Casanuova, hörte, berief er ihn zu sich nach Rom, damit er dort desto bessere Gelegenheit hätte, die Wissenschaften zu erlernen. Als Paulus zu Rom angelangt war, erfüllte er vollends die Hoffnung, welche sich sein Oheim von ihm gemacht hatte; er zeigte sich auch hier als ein Muster eines tugendhaften Jünglings, welcher Allen zur Erbauung diente; sein Eifer im Gottesdienste, seine Eingezogenheit und Emsigkeit bei andächtigen Versammlungen leuchteten überall hervor; er trachtete mit allem Ernste nach einem versammelten, innerlichen und ganz christlichen Leben.

Digitized by Google

Wie sehr er sich sein Seelenheil angelegen seyn ließ, kann man daraus schließen, weil er schon damals die heilige Gewohnheit annahm, Gott dem Herrn seine Seele alle Abende eben so zu empfehlen, als wenn er noch diesen Tag oder die folgende Nacht sterben sollte; alle seine Werke verrichtete er mit dem Geiste der Andacht und mit einer besondern Frömmigkeit.

So brachte Paulus seine Jugendjahre zu; er hatte schon lange eine Begierde zum Klosterleben; diese wurde immer heftiger, und in dem einundzwanzigsten Jahre seines Alters faßte er den Entschluß, der Welt Abschied zu geben, und sich Gott gänzlich in dem Ordensstande zu schenken. Nach reifer Ueberlegung hielt er zu Rom in dem Kloster des heiligen Bonaventura bei den PP. Franziscanern der strengern Observanz um die Aufnahme an, weil ihm dieser strenge Orden besonders gefiel, und weil er ohne Zweifel von Gott dazu berufen zu seyn glaubte. Sobald er von den Obern die Zusage erhielt, ließ er sich weder von seinen schwachen Kräften, noch von den Einwendungen der Verwandten und Freunde abhalten. Voll der Freuden verließ er die Welt und eilte dem Kloster zu, wo er eben so freudig empfangen wurde und den Namen Leonhard erhielt. Er fing diese neue Lebensart an, wie man es von einem so tugendhaften Jünglinge erwarten konnte; er beobachtete alle seine Pflichten auf's genaueste; er gehorsamte auf den mindesten Wink seiner Vorgesetzten; er ergriff alle Gelegenheiten, sich selbst abzutödten und zu verläugnen. Das Gebet war seine Nahrung und liebste Beschäftigung, daß er also auch da seinen Mitbrüdern zur Erbauung und zum Muster diente; kurz, er betrug sich gleich in den ersten Jahren seines Klosterlebens so, daß man an ihm einen in der Tugend schon vollkommenen Ordensmann vor Augen hatte. Seine Gespräche mit seinen Brüdern waren allzeit von erbaulichen und heiligen Dingen, besonders redete er sehr oft und allzeit mit einem vorzüglichen Nachdrucke von Maria der seligsten Jungfrau, zu welcher er schon von der ersten Kindheit an eine zarte und recht kindliche Liebe trug.

Wie groß sein Eifer für fremdes Seelenheil gewesen sei, kann man daraus abnehmen, weil er Nichts so sehr wünschte, als in die Länder der Heiden und Irrgläubigen abgesendet zu werden, um dort an der Bekehrung dieser Unglückseligen zu arbeiten und zugleich sein Leben mit dem Martertode zu beschließen. Zwei Gelegenheiten schienen ihm zu seiner Absicht günstig zu seyn. Es wurden eben zu selber Zeit Arbeiter für den Weinberg des Herrn in das weit entlegene Kaiserthum China abgesendet, er bewarb sich unter ihre Zahl zu kommen; da er dieses nicht erhielt, bestrebte er sich, in das Luzerner-Thal zur Bekehrung der Ketzer gesendet zu werden; es schlug ihm auch diese Hoffnung fehl, weil ihn nämlich Gott für die Italiener, seine Landsleute, bestimmt hatte; er hielt sich also auf Alles bereitet, was der Herr mit ihm anordnen würde.

Bevor er noch Priester war, machte ihm sein Vorsteher den Antrag, in dem Erziehungshause des heiligen Johannes vom Lateran die Fastenpredigten zu halten; dieses that er mit einem solchen Eifer, daß man daraus abnehmen konnte, wie gewaltig dieser Apostel mit der Zeit seine Stimme erheben würde; die Herzen wurden auch so sehr gerührt und die Früchte waren so häufig, daß die Zuhörenden den Eindruck Zeit ihres Lebens behielten, und noch im hohen Alter mit Bewunderung davon sprachen.

Bald darauf gelangte er zum Priesterthume; mit welcher Andacht und Inbrunst er dann das heiligste Opfer entrichtet habe, läßt sich leichter denken als beschreiben. Seine Obern zweifelten nicht, die jüngern Ordensgeistlichen würden aus seinem Unterrichte großen Nutzen ziehen; deßwegen trugen sie ihm das Lehramt auf; er fiel aber bald in eine schwere Krankheit; man wendete alle

Digitized by Google

Mittel an, ihn wieder herzustellen, man schickte ihn an verschiedene Orte, doch Alles war vergebens. Da wendete er sich nun selbst mit ganzem Vertrauen zu Maria der seligsten Jungfrau, und bat sie, sie sollte ihm von ihrem göttlichen Sohne die Gesundheit erhalten, damit er dieselbe zu Seinem Dienste anwenden könnte; er versprach mit großem Eifer, wann er von seiner schweren Krankheit befreit würde; wollte er sich mit den Missionen beschäftigen und mit allem möglichen Fleiße auf die Bekehrung der Seelen verlegen.

Wie angenehm Gott dieses Versprechen gewesen, zeigte der Erfolg; das Uebel ließ nach, und in kurzer Zeit war er vollkommen gesund. Er befand sich damals eben zu Portu Mauritio, seinem Geburtsorte; weil er aber noch nicht gleich mit den Missionen den Anfang machen konnte, hat er mit gesammeltem Almosen und mit den Beiträgen seiner Verwandten und Freunde den Kreuzweg in besonderen Kapellen vor dem Kloster errichtet; zur größern Bequemlichkeit der Leute hat er die nämliche Andacht auch in der Kirche eingeführt, und die gewöhnlichen Geheimnisse des Leidens in Gemälden vorgestellt. Alle Sonntage wurde sodann die Kreuzwegandacht allgemein und feierlich vorgenommen; am Ende hielt er allzeit eine Anrede, in welcher er die Abscheulichkeit und Schwere der Sünde zeigte, und seine Zuhörer belehrte, die Betrachtung des Leidens Jesu Christi sei das wirksamste Mittel, den Haß der Sünde einzuflößen; diese wurden überzeugt, und gebrauchten ein so heilsames Mittel zu ihrem größten Nutzen.

Diese Beschäftigung setzte P. Leonhard mit seinem gewöhnlichen Eifer fort; unterdessen erreichte er sein dreißigstes Jahr, und fing an, Beicht zu hören und überall in den umliegenden Gegenden zu predigen. Alles geschah mit ungemeinem Nutzen; seine Predigten endigten sich mit dem Seufzen und Weinen der Zuhörer, welche zu Gott um Barmherzigkeit riefen. Endlich im Jahre 1708 im Monate Mai fing er die eigentlichen Missionen an; er hatte dazumal keinen Gehilfen, es lag also die ganze Last dieses Geschäftes auf ihm allein; er predigte, er gab Unterricht, er hörte Beicht, und that Alles, was immer erforderlich war; Gott segnete die Bemühung Seines Dieners auch reichlich. Kaum war die erste Mission vorbei, da wurde er ersucht, eine zweite zu halten; auch diese übernahm er mit Freuden, und endigte sie mit gleichem Erfolge.

Als er eine Zeit lang so beschäftiget war, wurde er nach Florenz geschickt; er bemühte sich auf alle Weise, auch hier die Sünden und Laster auszurotten, und die Furcht Gottes einzupflanzen; seine Bemühungen waren keineswegs fruchtlos; bei seinen Predigten war der Zulauf ungemein groß, er gewann die Herzen, und der Großherzog, Cosmus III., dieser gottselige Fürst, schenkte ihm sein ganzes Zutrauen, weil er die häufigen Früchte sah, welche dieser apostolische Mann schaffte, und weil die allgemeine Verbesserung der Sitten offenbar in die Augen fiel.

Um dieselbe Zeit war an verschiedenen und besonders in den zunächst gelegenen Orten die Pest, und unter dem Vieh eine verheerende Seuche; der fromme Fürst verlangte, der P. Leonhard sollte zwei achttägige Gemüthsversammlungen auf die Weise der Missionen halten, die eine in der Abtei des heiligen Felizitas, die andere in der Kirche des heiligen Laurentius, damit das Volk in sich ginge, und Gott durch die Buße besänftigt würde. Alles lief nach Wunsch ab; aber es folgte noch eine so große Trockne, daß man neben der Pest auch den Hunger befürchten mußte. Weil die Früchte in den zwei Missionen so groß gewesen, glaubte der weise Fürst kein besseres Mittel wählen zu können, als wenn P. Leonhard in der Hauptkirche der Stadt durch drei Tage die Buße predigte; es geschah, die Zuhörer wurden gerührt; es floßen ihnen nicht nur die Thränen aus den Augen, sondern sie seufzten und jammerten, und unzählbare Bekehrungen erfolgten; aber auch Gott hielt mit der Strafe zurück, und alle Furcht vor der Pest verschwand. Da also der Großherzog sah, daß

Digitized by Google

seine Staaten durch die Fürbitte Mariä, welche er durch beständiges Gebet anrufen ließ, von den bedrohten Uebeln verschont geblieben, begehrte er, P. Leonhard sollte zu Weihnachten eine kurze Mission halten, zur Danksagung für eine so große Gnade; der Ort wurde zwei Stunden außer der Stadt gewählt, wo ein wunderthätiges Bild der Mutter Gottes verehrt wird. Der Großherzog sammt dem vornehmsten Adel war selbst zugegen; der Zulauf aber aus der Stadt und von dem ganzen Gebiete war so groß, daß man die Zahl der Leute, besonders bei der letzten Predigt, über hunderttausend schätzte; ungeachtet die Menge der Zuhörer so groß, und Einige beinahe eine halbe Stunde von dem Bußprediger entfernt waren, so verstunden ihn doch Alle ohne Mühe, und so deutlich, daß ihnen nicht ein Wort entging, welches natürlicher Weise unmöglich hätte geschehen können.

Nun war also das große Werk angefangen; Jedermann erkannte, Gott gebe der Stimme Seines Dieners die Kraft, die Herzen so gewaltig zu rühren. Der Großherzog verlangte, er sollte auch in seinem übrigen Gebiete den Samen des göttlichen Wortes aussäen; die Bischöfe Italiens bestrebten sich auf alle Weise, diesen vom Himmel so gesegneten Mann eine Zeit lang für ihre Heerden zu erhalten; und der große Seeleneiferer P. Leonhard wünschte nichts so sehr, als Allen genug thun zu können; er scheute keine Mühe noch Beschwerniß. Auf dieser Laufbahn hat er sein noch übriges Leben, das ist, beinahe vier und vierzig Jahre zugebracht; er durchzog viele und rauhe Gegenden, auch bei der unbequemsten Witterung, in Schnee und Regen, und bis auf das letzte Jahr allzeit mit bloßen Füßen; wenn er sie auf dem rauhen Wege an den Steinen verletzte, und häufiges Blut floß, übertrug er die Schmerzen mit größter Geduld, dadurch die Gnade zu erhalten, daß er etwa eine Seele mehr bekehren könnte; wenn er auf Dörner trat, setzte er seinen Weg fort; nur wenn er nicht mehr gehen konnte, zog er sie heraus; er sah sie als den größten Schatz an, er küßte sie und sagte: Wenn Jesus Christus am Kreuze gestorben ist, die Seelen zu erlösen, so ist es ja nichts Großes, daß ich dieses Wenige leide, damit ich eben diese Seelen auf den rechten Weg bringe. Wider die Kälte war er schlecht verwahrt, weil er immer nur die schlechtesten Kleider trug; sein Fasten war äußerst streng und fast immerwährend; auf der harten Liegerstätte gönnte er sich nur eine kurze Ruhe; und alle diese Strengheiten übte er auch neben den Arbeiten der Mission aus; Jedermann glaubte, nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur hätte er unterliegen müssen, wenn ihn Gott nicht besonders gestärkt hätte.

Doch bei allen seinen Bemühungen setzte der Diener Gottes ein gänzliches Mißtrauen auf sich selbst; denn er wußte, weder Dem, der pflanzet, noch Dem, der begießt, sondern allein Gott, der das Wachsthum gibt, müsse Alles zugeschrieben werden; daher, wenn er nicht wirklich mit fremdem Seelenheile beschäftiget war, verfügte er sich in abgelegenen Klöstern in die Einsamkeit; hier verdoppelte er sein ohnehin strenges Fasten und seine Bußwerke, er beschäftigte sich nur mit dem Gebete und mit Betrachtungen himmlischer Dinge; da brachte er bisweilen zwei Monate, wie einst Moses auf dem Berge, in der Unterredung mit Gott zu, und so bereitete er sich wieder zu den künftigen Arbeiten vor. Er wollte zuerst selbst vor Liebe brennen, damit er dieses himmlische Feuer auch in Andern entzünden könnte. Um immer noch mehrere Seelen zu gewinnen und Gott zuzuführen, rief er auch Andere, und besonders die Klosterfrauen um ihr Gebet an; Diesen sagte er, auch sie könnten gleich den Bußpredigern am fremden Seelenheile arbeiten, wenn sie nämlich für die Bekehrung der Sünder beteten, weil oft eine Zunge, welche in der Stille zu Gott redet, mehr ausrichtet, als ein Prediger, der den Sündern zuruft.

Digitized by Google

Er nahm aber auch selbst allzeit zum Gebete seine Zuflucht; bevor er eine Mission anfing, bat er Maria, die seligste Jungfrau, seine Patronen, die heiligen Schutzengel mit allem Eifer um die Bekehrung dieses Volkes; in dieser Absicht entrichtete er seine gewöhnlichen Andachten und das heiligste Meßopfer. Er bestieg niemals die Kanzel, ohne daß er sich zuvor auf das Tiefste verdemüthigte, die heiligste Dreifaltigkeit voll Ehrfurcht anbetete, und sich zu allem Guten ganz untauglich bekannte; dann vertraute er vollkommen auf Gott, und gebot der ganzen Höllenmacht zu weichen; er empfahl den heiligen Schutzengeln die ihnen anvertrauten Seelen; er ermunterte sich zu einem lebendigen Glauben, und legte alle seine Worte in die Seitenwunde Jesu Christi, damit sie desto größern Nachdruck haben, und in die Herzen eindringen möchten; da wiederholte er oft sein gewöhnliches Schlußgebet: O mein Jesu, Barmherzigkeit! er bat seinen besondern Fürsprecher, den heiligen Vincenz Ferrerius, er wolle ihm einen gleichen Eifer und seinen Worten den nämlichen Nachdruck erhalten, und Maria die seligste Jungfrau flehte er an, daß sie seine Zunge und sein Herz segnen wolle. Selbst unter den Predigten erneuerte er oft seine aufrichtige Meinung, nur die Ehre Gottes zu suchen; er rief öfter den heiligen Geist an, und bat Gott, Er wolle Sich seiner Zunge als eines Werkzeuges bedienen, die Herzen zu durchdringen und zur Reue zu bewegen. Mit dieser Vorbereitung trat er auf die Bühne, wo er dann mit aller Freimüthigkeit Jesum den Gekreuzigten predigte, und nichts Anderes suchte, als die verirrten Seelen Ihm zuzuführen; er betheuerte, er wollte mit Freuden sein Blut und Leben aufopfern, wenn nach der Mission nur kein Sünder mehr in seinem elenden Zustande verharrte, sondern sich Alle durch eine aufrichtige Buße mit Gott aussöhnten.

Auf diese Weise verwaltete der eifrige Diener Gottes sein apostolisches Amt bis an das Ende seines Lebens; unermüdet durchwanderte er einen großen Theil von Italien; er zog von einer Stadt in die andere, von einem Orte in den andern, den Sündern die Buße zu predigen, und Allen das Heil zu verkündigen; bisweilen brachte er mit einer einzigen Mission dreißig oder auch vierzig Tage zu, wo er Alles anwendete, die harten Herzen zu erweichen, und die Sünder zu Gott zurück zu führen. So groß aber der Eifer des seligen P. Leonhard gewesen, so reichlich war auch der Segen von Gott, überall sammelte er häufige Früchte; die Bekehrungen waren unzählbar, die Mißbräuche wurden abgeschafft, die Aergernisse gehoben, die Sitten allgemein verbessert; die Andacht und Gottesfurcht blühte wieder in allen Ständen. Im Jahre 1744 wurde er nach Corsica geschickt; diese Insel war dazumal in dem betrübtesten Zustande; der lange Aufruhr hatte Alles in Verwirrung gebracht; die Einwohner waren gegen einander selbst äußerst erbittert; es wurden viele Todtschläge verübt, und dadurch stieg ihre Rachbegierde auf das Höchste. Wenn der Diener Gottes an einem Orte anlangte, fand er das Volk in zwei Parteien getheilt, die mit Mordgewehren versehen waren, und einander nach dem Leben strebten.

Seine erste Bemühung war, diese tobenden Menschen zu einem Waffenstillstande zu bereden, und während der Mission mit den Feindseligkeiten zurück zu halten; nachdem er Dieß erhalten hatte, erschienen zwar die beiden Partheien bei der Mission, aber bewaffnet, und jede mit ihrem Anführer. Hier nun bot der apostolische Mann alle seine Kräfte auf; er redete ihnen zu, er gab ihnen Verweise, er drang mitten in sie; er stellte ihnen die Güte Gottes vor, und lud sie zu Seiner Barmherzigkeit ein; er hielt ihnen die schrecklichen Gerichte vor Augen, und drohte ihnen mit Seiner strengen Gerechtigkeit; an einigen Orten wurden die Gemüther bald besänftigt, aber an andern schienen sie ganz verhärtet zu seyn; doch zuletzt wurden Alle erweicht. Wo der Diener Gottes immer

Digitized by Google

hin kam, änderte sich Alles auf einmal; die so erbitterten Feinde söhnten sich aufrichtig mit einander aus; sie machten Freundschaft mit Gott, und ihr christlicher Wandel war nun Allen zur Erbauung; und wenn ihnen ihr Friedensstifter nicht so geschwind wieder wäre entzogen worden, hätte man die Herstellung einer dauerhaften Ruhe auf der ganzen Insel hoffen können. Von diesem Orte und von diesen Früchten kann man nun den Schluß auf den Erfolg in andern Gegenden machen.

So eifrig der selige P. Leonhard im Predigen, so unermüdet war er auch im Beichtstuhle; da brachte er nicht nur die Tage, sondern oft auch viele Zeit von der Nacht zu, und die größten Sünder fanden an ihm allzeit einen gütigen Vater; er nahm sie Alle liebreich auf, er erleichterte ihnen die Beschwerniß; Einige erinnerte er an die vergessenen Sünden; Andern entdeckte er die Heimlichkeiten, welche sie sich nicht zu offenbaren getrauten; er stellte ihnen vor, wie bereitwillig der erbarmende Erlöser sei, auch die größten Sünder gnädig aufzunehmen, wenn sie nur in sich gingen und ihre Verbrechen bereuten. Er wußte ihnen so nachdrücklich zu Herzen zu reden, daß sie vor seinen Füssen ganz geändert wurden, ihre Sünden aufrichtig bereuten, und voll Trost von ihm gingen.

Er hatte gleichfalls eine besondere Gabe, die Tugendhaften im Guten zu befördern; er wußte Alle auf die nachdrücklichste Weise zur Liebe Gottes zu ermuntern; zu dieser zu gelangen, schlug er als ein vortreffliches Mittel die Uebung in der Gegenwart Gottes zu wandeln vor; er sagte, man soll es mit Gott wie mit einem guten Freunde machen; mit einem Freunde weiß man sich auch in der Finsterniß zu unterhalten, man redet mit ihm von eignen und fremden Sachen; eben so soll man sich Gott durch den Glauben vorstellen, wie Er uns innerst gegenwärtig ist, und alle unsere Gedanken sieht; dann soll man Ihn ehren, anbeten, an Seine Hoheit denken, oder was vielleicht noch weniger Mühe kostet, man soll Ihm seine Armseligkeit vortragen, Ihn um Hilfe anrufen, um Reue über die Sünden und um Verzeihung derselben anhalten, man soll für Andere und für sich um Gnade bitten.

Wie er selbst ein unerschütterliches Vertrauen auf Gott hatte, so suchte er auch Andere darin zu gründen; in einem Unterrichte, welchen er in diesem Stücke gab, schrieb er auf folgende Weise: „Vor dem Throne Gottes stelle dich in deiner Armuth dar, bitte wie ein Armer, der in allen Stücken die Hilfe nöthig hat; damit Er dich erhöre, stelle Ihm Seine eigene Güte und deine Armseligkeiten vor; opfere Ihm die Verdienste Seines Sohnes auf, und erinnere Ihn an Seine Verheißungen. Sprich mit einem demüthigen Herzen zu Ihm: Ach Herr! was verlierst Du wohl, wenn Du mir eine inbrünstige Liebe, eine tiefe Demuth, eine englische Reinigkeit gibst? Für mich wird es ein großes Geschenk seyn; was entgeht aber deßwegen Dir? Um diese Gnade aber bitte ich Dich, o mein Gott! durch Deine Güte und durch Deine unendliche Barmherzigkeit. Damit du Ihn noch mehr zur Erbarmung bewegest, mache es wie ein Bettler, der um Allmosen anhaltet; dieser zeigt allen Vorübergehenden seine schlechte, zerrissene Kleidung und seine Wunden; eben so verhalte du dich gegen Gott, und sage: Sieh, o Herr! diese, jene Unvollkommenheit von mir an; sieh, wie ich von Hoffart eingenommen bin, wie hochmüthig mein Herz ist; hilf mir, o mein Gott! damit ich mich bessere. Opfere Ihm die Verdienste Jesu Christi unsers Heilandes auf und sage: O Herr! ich habe keine Verdienste, ich bin äußerst arm; aber ich spreche mit dem andächtigen heiligen Bernhard zu Dir: Sieh, Deine Wunden sind meine Verdienste. Vulnera tua, merita mea. Wenn ich aus Liebe zu Dir das Blut vergossen hätte, wie es Dein Sohn vergossen hat, würdest Du mir nicht Gnade erweisen? Vielmehr wußt Du es

Digitized by Google

jetzt thun, da Dein gebenedeiter Sohn Sein Blut für mich vergossen hat. Erinnere Ihn an Seine Verheißungen und sage: Hast Du nicht Selbst mir in Deinem Evangelio versprochen, Du werdest mir Alles geben, um was ich zum Nutzen meiner Seele bitten werde, petite, et accipietis? Wenn es nun so ist, so kannst Du Dein Wort nicht mehr zurücknehmen; auf dieses stütze ich mich.

Wie er sich überhaupt bestrebte, Alle zum Vertrauen zu ermuntern, so bemühte er sich vorzüglich, bedrängte Gemüther aufzurichten, und Betrübte zu trösten; diese suchten in großer Anzahl bei ihm als bei einem Vater Hilfe; unter andern entdeckte ihm eine Klosterfrau ihr äußerstes Elend; der Höllengeist erschien ihr sichtbar, und machte ihr vor, sie möchte thun, was sie wolle, ihr Untergang sei gewiß und sie sei ewig verloren. Der liebreiche Seelenarzt suchte sie mit Trostgründen zu beruhigen; aber dißmal hatten sie keine Wirkung; endlich schrieb er ihr, wenn der Betrüger sie noch einmal anfallen würde, sollte sie ihm antworten: Ob ich verdammt werde oder nicht, daran will ich nicht gedenken, sondern ich will Gott lieben, so viel ich immer kann. Sie gehorsamte, und mit dieser Antwort hat sie den Versucher für allzeit vertrieben.

Auch die leiblichen Anliegen der Armen gingen dem mitleidigen Vater innigst zu Herzen; er bewarb sich auf alle Weise, ihrem Elende zu steuern und ihrer Noth abzuhelfen. Vielen Kranken und Presthaften, bei denen man alle Mittel vergebens angewendet hatte, erhielt er die Gesundheit. Wo er immer hin kam, brachte er Heil und Segen mit sich; es ist also kein Wunder, daß man ihn überall als einen Engel des Friedens aufnahm und als einen Heiligen ehrte.

So verwaltete dieser Eiferer für das Seelenheil die Gesandtschaft, welche ihm Gott aufgetragen hatte; es würde unglaublich scheinen, daß ein einziger Mann so Vieles zu Stande gebracht habe, wenn man nicht wüßte, was die schwächsten Werkzeuge in der mächtigen Hand Gottes Alles ausrichten können. So viel er aber immer für Andere unternahm, so war er doch für sich selbst und für die eigene Vollkommenheit nicht weniger besorgt. Mitten unter so vielen Geschäften lebte er in einer beständigen Versammlung; so wandeln die vorzüglich getreuen Diener Gottes schon in dem Himmel, obwohl sie noch auf dieser irdischen Wanderschaft sind, und sie haben dadurch eine Gleichheit mit den Engeln, welche immer vor dem Throne Gottes stehen, aber auch auf Seinen Befehl für die Menschen wachen.

Den seligen P. Leonhard konnte Nichts von der Liebe Seines Heilandes abhalten, weil er davon ganz durchdrungen war. Er trug eine besondere Ehrfurcht gegen den heiligsten Namen Jesu, und trachtete dieselbe auch Andern einzuflößen; bei den Predigten hielt er diesen heiligsten Namen seinen Zuhörern in einem Gemälde vor, und bat, auch sie sollten ihn zur öffentlichen Verehrung ausstellen, an ihren Häusern aufmachen, und oft mit Andacht aussprechen, und damit sie sich desto öfter an diesen heilwerthen Namen erinnern, und ihn zugleich ehrten, sollten sie einander mit den Worten grüßen: Gelobt sei Jesus Christus! Er wiederholte diesen göttlichen Namen beständig in dem kurzen Schußgebetlein: Gesu mio, misericordia! O mein Jesu, Barmherzigkeit! welches er sich ganz eigen gemacht hatte. Er hatte einen Bund mit Gott geschlossen: so oft er diese Worte ausspreche, wolle er um die Gnade bitten, Ihn lieben zu können, er wolle auch die reine Meinung dadurch erneuern, in allen Dingen das Wohlgefallen Gottes zu suchen und Seinen heiligsten Willen zu vollziehen. Daher hatte er sich vorgenommen, diese Worte den Tag hindurch viele hundertmal im Gemüthe zu bedenken, oder mit der Zunge auszusprechen; durch dieses Mittel wollte er zugleich sein Herz ohne Unterlaß mit Gott unter-

Digitized by Google

halten, welches er für die wichtigste Beschäftigung ansah. Weil er ein gänzliches Mißtrauen auf sich selbst setzte, rief er vor allen seinen Werken, vor großen und kleinen, vor zeitlichen und geistlichen, Gott um Hilfe an, und wiederholte diese Anmuthung: O mein Jesu, Barmherzigkeit! Mit diesen Worten bat er um Gnade, die Sünder zu bekehren; mit diesen trieb er die Versuchungen ab; mit diesen ermunterte er sich in Beschwernissen. O mein Jesu, Barmherzigkeit! diese waren seine ersten Worte beim Erwachen und auch die letzten vor dem Schlafe. Weil ihm dieses Mittel so dienlich war, suchte er auch Andere dazu zu bereden, sowohl durch sich selbst als durch seine Mitgehilfen bei der Mission. Zu Einigen, die von ihm ein nützliches Lehrstück zu hören verlangten, sagte er: Machet gleich Morgens mit Gott den schönen Bund: O Herr! so oft ich diese heiligen Worte: O mein Jesu, Barmherzigkeit! entweder ausspreche oder im Herzen denke, so oft verlange ich die inbrünstigste Liebe zu Dir zu erwecken; unter Tags sodann erneuert oft diese heilige Anmuthung: O mein Jesu, Barmherzigkeit! wenn es hundertmal geschieht, werden es hundert Uebungen der Liebe Gottes seyn, tausend aber, wenn die Worte tausendmal wiederholt werden.

Seine Andacht gegen das heiligste Altarssakrament war desto inbrünstiger, je lebhaftern Glauben er hatte; die Kirche war sein Paradies, da betete er Jesum seinen Heiland in tiefster Ehrfurcht an, und unterhielt sich mit Ihm so oft und lange, als er immer konnte. Die heilige Messe hielt er für den größten Schatz, er bestrebte sich so vielen Messen beizuwohnen, als ihm die Berufsgeschäfte Zeit gestatteten; gleich in der Frühe erweckte er die Begierde, alle anzuhören, welche in der ganzen Welt gelesen werden. Er selbst entrichtete täglich das heilige Meßopfer, wenn er nur immer eine Kirche erreichen konnte; wenn er auch einen weiten Weg von sechs oder bisweilen von acht Stunden entweder in der größten Hitze oder bei der schlimmsten Witterung gemacht hatte, so daß er von Durst ganz ausgetrocknet war, und sich wegen Abmattung kaum mehr aufrecht halten konnte, las er doch mit seiner gewöhnlichen Inbrunst die heilige Messe. Die heilige Kommunion bei seiner Messe empfing er allzeit als die Wegzehrung der Sterbenden, nicht anders, als wenn es seine letzte wäre. Drei Tage vor seinem Hinscheiden befand er sich auf der Reise nach Rom; er war sehr krank; deßwegen bat ihn sein Gefährte, er sollte sich in diesen Umständen schonen, und sich nicht durch das Messelesen noch mehr schwächen; aber er antwortete ihm: Mein geliebter Bruder! eine Messe ist mehr werth, als alle Schätze der Welt; vor Entkräftung zitterten ihm die Knie, und vor Schwachheit konnte er kaum mehr reden, aber er nahm alle Kräfte zusammen und vollendete das heiligste Opfer.

Er gab sich alle Mühe, daß diesem heiligsten Sakramente auch von Andern die gebührende Ehre bezeigt wurde; wenn die heiligen Gefäße nicht anständig genug waren, traf er Vorsorge, daß bessere gemacht, und daß die Beleuchtung und Kirchenzierde gebührend hergeschafft wurde. Vorzüglich war er besorgt, daß das heiligste Sakrament zu den Kranken sowohl mit Andacht und Eifer als auch mit Pracht begleitet wurde; an vielen Orten hat er die ewige Anbetung eingeführt; eine Ehre, welche so billig dem göttlichen Erlöser erwiesen wird; eine Andacht, die so erbaulich ist, und so viele himmlische Schätze erlangt.

Vor Allem war der selige P. Leonhard vom Leiden Jesu Christi eingenommen; von diesem redete er am öftesten, mit diesem war er in seinen Gedanken allzeit beschäftigt; er fing seine Betrachtung insgemein mit einem Geheimnisse des leidenden und insonderheit des gekreuzigten Jesu an; die priesterlichen Tagzeiten richtete er so ein, daß er bei einem jeden Theile derselben ein beson-

Digitized by Google

deres Geheimniß des Leidens zu Gemüthe führte. Das Leiden Jesu Christi sah er als das Mittel an, die Welt zu heiligen und von dem Joche des Satans zu befreien; er wünschte Nichts so sehr, als mit Vergießung seines Blutes und mit Aufopferung seines Lebens zu bewirken, daß alle Gläubige oft an das Leiden ihres göttlichen Erlösers gedächten und dasselbe im Herzen eingedrückt hätten; er führte den Gebrauch ein, daß am Freitage Nachmittag um drei Uhr mit der Glocke das Zeichen gegeben wurde, damit die Gläubigen knieend drei Vater unser und drei Ave Maria beten zu Ehren des leidenden Jesu, welcher nach einer dreistündigen Todesangst um diese Zeit für uns am Kreuze gestorben ist; zugleich sollten sie auch bedenken, daß der Sohn Gottes vor Seinem Tode für die Bekehrung der verstockten Sünder gebetet hat.

Neben seinen gewöhnlichen Betrachtungen vom Leiden Jesu Christi, welche die angenehmste Nahrung für seine Seele waren, betete er täglich, wenn es immer seyn konnte, den Kreuzweg, und zwar mit solchem Eifer und mit einer so inbrünstigen Rührung, daß er in häufige Zähren zerfloß aus Mitleiden über die grausamen Qualen und Peinen seines Jesu. Für diese Andacht war er besonders eingenommen, er bemühte sich, dieselbe überall zu verbreiten; wie wir gesehen, hat er mit Errichtung des Kreuzwegs bei seinen Missionen den Anfang gemacht; während seines apostolischen Amtes hat er ihn überall, wo er nicht schon in der Uebung war, eingeführt, damit das Andenken an die Mission dadurch erhalten würde; allzeit bemerkte man an ihm eine besondere Freude, wenn er wieder einen Kreuzweg errichtet hatte, welches an mehreren hundert Orten geschehen ist; und da ihn sein Gefährte um die Ursache seiner Freude fragte, antwortete er: Ist es denn etwas Geringes? ich habe einen Kreuzweg errichtet, und dieser wird eine immerwährende Mission seyn; und Viele werden einen Abscheu an der Sünde bekommen und dieselbe nicht mehr begehen, wenn sie bei Besuchung der andächtigen Stationen sehen werden, wie viel Jesus Christus für die Sünder gelitten hat; oder wenn sie wirklich in Sünden stecken, werden sie zur Reue bewegt werden und ihre Laster beweinen, da sie mit Augen ansehen, was für ein großes Uebel sie durch die Sünde verübt haben. Er gab seinen Beichtkindern oft zur Buße auf, daß sie den Kreuzweg beten sollen; er ermahnte auch andere Beichtväter, ein Gleiches zu thun, damit auf diese Weise das Andenken an das Leiden Jesu Christi desto tiefer in die Herzen der Gläubigen eingeprägt würde, und damit sie sich durch diese so heilige Uebung zu allem Guten tauglicher machen. Im vorletzten Jahre seiner apostolischen Laufbahn brachte er zuwege, daß durch die Beiträge eifriger Christen, und vorzüglich durch die Freigebigkeit Papst Benedikts XIV., der Kreuzweg zu Rom im Colosséo errichtet wurde, wo diese Andacht auch noch in unsern Tagen immer mit großem Eifer und häufigem Besuche zur allgemeinen Erbauung gehalten wird.

Der selige P. Leonhard trug sowohl bei Tag als zu Nachts ein Kreuz auf der Brust, an welchem spitzige Stiften vorgingen, damit er allzeit zu leiden hatte, und zugleich beständig an das Leiden Jesu Christi und an die Schmerzen Mariä der seligsten Jungfrau erinnert würde. Ich will, sagte er, Jesum den Gekreuzigten allzeit in dem Gedächtniß mit mir herumtragen, ich will ihn mitten in meinem Herzen haben, da will ich mich dann oft zu Seinen Füßen werfen und meine Sünden beweinen. Um diese Gnade bat er sehr oft, und hatte immerdar folgende Worte im Munde: »Das Leiden meines gütigen Jesu sei allzeit in meinem Herzen!« Bei seinen Fasten und Bußwerken, bei Abmattungen, Schmerzen und allen Mühseligkeiten waren seine Gedanken allzeit auf das Leiden Christi gerichtet; deßwegen übertrug er Alles mit größter Geduld, und ermunterte auch Andere dazu. Die Glückseligkeit im Himmel, sagte er, besteht

Digitized by Google

in Freuden, aber die Glückseligkeit auf dieser Erde besteht im Leiden; und wenn je eine Krankheit, die Verachtung, das Leiden will beschwerlich fallen, nur geschwind einen Blick auf Jesum, dessen gewöhnliche Gefährten der heftigste Schmerz, die größte Verachtung und die äußerste Armuth gewesen sind!

Wenn ihm bei seinen Missionen größere Beschwernisse aufstießen, sah er es als eine besondere Gnade von Gott und als eine gute Vorbedeutung an, daß der Seelengewinn desto reichlicher seyn werde; er war auch in solchen Fällen, wie auch in den größten Schmerzen voll der Freuden; ja er hatte das sehnlichste Verlangen, noch mehr zu leiden. In einem Briefe schrieb er: Bittet Gott für mich, daß er mir die schmerzlichste Krankheit schicke, welche je ein Mensch gelitten hat; zugleich aber soll er mir die inbrünstigste Liebe geben, daß ich noch mehr zu leiden verlange; und weil der so sehr gewünschte Augenblick, Gott das höchste Gut zu sehen und zu genießen, immer näher kömmt, so bittet, daß ich unter der Kelter des Kreuzes sterbe, und von dem Feuer der heiligen Liebe entzündet und gleichsam verzehrt werde. Wie der Weltapostel, so hatte auch der selige P. Leonhard die Wundmale Jesu eingedrückt, und er trug seinen Tod beständig in seinem Leibe herum; er predigte also Jesum den Gekreuzigten nicht nur mit Worten, sondern mit seinem ganzen Lebenswandel; daher geschah es auch, daß viele Sünder durch den bloßen Anblick dieses Apostels gerührt und bekehrt wurden.

Wir haben schon gesagt, daß der selige P. Leonhard gegen Maria die seligste Jungfrau von seiner ersten Jugend an ein recht kindliches Vertrauen und eine zarte Andacht hatte; aber wie in anderen Tugenden, so nahm er da auch immer zu; das wichtigste Geschäft seines ewigen Heiles übergab er in die Hände Mariä; als seine liebste Mutter liebte er sie mit der ganzen Inbrunst seines Herzens; er wünschte Nichts so sehr, als daß sie von Allen geliebt und geehrt würde. Auf seiner Brust trug er ein kleines Bildniß von der unbefleckten Empfängniß, welcher er besonders zugethan war; mit diesem Bildniß segnete er die Kranken, er nahm es oft in die Hand, küßte es unter den zärtlichsten Anmuthungen der Liebe; alle Stunden grüßte er sie mit einem Ave Maria, und wünschte ihr Glück, daß sie ohne Makel empfangen und zur Mutter Gottes ist erwählt worden; er sagte der heiligsten Dreifaltigkeit Dank wegen der ihr ertheilten Gnaden. Zu seinen Unternehmungen begehrte er von ihr den Segen. Täglich betete er einen Rosenkranz von sieben Gesetzlein; oder wenn ihm seine Geschäfte nicht so viele Zeit gestatteten, erinnerte er sich siebenmal an die sieben Freuden, welche das heiligste Herz Mariä empfunden hat. Zwölfmal jeden Tag bewies er ihr durch tiefe Verbeugung eine besondere Ehre, bei jeder bat er um die Gnade einer englischen Reinigkeit des Leibes und der Seele, um eine tiefe Demuth, und um die Bekehrung der Sünder, er betheuerte, daß er sie von Herzen liebe, und bis auf den letzten Athemzug lieben wolle.

Auf ihre vornehmsten Feste, die der unbefleckten Empfängniß, der Geburt und Himmelfahrt, bereitete er sich mit einer neuntägigen, auf ihre übrigen Feste mit einer dreitägigen Andacht. An diesen Tagen betete er neunmal das Magnificat mit tiefer Verbeugung zum Zeichen der Ehrerbietung; jedesmal dankte er der heiligsten Dreifaltigkeit für die Gnaden, welche sie der seligsten Jungfrau in diesem Geheimniß erwiesen hat, er erweckte Reue über seine Sünden, eine Liebe zu Gott und zu Maria; an den Vorabenden ihrer Feste und am Samstage hielt er die strengste Fasten; die Schmerzen des bedrängten Herzens Mariä trug er auch innerst in seinem Herzen eingedrückt. Er betheuerte, Maria sei seine mildeste Gutthäterin, er wolle sich also auch ganz zu ihrem Lobe verwenden, und ihr mit unverbrüchlicher Treue dienen. Seine Dankbarkeit gegen Ma-

Digitized by Google

ria an den Tag zu legen, sagte er oft auf der Kanzel: Wenn ich bedenke, wie viele und große Gnaden ich von Maria empfangen habe, so komme ich mir selbst nicht anders vor, als eine Kirche mit einem Gnadenbilde dieser seligsten Jungfrau, wo die Mauern überall mit Gelübdetafeln überdeckt sind, und wo man nichts Anderes liest, als: Wegen einer von Maria erhaltenen Gnade. So scheint es mir, eben diese Worte seien überall an mir zu lesen. Mein gesunder Verstand, das vortreffliche Amt, wo ich an dem Seelenheile arbeite, das heilige Ordenskleid, das ich trage; Alles habe ich aus Gnade Mariä. Alle guten Gedanken, alle guten Bewegungen des Willens, alle guten Anmuthungen des Herzens habe ich aus Gnade Mariä. Leset nur, ihr werdet überall, in meiner Seele und an meinem Leibe, geschrieben finden: Aus Gnade Mariä. Auf meiner Zunge werdet ihr geschrieben lesen: Aus Gnade Mariä. In meinem Herzen, o wenn ich euch doch mein ganzes Herz zeigen könnte! im Innersten meines Herzens ist geschrieben: Aus Gnade Mariä. Meine milde Gutthäterin soll ohne Ende gepriesen seyn; ewig will ich die Erbarmungen Mariä singen; und wenn ich mein Heil erlange, so erlange ich es durch die Gnade meiner höchsten Frau.

Er verlangte nicht nur selbst sein ganzes Herz Mariä zu widmen, sondern er bestrebte sich auch, dieses Feuer der Andacht in allen Seelen zu entzünden. Er verbreitete überall ihren Ruhm; er redete oft von ihr; er dachte beständig an sie; er beförderte alle Andachten, welche zu ihrer Ehre sind angefangen worden. In besondern Unterredungen sowohl als in öffentlichen Predigten trachtete er die Andacht zu Maria den Herzen einzuflößen; er ermahnte seine Zuhörer oft mit Nachdruck, sie sollen ihre Zuflucht zu Maria nehmen; er empfahl auf alle Weise den höchst löblichen Gebrauch, alle Abende den Rosenkranz zu beten. In allen Missionen hielt er eine besondere Predigt von Maria der seligsten Jungfrau; diese war so rührend, und er sprach sie mit einem solchen Eifer, daß die härtesten Herzen erweicht und gleichsam gezwungen wurden sich zu ergeben. Die Bekehrungen, welche dadurch bewirkt wurden, sind unzählber. Er pflegte selbst zu sagen: Was die Furcht vor der Hölle und vor dem Gerichte und andere schreckbare Wahrheiten nicht ausrichten, bringt die Predigt von Maria meiner lieben Mutter zu Stande.

Sein Eifer war allzeit groß, aber in dieser Predigt schien er auf das Höchste zu steigen. Seine Liebe gegen Maria an den Tag zu legen, sagte er: Ich verlange zu sterben, damit ich mit Maria lebe. Ach, mein geliebtes Volk! es sind dieses keine leeren Worte, ich sage es aufrichtig, ich sage es von ganzem Herzen; ich verlange zu sterben, damit ich mit Maria der heiligsten Jungfrau lebe. Ach, meine liebe Mutter! nimm mich in deine Arme auf! sieh', ich als dein armes Kind verlange zu dir zu kommen, o liebvollste Mutter! Ihr, meine liebsten Zuhörer! betet in der Stille ein Ave Maria für mich, und erwerbet mir die Gnade, daß ich gleich jetzt auf der Kanzel sterbe, damit ich hingehen kann, mich in der Anschauung Mariä zu erfreuen; durch die Gnade Gottes wirft mir jetzt das Gewissen keine Sünde vor; und ich hoffe, ich würde in den Himmel eingehen, und zur Anschauung meiner höchsten Frau und wahren Mutter zugelassen werden. Wenn ich aber einer so großen Gnade nicht würdig bin, so erlanbet mir, daß ich wenigstens mein beklommenes Herz erleichtere und sage: Ich verlange zu sterben; ich verlange zu sterben, ja, ich verlange zu sterben, damit ich mit Maria der heiligsten Jungfrau lebe.

So liebte der selige P. Leonhard Maria; so trachtete er, die Liebe und Andacht zu ihr auch Andern einzuflößen. Er gab Unterricht, was ein wahrer Diener Mariä jährlich, jeden Monat, jede Woche, täglich, stündlich und zu

Digitized by Google

jeder Zeit thun soll; wie er zugleich die Sünde verabscheuen und fliehen müsse, weil Maria zwar die Zuflucht der Sünder, aber keine Beschützerin der Sünde sei. In der Versuchung, in der Gefahr zu sündigen soll der Diener Mariä zu sich selbst sagen: Dieses verabscheuet Maria meine höchste Frau; nein, ich will sie nicht beleidigen, dieses will ich ewig nicht thun. Ergreifet, sagte er andere Male, ergreifet mit Eifer die Andacht zu Maria, und ihr seid Alle gerettet.

Der selige P. Leonhard wendete sich oft an seinen heiligen Schutzengel, er trug ihm seine Zweifel vor, er bat ihn um Rath und um Beistand in allen seinen geistlichen Unternehmungen, damit er ihn an seine Vorsätze erinnerte und ihm zu Gemüthe führte, was er zur Ehre Gottes thun sollte; mit besonderm Eifer rief er ihn an vor der Predigt, vor dem Gebete, zur Morgens-Zeit und Abends; wann die Uhr schlug, dankte er ihm für die Dienste der verflossenen Stunde, und bat ihn um Hilfe für die künftige. Eben so bat er auch die Schutzengel Anderer, besonders seiner Zuhörer und Beichtkinder, daß sie ihnen die Zerknirschung des Herzens, eine wahre Reue und eine dauerhafte Bekehrung erlangen möchten.

Er hat sich viele andere Heilige zu besondern Patronen gewählt, welche er oft mit Vertrauen anrief; vor dem Schlafe betete er die Litanei von ihnen; da verehrte er die heilige Barbara insbesondere mit einem Vater unser und Ave Maria, damit sie ihm die Gnade erhielte, im Todbette die heiligen Sacramente zu empfangen.

Gegen die leidenden Seelen im Fegfeuer war er vom Mitleid innigst gerührt, er wußte ihre Noth in der Predigt so nachdrücklich vorzutragen, daß die Zuhörer zu ihrer Hilfe allzeit reichliche Beiträge machten; er ermahnte auch oft seine Gefährten, sie sollten sich gegen die Seelen im Fegfeuer freigebig erzeigen; er selbst schenkte diesen lieben Seelen alle seine guten Werke, alle Verdienste von seinen Bemühungen, Reisen, Gebeten, Meßopfern und Bußwerken; er bestrebte sich, alle Abläße für sie zu gewinnen; das Ablaßgebet, 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 mal Die Ehre sei dem Vater ꝛc. betete er täglich dreimal. Vorzüglich opferte er seine Verdienste auf für die heiligste Seele, dann für die Seelen seiner Anverwandten, Gutthäter, und Derjenigen, welche in ihrem Leben Gott und Maria am eifrigsten geliebt haben.

Bei so vielen Tugendwerken wurde dennoch Nichts übereilt, sondern Alles geschah mit einem allzeit neuen Eifer; ja sogar die gewöhnlichsten Uebungen und alltäglichen Andachten waren von vielen andern heiligen Anmuthungen begleitet. So zum Beispiele, wenn er im Kloster oder auf der Gasse daher ging, wiederholte er von Zeit zu Zeit sein so vorzüglich geliebtes Schußgebetlein: »O mein Jesu, Barmherzigkeit!« Wenn ihm ein Kreuz zu Handen kam, küßte er es mit größtem Vertrauen, und sagte: Sei gegrüßt, o Kreuz, du einzige Hoffnung! Wenn er sich mit dem Weihwasser besprengte, welches sehr oft und bei jeder Gelegenheit geschah, erweckte er eine Reue über seine Sünden mit folgenden Worten: Weil ich Dir gesündiget, und Dich, o mein Gott, Du unendliche Güte! nicht über Alles geliebt habe, so liebe ich Dich jetzt über Alles, und deßwegen reuet es mich über Alles; ich will nicht mehr sündigen; erbarme Dich meiner! Wenn er Jesum in Seinem Leiden, oder ein Werkzeug Seines Leidens ansah, sprach er: Das Leiden meines Herrn Jesu Christi sei allzeit in meinem Herzen! Wenn er ein Bildniß Mariä der seligsten Jungfrau erblickte betete er ein Ave Maria; zum Zeichen der Ehrerbietigkeit neigte er sich tief, und sagte: Du bist meine Geliebte. Wenn ihm Jemand begegnete, grüßte er ihn mit den Worten: Gelobt sei Jesus Christus!

Digitized by Google

Morgens, Mittags und Abends bei dem Zeichen zum englischen Gruß erneuerte er nach dem ersten Ave Maria das Gelübde der Armuth in die Hände des Kindes Jesu; nach dem zweiten Ave Maria das Gelübde des Gehorsams in die Hände Mariä der seligsten Jungfrau; nach dem dritten Ave Maria das Gelübde der Keuschheit in die Hände des heiligen Josephs; zugleich bat er die heiligsten drei Personen auf's inbrünstigste um die Gnade der strengsten Armuth, des vollkommensten Gehorsams und der unversehrten Reinigkeit. Ein schönes Beispiel für Ordensleute! Andere Leute, die mit keinen Gelübden verbunden sind, können ihre Vorsätze erneuern, oder Glauben, Hoffnung und Liebe erwecken, und um Vermehrung dieser Tugenden bitten.

Sobald er in den Chor kam, betete er das heiligste Altarssakrament in tiefster Ehrfurcht an; sodann entrichtete er während der kurzen Zeit, da sich seine übrigen Mitbrüder versammelten, fünf Uebungen, an welche er sich durch die Bewegung der fünf Finger erinnerte. Durch den kleinen Finger stellte er seine eigene Seele vor, er setzte ein gänzliches Mißtrauen auf sich selbst, und erkannte sich unfähig zu allem Guten ohne die Gnade Gottes; er erniedrigte sich in den Abgrund der Hölle, und hielt sich gänzlich unwürdig, in der Gegenwart Gottes zu stehen und Ihn mit den Ordensmännern zu loben. Mit dem zweiten Finger deutete er seinen Schutzengel und seine übrigen heiligen Patronen an; diese bat er, wegen seiner äußersten Unwürdigkeit sollen sie statt seiner Gott loben, lieben, Ihm Dank sagen und Ihn preisen. Bei Bewegnng des mittlern Fingers gedachte er an Maria die seligste Jungfrau, und erneuerte eben diese Bitte an sie; daß sie nämlich in seinem Namen Gott lobe, liebe, Ihm danke und Ihn preise. Bei Bewegung des Zeigfingers bat er den gütigsten Jesus, daß Er Seinen himmlischen Vater auf die vortrefflichste Weise loben, lieben und preisen wolle. Wenn er den fünften Finger bewegte, setzte er sein ganzes Vertrauen auf den dreieinigen Gott, und betheuerte, er wolle Ihn loben, lieben, Ihm Dank sagen und Ihn preisen in Vereinigung alles Lobes, aller Benedeiung und Danksagung, die Ihm das Herz Jesu und Mariä, die Engel und alle Heiligen im Himmel abstatten.

Wenn er sich schlafen legte, stellte er sich auf das lebhafteste den Tod vor, und sprach dreimal: In Deine Hände, o Herr! empfehle ich meinen Geist. Darnach betete er den Psalm: Aus der Tiefe rc. für seine Seele, als wenn sie schon verschieden wäre; er bat Gott, Er wolle dieses Gebet für die Zeit seines wahren Todes annehmen; sodann machte er die Meinung, alle Athemzüge während des Schlafes sollen eben so viele Uebungen der Liebe seyn, endlich mit dem Rosenkranze oder mit dem Kruzifix in der Hand, und unter den Worten: O mein Jesu, Barmherzigkeit! trachtete er einzuschlafen.

Wenn es vielleicht Jemand unbegreiflich scheinen sollte, daß bei den geringsten Werken so viele Anmuthungen unterlaufen, und mit so großem und anhaltendem Eifer erweckt werden können, der bedenke nur, was der Kardinal Bona anmerkt, daß nämlich die Seelenkräfte viel geschwinder wirken als die Zunge; denn was nur durch viele Worte kann erklärt werden, dieses faßt das Gemüth gleichsam auf einen Blick zusammen; damit man sich davon überzeuge, darf man nur die allgemeine und ein Jeder seine eigene Erfahrung zu Rathe ziehen. Wenn man von einer Sache eingenommen ist, wenn man ein wichtiges Geschäft vor hat, was sinnet man nicht Alles aus? wie oft denkt man nicht darüber nach, ohne daß man deßwegen in seinen andern Verrichtungen gehindert wird? Warum soll man also auch nicht für Gott thun können, was täglich wegen des Zeitlichen geschieht?

Manche Handarbeiten fordern zuerst Aufmerksamkeit und eine lange Zeit, aber nach und nach werden sie geläufig, und kommen ohne die mindeste Anstren-

Digitized by Google

gung und in kurzer Zeit zu Stande. Eben so erlangt auch der Verstand durch die Uebung eine wunderbare Behendigkeit in seinen Verrichtungen. Vorzüglich aber kömmt es auf die Gnade an, welche zwar der Herr nach Seiner weisesten Vorsicht und Güte Manchen reichlicher ertheilt als Andern, aber doch Allen überflüssig gibt; wenn sie also nur mit dieser mitwirken und Hand an das Werk legen wollen, werden sie erfahren, daß sie weit mehr ausrichten können, als sie anfangs glaubten, und wenn sie schon die großen Heiligen auf dem Tugendwege nicht erreichen, werden sie ihnen doch wenigstens von weitem nachfolgen.

Der selige P. Leonhard wandelte von einer Tugend zu der andern beständig mit gleichem Eifer fort; der Herr stärkte ihn auch sichtbar, daß er auf seiner Laufbahn aushalten konnte; ungeachtet er von Bußwerken, von Mühseligkeiten und vom Alter ganz entkräftet war, so trug er dennoch die nämlichen Beschwerden immerfort, ohne zu unterliegen. In seinem fünf und siebenzigsten Jahre und im vier und vierzigsten seines apostolischen Amtes konnte er sich wegen Entkräftung oft kaum mehr aufrecht halten; aber wenn er nun einmal auf der Kanzel war, redete er mit solchem Nachdrucke der Stimme und mit solcher Lebhaftigkeit, daß seine Worte Pfeile zu seyn schienen und die Herzen durchdrangen; dieß setzte er bis auf den letzten Tag seines Lebens fort. Bei der letzten Mission sagte er öfter zu seinem Gefährten, er werde nun keine mehr halten; nach dieser machte er sich auf den Weg nach Rom. Ungeachtet er auf dieser Reise sich äußerst übel befand, ließ er sich doch nicht aufhalten, er gab seinem treuen Gefährten unterwegs die letzten Ermahnungen und Lehren; nahe bei der Stadt sagte er: Ich werde nun bald sterben.

Nachdem sie in die Stadt gekommen, beteten sie mit einander den Lobgesang des heiligen Ambrosius: Te Deum laudamus; am Abende des 25. November langten sie im Kloster des heiligen Bonaventura an; er mußte sogleich in das Krankenzimmer getragen werden; er beichtete, und verlangte das heiligste Altarssakrament zu empfangen, welches ihm eine Stunde nach seiner Ankunft unter Begleitung seiner geliebten Ordensbrüder dargebracht wurde. Hier sammelte er alle Kräfte zusammen; unter den zärtlichsten Anmuthungen redete er mit Jesu im Sakramente, er erweckte den Glauben, die Hoffnung und die Liebe mit einem solchen Eifer und Geiste, daß die Umstehenden innigst gerührt wurden und häufige Zähren vergossen. Nachdem er eine Zeit in der Andacht verharrte, nahm er von dem Krankenwärter eine Labung an, darnach sagte er zu ihm: Ich kann Gott nicht genug danken, daß Er mir die Gnade erweist, unter meinen Ordensbrüdern in diesem Kloster zu sterben.

Er wollte noch an den Papst schreiben; weil er aber zu schwach war, ließ er ihm die letzten Gesinnungen seines kindlichen Gehorsame hinterbringen, und versprach, für ihn zu beten. Er wünschte allein zu sein, und übte sich in den inbrünstigsten Anmuthungen der Liebe zu Gott; er rief Maria die seligste Jungfrau an, und redete nicht anders mit ihr, als wenn sie gegenwärtig wäre. Man merkte, daß sich sein Ende näherte, und ertheilte ihm die heilige Oelung; er war bis auf den letzten Athemzug vollkommen bei Verstand, und entschlief ganz sanft in dem Herrn an einem Freitage vor Mitternacht den 27. Tag im Wintermonate 1751, nachdem er 74 Jahre, 11 Monate und 6 Tage gelebt hatte; von diesen hat er 54 in dem heiligen Orden und 44 in der apostolischen Mission zugebracht.

Während seines Lebens war er der Welt gekreuzigt, er verachtete alles Zeitliche großmüthig. Seine ganze Sorge, alle seine Gedanken und Bemühun-

Digitized by Google

gen waren auf die Ehre Gottes und auf das Seelenheil gerichtet. So viel ich erkenne, sagte er, ist die Mission und die Einsamkeit mein Beruf; in der Mission muß ich mich ganz für Gott, und in der Einsamkeit allzeit in Gott beschäftigen; alles Uebrige ist Eitelkeit. Es fiel ihm höchst beschwerlich, wenn Jemand eine Hochschätzung gegen ihn bezeigte, deßwegen wünschte er, daß die Welt auch ihm gekreuzigt sein und ihn ganz vergessen möchte. Aber eben durch diese Verachtung seiner selbst, durch seinen unermüdeten Seeleneifer, durch die übrigen erhabenen Tugenden, welche an ihm so sichtbar hervorleuchteten, hat er sich die allgemeine Hochschätzung erworben.

Beide römische Päpste Klemens der XII. und Benedikt der XIV. trugen für ihn die größte Achtung. Im Jahre 1730 hielt er das erste Mal in Rom Mission; der Papst, welcher von den großen Bekehrungen hörte, wollte durch den P. Barberini, apostolischen Prediger, umständliche Nachricht erhalten; dieser sagte in seinem Berichte: Heiliger Vater! ich habe den eifrigen Missionär gehört, und ich weiß seinen großen Eifer und Nachdruck in seinen Predigten nicht besser zu erklären, als wenn ich bekenne, daß auch ich dabei geweint habe, obwohl ich selbst ein Prediger, und in diesem Amte eraltet bin. Da der Papst die häufigen Früchte sah, berief er ihn öfter, seinen apostolischen Eifer in Rom auszuüben; eben Dieß that auch sein Nachfolger Benedikt XIV. gleich nach seiner Erhebung zum Papstthume, welcher auch künftig allzeit ein besonderes Zutrauen zum P. Leonhard bezeigt hat, indem er sich so vielfältig, und allzeit mit dem besten Erfolge seiner Dienste bediente.

Im Jahre 1749 berief er ihn wieder nach Rom, zu drei verschiedenen Malen Mission zu halten, damit das Volk auf das künftige Jubeljahr zubereitet würde; der Papst war selbst öfter dabei zugegen, und der erfolgte Nutzen war unbeschreiblich groß; Dieß geschah im Heumonate und August; im Wintermonate hielt er in drei Kirchen die Exercitien, und machte endlich im Christmonate mit einer Mission bei St. Andreas della Vella den Beschluß.

Eine Zeit darauf bekam er ein Uebel am Fuß, daß er nicht mehr gehen konnte und zu Bette liegen mußte: in diesem Zustande besuchte ihn der Papst in höchster Person in seinem Kloster; nachdem er wieder geheilt war, mußte er alle Sonntage zum Papst kommen, welcher von geistlichen Dingen und zum Nutzen seiner Heerde mit ihm sprechen wollte; er war auch gesinnt, ihn nicht mehr von Rom zu entlassen; doch dem dringenden Bitten des Erzbischofs von Lukka gab er Gehör, und befahl dem P. Leonhard dahin zu reisen, dort und in den Gebirgen von Bononien Missionen zu halten, mit dem Auftrage, im Wintermonate wieder nach Rom zurück zu kehren; den fünften Mai reiste er ab, mit seinen apostolischen Arbeiten den Anfang zu machen, die er mit dem gewöhnlichen Erfolge fortsetzte. Im Oktober äußerte der Papst in einem Briefe sein Verlangen, ihn bald in Rom zu sehen; der P. Leonhard nahm diesen Wink nicht anders als wie einen bestimmten Befehl auf; er ließ sich auf der Reise nicht mehr zurück halten, er sagte seinem Gefährten, sein Gewissen würde ihn ängstigen, wenn er sich wegen der zugestoßenen Unpäßlichkeit vom Gehorsame ausnehmen wollte. Dieser wahre Sohn des Gehorsams ist auch wirklich zur bestimmten Zeit angelangt, aber wie wir gehört, hat es dem Allerhöchsten gefallen, ihn gleich darauf zu Sich zu berufen.

Ueber die Nachricht, daß der P. Leonhard gestorben, war der Papst bis zu den Thränen gerührt, und sagte: Wir haben Vieles verloren, aber wir haben einen Fürsprecher im Himmel erhalten. Sobald sein Tod in der Stadt kund geworden, eilten die Leute in großer Menge herbei, welche wenigstens seinen Leichnam noch sehen und ihn als einen Heiligen anrufen wollten; Alle bedauerten

den Verlust des großen Dieners Gottes; seine Kleider, oder was sonst zu seinem Gebrauche gedient hatte, sah man schon bei seinem Leben als Heiligthümer an; desto mehr bestrebte man sich jetzt, etwas davon zu erhalten. Gott hat ihm oft die verborgensten Geheimnisse der Herzen entdeckt; er hat viele künftige Dinge vorhergesagt; Viele wurden von Krankheiten und allerhand Uebeln auf seine Fürbitte, wie sie nicht zweifeln konnten, befreit. Man sah den P. Leonhard schon im Leben als einen Heiligen an, und nach dem Tode hat sich der Ruf von seiner Heiligkeit überall verbreitet; dieser wurde noch vermehrt durch die häufigen und großen Gutthaten, welche man durch ihn erhielt, und durch die Wunder, welche auf seine Anrufung sind gewirket worden. Im Jahre 1796, am 14. Brachmonats, im fünf und vierzigsten Jahre nach seinem Hinscheiden wurde er durch einen feierlichen Ausspruch vom Papst Pius VI. unter die Zahl der Seligen gesetzt.

Der achte September.

Der ehrwürdige Vater Peter Claver aus der Gesellschaft Jesu, Missionär in Westindien.

(Im siebenzehnten Jahrhunderte.)

Er ward zu Verdu in Spanien i. J. 1581 geboren. Seine Eltern stammten von hohem Adel; ihr Reichthum aber entsprach nicht ganz ihrem Adel: indessen hatten sie, was mehr werth ist als Reichthum und Adel, große Frömmigkeit. Sie thaten, besonders die fromme Mutter, Alles, um dieses Kind zu allen Tugenden zu erziehen, noch ehe es die Tugend kannte *). Er studierte bei den Jesuiten zu Barcelona, setzte durch seine Fortschritte in den Wissenschaften seine Lehrer in Erstaunen, und erhielt die gewöhnlichen Ehren einer Hochschule mit einer besondern Auszeichnung; er verlor aber von seiner Unschuld mitten im Verderben der Hochschule Nichts, und machte in der Tugend noch größere Fortschritte, als in den Wissenschaften.

Welche Würde hätte er in der Welt bei dieser Geburt und mit diesem Geiste nicht erlangen können? Doch er fühlte sich unwiderstehlich zum geistlichen Stande, und — nicht zu hohen Würden in der Kirche, sondern zum Orden der Jesuiten hingezogen. Er prüfte sich lange, und nur erst nach langem Beten und vielem Berathen faßte er bei seiner Demuth, ermuntert von seinem Beichtvater, den Muth, bei dem Obern der Jesuiten um die Aufnahme und bei seinen Eltern um ihre Einwilligung anzuhalten. Ach, die guten Eltern hatten ihn, fast noch als Kind, nach Barcelona geschickt, und sahen ihn dann niemals mehr wieder! Voll der Freude reisete er in das Noviziat nach Taragona, und hatte es kaum angefangen, als er schon das Ziel seiner Laufbahn erreicht zu haben schien: mit einem so glühenden Eifer rang er nach der christlichen Vollkommenheit! Ungefähr 23 Jahre alt, kam er nach Majoria, um sich in der Philosophie noch mehr zu begründen; da fand er aber einen bessern Lehrer an einem einfachen Laienbruder, dem seligen Alphons Rodriguez, welcher Pförtner des Collegiums

*) Alle oder fast alle Heiligen hatten nur fromme Mütter, oder eine andere fromme Erzieherin ihrer Kindheit. Möchten doch alle Mütter ihre Kinder schon vom ersten Jahre an so zum Gehorsam (der ersten und nothwendigsten Kindertugend), zur Furcht vor jeder, auch der kleinsten Sünde, zur Andacht und Liebe gegen Gott, und zum Mitleid gegen die Armen erziehen.

Digitized by Google

war *). Dieser weihete ihn tief in die Philosophie des innern Lebens ein, ermuthigte ihn zu allen Tugenden, und erregte in ihm das Verlangen, an dem Heile der Ungläubigen zu arbeiten. Darum hielt er schon damals bei seinem Obern an, daß er möchte nach Indien geschickt werden; und wirklich fügte es die göttliche Vorsehung, daß er nach Amerika geschickt ward, noch ehe er seine Studien vollendet hatte. Er reisete unverzüglich nach Sevilla, um sich da einzuschiffen; und vergaß von dieser Stunde an Alles, was er in Europa zurück ließ, so daß er sein ganzes Leben niemals mehr davon redete, niemals nach Neuigkeiten aus Spanien fragte.

Auf dem Schiffe nahm er die Sorge für die Kranken auf sich. Er gab ihnen zu essen, bereitete für sie die Arzeneien, trocknete ihnen den Schweiß von der Stirne, und diente ihnen Tag und Nacht. Wider seinen Willen mußte er an dem Tische des Schiffshauptmannes essen, dafür tröstete er sich damit, daß er von Allem, was man ihm vorlegte, das Beste den Kranken aufbehielt. Durch diese Liebe und Frömmigkeit gewann er alle Herzen, so daß er über sie verfügen konnte, wie er wollte. Man versammelte sich zu der Stunde, welche er bestimmte, um zu beten und die christliche Lehre zu hören. Zu Carthagena angekommen, küßte er mit Zärtlichkeit und benetzte mit Thränen den Boden, den er bald und oft mit seinem Schweiße benetzen sollte. Da er zu Santa Fe (dahin hatte er eine sehr beschwerliche Reise zu Fuß von mehr als 100 deutschen Meilen) 2 Jahre im eben beginnenden Collegium die geringsten Dienste gethan, dann noch 2 Jahre Theologie studiert, zu Tonga aber noch ein Noviziat gemacht und die Priesterweihe empfangen hatte; kam er wieder nach Carthagena zurück, wo er bis zu seinem Tode blieb.

Carthagena ist eine der beträchtlichsten Städte von Südamerika; aber nur Habsucht oder Seeleneifer können Fremde dahin locken und den Aufenthalt daselbst erträglich machen: so außerordentlich ist da die Hitze, so häufig der Regen, so ungesund die Luft, so viel und groß sind die andern Beschwerlichkeiten, wie die Mosquiten und andere fliegende Ungeziefer, gegen welche die dichtesten Kleider nicht schützen und deren grausame Stiche immer giftige und schmerzhafte Blasen zurück lassen. Doch dieser Hafen ist der Sammelplatz vieler Völker, und das Gold und Silber fließt da zusammen. Hier wurden alle Negersklaven zusammen gebracht und von da nach allen Ländern von Amerika abgeführt.

Zum Heile dieser Neger war Vater Peter Claver bestimmt, wie es ihm der selige Alphons Rodriguez geweissagt hatte. Er fand an Vater Sandoval, einem Jesuiten von apostolischem Geiste, den besten Vorarbeiter und Lehrer. Nach diesem bildete sich Peter Claver, und nach einem Jahre übertraf er ihn schon. Schon Vater Sandoval hatte es erkannt, daß man zum Heile der Negersklaven nirgends mehr wirken könne, als zu Carthagena, und zu keiner Zeit besser, als wenn die Sklavenschiffe aus Afrika auf diesem Negermarkte eintrafen. Kein Elend kann größer seyn, als das, welches die bedauernswürdigen Negersklaven ausstehen mußten. Ohne Bette, ohne Kleidung, beinahe ohne Nahrung, mit Ketten beladen, lagen sie, enge zusammengeschichtet, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, im Grunde des Schiffes, und wälzten sich in ihrem Unrathe. Zu beweinen war es, daß man so wenig für ihre Seele, als für ihren Leib sorgte. Alles, was die Sklavenhändler, die sie verkauften, und die neuen Herren, die sie kauften, für ihre Seele thaten, bestand darin, daß sie ihnen befahlen, sich taufen zu lassen, und zwar ohne den nöthigen Unterricht we-

*) Das Fest desselben wird am 30. Oktober gefeiert.

Digitized by Google

der über das, was sie empfingen, noch über das, was sie zu glauben und nach diesem Glauben zu thun hätten. Die Sorge für diese armen Menschen war dann jetzt dem Vater Claver übertragen, und war unter allen seinen Arbeiten seine Lieblingsbeschäftigung *).

Seine erste Sorge war, daß er, weil die Neger, aus verschiedenen Völkern, verschiedene Sprachen redeten, die nöthigen Dolmetscher hätte, und daß er jedesmal sogleich Nachricht erhielte, wenn ein Sklavenschiff ankäme. Sobald ihm also diese Nachricht kam, schien er jedes Mal neu aufzuleben. Er dankte Gott und betete zuerst auf den Knien, suchte dann den Dolmetscher, dessen er bedurfte, und eilte, beladen mit Vorräthen und Erfrischungen, welche die Wilden lieben, in den Hafen. Es bedurfte auch solcher Mittel, um die Herzen zu öffnen; denn die Meisten hatten sich in den Kopf gesetzt, man habe sie nur nach Amerika gebracht, um mit ihrer Haut die Schiffe zu belegen, und darum wollten sie auf die Worte eines Weisen gar nicht hören. Aber besser, als alle Geschenke, wirkte Vater Clavers Liebe auf ihre Herzen, und eine höhere Gnade, die mit ihm war. Zuerst taufte er die Kinder, die auf dem Schiffe geboren waren, und dann besuchte er die Kranken, um sie in ihrer Gefahr zur Taufe, oder wenn sie schon getauft waren, zur Buße zu bereiten. Man hat die Bemerkung gemacht, daß viele kranke Neger die besondere Gnade hatten, daß ihr Leben so lange gefristet ward, bis Vater Claver sie taufen konnte, und daß sie dann nach der Taufe sogleich starben. Allen Kranken, dem Einen nach dem Andern, ließ er seine Liebe und Zärtlichkeit fühlen: er reinigte sie von ihrem Unrathe, säuberte ihre Wunden, gab ihnen mit eigener Hand die Speisen in den Mund, umarmte sie, da er wegging, und verließ sie so überrascht über eine Liebe, die sie nicht erwartet hatten, daß ihnen ihre Knechtschaft in Carthagena den Vorzug vor der Freiheit zu haben schien, die sie in ihrem Vaterlande genossen hatten.

Am Tage, da die Neger an das Land gesetzt wurden, traf Vater Claver allzeit auf die Minute ein, jedes Mal versehen mit denselben Vorräthen und begleitet von andern Sklaven des nämlichen Volkes, zu dem die neuangekommenen Neger gehörten. Beim Aussteigen reichte er ihnen hilfreiche Hand, die Kranken trug er auf seinen Armen aus dem Schiffe, und brachte sie auf Wägen, die er eigens für sie bestellt hatte. Allen und Jedem insbesondere gab er Beweise und zwar so lebhafte, so herzliche Beweise seiner Liebe, daß Alle, welche Zeugen dieser Auftritte waren, von Bewunderung hingerissen wurden. Er verließ sie nicht eher, als bis er sie Alle, wie im Triumphe in ihre Wohnungen eingeführt hatte. Nachdem sie untergebracht waren, besuchte er sie noch einmal, und zwar Einen nach dem Andern, versprach ihnen, bald wieder zu kommen, und empfahl sie angelegentlichst ihrem Herrn.

Zur festgesetzten Stunde begab sich Vater Claver mit seinem Dolmetscher in die Neger-Wohnungen. Diese waren nichts als Magazine, oder vielmehr eine Art langer, feuchter, finsterer, nackter Gefängnisse, wo sich außer den Mauern Nichts vorfand. Sie konnten zwar mehrere Hundert aufnehmen; aber weil derselben gewöhnlich sehr Viele waren, so mußten sie, gleichsam wie neben einander aufgeschichtet stehen, ohne zur Lagerstätte etwas anders zu haben, als den nackten Boden. Die heiße, verpestete Luft, die sich aus so vielen für sich schon übelriechenden Körpern entwickelte, machte den Aufenthalt darin unerträglich.

*) So war es auch Jesu Lieblingsbeschäftigung und ein Kennzeichen des Erlösers, „den Armen das Evangelium zu predigen.“ Matth. 11, 5. Auch die Armen und selbst die Neger haben eine unsterbliche Seele, und sind mit Jesu Blut erlöset. Dazu sind die Armen und Elenden des Reiches Gottes fähiger, als die Reichen und Glücklichen.

Digitized by Google

Wenige Fremde konnten längere Zeit darin verweilen, ohne ohnmächtig zu werden. Kamen aber zu so vielen andern Ungemächlichkeiten die Kinderpocken oder sonst eine ansteckende Krankheit, so konnten selbst Neger darin nicht aushalten.

Ehe sich der eiferglühende Missionär auf den Weg machte, suchte er durch feurige Gebete, die er vor dem h. Sakramente zu verrichten pflegte, durch außerordentliche Bußwerke und durch alle Arten von Andachtsübungen, die ihm seine entflammte Liebe einflößte, Gottes Barmherzigkeit zu erlangen. Mit einem Stocke in der Hand, der auf ein Crucifix auslief, mit einem Kreuze von Metall am Halse, mit einem Sacke auf der Schulter, worin sich ein Chorrock, eine Stola, Zwieback und einige Flaschen stärkenden und wohlriechenden Wassers befanden, trat er endlich den Weg an. Dazu trug er noch Alles mit sich, was er brauchte, um einen Altar aufzurichten oder die Kranken zu laben.

Sobald er am Sklavenzwinger ankam, ging er zuerst zu den Kranken, und fing damit an, ihnen mit wohlriechendem Wasser das Angesicht zu waschen, um die Ansteckung zu hemmen, gab ihnen Wein oder andere geistige Getränke, um sie zu stärken; beschenkte sie mit Zwieback und anderm kräftigen Zuckerwerke; dann spendete er ihnen jene Sakramente, die sie empfangen konnten, und verließ sie nicht eher, als bis er sie mit Trost erfüllt und über seine Güte entzückt sah. Die Gesunden ließ er alle in einem großen Hofe oder an einem geräumigen Platze zusammenkommen, und errichtete daselbst einen Altar, auf dem er einige Gemälde aufstellte, die dazu gemacht waren, solchen rohen Menschen einen Begriff von unsern Geheimnissen, besonders von den Wirkungen der heiligen Taufe beizubringen. Nachdem er Alles bereitet hatte, brachte er selbst für seine Dolmetscher Stühle herbei; und damit auch seine Neger das Wort Gottes bequem anhören konnten, suchte er Bänke, Bretter und Strohmatten zusammen, und legte und stellte Alles sorgfältig um den Altar herum: und dieses Alles that er mit einer so fröhlichen Miene und einer so liebreichen Geschäftigkeit, daß ihm die armen Sklaven ihre Dankbarkeit nicht genug bezeigen konnten. Man hätte glauben sollen, daß er kein anderes Geschäft kannte und keine andere Lust, als die, Andern zu dienen und der Sklave der Sklaven zu seyn.*) Bemerkte er einen unter ihnen, der durch den Anblick oder durch den Geruch seiner Wunden Andern zur Last fallen konnte, so bedeckte er ihn mit seinem Mantel; und wie oft bediente er sich dieses Mantels, um den Kranken einen weichen Sitz zu bereiten, damit ihnen auf hartem Holze nicht zu wehe geschah! Manchmal erhielt er ihn dann mit Unrath bedeckt und so übelriechend zurück, daß er mehrere Male durchgewaschen werden mußte. Aber das Feuer seiner Liebe schien Alles zu reinigen; und die Sorge, Seelen für den Himmel zu gewinnen, beschäftigte ihn so, daß er für alles Andere unempfindlich schien.**)

Nach diesen Vorkehrungen fing er dann seinen Unterricht an. Neger unterrichten, ist so schwer, als unmündige Kinder unterrichten. Vater Claver ertheilte ihnen diesen Unterricht mit unbeschreiblicher Mühe, und auf sehr sinnreiche, anschauliche Weise, so daß sie, bei all ihrem Stumpfsinne, seinen Unterricht faßten und behielten. Er theilte das Feuer, von dem er selbst erglüht war,***) Allen mit, die ihn sahen und hörten, so daß sie einen aufrichtigen

*) Da er seine feierlichen Gelübde ablegte, that ihm diese Auszeichnung, die bei den Jesuiten nur Wenigen zu Theil wird, sehr wehe: dafür hielt er sich aber dann dadurch schadlos, daß er um die Erlaubniß bat, unterschreiben zu dürfen: „Peter Claver, allzeit Sklave der Neger."

**) Demuth, Sanftmuth, Freundlichkeit, Wohlthätigkeit und heilige Liebe gewinnt alle Herzen; und wie leicht gelingt alles Gute, wenn einmal das Herz gewonnen ist!

***) „Wer selbst nicht glüht, kann Andere nicht entzünden." Der hl. Gregor der Große.

Digitized by Google

Abscheu gegen ihren alten Unglauben und ein heißes Verlangen nach der heil. Taufe bekamen, und bereitet waren, ihre Sünden und abergläubischen Gebräuche abzulegen und neue Menschen zu werden. Was vermochte nicht über alle, auch die rohesten Herzen ein Mann, der so voll Liebe und durch seine Abtödtungen so voll des Geistes war? Feierlich war auch ihre Taufe und tief der Eindruck, den der Missionär durch Eifer und sinnreiche Kunstgriffe auf die rohesten Herzen machte, um sie mit Furcht vor der Sünde, mit Liebe zu Jesus, mit Dank für die Gnade des Glaubens und mit dem Vorsatze eines frommen Lebens zu erfüllen: groß war auch der Dank dieser Menschen gegen den frommen Priester.

Diese Arbeit, die allein schon mehrere Missionäre beschäftigen konnte, hatte der gute Vater Claver nicht nur ein oder einige Male des Jahres, sondern alle Wochen und manchmal alle Tage. So oft Neger landeten, mußte er dieselben Uebungen wieder vornehmen; und er that es mit der nämlichen Sorgfalt und Anstrengung. *)

Vater Claver begnügte sich aber nicht, seine Neger zu Christen zu machen: sie sollten auch als Christen leben; und was that er darum nicht? Um sich ihres Vertrauens immer mehr zu versichern und sie gelehriger zu machen, war ihm nichts zu viel, nichts zu schwer. Alle Tage besuchte er sie in ihren Hütten, wo sie beisammen waren. Fand er sie niedergeschlagen, so tröstete er sie: waren sie krank, so erquickte er sie. Er brachte ihnen Arzneien und Alles, wodurch er ihren Geschmack befriedigen konnte. Bei Tag und bei Nacht beschäftigte er sich mit ihren Angelegenheiten. Oft hielt er sich Stunden lang auf dem öffentlichen Platze auf, um Almosen zu sammeln; und wenn er allerlei Eßwaaren und andere Bedürfnisse erhalten hatte, so trug er sie in einem Korbe auf seinem Rücken seinen Negern zu. Ehe er aber diese Vorräthe unter sie vertheilte, erklärte er ihnen die Gebote Gottes und der Kirche: er lehrte sie, die heilige Messe andächtig anzuhören, die heiligen Sakramente würdig zu empfangen und ihre Arbeiten zu heiligen, und erinnerte sie an die Belohnungen und Strafen des andern Lebens. Alle seine Besuche beschloß er mit der Erweckung der Reue und der Liebe Gottes.

An den Festtagen suchte er seine Neger zusammen, um sie zur heiligen Messe in die Kirche zu führen, wo er Bänke und Strohmatten bereitet hatte, um sie vor der Feuchtigkeit zu verwahren. War er selbst durch die Menge der Beichtenden gehindert, so schickte er einige Neger, die unter ihnen einiges Ansehen hatten, in seinem Namen an sie, die sie in Haufen dahin brachten. Nach der Messe ließ er einige Erfrischungen austheilen, und sie dann durch sichere und liebevolle Führer wieder in ihre Wohnungen zurück führen.

Immer war er besorgt, sie von allem Bösen ab- und zu allem Guten anzuhalten. Wo er einem Neger begegnete, hatte er für ihn ein belehrendes und treffendes Wort. Er fand sich oft ein, wo sie in größerer Anzahl beisammen waren, besonders an den Orten, wo sie (was sie gerne thaten) tanzten. Wovon sie in den gehörigen Schranken, so bezeigte er ihnen seine Freude; aber wenn er eine Unanständigkeit gewahrte, so eilte er mit begeisterter Miene und mit entflammtem Angesichte herbei, in der einen Hand das Kreuz, in der andern die Bußgeißel, mit der er auf die Tanzenden und Spielleute zuschlug**). Erwischte er einige der Fliehenden, so übergab er sie einem eifrigen Christen, als eine dem Teufel entrissene Beute, in Verwahrung — mit dem Befehle, sie so lange ihrem Herren nicht zurückzugeben, als bis diese einiges Almosen an die Armen

*) Die Liebe Christi dränget uns. 2. Kor. 5, 14.

**) Wer ist schwach, ohne daß ich mit ihm schwach werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne? 2. Kor. 11, 29.

Digitized by Google

im St. Lazarus-Spitale abgeben würden. Vorzüglich eiferte er gegen Trunkenbolde und Gotteslästerer, und sorgte, daß die Neger die Sonntage und Fasttage fleißig hielten. Aber so groß sein Eifer und seine Strenge war, alle Sünden unter den Negern zu verhüten; so groß war auch die Liebe, Güte und Zärtlichkeit, die er ihnen bewies. Er schützte sie gegen die harte Behandlung ihrer Herren, indem er für sie bürgte oder den Schaden ersetzte. Er besuchte die Gefangenen oft, und rettete viele vor Verzweiflung.

Noch viel größer war sein Eifer in der heiligen Fastenzeit und so oft ein großes Fest nahte, damit seine Neger diese Zeit recht nützen und die heilige Osterbeicht und Osterkommunion recht verrichten möchten. Dadurch bewirkte er, daß die Neger durch ihre Andacht selbst die christlichen Spanier beschämten. Unermüdlich war er dann, um ihre Beichten zu hören, so drückend die Hitze, so grausam die Stiche der Mosquiten, so unerträglich der Geruch der Neger auch waren, — vom frühesten Morgen bis zur Nacht. Glaubwürdige Personen, die ihn in der Nähe beobachtet haben, versicherten, daß er in der Fastenzeit die Beichten von mehr als 5000 Negern gehört habe; und doch ließ er sich weder Zeit noch Mühe reuen, um alle recht vorzubereiten und jeden nach Bedürfniß zu behandeln. Andere, besonders vornehme Personen, hörte er erst dann, wenn seine Neger alle gebeichtet hatten.

War die heilige Osterzeit vorüber, so durchwanderte er die Stadt, und drang mit heiligem Vorwitze in die abgelegensten und dunkelsten Winkel und sogar in die Pferdeställe, um die verlassenen und kranken Neger aufzusuchen, die dem Kirchengebote noch nicht hatten genug thun können. Oft murrten die eigennützigen Herren darüber, daß die Neger so viele Zeit verlieren mußten, weil dieselben nicht bedachten, *) daß die Sklaven um so gehorsamer, um so treuer und um so arbeitsamer wären, je besser sie in der Religion und in allen Christenpflichten unterrichtet und zu allen Christenpflichten angehalten würden. Allein Vater Claver achtete dieses Undankes nicht: nichts konnte seinen Eifer erkälten.

Auf die vielen Arbeiten der heil. Fasten und der österlichen Zeit hielt er Missionen auf dem Lande weit um Carthagena herum. Immer und überall ging er zu Fuß. Nicht Regen, nicht Stürme, nicht die unerträgliche Hitze konnte seine apostolischen Arbeiten aufhalten oder unterbrechen. Ausgerüstet mit den nöthigen Vollmachten des Bischofes, machte er sich auf den Weg, mit keinem andern Vorrathe für sich versehen, als mit dem Vertrauen auf Gott. Sein Reisegefährte war ein Neger und zugleich sein Dolmetscher, mit dem er sein kleines Gepäcke theilte: dieses bestand in dem Zugehör zum heil. Meßopfer und in Rosenkränzen und andern kleinern Geschenken, die er zu vertheilen pflegte. Da die Wohnungen der Neger sehr weit von der Stadt und von einander entlegen waren, mußte er unbeschreibliche Mühseligkeiten ausstehen. Tausend Male mußte er steile Berge übersetzen, jetzt mit Dornensträuchen dichtbewachsene Felsen hinanklettern, jetzt durch Bäche voll Schlamm und breite Moräste bis an die Knie waten; jetzt durch undurchdringliche Gebüsche eine Bahn machen, so daß ihm das Blut an Händen und Füßen und über das Angesicht lief. Aber alles Dieses, anstatt ihn zu schrecken, erhöhte nur seinen Muth.

Sobald er am Orte seiner Mission ankam, begab er sich zuerst in die Kapelle oder das Bethaus, um Gottes Segen für seine Arbeit zu erflehen. War keine Kapelle da, so ließ er ein großes Kreuz errichten, warf sich davor auf die Knie, und betete mit Inbrunst zu dem Gekreuzigten für das Heil so

*) Das sollen auch viele von unsern Herrschaften und Hausleuten, die eben so eigennützig gegen ihre Dienstboten sind, bedenken.

vieler Seelen, die der Gefahr des Verderbens bloßgestellt waren, weil es ihnen an Unterricht und an Hilfsmitteln fehlte. Voll Demuth grüßte er hierauf die Anwesenden und erkundigte sich, ob keine gefährlich kranke oder durch Altersschwäche erschöpfte Neger da wären? Und ohne länger zu säumen, begab er sich dann in ihre Hütten, um ihnen einige Erfrischungen zu reichen und die heiligen Sakramente zu spenden. So ging er von Hütte zu Hütte, und merkte sich die schlechteste und armseligste, um da an der Seite eines Kranken seine Wohnung zu nehmen. Wenn die Nacht sich näherte, und die Neger von ihrer Arbeit zurückkamen, so redete er sie mit Freundlichkeit an, umarmte sie mit einer Miene voll Zärtlichkeit, und nachdem er sie einige Augenblicke von ihren Anstrengungen hatte ausruhen lassen, versammelte er sie in der Kapelle oder am Fuße des Kreuzes. Hier warf er sich mit ihnen auf die Knie nieder, ließ sie mit lauter Stimme einige Gebete sprechen, und erklärte ihnen, warum er gekommen sei. Um ihnen lebhafte Gefühle der Reue über ihre Sünden und der Liebe gegen Gott einzuflößen, hielt er an sie eine tiefangreifende Ermahnung über die Strafen des andern Lebens und über die großen Wahrheiten der Religion. Dabei machte er eine umständliche Beschreibung von der Hölle und dem Leiden Jesu, stellte ihnen davon einige Gemälde vor Augen, die im Stande waren, ihre Herzen zu erschüttern. Endlich entließ er sie mit der Erinnerung, daß er so lange unter ihnen bleiben werde, bis er sie alle würde Beicht gehört und mit allen nothwendigen Heilsmitteln würde versehen haben. Jeden Abend wiederholte er dieselben Uebungen. Ehe sie in ihre Hütten zurückkehrten, erkündigte er sich genau über die unter ihnen herrschenden Feindschaften, über ihre Klagen, Unordnungen, Ausschweifungen und über alle Aergernisse, die sie vielleicht einander mochten gegeben haben, um gegen diese Uebel die geeigneten Mittel anzuwenden. Vor Tags-Anbruch war er schon wieder in der Kapelle, um da die Beichtenden zu hören, und schloß die vormittägige Arbeit mit der heiligen Messe. Der Herr bekräftigte die Arbeiten seines treuen Dieners durch Wunder und höhere Erleuchtungen, daher brachten sie reiche Früchte. Er ertheilte Hunderten von Negern die heilige Taufe, welche für Christen galten, ohne es zu sein, berichtigte ungültige Beichten, hob eingewurzelte Feindschaften, trennte sündhafte Verbindungen oder schuf sie in gültige Ehen um; statt der Gewohnheit zu schwören und unzüchtige Gespräche zu führen, führte er die Gewohnheit ein, andächtige Lieder zu singen, und verbesserte überall, wo er auftrat, allgemein die Sitten. Wenn sich Einer seinen Warnungen widersetzte, und Andern zum Steine des Anstoßes wurde, so drohete er ihm nachdrücklich mit dem Zorne des Himmels, und man war überzeugt, daß die Strafe auf dem Fuße nachfolgte. Ganz erschöpft und abgemattet kam er von diesen Missionen nach Haus zurück, so daß man ihn kaum mehr kannte; allein ohne sich zu erholen, ohne einen Tag auszuruhen, setzte er seine gewöhnlichen Arbeiten in der Stadt fort.

Bewundernswürdig war die Liebe, welche Vater Claver seinen kranken Negern bewies. Er besuchte sie bei jeder Witterung, und in der drückendsten Hitze, ohne jemals sich abhalten zu lassen. Was that er nicht, daß die Laienbrüder seines Ordens ihn gerne begleiten mochten! Und doch erlagen sie, so daß er sie an einem Nachmittage oft drei- oder viermal wechseln mußte; er aber ermüdete niemals. Nach der unermüdeten Anstrengung des ganzen Tags war er auch bei Nacht zu allen Diensten bereit, und konnte, da er fast immer betete und immer angekleidet war, jedem Rufe sogleich folgen. Sein Zimmer war eine öffentliche Apotheke, zu welcher alle armen Kranken Zutritt hatten und die auch fleißig Zuspruch hatte. Wenn er seine Kranken besuchte, nahm er Arzneien und

Digitized by Google

nicht nur Arzeneien, sondern auch Eßwaaren aller Art und Alles, was Lust zum Essen macht, in seinem Sacke mit sich. Er hatte vertraute Leute, die ihm allzeit meldeten, wo nur ein Neger erkrankte. Er besuchte fleißig die blinden, verkrüppelten und zum Arbeiten unfähigen oder sonst unbrauchbaren Neger, und besuchte und unterstützte sie mit dem nämlichen Eifer Jahre lang.

Wie viel Beschwerliches, Schauderhaftes, Schreckliches hatte dieser Krankendienst! Welchen Heldenmuth bewies Vater Claver dabei! Wenn die Neger auch vollkommen gesund sind, so ist doch ihre Ausdünstung unerträglich. Aber was ist es erst, wenn sie an den verschiedenartigen Ruhren, an den Kinderpocken, die unter ihnen sehr gewöhnlich sind, und an stets eiternden, pestartigen Geschwüren leiden? Zudem sind ihre Wohnungen elende Löcher und eine Art Gefängnisse, in welche kaum eine Luft eindringen konnte. Doch Vater Claver drang hinein, tröstete, belehrte, leistete alle geistliche Hilfe. Er machte ihre Betten, reinigte ihre Wunden, umarmte die Kranken, und küßte alle ihre Wunden, welche andere Menschen kaum ansehen konnten, und leckte mit seiner Zunge den Eiter von diesen Geschwüren. Zwar empörte sich auch bei ihm manchmal die Natur; allein sie mußte gehorchen, so schwer es ihr wurde. Einmal hatte man ihn gerufen, um einen Neger Beicht zu hören. Er fand diesen in einem Winkel hingestreckt, in den man ihn geworfen hatte, um die Leute des Hauses mit dem unerträglichen Gestanke zu verschonen, den der Kranke aus seinem Körper entwickelte. Der Hausherr und vier andere Spanier folgten dem ehrwürdigen Priester, um ihn zu beobachten, ohne von ihm bemerkt zu werden. Auf den ersten Anblick entsetzte sich der fromme Mann, und seine Bewegung war ein Schritt rückwärts; aber einen Augenblick darnach entfernte er sich, beschämt über seine Feigheit, und trat auf die Seite, geißelte sich grausam, und machte sich selbst Vorwürfe, daß er den Muth nicht hätte, einem Bruder zu dienen, den Jesus Christus um den Preis seines Blutes erkauft hat. Hierauf kehrte er zu dem Kranken zurück, näherte sich ihm auf den Knieen, küßte alle seine Wunden, und leckte von den ekelhaftesten derselben mit der Zunge den Eiter weg. Nicht zufrieden, seine Beicht zu hören, blieb er noch sehr lange Zeit, um ihn zu trösten.

Wie hätte eine so großherzige, zärtliche Liebe nicht Aller, auch der rohesten Neger Herzen gewinnen sollen, wie nicht alle Macht über sie ihm geben sollen? Gott belohnte sie auch mit der Gabe der größten Wunder. Zum Erstaunen ist es, wie vielen Kranken Vater Claver die Gesundheit wiedergegeben hat; wie er oft ungerufen kam, um einem Verzweifelnden, der sich selbst das Leben nehmen wollte, die Hoffnung wieder zu geben; oder einen Kranken, der schon ohne Bewußtsein in den letzten Zügen lag, auf so lange in das Leben zurück zu bringen, bis er ihm noch den nöthigen Unterricht und die h. Taufe ertheilen oder seine Beicht hören konnte. Mehre todte Neger — unwidersprechlich einen Neger und eine Negerin, hat er von den Todten auferweckt. Ein noch viel größeres Wunder ist der gesegnete Erfolg, den ihm Gott gewährte, so viele Tausende von Negern in so kurzer Zeit zu unterrichten und den Glauben an Jesus Christus und die Furcht vor jeder Sünde tief in ihr Herz zu senken und sie in gute und glückliche Menschen umzustalten.

Wir müssen übergehen, welche Liebe er allen den Negern bewies, die nach ihrer Taufe von Carthagena in andre Länder verführt wurden, und was er für das Heil der gestorbenen Neger war, besonders was er that und opferte, um sich gute Dolmetscher zu verschaffen und zu bilden. War es schon seine erste und süßeste Sorge, die Neger zu bekehren und zu frommen Christen zu bilden, so war das doch nicht seine einzige. Wo es eine Noth an Leib und Seele gab,

Digitized by Google

da war er Tag und Nacht zu helfen bemüht. Die Irrgläubigen, Mahomedaner und die Katholiken, deren ärgerliches Leben die Religion so sehr entehrte, erfuhren die Segnungen seiner unergründlichen Thätigkeit, und besonders waren die Gefängnisse und die Spitäler in Carthagena, besonders das der Aussätzigen der Schauplatz seiner thätigen Liebe. Man kann darauf den Schluß machen schon aus dem, was der ehrwürdige Mann für die Neger gethan hat.

Wie konnte ein einziger Mann so Vieles und Großes thun? Gott selbst hat ihm seine Macht in die Hände gegeben; und so heilt er Kranke, erweckt er Todte, erkennt durch eine höhere Erleuchtung die Hülfsbedürftigen, durchdringt die Geheimnisse der Herzen, und sieht und sagt zukünftige Dinge voraus. Er hatte die Wunderkraft der alten Einsiedler; er hatte aber auch ihre Andacht und Beschaulichkeit und ihre Abtödtung. Niemals erlaubte er sich einen vorwitzigen Blick. Niemals sah er aus seinem Fenster auf das herrliche Schauspiel, wenn eine Flotte in den Hafen einlief, obwohl alle Glocken und der Donner der Kanonen erschallten, und ganz Carthagena zusammen lief. Niemals erkundigte er sich um Neuigkeiten; niemals hörte er zu, wenn von gleichgültigen Dingen gesprochen ward; niemals fand er sich ein, wenn berühmte Tonkünstler aus Europa in seinem Collegium sich hören ließen. Niemals sah man ihn an einer Blume oder an einem andern angenehm duftenden Gegenstande riechen, niemals ein Verwahrungsmittel gegen den Gestank brauchen, den die Neger in den Löchern oder Winkeln verbreiteten, in denen er oft Stunden lang ausharrte. Einige Brocken Brodes, die er auf den Tischen sammelte, oder ein und der andere Kartoffel waren seine gewöhnliche Speise. Niemals genoß er Wein, niemals Chokolade, die in jenem Lande so gewöhnlich ist. Niemals sah man ihn außer der gewöhnlichen Mahlzeit einen Bissen essen, niemals ein Glas Wassers — unter einem so heißen Himmelsstriche — trinken, oder eine andere Erfrischung zu sich nehmen. Die Zeit der Nacht verwendete er auf das Gebet, nur sehr wenig auf den nöthigen Schlaf. Eine Ochsenhaut oder eine Strohmatte war seine Lagerstätte, ein rohes Stück Holz sein Kopfkissen. Mehre Jahre lang hatte er kein anderes Bette, als den harten Boden. Dreimal geißelte er sich alle Nacht mit knolligen Stricken oder eisernen Kettchen, welche eiserne Spitzen hatten. Alle Glieder seines Leibes waren mit Stricken von Roßhaaren gefesselt, von denen manche noch mit eisernen Spitzen geschärft waren. Damit kein Glied ohne Schmerzen war, setzte er bei Nacht noch eine Krone mit sehr spitzigen Dornen auf. Dabei ging er auf seinen apostolischen Reisen noch so raschen Schrittes, daß ihm seine Begleiter kaum folgen konnten. Niemals vertrieb er (eine außerordentliche Pein) die Mosquiten und anderes Gezieser, und übte noch viele andere Strengheiten, bei deren Erzählung unsere Natur erschaudert. Aus diesem heiligen Hasse gegen sich selbst können wir auf seine Demuth, wie von seiner Liebe gegen den Nächsten auf seine Liebe gegen Gott schließen, und auf alle andere Tugenden, von denen wir noch Vieles erzählen könnten, wenn wir nicht ohnehin schon zu lange geworden wären.

Fast 36 Jahre lang hatte Vater Claver Carthagena durch seine Tugenden erbaut und durch den segensvollen Erfolg seiner Worte und Arbeiten in eine heilige Stadt umgeschaffen, in der man lange Zeit die Frömmigkeit der ersten Christen blühen sah. Aber Gott wollte dieses Schlachtopfer noch mehr reinigen, um es dann desto herrlicher zu krönen. Es herrschte im Jahre 1650 in Amerika die Pest. Vater Claver hatte sich schon erschöpft, um den Kranken beizustehen, und diese Gefahr für das Heil der Gesunden zu nützen und sie auf das Jubiläum vorzubereiten. Begeistert von der zärtlichsten Liebe, — von einem Eifer, der ihn lebhafter, als jemals, ergriff, — von einem Muthe, der seine Kräfte

Digitized by Google

überstieg, besuchte er auch die Wohnorte und Pflanzungen, die längs der Küste lagen. Die Früchte seiner Mission waren so reichlich, als er es nur wünschen konnte. Allein da die Pest noch immer anhielt, verdoppelte er seine Gebete, seine Fasten und alle seine Abtödtungen, um den Zorn des Himmels zu besänftigen. Niemals gönnte er sich Ruhe, und konnte sich nicht entschließen, dem Uebermaaße seiner Arbeiten Schranken zu setzen, obschon seine Gesundheit selbst oft bedenkliche Anfälle erlitt. Sein Oberer, davon unterrichtet, rief ihn nach Carthagena zurück, und Vater Claver zauderte nicht, zu gehorchen. Er ward nun selbst von der Pest ergriffen und dem Grabe nahe gebracht. „Meine Sünden," sagte er unter einem Strome von Thränen, „meine Sünden haben die Pest gebracht, womit die Stadt gezüchtiget wird, weil ich immer der unwürdigste aller seiner Diener war." Allein der Herr wollte der Stadt Carthagena ihren Schutzgeist zu ihrem Troste noch einige Zeit erhalten. Zum Erstaunen Aller überstand er die Pest; aber niemals erholte er sich von dieser Krankheit wieder. Ein heftiges Zittern, das ihm von dieser Krankheit zurückblieb, nahm ihm den freien Gebrauch seiner Hände. Dadurch sah er sich seines süßesten Trostes, das heilige Meßopfer zu entrichten, beraubt, und die wenige Nahrung, die er genoß, mußte man ihm in den Mund geben. Doch ließ er von seinen Strengheiten nicht nach, betete nun Tag und Nacht, beichtete, wie er es schon immer gethan hatte, alle Tage, und schleppte sich mit Hülfe eines Negers und eines Stockes in die Kirche oder ließ sich dahin tragen, um der heiligen Messe beizuwohnen und die heilige Communion zu empfangen. Aber auch in diesem Zustande hörte er zuerst in der Kirche, dann auf seinem Zimmer noch Alle, welche ihm beichten wollten; und bedurfte ein armer Neger oder ein verlassener Kranker seiner Hilfe, so ließ er sich in die Spitäler oder in die Hütten der Neger tragen.

Konnte nun Vater Claver schon weniger arbeiten, so konnte er desto mehr beten und — leiden. Die Jesuiten waren durch die Pest (mehre waren als Opfer der Nächstenliebe gestorben) auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen; der ganze Ueberrest war mit Arbeiten überladen, und der Mann, der einst so vielen Kranken so viele Barmherzigkeit bewiesen hatte, fand sich nun großentheils verlassen. Noch dazu ließ ihn der Neger, der ihn bedienen sollte, nicht nur hilflos, sondern mißhandelte ihn mit einer Grausamkeit, als wenn er eben erst aus den Wäldern Afrikas gekommen wäre. Vater Claver klagte nicht, sondern duldete freudig. »Meine Sünden,« sagte er, »haben mehr verdient.«

Er hatte nach vier Jahren seiner Krankheit den Schmerz, hören zu müssen, daß der Flügel des Jesuiten-Collegiums, der an die Stadtmauer stieß, abgebrochen werden sollte. Innigst betrübt darüber, bat er Gott, daß Er ihn vorher noch wolle sterben lassen, und er starb wirklich am 8. September 1654 vor dem Tage, an dem diese feindselige Zerstörung angefangen ward. Da erwachte die alte Verehrung, die seit vier Jahren (auch eine Prüfung für ihn) geschlummert hatte. Alle Stände beeiferten sich, seiner Leiche ihre Verehrung zu beweisen, wie man es nur jemals bei einem Heiligen gesehen hatte. Es geschahen bei seiner Leiche, bei seinem Grabe und auf seine Anrufung viele Wunder, und der königliche Statthalter und das bischöfliche General-Vicariat ordneten unverzüglich eine gerichtliche Untersuchung über sein Leben und seine Wunder an. Nach zwei Jahren und sechs Monaten ward sein Grab gerichtlich eröffnet, und sein Leib, obwohl mit Kalk bedeckt und in einem feuchten Orte begraben, noch ganz unverwesen gefunden. Im Jahre 1748 erklärte Papst Benedict XIV., daß Petrus Claver die christlichen Tugenden heldenmüthig ausgeübt habe; so ward er denn der Kirche als Muster vorgestellt und ihm der Titel »ehrwürdig« beigelegt.

Digitized by Google

Nutzanwendung.

Staunenswürdige Liebe von einem Manne von hoher Geburt, ausgezeichneten Talenten und tiefer wissenschaftlicher Bildung, sich so zum Sklaven der Sklaven für sein ganzes Leben hinzuopfern. Unsere Weichlichkeit erschaudert, wenn wir an des ehrwürdigen Mannes Bußwerke denken. Aber Gott krönte sie bei ihm, wie bei allen Heiligen, von denen wir solche Strengheiten lesen, mit der Gabe der Wunder, der Weissagung und andern außerordentlichen Gnaden. Vater Claver richtete mit wenigen Worten Vieles aus, überzeugte jeden Verstand, rührte jedes Herz, riß so Viele aus dem Laster heraus und führte sie auf den Weg der Vollkommenheit. Hätte er seine Sinne und seinen Leib nicht so abgetödtet, wie hätte er so große, bewundernswürdige Liebe gegen Arme und Kranke und besonders gegen die Neger üben können? Wie hätte er mehr als 400,000 Neger in der christlichen Religion unterrichten, größtentheils in neue Menschen umwandeln und Viele sogar zu recht tugendhaften und glückseligen Menschen heran bilden können? So viel Gutes that ein Tugendheld in Amerika zur nämlichen Zeit, da die gepriesensten Kriegshelden von Europa im dreißigjährigen Kriege Mord und schauerliches Elend, Elend ohne Gleichen, besonders in Lothringen, über Millionen Menschen brachten. Die Philanthropen unserer Zeit arbeiten schon so lange, um den Negerhandel abzuschaffen und die Neger zu sittigen, und vermögen mit all' ihrer Macht und ihren Reichthümern nicht so viel, als ein einziger armer Jesuit. Freilich, die bürgerliche Freiheit konnte er diesen Hunderttausenden nicht geben; aber er gab ihnen dafür die Freiheit des Geistes, und machte ihre Sklaverei zum Gegenstande ihrer feurigsten Lobpreisungen Gottes und zur Quelle der ewigen Seligkeit.

»Der Demüthige sehnt sich nach Verachtung; aber er sucht nicht demüthig, sondern der Verachtung würdig zu scheinen. Er unterwirft sich Allen; er gehorchet Allen; er tadelt Niemand. Er wünscht, daß Alle ihn verachten und mißhandeln, und daß diejenigen, welche ihm wehe thun, sich überzeugen, daß er leide, nicht weil er demüthig, sondern weil er in der That der Verachtung würdig ist! Petrus Claver.

»Könnte ich an einem Tage tausendmal sterben, so wollte ich den Tod tausendmal gerne leiden, um eine einzige Seele zu retten.« H. Ignaz v. Loyola.

Jetzt aber bleiben diese drei, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe; das größte davon aber ist die Liebe. 1 Kor. 13, 13. Jetzt bleiben diese drei, das Wort, das Beispiel und das Gebet; das größte davon aber ist das Gebet. Der h. Bernhard cp. 100.

Gebet. O Gott, Der Du Deinen Diener Petrus Claver durch seine Demuth und Nächstenliebe zum ruhmvollen Sklaven der Negersklaven, aber durch Wunder und höhere Gaben auch zum Heile von Hunderttausenden gemacht hast! Hilf uns, daß wir täglich demüthiger werden und die Nächstenliebe gegen Alle, auch gegen die Aermsten und Elendesten täglich treuer üben. Wir bitten durch Jesus ꝛc.

Der ehrwürdige Pater Peter Canisius, Priester der Gesellschaft Jesu.

(Im sechzehnten Jahrhunderte.)

Dieser Apostel Deutschlands, dieser stärkste Kämpfer für die katholische Kirche gegen die protestantische Irrlehre, ward von ansehnlichen und reichen El-

Digitized by Google

tern geboren zu Nymwegen in den Niederlanden, gerade in dem Jahre 1521, da das Ketzerhaupt Martin Luther auf dem Reichstage zu Worms sich feierlich gegen die katholische Kirche erklärte, und die protestantische Kirche ihren eigentlichen Anfang nahm. Er verlor schon in frühester Kindheit seine fromme Mutter; aber eine Schwester seiner Stiefmutter, die eine Person von großem Verstande und hoher Tugend war, besorgte die Erziehung des kleinen Petrus, und dieser zeigte schon als Kind besondere Anlagen zur Frömmigkeit und zu den Wissenschaften. Von seinen zartesten Jahren an fühlte er sich zum Gebete angezogen, und er suchte abgelegene Winkel, um demselben gesammelter obliegen zu können. Schon damals tödtete er sich ab, ohne daß man wußte, wer ihm diesen heiligen Haß gegen sich eingeflößt habe. In der Faschingszeit verband er mit längern Gebeten auch größere Strengheiten, indem er die bessern Speisen unberührt ließ und sich des Weines enthielt.

Damals war für studirende Jünglinge eine sehr gefährliche Zeit, weil die neuen Irrlehren sich überall einschlichen und ihr Gift verbreiteten. Peter Canisius hatte das Glück, zu Köln unter die Aufsicht eines sehr frommen Priesters zu kommen, der für ihn väterlich sorgte, und dem der Knabe auch anhing, wie ein Sohn seinem Vater. Petrus machte in der Frömmigkeit und in den schönen Wissenschaften und dann in der Philosophie, der Rechtsgelehrsamkeit und besonders in der Theologie staunenswürdige Fortschritte. Sein Vater hatte für ihn um eine sehr vortheilhafte Heirath gesorgt; dann wollte er ihm eine ansehnliche Kirchenpfründe verschaffen; allein der Sohn hatte höhere Absichten. Er weihete sich Gott, im Alter von 20 Jahren, durch das Gelübde ewiger Keuschheit, und betete viel, daß ihm Gott den Stand zeigen möchte, in dem er ihm dienen sollte. Da hörte er von den apostolischen Arbeiten des Vaters Pater Faber, des ersten von den Genossen des heil. Ignaz, der damals auf dem Reichstage in Worms war; machte unter dessen Anleitung die Geistesübungen, und ward in die eben aufkeimende Gesellschaft Jesu aufgenommen, die erste in Deutschland.

Canisius ward bald mit mehreren angehenden Jesuiten nach Köln geschickt, damit er da seine Studien fortsetzte. In ihrer Gesellschaft übte er sich hier in allen Werken der Barmherzigkeit und zwar mit einem Eifer und einer Freude, welche nur die Gnade einflößen kann. Er belehrte die Unwissenden; linderte das Elend der Armen mit einer Hilfe, die er ihnen verschaffte; tröstete die Betrübten; besuchte die Spitäler, und erwies den Kranken die niedrigsten Dienste. Vater Faber, der bald nach Köln kam, mäßigte diesen schönen Eifer zum Vortheile seiner Studien, und Canisius ergriff nun seine Studien mit neuem Eifer. Indessen ward der Vater unsers Peter Canisius krank, und wünschte mit heißer Sehnsucht, seinen Sohn zu sehen. Da der Sohn kam und den Vater umarmte, ward dieser von der Freude so bewegt, daß er in diesem Augenblicke starb. Ein so unerwarteter Schlag erschütterte den Sohn. So sehr er von der Frömmigkeit seines Vaters überzeugt war, so zitterte er doch bei dem Gedanken, daß derselbe einen großen Theil seines Lebens in wichtigen Geschäften hingebracht habe. Darum betete er, auf die Erde hingeworfen und unter Thränen heißer Inbrunst, für die Seele des Gestorbenen, und Gott beruhigte ihn schon in der nächsten Nacht über das Heil desselben. Durch den Tod des Vaters fiel dem Sohne eine reiche Erbschaft zu, und dieser verwendete Alles, nach dem Rathe Jesu, zu Werken der Liebe und Frömmigkeit.

Da Canisius seine Gelübde abgelegt hatte, setzte er seine Studien mit noch größerm Eifer fort. Er hielt nun Vorlesungen in seinem Collegium und auf der Hochschule, und unternahm andere gelehrte Arbeiten. Zum Priester geweiht,

Digitized by Google

hielt er auch noch viele Predigten und Christenlehren, und leitete viele Menschen auf den Weg der Tugend durch alle Mittel, die ein feuriger und erleuchteter Eifer einem Priester, der ganz davon durchdrungen ist, eingeben kann. Jedermann war erstaunt, wie ein so junger Mensch so Vieles arbeiten, so Großes leisten konnte. Nun kamen gefahrvolle Tage für Köln. Die Irrlehre drang auch in diese gute Stadt ein; und noch dazu wurden die Wölfe eingeführt durch den Oberhirten, der vom Glauben abfiel und zu den Irrlehren übertrat. Canisius aber und seine Ordensgenossen arbeiteten mit desto mehr Eifer und mit einem Erfolge, der ihnen eben so viel Trost, als den Irrgläubigen Aerger verursachte. Da diese nicht hoffen konnten, den Sieg zu erlangen, so lange Canisius und seine Ordensbrüder ihnen entgegenstanden; so suchten sie dieselben durch Beschimpfungen, Verläumdungen und Drohungen aus der Stadt zu entfernen, und weil sie Alles geduldig ertrugen und sich in ihrem Wirken nicht stören ließen, suchten sie dieselben mit Gewalt zu vertreiben. Sie bewirkten einen Befehl des Stadtrathes, daß die Jesuiten ohne Verzug die Stadt oder doch ihr Haus verlassen und getrennt in der Stadt leben sollten. Die Jesuiten gehorchten diesem Befehle, verließen aber die Stadt in dieser Gefahr nicht, sondern duldeten, was sie mußten, und arbeiteten, was sie in diesen Umständen konnten; und gerade darum, weil sie in verschiedenen Theilen der Stadt vertheilt waren, konnten sie auf desto mehrere Einwohner wirken. Doch dieser Sturm ging vorüber, und die Verfolgten durften wieder in ihr Haus und zu ihren Arbeiten zurückkehren. Canisius hielt nun wieder seine Vorlesungen an der Hochschule, und predigte alle Sonn- und Feiertage in der Domkirche. So bewahrte er, wie es die Kölner ihm immer verdankten, vor der Irrlehre beim wahren katholischen Glauben.

Wie in Köln, so arbeitete er zu Lüttich, wohin er von der Hochschule von Köln geschickt ward, auf Verlangen des Bischofes ein Monat lang, und predigte da oft zwei und drei Male an einem Tage. Bald darauf aber ward er von Köln auf den allgemeinen heiligen Kirchenrath von Trient berufen, um da, obwohl erst 26 Jahre alt, als Theolog die Bischöfe in ihren Arbeiten zu unterstützen. Da der Kirchenrath von Trient nach Bologna versetzt ward, kam er mit den Vätern des Kirchenrathes auch dahin; und da diese ganz unterbrochen wurde, arbeitete er mit Vater Lainez drei Monate lang in Florenz. Dann kam er nach Rom und ward vom heil. Ignaz, diesem großen Meister des innern Lebens, fünf Monate lang mit besonderm Fleiße auf den Wegen der Vollkommenheit geübt. Darauf lehrte und predigte er ein Jahr lang zu Messina in Sicilien. Im Jahre 1549 bat der Herzog von Bayern den heil. Ignaz durch Schreiben und einen eigenen Gesandten um einige Professoren der Theologie für seine Hochschule zu Ingolstadt; denn die neuen Irrlehren hatten sich auch da schon eingeschlichen. Canisius ward nun mit zwei andern Jesuiten nach Bayern geschickt und lehrte da auf der Hochschule, und predigte in den Kirchen. Weil das Zuströmen in seine Predigten so groß und auch die größte Kirche für die Volksmenge viel zu klein war, predigte er des Tages zwei Male, lehrte das Volk auch auf den Gassen und hielt für die Kinder Christenlehre.

Sein Ruhm verbreitete sich nun durch ganz Deutschland, und viele deutsche Bischöfe baten ihn, ihrer Heerde in diesen Gefahren zu Hilfe zu kommen; aber der Herzog, höchst erfreut über die glückliche Umwandlung seiner Hochschule, welche Canisius da bewirkt hatte, entließ ihn nicht. Doch seinem Schwiegervater, dem damaligen römischen Könige Ferdinand I., konnte er ihn auf einige Zeit nicht versagen. So kam Canisius nach Wien, wo damals für die Jesuiten ein Collegium errichtet ward. In Oesterreich war damals kaum mehr der zwan-

Digitized by Google

zigste Theil der Einwohner katholisch; den Gebeten, Arbeiten und Leiden des Vaters Canisius und seiner Ordensgenossen hat es dieses Land zu verdanken, daß seine Einwohner noch katholisch sind. Nebst seinen Vorlesungen mußte Canisius die Hofpredigten halten, und ward da von den Großen bewundert. Wenn er die Hofkanzel verlassen hatte, stieg er auf die der Dom- oder einer andern Kirche, um auch dem Volke das Brod des Wortes Gottes zu brechen. Er war zu jeder Stunde bereit, dem Geringsten wie dem Höchsten die heil. Sakramente zu spenden und zu allen geistlichen Verrichtungen zu dienen. Auf das Verlangen des Königs hielt er auch auf dem Lande im rauhesten Winter eine Mission, ging von einer verlassenen Pfarrei zur andern (solcher Pfarreien, die schon lange keinen Seelsorger mehr hatten, waren über 300!), predigte den Erwachsenen, unterwies in der christlichen Lehre die Kinder, hörte Aller Beichten, tröstete und stärkte Alle, arbeitete Tag und Nacht. Er besuchte in der Stadt auch die Spitäler und Gefängnisse, und führte die Missethäter zum Tode, — er, der berühmte Doctor der Theologie. Vor Allem war er in Wien und überall besorgt, daß die Studienanstalten verbessert, für die Reinheit der Glaubenslehre gesorgt und Seminarien errichtet wurden, um würdige Priester zu erhalten. So fingen in Oesterreich der katholische Glaube und das katholische Leben wieder an aufzublühen.

Bald mußte Vater Canisius, als Provinzial der Jesuiten in Deutschland, zwölf Genossen in das vom Könige Ferdinand I. neugestiftete Collegium zu Prag einführen. Ach, Böhmen war damals von mehreren Sekten ganz zerrissen! Canisius fand da die nämlichen Arbeiten und noch viel mehr Leiden und Gefahren, als in Wien; und doch hatte Prag eine ganz andere Gestalt, ehe zwei Jahre vergangen waren, und Canisius auf Verlangen des Herzogs von Bayern, der ihn dem Könige Ferdinand nur auf eine kurze Zeit geliehen hatte, zurückkehren und das neuerbaute Collegium zu Ingolstadt besetzen und einrichten mußte.

Mit diesem apostolischen Eifer und bewundernswürdigen Erfolge hat Vater Canisius auch im Bisthume von Straßburg, zu Würzburg, zu Landshut und Innsbruck gearbeitet und gelitten; denn Apostel müssen arbeiten und leiden. Das darf uns nicht wundern. Der Irrthum haßt und verfolgt die Wahrheit, also auch die Vertheidiger der Wahrheit, und zwar immer mit den nämlichen Waffen, zuerst mit Spott, Lügen, Verleumdungen, und dann mit Hinterlist, Drohungen, Verfolgungen. Vater Canisius mußte aus Gehorsam siebenmal die Reise nach Rom machen. Er mußte als Rathgeber des Königs und nachmaligen Kaisers Ferdinand I. oder der päpstlichen Legaten auf allen Reichstagen, die bis zum Jahre 1580 gehalten wurden, erscheinen, weil da immer Religionsangelegenheiten verhandelt wurden und der katholischen Kirche von Deutschland immer große Gefahren drohten. Canisius arbeitete da mit Eifer und Klugheit nicht nur an seiner Hauptaufgabe, sondern verwendete alle seine übrigen Stunden auf das Heil der Seelen an den Orten, wo er durchreisete und sich aufhielt. Er ward oft zu wichtigen Berathungen gerufen, welche die Religion betrafen. Er ward oft vom Papste zu Rathe gezogen. Er ward von ihm sogar als Nunzius an allen deutschen Höfen und an manchen öftere Male gebraucht. Und überall reisete er als Apostel, und that Gutes, wo er vorüber ging. Am meisten und längsten hat er in der Stadt und im Bisthume Augsburg, besonders zu Ellwangen, und die letzten siebenzehn Jahre seines Lebens in der Stadt und im Kantone Freiburg in der Schweiz gearbeitet. Ihm und seinen Ordensbrüdern haben es Augsburg und mehrere Kantone der Schweiz zu danken, daß es da noch katholische und recht viele fromme katholische Christen gibt.

Digitized by Google

Nicht nur mit Worten arbeitete der ehrwürdige Priester zu Gottes Ehre und zum Heile der Seelen, sondern auch mit der Feder, so oft es die Umstände geboten oder seine Arbeiten ihm Zeit übrig ließen. Sein berühmtestes Werk ist sein Katechismus, den er auf Verlangen des Kaisers Ferdinand I. verfaßte und der in dreifacher Gestalt erschien. Dieser ward in alle Sprachen übersetzt, und in allen Kirchen und Schulen gebraucht, viele hundert Male aufgelegt, und lange ward jedes katholische Kind in seiner Religion nach diesem Katechismus unterwiesen.

Dabei versäumte er sein eigenes Heil nicht. Wie hätte er auch sein Leben lang so viel opfern, arbeiten und leiden können, wenn die Liebe gegen Gott nicht in seinem Herzen ununterbrochen geglüht, und den Eifer für Gottes Ehre und der Seelen Heil entflammt hätte? Er betete viel, und so innig, daß man ihn oft schütteln mußte, um ihn zu sich zu bringen. Immer war sein Herz bei Gott: selbst im Geräusche des Hofes, wo er sich, ganz gegen seine Neigung, oft aufhalten mußte, im Gewühle der Geschäfte und bei Tisch verlor er ihn nicht aus den Augen. Auf seinen Reisen war er in Andacht tief versenkt. Bei seinen Arbeiten erhielt er den innern Verkehr vorzüglich durch Pfeilgebete. Oft hörte man ihn seufzen, oft laut rufen: »Gott der Güte! theile uns etwas Weniges mit von jener höchsten Weisheit, von jener glühenden Liebe, die uns da lehre, bei Allem, was wir thun, nur Deine größere Ehre zu suchen.« Ein anders Mal: »Herr Jesus! Heilige alle meine Arbeiten und laß sie zu Deiner größern Ehre gereichen.« Durch seine Gebete hat er, wie alle apostolischen Männer, jenen wunderbaren Segen für seine Arbeiten bewirkt, oft durch einige Worte die härtesten Herzen erweicht, die dickste Verblendung aufgehellt.

Diese Liebe Gottes erzeugte in ihm jene Nächstenliebe und jenen Seeleneifer, dem er 55 Jahre lang alle seine Stunden und alle die außerordentlichen Gaben seines Leibes und Geistes widmete. Ach, er seufzte, weinte, — der Schmerz hätte ihn verzehren mögen, wenn er an die Millionen Seelen dachte, welche dem Schooße der alleinseligmachenden Kirche entrissen wurden und zu Grunde gehen mußten! Die Liebe Gottes erzeugte in ihm jene Sanftmuth und Bescheidenheit, die er auch den größten Sündern und seinen bittersten Feinden bewies. Auf der Kanzel, im Umgange und in seinen Schriften war immer ganz Milde, und niemals entfuhr ihm ein hartes, bitteres Wort.

Der apostolische Priester ward auch von Päpsten und Kardinälen, von Fürsten und Bischöfen hoch verehrt, besonders von den größten Bischöfen der deutschen Kirche jener Zeit, dem Kardinal Hosius, Bischof von Ermeland, und dem Kardinal Otto Truchseß, Bischof von Augsburg. Dieser wünschte ihm einmal sogar die Füße, so sehr und lang die Demuth des frommen Ordensmannes sich darüber entsetzte. Aber bei allen diesen Ehren, bei allen erstaunlichen Erfolgen seiner Arbeiten war er in seinen Augen doch nichts, als ein großer Sünder, ein unnützer Knecht. Er erkannte es ganz, fühlte es tief, daß er aus sich selbst, ohne Gottes Gnade nichts konnte. Darum war er auch so strenge mit sich selbst. Er aß oft in einer ganzen Woche nicht so viel, als Andere auf eine einzige Mahlzeit essen. Es war nichts Seltenes bei ihm, daß er einen ganzen Tag gar nichts aß. Seine Bußwerkzeuge, die er gegen seinen unschuldigen Leib schon von zarter Kindheit an brauchte, mußte ihm sein Oberer in seiner letzten Krankheit wegnehmen. Er hatte eine wahre Abneigung gegen alle Aemter auch in seinem Orden, und eine innige Freude, im Hause selbst die niedrigsten Arbeiten zu thun und seinen Mitbrüdern auch die geringsten Dienste zu erweisen. Vier Jahre kämpfte er, da ihm der Kaiser Ferdinand das Bisthum Wien aufladen wollte; und da er erfuhr, daß der Papst den Gedanken gefaßt habe, ihn

Digitized by Google

zum Kardinale zu machen, entrann er dieser Gefahr durch eine plötzliche und eilige Flucht. Darum übte er auch die Tugend des Gehorsams nicht nur mit Treue, sondern auch mit Neigung. »Mit Vergnügen werde ich mir Alles gefallen lassen, was der heilige Gehorsam mir vorschreibt; jeden Ort, den er mir anzuweisen für gut finden wird, wird er mir in ein Paradies umwandeln.« Sein Oberer rief ihn noch im letzten Jahre seines thätigen Lebens von Freiburg ab: aber der Rath dieser Stadt berichtete dem Pater Provincial, daß es »für das Volk und die Geistlichkeit in Freiburg der schmerzlichste Verlust seyn würde, wenn er den Vater Canisius abriefe; denn man halte ihn wegen der Heiligkeit seines Wandels für die Zierde und die sicherste Stütze des Freistaates, und rühme sich gegen Katholiken und Nichtkatholiken laut und öffentlich, ihn zu besitzen.« Der ehrwürdige Vater aber stand keinen Augenblick an, abzureisen, als er erkrankte und bleiben mußte.

In seinem 69. Jahre war er noch so thätig, wie ein junger Mann; doch plötzlich berührte ihn ein Schlagfluß. Auf das Gebet seiner treuen Freiburger genas er wohl wieder; aber predigen und reisen konnte er nicht mehr. Doch arbeitete er für das Heil der Seelen, so wie er konnte und so lange er konnte. Er verwandte nun desto mehr Zeit für seine eigene Seele, und die noch übrigen Stunden füllte er damit aus, daß er nützliche Briefe schrieb und fromme Schriften verfaßte. Da er auch nicht mehr schreiben konnte, litt und betete er zu Gottes größerer Ehre und zu seinem und seines Nächsten Heile. Er hatte viel zu leiden, und doch ließ er sich nicht bereden, Gott um Linderung zu bitten, sondern sah auch die Schmerzen für Gottes Gnaden an, und dankte Ihm dafür. Er starb am 21. Christmonats 1597, alt 76 Jahre. Wie er schon im Leben die Gnade übernatürlicher Erleuchtungen und wunderbarer Gebetserhörungen hatte, so geschahen auch nach seinem Tode viele Wunder und geschehen noch immer, die noch dem Urtheile des apostolischen Stuhles unterliegen. Sein Grab in der Jesuitenkirche zu Freiburg ist fast den ganzen Tag von andächtigen Betern umrungen, die in ihren Nöthen seine Fürbitte anrufen.

Nutzanwendung.

So viel hat der ehrwürdige Petrus Canisius gearbeitet — 55 Jahre lang; und mit welchem Eifer, welcher Anstrengung und welcher Aufopferung! Seyen wir nicht so kalt und gleichgültig, wenn wir daran denken oder selbst sehen und hören, wie viele Millionen Menschen im Unglauben und Irrglauben, in Unwissenheit und Gottesvergessenheit, in Sünden und Laster dahin leben! Suchen wir zu retten und zu helfen, wo und wie wir können! Arbeiten wir nach unserm Vermögen, damit Gott und Sein eingeborner Sohn nicht so verkannt und beleidiget, sondern geehrt und geliebt werde. Beten wir, (beten können doch Alle), wenn wir nicht helfen können. Seyen wir klug, aber eifrig, und scheuen wir keine Mühen, keine Opfer, keine Leiden, — nicht Spott, nicht Verleumdung, nicht Verfolgung, nur helfen wir, so Vielen wir können. Ist der liebe Gott, ist das Blut Jesu, ist das Heil einer einzigen unsterblichen, nach Gottes Bild geschaffenen, mit dem Blute Jesu erkauften Seele nicht Alles werth?

Der Eifer für Dein Haus verzehret mich, und die Schmach der Dich Schmähenden fallet über mich. Ps. 68, 10. Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden; und was will Ich anders, als daß es brenne? Luk. 12, 49.

»So viele Menschen leben in Sünden und im Irrglauben, und ach! wer nimmt es zu Herzen? Wer denkt auch nur an dieses Unglück? Mit der äußersten Gleichgültigkeit und vielleicht als über etwas Unbedeutendes sehen wir

Digitized by Google

über den Verlust zahlloser Seelen hinweg, — ein Verlust, den wir hindern könnten, wenn uns das Heil unsterblicher Seelen so nahe am Herzen läge, als die Sorge für zeitliche Güter.« Petrus Canisius.

Gebet. O Gott! Laß mich doch den Werth einer unsterblichen Seele recht erkennen und schätzen, die Länge der Ewigkeit wohl bedenken, die Seligkeit im Himmel und die Peinen der Hölle wohl beherzigen, und laß mich viel beten und thun, auch gerne Opfer bringen und Leiden dulden, damit meine und soviel ich vermag, keine Seele zu Grunde gehe, sondern gerettet werden möge. Ich bitte durch Jesus ꝛc.

Der zwanzigste März.

Der gottselige Hippolytus Galantini, Stifter des Ordens der christlichen Lehre.

Die heilige Kirche Jesu Christi steht, wie der königliche Psalmist sagt, als Königin im golddurchwirkten Gewande, und mit mannigfaltiger Schöne umgeben, zur Rechten Gottes. Durch jede Gattung von Tugenden, die ihre Gläubigen üben, und durch die wunderbare Mannigfaltigkeit der Eigenschaften, der Kräfte, Lebensweisen, Rangordnungen und der Stände glänzet und erleuchtet sie die Erde. Da zeichnen sich Einige durch kirchliche Würden und Aemter aus, dort Andere, nach den Klosterregeln lebend, widmen ihre Tage der frommen Verborgenheit, wieder Andere wandeln zwar in der Welt, sehen aber auf alles Weltliche und Vergängliche wie auf Auskehricht herab, und streben unausgesetzt auf dem steilen und schmalen Pfade der himmlischen Vollkommenheit nach bessern Gütern. Alle diese, wie verschieden auch die Gnaden-Austheilungen und die Wirkungen derselben sind, haben dennoch nur einen Gott, wie der Apostel spricht, und derselbe wirkt Alles in ihnen Allen.

Zu der Zahl derer, welche, mitten im Geräusche dieser Welt lebend, durch die Unschuld ihres Wandels, durch heiligen Sinn und frommes Gott gefälliges Wirken über ihre Zeitgenossen hervorleuchteten, muß mit Recht Hippolytus Galantini gerechnet werden. Er erblickte das Licht der Welt zu Florenz den 12. Oktober 1565, und war von ehrbaren Eltern, nämlich ein Sohn Philipps Galantini und der Ginevra Zuffoli. Sie zeichneten sich mehr durch ihre christliche Frömmigkeit als durch großes Vermögen aus. Nach dem Beispiele seines Vaters erlernte er die Seidenweberkunst. Schon seine ersten Jugendjahre verriethen sichtbare Spuren seiner künftigen Heiligkeit, denn seine Sittsamkeit, Frömmigkeit, Biegsamkeit und seine sittliche Gelehrigkeit, so wie sein Gehorsam gegen seine Eltern waren so groß, daß er bereits in seinem neunten Jahre zur heiligen Communion zugelassen wurde. Genährt mit dieser Engelsspeise, trat er den mühevollen Tugendweg mit solchem Eifer an, daß ihn in seinem zwölften Lebensjahre der damalige Erzbischof von Florenz, Alexander Medici, nachheriger Papst Leo XI., dazu ausersah, daß er ihm und einigen andern Jünglingen seines Alters den Auftrag ertheilte, dem Knaben Religionsunterricht zu ertheilen. Diesem heiligen Geschäfte widmete sich Hippolytus mit so vielem Ernste, daß er die ihm anvertrauten Kinder mehr noch durch sein Beispiel als durch seinen mündlichen Unterricht zur Gottesfurcht und zu aller

Digitized by Google

Frömmigkeit anführte. Voll heißen Verlangens, mit Gott noch inniger vereinigt zu leben, entschloß er sich, irgend eine strenge klösterliche Lebensweise zu ergreifen. Allein Gottes Absichten mit ihm waren ganz andere. Er wollte durch diesen getreuen Knecht außerordentliche Dinge vollbringen; daher er mit ihm die Veranstaltung traf, daß er mitten unter den weltlichen Verwirrungen, und im väterlichen Hause, umgeben von drückender Dürftigkeit und Mühseligkeiten, sein Leben hinbrachte, stets das Herz dahin gerichtet, wo allein alle wahren Freuden sind. Sobald Hippolytus den Willen Gottes erkannt hatte, übergab er sich gänzlich seiner väterlichen Leitung, und suchte den Absichten, die Gott mit ihm vorhatte, auf alle Weise zu entsprechen. Zu diesem Ende verband er sich auf's Engste mit der heiligen Maria Magdalena von Pazzis, und ohne dem gemeinen Umgange mit den Menschen zu entsagen, wählte er eine solche Lebensweise, welche durch ihre Strenge jeder Gattung des klösterlichen Lebens gleich kam, denn er peinigte sein Fleisch mit einem Stachelgürtel, mit Geißeln, Fasten, Abtödtungen und langen nächtlichen Wachen, seine Seele aber suchte er durch die wiederholte Nießung der heiligen Sakramente und durch anhaltendes Gebet zu stärken, und zum Wachsen in der Vollkommenheit und zur Kräftigung seines Wandels auf dem Wege der Tugend auf alle Weise zu beeigenschaften. Daher war seine Demuth, seine Geduld in allen Leiden, seine Gottesliebe, seine Tugend der Keuschheit höchst musterhaft. Er bewahrte seine jungfräuliche Unschuld unversehrt bis an sein Ende. Was übrigens an Hippolytus das höchste Erstaunen erregt, ist, daß er, ohne wissenschaftliche Bildung, und durch keine Standesweise ausgezeichnet, dennoch dem geistlichen Heile seiner Mitmenschen eine solche Sorgfalt und Thätigkeit widmete, daß er gleich einer hell brennenden Leuchte, auf ihren Leuchter gestellt, die Strahlen seines Eifers weit umher ausstreute und allenthalben verbreitete. In so betrübten Zeiten, wie sie damals waren, erschien Hippolytus als ein wahrer Apostel für Florenz. Leo XI. stellt ihn als Muster aller Tugenden zur Nachahmung für die christliche Frömmigkeit dar. Wie ein zweiter Philippus Neri stiftete er, vom Geiste Gottes entflammt, und brennend vom Seeleneifer, eine weltliche Ordensgesellschaft, welche in einem sittsamen und gleichförmigen Gewande dem Geschäfte sich widmete, Knaben sowohl als andere erwachsene Unwissende in den Religionsgeheimnissen und den Geboten des Christenthums zu unterrichten. Auch Handwerkern und andern Leuten aus der gemeinen Volksklasse widmeten sie ihre Sorgfalt, um sie zum Guten anzuführen, und von den Lüsten der Welt ab-, und auf den Weg der Tugend hinzuleiten.

Hippolytus sah ein, daß zur festen Begründung eines so heiligen und nützlichen Werkes nothwendig wäre, die Anstalt selbst an gewisse Regeln zu binden; daher schrieb er seinen Mitbrüdern 1602 eine Ordensregel vor, welche höchst weise, seinen Mitarbeitern sowohl als der Jugend zum sichtbarsten Vortheile gereichte, und dem des religiösen Unterrichtes, welcher den Knaben ertheilt werden sollte, bestens entsprach. Das Treffliche dieser Anstalt wurde bald in ganz Italien gehörig gewürdigt; daher wurden ähnliche Genossenschaften sowohl im Modenischen, Luccaischen, als in andern Gegenden gegründet, und zwar durch die Bemühungen des frommen Hippolytus. Er hatte eben das fünf und fünfzigste Jahr erreicht, als er, von einer schweren und schmerzvollen Krankheit ergriffen, nach empfangenen heiligen Sterbesakramenten, und unter den frömmsten Aeußerungen des christlichen Sinnes, das Bild des Gekreuzigten mit seinen Küssen bedeckend, den 20. März 1619 selig in dem Herrn entschlief, um den Lohn seiner Verdienste zu empfangen. Gott hatte ihm neben andern Gnaden auch die der Weissagung geschenkt, und sein schmerzliches Krankenlager durch

Digitized by Google

himmlische Erscheinungen gemildert. Sein Tod war für seine hinterlassenen Brüder, denen er noch die schönsten Ermahnungen ertheilt hatte, höchst betrübend. Vorzüglich bat er sie, das heilige Gebot der Liebe auf alle Weise zu üben. Diese Genossenschaft fand an dem Großherzog von Toskana, Leopold II., einen eben so gnädigen Gönner als Beförderer dieser Anstalt.

Der ehrwürdige Benedikt Joseph Labre, Bettler.

(Gezogen aus seinem von seinem Beichtvater, dem Abte Marconi, italienisch geschriebenen Leben, wovon mehrere französische Uebersetzungen vorhanden sind, und unter andern die von Roubaud, in einem Bande in 12, Paris 1784, dann jene von Herrn Montmignon, welcher als Canoniker der Kirche zu Paris gestorben. Im Jahre 1787 erschien zu Augsburg auch eine deutsche Uebersetzung dieses Buches. Marconi bezeugt in seiner Vorrede: „Ich habe weder Mühe noch Fleiß, weder Worte noch Schritte gespart, um mich von der Wahrheit der Dinge zu vergewissern. Galt es Thatsachen, die außer Rom geschahen, bediente ich mich meiner Freunde, umzuverläßige Briefe und Zeugnisse zu erhalten, ob ich gleich aus erheblicher Rücksicht die Namen nicht immer beigesetzt habe.“ Andere Schriftsteller mehr haben ebenfalls das Leben dieses Dieners Gottes geschrieben.)

Jahr 1783.

Die göttliche Vorsehung scheint diesen frommen Mann mitten im achtzehnten Jahrhunderte zum Vorwurfe gegen den Unglauben, und zur Beschämung des Stolzes und der Weichlichkeit hervorgerufen zu haben. Derselbe bewies durch seinen Wandel, daß man zu jeder Zeit die Räthe des Evangeliums auf's Vollkommenste befolgen und in jedem Verhältnisse des Lebens ein wahres Abbild Jesu Christi werden könne. Die so zahlreichen und so augenscheinlichen Wunder, welche durch ihn geschahen, stehen als ein neuer Beweis der Heiligkeit der katholischen Kirche vor Aller Augen. Der Unglaube hat daher auch gegen diesen Diener Gottes und gegen seine Lebensweise sich auf das Leidenschaftlichste geäußert. Man hat ihm mit vollem Grunde erwiedert, daß die den Uebungen der christlichen Frömmigkeit gewidmeten Augenblicke nicht eine Zeit der Unthätigkeit und des Müßigganges sind; daß der Herr selbst diesem Frommen den Weg vorgezeichnet habe, welchen er wandeln sollte, und daß, wenn man seine Tugenden, sowie die durch seine Fürbitte gewirkten Wunder betrachtet, man zu dem Schlusse berechtigt ist, er sei durch den Geist Gottes geführt worden, dessen wundervolle Wirkungen nur zu oft über alle Rathschläge und über alle menschliche Einsicht und Klugheit sind.

Benedikt Joseph Labre, Sohn von Johann Baptist Labre, Ackersmann und Krämer, und von Anna Barbara Grandsire, wurde den 26. März 1748 zu Amette, einer Pfarrei im ehemaligen Bisthume Boulogne, gegenwärtig das Bisthum Arras bildend, geboren. Tags nach seiner Geburt wurde er von einem seiner väterlichen Oheime, welcher als Vikar diesen Pfarrsprengel versah, getauft. Von demselben erhielt Labre auch, als er Pfarrer zu Erin geworden war, seinen ersten Unterricht. Seine Eltern flößten ihm frühzeitig Liebe zum Guten ein, und suchten ihn zur Uebung der Tugend anzuführen. Ihre Bemühungen wurden reichlich belohnt. Mit einem eindringenden Verstande verband der Knabe eine gesunde Urtheilskraft und ein sehr gutes Gedächtniß. So lebhaft er auch war, äußerte er dennoch überall einen sanftmüthigen und sehr biegsamen Sinn. Daher bewies er immer gegen seine Eltern ein gelehriges und gehorsames Gemüth, und erfreute sie durch die Unschuld seiner Sitten, so wie

Digitized by Google

durch seine Frömmigkeit. Er fand nicht den mindesten Gefallen an den kindischen Unterhaltungen seiner Jugendgespielen; dennoch bemerkte man, nach den Zeugnissen Derer, die ihn als Knaben gekannt hatten, daß er munter und immer zufrieden war. So sehr wußte er sich schon in diesem Alter zu bemeistern. Da er bei Zeiten zur Schule angehalten wurde, und sich unter der Aufsicht eines wackern Geistlichen der Pfarre Amette befand, verrieth er bei jeder Gelegenheit eine große Neigung zum Studieren, und vorzüglich für die Religionswissenschaften. Diese seine guten Anlagen bewogen seine Eltern, ihn in seinem zwölften Jahre der Leitung seines Oheims, Franz Joseph Labre, Pfarrers von Erin, zu übergeben. Dieser ausgezeichnet fromme Geistliche bemerkte an seinem Neffen wunderbare Regungen der Gnade; daher unterrichtete er ihn mit aller Sorgfalt, damit er zum ersten Male zum Tische des Herrn ginge. Mit der gewissenhaftesten Andacht bereitete sich der fromme Jüngling zum Empfange der Speise der Engel, welche er denn auch nach abgelegter allgemeinen Beicht mit einer engelreinen Inbrunst genoß. Hierauf überließ er sich von Neuem dem Lieblingsstudium der Religionswissenschaft. Er ward, nachdem er von seinem Oheime Unterricht in der lateinischen Sprache erhalten hatte, in die Schule des Pfarrortes geschickt. Da betrug er sich so klug, sittsam, bescheiden und vorsichtig, daß seine Mitschüler größere Achtung ihm bewiesen, als selbst ihrem Lehrer. In dieser Zeit besonders fing er an, sein Leben dem Gebete, der Einsamkeit und der Losreißung von allem Aeußern zu widmen. Diese Lebensart setzte er bis an sein Ende fort. Das Lesen der Predigten des P. Lejeune, eines berühmten Kanzelredners aus dem Orden des Oratoriums, welcher gemeinlich der Blinde Vater genannt wurde, machte auf sein Gemüth einen so lebhaften Eindruck, daß er die Welt, welche er ohnedieß nie geliebt hatte, gänzlich von sich wies. In seinem fünfzehnten Jahre beschloß er, in den Trappistenorden zu treten, daher suchte er um die Einwilligung seines Oheims und seiner Eltern dazu an. Der Oheim war ihm nicht entgegen, desto mehr aber bedienten sich seine Eltern ihres ganzen Ansehens, um ihm sein Vorhaben auszureden. Späterhin wurden sie indeß nachgiebiger gegen seinen Entschluß. Indeß erlaubte der Gehorsam, den der fromme Sohn seinen Eltern zu beweisen gewohnt war, ihm nicht, wider ihren Willen einen Schritt zu thun. Er blieb also bei dem Pfarrer zu Erin. Allein eine ansteckende Seuche, die in der Pfarrei ausbrach, und bei welcher Gelegenheit unser Jüngling für die Noth der Kranken die liebethätigste Sorgfalt bewies, beraubte ihn nun seines theuern Oheims. Dieser getreue Hirt opferte sich mit Hingebung seines eigenen Vermögens und seines Einkommens zur Unterstützung seiner Pfarrkinder auf; er wurde, während er den Kranken beisprang, selbst von der bösartigen Krankheit ergriffen, das Opfer seiner Pflichttreue. Sein Tod schmerzte unsern Jüngling sehr; zugleich führte ihn dieser Schlag zu neuen ernsten Ueberlegungen über den Wandel und das Unstete aller irdischen Dinge.

Nun kehrte er wieder in das väterliche Haus zurück. Er lag seinen Eltern von Neuem an, ihm das Eintreten in ein Trappistenkloster zu erlauben. Nun wurde ihm seine Bitte bewilligt. Noch nicht gar sechzehn Jahre alt, machte er sich 1766 auf den Weg zum Kloster. Er wurde seiner Jugend halber abgewiesen, und gezwungen, wieder zu seinen Eltern nach Hause zu kehren. Dieser Unfall machte ihn sehr bekümmert. Nun begab er sich zu seinem mütterlichen Oheime, Herrn Vincent, Pfarrgehilfen zu Couteville, und setzte hier seine Studien fort. Indeß trug er sich immer mit seiner Neigung zum Klosterleben; daher erneuerte er sein Ansuchen um die Aufnahme in das Kloster der Karthäuser. Allein auch hier empfand er so große innerliche Leiden, daß er

Digitized by Google

wieder austreten mußte. Nach seiner Rückkehr zu seinem Oheime fuhr er fort, alle jene Uebungen der Abtödtung zu beobachten, welche er in beiden Klöstern kennen gelernt hatte. Er faſtete ſtrenge, und die wenige Zeit, die er nicht dem Gebete widmete, brachte er auf einem Brette ſchlafend zu. Als ſeine Mutter erfuhr, wie ſtrenge er gegen ſeinen Leib verfuhr, machte ſie ihm harte Vorwürfe darüber, und nannte ſeine Abtödtungen übertriebene Selbſtpeinigungen. Benedikt Joſeph, der die zärtliche Liebe ſeiner Mutter zu ihm kannte, ſuchte ſie zu beruhigen, indem er zu ihr ſagte: Es ſei der Wille Gottes, daß er durch ſein ſtrenges büßendes Leben ſich zum Eintritte in die Wege Gottes vorbereite.

In ſeinem einundzwanzigſten Jahre meldete er ſich abermals zur Aufnahme in einem Trappiſtenkloſter. Er konnte abermals ſeinen Wunſch nicht in Erfüllung bringen. Nun wandte er ſich zu dem Kloſter Septfonts, wo die Mönche nach einer ſehr ſtrengen Regel lebten. Auch hier blieb er nur einige Monate, obgleich er unter dem Namen Bruder Urban zum Prüfungsjahre angenommen war. Seine Geſundheit, welche durch eine ſchwere Krankheit merklich gelitten hatte, beſtimmte die Kloſterobern, ihn abermal zu entlaſſen. Im Jahre 1770 kam er, verſehen mit einem Zeugniſſe ſeines zu Septfonts bewieſenen guten Verhaltens, zurück. In der Abſicht, in einem Kloſter Italiens eine Aufnahme zu erhalten, machte er ſich dahin auf den Weg. Aber Gottes Vorſehung hatte ganz andere Abſichten mit ihm vor. Sie ſcheint ihn nur deßhalb mit der Lebensweiſe verſchiedener Klöſter bekannt gemacht zu haben, damit ſie zu jener Lebensſtrenge ihn vorbereitete, welcher er ſich künftig widmen ſollte. Seine Lebensgeſchichte meldet nicht, daß er nach ſeinem Eintritte in Italien irgendwo mehr um die Aufnahme in ein Kloſter angeſucht habe. Sie berichtet blos: Er habe ſich über Loretto und Aſſiſi geraden Weges nach Rom begeben, und die Reiſe als armer Pilger gemacht.

Angelangt in der Hauptſtadt der chriſtlichen Welt, beſuchte er in den neun Monaten ſeines Aufenthaltes allda die Orte und Gegenſtände, welche ſeiner Andacht entſprachen. Hierauf begab er ſich nach Fabriano zu dem Grabe des heil. Romuald, Stifters der Camaldulenſer Mönche. In den folgenden Jahren unternahm er verſchiedene, oft ſehr weite Pilgerreiſen. So kam er zweimal nach Maria Einſiedeln, zum Grabe des heil. Nikolaus zu Bari, ferner auf den Berg Gargan im Neapolitaniſchen. Seine meiſten Reiſen machte er, im Winter wie im Sommer, barfuß, in einen faſt ganz zerriſſenen Ueberrock gehüllt. Er wanderte beſtändig allein, um nicht zerſtreuet zu werden, und ohne Lebensvorrath für Morgen. Obgleich einzig von Almoſen lebend, bettelte er doch nie welches, noch behielt er für den Tag mehr als das Nothwendigſte. Was ihm die Wohlthätigkeit gab, theilte er immer wieder mit andern Armen. Seine ſanfte und fromme Miene machte, ſeines elenden Ausſehens ungeachtet, Anderer Blicke aufmerkſam auf ihn. So wie er aber Solches bemerkte, nahm er ſogleich einen andern Weg und veränderte auch ſeinen Aufenthalt. Sechs Jahre brachte er ſo in dieſer ſtrengen Lebensweiſe zu. Hierauf wandte er ſich wieder nach Rom, wo er bis zu ſeinem Tode verblieb. Nur wallfahrtete er alljährlich nach Loretto. Seine einzige Beſchäftigung war nun, daß er ganze Tage in den Kirchen zubrachte, und da entweder auf den Knieen liegend oder ſtehend betete. Am Abend begab er ſich zum Unterrichte, welcher den Armen ertheilt wurde, dann zog er ſich in die Vertiefung einer zerfallenen Mauer zurück, welche in der Nähe des Amphitheaters Veſpaſians ſtand und das Colyſeum genannt wird. Dieſes Plätzchen ſtand ihm vorzüglich an, weil es nicht ferne von den Kapellen der Stationen des Leidens Jeſu Chriſti war, welche, in dem Amphitheater an-

Digitized by Google

gebracht, von ihm sehr oft besucht wurden. Allein das gar zu Unbequeme dieses Aufenthalts zwang ihn endlich, ihn zu verlassen und im evangelischen Hospitale ein Bett zu nehmen. Hier blieb er bis zu seinem Tode.

Dieß sind die merkwürdigsten Lebensumstände unseres frommen Labre. Wir wollen nun auch noch einige seiner glänzendsten Tugenden zu schildern suchen. Hier folgen einige Züge, die zum Beweise dienen, welchen hohen Grad der Vollkommenheit er errungen hatte. Seine Demuth war musterhaft. Einst bei einer Reise nach Loretto übergab ihm der dortige Spitalverwalter einen Brief an eine Klosterfrau des heil. Clarenordens von Monte-Lupone. Als Labre ihr den Brief überreichte, rief sie, von dem frommen Lebenswandel des armen Pilgers bereits früher benachrichtigt, die übrigen Klosterfrauen herbei, damit sie sich mit ihr seinem Gebete empföhlen. Sobald er Solches bemerkte, zog er sich zurück. Dem Verwalter sagte er bei seiner Rückkehr: »Ich habe Ihren Brief übergeben, aber ich konnte mich nicht entschließen, die Antwort für Sie abzuholen.« — »Warum nicht,« fragte der Verwalter? »Weil diese Klosterfrauen mich für was Rechtes hielten, der ich doch Nichts bin. Ich wollte sie daher nicht wieder sehen.« Einst wandelte er über den Markt zu Rom, und sah da Kinder auf eine unsittliche Weise mit einander spielen. »Liebe Kinder,« redete er sie an, »nicht zu so etwas hat euch der liebe Vater im Himmel erschaffen, und er erhält euch nicht zu dergleichen Bösem.« Kaum aber hatte er diese Worte gesprochen, so sah er sich von dem Haufen umrungen, und von allen Seiten mit Scheltworten und Steinwürfen angefallen. Ein wackerer Mann wollte sich seiner annehmen; aber er bat ihn, mit diesen Worten: »Lassen Sie nur die Kinder machen. Sie, mein Herr, kennen mich nicht. Würden Sie das, so möchten Sie sich leicht mit diesen Knaben verbinden, und mir noch ärger begegnen.«

Seine Geduld war unerschütterlich. Einst ward er in der Nähe der Säule Trajans von boshaften Menschen angefallen, welche ihn für einen Verrückten hielten, oder wenigstens thaten, als hielten sie ihn für einen Solchen. Sie mißhandelten ihn auf alle Weise, schlugen ihm den Hut vom Kopfe, gaben ihm Faustschläge und zogen ihn am Barte. Der Diener Gottes suchte nicht zu entfliehen, noch sich über diese Mißhandlungen zu beklagen. Er überließ sich stillschweigend ihren wüthenden Anfällen. Ein andermal hatte er ein kleines Geldalmosen empfangen, und gab es, wie er gewohnt war, einem andern Armen. Derjenige, der ihm jene Münze dargereicht hatte, nahm Solches für eine Beleidigung auf, als wenn nämlich seine Gabe dem Diener Gottes als zu klein mißfallen hätte. Er versetzte ihm daher einen harten Streich mit seinem Stocke, und sagte entrüstet zu ihm: Meinst du, Elender, ich sollte dir eine Zechine geben? Der Heilige suchte sich weder zu rechtfertigen, noch eine Sylbe zu äußern. Seine Selbstverleugnung und seine Trennung von allem Irdischen war so vollkommen, daß er, der Welt gekreuzigt, nichts als nur Gott verlangte. So bewies sein ganzes Leben, wie sehr er diese beiden Tugenden zu schätzen wußte. Mit der Annäherung zu seines Lebens Ziele nahm auch immer noch sein Eifer zu. Man bemerkte, daß während er betete, sein Antlitz wie das eines Seraphs leuchtete. So sehr er sich auch den Augen der Menschen zu entziehen suchte, so erkannte man dennoch die Größe seiner Heiligkeit, und begegnete ihm überall mit warmer Verehrung. Wenn er das Gebet unterbrach, welches sein ganzes Leben ausfüllte, so geschah es nur, um irgend ein Werk der Wohlthätigkeit auszuüben, oder seinem Leibe eine Stunde Erholung zu gönnen. Im Jahre 1782 hatte er sich den Abbate Marconi, Lector des römischen Collegiums, zu seinem Beichtvater erwählt. Derselbe bemerkte mit Erstaunen die großen Einsichten seines Büßers und die außerordentlichen Gnaden, deren Gott ihn würdigte, daher

Digitized by Google

er ihn mit einer besondern Neigung und Hochachtung behandelte. Am 16. April 1783, Mittwochs in der Charwoche, sank unser Heiliger, der die ganze Fastenzeit in größter Strenge zugebracht hatte, auf den Stufen zum Eintritte in die Kirche zu unsrer Lieben Frau vom Berge, zu Rom, ohnmächtig nieder. Man brachte ihn in das Haus des Herrn Zaccarelli, der ein rechtschaffener Mann und sein Freund war. Daselbst angelangt, verlor er bald alles Bewußtseyn, und im Augenblicke, wo man die heilige Jungfrau für ihn anrief, welcher er mit zärtlicher Andacht stets zugethan war, verschied er ganz ruhig denselben 16. April 1783, in einem Alter von fünfunddreißig Jahren.

Kaum hatte er den letzten Athem ausgehaucht, als man auf allen öffentlichen Plätzen Roms den allgemeinen Zuruf hörte: »Der Heilige ist nicht mehr.« Alles eilte an den Ort, wo der verblichene Märtyrer der Bußübungen lag. Sein Leichnam verlor während der fünf Tage seiner öffentlichen Ausstellung weder die frische Farbe noch die Biegsamkeit der Gliedmaßen. Kein Merkmal der Verwesung wurde sichtbar. Zahllos war der Zulauf, als er neben dem Hochaltare in der Kirche zu unsrer Lieben Frau vom Berge beerdiget wurde. Die Wallfahrten zu seiner Stätte geschahen sehr häufig. Mit vollem Vertrauen rief man ihn um seine Fürbitte an, und dieses Vertrauen wurde nicht getäuscht. Mehrere Wunder zeugten für seine Vermittelungskraft im Himmel. Mehr als 50 Städte erzählen plötzlich bewirkte Heilungen, welche durch seine Fürbitte erlangt, und vollkommen bewiesen worden sind. Auch erkannte dieselben der englische Prediger Thayer, der sich damals zu Rom aufhielt, für so erwiesen, daß er zur katholischen Kirche zurückkehrte. Es ist derselbe, welcher späterhin in den geistlichen Stand trat, in den vereinigten Staaten Nordamerikas, in seinem Vaterlande mit ausgezeichnetem Eifer arbeitete, und im Jahre 1816 zu Limerik in Irland seine Laufbahn vollendete. Er gab selbst die Erzählung seiner Bekehrung heraus.

Der Canonisationsproceß des Dieners Gottes Labre ward sogleich begonnen. Mit dem Jahre 1783 erkannte ihm die Congregation der Gebräuche den Titel: Ehrwürdig, zu. Sein Name und seine Tugenden wurden bald in Frankreich bekannt. Herr von Preisy, Bischof von Boulogne, in dessen Bisthume er geboren war, hielt es für seine Pflicht, seine Bisthumsglieder von der Heiligkeit dieses Bisthumsverwandten zu benachrichtigen. Daher machte er den 3. Juli 1783 eine Verordnung bekannt, in der besonders folgende Stelle merkwürdig ist: »Allerdings war das Aeußere des Dieners Gottes so mißfällig, daß er vor den Augen der Sinnlichkeit nur einen häßlichen und abstoßenden Anblick darbot. Allein dieß hinderte nicht, daß nicht die verständige Würdigung seiner ausgezeichneten Tugenden, besonders seiner beständigen Andacht, seiner tiefen Demuth, und seiner eben so großen als großmüthigen Armuth, ihm die Verehrung und das Wohlwollen Aller verschafften. O ihr stolzen Dünkelhaften dieser Zeit, ihr suchet diese Tugenden so neidisch zu lästern, zu vernichten, als wenn sie blos der werthlose Antheil unnützer und verächtlicher Menschen wären, welche der Gesellschaft zur Last lebten! Und doch können diese Tugenden nicht genug erhoben, gepriesen und anempfohlen werden.«

Digitized by Google

Der gute Bruder Franz, unbeschuhter Karmeliter in Spanien.

(Im sechzehnten Jahrhundert.)

Der gute Bruder Franz, im Orden genannt Franz vom Christkindlein, ward zu Villpalaz, in Spanien, von armen Eltern geboren. Er war als Knabe so plump und ungeschickt, daß seine Eltern ihn zu nichts brauchen konnten, und nicht wußten, was sie mit ihm anfangen sollten. Als er vollends eine Stiefmutter bekam, die ihn nicht leiden konnte, ließ ihn sein Vater, um seiner los zu werden, durch einen fremden Mann in weite Ferne bringen mit dem Auftrage, ihm irgendwo einen Dienst zu verschaffen. Dieser nahm ihn mit nach Alcala und überließ ihn dort einer armen Wittwe, daß sie ihm eine Nachtherberge aus christlicher Liebe vergönnen möchte.

Was sollte der arme Tropf nun in der Fremde thun, den man zu Hause nicht gebrauchen konnte? Wie sollten Fremde mit ihm Geduld haben, da seine Eltern keine mit ihm hatten? Er ging nun ganz verlassen herum. Das Wenige, was er brauchte, war bald erbettelt: die übrige Zeit brachte er in der Kirche zu. Der Meßner, der ihn mit Verwunderung den ganzen Tag in der Kirche beten sah, erbot sich, ihn als Ministrant anzunehmen, und Franz hielt sich nun für glücklich; allein er war durchaus nicht zu brauchen, und der Meßner mußte ihn wieder entlassen. Gleichwohl wich er nicht aus der Kirche, sondern kniete immerdar vor dem hochwürdigsten Sakramente, und wiederholte oft die Worte: »Herr, sie stoßen mich hinaus, und wo will ich hin?« Diese Einfalt und Treue gefiel dem Meßner: er entschloß sich, es noch einmal mit ihm zu versuchen; allein er mußte ihn wegen seiner unerträglichen Plumpheit wieder entlassen. Wie er nun wieder vor dem Altare Tage lang die Klage wiederholte: »Herr, sie stoßen mich hinaus« und so weiter; da war ihm einmal, als würde ihm gesagt: »Gehe hin und suche, wo du mir unter Vielen dienen mögest.« Franz behielt diese Worte in seinem Herzen, ohne sie zu verstehen. Als er aber nach drei Jahren vom Spitalmeister eingeladen wurde, bei ihm in Dienst zu treten, erkannte er sogleich, daß das von Gott komme; denn da hatte er Gelegenheit, unter Vielen zu dienen. Es war aber nichts so fest, das er nicht gebrochen; nichts so schwer, das er nicht umgestoßen hätte. Die andern Diener des Spitales trieben ihren Spott mit ihm: nur der Spitalmeister selbst würdigte ihn einer unüberwindlichen Geduld und Schonung.

Nachdem er denn doch in den niedrigsten Diensten des Hauses einige Geschicklichkeit erlangt hatte, vertraute man ihm allmählig mehr an. Seine gesegnetste Arbeit war aber das Betteln für das Spital, denn Jedermann liebte ihn; ihm wurden immer die reichlichsten Gaben gespendet. Darum wies ihm der Spitalmeister auch eine eigene Kammer an, und räumte ihm einen eigenen Kasten ein, seine Almosen zu verschließen. Auf diesen Kasten nun stellte der gute Franz ein schönes Jesuskindlein, von Holz geschnitzt: er nannte es seinen »Bürgen,« und hatte eine besondere Andacht zu ihm. So oft er auf den Bettel ausging, kniete er in Einfalt hin vor sein Jesuskindlein und betete, es wolle ihm doch etwas bescheren zur Nothdurft für seine »Hofleute,« so nannte er die Kranken, die er pflegte. Und so oft er wieder heim kam, legte er das Erbettelte seinem lieben Jesuskindlein zu Füßen und dankte ihm freundlich für Alles, was es ihm beschert hatte. Den ganzen Tag war er auf den Beinen im Dienste seines Kindleins, und doch früh der erste auf, um für das »Hofgesinde« zu sorgen. Nur drei Stunden Schlaf vergönnte er sich auf einer harten Bank, um

Digitized by Google

auch für das Gebet und sonstige fromme Uebungen Zeit zu haben. Zu dem Christkindlein that Franz noch ein schönes Marienbild hinzu, das er ebenfalls sehr eifrig verehrte. Auch hatte er ein Täflein, worauf der Teufel gemalt war. Wenn er dann ausging, um etwas Wichtiges zu verrichten, so hing er dieses Täflein unter das Marienbild, und sagte: »Heilige Mutter Gottes! Halte mir diesen Grindigen gefangen (so nannte er den Teufel), damit er mich nicht hindere in dem, was ich vorhabe.« Mißlang ihm etwas, so war der »Grindige« Schuld, der dann geprügelt und mit Füßen getreten wurde.

Franzens Aeußeres war eben nicht empfehlend: wer ihn sah, ohne ihn zu kennen, der hielt ihn entweder für einen unbeholfenen Bauernbursch oder wohl gar für einen Narren. Da er nun doch sich gern an die reichen Fremden in den Wirthshäusern machte, um im Namen des Christkindleins für seine Armen und Kranken zu betteln, so widerfuhr ihm manche Mißhandlung. So behandelte ihn einmal ein Junker, den er in der ihm eigenen Weise ansprach, mit Maulschellen, und drohte ihn hinaus zu werfen. Der gute Franz fiel dafür auf die Knie, und bat demüthig um Verzeihung. Die Wirthin wies den fremden Junker zurecht, und sprach: »Ei, mein Herr! behandelt man so den frommen Bruder Franz?« Da schämte sich der rohe Junker, besonders weil er selbst schon weit und breit von dem Bruder erzählen gehört hatte, und neugierig war, ihn zu sehen. Jetzt suchte er dann seine Unbild mit einem desto reichlicheren Almosen gut zu machen. Als hierauf die Wirthin näher nach dem Vorfall fragte, sagte Franz: »Er hat mir ein besseres Almosen gegeben, als alle Andern; denn Andere geben mir nur für die Armen, Dieser aber hat mir noch besonders Etwas für mich gegeben.« Als ihn einmal einige Fremde jämmerlich zerschlagen hatten, sprach er: »Dieses war für mich, nun gebt mir auch Etwas für das Christkindlein.« Daran erkannten die Fremden, daß er nicht ein Narr sei, wie sie vorher glaubten; schämten sich der ihm zugefügten Mißhandlung, und beschenkten ihn reichlich. Aber selbst das Hofgesinde seines Christkindleins, die Armen und Kranken, machten ihm viel zu schaffen. Einige sagten, er theile das Almosen ungleich aus; Andere meinten, er werde schon das Beste für sich behalten. Einer sprach: er ist ein Narr, der zu gar Nichts, am wenigsten zu einem so wichtigen Geschäfte taugt. Ein Anderer beschuldigte ihn, daß er um die Gunst der großen Herren buhle. Alle diese Anlagen machte Franz damit zu Schanden, daß er sich selbst am härtesten verklagte, und bekannte, es sei gar nichts Gutes an ihm, und er wundere sich über die Geduld, die man mit ihm habe.

Der heil. Christtag war dem guten Franz besonders lieb und heilig; aber er glaubte diesen Tag nicht besser ehren zu können, als wenn er ihn zu einem Freudenfeste für die Armen machte. Dieses fing er so an: den Sonntag vor dem Christtage ließ er auf allen Kanzeln verkünden, daß jeder Arme eingeladen sei, in dem Spitale zu speisen, wenn er sich ausweisen könne, daß er an diesem Feste die heil. Sakramente empfangen habe. Dann ging Franz zu allen seinen guten Freunden, besonders zu den reichen Leuten, die in Ueberfluß lebten, und bettelte, was er brauchte, um den Armen Wort zu halten, — Fleisch, Gemüse, Mehl, Geld. Als er das erste Mal diese Gasterei hielt, hatte er zusammen gebracht zwei Ochsen, dreißig Hammel, dreißig Ziegen, vierzehn fette Schweine, zwanzig Malter Mehl, viel Gemüse und zwölfhundert Königsthaler. Was er nicht erbetteln konnte, das borgte er. Der Armen aber, die das erste Mal im Spitale erschienen, waren zwölfhundert. Alle empfing Franz mit Freuden, ließ sie zuerst beten zu Ehre des Kindes Jesus, und theilte dann mit Hilfe der andern Diener einem Jeden seine Portion mit. Dazu gehörte auch ein Königs-

Digitized by Google

thaler, in Papier gewickelt. Den Armen, die zu alt oder presthaft waren, um in das Spital zu kommen, schickte er die Portion in das Haus; das that er auch denen, die sich schämten, öffentlich ein Almosen zu empfangen.

Man beeiferte sich so von allen Seiten, dieses gute Werk des guten Franz zu unterstützen, daß er bald nicht mehr nöthig hatte, persönlich für seinen Ehrentag zu betteln; es wurde ihm Alles, was er brauchte, in das Haus geschickt. Dann wurde man aber auch wieder nachläßiger, und so geschah es einmal, daß der Christtag nahe war, ohne daß er wußte, wovon er seine Armen speisen sollte. Da kniete er denn hin vor sein Kindlein, und sprach: »Unser Fest und damit der Tag, deine Höflinge zu speisen, ist nahe; kein Bruder Franz hat aber nicht einen einzigen Heller, und es hat ihm auch noch Niemand Etwas angeboten, wie doch sonst geschehen ist. Ich weiß nicht, was du mir dießmal verehren wirst. Es scheint, du seiest meiner immer eingedenk.« Gleich darauf klopfte Jemand an die Pforte und begehrte zum Bruder Franz gelassen zu werden; er brachte diesem eine große Summe harte Thaler mit der Aufforderung, dieses Jahr die Gasterei für die Armen nicht zu unterlassen. Franz, außer sich vor Freuden, legt den Schatz seinem Kindlein zu Füßen, wird nicht müde, seinen Jesus zu loben, und holt auch die andern Diener des Spitals herbei, damit sie ihm danken und loben helfen. Der Geber aber war still davon gegangen, ohne daß Franz wußte, woher er gekommen ist.

Nachdem nun der gute Franz 27 Jahre lang in dem Spitale Gott und den Menschen treulich gedient hatte, offenbarte ihm sein Christkindlein, er sollte in das Kloster gehen und unbeschuhter Karmelit werden. Sogleich gelobte er dem Christkindlein zu thun, was Es von ihm fordere. Allein da wurden ihm tausend Schwierigkeiten gemacht. Darum reiste er nach Madrid, um sich vor Allem der Erlaubniß des Königs zu versichern, bei welchem er schon längst in Gnaden stand. Franz wußte von nichts, als vom Christkindlein und daß Alle in Jesus Brüder seyen, — berufen, einander zu lieben und für einander zu leben. Darum war ihm der König unter den Brüdern der große Bruder, und so redete er ihn auch an: »Großer Bruder, sprach er zum Könige, das Christkindlein hat mir in den Sinn gegeben, ich soll Karmelit werden. Ich bitte dich also dazu um deine Erlaubniß.« Der König fürchtete, Franz möchte dadurch den Armen und Kranken verloren gehen, und suchte es ihm auszureden, und da Franz auf sein Gelübde sich berief, versprach ihm der König, ihm die päpstliche Dispense auszuwirken. Franz reiste also, den Willen des Königs ehrend, unverrichteter Sachen wieder heim; allein die Einsprechungen des Christkindleins wiederholen sich, und Franz wiederholt sein Gelübde, weiß auch den »großen Bruder« und den Erzbischof zu gewinnen, und wird in den Karmeliterorden eingekleidet. Seinem Professionstage wohnte fast der ganze Hof von Madrid bei, damit der Mann, der den Armen bei all seiner Armuth die schönsten Feste bereitet hatte, an seinem Ehrentage erfuhr, er habe dadurch auch die Herzen der Reichen gewonnen.

Bald nachher wurde Bruder Franz nach Valencia geschickt, um dort einem Hause für Büßerinnen vorzustehen. Es waren nämlich in dieser Stadt viele liederliche Dirnen, die öffentlich und gemein ein ärgerliches Leben führten. Diesem Uebel zu steuern, hatten einige wohlgesinnte Männer sich vereiniget, ein Haus zu stiften, in welchem solche Dirnen nutergebracht und zur Keuschheit und Frömmigkeit zurückgeführt werden könnten. Die Stadt besaß schon ein Haus mit ähnlicher Bestimmung, und Bruder Franz zeigte sich als ein verständiger Haushälter, indem er darauf drang, daß dieses mit den zusammengebrachten Kapitalien verbessert und erweitert würde, statt noch ein neues Haus zu grün-

Digitized by Google

den. Allein der Stadtrath nahm diesen Vorschlag nicht an. Franz betete und büßte viel, und da bald die Pest in der Nachbarschaft von Valencia ausbrach, kam Franz, auf dessen Gebet man großes Vertrauen hatte, in den Besitz jenes Hauses. Seine Kapitalien wurden auch noch vermehrt, und man baute dazu ein Kloster für diejenigen Büßerinnen, welche sich mit Gottes Gnade entschließen würden, sich vor den Gefahren der Welt für immer zu sichern und für ihre Sünden bis in den Tod zu büßen. Da wußte Franz nicht, wie er dem Christkindlein genug danken sollte.

Nun hatte Bruder Franz zwar das ersehnte Haus; aber es war leer, weil keine von jenen Dirnen einziehen wollte. Sie fuhren noch in der Sünde fort, und zogen noch Viele in die Sünde hinein. Das schmerzte den guten Bruder innig. Er betete also viel und verrichtete viele Bußwerke, damit Gott sich ihrer erbarmen, sie bekehren, und in die bereitete Zufluchtsstätte führen möchte. Er ging mit der nöthigen Begleitung selbst in die Häuser, wo solche Sünderinnen wohnten, um ihnen die Ewigkeit vorzustellen, die ihrer wartete. Mit Sagen kamen Viele in das Haus; Andere ließ Franz durch die Obrigkeit mit Gewalt hinein führen. So wurde denn das Haus voll, und die Stadt von diesem Aergernisse frei. Jetzt sorgte der fromme Bruder, daß sie Buße wirkten und einen festen Grund zu einem neuen Leben legten. Viele benützten auch die Anstalt so, daß sie in das Kloster traten, um sich leichter vor dem Laster zu bewahren. Andere traten gebessert aus, verharrten auf dem Wege der Tugend, und fanden durch eine Heirath eine Versorgung in der Welt. Manche fielen freilich in die Sünde zurück; allein es war für Franz und alle gute Christen doch ein Trost, daß auch diese vor der Sünde sich bewahrten, so lange sie im Hause der Buße wohnten, wenn schon bei Diesen der gute Zweck der Anstalt nicht erreicht ward.

Kaum aber hatte die Bußanstalt einen gesegneten Fortgang gewonnen, so dachte Franz, getrieben von seiner Liebe zu Gott und den Menschen, daran, auch Armen- und Krankendienst damit zu verbinden. Darum miethete er, damit das Kloster nicht beeinträchtiget würde, einige nahe gelegene Kammern. Er füllte sie mit Kleidungsstücken und Wäsche und allerlei Vorrath, und nannte sie die Schatzkammern des Christkindleins. Sie waren die Zuflucht der Hilflosen und Bedrängten in der ganzen Stadt.

Es gingen große Summen durch seine Hände; denn bei einem frommen, reichen Kaufmanne, Namens Pontanus, hatte er fast unbedingten Credit. Bei diesem legte er nieder, was ihm geschenkt worden war, oder was er erbettelt hatte. Alle Monate rechneten sie gegen einander ab; da fand es sich einmal, (es war gerade in einem theuern Jahre, in dem die Armen sich ungewöhnlich mehrten, daß Bruder Franz dem Herrn Pontanus bei tausend Dukaten schuldig war. Dennoch fuhr er fort, bedeutende Summen von ihm aufzunehmen, bis der Kaufmann endlich erklärte, daß er nichts mehr vorschießen könne, bis Bruder Franz die alte Schuld abgetragen haben würde. Traurig ging der gute Bruder heim zu seinem Christkindlein. »All das Geld, sprach er zu Ihm, habe ich auf Deinen Namen geborgt, und keinen andern Bürgen gestellt, als Dich. Kommst Du mir aber nicht bald zu Hilfe, so werfen sie mich in den Schuldthurm.« Wie er das so recht betrübten Geistes zu seinem Christkindlein gebetet hatte, wurde ihm wieder wohl zu Muthe. Bald gingen einige schwere Almosen ein. Auch Herr Pontanus bot sich ihm wieder an, weil er von der Stunde an, da er vom Bruder Franz seine Hand abgezogen, kein Glück in seinen Geschäften hatte. Franz hatte nun wieder Credit, und brachte nach und nach Alles in Ordnung.

Digitized by Google

Dieses segensreiche Wirken brachte dem frommen Bruder die Verehrung des Volkes in einem so hohen Grade, daß ihm öfters, wenn er ausging, die Kleider am Leibe zerschnitten wurden, um diese als Heiligthümer aufzuheben. Einmal ward er bei einem so frommen Ueberfalle verwundet. Endlich hielt es der Ordensgeneral für gut, Franz nach Madrid zu versetzen. Als darüber in Valencia allgemeines Murren, ja sogar ein Auflauf entstand, entschuldigte sich der Vater General damit, daß der König seiner verlangt habe. Wirklich bereitete ihm der König bei Hof ein wahres Triumphfest, und versprach ihm 4000 Dukaten, wenn er ihm von dem Christkindlein einen Thronerben erbeten könnte. Mit Ausgang des Jahres hatte der König auch den ersehnten Thronerben, und der Bruder Franz hatte für seine Armen wieder 4000 Dukaten.

Endlich am heiligen Christabende des Jahres 1604 empfing Franz die heiligen Sterbsakramente. Am heiligen Christtage selbst, an dem er seit einer Reihe von Jahren gewohnt war, den Armen eine Mahlzeit zu halten, führte der Vater Prior zwölf Armen an sein Sterbebett, und gab ihm zur Vertheilung unter sie 12 Pfennige. Diese letzte Spende erfreute so innig sein brechendes Herz, daß er noch eines von seinen Christkindliedern sang. Abends um 8 Uhr gab er seinen Geist auf in die Hände Desjenigen, Der für uns als Kind im Stalle geboren ward, und in der Krippe lag.

Nutzanwendung.

Dieser Mann war einfältig und aufrichtig, und fürchtete Gott, und enthielt sich vom Bösen. Job 1, 1. Lernen wir da, wie schön die kindliche Einfalt ist, und wie auch ein Mensch mit dem beschränktesten Verstande Gott lieben und fromm leben kann. — So viel Gutes hat dieser einfältige Bruder Franz gethan. Lernen wir aus seinem Beispiele, wie viel Gutes jeder Mensch thun könne, der Gott liebt und den heiligen Geist in seinem Innern wirken läßt. Gott hat es den Weisen und Klugen verborgen, den Kleinen aber geoffenbart. Luk. 10, 21. Was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen, ... damit kein Mensch sich vor Ihm rühme. 1. Kor. 1, 27. — Wie hat dieser Bruder Franz ein hartes Leben in seiner Jugend geführt, — zurück gestoßen überall, verlassen selbst von seinen Eltern. Allein das Leiden, recht benützt, gibt Verstand. Unverständige Menschen sind auch von Natur aus stolz, und sind es um so leichter und hartnäckiger. Durch Leiden ward Franz demüthig: so ward Gott sein einziges Vertrauen, so lernte er beten: so erwarb er sich jene Liebe zu Gott und den Menschen.

»Wenn ihr euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder; werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. . . Wer sich demüthiget, wie dieses Kind, der ist im Himmelreiche der Größte.« Matth. 18, 3. 4.

»Jeder Spötter ist ein Gräuel vor dem Herrn; aber mit dem Einfältigen redet Er.« Sprüche Salomons 3, 32.

Gebet. O demüthiger Jesus! Hilf uns allen Stolz und alle Eigenliebe besiegen! Hilf uns jenen demüthigen Kindessinn erwerben, der nur auf Dich allein vertraut, kindlich vor Dir und mit Dir wandelt, und kindlich in allen Dingen Deinen heiligen Willen vollbringt: wir bitten Dich darum um Deiner heiligen Kindheit und um jener Demuth und Liebe willen, die für uns gehorsam ward bis zum Tode und bis zum Tod' am Kreuze. Amen.

Digitized by Google

Die ehrwürdige Mutter Mechtilde vom heiligen Sakrament, Stifterin des Ordens der ewigen Anbetung.

Sie wurde den 31. Dezember 1614 in St. Dié geboren und führte in der Welt den Namen Katharina von Bar. Schon in frühester Kindheit leuchteten an ihr die Spuren einer ungewöhnlichen Tugend; kaum drei Jahre alt, ahnte sie schon das Glück, welches denen bereitet ist, die Gott allein angehören, und man sah sie, nach dem Maaße der Entwickelung ihrer Vernunft, immer größeres Vergnügen darin finden, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, und ganze Tage in einem kleinen Zimmer zubringen, welches die Frömmigkeit ihrer Eltern ihr eingerichtet hatte. Schon damals fing sie an, die große Liebe für das allerheiligste Sakrament an Tag zu legen, welche später so glänzend in ihr leuchtete. Dies war nur ein Funken, welcher aber, durch die Gnade unterhalten, zur unermeßlichen Feuersbrunst werden sollte.

Als sie acht Jahre alt war, prüfte Gott sie zuerst durch eine Krankheit, welche sie des Sehens beraubte; erst nach sechs Monaten erlangte sie auf fast wunderbare Weise das Licht der Augen wieder. Dieser ersten Prüfung folgte bald eine andere, die ihr noch viel empfindlicher war: sie verlor ihre Mutter, mit welcher die Religion sie noch inniger als durch die Bande der Natur verbunden, indem sie eine ganz besondere Hochachtung und Zärtlichkeit für dieselbe in ihr bewirkte.

Der Herr, welcher durch die körperlichen Leiden, womit Er sie heimgesucht hatte, sie zur Entsagung ihrer selbst ermuntern wollte, hatte auch die Absicht, sie von den Geschöpfen, sogar von den Personen, die ihr am liebsten waren, loszureißen; indem Er sie derjenigen beraubte, die ihre vollkommenste Anhänglichkeit in jeder Beziehung verdiente. Die heiligende Anwendung dieser Trauer beweiset, welche Fortschritte sie schon in der Frömmigkeit gemacht hatte; denn sobald sie die Nachricht davon erhielt, eilte sie, sich zu den Füßen der allerseligsten Jungfrau zu werfen, um sie anzuflehen, von nun an Mutterstelle an ihr zu vertreten. Sie fand durch dieses Mittel das Geheimniß, einen großen Gewinn aus einem Verluste zu ziehen, den die Natur am wenigsten zu verschmerzen vermag.

Ihre erste heilige Communion feierte sie im Alter von neun Jahren. Diese Gnade war der Preis ihrer glühenden Andacht, und der heilige Keim der glänzendsten Tugenden.

Sie übte damals schon die wunderbare Kunst, Alles zu benutzen, um dadurch zu Gott geführt zu werden, und wußte sich sogar einen Gegenstand des Verdienstes aus den Vergnügungen zu machen, zu welchen die Wohlanständigkeit sie nöthigte. Sie nahm ohne Leidenschaft an den Lehrgegenständen Antheil, woran die Jugend oft ihre ganze Bemühung verwendet; und selbst die Gegenstände, welche gewöhnlich den Geist und das Herz verderben, brachten in ihr keine böse Wirkung hervor. Der Geist und die Scharfsichtigkeit, womit sie begabt war, gaben ihr eine wunderbare Leichtigkeit, nicht nur für alle Wissenschaften, die dem weiblichen Geschlechte nützlich sind, sondern sogar die schönen Wissenschaften und die fremden Sprachen zu erfassen. Da sie indessen bemerkte, daß die Bemühung, welche diese verschiedenen Studien erforderten, sie in den Uebungen der Frömmigkeit zu sehr zerstreuten, so opferte sie die Neigung, sich durch weltliche Talente auszeichnen zu können, dem aufrichtigen Wunsche, auf eine vollkommnere Weise mit Gott beschäftiget zu seyn. Als man ihr einst die Vortheile derselben vorstellte, antwortete sie: Indem ich mich der menschlichen Wissenschaften befleiße, vergesse ich Gott; ist es denn nicht besser, an Ihn zu den-

Digitized by Google

ken, und das Unwichtige zu vernachläßigen? — Allein Gott entschädigte sie reichlich für dieses Opfer, und ertheilte ihr um so mehr Einsichten, als sie sich nur bemühte Ihn zu erkennen.

Da das Verlangen, sich Gott zu weihen, mit dem Alter zunahm, so theilte sie diese Absicht ihrem Beichtvater und Herrn von Bar mit. Beide glaubten sich anfangs derselben widersetzen zu müssen; allein endlich durch ihre Standhaftigkeit überwunden und der Eingebung des Himmels nachgebend, ließen sie Katharina, welche damals siebenzehn Jahre alt war, ihrem Berufe folgen. Drei Monate nachher nahm sie das Ordenskleid; ihr Eifer war groß, ihr Gehorsam musterhaft, ihre Liebe zur Abtödtung kannte keine Grenzen.

Der Krieg richtete von Tag zu Tag größere Verheerungen an. Lothringen bot das herzzerreißendste Schauspiel dar; die Nonnen, so wie das ganze Volk waren in das schrecklichste Elend versetzt. Die Hungersnoth war allgemein, und die Gemeinde der Benediktinerinnen vom Rembervillers konnte ihre Mitglieder nicht mehr ernähren. Der General-Vikarius von Toul, der davon unterrichtet wurde, befahl der Vorsteherin, einen Theil ihrer Nonnen nach St. Mihiel zu schicken. Die Mutter Mechtilde war unter der Zahl derer, die das Loos dazu traf. Sie verließ nicht ohne Schmerz ein Haus, das ihr so lieb war, und ging nur größeren Schmerzen und Entbehrungen entgegen, als die waren, welche man ihr zu fliehen befahl; aber Gott hatte Seine Absichten. Er wollte Seine großmüthige Dienerin immer mehr vervollkommnen, und sie in Allem dem Opfer auf dem Kalvarienberge und auf dem Altare ähnlich machen. Er wollte auch der Stadt Paris sie näher führen, wo Er sie erwartete, um durch sie eine der heiligsten Anstalten zu gründen.

Die Nonnen, welche nach St. Mihiel ihre Zuflucht genommen hatten, fanden sich dort schon bei ihrer Ankunft in der größten Armuth. Alles fehlte ihnen, und oft mußte ihnen der Himmel auf fast wunderbare Weise zu Hilfe kommen; allein ihr Liebeseifer und ihre Großmuth verleugneten sich auch in ihrer größten Noth nicht einen Augenblick. Die Salbung der Gnade unterstützte sie innerlich, und entschädigte sie für alle Opfer, die sie sich aufzulegen genöthiget waren. Die Mutter Mechtilde war insbesondere in allen ihren Trübsalen von Freude erfüllt, und ihre Worte zeigten deutlich, daß sie im Innern eines Friedens genoß, der ihr nichts zu wünschen übrig ließ. »O glückselige Armuth,« rief sie, »deren Ausfüllung Gott Selbst ist!« So verfuhr Gott mit ihr in allen Prüfungen, die sie zu erdulden hatte; sie besaß immer eine große innere Ruhe und genoß jenen göttlichen Frieden, welcher der Antheil der Lieblinge Gottes ist.

Als das Elend in St. Mihiel fast nicht mehr zu ertragen war, wurde die Mutter Mechtilde von einem Priester der Mission besucht, die durch den heiligen Vinzenz von Paul abgesendet war, die Hilfsmittel nach Lothringen zu bringen, welche dieser große Diener Gottes in seiner unerschöpflichen Liebe unaufhörlich zu finden wußte. Sie nahm gerne den Vorschlag an, den er ihr machte, sich nach Paris in ein Haus zu begeben, wo man für ihre und ihrer Schwestern Bedürfnisse Sorge tragen würde, bis der Frieden in Lothringen wieder hergestellt, und es ihr möglich seyn würde, in das Kloster zu Rembervillers zurückkehren zu können.

Sie kam in Paris an, als die Greuel des Bürgerkrieges dort wütheten, und zog sich daher mit ihren Nonnen in einen verborgenen Winkel der Stadt zurück, wo sie die ganze Strenge der äußersten Armuth erwarteten. Unbekannt, fremd, im Innern einer Stadt, die durch ihre eigenen Bürger zerstört wurde, in einer Zeit, wo die vereinte Liebesgabe aller frommen Seelen nicht hinreichte, die Bedürfnisse der gewöhnlichen Armen zu befriedigen, was mußte da aus den

Digitized by Google

Nonnen von Rembervillers werden? Ihre Noth erreichte den höchsten Grad, als die Vorsehung zuließ, daß die Mutter Mechtilde gefährlich krank wurde; und dieser traurige Vorfall, welcher ihre gänzliche Auflösung zu beschleunigen schien, trug gerade dazu bei, sie zu retten. Die Krankheit der ehrwürdigen Mutter machte eben so schnelle als erschreckende Fortschritte, und man mußte Sorge tragen, sie schleunigst mit den heiligen Sterbsakramenten versehen zu lassen. Der Hochwürdige Herr Bischof von Babylon, der in demselben Stadtviertel wohnte, war gleich geneigt, ihr diese zu spenden. Der Anblick der Mutter Mechtilde setzte ihn in Erstaunen; die Armuth, worin er sie fand, rührte tief sein Herz; die hohe Tugend, die er in ihr erkannte, erregte seine Bewunderung. Er beeilte sich, ihr Elend zu erleichtern, so gut er selbst es vermochte, und später durch die Vermittlung einiger frommen und liebevollen Personen, die er kannte. Auf diese Weise sah die Mutter Mechtilde sich nach und nach von einer Anzahl Damen von Stande umgeben, welche die tiefste Verehrung für sie an Tag legten. Nach dreimonatlichem, ununterbrochenem Leiden verminderte sich ihr Uebel, und jemehr ihre Kräfte zunahmen, desto inniger erglühte sie, ein dem Herrn wohlgefälliges Werk zu verrichten. Da sie nicht wußte, was Seine Absicht sei, so hatte sie den Gedanken, sich den Augen der Welt ganz zu entziehen, und sich in die Einsamkeit zu begeben; allein Er Selbst wendete sie von diesem Vorhaben ab. Man machte ihr mehrere vortheilhafte Vorschläge, und wollte sie an die Spitze verschiedener religiöser Anstalten setzen; allein sie glaubte Alles versagen zu müssen. So immer unentschlossen und in Erwartung, daß Gott ihr zeigen würde, was Sein Wille sei, ging sie eines Tages zur Frau Baronin von Beauves. Beim Eintritt bemerkte sie ein Gemälde, welches Jupiter auf dem Throne und die Vestalinnen zu seinen Füßen das heilige Feuer unterhaltend, darstellte. Dieser Anblick war für sie wie ein Lichtstrahl, und mehr als jemals faßte sie den Wunsch: »Den Gott, Der in unsern Tabernakeln thront, Tag und Nacht von den Vestalinnen des Christenthums angebetet zu sehen.«

Während dieser Zeit bot Frau von Beauves der Mutter Mechtilde eine bedeutende Summe an, wenn sie etwas zur Ehre des allerheiligsten Sakramentes unternehmen wollte; und als bald nachher die Gräfin von Chateauvieux große Anerbietungen hinzugefügt hatte, so sah sich endlich die ehrwürdige Mutter im Stande, ein Werk auszuführen, das sie so innig wünschte. Jedoch, da sie sah, daß man sie aus ihrer Verborgenheit hervorziehen und auf den Leuchter der Kirche setzen wollte, zog sie sich davon zurück; allein ein berühmter Prälat erklärte ihr, daß dieses der Anordnung Gottes entgegen sei, und sie unterwarf sich. Der Stiftungs-Vertrag wurde den 14. August 1652 abgeschlossen, und es mußte nun die dazu nothwendige Erlaubniß der geistlichen und weltlichen Obrigkeit nachgesucht werden, um dem zu unternehmenden Werke ein dauerhaftes Bestehen zu sichern. Allein viele Schwierigkeiten erhoben sich dagegen, und es währten fast zwei Jahre, ehe dieselben bekämpft waren. Während dieser Zeit that die Königin, welche über die schrecklichen Uebel, die Frankreich verheerten, trostlos war, Alles was sie vermochte, um den Zorn des Himmels zu besänftigen. Unter Andern ließ sie Herrn Picoté, einem frommen Priester von St. Sulpice, in welchen sie großes Vertrauen setzte, sagen, er möchte in ihrem Namen irgend ein Gelübde thun, welches ihm zu diesem Zwecke geeignet schiene. Dieser tugendhafte Geistliche, der die Mutter Mechtilde gar nicht kannte, versprach Gott, Ihm einen immerwährenden Gottesdienst im göttlichen Liebesmahle darbringen zu lassen. Von diesem Augenblicke an änderten sich die Angelegenheiten des Königreiches auf eine erfreuliche Weise, und im Oktober 1652 zog der König, der sich hatte flüchten müssen, wieder in Paris ein.

Digitized by Google

Herr Picoté, der sich nicht beeilt hatte, sein Gelübde der Königin mitzutheilen, hörte von der Mutter Mechtilde und ihrem Vorhaben sprechen. Da er es vollkommen übereinstimmend mit dem seinigen fand, so sprach er mit der Königin davon. Sobald sie sein Gelübde genehmiget hatte, wurde sie auch die Gönnerin der ehrwürdigen Mutter und nahm ihr Werk unter ihren Schutz; sie bewirkte sogar selbst die nothwendigen Erlaubnißscheine, und nachdem alle Hindernisse gehoben, nahm endlich die ewige Anbetung am 25. März 1654 ihren Anfang.

Ehe dieser so ersehnte Tag erschien, hatte der Herr mehrere Male Seiner würdigen Braut die Huld erzeigt, Sich ihr zu offenbaren, um ihr Selbst den Plan der Anstalt zu bezeichnen, die sie zu errichten im Begriff war. Am zweiten Sonntage in der Fasten wurde sie während des Gebetes in Entzückung versetzt, und schaute, wie Jesus auf den Altären von den Töchtern des allerheiligsten Sakraments, und auch von denjenigen Personen, die sich mit diesen würdigen Bräuten des Heilandes dazu verbinden würden, angebetet war. Am 19. März wiederholte sich dieselbe Gnadenbezeigung, aber mit noch vermehrter Erleuchtung. Der heilige Joseph zeigte sich ihr und versicherte sie, daß er der Beschützer und Hauptverwalter ihrer Anstalt sein würde; sie erhielt zugleich einen deutlichern Begriff von der Genugthuung, welcher sich die Anbeterinnen des allerheiligsten Sakramentes weihen sollten.

Der 25. März war ein sehr festlicher Tag für die ehrwürdige Mutter und ihre ersten Töchter. Am Vorabend war feierlicher Vesper-Gesang, während welcher die Königin selbst, mit dem Strick um den Hals und die Fackel in der Hand, öffentliche Abbitte vor dem Hochwürdigsten Gute leistete.

Die Mutter Mechtilde bemühte sich sogleich, ihre Töchter nach dem Geiste zu bilden, der ihnen angemessen war, und führte in ihrer Gemeinschaft die Gebräuche ein, welche ihrer neuen Bestimmung entsprachen.

Die Ehre Seines durch die Sünde beleidigten Vaters wieder herzustellen, und den strafbaren Menschen mit seinem Urheber wieder zu versöhnen, dies sind die Absichten, welche den Sohn Gottes bewogen, auf die Erde herabzusteigen. — Die Ehre Jesu Christi, die in dem Sakrament Seiner Liebe so oft beschimpft wird, wieder herzustellen, und den strafbaren Menschen mit dem Gott, Der das Opfer seiner Bosheit und seines Undanks geworden, wieder zu versöhnen, dies sind die Absichten, welche die großmüthige Jungfrau, die sich der ewigen Anbetung weihet, zu erreichen strebt.

Um diese Zwecke Seiner göttlichen Sendung zu erfüllen, hat der Sohn Gottes Seinem Vater die Ehrfurcht bezeigt, die Seiner würdig war, und hat Ihm Sein ganzes Wesen zum Opfer dargebracht. Die Tochter des allerheiligsten Sakraments bringt, um die Zwecke ihres erhabenen Berufes zu erfüllen, Jesus auf dem Altare unaufhörliche Anbetungen dar, und macht Ihm aus ihrem ganzen Wesen ein immerwährendes Brandopfer der Liebe.

Die Liebe bewog den Sohn Gottes, Sich mit unserer Natur zu bekleiden; die Liebe hat Ihm Sein Kreuz aufgelegt; die Liebe opfert Ihn noch alle Tage auf dem Altare zur Versöhnung der Sünder. Die Liebe führt ebenfalls die Tochter des heiligsten Sakraments in die Einsamkeit; die Liebe fesselt sie an den Altar; die Liebe hält sie in Anbetung vor ihrem Gott; die Liebe bringt dem Herrn das Opfer ihrer Sinne und ihrer Leidenschaften dar; die Liebe ist der Beweggrund aller ihrer Opfer und die Vollbringung des Sühnopfers.

Die Tochter des heiligsten Sakraments ist also in Allem dem Sohne Gottes ähnlich; ihr Geschäft ist kein anderes als das des Erlösers der Welt. Die Mutter Mechtilde will daher, daß ihre Nonnen vollkommene Abbilder von Jesus im allerheiligsten Sakramente sein sollen. In Allem und durch Alles sollen

Digitized by Google

sie Sein eucharistisches Leben nachbilden; sie sollen mit Ihm unaufhörlich durch Gleichförmigkeit und Aehnlichkeit in Verbindung seyn. Dieselbe Trennung von den Geschöpfen; dasselbe Trachten nach Gott allein; dieselbe Liebe für diesen Gott des Himmels und der Erde, dieselbe Nächstenliebe für alle Menschen. Und weil sie zu diesem hohen Grade der Vollkommenheit nicht durch sich selbst gelangen könnten, so befiehlt sie ihnen, sich oft dem heiligen Tische zu nähern, sich wenigstens dreimal in jeder Woche in Leib und Seele mit dem auf dem Altar für Sein Geschöpf zur Speise gewordenen Gott, dem Geber und Vollender aller Heiligkeit, zu vereinigen. Jesus Christus kann allein den Töchtern Seines Sakraments Gesinnungen geben, die mit der Erhabenheit ihres Berufes übereinstimmen; Er allein kann sie fähig machen, Seiner Ehre Genugthuung zu leisten, und die gottesschänderischen Sünder zu retten. Sie könnten sich daher nicht zu oft in Ihn verabgründen, und Ihn in ihr Herz aufnehmen, um sich ihrer selbst zu entkleiden, mit Seinen Gedanken und Empfindungen sich zu bekleiden, und ein Wesen, ein Leben mit Ihm auszumachen.

Es gibt, wie man sieht, Nichts, was mit der Tochter des heiligen Sakraments zu vergleichen wäre; Niemand bekleidet nach dem Priester eine ausgezeichnetere Würde in der Kirche; als Braut Jesu Christi, Hüterin Seines Leibes, Fürstin Seines Hofes, steht sie mit Ihm in der engsten Verbindung; sie fängt auf der Erde an, was die Jungfrauen berufen sind, im Himmel fortzusetzen, und schon hier nimmt sie Antheil an ihrem Glücke. Was gibt es in der That Süßeres, als immer im Gefolge des Lammes zu seyn, immer in der Gesellschaft des Erlösers zu leben? Ueber wen spendet dieser liebenswürdige Lehrer, dieser göttliche Bräutigam, größere Beweise der Liebe und des Segens, als über diese auf seinen Ruhm so eifersüchtigen Bräute? Für wen hat er größere Vorliebe, als für Diejenigen, die ihm helfen, die Seelen zu retten, für welche er all sein Blut vergossen hat? Aber wie huldvoll ist er auch gegen sie! Mit welchen Gnaden überhäuft er ihre Seelen! Mit welcher süßen Liebe entzündet er sie, wenn sie zu seinen Füßen ihm ihre ehrfurchtsvollen Anbetungen darbringen; oder besonders alsdann, wenn sie ihm ihre Herzen öffnen, und sich mit ihm in der heiligen Kommunion vereinigen! Welcher Friede, welche Wonne, welche Fülle des Glücks! Wahrlich, wenn es irgend eine Glückseligkeit auf der Erde gibt, so ist sie für die geweihte Tochter des allerheiligsten Sakraments!

Die Mutter Mechtilde führte in ihrer Anstalt Uebungen ein, welche mit dem Zwecke derselben vollkommen in Einklang waren; sie hatte dazu nur nöthig, sich dessen zu erinnern, was Gott ihr, insbesondere durch Vermittelung des heiligen Joseph, vorgeschrieben hatte. Um ihrem Werke die sicherste Stütze zu geben, legte sie es alsdann in die Hände der allerseligsten Jungfrau, für welche sie immer so große Liebe gehabt, und welcher sie von Jugend auf geweiht war. Sie hielt die Regel vom heiligen Benediktus bei (daher werden die Nonnen der ewigen Anbetung »Benediktinerinnen vom heiligen Sakrament« genannt); aber sie setzte die Mutter Gottes als Hauptvorsteherin des Instituts und als immerwährende Aebtissin jedes Klosters ein. Sie wollte, daß diese Erwählung über allen Registern ihres Hauses angeführt werde, und befahl deren Bildsäule von allen Stellen aufzurichten, wo sie sich zu versammeln pflegten. Die Benediktinerinnen vom heiligen Sakrament sind also zugleich Töchter Jesu und Maria's.

Kaum war die neue Anstalt bekannt, als man von allen Seiten wünschte, damit in Verbindung treten zu können, und die Mutter Mechtilde hatte den Trost, jene Menge eifriger Anbeter, die ihr verheißen worden, die heiligen Altäre umringen zu sehen. Die Zahl ihrer Töchter wuchs auch merkbar, und fünf Jahre nach der Stiftung ihres ersten Hauses konnte sie wieder eins gründen,

Digitized by Google

obwohl das Institut des heiligsten Sakraments keinen besonders glänzenden noch schnell ausbreitenden Anfang machte. Es war ihr offenbart worden, daß es Anfangs wenig Glanz in der Kirche verbreiten, und daß es erst nach vielen Jahren den hohen Rang darin einnehmen würde, zu welchem es berufen wäre; auch erlebte die Mutter Mechtilde nur die Einrichtung von neun Häusern, worin die ewige Anbetung ausgeübt wurde. Alle diese Stiftungen verursachten ihr viele Leiden, und wie der Sohn Gottes seine Kirche nur um den Preis seines Blutes erworben hat, so verdankte sie ihrem Schweiß und ihren langwierigen Bemühungen den Erfolg aller Werke, die sie unternahm. Der böse Feind, der die Verherrlichung, welche diese neue Einrichtung Gott verschaffen würde, vorhersah, und die großen Gnaden, die sie auf die Erde herabziehen könnte, fürchtete, unterließ nichts, deren Fortschritte zu hemmen. »Aber,« schrieb sie an ihre Töchter zu Paris, »was vermag die ganze Hölle gegen Gott?.... Ach! eine einzige Ausstellung des heiligsten Sakraments wird uns reichlich für alle unsere Mühe und Beschwerden entschädigen!«

Alle Prüfungen dienten nur, ihre ungewöhnliche Demuth und vollkommene Ergebung in den Willen Gottes an den Tag zu legen, und in allen Stürmen bewahrte die ehrwürdige Mutter einen unerschütterlichen Frieden. Sie verdankte denselben ihrer Charakterstärke und der mächtigen Hilfe, welche ihr in der unaufhörlichen Vereinigung mit Gott zu Theil wurde. Man kann sagen, daß sie in immerwährender Anbetung lebte, denn alle Stunden, die sie ihren übrigen Pflichten entziehen konnte, waren dem Gott ihres Herzens geweiht, der auf dem Altare thronet, und den sie niemals hätte verlassen mögen.

Im Jahre 1661 wurde sie sehr krank, und als man die Hoffnung zu ihrer Erhaltung aufgab, so begehrte und erhielt sie die Erlaubniß, einige Zeit in geistlicher Einsamkeit leben zu dürfen. In ihren Unterhaltungen mit dem himmlischen Bräutigam wurde ihre Gesundheit wieder besser; und nachdem sie über zwei Monate einsam zugebracht hatte, erschien sie wieder unter ihren Töchtern, denen sie zum Ersatz das Buch überreichte, welches den Titel führt: „Wahrer Geist der Nonnen vom heiligen Sakrament.“

Die Mutter Mechtilde gründete im Jahre 1688 das letzte Haus ihres Ordens, und wendete die zehn Jahre, die sie von da an noch auf der Erde zubrachte, zur Heiligung ihrer Seele und zur Leitung der Anstalt, welche die Kirche ihr verdankt, an. Je näher sie dem Ziele ihrer langen Laufbahn kam, desto glänzender leuchtete ihre durch so viele Prüfungen geläuterte Tugend. Ihre Demuth war ihrer Sanftmuth gleich, und ihr Glauben wurde nur von ihrer Nächstenliebe übertroffen. „O Liebe,“ rief sie, „wie groß ist deine Macht, und welche Wunder bewirkest du in den Herzen, die du beherrschest! O Liebe, die du Gott bist, reine und heilige Liebe! herrsche denn, erhebe dich über Alles, und erscheine allein; ich lege meine Freiheit zu deinen Füßen nieder. O Liebe, nimm mich mir, und bilde mich in dich um, damit ich nur von dir lebe.“ Diese Umbildung war geschehen, und der Himmel forderte schon lange eine Seele zurück, welche von der reinsten Liebe erfüllt war. Der Tod der ehrwürdigen Mutter nahte heran; sechs Wochen vorher fing sie an, ihre Töchter darauf vorzubereiten. Am Oster-Dienstag ging sie, die Leitung der Anstalt in die Hände der allerseligsten Jungfrau zurückzulegen, und den folgenden Donnerstag wurde sie von einem so heftigen Fieber ergriffen, daß ihre Gemeinde ihr die heiligen Sterbesakramente ertheilen ließ. Sie bat ihre Nonnen, ihr Alles zu verzeihen, wodurch sie sie betrübt haben könnte, und empfing hierauf die heilige Wegzehrung mit ihrem allezeit bewiesenen lebendigen Glauben; am folgenden

Digitized by Google

Tage schien das Uebel sich zu mindern, allein am Samstage nahm es mit den gefährlichsten Anzeigen zu. Sie beichtete nochmals und kommunizirte am Sonntage zum letzten Mal; bald nachher folgte eine tiefe Sammlung ihrer Gedanken. Da ihr Beichtvater sie fragte, was in ihr vorgehe, antwortete sie: „Ich bete an und unterwerfe mich.“ Hierauf segnete sie die Gemeinde und nahm ihr Krucifix, welches sie an ihr Herz drückte; dann bemächtigte sich ihrer eine leichte Todesangst, die ihr noch die Freiheit ließ, sich mit dem sterbenden Jesus zu vereinigen, und gab, wie Er, ihren Geist in die Hände Gottes, am 6. April 1698 in ihrem ersten Kloster zu Paris, gegen zwei Uhr Nachmittags, im vier und achtzigsten Jahre ihres Alters.

Die beiden Amalien, Mutter und Tochter.*)

I.

Amalia, Gemahlin des römischen Kaisers Joseph I.

Gestorben in Wien im Jahre 1742.

Sie ward geboren den 21. April 1673. Ihr Vater, Herzog Johann Friedrich von Hannover, hatte in Italien die katholische Religion kennen gelernt, und im Jahre 1651 angenommen. Ihre Mutter, Benedicta Heinricha, war eine Tochter des Pfalzgrafen von Simmern, also aus dem Hause Wittelsbach. Sie verlor ihren Vater schon, da sie 6 Jahre alt war. Um ihre Kinder in der katholischen Religion besser erziehen zu können, begab sich ihre Mutter dann nach Paris, und lebte da sehr zurückgezogen ganz der Erziehung ihrer 3 Töchter, die vor allen Gefahren zur Sünde bewahrt, in nützlichen Kenntnissen unterwiesen und zu allen christlichen Tugenden erzogen wurden. Noch auf ihrem Todbette dankte unsere Amalia Gott besonders für diese zwei Gnaden, daß sie in der katholischen Religion geboren und von einer so frommen, weisen Mutter erzogen ward. Ehe sie ihre erste Communion empfing, brachte ihre Mutter sie in ein Kloster nahe bei Paris, damit sie sich durch Geistesübungen auf diese heilige Handlung vorbereitete. Sie empfing ihre erste Communion am Feste des heiligen Namens Jesu, und empfing dann alle Jahre an diesem Feste die heilige Communion mit besonderer Andacht, um Gott für die Gnade des wahren Glaubens zu danken und die ehemaligen frommen Gefühle und Vorsätze zu erneuern. Von dem frommen Namen dieses Klosters belehrt, fing sie schon damals an, täglich eine Betrachtung zu machen, — eine unschätzbare köstliche Gewohnheit, die sie ihr ganzes Leben fortsetzte! Sie hatte von ihrer Kindheit an einen innigen Abscheu gegen alle Lüge und Falschheit, und war innig überzeugt, daß das Geschäft ihres ewigen Heiles das wichtigste Geschäft ihres Lebens sei. Darum erhielt sie ihre Liebe zu ihrer Religion und zur Tugend, auch da sie, bald darauf nach Hannover zurückgerufen, an einem protestantischen Hofe lebte. Sie hatte schon als Kind die Süßigkeit der göttlichen Liebe gekostet, und bezeugte in ihren letzten Tagen, daß sie immer eine Widerwärtigkeit

*) Da es uns nicht möglich war, das Leben der h. Amalia aufzufinden; so setzen wir für diejenigen, die diesen Namen führen, die Leben zweier frommen Kaiserinnen, die diesen Namen verherrlichet haben, zu einer Lesung für den 10. Julius. Mögen sie sich daran recht erbauen und deren Tugenden nachahmen!

Digitized by Google

zu dulden hatte, so oft sie in Gefahr war, in ihrem Eifer zur Frömmigkeit nachzulassen.

Später lebte sie sammt ihrer Mutter am Hofe zu Modena in Italien, wo ihre ältere Schwester an den Herzog vermählt war. Im Jahre 1699 ward sie mit dem nachmaligen Kaiser Joseph I. vermählt. So auf den höchsten Thron der Christenheit erhoben, befliß sie sich, Gott desto mehr zu danken, sich desto mehr zu demüthigen und desto frömmer zu leben, um Allen, die ihre Augen am liebsten in die Höhe richten, ein gutes Beispiel zu geben, und aus allen Kräften Gottes Ehre und der Menschen Wohl zu befördern. Alle Wochen hielt sie über diese Pflichten mit sich eine Rechenschaft. Sie versah sich mit guten Büchern, in denen sie täglich fleißig las, um ihren Entschluß, Gott allein zu gefallen, immer bei Leben und Kräften zu erhalten. Sie dachte täglich an die letzten Dinge, die man in hohen Würden so leicht vergißt. Sie fastete schon damals alle Freitage und verrichtete täglich Bußwerke: wenn sie ein Anliegen hatte, setzte sie noch größere Bußwerke bei. Sie empfing auch als regierende Kaiserin alle vierzehn Tage die heilige Communion, und machte alle Jahre 3 Tage vor Weihnachten in einer stillen Zurückgezogenheit Geistesübungen.

Auch den höchsten Thron erreichen die Leiden dieses Erdenlebens. Mit Demuth nahm die Kaiserin alle Widerwärtigkeiten auf, und trug sie als Strafen ihrer Sünden. Ihr größtes Leiden war der Tod ihres kaiserlichen Gemahles, der schon im Jahre 1711, erst 33 Jahre alt, starb. Wie sie von ihm, so ward auch er von ihr zärtlichst geliebt. Sie sprach als Wittwe niemals ohne Thränen von ihm. Die 10 Tage seiner Krankheit kam sie nicht aus den Kleidern, um ihn eigenhändig zu bedienen; sie war auch stark genug, ihm in seiner Krankheit alle Tugenden einzuflößen, damit er glückselig sterben möchte. Obwohl in einen tiefen Schmerz versenkt, fühlte ihr Herz stille Ruhe und den Muth, den Rest ihres Lebens ganz nur Gott zu weihen. Sie ward in diesem Vorsatze gestärkt durch eine schwere Krankheit, die ihr Gott bald darauf schickte. Obschon ganz entschlossen, zu sterben, betete sie doch, Gott wolle ihr noch einige Zeit ihr Leben fristen, um sich durch ein frömmeres Leben auf den Tod vorzubereiten; aber sie bereute diese Bitte bald, und machte das Gelübde, niemals mehr um die Gesundheit ihres Leibes zu bitten, und sobald ihre beiden Töchter erzogen und versorgt seyn würden, ihre übrigen Tage in der Stille eines Klosters zuzubringen. Sie betete täglich viel für die Seele ihres kaiserlichen Gemahles, ließ täglich 6, am Freitage 12, am 17. Tage jedes Monats (der Kaiser war am 17. April, an einem Freitage, gestorben) noch mehr heilige Messen lesen, am jährlichen Gedächtnißtage aber einen feierlichen Seelengottesdienst mit vielen Messen halten und reiches Almosen austheilen.

Ihre zwei Töchter erzog sie mit möglichster Sorgfalt. So lange der Kaiser lebte, bediente sie sich zum Heile derselben der Hilfe der frommen Kaiserin-Mutter Eleonore, einer gebornen Pfalzgräfin bei Rhein, und der eben so frommen Töchter dieser Kaiserin. Die aufblühenden Kaisertöchter fanden in dieser Gesellschaft überaus viel Vergnügen, und übten sich mit denselben in allen Tugenden. Mit inniger Freude besuchten sie mit ihrer frommen Großmutter und ihren beiden Muhmen Kirchen und Klöster, und bedienten, wie sie, in den Spitälern die Kranken. Die erlauchte Mutter, besorgt, daß ihre würdigen Töchter täglich Gott und den Nächsten mehr liebten, wiederholte mit ihnen den Religionsunterricht, den ihnen der Beichtvater ertheilte, und betete mit ihnen täglich die Tagzeiten unserer lieben Frau und die für die Abgestorbenen, die Litaney vom Namen Jesu und die lauretanische und die 7 Bußpsalmen. Sie war sehr sorgfältig, daß die erlauchten Prinzessinnen von Niemand bedient wurden

Digitized by Google

und daß gar Niemand zu ihnen gelassen ward, der nicht reine und erbauliche Sitten hatte. Sie sorgte aber auch, daß dieselben in der lateinischen, französischen und italienischen Sprache unterwiesen wurden, wie sie diese Sprachen selbst sprach und schrieb; und eben so auch in der Geschichte, im Zeichnen und allen nützlichen Kenntnissen und Handarbeiten, die ihrer hohen Geburt angemessen waren.

Doch war die erste aller ihrer Sorgen immer diese, so zu leben, wie sie zu sterben wünschte. Darum schrieb sie den schönen Vorsatz nieder, der tief in aller Christen Herzen stehen sollte: »Ich will das Geschäft meines Heiles allen andern vorziehen: ich will es mit allen andern vereinigen, und mich befleißen, daß mir alle andere Geschäfte zu dem Geschäfte meines Heiles nutzen mögen.« Sie las täglich im Leben der Heiligen, um auf dem nämlichen Wege, auf dem die Heiligen Christo nachgefolgt waren, in den Himmel einzugehen. Sie entsagte allen Unterhaltungen, die ihre Seele zerstreuen konnten. Sie kam als Wittwe niemals mehr in das Theater. Im Sommer hielt sie sich im Lustschlosse Schönbrunn auf, das eine reine Luft hat, aber nur ihrer erlauchten Töchter wegen: sobald diese verehlichet waren, kam sie nimmer dahin. Alle Morgen durchdachte sie, was sie diesen Tag zur Beförderung ihres Seelenheiles thun könnte, machte feste Vorsätze, betete innig um Gnade dazu, und erneuerte sie den Tag durch öfter. Oft blickte sie täglich in ihr Herz und erforschte sich, ob sie Gott liebe, ernstlich Ihm zu gefallen suche, und ob sie bis zu diesem Augenblicke alle Mittel dazu gebraucht habe. Wenn sie eine Lauigkeit in sich bemerkte, suchte sie in sich den Eifer wieder zu entflammen.

Um ganz und ungestört für das Heil ihrer Seele sorgen zu können, nahm sie sich in der schweren Krankheit, in die sie nach dem Tode ihres kaiserlichen Gemahles gefallen, und in den Geistesübungen, die sie darauf gemacht, fest vor, sich in ein Kloster zurückzuziehen, sobald sie nur könnte. Da sie aber viele Schwierigkeiten hatte, ein Kloster zu finden, das ihren Wünschen entsprach, beschloß sie, selbst ein Kloster zu stiften. Sie las damals eben die Werke des heiligen Franz Sales, und ward von dem Geiste der Demuth und Milde, der in den Satzungen des von ihm gestifteten Ordens, »von der Heimsuchung Mariens« genannt, wehet, so lieblich angezogen, daß sie beschloß, diesen Orden in Oesterreich einzuführen. Sie schritt sogleich zum Werke, und schonte keine Kosten, besonders um eine schöne Kirche zu bauen. Dieses Kloster, das schönste dieses Ordens in der ganzen Christenheit, sammt den dazu gehörigen Gebäuden der Kirche, den kostbaren Kirchengeräthen, dem Stiftungsstamme für die Nonnen und die adeligen Fräulein, die im Kloster erzogen werden, kam die Kaiserin weit über 700,000 Gulden Wiener Währung in klingender Münze. Sobald ihre erlauchten Töchter verehelichet waren, zog sie da in die für sie bereiteten Zimmer ein im Jahre 1722. Sie verließ das Kloster nimmer, außer wenn es der Anstand gebot oder die allgemeine Erbauung bei irgend einer öffentlichen Andacht es forderte. In dieser Zurückgezogenheit lebte sie so fromm, daß ihr Beispiel selbst den geistlichen Jungfrauen zur Erbauung diente. Auch bewarb sie sich eifrig, um im Kloster immer Nonnen von großen Fähigkeiten und hoher Tugend zu haben, damit die adeligen Fräulein ihrer Erziehanstalt recht gut unterrichtet und erzogen wurden, und that selbst Alles, was ihr anstand, um diese Fräulein zum Fleiße und zur Tugend zu ermuntern.

Unabläßig hatte sie ihre Gedanken auf Jesus, den Gekreuzigten, gerichtet, um die Liebe zu Ihm in ihrem Herzen immer zu erhalten und zu vermehren. Sie machte an Freitagen und in der Fasten täglich eine Betrachtung über das Leiden Jesu, und trachtete, Ihm in Seiner Sanftmuth, Demuth und Geduld,

Digitized by Google

und in Seiner Liebe gegen alle Menschen eifrig nachzufolgen. Ihren härtesten Kampf hatte sie mit ihrer Hitze und Heftigkeit: sie erkannte es, und wachte und betete, und siegte fast immer. Wenn sie aber, was nur sehr selten geschah, das Unglück hatte, sich von ihrer Hitze hinreißen zu lassen; so war sie darüber Tage lang voll Reue und Betrübniß, und bat die Personen ihrer Dienerschaft, die sie fürchtete beleidiget zu haben, wiederholt und recht innig um Verzeihung. Um ihre Seele immer rein und kräftig zu erhalten, empfing sie alle Sonntage und wann ein Fasttag einfiel, auch unter der Woche die heiligen Sakramente der Beicht und Kommunion. Schon am Vorabende bereitete sie sich zu dieser heiligen Handlung vor. Sie verwandte am Sonntage Morgens eine ganze Stunde, um ihr Gewissen zu erforschen und ihre Reue und ihre Vorsätze recht zu stärken, und legte ihre Beicht niemals ohne Thränen ab. Sie hörte nach der Kommunion allzeit noch 2 heilige Messen, und suchte die Gefühle der Dankbarkeit und Liebe den ganzen Tag zu erhalten. Sie besuchte den Heiland täglich vier Male im heiligen Altarssakramente, und brachte immer eine Stunde bei Ihm zu. Sie fing diese Andacht allemal mit einem recht lebhaften Glauben und tiefer Demuth an. Da am grünen Donnerstage das heilige Sakrament ausgesetzt ward und bis auf den Charsamstag ausgesetzt blieb; brachte sie diese 2 Nächte in Gebet und Betrachtung vor demselben zu, und vergönnte sich keine Ruhe, als daß sie höchstens 2 Stunden in ihrer Kleidung auf einem Ruhebette ruhte, obwohl die Aerzte mit dieser ihrer Strenge gegen sich selbst nicht zufrieden waren. Sie bewies ihre Dankbarkeit und Liebe gegen dieses heilige Sakrament auch dadurch, daß sie täglich und fleißig an Kirchen- und Altargeräthen arbeitete, und alle Jahre eine bedeutende Summe zur Zierde der Kirchen und Altäre verwandte, sogar für arme Kirchen weit entfernter Länder: sogar bis Peking in China schickte sie ein Meßgewand, das sie mit eigenen Händen gestickt hatte. Da sie einst erfuhr, daß die Kirchen des Bisthums Zengy in Dalmatien kaum mit dem Nothwendigsten versehen wären, schickte sie dem Bischofe, der damals in Wien war, so viel schöne Meßgewande und Altarwäsche, daß derselbe nun 12 Pfarrkirchen reichlich versehen konnte, und zwar ohne daß der Bischof wußte, wem er diese große Wohlthat zu verdanken habe. Sie verehrte Maria, die Mutter unsers Herrn, mit kindlicher Zärtlichkeit, und betete außer dem Rosenkranze und der lauretanischen Litaney auch die marianischen Tagzeiten, die sie in 50 Jahren nicht ein einziges Mal ausließ, ausgenommen in den Tagen schwerer Krankheit.

Aber auch ihre Tugend konnte die Kaiserin so wenig, als ihre Hoheit, gegen Unbilden und üble Nachreden schützen. Doch sie duldete Alles aus Liebe zu Gott, und sagte: »Auch das hat mir Gott geschickt, um mich von meinen Sünden zu reinigen. Ich freue mich, daß ich Ihm wieder etwas zur Genugthuung für meine Sünden aufopfern kann.“ Nicht nur war sie sanft und liebvoll gegen ihre Beleidiger, sondern suchte ihnen auch Gutes zu thun. Mild gegen Alle, war sie streng gegen sich selbst. Sie hielt genau alle Fasttage der Kirche, und fastete freiwillig alle Freitage der Kirche. Sie blieb an diesen Tagen nüchtern bis Mittag, so schwer es sie auch manchmal ankam: sie aß zu Mittag nur ganz gemeine Speisen, und zu Nacht nur einige Löffel voll Gerstenmus. Die letzten 3 Tage der Charwoche fastete sie bei Wasser und Brod. Die letzte Zeit ihres Lebens verlangten die Aerzte, daß sie auch an gebotenen Fasttagen Fleisch essen sollte, sie aber wollte nicht, obwohl der Statthalter Jesu Christi sie vom Fastengebote schon dispensirt hatte: nur aus Gehorsam that sie es endlich, da es ihr der Beichtvater auftrug, ließ sich aber nur solche Speisen auftragen, die zwar ihrer Gesundheit gedeihlich, aber ihrem Geschmacke widerlich

Digitized by Google

waren. An den Fasttagen trug sie auch den Bußgürtel, und geißelte sich auch. Sie hätte gerne noch größere Strengheiten geübt; allein ihr Körper war dazu zu schwach: sie tödtete sich also in recht vielen kleinen Dingen ab, und war eben so vorsichtig in ihren Vorsätzen, als sie sinnreich war, daß es Niemand bemerkte.

Sie war klein in ihren eigenen Augen und eifrig beflissen, ihrem Heilande an Demuth ähnlich zu werden. Sie wich allem Lobe aus, und man konnte leicht erkennen, wie unangenehm es ihr war. Sie übte ihre Wohlthaten am liebsten insgeheim. Da sie aber in manchen Bittschriften lesen mußte, daß ihre Wohlthätigkeit aller Welt bekannt wäre, sagte sie: »Ich fürchte, daß das Lob der Welt mir von Gott zur Vergeltung für das Almosen, das ich gebe, angerechnet werde, obwohl ich es mit Seiner Gnade nicht achte, und dabei keine andern Absicht habe, als Ihm zu gefallen. Alle Beleidigungen und Demüthigungen, die man ihr anthat, sah sie als Wohlthaten Gottes an, und dankte Ihm dafür.

»Was ich zu besitzen scheine, so schrieb sie einmal, ist nicht mein Eigenthum. Der Herr hat mich darüber nur zur Verwalterin aufgestellt, und ich werde Ihm einmal davon Rechenschaft ablegen müssen.« Diesem Grundsatze blieb sie ihr ganzes Leben getreu. Sie war von Natur überaus gut und mitleidig, und ihre Liebe und Wohlthätigkeit gegen Arme und Leidende war unermeßlich. Sie gewährte vielen Bedürftigen Gnadengehalte, und zwar zu 200 fl., sogar zu 800 und zu 1000 fl. jährlich. Diese ließ sie denselben alle Vierteljahre, wie ihrer ganzen Dienerschaft, richtig und sogar vor dem bestimmten Tage auszahlen. Solche Gnadengehalte erhielten Personen auch in fernen Ländern. Sie schickte den christlichen Sklaven im Sklavenzwinger zu Konstantinopel Unterstützungen, und vielen weiblichen Personen, die aus der Sklaverei losgekauft waren. Zu Nikopoli in der Wallachei unterhielt sie einen Missionär zum Besten der Katholiken jenes Landes. Einen Missionär unterhielt sie auch in einem protestantischen nordischen Reiche, der die Seelsorge für die Katholiken dieses Reiches versah, und für deren Kinder Schule hielt. Selbst voll des Dankes für die Gnade des wahren Glaubens, ertheilte sie Personen, die zur katholischen Kirche zurückkehrten und dadurch an ihrem Lebensunterhalte Schaden litten, Gnadengehalte und große Unterstützungen. So eine Dame aus einem fernen Lande flehte die Kaiserin um ihre Hilfe an; diese ließ sie nach Wien kommen, und verwendete 12,000 fl., um sie da einige Jahre zu unterhalten und ihr eine Ausstattung zu geben. Die Kaiserin erfuhr, daß eine kalvinische Frau, die von einem protestantischen Prediger durch gesammelte Almosen ihren Unterhalt erhielt, mit ihren Kindern zur katholischen Kirche zurücktreten wollte. Die fromme Kaiserin sicherte ihr diesen Unterhalt zu, und die Frau und ihre Kinder wurden katholisch.

Jede Noth und alle Arme und Bedrängten hatten Anspruch auf die Wohlthätigkeit der erlauchten Wittwe. Außer den festgesetzten Gnadengehalten vertheilte sie alle Monate 1600 fl. als Almosen und augenblickliche Unterstützungen, — eine damals große Summe. Kein Tag verging, an dem nicht Hilfesuchende sich im Klosterhofe einfanden. — Amalie gab mehr, als man erwartete; mehr, als man bot. Einst flehten Ordensleute um eine Unterstützung, um in Moskau ein Kloster zu bauen; sie erwarteten etwa 100 fl.; aber sie erhielten 1000 fl. Eine Arme, die einen Gnadengehalt hatte, starb, und die Kaiserin ward gebeten, diesen Gnadengehalt einer armen adeligen Wittwe zu verleihen: sie that es; aber sie sagte: „Für eine solche Person ist dieses Geld zu wenig," — und sie machte noch eine Zulage. Wir können denken, wie solche Personen sich werden erstaunt, dafür werden gedankt und für ihre Wohlthäterin werden gebetet

Digitized by Google

haben. — Amalie gab auch, ohne gebeten zu seyn. So befand sich eine sehr arme Familie von hohem Stande aus Italien zu Wien in großer Bedrängniß. Die Kaiserin erfuhr es, und schickte durch eine sichere Hand einen Beutel von 500 Dukaten, ohne daß die Familie erfuhr, von wem das Geld kam. — Ihre größten Gaben dünkten ihrem guten Herzen noch viel zu klein zu seyn; und niemals war sie mit ihren Wohlthaten zufrieden; so erstaunt und beglückt auch die Empfänger waren. Ein vornehmer Herr bat sie in einer großen Noth um eine augenblickliche Unterstützung: sie schickte ihm 400 Dukaten, und entschuldigte sich, daß sie nicht mehr geben konnte, und das that sie oft. — Alle ihre Wohlthaten ertheilte sie auf eine recht liebvolle, zarte Art, und mit großer Freude. Sie harrte mit Sehnsucht dem Tage entgegen, an dem sie ihre Gelder erhielt, und war dann recht glückselig, austheilen zu können. Sie vergaß dabei auf sich; überlegte lange, ehe sie etwas für sich ausgab, ob es auch nothwendig wäre. Sie wandelte in ihrem Kloster in einem ärmlichen Kleide herum, um nur für die Armen ersparen zu können. Weil aber die bestimmte Summe oft schon in den ersten Tagen des Monats ausgegeben war, und sie nicht glaubte, zugeben zu dürfen, daß von den Gehalten ihrer Dienerschaft oder von den einmal ausgesprochenen Gnadengehalten etwas weggenommen würde; so nahm sie bei ihrer Kammerfrau oder ihrem Zahlmeister Geld zu leihen, wann irgend eine dringende Noth zu erleichtern war. Aber bei all ihrer Freigebigkeit theilte sie keine Geschenke aus, außer der Wohlstand gebot es. „Ich fürchte, sagte sie, einen Diebstahl zu begehen, wenn ich das, was für die Armen gehört, zu einem andern Gebrauche anwende, eingedenk der Rechenschaft, die ich einst vor Gott werde ablegen müssen."

Sie befreite Viele, welche Schulden halber ohne ihre Schuld im Gefängnisse waren, und machte eine Stiftung, daß in diesem Gefängnisse alle Sonn- und Feiertage eine heil. Messe gelesen ward, ohne daß man wußte, wer diese Stiftung gemacht habe. Sie unterstützte viele junge Leute, daß sie ein Handwerk oder eine Kunst lernen oder sich den Studien widmen konnten; vorzüglich half sie sehr vielen Jünglingen, welche sich dem Priesterstande weihen, und vielen Jungfrauen, die in ein Kloster gehen wollten. Besonderes Mitleid hatte sie mit armen Kranken; denn wer ist ärmer, als ein Kranker? Um so reichlicher unterstützte sie diese kranken Armen. So schickte sie oft den Pfarrern Geld. Ihre kranken Hofbedienten und die kranken Nonnen besuchte sie fleißig, und leistete ihnen auch persönliche Hilfe, so beschwerlich deren Uebel auch für die Sinne der Kaiserin waren. Die Armen ließ sie nach dem Tode derselben ihrem Stande gemäß zur Erde bestatten.

Die fromme Kaiserin war besonders mild und liebreich gegen ihre Dienerschaft, und suchte ihnen jede Mühe zu ersparen, auch in ihrer letzten Krankheit. Sogar wenn sie gefehlt hatten, verwies sie ihnen ihre Fehler mit Schonung, und entschloß sich nur ungern, Jemand aus ihren Diensten zu entlassen, und handelte noch großmüthig gegen sie, wenn sie sie wirklich entlassen mußte. „Der Christ soll nichts hassen, sagte sie, als den Teufel, die bösen Neigungen und Sünden."

Sie hatte immer gesucht, fromm zu leben, um glückselig zu sterben; allein seitdem sie Wittwe geworden und da sie nach dem Tode ihres Gemahles jene schwere Krankheit überstanden, hatte sie den Tod täglich vor Augen, und suchte täglich durch oftmalige Erweckung des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue und des Verlangens, zu sterben, um zu Jesus in den Himmel zu kommen, auf einen guten Tod sich vorzubereiten. Endlich im Jahre 1740 kam ihre letzte Krankheit, eine Wassersucht, die ihr allen Appetit zum Essen und sogar fast allen

Digitized by Google

Schlaf nahm und unsägliche Schmerzen brachte, und — zwei Jahre dauerte. Doch blieb sie in Gottes Willen ergeben, sah jedes Leiden für eine Gnade Gottes an, und dankte dem Herrn für das Glück, hienieden büßen und Ihm ihre Liebe beweisen zu können. „Bisher habe ich mit Jesus das Kreuz getragen; jetzt bin ich mit Ihm an das Kreuz geheftet," — sagte sie. Nur einmal bat sie, daß Gott ihr Leiden lindern möchte, und ward erhört; aber sie widerrief es gleich wieder, und ergab sich auf das Neue ganz und für immer in Gottes Willen, und bat nur um Buße, Vertrauen, Liebe und Geduld. Den Entgang des Betrachtens und des geistlichen Lesens ersetzte sie durch Pfeilgebetchen. Dabei war sie immer ruhig, und empfand oft recht reichen innern Trost. Besonders dankte sie, daß sie fortwährend noch alle Sonn- und Feiertage die heil. Communion empfangen konnte. Sie suchte treulich jeden Augenblick für ihre Ewigkeit zu nützen, bis endlich nach ihrem Verlangen der letzte kam, der ihre Leiden endete und ihr, wie wir hoffen, eine viel schönere Krone brachte, als sie hier verlassen hatte, — am 10. April 1742. Sie ward 69 Jahre alt. Zum Schlusse bitten wir die Leser, nur einen ihrer Aussprüche, den sie schon früher niedergeschrieben und ihr ganzes Leben befolgt hat, in Herz und Gedächtniß aufzunehmen: „Ich glaube, daß, wenn ich auch ewig und ohne etwas zu leiden, auf dieser Welt fröhlich seyn könnte, ich dennoch ungern der Freude mich berauben würde, aus Liebe zu meinem geliebten Heiland zu leiden.

II. Maria Amalia, Gemahlin des Kaisers Karl VII.,

gestorben zu München 1757.

Maria Amalia, eine Tochter der frommen Kaiserin Amalia, deren Leben wir so eben vernommen haben, ward geboren im Jahre 1701. Wir wissen schon, wie fromm sie und ihre Schwester, die nachher an den König von Polen und Churfürsten von Sachsen vermählt ward, erzogen wurden. In keinem Kloster hätten sie vor bösen Beispielen sorgfältiger und besser verwahrt, und genauer zum Gehorsame, dieser ersten und nothwendigsten Kindertugend, angehalten werden können. Bis sie vermählt wurden, haben sie niemals etwas befohlen, niemals auch nur eine kleine Spazierfahrt gemacht ohne Wissen und Erlaubniß der Mutter. Sie lernten die lateinische, französische und italienische Sprache nicht nur verstehen, sondern auch gut schreiben und sprechen: sie lernten Musik und alle Wissenschaften und Künste, die ihrem Range und Geschlechte anstanden. Die gute Erziehung brachte in der kleinen Erzherzogin M. Amalia schon gute Früchte und zwar die besten die man Kindern wünschen kann, nämlich eine große Furcht, Gott zu beleidigen, und ein großes Verlangen, Ihm zu gefallen.*) Damit bewahrte sie ihre Unschuld, und fiel, wie diejenigen versichern, die sie genau kannten, ihr Leben lang in keine schwere Sünde: daraus erwuchsen auch frühe alle Tugenden.

Maria Amalia würde bei ihrer Frömmigkeit nach ihrer Neigung in ein Kloster gegangen seyn; aber aus Gehorsam gegen ihre Mutter trat sie in den Ehestand, und ward im Jahre 1722 mit dem damaligen Churprinzen Karl Albert von Bayern vermählt, und kam also nach München, wo sie durch ihre Frömmigkeit und Freundlichkeit alle Herzen gewann, und durch das schöne Beispiel ihrer Sittsamkeit und Eingezogenheit manche Unsittlichkeit und ungeziemende Freiheit in der Kleidung der Frauenzimmer verbesserte. Sie war, wie

*) Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Ps. 110, 10.

Digitized by Google

es Pflicht für alle christliche Gattinnen ist, voll Gehorsam und Liebe gegen ihren erlauchten Gemahl. Daß ihre Liebe uneigennützig, also ächt war, bewies sie dadurch, daß sie, da ihr Gemahl im Gedränge war, und ihren Schmuck verlangte, sie denselben freudig hingab und niemals einen Ersatz dafür verlangte.

Viele Jahre ihres Lebens im Ehestande flossen stille ohne Leiden dahin. Aber ohne Leiden könnten wir uns vor Sünden nicht bewahren, die Tugend nicht erhalten, wir Alle, in Hütten oder Palästen, müssen täglich ein Kreuz tragen, um die ewige Seligkeit zu erlangen. Weil Maria Amalia keine äußere Leiden hatte, schickte ihr Gott dafür innere. Sie litt an Dürre des Geistes, und ihr zartes Gewissen ward viel von Aengstlichkeiten gequält. Endlich im Jahre 1740 bekam Bayern einen Krieg, und zwar, was sie sehr schmerzen mußte, mit Oesterreich. Sie mußte aus Bayern entfliehen, und mit ihren 6 Kindern 3 Jahre in Frankfurt leben, getrennt von ihrem erlauchten Gemahle. Im Jahre 1742 ward der Churfürst zum Kaiser unter dem Namen „Karl VII." gewählt; allein erst gegen Ende des Jahres 1744 konnten sie mit ihm und ihren Kindern nach München zurückkehren, und schon nach einigen Wochen starb er am 20. Januar 1745, da ihr einziger Sohn erst 13 Jahre alt war. Ihr Schmerz über seinen Tod war so groß, als ihre Liebe zu ihm. Sie ließ viele heil. Messen lesen, und betete täglich 2 Jahre lang die ganzen Tagzeiten für die Abgestorbenen, wie die Kirche sie am „Aller-Seelen-Tage" beten läßt. Sie brachte diese 2 Jahre in tiefster Trauer und Abgeschiedenheit zu, und ihr Wohnzimmer und die anstoßenden Gemächer waren mit schwarzen Tapeten behängt, bis endlich ihr Beichtvater durch sein Wort es dahin brachte, daß sie diese Tagzeiten nicht mehr alle Tage betete und zu rechter Zeit auch wieder angemessene Erholungen genoß.

Die fromme Kaiserin hatte kein größeres Vergnügen, als die Klöster zu besuchen und mit den frommen Nonnen von geistlichen Dingen sich zu unterreden. Alle Jahre im Januar machte sie im Kloster der ehrwürdigen Karmelitinnen die Geistesübungen. Sie stand da mit den Nonnen auf, und legte sich mit ihnen schlafen, ging mit ihnen in den Chor, aß mit ihnen, und ward von einer Hausschwester bedient. Sie besuchte, bei jedem Besuche des Klosters, auch die Kranken des Klosters. Ihre Tage brachte sie im ganzen Jahre mit dem Besuche der Kirchen und auch zu Hause alle freien Stunden abwechselnd mit Gebet, Lesung und Handarbeit zu. Sie arbeitete nur für Kirchen, und zwar recht freudig und fleißig. Wie weit es die kaiserliche Witwe in der Selbstverleugnung gebracht habe, zeigte sich im Jahre 1746. Da ward eine Doppelheirath zwischen dem bayerischen und sächsischen Herrscherhause beschlossen. Die Kaiserin liebte ihre Schwester, die Königin von Polen und Churfürstin von Sachsen, überaus, und schrieb ihr alle Wochen zwei Male. Sie wünschte bei der Gelegenheit dieser Doppelheirath, dieselbe nach 20 Jahren wieder einmal zu sehen. Aber da ihr ihr Gewissensleiter vorstellte, daß die Kosten dieser Reise das durch den unglücklichen Krieg ganz erschöpfte Land hart drücken würden, opferte sie diese so ersehnte Reise dem Herrn mit großem Herzen auf.

Ein anderes Kennzeichen ihrer großen Tugend sind ihre Kreuze. Je älter sie wurde, desto mehr nahm jenes innere Leiden in ihr zu, das unserm Heilande auf dem Oelberge den blutigen Angstschweiß austrieb und das Ihn am Kreuze mehr quälte, als Spott, Kreuz und Wunden; und es gab kein Mittel, sie von diesem Leiden zu befreien. Sie hatte einen sehr frommen und weisen Jesuiten zum Beichtvater: sie war eine gläubige, gehorsame Seele. Er konnte sie wohl aufrichten, aber sie von ihren Leiden zu befreien oder zu trösten, das vermochte er nicht. Sie verabscheute die Sünde so lebhaft, und liebte die Tugend so in-

Digitized by Google

nig, und glaubte doch immer, sie wäre ohne Tugend und voll von Sünden; sie war so voll Verlangen nach dem Himmel, und doch immer voll Furcht, in die Hölle zu kommen. Das sind Leiden frommer Seelen, aber Leiden, die bitterer sind, als jeder Tod. Doch die Krone aller Tugend ist, so viel leiden und doch Gott immer getreu bleiben. Sie hörte täglich 2, oft 3 oder 4 Messen, und ließ alle Tage sieben Messen lesen. Sie beobachtete täglich genau ihre bestimmten Stunden zur Betrachtung und geistlichen Lesung. Sie betete täglich das römische Brevier, wie es die Priester beten. Sie empfing alle Wochen zwei Male die heil. Beicht und Kommunion, so peinlich ihr bei ihrer Aengstlichkeit in den letzten Jahren diese heiligen Handlungen auch wurden; sie stand an den Kommuniontagen früh auf, und bereitete sich lange und fleißig darauf vor. Sie betete alle Abende bei ausgesetztem Hochwürdigsten in der Hofkapelle den Rosenkranz. Wo in einer Kirche eine Feierlichkeit gehalten ward, nahm sie den erbaulichsten Antheil, besonders wenn das Hochwürdigste ausgesetzt war, — auf den Knieen liegend, die Hände gefalten und die Augen unverrückt auf den Herrn gerichtet. Noch vor dem Schlafengehen besuchte sie, wenigst eine Viertelstunde, das hochheilige Sakrament in ihrer Hofkapelle. Sie begleitete gerne das Hochwürdigste zu den Kranken, — in ihrer Residenz allemal; einmal begleitete sie es auf dem Lande eine halbe Stunde weit. Sie arbeitete am liebsten Mäntelchen für die Speiskelche, in denen der Leib des Herrn Tag und Nacht im Tabernakel aufbehalten ist, und Baldachine für das ausgesetzte Hochwürdigste; und kaufte Kelche und Speiskelche (Cibona) für viele arme Kirchen. Wir können daraus leicht den Schluß machen, wie groß ihr Glaube und wie innig ihre Liebe gegen den Heiland gewesen sei, obwohl sie davon nichts wußte, nichts fühlte, und das Gegentheil fürchtete.

Diesen Glauben und diese Liebe bewies auch ihre große Nächstenliebe und unerschöpfliche Wohlthätigkeit. Sie stiftete das Spital der Elisabethinerinnen in Straubing und später auch das in München. Damit that sie mehr dem Leibe des Nächsten Gutes; um nun auch vielen Seelen etwas recht Gutes zu thun, stiftete sie mit 40,000 fl. ein Exercitienhaus, das erste in Deutschland, in dem Alle, die wollten, 3 oder 8 oder 10 Tage Geistesübungen machen konnten, und dazu nicht nur ein eigenes Zimmer, sondern auch die nöthige Hilfe hatten. O wie viel Gutes hat sie Tausenden von Seelen damit gethan vom Jahre 1749 bis auf das Jahr 1804, da so viel Gutes zerstört ward. Sie legte ein Kapital von 5000 fl. an, um einen der Katechisten in China zu unterhalten, die dort die sterbenden Kinder der Heiden tauften oder solche Kinder, die von ihren unglücklichen Eltern in das Wasser geworfen werden, auffangen, taufen, zum Leben zurück bringen und dann den Missionarien überbringen. Sie gab ein Kapital von 2000 fl., damit von dem Zins immer ein Knabe aus Galiläa, dem Vaterlande Jesu, zu Antura in Syrien erzogen werde. Sie stiftete zu München eine ewige Messe und zu Landshut die Andacht von 6 Sonntagen zu Ehren des heil. Aloys. Den barmherzigen Brüdern schenkte sie ein Kapital von 3000 fl., und viele andere ähnliche Stiftungen machte oder verbesserte sie, und so thut sie durch Stiftungen, die noch bestehen, auch jetzt noch Gutes. Sie war sehr sorgfältig, Niemand zu beleidigen, und wenn sie in ihrer Hitze, gegen die sie einen harten Kampf kämpfte, nur mit einem rauhen Worte sich verfehlte, so machte sie diesen Fehler durch eine demüthige Abbitte gleich wieder gut. Sie liebte selbst Diejenigen, die sich schwer gegen sie vergingen, und that ihnen freudig Gutes, wo sie konnte. Sie wünschte recht Vielen, ja allen Menschen zu helfen. Sie zahlte für alle Arme in München den Hauszins, und kaufte Andern im Winter Holz; sie ließ mehrere arme Kinder erzie-

Digitized by Google

hen, unterstützte gerne arme, aber fleißige und fromme Studenten, war sehr wohlthätig gegen arme Kranke, und vertheilte so für Nothleidende und zu Unterstützungen aller Art alle Jahre ungefähr 30,000 fl.

Sie, die Tochter eines Kaisers und die Gemahlin eines Kaisers, sie, bewundert wegen ihrer persönlichen Würde und wegen ihrer weisen Reden und ihres ganzen würdevollen Benehmens, war voll Demuth, wie ihr Heiland. In ihren eigenen Augen war sie gar nichts. „Wie viele Fromme, sagte sie, finde ich in den beiden Häusern Oesterreich und Bayern, und wie weit bin ich von ihrer Tugend entfernt, da ich gar keine Tugend habe!" Ein anderes Mal seufzte sie: „Alle meine Leute sind andächtig und tugendhaft; aber bei mir ist kein Funke einer Andacht." Wenn sie zu den Barmherzigen kam, besuchte sie die Kranken, und wenn es eben Tischzeit war, trug sie ihnen selbst die Speisen auf. In der Fasten speisete sie alle Freitage mehrere arme Frauen, und bediente sie. Am grünen Donnerstage wusch sie 12 armen Frauen die Füße, speisete, bediente und beschenkte sie, — eine Sitte, die alle Beherrscherinnen von Bayern heilig hielten. Sie strafte ihren Leib mit Geißel und Bußgürtel, und das schon von Jugend auf.

Geduld hat sie immer geübt in ihrem innern und äußern Leiden. Wenige Jahre vor ihrem Tode schickte ihr Gott noch ein äußeres großes Kreuz. Sie kam aus der Kirche, fiel auf der Stiege, und brach die Kniescheibe. Sie mußte 12 Wochen unbeweglich auf dem Rücken liegen, und überaus Vieles ausstehen. Doch erleichterte ihr der Herr nach so vielen Leiden ihr Ende. Sie erkrankte am Anfange des Christmonats. Die Aerzte sahen keine Gefahr; sie aber verlangte am 8. Dezember die heil. Sterbsakramente, und von diesem Augenblicke war alle Aengstlichkeit und alle Furcht vor dem Tode verschwunden. Sie starb, 55 Jahre alt, am 11. Dezember 1756, voll Glaubens und voll Verlangens nach Jesus, ihrem Heilande, den sie, in der Finsterniß und Verlassenheit, ohne es zu wissen, so innig geliebt, und dem sie immer treu gedient hatte.

Nutzanwendung.

Nicht nur in Hütten und in der Armuth, sondern auch in Palästen und im Reichthume, ja selbst auf dem höchsten Throne, kann man, wie unsere beiden Amalien, fromm leben. Wie viele Fromme haben das Erzhaus Oesterreich und das Haus Bayern der Kirche und dem Himmel gegeben! Da sehen wir, daß Gott Seine Gnade Niemandem versagt, und daß wir mit Seiner Gnade Alles vermögen. Bei großem Reichthume und hohem Range sich rein von Sünden bewahren, und die christliche Tugend erringen, ist zwar viel schwerer; aber wer es thut, der bringt es auch in der Frömmigkeit und an Verdiensten viel weiter, und der Lichtglanz seines guten Beispieles leuchtet auch viel weiter rings umher; der kann auch durch den guten Gebrauch seines Reichthumes und Ansehens um so mehr die Kirche verherrlichen, Tausenden an Leib und Seele Gutes thun, und sie zur Liebe Gottes und zum Eifer für die Tugend und alle guten Werke entflammen. Wohl ihnen; denn wie reich und groß werden sie auch im Himmel seyn! aber wehe ihnen, wenn sie ihr Ansehen und ihre Schätze nur zum Bösen mißbrauchen; denn welche Verantwortung laden sie sich alle Tage auf!

„Die Einnahme wird (durch Wohlthätigkeit) kleiner, aber die Gerechtigkeit wird größer. Du lobst den Handelsmann, der Blei verkauft, und Gold sich erwirbt; und den Handelsmann, der das Geld ausgibt und die Gerechtigkeit sich erwirbt, lobst du nicht. Nur Das wird kleiner, was du bald verlassen mußt; Das aber wird größer, was du ewig besitzen kannst."

Digitized by Google

Der heil. Auguſtin. „Es geziemt ſich nicht, daß wir ausgeſuchte Speiſen eſſen, während Chriſtus in den Armen hungert. Vergnügen, die nur die Sinnlichkeit reizen, ſuche ich nicht: Freuden der Welt verlange ich nicht. Was nutzt es, das Fleiſch alle Ergötzlichkeit genießen zu laſſen? Es muß ja bald ſterben, und in Verweſung übergehen.“ Die heil. Godoleva. „Wer iſt ohne Sünde? Wie Waſſer das Feuer auslöſcht, ſo löſcht Almoſen die Sünde aus. Wir haben in unſern Scheuern einen Ueberfluß, und können unſere Flammen durch das Opfer eines Brodes auslöſchen. Die Barmherzigkeit ſteht vor dem Thor der Hölle, und läßt keinen Barmherzigen hineingehen.“

Gebet. O Gott, unſer Herr und unſer Vater! Hilf uns alle Vortheile unſers Standes treu benützen, ſeine Laſten geduldig tragen, und ſeinen Verſuchungen vorſichtig ausweichen: hilf uns alle Sünden haſſen und fürchten, alle Tugenden lieben und üben, das Irdiſche und Vergängliche verſchmähen und nach dem Himmliſchen und Ewigen verlangen und darnach aus allen Kräften ſtreben durch die Alles vermögende Gnade Jeſu Chriſti, Deines Sohnes, unſers Herrn. Amen.

Die fromme Magd Armella aus Frankreich.

(Im ſiebenzehnten Jahrhunderte.)

Armella Nicolas ward von frommen Bauersleuten zu Campenai am 19. September im Jahre 1606 geboren. Sie benutzte die Lehren ihrer Mutter ſo gut, daß man an ihr ſchon frühe eine beſondere Neigung zu allen Uebungen der Gottſeligkeit und vorzüglich zur Einſamkeit bemerkte. Darum verwendete man ſie auch in ihrer Kindheit zum Hüten; und da benützte ſie ihre freie Zeit auf das Beſte. Von der erſten Kommunion an war die Begierde dieſes guten Kindes nach dieſem hochheiligen Geheimniſſe ſo ſtark, daß ſie es alle Tage zu empfangen wünſchte.

Nie verurſachte ſie ihren Eltern durch Ungehorſam die geringſte Unzufriedenheit; wohl aber gewann ihre edle Bildung, ihre Anmuth, mit geziemendem Ernſte verbunden, und ihre jungfräuliche Sittſamkeit Aller Herzen. Es geſchahen ihr mehrere Heirathsanträge; ſie lehnte ſie aber ab aus Liebe zur jungfräulichen Reinigkeit, die ſie ihr Leben lang unverſehrt bewahrte.

Armella ſuchte ſich jetzt einen Dienſt in der Stadt Plörmel, die nicht ferne von ihrem Geburtsorte lag, und fühlte ſich glücklich, daß ſie da öfter Gelegenheit hatte, der heiligen Meſſe beizuwohnen, das Wort Gottes zu hören und die heiligen Sakramente zu empfangen. Sie benutzte auch dieſe Gelegenheiten, ſo oft es ihr Dienſt erlaubte, und nahm immer mehr an Gnade zu. Sie gelangte bald zu einer tiefen Innigkeit der Liebe gegen Gott. Von ihren Uebungen erzählte ſie aus Gehorſam Folgendes: »Sobald ich Morgens erwachte, warf ich mich in die Arme der göttlichen Liebe, wie ein Kind in die Arme ſeines Vaters. Ich ſtand auf, Ihm zu dienen; ich that meine Arbeit, nur um Ihm zu gefallen. So oft ich eine Zeit fand, zu beten, lag ich auf meinen Knieen in Seiner Gegenwart; und ich redete mit Ihm, wie wenn ich Ihn vor mir mit Augen ſähe; da übergab ich mich Ihm, und bat Ihn, daß Er Seinen Willen an mir erfülle, und ja nicht zugeben wolle, daß ich Ihn den Tag hindurch im Ge-

Digitized by Google

ringsten beleidige. — So lang es meine Verrichtungen gestatteten, beschäftigte ich mich mit Seinem Lobe; und hatte ich keine Zeit zum Beten, so ließ ich mir eben so angelegen seyn, zu Seiner Ehre zu arbeiten. Ich kleidete mich an in Seiner Gegenwart; und wenn ich dann zur Arbeit ging, war ich mit Ihm so vereiniget, als wäre ich im Gebete. O wie süß und wie leicht war mir da alle Mühe! Meine Absicht und all mein Verlangen war, daß ich Ihm in all meinem Thun gefallen, und mich stets hüten möchte, Ihn zu beleidigen, — einzig aus Liebe zu Ihm.« —

Alles mahnte sie an ihren inniggeliebten Heiland. Bereitete sie das Fleisch der Thiere zur Speise, so dachte sie, wie Jesus für uns starb, um die Speise unserer Seele zu werden. Bei dem Essen und Trinken dachte sie an Seine Gegenwart, und jeder Bissen schien ihr in Sein heiliges Blut eingetaucht zu seyn. Der treue Hund, der um wenig Nahrung seinem Herrn folgt, lehrte sie, wie treu sie ihrem Jesus anhangen müsse. Das Lämmchen auf dem Felde erinnerte sie an das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinweg nahm, und ermunterte sie, Ihm gleichförmig zu werden, und darum alle Dinge, welche der Natur schwer ankommen, zu überwinden. Das Huhn, welches sich unter die Flügel seiner Mutter verbarg, weckte in ihr das Vertrauen, sich unter die Flügel der göttlichen Liebe zu verbergen. In den schönen Fluren sah sie die ewige Schönheit ihres Gottes, und wünschte, ein verschlossener Lustgarten für Ihn zu seyn, in den kein Geschöpf Zutritt habe. In dem Baume, der sich vom Winde hin und her treiben ließ, fand sie eine Beschämung, daß sie dem Antriebe des heiligen Geistes nicht eben so folgsam sei. So gab jedes Geschöpf ihr eine gute Erinnerung, fand sie überall eine Belehrung.

Ihr Leben war ein beständiges Bußleben; denn Alles benutzte sie, um sich zu verleugnen und abzutödten. Darum verließ sie nach zwei Jahren ihren ersten Dienst, weil man sie da zu sehr achtete, und ihr nichts zu leiden blieb, wie sie wenigstens glaubte. Ihr zweiter Dienst war mehr nach ihrem Wunsche; denn da fand sie Beschwernisse, Widerspruch und Verachtung, die ihr Gelegenheit zur Selbstverleugnung, und Demüthigung gaben. Gott gab der guten Magd auch zu erkennen, daß Er sie hier haben wolle, durch mehrere deutliche Zeichen, besonders durch die Ruhe ihres Gemüthes, die sie hier wieder fand. In diesem Hause war der fromme Gebrauch, daß alle Abende aus der Lebensgeschichte Jesu und der Heiligen etwas vorgelesen wurde. Bei dieser Lesung fand sich Armella mit allem Fleiße ein; sie fand darin eine gute Nahrung für ihre Seele, und die Beispiele der Heiligen erfüllten ihr Herz allzeit mit neuer Liebe zu Jesus. Doch war es vorzüglich die Lesung des Leidens Jesu, was ihr ganzes Herz einnahm. Von dieser Zeit an waren ihre Gedanken unaufhörlich mit dem Leiden Jesu beschäftiget; alle Seine Martern standen stets vor ihren Augen. »An diesen Leiden bin ich durch meine Sünden schuld,« — dieser Gedanke erfüllte sie mit unaussprechlicher Reue über ihre Sünden. Die Stimme, die unaufhörlich im Innern zu ihr sprach: »Die Liebe, die dein Erlöser zu dir trägt, hat Ihm alle diese Peinen verursacht. Siehst du dieses Blut? Es fließt, um deine Seele von ihren Sünden zu reinigen,« — diese Stimme entzündete in ihr die heißeste Liebe zu Jesu, und eine eben so starke Begierde, für Ihn zu leiden.

Da Armella jetzt durch die Liebe zum leidenden Heilande zum Leiden ausgerüstet war, kamen für sie größere Leiden und Prüfungen. Alle frommen Empfindungen, die bisher so oft ihr Herz erquickt hatten, verschwanden; eine Abneigung gegen alles Gute, selbst gegen Gott, und eine Gefühllosigkeit, die sie aller Reue über ihre Sünden, der Liebe zu Gott und alles Mitleidens gegen

Digitized by Google

den leidenden Erlöser beraubte, bemächtigte sich ihrer. Alles Gute war ihr verleidet, und dagegen schien das Böse ihre Freude zu werden. Es kam ihr vor, Gott verzeihe ihr ihre Sünden nicht, und sie sei ganz gleichgültig gegen ihre Seligkeit oder Verdammung. Selbst ein Geist der Gotteslästerung griff sie an, und nichts, weder Gebet noch Zureden, konnte ihr Trost bringen. Ein entsetzliches Leiden für eine Seele, welche schon so weit in der Liebe Gottes gekommen war, und seit ihrer Kindheit so gut für ihr Heil gesorgt, so eifrig sich in allen Tugenden geübt hatte! Doch der Herr, der Seine guten Kinder nur zu ihrem Heile prüft, aber nie verläßt, hatte, ohne daß es Armella wußte, die Furcht Gottes in ihrem Herzen erhalten, und diese heilige Furcht bewahrte sie vor Sünden. Endlich nach zwei harten Jahren erretteten sie der Gehorsam gegen ihren Beichtvater und der öftere Gebrauch der heiligen Sakramente von diesem jammervollen Zustande. Jetzt goß der Herr um so freigebiger wieder seine Gnaden auf Armella herab. Sie erkannte den ganzen Zustand ihrer Armseligkeit, und war von der schmerzlichsten Reue erfüllt, so daß sie kaum ihre Augen zu Gott zu erheben sich getraute, und dafür die seligste Jungfrau und die Heiligen Gottes um ihre Fürbitte anrief. Endlich an einem Charfreitage war ihre Beruhigung über ihre Sünden so innig, und ihr Friede so süß, daß sie Gott im Uebermaße der Liebe ewige Keuschheit gelobte.

Auf die Seelenleiden kamen bald körperliche. Gott schickte Armellen ein hartes Fieber, das lange anhielt. Viel angreifender als die Schmerzen von Innen waren für sie die Verfolgungen von Außen. Die Frau, bei der Armella diente, glaubte, ihre Krankheit komme nur von einer überspannten Einbildung und von Scheu gegen die Arbeit her; sie beschwerte sie also mit noch mehr Arbeit, und duldete nicht, daß ihre Nebenmagd sie überhebe. Sie ließ ihr keine Ruhe, sondern wenn sie, von Ermattung überwältiget, in das Bett sank, mußte sie gleich wieder auf, und die beschwerlichsten Arbeiten verrichten. Ueberdieß schimpfte und schmähte die Frau die gute Magd oft vor Andern, und setzte sie der Verachtung und dem Gespötte aus. Armella schwieg, und verrichtete bei den größten Schmerzen willig, was ihr aufgetragen war. Man hielt sie für gefühllos und dumm, und verachtete sie noch mehr; allein die fromme Seele schwieg und duldete. Mehr, als alle diese Leiden schmerzte sie, daß sie, obschon vom Fieber frei, dennoch nie, außer an Sonn- und Festtagen dem heiligen Meßopfer beiwohnen durfte. Doch gewährte ihr um diese Zeit großen Trost das Buch von der Nachfolge Christi, aus dem ihr die junge Tochter des Hauses öfters vorlas.

Endlich erkannte ihre Frau auf einmal das Unrecht, das sie der guten Magd angethan hatte, und liebte sie nun um so mehr. Armella aber hatte ihre Frau immer gleich geliebt; sie sah in ihren Leiden nur auf Jesus; Sein Leiden war ihr Vorbild, und Seine Liebe gab ihr Kraft, Alles, was ihr geschah, als eine verdiente Zurechtweisung und heilsame Schickung Gottes zu ihrem Besten anzusehen und zu nützen. Jetzt aber, da man ihr mit Achtung zu begegnen anfing, gab es für die Nachfolgerin Jesu nichts mehr zu leiden, und darum fühlte sie ein unwiderstehliches Verlangen, ihren Dienst zu verändern. Gelegenheit dazu gab die Heirath einer Tochter des Hauses, welche sich mit einem Edelmanne von Vennes, das weit von ihrem Geburtsorte entfernt ist, verehelichte, und die Armella als Magd mitzunehmen wünschte. Man entließ sie sehr ungerne, vorzüglich fiel dieser Dienstwechsel der Mutter Armellens sehr schwer, weil sie mit ihrer geliebten Tochter allen Trost zu verlieren glaubte. Desto lieber war es der Armella selbst, daß sie sich, entfernt von allem mensch-

Digitized by Google

lichen Troste, einzig der göttlichen Vorsicht überlassen mußte, und der lästigen Zudringlichkeiten zum Heirathen enthoben sah.

So war Armellens Leben ein Wechsel von äußern und innern Leiden und von besondern Gnaden, womit der Herr ihre Treue immer wieder belohnte, und zu neuen Prüfungen stärkte. So stieg sie aber auch von Tugend zu Tugend bis zur innigen Vereinigung mit Gott. Die größten Geistmämer staunten darüber, in einer Magd, die nicht einmal lesen konnte, so hohe Kenntnisse von Gott und so große Gaben Gottes, die Er nur Seinen innigsten Freunden mittheilt, zu finden. Aber äußerlich bemerkte man an ihr nichts, als eine besondere Eingezogenheit und große Liebe zum Stillschweigen und zur Einsamkeit.

Sie hatte eine große Vorliebe zu ihrem Stande. »Wenn ich, sagte sie, die großen Vortheile meines Standes betrachte, so kann ich nicht aufhören, meine göttliche Liebe (Jesum) zu preisen, daß sie mich in diesen Stand gesetzt hat. Ich finde Keinen in der Welt, der mir lieber wäre; denn man kann, ohne von Jemand geachtet zu werden, ruhig dahin leben. Oder wer wird aus einer armen Magd etwas machen? Jedermann kann sie strafen, verachten und Alles tadeln, was sie thut oder sagt. Ist dieses nicht erwünscht für einen wahren Christen? Sollten sich nicht alle Mägde glücklich schätzen? O ihr armen Geschöpfe, wenn ihr wüßtet, wie heilsam es ist, verachtet, getadelt und hart gehalten zu werden, wie sehr würdet ihr euch freuen, statt daß euch nun der Kummer verzehrt! Aber, o mein Heiland! Nur Wenige kennen die Seligkeit, mit Dir zu leiden und, wie Du, verstoßen und verachtet zu seyn.“ „Mit Freude und Wonne bemerkte ich es, sagte sie auch, so oft mir Andere vorgezogen wurden, und wenn die Geringsten von den Hausgenossen mich verachteten. War ich gesund, so war es mein ganzes Vergnügen, die verachtetsten und beschwerlichsten Arbeiten zu verrichten. Nichts war so beschwerlich und verächtlich, das ich aus Liebe zu Jesus nicht gerne that.«

Weil ihre Liebe zu Gott so groß war, so war auch ihre Liebe zum Nächsten groß. Unermüdet war ihre Sorgfalt Tag und Nacht, wenn Jemand von den Hausgenossen krank war. Am liebsten besuchte sie jene Hausarmen, die sich zu betteln schämten. Sie verwandte den letzten Kreuzer ihres Dienstlohns, um ihnen das Nothwendige einzukaufen; und wenn sie selbst nichts hatte, so sprach sie gute Menschen um Almosen für diese Bedrängten an, und brachte es ihnen. Von den vielen Handlungen ihrer werkthätigen Liebe wollen wir nur Eine anführen. In einer Vorstadt von Vennes schmachtete im größten Elende ein armer Handwerksmann. Er lag mehrere Jahre an einer schweren und gefährlichen Krankheit. Wegen des fast unerträglichen Geruches seiner vielen Geschwüre floh Jedermann vor ihm, selbst sein eigenes Weib. Er brachte die meiste Zeit des Tages allein in einem Winkel unter dem Dache zu. Seine Lagerstätte war ein wenig Stroh. Fast sein ganzer Leib war ein Raub der Faulniß und der Würmer. Armella besuchte ihn mit Bewilligung ihrer Frau fast täglich, brachte ihm Speise, reinigte und verband seine Wunden, belehrte, tröstete und ermunterte ihn, aus Liebe zu Gott geduldig zu leiden. Sie war dabei so voll Liebe und Ehrfurcht, als wenn sie Jesum selbst persönlich bedienen könnte. Sie verließ ihn nicht, bis er starb. Der arme Lazarus war durch ihre sorgfältige Liebe so gerührt, daß er sich trotz seiner Leiden doch kaum fassen konnte, so oft er sie nur sah. »Sie hat mich, sagte er, von dem Abgrunde der Verzweiflung errettet, in den mich mein namenloses Leiden gestürzt haben würde.« Er lobte und pries Gott mitten in allen seinen Leiden. — Ihre Liebe erstreckte sich auf alle Gattungen der Menschen; besonders groß aber war ihre Sorgfalt für arme und dienstlose Mägde, um ihnen einen Dienst zu verschaffen, damit sie der Verführung nicht in die Hände geriethen.

Digitized by Google

Heilig war in ihrem guten Herzen die Ehre des Nächsten. Sie hatte eine besondere Klugheit, um im Umgange mit Andern verleumderische und nachtheilige Reden zu verhüten. War irgend ein Fehler des Nächsten so offenbar, daß er nicht mehr verborgen werden konnte; so suchte sie ihn nach Möglichkeit durch die Stärke der Versuchung zu entschuldigen, und nahm dadurch Gelegenheit, zur Wachsamkeit und zum Gebete zu ermahnen. Vorzüglich hütete sie sich vor freventlichen Urtheilen, besonders seitdem sie der Herr selbst darüber bestraft hatte. Eine der Andacht ergebene Person ließ sich ohne Scheu zu verschiedenen kleinen Fehlern verleiten. Armella ermahnte sie öfters, und da auf diese Ermahnungen keine Besserung erfolgte, fällte sie in ihrem Herzen das Urtheil, daß die Andacht derselben nur Verstellung wäre. Da sprach der Herr zu ihr: »Das Gericht über die Herzen der Menschen stehet nur mir zu.« Und sie bereute, beichtete und büßte mit Eifer ihr freventliches Urtheil.

Dieses hinderte sie aber nicht, wenn sie Jemand in einen Fehler fallen sah, ihn bescheiden und liebreich zu ermahnen. Sie wußte immer den geeigneten Zeitpunkt abzuwarten, um die Gemüther nicht zu erbittern und ihre Absicht zu erreichen. Es ist schwer zu sagen, wie innig es sie unaufhörlich schmerzte, daß Gott von den Menschen, der beste Vater von seinen undankbaren Kindern so oft und entsetzlich beleidiget werde, und daß so viele unsterbliche Seelen, von Gott zum Himmel erschaffen und mit Jesu Blut erlöset, ewig verloren gehen. Es ist aber auch hart zu glauben, wie viele Sünder sie, die arme Magd, gerettet, und wie viel sie gebetet, geweint, gelitten und noch zu leiden gewünscht hat, um Sünder überhaupt und einige, auf die sie wirken konnte, insbesondere vom ewigen Untergange zu retten.

Am schönsten bewies sie ihre Liebe gegen Jesus und den Nächsten durch ihre großmüthige Liebe gegen ihre Feinde. Anfangs empfand sie zwar den heftigsten Widerstand der Natur; denn sie hatte ein heftiges, schnell aufbrausendes Temperament. Aber durch ihre starkmüthige und unermüdete Selbstverleugnung und Abtödtung brachte sie es mit Gottes Beistand so weit, daß sie in ihrem Gemüthe keine andere Bewegungen, als die des heiligen Geistes mehr fühlte. Die letzten Jahre ihres Lebens konnte sie sagen: »Ich weiß gar nicht, was es heißt, einen Feind zu haben. Ich habe nie einen gehabt. Die, welche man Feinde nennt, halte ich für meine besten Freunde. Ich unterscheide sie von andern Menschen nur dadurch, daß ich sie mehr liebe. Sobald mich Jemand beleidiget, wird er in mein Herz aufgenommen, und hat Theil an meinem Gebete, wenn ich vorher auch nie an ihn dachte. Je mehr mir Einer Leiden verursacht, desto mehr liebe ich ihn.« Daß dieses keine leeren Worte waren, hat sie oft im Werke bewiesen. Nur zwei kurze Beispiele wollen wir hier anführen. Neben ihr diente eine andere Magd, welche jede Gelegenheit benutzte, um der guten Armella alle Unbilden zuzufügen. Armella suchte aber das Böse nur mit Gutem zu vergelten. Endlich ward diese Person von der Frau, welche ihre Feindseligkeit nicht mehr ertragen konnte, aus dem Dienste entlassen. Armella hatte herzliches Mitleiden mit ihr, und wußte es bei ihrer Frau durch Bitten wieder dahin zu bringen, daß sie nach einiger Zeit wieder in das Haus kam. Sie betrug sich aber jetzt noch ärger, als zuvor. Es gab keine Verachtung, Verleumdung und Beschimpfung, welche ihre Wohlthäterin nicht täglich von ihr zu erfahren hatte. Armella ertrug Alles mit Freuden und hätte gewünscht, diese Person durch ihr ganzes Leben neben sich zu haben, wenn nur Gott nicht wäre beleidiget worden. Ihre Frau aber gab ihr nach 6 Monaten zum zweiten Male den Abschied. Eine andere Magd glaubte den Vorzug vor Armellen zu verdienen; und weil die Frau der Armella größeres Zutrauen schenkte, fügte sie ihr Jahre lang viele

Digitized by Google

Unbilden zu, bis die Frau sie aus dem Dienste entließ. Bald darauf fiel diese feindselige Magd in eine schwere Krankheit, und befand sich in einem sehr armseligen Zustande. Sobald Armella dieses erfuhr, hörte sie nicht auf, bei ihrer Frau zu bitten, bis sie ihr erlaubte, die Kranke zu besuchen und ihr beizustehen. Sie besuchte sie nun täglich, bediente sie in allen ihren Bedürfnissen, brachte ganze Nächte schlaflos bei ihrem Bette zu, tröstete sie, und erwies ihr für Leib und Seele alle mögliche Dienste, bis sie ihre Gesundheit wieder erlangte. Alle, welche wußten, wie hart Armella früher von ihr behandelt worden, staunten über diese Großmuth; dadurch gelang es aber Armellen auch, daß ihre Feindin in ihre Freundin umgewandelt wurde, und ihre Gesundheit ihrer Liebe und ihrem Gebete verdankte.

In ihrem sechzigsten Lebensjahre wurde Armella von einem Pferde geschlagen, bei dem sie in einer Gasse nahe vorbei gehen mußte. Sie brachte nun 15 Monate unter großen Schmerzen im Bette oder auf einem Sessel und zwar meistens in einem Winkel der Küche zu, wo sie das Hauswesen ordnete oder sich sonst auf eine nützliche Art beschäftigte. In dieser Zeit wurde sie von Menschen aus allen Klassen besucht; und alle wurden durch ihre salbungsvollen Gespräche und durch ihre musterhafte Geduld sehr erbaut. An Sonn- und Feiertagen ward sie in die Kirche getragen, um dem heiligen Meßopfer beizuwohnen und die heilige Communion zu empfangen, die sie sonst fast täglich empfing. Auf die Frage, ob es ihr nicht schwer falle, daß sie sich nicht mehr so oft im heiligen Abendmahle mit Jesus vereinigen könne, antwortete sie: »Es ist besser, für die Liebe zu leiden, als die Liebe zu genießen. Gott kann sich überall und zu allen Zeiten einem Herzen mittheilen, das nur nach Ihm verlangt. Sonst schien es mir, ich könnte nicht leben, ohne meinen Geliebten in der heiligen Communion zu empfangen; jetzt bin ich aber durch Seine Gnade in einer immerwährenden Vereinigung mit Ihm. Und dann liebe ich den Willen Gottes eben so sehr, als Gott selbst.«

Nach 15 Monaten konnte sie wieder mit Krücken gehen, und nach einem Jahre erlangte sie durch die Fürbitte Mariens die Gnade, bloß mit einem Stocke zu gehen, jedoch ohne die Schmerzen zu verlieren, die sie vorher empfand, wie sie gebeten hatte. Sie fühlte sich nun glücklich, zugleich gehen und leiden zu können. Sie hörte auf zu leiden am 24. Oktober 1671 in einem Alter von 65 Jahren, und ward in einer Kapelle des Ursulinerinnen-Klosters zu Vennes begraben.

Nutzanwendung.

So eine hohe Tugend erlangte eine arme Magd, die nicht einmal lesen konnte, — in einer Zeit, die der unsern so nahe und ganz ähnlich war! Diese arme Magd that dem Nächsten an Leib und Seele mehr Gutes, als so viele reiche und (wie sie glauben) hochgebildete Menschen, und that es nicht durch Geld, sondern durch ihre unermüdete Hand, ihr sanftes Wort und ihr leuchtendes Beispiel, durch ihr gläubiges Gebet und ihre vielen Leiden. Wer von uns hat nun noch eine Ausrede, daß er in seinem Stande nicht fromm werden und wenig Gutes thun könne?

»Der Stand eines Dienstboten ist eine vortreffliche Schule der Demuth, in der man lernt, auf Gott allein vertrauen, Alles von Gott allein erwarten, und nur Gottes Wohlgefallen suchen.«

»Herr, Dein Wille geschehe! Willst Du, daß ich hier verstoßen werde, so gehe ich mit zufriedenem Gemüthe; ich aber werde diesen Ort so lange nicht verlassen, als ich hier Gelegenheit finde, aus Liebe zu Dir, o Jesus, zu leiden.“

Armella.

Digitized by Google

Gebet. O Gott, dessen Weisheit immer unendlich und dessen Gnade immer allmächtig ist, um uns jeder Zeit zu retten und in jedem Stande zur Frömmigkeit und Vollkommenheit zu führen! Hilf uns erkennen, daß wir aus unsern Kräften Nichts, aber mit Deiner Gnade Alles vermögen, und hilf uns mit allem Eifer streben, daß wir uns von allen Sünden rein bewahren, und nach allen Tugenden, vor Allem aber nach Demuth und Liebe ringen, und dazu besonders Leiden und Verachtung benutzen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der heilige Utho, erster Abt im Benediktinerkloster Metten. *)

(Im achten und am Anfange des neunten Jahrhunderts.)

Wir erinnern uns, im Leben des heiligen Gamelbert gelesen zu haben, daß er den von ihm getauften Utho zum Erben und Nachfolger in seinem Seelsorgamte eingesetzt habe. Utho's Aufenthalt daselbst dauerte jedoch nicht lang. In dem Kriege, welchen Karl der Große gegen die, vom Herzoge Tassilo II. in sein Bündniß gezogenen Avaren führen mußte, welche er an der Donau schlug, fand sich Utho gedrungen, von seinem Wohnorte zu entfliehen, und jenseits der Donau in einer Wildniß Sicherheit und Ruhe zu suchen. Er gewann diese einsame Gegend so lieb, daß er sich entschloß, nach Art der alten Einsiedler dort sein Leben zuzubringen.

Allein der Kaiser traf ihn daselbst, erkannte bei längerer Unterredung einen geistreichen, sehr frommen Mann an ihm, und ward so tief gerührt, daß er beschloß, wenn Utho mehrere Brüder sich zugesellen würde, ihnen eine klösterliche Wohnung erbauen zu lassen.

So ward das Kloster Metten *) gegründet. Der Monarch setzte Utho zum Abt ein, und begabte die Stiftung reichlich. Dieß geschah noch vor dem Ausgange des Jahres 792, und die neuen Mönche erhielten die Regel des heil. Benedikts zur Lebens-Vorschrift. Die Stiftung ward im Jahre 801 von Adalwin, Bischofe zu Regensburg, im Namen des Papstes Leo III. feierlich confirmirt.

Wie lange Utho diesem Kloster vorgestanden habe, ist nicht bekannt. Sein Grab befindet sich im Chor der Kirche vor dem Hoch-Altar, in einem erhöhten Sarge.

Der heilige Sola, Priester und Mönch.

(Im achten Jahrhunderte.)

Sola wanderte gleichfalls aus England nach Deutschland, um hier auf ähnliche Weise, wie sein geliebter Lehrer und Führer, der heil. Bonifacius, und wie sein Mitlehrling, der heil. Willibald, zur Ehre der christlichen Religion zu leben, und wenigstens durch frommes Beispiel Gutes zu wirken.

*) Dieß Kloster wurde durch den Glauben, die Frömmigkeit und Freigebigkeit des Königs Ludwig I. von Bayern wieder hergestellt, als Abtei dotirt, und blüht auf das Hoffnungsvollste und Erfreulichste wieder auf.

Digitized by Google

Der Einsamkeit ergeben, und als ein wahrer Einsiedler sich verhaltend, konnte er sich gleichwohl nicht so ganz verborgen halten; — seine Tugend strahlte aus der Finsterniß hervor, seine Enthaltsamkeit und strenges Leben stellten ihn wider seinen Willen auf den Leuchter, und wirkten erbauend auf die Umgebungen.

Der Name Sola, mit der That übereinstimmend, theilte sich dem Orte seines Aufenthalts mit, der von ihm Solenhofen oder Solenzell hieß, und zum Kloster erwachsen ist. Den Grund hiezu legte die Wohlthätigkeit Karls des Großen, welcher, von dem gottseligen Wandel des frommen Sola unterrichtet, demselben für den Ort Solenhofen einen kaiserlichen Schankungsbrief ertheilte. Auch die Anwohner fühlten sich von seiner enthaltsamen Lebensweise gerührt, und schenkten ihm und den Seinigen liegende Güter, wie sie denn auch stets mit freiwilligen Gaben für seinen Unterhalt gesorgt hatten.

Der nun begüterte Sola übergab Alles, was sein Kloster besaß, dem ansehnlichen Kloster Fulda zu eigen, um seine Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen den heil. Bonifacius zu beweisen. Die Aebte zu Fulda ernannten aus diesem Grunde Jahrhunderte hindurch die Pröbste zu Solenhofen, bis endlich dieses Kloster späterhin sich dessen weigerte, und nach der Einführung der Lehre Luthers ganz aufgelöst und säkularisirt wurde.

Der fromme Sola ging zu den Seligen über am 3. Dezember; das Jahr ist unbekannt. Altinus, Bischof zu Eichstätt, erhielt von Gregor IV., römischen Pabste, die Heiligsprechung des seligen Sola, dessen Andenken im Bisthume Eichstätt am 3. Dezember gefeiert wird.

Der heilige Gamelbert.

(Im achten Jahrhunderte.)

Gamelbert, im Dorfe Michelsbuch, in Niederbayern, (im heutigen Gerichte Deggendorf, auf der südlichen Seite der Donau) geboren, zeichnete sich schon als Knabe durch vorzügliche Sittsamkeit und Demuth aus. Sein aufgemunterter Geist, seine Herzhaftigkeit, bewogen den Vater, ihn dem Kriegedienste zu widmen. Aber Gamelbert wollte sich nicht hiezu verstehen, warf daher öfter Waffen und Soldaten-Kleidung von sich. Von den Brüdern verachtet, und als unartig angesehen, ward er auch von dem Vater niedriger behandelt, und zur Hut des Viehes verwendet. Mit Geduld und Ergebung fügte er sich in dieses Loos. Als er einst bei dieser Verrichtung im Felde eingeschlafen war und wieder erwachte, fand er, daß ihm ein Buch auf die Brust gelegt worden. Des Lesens unkundig, wußte er nicht, was dieses bedeuten soll. Der Wunsch erwachte, Lesen und Schreiben zu lernen. Er bat also geschickte Männer hierum, welche er über jenen Vorfall zu Rathe gezogen hatte. Diese erkannten seinen Beruf, und gaben ihm Unterricht in Wissenschaften sowohl, als über die wahre Andacht und die rechte Weise, Gott zu dienen.

Die erste Aufgabe in Rücksicht der Sitten war: im Reden sparsam zu seyn, die Unschuld zu bewahren, keusch und nüchtern sich zu verhalten; und Gamelbert übte sich in diesen Tugenden mit einer Vorliebe, die ihm der Schlüssel zu höherer Vollkommenheit ward. Ein Feind der Wollüste, überwand er jede Sinnlichkeit leichter, und widerstand jedem Laster. Nach so tugendhaft verlebter Jugend empfing er die Weihen zum Priesterthum.

Digitized by Google

Nicht lange nachher ging sein Vater mit Tode ab, dessen Verlaßthum die Söhne unter sich theilten. Gamelbert ward Erbe des Hauses, wo er geboren war, und des zugehörigen Edelguts. Aber mehr den Dürftigen, als ihm, schien dasselbe zugefallen zu seyn. Besonders Wittwen und Waisen unterstützte er väterlich, und in der That war er, was man ihn nannte, Vater der Armen. Nicht nur mit baaren Geldmitteln schaffte er Hilfe, sondern auch mit andern Liebesdiensten, mit Arbeit, Rath und That. Vorzügliche Sorge trug er für Kranke.

Mit der Tugend der Wohlthätigkeit verbanden sich eine ausnehmende Mäßigkeit, vorzüglich Güte und Sanftmuth. In Hinsicht der erstern behauptet die Lebensbeschreibung, er habe vom ersten Tage seines Priesterthums an durch fünfzig und mehr Jahre sich der Fleischspeisen gänzlich enthalten. Was aber die Güte und Sanftmuth betrifft, sagt eben dieselbe, nie habe er seine Knechte in den Wald, um Holz zu fällen oder herbeizuschaffen, gehen lassen, wann das Wetter rauh sich bezeigte; auch gestattete er nie, daß sie mit Arbeit überladen würden. Wie die Menschen, schonte der fromme Mann auch die Thiere. Wann er z. B. sah, daß etwa Jemand einen jungen Vogel aus dem Neste genommen hatte, kaufte er ihn an sich, pflegte ihn vorerst, bis er sich zu nähren vermochte; dann schenkte er ihm die Freiheit. Sehet hier ein lebendiges Bild ächter christlicher Liebe. Denn der Gerechte, sagt die heilige Schrift, schonet auch seines Viehes.

Gamelbert hatte während seines Priesterthums den lange gehegten Wunsch erfüllt, nach Rom zu wallen, um dort bei den Gräbern der heiligen Apostel Peter und Paul seiner Andacht sich zu überlassen. Auf dieser Reise ward er, in Abwesenheit des eigenen Seelsorgers, gebeten, ein Kind zu taufen. Er verrichtete diese heilige Handlung mit inniger Theilnahme, gab dem Kinde den Namen Utho, ermahnte die Eltern zur christlichen Erziehung desselben, und trug ihnen auf, dessen Aufenthalt und Fortgang im Guten künftig zu seiner Kenntniß zu bringen. Wir werden sehen, welche Absicht dieser Aufgabe zum Grunde lag.

Gamelbert kam in seine Heimath zurück, neu gestärkt, um an seiner Vervollkommnung zu arbeiten. In Verleugnung seiner selbst, in der Ueberwindung der Sinnlichkeit schon vorhin trefflich geübt, wollte er auch noch dem Hange, manchmal andere Orte zu besuchen, Grenzen setzen. Zu diesem Ende stellte er in mäßiger Entfernung von seiner Wohnstätte vier Kreuze gegen die verschiedenen Himmelsgegenden auf, um den Bezirk, welchen sie bezeichneten, nicht mehr zu verlassen. Auch diese Beschränkung hielt er genau ein; und nur aus Nächstenliebe überschritt er ein einziges Mal diese enge Grenze. Zwei Mannspersonen hatten sich in einiger Entfernung aus lange gehegter Feindschaft mit Waffen gegenseitig bekämpft, und der Eine war bereits ziemlich hart mitgenommen. Der Heilige fand es unter solchen Umständen Gott angenehmer, den Streit beizulegen, als dieses zu unterlassen, um sein Gelübde zu erfüllen. Er eilte hin und bemühte sich, die Kämpfenden zu versöhnen. Die Kraft seiner Zusprache wirkte, und sie gingen versöhnt, und mit Gelobung des Friedens und künftiger Einigkeit ihre Wege.

Eben so handelte der fromme Mann in seinem Hause. Entzweiungen des Gesindes suchte er mit Ermahnungen und Bitten aufzuheben; gelang dieß nicht, so sparte er Geschenke an Geld und Kleidung nicht, um seinen Zweck zu erreichen. Im äußersten Falle gab er ihnen die Freiheit, um den Frieden im Hause herzustellen. Damit dieser auch außer dem Hause herrschen möge, vermied er sorgfältigst, Jemand mit Worten oder Werken zu beleidigen.

Digitized by Google

In diesen blühenden Kranz von Tugenden war eine der lieblichsten Blumen, die Demuth, verflochten. Fern von allem Hochmuth, achtete er Jedermann höher, als sich selbst. Diese Gesinnung drückte sich in der Kleidung und Wohnung, in seinem ganzen Verhalten aus. Sehr einfach war die erstere; ein geringes schlichtes Häuschen, an der Kirche erbaut, vertrat die Stelle der herrschaftlichen Wohnung, welche er von den Eltern ererbt hatte. In jenem verschloß er sich, so weit es die Seelsorge gestattete, und lag dem Gebete und erbaulichen Betrachtungen ob. Zur Zeit der Fasten zog er sich ganz zurück, ließ durch seinen Diakon die Sakramente austheilen, und lebte äußerst mäßig in Speise und Tränk.

Sein Ende nahete heran. Die Gemeinde, welche dem großen Verluste wehmuthsvoll entgegen sah, tröstete er mit einer Verfügung, die zum Muster für Viele dienen kann. Utho, den er gekauft hatte, war erwachsen und gottesfürchtig erzogen worden. Diesen setzte er zum Erben seines Verlaßthums ein, und bewirkte ihm die Nachfolge in seinem Seelsorgamte. Als er ihn dem Volke vorgestellt hatte, entschlummerte er bald in's bessere Leben hinüber, am 17. Jänner 800, — beweint von Allen, und stets verehrt als ein Heiliger, der alle Nachahmung verdient und erleichtert.

Der heilige Ramuald, Abt im Kloster St. Emmeram zu Regensburg.

(Im zehnten und eilften Jahrhunderte.)

Ramuald, ein Freund des Römischen Kaisers Heinrichs des Heiligen, ward im Frankenlande von adeligen Eltern geboren, und zeitig in jenen Wissenschaften unterrichtet worden, welche sich zum geistlichen Stande eignen. Zu Trier, wohin er sich frühzeitig begeben hatte, ward er unter dem Erzbischofe Heinrich mit dem heiligen Wolfgang, seinem nächsten Blutsverwandten, bekannt. Die gleiche Neigung zu wahrer Tugend fand hiedurch noch mehr Nahrung.

Wolfgang hatte sich in's Kloster Einsiedeln begeben, und ward nachher zum Bischof in Regensburg erhoben. In dieser Zeit lebte der fromme Ramuald zu Trier im Kloster St. Maximilian, nach geistlicher Vollkommenheit strebend.

Wolfgang fand bei dem Antritte seines bischöflichen Amtes mit diesem die Abtei St. Emmeram zu Regensburg verbunden; erkannte sie aber als unvereinbar, indem die Besorgung des Klosters immer den bischöflichen Amts-Obliegenheiten nachstehen mußte. Der heil. Wolfgang beschloß also, dem Kloster einen eigenen Abt zu geben, und wählte hiezu den frommen Ramuald.

Dieses Mannes Fleiß und andere rühmliche Eigenschaften erhoben das Kloster St. Emmeram in kurzer Zeit so sehr, daß dessen Ruhm weithin sich verbreitete, und Viele sich beeiferten, unter eines solchen Abtes Anleitung sich Gott und göttlichen Dingen gänzlich zu ergeben.

Ramuald war eben so liebreich, als emsig. Große Sorgfalt äußerte er für Arme und Kranke. Er baute daher zwei Häuser; das eine, um Fremde darin zu beherbergen, zur Pflege der Kranken und Bresthaften das andere. Diese letzteren besorgte er mit solch ausnehmender Liebe, daß er die Kranken nicht nur durch Andere trösten ließ, sondern auch in eigener Per-

Digitized by Google

son ihrer wartete, und den schlechtesten Verrichtungen mit lebhafter Theilnahme sich unterzog.

Aber auch die Geduld in Widerwärtigkeiten übte Ramuald mit voller Ergebenheit. Zwei Jahre hindurch blind, fügte er sich in Gottes Anordnung; nach Wolfgangs Tode in kaiserliche Ungnade gerathen, ertrug er auch diesen Unfall mit standhafter Gelassenheit. Doch Beides, das Licht der Augen und die Gnade des Kaisers, erhielt er wieder, und dankte Gott innig dafür.

Ramuald erreichte ein hohes Alter, und als er im Jahre 1001 in's bessere Leben hinübergerufen war, legte man seinen Leichnam in jene Gruft, welche er schon 15 Jahre vorher hatte zubereiten lassen, um seinem Tode immer in's Angesicht zu sehen. Selbst der Herzog Heinrich, nachmals Kaiser, legte Hand an bei der Erdbestattung seines Freundes, dessen heiligen Lebenswandel er stets erkannt und geehret hatte. Sein Andenken blieb ihm eben so werth als heilig.

Der selige Berthold von Regensburg, aus dem Orden des heiligen Franziskus.

Bertholds Geburts-Stadt war Regensburg, der Orden der mindern Brüder des heiligen Franz von Assis seine Tugend-Schule, sein Lehrmeister daselbst der selige David de Augusta, von Augsburg, ein geistreicher Schriftsteller jener Zeit.

Berthold ward ein berühmter Prediger, welcher die Zuhörer so an sich zog, daß sie in großer Menge zuströmten, um ihn zu hören, und daß zuweilen, wie versichert wird, ihre Zahl auf die 60,000 stieg. Dieses Amt hatte er, wie Andreas der Priester von Regensburg in seiner Beschreibung der Klöster Bayerns bezeugt, im Jahre 1251 begonnen.

Bertholds Feuer-Eifer in seinen Reden war so angreifend, daß die erhitzte Einbildungskraft der Zuhörer Himmel oder Hölle offen zu sehen glaubte, und tief erschüttert im Innern die bestürzte Seele ward; wie denn einst eine Weibsperson, da er eben wider ein gewisses Laster predigte, ohnmächtig zu Boden sank, und nur mit Mühe wieder zur Erholung gebracht ward.

Berthold predigte in verschiedenen Ländern: in Bayern, Thüringen, Böhmen und Ungarn. Vieles Volk gewann er der reinen Sittlichkeit wieder, gleich einem Elias, der die Sünder auf die Bahn der Tugend zurückführte; denn seine Rede brannte wie eine Fackel; seine Zunge war ein schneidendes Schwert. Gleichwohl nahm er die Herzen ein, wie er die Ohren gefesselt hatte.

Berthold verschied am St. Lucia-Tag im Jahre 1272, und ward in der Kirche der mindern Brüder zu Regensburg begraben.

Der selige Marianus Skotus, Mönch bei Regensburg.

(Im eilften Jahrhunderte.)

Die wahre christliche Tugend verbindet mit dem enthaltsamen Leben, mit frommer Beschaulichkeit ein thätiges Bestreben für das Wohl der Men-

schen. In dieser Hinsicht hat sich der selige Marian vorzügliche Verdienste gesammelt, und ein herrliches Beispiel zur Nachahmung aufgestellt.

Er kam zur Zeit Heinrichs des Vierten, römischen Kaisers, welcher vom Jahre 1056 bis 1106 regierte, aus Schottland, mit zwei andern gleichgesinnten Männern, Johannes und Candidus, nach Regensburg, wo sie von Willa, der Abtissin des obern Münsters, als Pilger und Ordens-Söhne aufgenommen wurden. Bald reifte der Entschluß, den Ort nicht mehr zu verlassen; in frommer Thätigkeit wollten sie hier auch in der Zukunft leben.

Marian, dessen Beredtsamkeit über göttliche Dinge ausgezeichnet war, zeigte sich noch größer durch seine Geschicklichkeit und Eifer, die heiligen Bücher durch schöne Abschriften zu vervielfältigen, die Welt hiemit zu erbauen, und so den Nebenmenschen zu dienen und nützlich zu seyn.

Nicht nur für das obere, sondern auch für das untere Münster, dann für andere geistliche Jungfrauen schrieb er viele und große Bücher auf ihr Verlangen hurtig und unentgeltlich ab, den Lohn hiefür in besserer Welt erwartend. So brachte Marian nicht nur eine oder zwei, sondern mehrere Abschriften des alten und neuen Testaments mit ihren Auslegungen oder Commentarien zu Stande, sowohl für seine Mitbrüder als für die Nonnen in Ober- und Niedermünster, welche ihm das Pergament dazu lieferten; während dem er mit geringer Kleidung und Kost sich begnügte. Außerdem verfertigte er viele Hand- und Psalter-Büchelchen, eben sowohl für arme Wittwen, als verschiedene Kirchendiener der Stadt, um eine kleine Erkenntlichkeit. Aber nicht nur allein die Einwohner Regensburgs, auch andere Klöster in Bayern und Franken versah er mit seinen Handschriften genüglich; denn auch ein großer Theil der Nacht ward von ihm diesen Arbeiten mit Vergnügen geopfert.

Marians Wohnort war das Kloster Weih-Peter außer den Mauern von Regensburg, welches die Kaiser Heinrich IV. und V. durch Freiheits-Briefe in ihren Schutz genommen haben. Hierin geschieht der zwei Abtissinnen Willa und Hemma Erwähnung, welche zu der angezeigten Wohnung Marians beigetragen, und ihm und den Seinigen die Kirche des heiligen Peter überlassen haben; die Abtissin Mechtildis aber in Niedermünster versah sie mit dem Getränke.

Dieses letztere Stift bewahrte immer den Psalter Davids mit dessen Auslegung, von Marian auf Pergament geschrieben, dessen Titel, ins Deutsche übersetzt, so lautet: „Im Jahre nach Christi Geburt 1074, als der jüngere Heinrich Kaiser war, Mechtild aber Abtissin bei U. l. Frau und St. Erhard, in der zwölften Römer-Zinszahl, bat Marianus Skotus im siebenten Jahre seiner Pilgerschaft diese wenigen Tröpflein Wassers aus dem tiefen Meere der heiligen Väter Hieronymus, Augustin, Cassiodor, Ambrosius und aus dem Büchlein des heil. Gregorius, zu seiner Seelen Heil, und Ehre unsers Heilandes Jesu Christi, und seiner Mutter, und ewigen Jungfrau Maria, wie auch des heiligen Erhard Beichtigers geschrieben und in ein Buch zusammengetragen."

Wer die genannte St. Peters-Kirche noch jetzt außer Regensburg suchen wollte, muß benachrichtiget werden, daß sie lange nicht mehr dort zu finden ist. Schon im Jahre 1552 ließ dieselbe Bischof Georg mit einigen andern Kirchen unter dem Vorwande kriegerischer Zeit niederlegen. Eine Begräbniß-Stätte der Unkatholischen nahm endlich ihren Platz ein.

Ausgelöscht sollte also des frommen, fleißigen Marians Gedächtniß werden: allein das Leben der Tugendhaften und ihre Handlungen sind im Himmel angeschrieben, und auch hier, auf unserer Erde, leben sie im from-

Digitized by Google

men Andenken der Gläubigen, in den Werken ihrer Liebe für Gott und Menschen, immer und ewig, so lange diese Welten sich drehen, und wir umherwandeln auf der Vorbereitungs-Insel, diesem Uebergange zum seligen Leben, zur Gemeinschaft der Heiligen.

Otto von Freysing, Bischof.

Dieser große Mann, der die Geschichte Friedrichs Barbarossa's geschrieben, war der Sohn des heiligen Leopold von Oesterreich, und ein Oheim Friedrichs Barbarossa's. Obwohl Otto nie in die Fasten der Kirche eingeschrieben wurde, so stand er doch im Rufe der Heiligkeit. Selbst Baronius nennt ihn heilig. Er ward schon als kleiner Knabe von seinem Vater in's Kloster Neuburg bei Wien gegeben, studirte dann in Paris, ging mit 15 Freunden in's Kloster Morimund, wo er Abt wurde, und endlich im Jahre 1137 wurde er zum Bischofe von Freysing ernannt. Er war der Gelehrteste unter den teutschen Bischöfen seiner Zeit, und galt bei Friedrich Barbarossa sehr viel. Otto starb im Jahre 1149 und wurde dadurch nicht in das Schisma gezogen, das sein Enkel angefangen. Er stiftete in seiner Diöcese zwei Klöster: Scheftlarn, das früher schon bestanden, aber durch die Hunnen zerstört worden, und Neuzell bei Freysing. Dann gründete er auch im Jahre 1141 ein Collegium regulirter Canoniker zu Schliersee. Außerdem weihte er noch viele Kirchen, darunter die Filiale vom Chiemsee, Vilsheim. Baronius redet von Otto von Freysing also:

„In diesem Jahre 1149 starb Otto, Bischof von Freysing, wie an Tugenden, so an Gelehrsamkeit gleich ausgezeichnet, dessen angefangene Geschichte Radwich fortgesetzt hat. Die göttliche Barmherzigkeit Gottes rief diesen heiligen Mann heim, daß er in seinem Alter nicht das Unglück hatte, in das Schisma zu fallen, da er immer ein treuer Anhänger des Kaisers gewesen."

Der fünfzehnte August.

Der selige Rupert, Abt von Ottobeuern.

Der erste klösterliche Aufenthaltsort unsers seligen Rupert war das durch seine strenge Zucht und die Heiligkeit seiner Bewohner im eilften Jahrhundert allbekannte St. Georgenkloster auf dem Schwarzwalde, wo er die Würde eines Priors bekleidete, als Rupert von Ursinn, Schirmvogt des Klosters Ottenbeuern, den Mann Gottes, der schon ziemlich im Alter vorgerückt war, als Abt in die eben genannte Anstal thegehrte, und nur nach langen und unabläßigen Bitten von seinem Abte, dem heiligen Theodegar, erhalten konnte. Der selige Rupert verließ unter vielen Thränen die Seinigen, und kam den 7. November 1102 nach Ottenbeuern, wo er sogleich in seiner Würde eingesegnet wurde.

Die erste Angelegenheit des neuen Abtes war die Wiederherstellung der innern Ordnung, zu welchem Ende er von auswärtigen Klöstern Männer von bewährtem Eifer und hoher Frömmigkeit verlangte, um so in seinem Kloster einen neuen Geist in's Leben zu rufen. Auch nahm er gottesfürchtige Laien, die meistens milde Gaben der Genossenschaft zukommen ließen, als Pfründner auf, von welchen in der Folge Mehrere das Ordenskleid erhielten, und dem

Digitized by Google

Dienste Gottes sich ungetheilt widmeten in thatenreichem Streben nach der höchsten christlichen Vollkommenheit. Und damit das Lob des Herrn aus jeglichem Munde zum Himmel emporsteigen, und durch reichlichen Segen von oben erwiedert werden möchte, errichtete er neben der Kirche ein Klostergebäude für fromme Jungfrauen, die ohne gesehen zu werden das Bethaus besuchen konnten. Durch den Tugendruf des heiligen Abtes und seiner Brüder angezogen, wollten mehrere andächtige Seelen des weiblichen Geschlechtes der Leitung des seligen Vorstehers sich unterziehen, um ein ganz dem Herrn geweihtes Leben zu führen. Einige sogar ließen sich in enge Zellen verschließen, um desto ungestörter den mühesamen Kreuzweg zum Himmel zu ersteigen.

Rupert erbaute ein ganz neues Kloster und eine Kirche, welche, nachdem die verheerenden Gewässer der Spaltung und Unruhen, mit welchen die deutsche Kirche fast allenthalben heimgesucht worden, verlaufen waren, die Bischöfe Herimann von Augsburg und Ulrich von Constanz den 1. November 1126 feierlich einweiheten. Viele durch ihre Frömmigkeit und ihren Adel ausgezeichnete Schwaben ließen sich hiernach in das Kloster aufnehmen, und erbauten die ganze Genossenschaft durch ihre Demuth- und ihren Bußeifer.

Das männliche und weibliche Kloster hatten sich bald zu einer hohen Stufe der Zucht und Gottseligkeit erhoben, und der ehrwürdige Abt Rupert stand Beiden mit Liebe, Geduld und Klugheit vor. Sie befolgten die Regel des heiligen Benediktus, und die Satzungen von Clüny und Hirschau. Seine Mönche beschäftigte er außer dem Gebete mit nützlichen Arbeiten, wodurch ihr Geist und ihr Herz zugleich ausgebildet wurden.

Der selige Rupert leitete die Genossenschaft zu Ottenbeuern drei und vierzig Jahre mit seltenem Ruhme, indem unter seiner Regierung diese Anstalt sowohl im Zeitlichen als im Geistlichen zur schönsten Blüte sich erhob, und empfing hochbetagt die Krone der Unsterblichkeit am 15. August 1145, auf welchen Tag er in einem Martyrologium des zwölften Jahrhunderts zu lesen ist: »An »eben diesem Tage das Begräbniß unsers seligen Vaters und Bekenners Rupert, »welcher, nachdem er gedachtem Orte beinahe fünfzig Jahre klug und tapfer im »Herrn vorgestanden, reich an Jahren und Verdiensten, nach abgelegter Hülle »zu den himmlischen Freuden gelangt ist. Bei seinem Grabe werden Kranke »gesund, Lahme gehen, Blinde sehen, Taube hören, Schwache werden geheilt, »und noch jetzt bis auf den gegenwärtigen Tag geschehen durch die Gnade un»sers Herrn Jesus Christus herrliche Wunderzeichen.«

Sein Leichnam wurde in einen steinernen Sarg gelegt, und im Jahre 1270 mit Genehmigung des Bischofs Hartmann in der Mitte der Kirche feierlich begraben. Eine andere Uebersetzung geschah 1554 am 25. März, und eine dritte den 26. Juli 1711.

Der neunzehnte November.

Der selige Totto, Abt von Ottobeuern.

Totto stammte aus einem alemannischen Geschlechte, und wurde von seinen frommen Eltern zur Gottseligkeit von früher Jugend an erzogen. Um nun auch im reiferen Alter ungestört dem Herrn dienen und seine Mitmenschen zur Tugend anleiten zu können, widmete er sich dem Dienste des Altars an der Kirche zu Vienne. Als später seine frommen Eltern das

Digitized by Google

Kloster Ottobeuern um das Jahr 764 gründeten, beschloß er, in dieser stillen Einsamkeit ganz dem Himmel zu leben. Er gab das ihm zukommende Erbe an das neugestiftete Kloster ab, um, von der Welt gänzlich losgerissen, ungehindert den himmlischen Gütern nachzustreben.

Seiner Demuth gemäß wäre der fromme Ordensmann immer unter den Letzten in der Genossenschaft geblieben, allein seine Brüder erwählten ihn bald im Jahre 767 zu ihrem ersten Abte. Totto war durch seine Sanftmuth und Freundlichkeit ganz zum Vorsteher und Bildner der neuen Anstalt geeignet. Die Gemeinde durfte nur seinem Beispiele folgen, so stieg sie mit jedem Tage zu höherer Vollkommenheit in der Tugend auf. Dem Gottesdienste lag er eifrig ob; die Armen verpflegte er als Glieder Christi mit lieblichem Wohlthätigkeitssinne; dabei wußte er durch kluge Verwaltung das Einkommen der Genossenschaft stets zu erhalten und zu sichern. Wie er aber nachsichtig und freundlich gegen Andere sich erwies, so war er stets streng gegen sich selbst, und übte sich in manchfachen Entsagungen, um jegliche ungeordnete Leidenschaft in sich zu ersticken und der Tugend die Herrschaft zu erringen.

Ein so ausgezeichneter Diener Gottes mußte in die Nähe und in die Ferne wohlthätig wirken, und sein Andenken konnte mit seinem Tode nicht erlöschen. Der fromme Abt, der am 19. November 815 in das bessere Vaterland überging, wurde daher auch in den folgenden Zeiten immer hoch verehrt. Den Leichnam des im Herrn entschlafenen Obern setzten die Brüder im Langhause der Kirche bei, von wo er im Jahre 1163 unter den Choraltar übertragen wurde. Im sechzehnten Jahrhunderte vereinigte der Abt Leonhard Totto's sterbliche Ueberbleibsel mit den übrigen Reliquien, die später in eine Nische der Klosterkirche neben dem St. Martinsaltare eingeschlossen wurden.

Der gottselige Wilhelm, Prämonstratenser zu Roth, Diözese Augsburg.

Wilhelm's Familien-Name war Eiselin. Er wurde 1564 zu Mindelheim von ganz gemeinen Eltern geboren, die ihm frühzeitig durch die Pest entrissen wurden. Seine Verwandten schickten den jungen Waisling nach Memmingen, wo ihn die regulirten Chorherren des heil. Geistordens mit großer Liebe aufnahmen. Durch Unschuld, Eifer und Frömmigkeit, die Vorboten künftiger Heiligkeit, gewann er sich alle Herzen, und bald auch den Zutritt in die Prämonstratenser-Abtei Roth, worin er, jedoch wegen seiner geringen Talente ohne erheblichen Erfolg, zu den nöthigen Wissenschaften sich heranzubilden bemühet war.

Wenn aber der Jüngling mit den geistigen Fähigkeiten nur spärlich ausgerüstet war, hatte Gott desto größern Eifer für die Tugenden in sein Herz gelegt. Durch stetes Wachen und Beten und durch körperliche Züchtigungen, die man bald einzuhalten gezwungen war, gelang es ihm, die Reinigkeit so vollkommen zu bewahren, daß man ihn gemeinweg den Engel zu nennen pflegte. Da er noch sehr jung bereits mit Riesenschritten auf der Bahn des Heils fortgewandelt war, hoffte sein Abt, er würde nun auch mit besserm Erfolge als früher den Wissenschaften sich widmen können, und schickte ihn zu diesem Ende 1586 nach Dillingen, wo er im Seminar zum heil. Hieronymus von den Jesuiten Unterricht in der Poesie und Rede-

Digitized by Google

kunst erhalten sollte. Sein dortiger Lehrer gab ihm folgendes Zeugniß: „Der gute und fromme Wilhelm macht größere Fortschritte durch sein Gebet, als jeglicher Andere durch anhaltenden Fleiß.“

Schon im zweiten Jahre seines Aufenthalts zu Dillingen empfand er Spuren einer Auszehrung, die bald so sehr überhand nahm, daß ihn sein Abt nach Hause berief. In seinem körperlichen Leiden soll er öfters himmlischer Erscheinungen gewürdigt worden seyn, wie ihm denn auch schon früher im Seminar zum heil. Hieronymus vor dem Crucifix betend in einer Verzückung seine baldige Auflösung kund gethan worden. Jung an Jahren, aber alt an Weisheit und Tugend, entschlief er selig im Herrn am 28. März 1588, drei Jahre vor dem heil. Aloysius, mit dessen zärtlicher Frömmigkeit er viel gemein hatte. An seinem Grabe, wie zuverlässig erzählt wird, haben mehrere Wunderheilungen sich begeben. Eine feierliche Seligsprechung ist, unsers Wissens, ihm noch nicht geworden.

Der selige Altmann, Bischof zu Paßau.

Schon in den ältesten Zeiten eiferte Rom gegen die Priester-Ehen, und erließ neuerdings im Jahre 937 die strengsten Befehle in dieser Hinsicht an die bayerischen Bischöfe, welche die National-Kirchenversammlung zu Augsburg 952 nochmal einschärfte. Aber nun trat Papst Gregor VII. auf, der als ein höchst feuriger Mann plötzlich Alles beseitigen wollte, was er für Mißbrauch hielt. Heftig eiferte er gegen die kaiserliche Belehnung der Bischöfe mit Ring und Stab, gegen die Verkäuflichkeit — Simonie — der geistlichen Aemter, und gegen die Priester-Ehen. Seine Verordnungen, die er im Jahre 1074 gegen diese Mißbräuche, und auch gegen die einreißende Zügellosigkeit der Mönche an die deutschen Bischöfe erließ, waren hart und äußerst streng. Die Geistlichen, so befahl er, sollten entweder ihre Weiber entlassen, oder ihrer priesterlichen Würde ganz entsetzt werden. Besonders dieses Dekret verursachte in Deutschland unter den Weltgeistlichen so heftige Bewegungen, daß Niemand es wagte, dasselbe zu verkünden. Auch in Bayern getraute sich kein Bischof, das päpstliche Eheverbot in Vollzug zu bringen, als der Bischof Altmann zu Paßau. Durch keinen Widerstand ließ er sich zurückschrecken, auf die Befolgung der päpstlichen Verordnungen mit Nachdruck zu dringen, und das Verderben der Geistlichkeit in seiner Wurzel dadurch anzugreifen, daß er das gemeinschaftliche Leben in den Chorstiftern wieder herstellte.

Altmann wurde im Anfange des eilften Jahrhunderts aus dem Geschlechte der Fürsten von Wittin in Westphalen geboren. Ausgerüstet mit hohen Geistesgaben, machte er in den Wissenschaften, so wie in allen Tugenden glänzende Fortschritte, und erwarb sich großen Ruhm auf mehreren hohen Schulen. Zuletzt begab er sich nach Paris, wo er mit seinen Jugendgefährten Gebhard und Adalbero ein festes Band innigster Freundschaft knüpfte, welches durch gleichen Eifer in der Ausbildung des Verstandes und Herzens, und durch rastloses Streben nach vollkommener Heiligkeit immer mehr befestigt wurde. Als sich einst die drei frommen Jünglinge auf einer Reise befanden, setzten sie sich zur Mittagszeit bei einem Brunnen nieder, und verzehrten das mitgenommene Stück Brod. Im vertraulichen Gespräche eröffneten sie sich gegenseitig ihre Gedanken über ihre künftige Bestimmung. Altmann erklärte, er wolle Bischof zu Paßau werden, als solcher ein Kloster bauen, und in diesem bis zu seinem Hinscheiden

Digitized by Google

bleiben, und Adalbero wollte Bischof in Würzburg, und Gebhard Erzbischof von Salzburg werden. Jeder sagte, daß er ebenfalls ein Kloster bauen, und daselbst seine letzte Stunde erwarten wolle. Und in der Folge wurde Altmann Bischof zu Paßau, und stiftete das Kloster Köttwein nebst mehrern andern; Adalbero bestieg den bischöflichen Stuhl zu Würzburg, und errichtete das Kloster Lambach, und Gebhard wurde zum Erzbischofe von Salzburg erhoben, und gründete das Stift Admont.

Als Altmann nach Deutschland zurück kam, ließ er sich zum Priester weihen, und erhielt eine Anstellung als Chorherr in der Domkirche zu Paderborn, wo er längere Jahre hindurch der Domschule mit großem Eifer vorstand, bis er zum Domdechant in Aachen und zugleich zum Hofkaplan der Kaiserin Agnes, der Gemahlin Kaiser Heinrichs III. erwählt wurde, und nach dem Tode Heinrichs im Jahre 1056 mit der verwittibten Kaiserin, deren ganzes Vertrauen er hatte, nach Paßau zog. Gegen Ende des Jahres 1064 unternahm Altmann mit Siegfried, mainzischen Erzbischofe zu Bamberg, und mit vielen Andern, Geistlichen und Weltlichen, eine Reise nach Jerusalem, wo sie mit großer Andacht die heiligen Oerter besuchten, die durch das Leben und Leiden Jesu sehr hohe Verehrung erhielten, und in der Christenheit sehr berühmt wurden. Während seiner Abwesenheit starb am 23. Mai 1065 Egilbert, Bischof von Paßau, und die Kaiserin Agnes im Vereine mit den Großen des Landes bestimmten den Altmann zu dessen Nachfolger. Priester und Volk jubelten über die Erhebung des frommen würdigen Mannes, und sogleich wurde ihm eine angesehene Gesandtschaft entgegen geschickt, mit der Nachricht und dem Zeichen der bischöflichen Würde. Bei seiner Ankunft in Paßau wurde der neue Oberhirt unter den lautesten Freudenbezeigungen empfangen, und bald darauf von dem Erzbischofe Gebhard zu Salzburg zum Bischofe geweiht.

Bischof Altmann stand gegen sieben und zwanzig Jahre seinem Bisthume mit apostolischem Eifer und mit dem schönsten Beispiele eines getreuen Seelenhirten vor, und sein ältester Geschichtschreiber sagt von ihm: »Er war ein eifriger Verkünder der Wahrheit, er liebte die Reinigkeit, glänzte durch untadelhafte Sitten, und war angenehm bei Gott und den Menschen. Die Geistlichen ermahnte er stets zur Enthaltsamkeit, seine Gläubigen unterrichtete er in der Furcht des Herrn, die Entzweiten versöhnte er, und den Nothleidenden linderte er ihr Elend durch reichliche Unterstützung. Er züchtigte sein Fleisch durch Beten, Fasten und Wachen, und seinen Geist demüthigte er durch Thränen der Buße, und was er Andern predigte, stellte er ihnen in dem Vorbilde seines Wandels dar.« Vorzüglich bemühte er sich, die vernachläßigte Kirchenzucht wieder herzustellen, und das Zusammenleben seiner Geistlichkeit, aus dessen Unterlassung so große Uebel entsprungen waren, wieder einzuführen. Sein Eifer brachte schon im Jahre 1072 ein regulirtes Chorstift zu St. Nikla bei Paßau und zu Köttwein in Niederösterreich zu Stande. Bald darauf verbesserte er die Klöster zu St. Pölten, St. Florian und Kremsmünster, deren Mönche alle Zucht vernachläßigt hatten, und sich zum Aergernisse der Gläubigen durch Ausschweifungen, Völlerei und Geldgierde schändlich entehrten. Der fromme Oberhirt beseitigte dadurch alle Hindernisse der Klosterzucht, daß er über die genaue Beobachtung der ursprünglichen Ordensregeln wachte, und in seinen Klöstern Männer von erprobter Frömmigkeit als Obere anstellte, damit durch ihr Beispiel und ihre Aufsicht der Geist der Gottseligkeit geweckt und bekräftigt würde. Alle Mönche, die nicht zu bessern waren, verstieß er aus der Genossenschaft, und belegte sie mit Kirchenstrafen.

Digitized by Google

Nachdem er seine Mönche verbessert hatte, wirkte Altmann auch mit kraftvoller Thätigkeit auf die Weltgeistlichen. Unerschrocken verkündete er ihnen das päpstliche Verbot der Priester-Ehen und drang mit so unerschütterlichem Muthe auf die Befolgung desselben, daß sich Papst Gregor bewogen sah, ihn zu ermahnen, er möchte mit dem Volkszuge günstigere Zeiten abwarten; denn der Widerspruch, den er sich bei der Verbesserung der zügellosen Mönche zugezogen hatte, wurde jetzt vergrößert durch die Weltpriester, die sich gewaltsam wider die kirchliche Anordnung empörten. Sie haßten den Bischof als ihren größten Feind, verursachten ihm bittere Leiden, und brachten endlich ihre Klagen vor den Thron Kaiser Heinrichs IV., der zur nämlichen Zeit mit dem Papste Gregor VII. in großer Uneinigkeit lebte. Der Kaiser gab den verleumderischen Anklagen um so lieber Gehör, weil er den eifrigen Altmann wegen seiner Anhänglichkeit an den Papst haßte, und in seiner Erbitterung ging er so weit, daß er im Jahre 1076 nach Paßau zog, und den frommen und thätigen Bischof von seinem Sitze vertrieb. Zugleich erlaubte er allen Priestern, die wegen Ungehorsam gegen die Kirchengesetze des heiligen Amtes entsetzt waren, an ihre Stellen wieder zu treten, und zügellosen Mönchen, in ihr Kloster zurückzukehren. Die Anhänger des verjagten Bischofes, und Alle, welche dem Papste den gebührenden Gehorsam bezeigt hatten, wurden hart verfolgt, besonders die Chorherren von St. Nikola, die endlich aus dem Lande verbannt wurden.

Altmann fand während seiner Verbannung zuerst in Sachsen eine Zufluchtsstätte, und von da begab er sich in sein Vaterland Westphalen. Obwohl ihn die Zerstörung seines begonnenen Werkes tief schmerzte, und großer Kummer auf seinem Herzen lag wegen des traurigen Schicksales seiner geliebten Heerde, die nun den Anfällen reißender Wölfe preisgegeben war, ertrug er doch muthvoll und ohne Klagen seine Verweisung, und mit derselben Noth und Drangsal; denn tief waren seinem frommen Gemüthe die Worte des Apostels Paulus eingeprägt: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige.“ Am Ende des Jahres 1076 machte er eine Reise nach Rom, und legte dem Papste sein Bisthum zu Füßen, indem er es nicht durch eine freie Wahl, sondern den Kirchensatzungen zuwider durch die Gunst und Empfehlung der Kaiserin Agnes erhalten hatte. Durch diese Großmuth und Selbstverleugnung wurde Gregor VII. so sehr für ihn eingenommen, daß er ihn nicht nur in der bischöflichen Würde feierlich bestätigte, sondern ihn auch noch mit der Würde eines päpstlichen Legaten für Deutschland begabte. In dieser Eigenschaft wohnte er auch der Kirchenversammlung bei, welche zu Tibur zwischen Mainz und Oppenheim in den Angelegenheiten der deutschen Kirche gehalten wurde.

Nach seiner Zurückkunft nach Bayern hielt er sich längere Zeit am Hofe des bayerischen Herzogs Welf auf, der den eifrigen und gottseligen Oberhirten hoch verehrte, und im Jahre 1082 kam Altmann nach Mautern, und schlug in diesem Städtchen, das an der Donau liegt, und damals zum Bisthum Paßau gehörte, seinen Sitz auf. Von hier aus verbreitete er seine Hirtensorge auf jene Theile seines Kirchensprengels, welche in Oesterreich und Steyermark lagen, und deren Regenten ihm mit Ehrfurcht ergeben waren. Zu Mautern hatte er auch Gelegenheit, sein früher gestiftetes Kloster Köttwein mit neuen Wohlthaten zu unterstützen, und die Klöster Kremsmünster und St. Florian unter seiner Aufsicht zu behalten. Nach der blutigen Schlacht bei Meilberg, welche der Erzherzog Leopold von Oesterreich gegen Wratislaus von Böhmen verloren hatte, wurde die Gegend von Köttwein und Mautern ganz verwüstet. Es entstand eine große Theuerung und eine solche Hungersnoth, daß die Bewohner im tiefsten Elende schmachteten, und nicht mehr so viel übrig hatten,

Digitized by Google

nur den wüthendsten Hunger stillen zu können. Altmann speiste täglich eine große Menge dieser Unglücklichen, und als er zu diesem edlen Zwecke seine ganze Habe verwendet hatte, verkaufte er seinen nothdürftigen Hausrath, und schaffte Brod und Getreide.

Im Jahre 1086 erlebte der fromme Oberhirt noch die Freude, daß sein innigster Freund und Jugendgefährte Gebhard, der von dem Kaiser wegen seiner Anhänglichkeit an den Papst ebenfalls von seinem Bisthume Salzburg vertrieben ward, wieder auf seinen erzbischöflichen Stuhl gesetzt wurde; er aber selbst kam nicht mehr nach Paßau, weil dort schon 1085 ein Bischof, Namens Herrmann, ernählt wurde, der im Kirchenbanne war, und welcher auch nach einigen Jahren unter den fürchterlichsten Gewissensbissen starb. Zu seinem Nachfolger wählte der Kaiser wieder einen von der römischen Kirche abtrünnigen Bischof, unter welchem alle Kirchenzucht im Bisthume Paßau zu Grunde ging, und die Verwirrung und Sittenlosigkeit auf das Höchste stieg.

Der eifrige und für die Religion so thätige Altmann endete sein tugendhaftes Leben zu Zeiselmauer in Niederösterreich am achten August des Jahres 1091, und sein Leichnam wurde in der Gruft zu Köttwein beigesetzt. So sehr ihn seine Zeitgenossen, besonders die Weltgeistlichen, die Feinde seines heiligen Eifers tadelten; so bleibt sein Andenken doch ewig ehrwürdig in der bayerischen Geschichte als eines Mannes, der in jenen verwilderten Zeiten einer der Ersten war, der für Tugend und christliche Sitten rastlos arbeitete. Er wollte stets das Bessere und Edlere, selbst wenn seine eigene Sicherheit dadurch gefährdet wurde, und viel Gutes hat die Nachwelt seinem Muthe und heiligen Eifer zu danken, den er 26 Jahre lang als ein treuer Oberhirt unter unzähligen Arbeiten, Leiden und Verfolgungen bewies.

Der gottselige Ulrich, erster Abt zu Kaisersheim in Bayern.

Das Kloster Kaisheim oder Kaisersheim stiftete Heinrich, Graf von Lechsgmünd, mit Zustimmung seiner Gemahlin Luitgardis und seiner Söhne Volkrad, Heinrich und Konrad, im Jahr 1133 auf seinem herrschaftlichen Gute im Walde Haidwang, unweit Donauwörth, und übergab es, wie wir unten sehen werden, den Cisterzienser-Mönchen, die damals in hohem Rufe der Heiligkeit standen. Die Stiftungsurkunde, welche in des Grafen Namen Hartnid von Graisbach dem Bischof Walther von Augsburg überreichte, erhielt in einer Synode vom 21. September 1135 die oberhirtliche Genehmigung. Zu gleicher Zeit schickte der fromme Stifter seinen Sohn Heinrich in's Elsaß, um von dem Cisterzienser-Abte zu Lützel, wo damals eine herrliche Zucht blühete, einige Väter aus seiner Pflanzschule zu begehren. Eilf der tugendhaftesten Mönche wurden ihm gegeben, an deren Spitze der hier gefeierte Ulrich gestellt wurde. Freudig im Herrn traten diese zwölf Apostel den Weg nach ihrem Bestimmungsorte an, und priesen Gott, daß er sie würdig gehalten, eine neue Genossenschaft zu gründen.

Ulrich, beseelt vom Geiste des Mutterhauses, handhabte streng und liebevoll die klösterliche Zucht. Durch schwere Handarbeit errangen die Brüder den Lebensunterhalt, und durch Fasten und Abtödtungen kräftigten sie ihr geistiges Leben in Gott.

Der Glanz der Tugend, den diese der Welt gänzlich abgestorbenen Ankömmlinge umher verbreiteten, zog mehrere Landeskinder in die Gemeinde, die unter der Leitung des gottseligen Abtes in das himmlische Vaterland sich zu begeben

Digitized by Google

wünschten. Die milden Gaben, welche diese neuen Zöglinge zugebracht, setzten Ulrich bald in den Stand, den Grund zu einer größern Kirche zu legen und das ganze Kloster auf festere Dauer einzurichten.

Zwanzig Jahre stand der Abt seiner Gemeinde vor, als ein Muster bewährter Tugend, bis der Herr am 11. Mai 1155 seine Thaten krönte. Im Cisterzienserorden steht er in der Zahl der Seligen.

Die selige Richildis von Hohenwart.

(Im zwölften Jahrhunderte.)

Nicht zufrieden mit gewöhnlich klösterlicher Enthaltsamkeit, Sittenzucht und Lebensweise, wollte Richildis eine höhere Vollkommenheit erwerben, daher aller Welt noch mehr, denn gewöhnliche Nonnen, sich entäußern. Die fromme Jungfrau schloß sich in eine enge Zelle am Kloster Hohenwart dergestalt ein, daß sie dieselbe nie wieder verließ.

Von dem Zustande der auf solche Art Eingeschlossenen gibt uns die folgende Lebens-Regel einen deutlichen und vollkommenen Begriff.

»Wer sich einschließen will, suche einen Ort auf, der so gelegen ist, daß er Tag und Nacht an dem Gottesdienste und Chorgebete Theil nehmen könne, — und einen Klostervorsteher, welcher nach Gewissen und Discretion mit Rücksicht auf das Alter zu regieren versteht und geneigt ist.«

»Jener Wohnort soll gemauert seyn, in der Länge und Breite zwölf Fuß messen, und drei Fenster zählen. Durch das erste, welches die Zelle mit dem Chore verbindet, empfängt er das heilige Abendmahl. Gegenüber durch das zweite wird ihm Speise und Trank gereicht. Das dritte verschafft ihm Licht, muß aber stets mit Glas oder Horn verwahret seyn, wie das Speisefenster mit einem Laden, damit Niemand einsehen, noch auch der Eingeschlossene hinausblicken könne.«

»Nach der Terz setze er den Topf und Becher vor das Fenster und schließe wieder. Um die Zeit der Non sehe er dahin, ob sein Mahl bereitet sei, setze sich an's Fenster, esse und trinke. Was übrig bleibt, überlasse er dem, welcher es wegnimmt, und sorge nicht für den kommenden Morgen. Ereignet sich's, daß er nichts zu essen bekomme, so unterlasse er darum das gewöhnliche Dankgebet nicht, und erwarte ruhig den folgenden Tag.«

»Seine Kleidung bestehe in einer Tunik (Leibrock) und Kappe. In diesen bleibe er bei Tag und Nacht. Wenn es zur Winterszeit die Noth erfordert, trage er mit Begünstigung seines Seelenhirten einen Pelz, weil er kein Feuer haben darf, als soviel eine Kerze fassen kann.«

»Er habe ein hartes Lager. Sein Grab eröffne er sich selbst. Drei Tage der Woche, nämlich am Montag, Mittwoch und Freitag faste er bei Wasser und Brod. An den übrigen Tagen genieße er eine einzige Fastenspeise, und wenn er sie hat, Birnen und Aepfel; am Sonntag aber, und an hohen Festtagen Milch.«

»Er halte tiefes Stillschweigen. Von der Non aber bis zur Vesper kann er nach Gefallen reden. Jeden Tag bete er siebenmal fünfzig Vater unser, und eben so spreche er: Komme, heiliger Geist! — so weit er kann, zur Ehre der heiligen Jungfrau und aller Heiligen, und für das Heil der Seelen. Ist er geübt im Psalliren, so bete er an jedem Tage eine Nocturn, außer dessen 300 Vater unser. An jedem Sonntage empfange er das heilige Abendmahl.« —

»So ist das Leben des Eingeschlossenen beschaffen; sein Lohn ist gewiß.« —

Digitized by Google

Richildis ging aus ihrem freiwilligen Gefängnisse in die bessere Welt über den 22. August 1100. Ihre sterblichen Reste wurden in einem erhöhten Grabe beigesetzt, das in ihrer Zelle bereitet war. In eine Kapelle ward diese nachher umgewandelt, und so ihr Andenken verewigt.

Der fromme Johannes Justus Landsperg, Karthäuser,

ist, wie schon sein Name sagt, zu Landsberg am Lech geboren. Er studirte in Cöln und ging dann in den Carthäuser-Orden. Ueberzeugt, daß es Keiner im geistlichen Leben vorwärts bringen kann, wenn er nicht den Weg der Selbstverleugnung gehe, und daß der Geist desto stärker werde, je schwächer der Leib ist, und daß Gott ihn strafe, wenn er nicht selbst sich strafte, suchte dieser auf jegliche Weise seinen eigenen Willen abzubrechen. Er redete kein müßiges Wort, übte den strengsten Gehorsam, war lautere Geduld bei seinen vielen und schweren Krankheiten. Fragte ihn Jemand, wie es ihm gehe, so war seine gewöhnliche Antwort: „Wie Gott will, der Name des Herrn sei gepriesen!“

Er bejammerte viel das Unglück so vieler Seelen, die dem Irrthume anhängen (und sich dadurch in die Hölle stürzten.) Denn dieß ist dem wahren Diener Gottes eigen, daß sie mehr über die Seelengefahr Anderer, als wie über ihre eigene Leiden seufzen, und daß sie die Beleidigung Gottes mehr kränkt, als wie wenn sie selbst beleidiget würden. Noch vor seinem Tode machte er einem Freunde das Geständniß, daß er nie im Leben wissentlich etwas gegen die Tugend des Gehorsams gethan. Er starb im Jahre 1539.

Der gottselige Eiselin.

Dieser gottselige Jüngling, der den Norbertinern von Roth (Schwaben) so viele Ehre macht, ist in Mindelheim im Jahre 1564 geboren. Seine Eltern wollten ihn studiren lassen; starben aber frühe hinweg. Gott, der für alle Waisen sorgt, leitete seine Anverwandten, daß sie sich seiner annahmen und ihn beim heiligen Geistpfarrer in Memmingen in die Kost gaben. Er war dort Ministrant. Die Klosterfrauen hatten Freude mit ihm, gaben ihm gute Ermahnungen, die er dann auch gerne befolgte, so daß er bald die besten Fortschritte in allen Tugenden machte. Deßhalb empfahl ihn auch der Pfarrer von Memmingen, Georg Harrer, an den Provinzial der Norbertiner, Martin Ermann zu Roth, welcher ihn gerne in sein Kloster aufgenommen. Zum Studiren wurde er nach Dillingen geschickt. Wegen Mangels eines guten Gedächtnisses ging es ihm mit dem Studiren hart. Was er aber mit einem guten Kopfe nicht ausrichten konnte, richtete er durch sein Gebet aus. Oft sah man ihn vor seinen Büchern mit gefalteten Händen knieen, wobei er betete, wenn er etwas nicht begreifen, oder sich nicht merken konnte. Er trug eine besondere Andacht zur seligsten Jungfrau, der zu Ehren er immer den Rosenkranz betete. Sein Hauptbestreben war, sich selbst kennen zu lernen. Den kleinsten Fehler, den er an sich bemerkte, suchte er zu verbessern. Er erforschte darum täglich zweimal sein Gewissen. Seine Geduld war erstaunlich. Er legte sich auch gerne Bußwerke auf, so daß sein Beichtvater ihn hierin zurückhalten mußte. In seinem Auge konnte man die pure Einfalt und die lauterste Keuschheit lesen. Er floh wie die Pest alle unreinen Gespräche und Gedanken. Seines englischen Wandels wegen würdigten ihn auch die Engel Gottes öfters ihres Besuches. So betete

Digitized by Google

er einst auf seinem Bette die Horen, es erschienen ihm die Engel Gottes und halfen ihm singen. Also hat er in aller Einfalt seinem Beichtvater erzählt. Gott offenbarte ihm auch seine Sterbestunde. Wie er davon wußte, that er nichts, als dem beschaulichen Leben sich ergeben. Die seligste Jungfrau erschien ihm auch da und tröstete ihn.

Als seine Sterbestunde nahte, bat er seine Klostergenossen, für ihn zu beten. Diese gingen auch, um das Ave Maris stella zu singen. Da wurden ihnen denn auf einmal die Lichter ausgelöschet und dann sogleich wieder auch auf wunderbare Weise angezündet. Wie sie zurückkamen, war Wilhelm schon verblichen, Er sah aber nicht wie ein Todter, sondern wie ein Sanftschlafender aus. Das ganze Kloster war auch von einem wunderlieblichen Geruche erfüllt. Selbst nach seiner Begräbniß empfanden Die, welche über sein Grab hinwandelten, einen solchen Geruch. Vor seinem Tode erschien ihm auch die Himmelskönigin, von der heil. Katharina und von der heil. Barbara begleitet, ihn mit sich in die himmlischen Wohnungen zu nehmen. Er starb im Jahre 1588, erst 24 Jahre alt.

Der gottselige Marold, Laienbruder.

Er lebte im Kloster Indersdorf, das Otto von Wittelsbach, der Vater des Herzogs Otto, gegründet, und diente den Vätern seines Klosters mit aller Liebe. Zwischen dem Kloster und zwischen dem Dorfe, aus welchem er Fleisch und Brod täglich holte, stand ein Crucifix, vor welchem er allemal seine Sachen niederlegte, um beim Kreuze für seinen Leib und seinen Geist sich Stärke zu holen. Einst kniete er wieder so vor dem Kreuze, da holte ihn denn sein Heiland in die ewigen Wohnungen heim. Im Kloster wußte man nichts, was mit ihm geschehen. Auf einmal fingen alle Glocken von selbst an, zu läuten. Die Väter wußten nicht, was dieß Wunder bedeutete, bis sie endlich den Bruder Marold vor dem Kreuze todt und in knieender Stellung gefunden. Das ganze Convent der regulirten Chorherren St. Augustini von Indersdorf ging hinaus und trug auf den Schultern Marolden nach Haus, und begrub ihn am Nikolaus-Altare, weil man an seiner Heiligkeit nicht zweifelte. Denn Marold hatte ein rechtes Mitleid mit den Armen und Nothleidenden. Einst trug er Brod und Wein zu den Aussätzigen; da begegnete ihm denn sein Propst, der ihn wegen seiner großen Freigebigkeit schon öfter getadelt hatte. Er fragte: Was trägst du im Schurze? Holz und Lauge, war Maroldens Antwort. Der Propst sah nach, und wirklich hatte Marold statt des Brodes Holz und statt des Weines Lauge.

Die selige Aurelia, Jungfrau.

Aurelia hatte den Herzog Hugo Capet, Grafen von Paris und Orleans, nachmaligen König von Frankreich, zum Vater, von welchem alle nachfolgende Könige dieses Reiches in männlicher Linie abstammten. Glanz umgab die Königs-Tochter, und große Hoffnungen auf Genüsse von Reichthum und Glück winkten ihr. Man dachte bereits, sie würdig zu vermählen.

Groß ist es allerdings, angeborne Armuth mit Geduld und edler Gleichmüthigkeit ertragen; Armuth, durch Zufälle herbeigeführt, aus der Hand der Fürsehung mit voller Ergebung anzunehmen. — Größer dünkt mich aber, sie selbst zu wählen, wenn man reich und begütert ist, aller Sinnlichkeit entsagen,

Digitized by Google

wenn überall nur Rosen auf den Weg des Lebens gestreut sind, und das Glück goldene Tage verspricht.

So handelte Aurelia. Glück, Reichthum, Lebensgenuß und Bräutigam verschmähend, kleidet sich die edle Jungfrau schlicht und gemein, verläßt Paris und alles Gut, wandert in's deutsche Land, und hinab an den Ufern der Donau bis Regensburg. Da stellet sich die fromme Pilgerin vor Ramuold, den Abt des Klosters St. Emmeram, und demüthig bittet sie um ein geringes Almosen.

Bald erkannte der Heilige, daß ein höherer Beruf die züchtige Jungfrau begeistere; wohl sah er, welch eine Bettlerin sie sei, und wessen Liebe sie bewogen habe, Alles zu verlassen. Ramuold nimmt sie als eine geistliche Tochter an, und räumet ihr nahe am Gotteshause St. Andreas außer den Ringmauern eine kleine Wohnung ein.

Und hier lebte Aurelia, einsam, in himmlische Dinge vertieft, fromm und gottselig wohl 52 Jahre hindurch. Ihre stille Tugend war im Himmel angeschrieben, und erhielt dort ihren Lohn am 15. Oktober im Jahre 1027, an welchem Tage ihres Hinscheidens bei ihrem Grabe, im Kreuzgang des Klosters St. Emmeram, jährlich eine Tapete aufgehangen und einige Kerzen angezündet wurden, um das Andenken der Seligen würdig zu erneuern.

Der selige Engelmar, Einsiedler in Bayern.

In Bayern geboren, hatte Engelmar einen gemeinen Landmann zum Vater und Erzieher. Nicht gemein war seine Verstandeskraft, unverbesserlich sein Herz, das sich ganz der Gottseligkeit hingab. Auf einer Wallfahrtsreise fand er Gelegenheit, vom heiligen Gregor, Bischof der Armenier (der sein Bisthum verlassen hatte, und in Bayern bei Passau wohnte), über göttliche Dinge Unterricht zu erhalten. So ward Engelmar begeistert, daß er beschloß, sein Leben in stiller Ruhe und Einsamkeit hinzubringen. In jener Gegend, wo in der Folge das Kloster Windberg erbaut worden, ließ er sich mit einem Gefährten in einem Walde nieder, wo eine Hütte seine Wohnung war.

Wohl mochte er auch zum Besten der Menschen thätig seyn; denn allenthalben war er beliebt, seine Tugend und Frömmigkeit geehrt. Der Geist der Eifersucht vergiftete das Herz seines Gesellen; als ein anderer Kain beneidete er den Tugendhaften, und, eine Hölle im Herzen, erschlug er den nichts Böses argwöhnenden, Engelmar, verbarg den Leichnam und entfloh. Mit Schmerzen ward der fromme Mann vermißt, endlich sein Körper gefunden, und begraben. Stets ward sein Andenken geehrt und bewahrt. Kirche und Kloster Windberg nahm die Stelle seiner Hütte ein. Der Mörder war den Augen der Menschen unsichtbar geworden; seinem Gewissen und dem ewigen Richter konnte er nicht entfliehen.

Die gottselige Gisela, Königin von Ungarn und nachher Aebtissin.

(Im eilften Jahrhunderte.)

Sie war eine Schwester Kaiser Heinrichs des Zweiten oder des Heiligen, und wurde mit dem heidnischen Könige von Ungarn verehelicht. Zu dieser Zeit war Ungarn noch dem Götzendienste ergeben. Durch ihre eifrigen Be-

Digitized by Google

mühungen gewann sie nicht allein den König, daß er das Christenthum annahm und in der Taufe den Namen Stephanus erhielt, sondern auch der größte Theil der Einwohner des Landes wendete sich zum christlichen Glauben.

Wie der heilige Kaiser Heinrich auf alle Weise, nebst seiner frommen Gemahlin Kunigunde, die Sache der Religion zu befördern suchte, so thaten auch Stephanus und seine fromme Gefährtin Gisela Alles, um das Christenthum zu erheben. Sie erbauten Kirchen, stifteten Klöster und begabten die Gotteshäuser reichlich mit Allem, was zur feierlichen Begehung des Gottesdienstes nöthig war. Gisela zeigte sich äußerst freigebig gegen die Diener des Altars, versah die Kirchen mit Kreuzen, heiligen Gefäßen und mit köstlichen Gewändern. Vorzüglich stattete ihre fromme Wohlthätigkeit die Kirche von Vesprim, welche sie vom Grunde aus erbaute, auf's Reichlichste aus. Eben so wetteifernd im Wohlthun bewiesen sich Beide, Stephanus und Gisela, in Errichtung und Ausstattung von Kirchen in allen Städten des Königreiches. Besonders verdankten Belgrad und Altbuda ihrer frommen Milde die ausgezeichnetsten Spenden. Sie ließen Steinhauer aus Griechenland kommen, welche diese Bauten auf's Schönste zu ordnen und auszuführen beauftragt wurden. Alljährlich wurden die neuerbauten Kirchen vom Könige dreimal besucht, und in- und auswendig genau untersucht, um das Mangelhafte an denselben sofort auf seine Kosten ausbessern zu lassen. Dieselbe sorgfältige Untersuchung der Kirchengeräthe jeder Art machte die fromme Gisela in Begleitung ihres Sohnes Emerich, und ließ sogleich überall das Fehlende herstellen oder herbeischaffen.

Stephan starb im Rufe der Heiligkeit. Da nach seinem Tode das Reich in mancherlei Unruhen und Kriege gerieth, begab sich seine fromme Gattin nach Deutschland und zog sich in das Kloster Niederburg bei Passau zurück. Sie starb allda nach einigen Jahren, nach dem Zeugnisse einiger Schriftsteller, als Aebtissin den 7. Mai 1095. Ein Grabmal von ihr findet sich, nach Gerwolds Bemerkungen über Hund's Salzburgische Geschichte, in der Kirche der Klosterfrauen zu Passau. Die Ungarn und andere fromme Pilger wallfahrteten sonst häufig zu ihrem Grabe.

Die gottselige Hemma,

eine spanische Prinzessin, die das Stift Obermünster stiftete, wo sie auch begraben liegt. Emma ließ sich sehr angelegen sein, ihre drei Söhne Carlmann, der Bayern und Italien, Ludwig, der Frankreich, und Karl den Dicken, der Lothringen erhielt, recht fromm zu erziehen. Obermünster erhielt Emma vom Bischofe Bathurich, dem sie dafür das Kloster Mondsee gab. Dieß geschah aber im Jahre 831. Emma war recht freigebig gegen die Armen, denen sie barfuß das Brod reichte. Sie starb im Jahre 866. Karl der Dicke hat im Jahre 886 Obermünster für völlig exempt erklärt.

Der selige Ulrich oder Udalrich, Bischof von Passau.

Ulrich oder Udalrich (auch Dedalrich und Odericus genannt) stammte, nach dem gleichzeitigen Geschichtschreiber Paul von Bernried, aus dem berühmten Geschlechte der Grafen von Höft in Tyrol, und erhielt in seiner

Digitized by Google

Jugend eine seiner Abkunft angemessene Erziehung. In jenen Zeiten rechneten es sich die hohen Häuser zur Ehre, würdige Diener Gottes dem Heiligthume zu erziehen, daher auch Udalrichs Eltern ihrem Sohne gleiche Richtung gaben, der, bei heranwachsenden Jahren seinen Beruf erkennend, denselben auszubilden und die ihm entsprechenden Eigenschaften zu erwerben, sich bemühete.

Ulrich war schon Propst an dem Dom zu Augsburg, als in dieser Kirche eine verderbliche Spaltung sich erhob, da nach Bischof Embriko's Tod Siegfried erwählt wurde, dem nun Einige Wigold entgegen setzten, welcher aber nie als rechtmäßiger Bischof anerkannt wurde. In diesen schwierigen Umständen erwies sich Ulrich als ein treuer Anhänger und Vertheidiger des rechtmäßigen Oberhirten, und als unerschrockener Verfechter der kirchlichen Einheit, welche man längere Zeit durch Afterpäpste zu stören bemüht war. Als ein Mann von unvergleichlicher Tugend, wie der eben gedachte Paul von Bernried ihn nennt, mußte er auch als ein muthiger Eiferer wider alle damals herrschenden Laster, besonders gegen die Simonie auftreten, um, so viel an ihm war, solche Schandflecken von der Kirche Gottes abzuwenden.

Unterdessen starb der sel. Altmann, Bischof von Passau, und nach seinem Tode wurde der durch so viele tugendhafte Oberhirten geheiligte Stuhl dem eingedrungenen Tyemo preis gegeben. Erst nach neun Monaten seiner Erledigung gelang es dem sel. Thiemo oder Diethmar, Erzbischof von Salzburg, der die herrlichen Eigenschaften des Augsburger Propstes kannte und hochschätzte, ihn, obgleich schon fünfundsechzig Jahre alt, 1092 auf den verwaist'ten Stuhl zu erheben, und ihm an dem heiligen Pfingstfeste desselben Jahres in Begleitung der Bischöfe von Constanz und Worms die oberhirtlichen Weihen zu ertheilen. Selten zog eine Wahl eine so glückliche Wirkung nach sich, wie diese; allerwärts beinahe waren die Katholiken eingeschüchtert, nur wenige Bischöfe standen als unerschütterliche Säulen im Sturme der Spaltungen aufrecht; dagegen erhoben sich die Schismatiker mit stolzer Frechheit, trotzend auf die Macht und den Schutz des Kaisers. Der Propst von Augsburg war allgemein bekannt als ein unerschrockener Gegner der Feinde der Kirche; daher bei seiner Erhebung die niedergebeugten Gemüther sich allmählig erhoben, und ihren würdigen Oberhirten sich anschlossen, indessen auch die Geistlichkeit und das Volk der umliegenden Sprengel für die getroffene Wahl dem Herrn dankten.

In die Fußstapfen seines heiligen Vorgängers tretend, war er ein unterwürfiger Sohn des apostolischen Stuhles, und hielt unerschütterlich fest an dem Felsen der Einheit, von welchem abgerissen man den Wellen eines stürmenden Meeres preis gegeben ist, und dem Untergang sich nahet. Diese Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl, die er in seinen Worten und Handlungen immer laut und unverholen aussprach in Zeiten, wo dieses als ein entscheidendes Merkmal der Rechtgläubigkeit gelten konnte, erwarb ihm die Würde eines päpstlichen Legaten in Deutschland.

Wohl berichtet durch die Erfahrung, daß auf die Sittigung und Erbauung eines Landes gut eingerichtete, der Frömmigkeit und Zucht ergebene Genossenschaften den entschiedensten Einfluß üben, wandte der eifrige Oberhirt seine Hauptaufmerksamkeit auf diese Anstalten. Im Jahre 1094 ersetzte er im Kloster Köttwein die regulirten Chorherren durch geprüfte Ordensmänner des heil. Benedictus, die aus dem Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwalde unter Anführung des ihnen als Abt bestimmten Mönches Hartmann herbeigezogen wurden. In demselben Jahre setzte er dem zu einer Abtei erhobenen Kloster Formbach Berger vor, auf Betreiben des Grafen Eckbert, des Grafen Heinrich von Neuburg Sohnes, der durch viele Schenkungen Formbach, das vorhin nur eine

Digitized by Google

Zelle gewesen, zu einem Kloster erweiterte. Deßgleichen stellte der wohlthätige Oberhirt das an Passau gelegene Kloster zum heil. Nikolaus, das gänzlich in Verfall gerathen war, wieder her. Später, nämlich um das Jahr 1107, führte er die Benediktiner im Kloster Garst ein, das sich sogleich einen hohen Ruf erwarb. Als Abt erhielten sie den Mönch Berthold von Formbach, der von St. Blasien dahin gekommen war, bei dem Ableben Hartmanns hingegen wählten die Formbacher den Garster Prior Wirnto zu ihrem Abte. Im Jahre 1109 trug er Vieles zur Gründung des Klosters Seitenstetten bei, und 1110 erwarb er der Abtei Mölk von dem Papste Paschal II. das Exemptionsrecht. Wir haben diese Denkmale seines Eifers hier zusammengestellt, um die Erzählung seiner übrigen Thaten nicht mehr unterbrechen zu müssen.

Im Jahre 1095 wohnte Ulrich dem Concilium von Piacenza bei, das, weil die Kirche nicht alle Anwesenden umfassen konnte, unter freiem Himmel auf dem Felde gehalten werden mußte. Bei dieser Gelegenheit consecrirte er mit Thiemo von Salzburg und Gebhard von Constanz den Mailändischen Erzbischof Arnulf. Nach seiner Rückkehr aber wurde sein väterliches Herz tief verwundet durch die Frechheit Tyemo's, der sich unter Heinrichs Schutz 1097 dem Stuhle von Passau wieder aufgedrungen hatte, so daß es dem rechtmäßigen Oberhirten nicht einmal vergönnt war, in seiner bischöflichen Stadt sich ferner aufzuhalten. Indessen scheint es, daß er nicht weit von Passau sich niedergelassen hatte, weil er, nach dem Berichte des Bernardus Noricus und Schritovinus, im Jahre 1098 das Gotteshaus von Kirchberg einweihte, das der Abt Volmar von Krembsmünster hatte bauen lassen.

Als im Jahre 1099 am 10. April Heinrich die Ostern zu Regensburg beging, behauptete sich der Eingedrungene noch immer zu Passau, während Ulrich in das Kloster Reitenbuch sich geflüchtet hatte, wie der Lebensbeschreiber der gottseligen Herlnca berichtet.

Es wird erzählt, unser seliger Oberhirt habe um diese Zeit (1101) den Herzog Welf und den sel. Erzbischof Thiemo von Salzburg in das gelobte Land begleitet, um den dortigen hart bedrängten Christen geistliche Hilfe zu bringen, und, in großer Gefahr schwebend, das Gelübde gethan, nach seiner Rückkehr ein Kloster zu stiften. Allein dem gelehrten Hansitz ist dieses nicht gehörig erwiesen, weil die ältern Geschichtschreiber und Chronographen in der Erzählung dieses Kreuzzuges von Udalrich keine Meldung thun. Dem sei aber, wie ihm wolle, so viel ist wenigstens gewiß, daß er im Jahre 1105 die Propstei der regulirten Chorherren zu Herzogenburg in Oesterreich unweit St. Pölten stiftete.

Als die Ruhe in Deutschland hergestellt war, konnte Ulrich auch wieder nach Passau zurückkehren, wo er sich nun mit unermüdetem Eifer dem Heil der Seelen widmete, und das Unkraut, welches der Afterbischof Tyemo auf dem Acker Gottes gepflanzt hatte, auszureuten sich bestrebte. Indem er das Reich Gottes in den Herzen seiner Untergebenen zu gründen bemüht war, und an dem innern geistlichen Baue rastlos arbeitete, richtete er auch die in Verfall gerathenen Kirchen wieder aus ihrem Schutte auf, und erbaute neue, wie die Gelegenheit und der Hirteneifer es ihm eingaben. Die Kirchen von Wickendorf, Wüllersdorf, Kirchdorf und Draskirchen wurden nach einander in den Jahren 1117, 1118, 1119 und 1120 von ihm eingeweiht. Seine letzte Handlung war die Auffindung der Reliquien des heil. Valentinus im Jahre 1121, worauf er den 7. August des folgenden Jahres selig im Herrn entschlief, in einem Alter von fünfundneunzig Jahren, nach einer neunundzwanzigjährigen bischöflichen Amtsführung.

Digitized by Google

Der selige Egino, Abt von St. Ulrich und St. Afra zu Augsburg.

Egino's Eltern waren gottesfürchtige Bürgersleute von Augsburg, wo er um die Mitte des eilften Jahrhunderts geboren, und nach den Vorschriften des Christenthums fromm erzogen wurde. Sein Beruf zum geistlichen Stande blieb nicht lange unentwickelt, daher man ihn, weil er überdieß noch ganz ausgezeichnete Talente besaß, den Händen der Benediktiner von St. Ulrich und St. Afra zur wissenschaftlichen Bildung anvertraute. In dieser viele Jahrhunderte lang so berühmten Pflanzschule schritt Egino zum Erstaunen seiner Lehrer schnell voran auf der Bahn der Tugend und Wissenschaft, und erzeugte in Allen, die ihn näher kannten, große Hoffnungen für die Zukunft. Egino ward als Mitbruder aufgenommen, und er bewährte sich als stets würdiger Genosse dieses Hauses.

Um dieselbe Zeit ward das Bisthum Augsburg mit traurigen Stürmen heimgesucht. Nach dem Tode Siegfried's gelang es einem gewissen Grafen Ulrich, von dem Kaiser Heinrich IV. den erledigten Sitz um fünfzig Talente, die er von den Veronesen lieh, für seinen einäugigen Bruder Herimann zu erkaufen. Der Eingedrungene kam 1096 nach Augsburg, und da er noch nicht Priester war, wußte er sich die Weihen zu erschleichen. Gleich nach der Besitznahme fing er an, die Geistlichkeit und das Volk mit tyrannischer Härte zu bedrücken; er raubte ihnen die Güter, zog den Domschatz an sich, und verübte noch andere eben so schreiende Gewaltthätigkeiten. Mehreres mußte er aber wieder zurückerstatten. Indessen ward er beim Papste Paschal II. der Simonie beschuldigt und suspendirt; nun trat eine förmliche Spaltung in's Leben. Egino, um dem grimmigen Wolfe im Weinberge des Herrn zu entfliehen, begab sich nach St. Blasien auf dem Schwarzwalde, wo er mit dem von Heinrich IV. verbannten Bischof Gebhard von Constanz, der zugleich Legat des apostolischen Stuhles war, ein freundschaftliches Bündniß schloß. Dieser schenkte ihm sein ganzes Zutrauen, und schickte ihn öfters mit wichtigen kirchlichen Aufträgen in die Hauptstadt der Christenheit.

Während Egino für die allgemeine Wohlfahrt der Kirche arbeitete, starb sein Abt, und drei Miethlinge wurden dem Kloster aufgedrungen, die jedoch freiwillig ihrer Würde sich begaben. Lange das Opfer der Ränke und Habsucht, warfen endlich die Mönche von St. Afra ihre Augen auf Egino, wählten ihn einstimmig zu ihrem Abte, und beriefen ihn 1109 zurück. Nur nach langen Zusprüchen des Bischofs Gebhard und anderer Wohlgesinnten ergab er sich den Wünschen seiner Brüder, wozu ihn einerseits auch die Rückkehr Herimann's in die kirchliche Gemeinschaft bewog, indem dieser vermittelst des apostolischen Legaten dem rechtmäßigen Papste sich unterwarf.

Egino war in Augsburg nicht sobald eingezogen, als Herimann dessen Freundschaft suchte. Allein mit größter Vorsicht benahm sich dabei der umsichtige Abt; und als er die bisherigen Vorgänge erfuhr, und ohnehin den Wandel des Bischofes nicht im Einklange mit den Lehren des Evangeliums fand, brach er gänzlich jedes Verhältniß zu ihm ab, sich ausschließlich beschäftigend mit der Wiederherstellung der Zucht in seinem Kloster, wo in Folge der kirchlichen Verwirrungen nothwendig Unordnungen manchfacher Art eingreifen mußten. In kurzer Zeit führte er die von der Tugendbahn Abgewichenen zu ihrer Pflicht zurück, brachte ein ganz neues Leben in die Abtei, und erhob sie zu einer solchen Blüte, daß viele angesehene, nach höherer Vollkommenheit strebende Jünglinge um die Aufnahme in dieselbe ansuchten.

Digitized by Google

So stand es um diese verdienstvolle Genossenschaft, als im Jahr 1112 Herimann, dessen Leidenschaften nun keinen Zügel mehr kannten, von der Augsburger Geistlichkeit und einem achtbaren Bürger, Namens Adilbert, der des unehrbaren Betragens des Bischofs sich vorzüglich zu beklagen hatte, vieler großen Vergehen bei dem römischen Stuhle beschuldigt ward. Der Papst Paschal II. erließ unterm 23. November an die Ankläger einen Brief, worin er ihnen meldet, er habe die Sache an den Erzbischof Adelbert von Mainz überwiesen. In dem Schreiben an Adelbert heißt es: »Ueber die bei uns schon längst einberichteten schrecklichen und schädlichen Vergehungen des Bischofs von Augsburg brachte vor uns neuerdings ein Bürger von Augsburg, Namens Adilbert, seine wehmüthige Klage. Da es Geistlichen nicht ziemt, solche Dinge zu sagen und zu hören, so kannst du von Adilbert darüber nähere Kunde verlangen.«

Hierauf ließ der Metropolite Adelbert an Egino und die Augsburger Geistlichkeit nachstehende Zuschrift: »Liebste Brüder! Eurer Liebe verdanken wir, daß uns durch ein apostolisches Schreiben die Untersuchung in Betreff eures Bischofs übertragen worden. Dieses muß aber mit dem größten Fleiße nach den kanonischen Gesetzen, mit Berathung eurer Kirche und unserer Brüder geschehen, damit weder der Kläger benachtheiligt werde, noch der Papst uns einer Nachläßigkeit zu beschuldigen habe. Weil nun der päpstliche Stuhl die allgemein bekannten Klagen zur Untersuchung an gebührendem Ort und zu rechter Zeit eingeschickt hat, so theilen wir euch ein Exemplar der päpstlichen Bulle mit, und ermahnen euch, Kraft des Ansehens derselben, entweder den Abt Egino, oder andere geschickte Prälaten aus eurer Mitte während der in Würzburg zu haltenden Synode an uns zu senden; alsdann wollen wir von dem, was uns der Geist unsrer Kirche und Brüder rathen wird, durch die Eurigen euch zu Wissen thun.«

Egino schickte 1116 den päpstlichen Erloß durch den Mönch Napoto dem Bischof Herimann, der sich eben in der Lombardei an dem königlichen Hoflager aufhielt, und gab ihm dabei noch verschiedene heilsame Ermahnungen, die er aber mit Verachtung, und seiner Schuld sich wohl bewußt von sich wies, fest entschlossen, durch unterschobene Briefe und andere ehrlose Ränke den Papst zu hintergehen. Unterdessen starb den 18. Januar 1118 Paschal, und Gelasius II. folgte ihm nach. Kaiser Heinrich begab sich nun eiligst nach Rom, vertrieb das rechtmäßige Kirchenoberhaupt, und setzte an dessen Stelle Moritz Burdin, einen spanischen Bischof, der den Namen Gregor VIII. sich beilegte. Herimann hatte sich auch dem Gefolge des Kaisers angeschlossen, und der verübten Gewaltthätigkeiten sich mit schuldig gemacht.

Als diese Vorfallenheiten bekannt wurden, gab der Erzbischof Adelbert von Mainz dem Abte Egino und der gesammten Geistlichkeit in Augsburg den Umständen angemessene Verhaltungsregeln. Egino, welcher das Schreiben des Metropoliten bekannt machte, lud den ganzen Ingrimm Herimann's auf sich, der die fürchterlichsten Lästerungen wider ihn ausstieß, und ihn als einen öffentlichen Feind des Staates in die Reichsacht erklärte. Die Bürger von Augsburg aber nahmen sich des Verfolgten an, griffen zu den Waffen, und vereitelten die blutigen Anschläge des eingedrungenen Miethlings.

Im Jahre 1119 wurden der Abt von St. Afra und die Augsburger Geistlichkeit auf die Synode von Fritzlar eingeladen, in einem von Adelbert an sie gerichteten Schreiben, das Egino ebenfalls bekannt machte. Darob ergrimmte Herimann so sehr, daß er ihn mit seinen Mönchen aus der Stadt vertrieb. Die Verwaisten zogen über den Lech, und gingen in das Kloster Thierhaupten, wo sie ehrenvolle und brüderliche Aufnahme fanden. Allein die Bürgerschaft

Digitized by Google

von Augsburg verlangte mit solchem Ungestüm ihre Zurückberufung, daß nach sieben Tagen der Afterbischof, um einen Aufstand zu verhüten, nachzugeben sich gezwungen sah.

Der gottselige Abt, der fortan von Herimann hart bedrängt wurde, verfügte sich auf die Synode, welcher der Erzbischof von Mainz mit vielen andern Bischöfen, Fürsten und Aebten beiwohnte, und brachte da seine Klagen an, worüber die ganze Versammlung in die größte Trauer gerieth. Die Synode gab ihm den Auftrag, theils in eigener Angelegenheit, theils zum allgemeinen Besten der Kirche nach Rom zu reisen, und dem Vater der Christenheit den Hergang zu erzählen. Dem zufolge trat er mit einem seiner vertrautesten Ordensbrüder, Namens Udalskalk, die Reise an, und gelangte nicht ohne viele Gefahren und Nachstellungen nach Rosella zu Calixtus II., der indessen den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte. Der heilige Vater führte Egino mit sich nach Rom, und behielt ihn unter den aufrichtigsten Ehrenbezeigungen so lange in seinem Palaste, bis seine Angelegenheit entschieden war.

In Rom erfuhr er abermals, daß die Augsburger gegen ihn aufgebracht seien, und ihn der Hartnäckigkeit beschuldigten. Da erließ er an sie ein Schreiben, worin er sein Betragen auf das Bündigste rechtfertigte. Wir führen hier nur die sehr rührende Schilderung seiner Reise nach der Hauptstadt der Christenheit an.

»Auf meiner Reise,« sagt er, »stieß ich überall auf Nachstellungen, und nur durch Um- und Abwege gelangte ich endlich nach Piacenza. Hier entfernte sich bei Nacht mein Bedienter mit allen meinen Sachen von mir, und ließ mir nur mein Pferd zurück. Wegen der Vollendung meiner Reise hegte ich öfters ein Mißtrauen; doch setzte ich gleichsam ein vermessenes Vertrauen auf den Urheber aller Dinge. Mit einem Wort, wir überstiegen steile Gebirge, wir durchwanderten eine große Einöde, wo wir Hunger und Durst litten und keines Menschen Spur fanden. Allein gleichsam zum Lohn unserer mühesamen Reise trafen wir an der Meerseite zu Rosella den Papst an, der uns sehr freundlich aufnahm und mit sich nach Rom führte, damit wir, wie er sagte, unserm Vaterlande von dem Triumph der Kirche Nachricht geben könnten. Denn welcher Zusammenfluß aus jener Gegend! welche Anstalten von jedem Geschlecht und Alter! welche herrliche Begleitung, indem die römischen Truppen drei Tage weit ihm entgegen eilten. Gewiß! Cäsar, wenn er leben würde, würde mit Unwillen darüber staunen; Tullius würde vielleicht sich wundern, wenn er sehen sollte, daß die Siegstrophäen der Consuln und der Kaiser durch die Kreuzfahne verdunkelt worden. Als der Papst der Stadt nahe kam, wurde von Knaben und Kindern, die ihm mit Zweigen von allen Gattungen der Bäume entgegen gingen, ein Lobgesang angestimmt. Damit aber keinem derselben ein Unglück begegnete, sagte er segnend mit Jesus: Lasset die Kleinen zu mir kommen; denn diesen gebührt das Himmelreich. Hernach wurde er zum Zeichen, daß die Kirche das königliche Priesterthum besitze, mit einer Krone auf dem Haupt durch die Mitte der Stadt, die mit Gold, mit kostbaren Zierrathen und Tapeten überall geschmückt war, geführt. Dem Gesange der Lateiner und der Griechen gesellte sich auch der harmonische Jubel der Juden bei, damit dieß blinde Volk gezwungen bekennen müßte, woher es mehr gequält werde. Den dritten Juni um die zehnte Stunde in der Frühe nahm der Zusammenfluß ab, als der allgemeine Vater, von der Lateranischen Kirche aufgenommen, in den Palast der Richter nach alter Sitte auf eine gesetzliche Art eingeführt wurde.«

»Von diesem Tage an bis auf den ersten Juli genoß ich immer die Gegenwart dieses heiligen Mannes, ich wußte nichts von langer Weile, weil ich

Digitized by Google

mich immer noch mehr nach diesem Genusse sehnte. Denn sein fröhliches Angesicht mit dem ernsten Betragen, das Angenehme seiner Sprache mit dem Gewichte seiner Worte, seine Bescheidenheit im Fasten oder Wachen, ohne das, was innerlich verborgen lag, schien jedem Anschauenden eine wunderbare Wirkung des heiligen Geistes zu seyn. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß dieser apostolische Mann durch die Heiligkeit seines Wandels und durch die Wunderwerke erhaben ist. Dieß enge Blatt soll davon schweigen, weil Frankreich, die Lombardei, Tuscien und Apulien Solches anrühmen.«

»Nachdem ich aus seinen heiligen Händen die heilige Kommunion empfangen und den heiligen Segen erhalten hatte, schickte ich mich unter wiederholten Küssen zur Reise an. Bei Ostia bestieg ich mit dem Bischof von Aachen das Schiff. Da dieses wegen Menge der Leute meinen Bruder Udalskalk, den Theilnehmer meiner Drangsale, nicht aufnehmen konnte, so mußte er ein anderes, das mit uns segelte, besteigen. Ein entstandener Sturm trennte unsere Schiffe, und wir konnten uns innerhalb vierzehn Tagen weder sehen noch sprechen. Ueber den Verlust meines Bruders fing ich an, sehr bestürzt und krank zu werden, so daß man mich nach Pisa bringen mußte. Wie er mich da gefunden habe, was mit mir da geschehen sei, das Alles wird er euch getreu erzählen und meine Seele euerm Gebete empfehlen.«

In Pisa kehrte Egino im Camaldulenserkloster ein, und da er sein Ende herannahen fühlte, empfahl er sich durch seinen Reisegefährten seinen Brüdern und Freunden, sie ermahnend zum fortwährenden Gehorsam gegen die Kirche und den apostolischen Stuhl. Nachdem er endlich die heiligen Sterbesakramente empfangen hatte, verschied er selig im Herrn den 15. Juli 1120, und wurde zu Pisa in der Kirche der Mönche von Camaldoli neben der Grabstätte der Erzbischöfe beigesetzt.

Die gottselige Magdalena von Ratenburg,*) Wittwe.

(Im sechzehnten Jahrhunderte.)

Magdalena hatte ihren Gatten begraben, und ging, um ihr Gelübde zu lösen, wallfahrtend nach Tuntenhausen, einem berühmten Gotteshause unfern Beyharting im heutigen Landgerichte Rosenheim. Der Weg dahin führte die fromme Wittwe durch München, die Hauptstadt Bayerns.

Hier standen drei Nonnenklöster des Ordens vom heiligen Franz von Assis. Eines bei St. Jakob am Anger nach St. Klarens strenger Regel; die beiden andern unfern von St. Franziskus Klosterkirche, nämlich die Bittrich- und Ridler-Regelhäuser. Diese letztern nahmen auch Wittwen auf, indessen jenes erstere nur Jungfrauen offen stand.

Magdalena, fremd und unbekannt, wünschte eine Herberge zu finden, wo keine Männer wären. Indem sie dieses denket, kommt ein freundlicher Knabe her. Den spricht sie an, ihr zu sagen, ob wohl in dieser Stadt ein Haus zu finden wäre, wo nur fromme Frauen, keine Männer wohnten? Ja, sagt der Knabe, folge mir; und schnell führt er sie an die Stufen eines Hauses hin, zieht die Glocke an und spricht: Da wohnen nur fromme Frauen. Getröstet stand Magdalena da, und will dem kleinen Führer die Mühe lohnen; doch ehe sie sich's versah, war der hübsche Knabe fort.

Die Pförtnerin öffnet ihr die Thüre, und vernimmt ihre Bitte um Her-

*) Im Königreiche Bayern.

Digitized by Google

berge über Nacht. Da wird sie, auf der Oberin Geheiß, in's Speise-Zimmer geführt, freundlich aufgenommen, und bewirthet mit bestem Willen.

Gar wohl gefiel der frommen Magdalena dieser geistlichen Frauen Eingezogenheit, Andacht und bescheidene Verträglichkeit. Und da sie nach dem Abend-Essen im freundlichen Gespräche vernahm, daß dieser Ort auch Wittwen offen stehe: da betrachtet sie den Knaben, der sie hieher geleitet hatte, als einen Engel, und bricht, schnell entzündet, in diese Worte aus: „Wollte Gott! ich wäre so glückselig, unter euch mein übriges Leben zuzubringen und zu vollenden. Es verhindert mich aber ein Umstand, dieses mein sehnliches Verlangen gleich jetzt zu erfüllen. Eine Tochter habe ich zu Hause und eine Enkelin: diese würden sich, wenn ich von meiner Wallfahrt nicht wieder heimkehrte, zu Tode kümmern." Am nächsten Tage setzte Magdalena ihre Rückreise fort, und fand die Ihrigen wohl, und über ihre Rückkunft sehr erfreut.

Nur kurze Zeit war hingeflossen, als Magdalena einen Boten sandte, und schriftlich der Vorsteherin den unvermutheten Tod ihrer Tochter verkündete; jetzt sey nur mehr derselben Töchterchen übrig, nach dessen Versorgung sie alsogleich in den Stand, zu welchem sie Gott so augenscheinlich berufen habe, sich begeben wolle.

Aber auch hiemit kam Magdalena bald zu Stande. Das Hinderniß ward auf diese oder jene Art (die Geschichte sagt es nicht) gehoben, und die fromme Wittwe aller zeitlichen Sorge ganz entübrigt. Sie nahm jetzt ihren Hausrath, und begab sich auf den Weg. Begleitend machte der Tochtermann die Reise mit, und sagte weinend zu den Klosterfrauen: Hier bring ich meine Schwiegermutter, nicht, daß sie jetzt erst geistlich werde: denn sie hat bisher so gelebt, daß nichts geschah, was einer Klosterfrau unanständig wäre. Schon als Jungfrau, dann verheirathet, endlich als Wittwe lebte sie fromm und gottesfürchtig; so daß sie in Mitte der Welt außer dieser ein geistliches Leben zu führen schien. Hiemit übergebe ich also all mein Glück, Habe und Gut; denn so lange sie bei mir war, hat es mir an Nichts ermangelt, nun setze ich meine Hoffnung auf ihr Gebet." Mit diesen Worten nahm der bewegte Mann unter vielen Thränen Abschied, und ließ sie in dem Regelhause.

Ihr Probe-Jahr trat nun Magdalena an, und gab, mit der Vorsteherin Erlaubniß, ihr Geld zum Besten der Kranken hin. Als dieses Jahr vorüberfloß, schmerzte sie nur dieß allein, daß sie nicht vermögend sey, die Kranken mehr noch zu unterstützen.

Im schwachen Stande war dazumal des Klosters häusliches Verhältniß, gering die Einkünfte, die Nahrung nicht nur schlecht, sondern auch kaum genügend für das Leben. Doch je ärmer diese Nonnen waren, desto reicher an Tugenden und göttlichen Gaben erschienen sie; wie es denn gewöhnlich in geistlichen Gemeinden zu geschehen pflegt. — Sie hatten nichts; dennoch ging ihnen nichts ab. Andere, je mehr sie haben, desto mehr verlangen sie: und Jenen, welche Alles besitzen, will nichts erklecken.

Magdalena, also Christus ihrem Heilande geweiht, bemühte sich, dasjenige zu verrichten, was sie Ihm gefällig zu sein erachtete. Die verächtlichsten Arbeiten übernahm sie willig in der Küche, war Köchin und Küchenmagd zugleich; mit einem Worte, sie hatte ganz vergessen, daß sie vorhin Frau im Hause war, nun aber Andern dienen müsse. Eine solche Eingezogenheit, Demuth und Fleiß bewogen ihre Mitschwestern, Magdalena zur Schaffnerin zu ernählen, ein Amt, welches nach jenem der Vorsteherin das vornehmste unter ihnen war.

Dieses mühsame Geschäft, zeitraubend genug, verrichtete sie zwar mit aller Emsigkeit; doch konnte sie nicht umhin, mehrmal sich zu äußern: Liebe Schwe-

Digitized by Google

stern! wie wenig Zeit lasset ihr mir, meinem Gebete obzuliegen! Es scheint, ihr beneidet mich um die geistliche Ruhe, die ich jetzt so wenig genießen kann. Was sie nun bei der Menge von Geschäften am Tage zu thun nicht vermochte, ersetzte sie zur Zeit der Nacht, und jedes Zwischenstündchen des Tages war der Gemeinschaft mit Gott geschenkt, der auch Magdalenen besonders gnädig war.

Oft, wie des Regelhauses Denkschriften bezeugten, ward Magdalena im Gebete entzückt und aller Sinne beraubt. Sie fühlte nichts, was um sie geschah; keine Antwort erhielten die Schwestern, wenn sie ihr schon zuriefen; und dieses versicherten sie, öfter an ihr erfahren zu haben. Kam sie wieder zu sich selbst, war sie mehr als sonsten fröhlich, und verhielt sich, als ob ihr nichts begegnet wäre.

Insbesondere wird ein Vorfall dieser Art vom Tage der Himmelfahrt des Herrn erzählt. Nach der Non, da alle Nonnen gegenwärtig waren, und beteten, lag Magdalena auf der Erde, und empfahl sich Gott, tief in sich gekehrt. Da schien sie von der Erde erhöht, zum Erstaunen aller Gegenwärtigen. Von ungefähr ging eine Klostermagd, Susanna genannt, vorüber. Diese, zum Höchsten überrascht, fing laut zu rufen an: O Jesu, was ist das? — Alle Nonnen wollten ihr das Schreien wehren; allein sie rief noch heftiger: Frau Magdalena, was ist dieß? Was ist doch euch geschehen? Lebt ihr? Was thut ihr? Wollet ihr mit Jesu in den Himmel fahren?

Indessen kommt Magdalena wieder zu sich, und in vorige Lage, steht auf, und gibt nicht das geringste Zeichen über die genossene Entzückung. Man trug der Susanna ernstlich auf, weder Andern was zu sagen, noch Magdalenen hierüber anzugehen. Nie hatte eine Nonne in solchen Fällen den Muth, sie zu fragen, was sie gesehen, empfunden oder gelitten hätte: ihre Achtung und Ehrerbietigkeit gegen die Fromme hielt sie stets davon ab.

Große Hochschätzung hegten daher auch Fürsten und vornehme Herren gegen Magdalena, der sie, des Rufes ihrer hohen Tugend und Heiligkeit wegen, große Ehre, auch dem Kloster, in Hinsicht auf die Fromme, viel Gutes erwiesen. So mußte Magdalenens Gottseligkeit allen Mitschwestern nützlich werden.

Magdalena ward endlich im Jahre 1534 in's selige Leben abgerufen; sanft entschlief sie in dem Herrn. »Wollte Gott!« setzt hier der Lebensbeschreiber hinzu: »Wollte Gott! sie hätte so viele Nachfolger im Leben, als Viele die gleiche Glückseligkeit jenseits mit ihr zu genießen verlangen! Aber Eines geht nicht ohne das Andere.«

Digitized by Google

Ermunterung

zu

einem wahrhaft christlichen Leben.

1.

Faßt neuen Muth,
Den schmalen Weg zu geh'n, eu'r König geht voran,
Und scheut nicht Noth und Tod, und führt auf seiner Bahn
Die Heldenschaaren himmelan.
Faßt neuen Muth!

2.

Faßt neuen Muth,
Ihr Kinder Gottes! denn der Erstgeborne hebt
Die Kreuzesfahn' empor, und seine Schulter trägt
Zuerst, was er auf eure legt.
Faßt neuen Muth!

3.

Faßt neuen Muth,
Ihr Freunde Christi! denn der Feinde böse List
Lockt euch umsonst zu sich, so lang euch Jesus Christ
Der Höllenüberwinder ist.
Faßt neuen Muth!

4.

Faßt neuen Muth,
Ihr Bundeskinder! ewig, ewig gilt der Eid,
Den ihr geschworen habt, daß ihr dem Herrn geweiht
Im Leben und im Tode seid.
Faßt neuen Muth!

5.

Faßt neuen Muth,
Ihr treuen Diener! denn eu'r König ist auch treu,
Bewähret seine Huld an jedem Knecht auf's Neu';
Und macht euch Alle — lastenfrei.
Faßt neuen Muth!

6.

Faßt neuen Muth!
Die Kronen seht ihr bald, wie sie der Richter wägt
Nach euern Thaten, und auf eure Häupter legt,
Sobald die Feierstunde schlägt.
Faßt neuen Muth!

7.

Faßt neuen Muth!
Bis Feierabend wird, bleibt euer Auge wach.
Eilt, Brüder, Schritt vor Schritt dem Führer Christus nach,
Und theilet alle seine Schmach.
Faßt neuen Muth!

8.

Faßt neuen Muth!
Dann theilt er auch mit euch des Vaters Herrlichkeit;
Sein Sterben schafft den Sterblichen Unsterblichkeit,
Sein Leiden höchste Seligkeit.
Faßt neuen Muth!

„Das Leben der Heiligen ist ein lebendiges Buch, aus dem wir unendlich viel Gutes lernen können." Heil. Gregorius.

Digitized by Google

Zweiter Anhang.

Anweisung zur Nachfolge der Heiligen.

Oder:

Kurzer Unterricht

über die

vorzüglichsten Mittel zu einem wahrhaft christlichen Leben.

„Ich bin der allmächtige Gott. Wandle vor mir und sei vollkommen!“
I. B. Mos. XVII, I.

„Seid vollkommen — seid heilig; denn ich bin heilig!“ —
I. Petr. I, 16.

„Uebe dich in der Gottseligkeit!“ —
I. Tim. IV, 7.

„Konnten es diese und jene; warum soll ich es nicht auch können?“ —
Heil. Augustinus.

„Die Nachfolge der Heiligen, d. h. ein wahrhaft christliches — heiliges Leben muss der Zweck und der Nutzen des Lesens der Legenden seyn!“

Digitized by Google

Vorwort.

Da der Zweck und die Frucht des Lesens der Legenden der Heiligen seyn soll — die Nachfolge ihres Lebens und Wandels; so halten wir es für sehr passend und nützlich, unsrer Legende in einem Anhange eine kurze Anweisung zur Nachfolge der Heiligen beizufügen, nämlich die vorzüglichsten Mittel anzugeben und zu erklären, wodurch alle Heiligen ihre Tugend und Vollkommenheit erlangt haben; wodurch also auch wir ein wahrhaft christliches Leben führen, ihrem Beispiele nachfolgen und ihre Heiligkeit erreichen können.

Möge Gott seinen Segen geben, daß die Absicht dieses Anhanges bei recht Vielen erreicht werde! —

Digitized by Google

I.

Kurze Anweisung zu einem wahrhaft christlichen Leben.

Willst du, christliche Seele! ein wahrhaft christliches — frommes Leben führen, so mußt du jeden Tag heilig und Gott wohlgefällig zubringen, jeden Tag deinem Herrn Jesus und der heiligsten Jungfrau Maria nachfolgen! — Du mußt also jeden Tag vor Allem gleich heilig anfangen! *)

Sobald du daher am Morgen erwachest, so sei dein erster Gedanke an Gott; erhebe sogleich dein Herz zu Ihm, mache das heilige Kreuz, stehe hurtig auf, und kleide dich ungesäumt und sittsam an, und verrichte dann vor deinem dir gegenwärtigen Jesus — knieend (wenn es seyn kann) dein

Morgengebet

(entweder aus einem Gebetbuche oder blos innerlich aus dem Herzen) etwa auf diese Weise:

1) Danke Gott für die glücklich überstandene Nacht;

2) Bitte Ihn um Seine Gnade und Seinen Segen für diesen Tag;

3) Opfere Ihm alle Gedanken, Worte, Werke und Leiden des ganzen Tages — dich selbst ganz auf, und vereinige Alles mit dem Leiden und Sterben deines Jesus; verschließ dich in Sein göttliches Herz!

4) Mache einen kräftigen Vorsatz, jede Sünde, besonders deine Gewohnheitssünde und alle Gelegenheiten und Gefahren dazu — heute aufs sorgfältigste zu vermeiden!

5) Nimm dir etwa auch vor, heute ein besonderes gutes Werk (wenn es auch etwas ganz Geringes zu seyn scheint) zu verrichten, oder eine kleine Abtödtung, Entsagung, Selbstverläugnung aus Liebe Jesu auszuüben! Es wird dir zu großem Nutzen gereichen und die Gnade Jesu ganz besonders bringen.

6) Vergiß endlich nicht, auch an die seligste Jungfrau Maria, deinen heiligen Schutzengel und Namenspatron **) zu denken — wenigstens mit 3 Vater Unser und Ave Maria, und dich in Ihren Schutz und Fürbitte zu empfehlen.

---

*) Beobachte im Aufstehen und Niederlegen (so viel möglich) eine bestimmte Zeit! Es ist von Wichtigkeit. — Schenke dem Schlafe die nothwendige, aber auch ja nicht zu viele Zeit! — Der lange Schlaf ist ein Verlust der kostbaren, unersetzlichen Zeit, schadet der Gesundheit und schmeichelt der Trägheit, Sinnlichkeit und Weichlichkeit. — Bisweilen ein kurzer Abbruch am Schlafe ist eine recht heilsame Ueberwindung und Abtödtung, ein Gott gefälliges Bußwerk. —

**) Wähle dir außer deinem Namenspatron etwa noch einen oder den andern Schutzpatron, der das Vorbild und der Beschützer deiner Tugend und Frömmigkeit sei! —

Digitized by Google

Ist es dir möglich, alle Tage eine heilige Messe zu hören, so unterlaß es ja nicht; du wirst den großen Segen davon den ganzen Tag erfahren. Kannst du aber nicht in die Kirche kommen, so opfere wenigstens zu Hause die heilige Messe — das Kreuzes-Opfer deines Heilandes Jesu sammt deinem Herzen — dem himmlischen Vater auf!

Den ganzen Tag wirst du heilig zubringen, wenn du folgende Lehren befolgest:

1) Vor Allen beobachte in deinen Geschäften den ganzen Tag eine gewisse Ordnung, d. h., mache dir (so viel es möglich ist,) eine gewisse

Tagesordnung;

dieß wird dir alle Arbeit ungemein erleichtern, und dir überhaupt sehr heilsam und ersprießlich seyn. Der heilige Geist ist der Geist der Ordnung. — Ohne Ordnung wirst du auch auf dem Wege der Tugend und des Heiles nicht vorwärts kommen. —

2) Befolge diese Hauptlehre und Grundregel stets mit allem Fleiße, nämlich:

Wandle immer in der Gegenwart Gottes, d. h., habe Ihn immer und überall vor Augen und in deinem Herzen; vergiß niemals, daß Er überall bei dir ist und in deinem Innersten Alles sieht und weiß. Damit du aber desto weniger deines Herrn Jesus vergessen kannst, sondern immer an Ihn erinnert wirst, so schaue öfters auf ein Cruzifix, oder sonst ein heiliges Bild, wenn du eines in der Nähe haben kannst.

3) Verrichte alle deine Geschäfte immer im Namen und aus Liebe Jesu, so als wenn Er Selbst dir Alles befehlen würde, und du Alles für Ihn thätest. Es wird dir auf diese Weise Alles, auch das Schwerste, leicht werden; du wirst Alles mit Geduld und Ruhe, mit Freude und Eifer verrichten, und Gottes Segen wird immer und überall bei dir seyn; es wird Alles gut von Statten gehen. Laß nur niemal eine Ungeduld, Verdruß oder gar Unwillen und Zorn in deinem Herzen aufkommen; widerstehe demselben gleich im Anfange, richte geschwind Blick und Herz auf den sanftmüthigen, unschuldig und so geduldig leidenden Jesus! Ungeduld und Unwillen rauben dir alsbald den Segen Gottes, du beleidigst deinen Jesus, und es wird diesen Tag Nichts mehr zusammengehen.

Sei ja niemals müßig; Müßiggang ist allzeit sündhaft und höchst gefährlich; er ist aller Sünden Anfang. — Bedenke auch, daß du über die Verwendung der Zeit genaueste Rechenschaft vor Gottes Gerichte ablegen mußt! —

4) Erhebe öfters, ja recht oft dein Herz während des Tages und unter den Geschäften zu Gott, opfere Ihm Alles auf, bitte Ihn beständig um Seine Gnade! schenke Jesu dein Herz, versichere Ihn

Digitized by Google

deiner ewigen Liebe! Er wird dich dann gewiß nicht verlassen; Er wird bei dir bleiben, und dein Herz von aller Sünde bewahren und rein erhalten.

Erinnere dich auch bei jeder Gelegenheit deines am Morgen gemachten Vorsatzes!

Verrichte dein Tischgebet vor und nach dem Essen fleißig; wenn der englische Gruß geläutet wird, so gedenke an das große Liebes-Geheimniß der Menschwerdung Jesu, und bete andächtig! So oft du die Stunde schlagen hörst, mache einen guten Gedanken, besonders an die ungewisse Todesstunde! opfere dich Gott auf, und empfehle dich in Seine Gnade und Barmherzigkeit! —

Ueberhaupt empfehle ich dir, christliche Seele! vor Allem das andächtige und eifrige, ja das immerwährende Gebet. Bete nur recht oft und recht gerne (ich kann es dir nicht nachdrücklich genug einschärfen); denn das Gebet ist das Erste und Nothwendigste zu einem christlichen, frommen Leben; es muß die Gnade Gottes dazu bringen und erhalten; das Gebet ziehet den heiligen Geist in dein Herz herab, der es dann reinigt, leitet und regiert, und dir den ganzen Weg der Tugend, Frömmigkeit und Gottseligkeit, den Weg zum Himmel — weiset und dich darauf führt und beschützet. — Der heilige Geist ist der Geist des Gebetes. Ohne Gebet keine Gnade Gottes — also keine Tugend, keine Frömmigkeit! Verehre mit besonderem Eifer und Vertrauen die seligste Jungfrau Maria und deinen heiligen Schutzengel. Sie sind deine ersten Fürbitter bei Gott, deinem himmlischen Vater, und die Beschützer deiner Tugend und Frömmigkeit.

Ist es dir in deiner Lage möglich, so besuche auch einmal unter Tages eine Kirche, (etwa beim Vorbeigehen!) und verweile da einige Zeit, (wenn es auch nur einige Augenblicke seyn können) in der Anbetung Jesu im allerheiligsten Altarssakramente; neu ermuntert und getröstet und gestärkt mit Gnaden wirst du allezeit nach Hause zurückkehren. — Gewöhne dir es an, so oft du vor einer Kirche vorübergehest, in deinem Herzen eine kurze Anbetung und Aufopferung an Jesus zu erwecken; es wird Ihm wohlgefällig, und dir recht wohlthätig seyn! Wenn du vor einem Kruzifixbilde oder heiligen Kreuze vorübergehest, so denke an die unendliche Liebe deines Jesus, und an deine Sünden; schlage an deine Brust und rufe: „Mein Jesus, ich danke Dir für Deine unendliche Liebe! sei mir armen Sünder gnädig und barmherzig; verzeihe mir um deiner Verdienste willen meine vielen Sünden! Laß dein bitteres Leiden und Sterben an mir nicht verloren seyn!“ — Du mußt jede Gelegenheit zu benützen wissen, die dich an deinen Jesus erinnert. —

5) Laß dir vorzüglich die schuldige Feier der Sonn- und Festtage angelegen seyn, und mache sie dir recht zu Nutzen! Ver-

Digitized by Google

wende sie gewissenhaft und eifrig ganz zur Ehre Gottes und für dein Seelenheil; denn dazu hat sie Gott und deine heilige Kirche eingesetzt.

Besuche fleißig den pfarrlichen Gottesdienst, und versäume niemals das Wort Gottes; es ist das ausdrückliche Gebot der heiligen Kirche! Wohne auch (wenn es seyn kann) der nachmittägigen Andacht bei! Verrichte wenigstens ein gutes Werk oder ein Werk der christlichen Nächstenliebe, ein leibliches oder geistliches Werk der Barmherzigkeit: z. B. besuche einen Armen oder Kranken und Leidenden, stehe ihm bei, wo nicht mit körperlicher, doch mit geistiger Unterstützung — durch Trost und Ermunterung. O, welchen Segen wird es dir von Gott bringen! Besuche den Gottesacker (Friedhof)! Der Sonntag soll deinem Geiste und Herzen Nahrung und Stärke seyn für die ganze Woche. *)

6) Wenn es die Geschäfte und Verhältnisse deines Standes erlauben, so ist es auch sehr nützlich und ungemein heilsam, täglich oder wenigstens an Sonn- und Feiertagen, oder überhaupt so oft du Zeit hast, Etwas in einem erbaulichen, geistlichen Buche zu lesen, wenn es auch nur ganz wenig seyn kann; betrachte das Gelesene, überdenke es wohl, und nimm es zu Herzen, und bewahre es darin, damit du dein Leben darnach einrichten, und die gelesenen Lehren bei jeder Gelegenheit anwenden kannst.

Versuche es auch, öfters (so oft du kannst) aus deinem eigenen Herzen Etwas für dein Seelenheil zu betrachten, z. B. Etwas von dem Leiden und Tode Jesu, **) von den vier letzten Dingen, von dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, von dem heiligen Vater Unser, von der Seligkeit eines reinen, bußfertigen Herzens, von dem innern Frieden, von der stillen Einsamkeit, von der Vergänglichkeit und Eitelkeit aller irdischen Güter, („Alles, was nicht ewig dauert, ist Nichts!" —) von dem Elende und den Trübsalen der Welt u. dgl.

Bitte nur allezeit vorher den heiligen Geist um seine Gnade und Erleuchtung! Er erleuchtet dich schon mit seinem göttlichen Lichte; Er lehrt dich selbst die Art und Weise der Betrachtung. Versuche es nur! Du wirst es erfahren. —

7) Eine Hauptlehre, die ich dir ebenfalls recht sehr empfehle und an's Herz lege, ist auch: Empfange recht oft und fleißig die heiligen Sakramente der Buße und des Altars, so oft es dir dein Beichtvater vorschreibt und anräth, so oft die Geschäfte und Verhältnisse es erlauben; — wenigstens alle Monate zu beichten und zu kommuniziren, gehört nothwendig und wesentlich zu einem

---

*) Halte und benütze besonders auch eifrig und bußfertig die heilige Advent- und Fastenzeit! —

**) Die Betrachtung des Lebens und Leidens Jesu empfehle ich dir ganz vorzüglich; sie ist und bleibt immer die Gottwohlgefälligste und in jeder Hinsicht wirksamste und nützlichste Betrachtung. —

Digitized by Google

wahrhaft christlichen Lebenswandel, sagt der heil. Franz von Sales, und mit ihm stimmen alle Geisteslehrer überein. Bereite dich zur heil. Beicht und Kommunion immer mit allem Fleiße vor, damit du sie immer so würdig als möglich empfangest; nur niemals gleichgiltig, nur niemals unwürdig!

Trachte bei Zeiten eine General-Beicht oder allgemeine Lebensbeicht abzulegen (wenn du noch keine abgelegt hast), besonders wenn du dich zu einem wahrhaft frommen Leben entschließest. — Wie nothwendig ist die Reinheit des Herzens und Gewissens! welchen Trost, welche Freude bringt die innere Ruhe, der innere Friede!

Sehr rathsam und nützlich ist es auch, daß du dir einen bestimmten Beichtvater wählest (wenn es anders thunlich ist), dessen Führung und Leitung du dich gänzlich anvertrauen, und dem du als geistlichem Vater kindlichen Gehorsam und Ehrfurcht beweisen mußt. Bitte nur den heiligen Geist um Erleuchtung, daß Er dich zu deinem Beichtvater führe. — Ueber die Nothwendigkeit und den Nutzen des oftmaligen und eifrigen Empfanges der heiligen Sakramente noch etwas zu erinnern oder dazu aufzumuntern, wäre wirklich überflüßig. — Wer könnte noch um die Nothwendigkeit und den Nutzen fragen, seinen Jesus, seinen Herrn und Heiland, seinen Gott selbst, zu empfangen, der die Nahrung und Speise, ja das Leben unserer Seele seyn will, der allen Trost und alle Stärke, alle Liebe — alle Gnaden mit sich bringt? — O welche Seligkeit für ein christliches Herz, seinen Jesus bei sich aufzunehmen, bei sich zu behalten! — Geistlicher Weise kannst und sollst du alle Tage bei der heiligen Messe kommuniziren. *)

8) Mache dich täglich auf ein Leiden gefaßt; und wenn dann wirklich eines über dich kommt, so nimm es von deinem himmlischen Vater gerne und willig an, trage es aus Liebe zu Ihm mit Demuth und Geduld, und opfere es Ihm für deine Sünden auf! Leiden sind lauter Gnaden Gottes und in jeder Hinsicht ungemein heilsam; du mußt Gott dafür recht dankbar seyn. —

Sei gerne gehorsam und unterthänig; folge willig und freudig und sogleich den Befehlen und Anordnungen deiner Vorgesetzten; erfülle die Pflichten deines Standes mit Eifer und Treue: Alles aus Liebe und Gehorsam gegen deinen Herrn Jesus!

Wenn deine Eltern noch leben, so liebe, ehre und schätze sie hoch, suche ihnen durch Gehorsam und Frömmigkeit Freude zu machen, und sie durch Nichts zu beleidigen oder zu betrüben; dieß wird dir den Segen Gottes reichlich bringen für dein ganzes Leben. —

Folge niemals deinem Kopfe und deinen Ansichten allein; traue nicht! Sei ja nicht eigensinnig! — Folge und vertraue lieber dem

*) Ja auch unter Tags darfst du öfters die geistliche Kommunion empfangen. —

Digitized by Google

Rathe und Einsichten der Frömmern und Verständigern! Es ist immer sicherer und rathsamer, sich nach fremdem, als nach seinem Kopfe zu fügen.

Bitte Jesum täglich um wahre christliche Demuth, und benütze ja jede Gelegenheit, dich nach Seinem Beispiele in dieser Tugend immer zu üben und zu vervollkommnen! Sie ist der Grundstein aller Tugenden! —

9) Bete auch täglich und vor Allem um lebendigen, festen Glauben und wahre Liebe Gottes und des Nächsten! — Glauben und Liebe sind Gaben Gottes, um die wir beten müssen.

Der Glaube ist der Anfang alles Heiles. — Liebe Gottes und des Nächsten, die unzertrennlich zusammen gehören, machen mit einander das erste und höchste Gebot unsrer heiligen Religion, ja den Inhalt aller Gebote aus; sie sind die erste und höchste Pflicht jeder christlichen Seele, ja der Inbegriff aller christlichen Pflichten; sie sind die nothwendigste und wichtigste, die glänzendste und verdienstlichste Tugend, ja der Inhalt und die Krone aller Tugenden. Ohne Glauben und ohne Liebe keine Tugend, kein Verdienst, kein ewiges Leben! *)

Sei dienstfertig gegen deinen Nebenmenschen, besonders mitleidig und barmherzig gegen die Armen **) und Leidenden! (unterlaß nicht, einiges Almosen zu geben, so viel nämlich deine Umstände erlauben, sollte es auch noch so wenig seyn können. —) Beweise deine Nächstenliebe besonders durch Gebet und fleißige Ausübung der Werke der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit! — Sie werden dir besondere Gnaden, besondern Segen, besondern Lohn von Gott bringen. — Sei friedlich, verträglich mit Jedermann, besonders mit deinen Geschwistern, wenn du solche hast; laß dich mit Niemanden in einen Streit oder Zank ein, widerspricht nicht, sondern sei bescheiden und nachgiebig! Leide gerne etwas von deinen Nebenmenschen; ertrage die zugefügte Unbild, das Unrecht mit christlicher Liebe; sei nicht gleich durch jede Kleinigkeit beleidigt; lerne Unbild vergessen und verzeihen! — trage niemals einen Verdruß oder gar Feindschaft gegen deinen Nächsten im Herzen. — Lerne Geduld! Leiden muß man können in diesem Leben.

10) Denke und urtheile niemals böse von deinem Nächsten, noch viel weniger rede etwas Böses oder Nachtheiliges über ihn; böse Nachreden haben schon viel Schaden und Uebel in der Welt angerichtet, die selten mehr gut zu machen sind. Die Fehler und Ge-

*) Etwas Mehr über diese beiden kostbaren Gaben des Himmels — Glauben und Liebe — findest du in meinem Büchlein: „Die Hauptkennzeichen eines wahren Christen.“ Regensburg, bei G. J. Manz, 1835.

**) Bist du selbst arm, so sei mit deiner Armuth zufrieden; ja halte es für ein großes Glück und für eine besondere Gnade Gottes, der Armuth deines Jesus nachfolgen zu dürfen! Trachte dadurch deine Armuth dir recht verdienstlich zu machen!

Digitized by Google

brechen seines Nächsten muß man verschweigen oder entschuldigen; dieß gehört nothwendig zur wahren Liebe des Nebenmenschen. — Wir sind Alle arme Sünder vor Gott. Halte deine Zunge im Zaume; dieß wird dir viele Aengstlichkeit und Unruhe, vielen Verdruß und Reue ersparen. Fliehe alle eitlen, unnützen Gespräche, besonders, wenn sie gegen die Liebe oder die Ehre des Nächsten gehen; du versündigest dich sonst auch mit. Liebe überhaupt das Stillschweigen! — Rede wenig, bedachtsam und vor Gottes Augen! Das viele Schwätzen taugt Nichts; du verlierst die Gegenwart Gottes, die innere Sammlung und Ruhe, es wird auch kaum ohne Sünde, ohne Beleidigung Gottes und des Nächsten abgehen.

11) Sei gerne immer stille für dich und zurückgezogen von der bösen Welt, — (damit du ihren vielen und großen Gefahren entgehest. —) In der Welt kann die reine Tugend nicht bestehen! — da verlierst du deinen Jesus. Laß dir dieß recht an's Herz gesagt seyn! — Vermeide alle Zerstreuungen, damit dein Herz immer gesammelt und mit Gott vereinigt bleibe. — Du wirst sehen, wie heilsam und lieb dir die stille Ruhe und Einsamkeit seyn, wie wohl sie deinem Herzen thun wird, und wie glücklich du darin leben wirst.

Vermeide in der Regel alle Besuche, die nicht nothwendig sind — besonders bei weltlich gesinnten Leuten! Bisweilen ein Besuch und Gespräch mit einer wahrhaft frommen und stillen Person deines Geschlechtes ist erlaubt, und kann deinem Herzen sogar wohlthätig und zuträglich seyn, wenn du anders es selten und in der Absicht thust, um Nutzen für dein Seelenheil davon zu haben. Gewöhne dir den schönsten christlichen Spruch bei Besuchen und Begrüßungen an: „Gelobt sei Jesus Christus!" Ist immer ein Lob Gottes. —

Empfiehl dich bei jedem Besuche der Gnade Jesu und dem Schutze Mariä; behalte bei jedem Gespräche deinen Jesus immer vor Augen! — Von Gott und deinem Seelenheile sei dein liebstes Gespräch.

Fliehe alle zerstreuenden weltlichen Gesellschaften und sinnlichen Vergnügungen; du wirst schwerlich ohne Sünde, gewiß nie ohne Gefahr der Sünde davon kommen; wenigstens bringst du allzeit Zerstreuung, Unordnung und Unruhe im Herzen mit nach Hause. — Fliehe aber vor allem den Tanz! Er wird nie ohne Sünde für dich seyn können; und du würdest ihn vielleicht zu spät bereuen, wie ihn noch Alle bereuet haben. Er ist der Anfang des Verderbens, und nicht selten das Grab der Unschuld und Tugend. —

Verabscheue alle leichtsinnigen, leichtfertigen oder gar unanständigen und unehrbaren Reden — als dein ärgstes Gift; (denn sie vergiften wirklich dein Herz;) viel weniger laß selbst ein leichtfertiges oder gar unsittliches Wort aus deinem Herzen und Munde! Sei nie-

Digitized by Google

mals frei, weder in deinen Reden, noch auch besonders in den Blicken; halte die Augen und Ohren immer in strenger Zucht und Ordnung. — Sie sind die Thüren des Herzens, und können viel Böses, viel Unruhe hinein bringen. Ein einziger unvorsichtiger Blick, ein einziges unrechtes Wort kann dich einen langen, schweren Kampf kosten. — Sei nicht neugierig und vorwitzig; es schickt sich nicht für dich, und könnte dir manchmal theuer zu stehen kommen. Sei gegen Jedermann höflich und freundlich! In deinem Betragen sei immer und überall demüthig und bußfertig, sittsam und eingezogen, bescheiden und zurückgezogen, ernst und gesetzt! Demuth und Bußfertigkeit, Sittsamkeit und Eingezogenheit, Bescheidenheit und Zurückgezogenhit und ein gewisser Ernst sind die schönste Zierde und das Kennzeichen einer wahrhaft christlichen Seele. —

12) Sollte dir zuweilen eine Versuchung kommen, d. h. eine Neigung oder Anreizung zu etwas Bösen, z. B. zur Eitelkeit, zur Hoffart, zu einem weltlichen, sinnlichen Vergnügen, oder gar zu etwas Unanständigen oder Unehrbaren; so mußt du derselben gleich im Anfange mit allem Ernste widerstehen, sie sogleich abweisen und vom Herzen verabscheuen. Besinne dich nur nicht lange, zögere nicht; je länger du zögerst, desto heftiger wird die Versuchung, und desto schwerer der Widerstand; noch viel weniger zeige das mindeste Wohlgefallen! Fliehe sogleich zu Jesus, zur seligsten Jungfrau, zu deinem heiligen Schutzengel; sie werden dir beistehen, werden für dich kämpfen, für dich siegen. —

So mache es auch bei jedem bösen, unrechten Gedanken; weise ihn nur sogleich ab, verschließe dein Herz dagegen, opfere es in die heiligen Wunden Jesu auf! Nur nicht nachdenken, nicht darauf einlassen, nicht lange streiten, sondern ihn ohne weiters verachten! — Vertraue nur ganz fest auf deinen Jesus; Er ist bei dir; rufe zu Ihm, Er verläßt dich nicht.

Traue niemals weltlichen Versprechungen und Hoffnungen! Verabscheue jede Schmeichelei, jedes Lob! Habe ja mit Niemanden des andern Geschlechtes besondere Freundschaft und Vertrautheit!

Sei immer reinlich, anständig und sittsam angezogen und gekleidet; verabscheue allen Schmutz, aber auch alle Eitelkeit, Ziererei, Welt-Mode und Hoffart in der Kleidung; dieß ist für dich immer sehr schädlich und gefährlich. — Reinlichkeit und Einfachheit zeichnet immer die christliche Seele am schönsten aus.

Rede niemals eine Unwahrheit oder Lüge, auch nicht im Scherze oder aus Noth; die Lüge ist niemals und in keinem Falle erlaubt, sondern allezeit Sünde, und kann gar leicht zur sündhaften Gewohnheit werden. —

Digitized by Google

Sei immer mässig im Essen und Trinken, thue auch dieses in der Gegenwart und zur Ehre Gottes; sei ja niemals sinnlich, naschhaft oder unmässig im Essen, noch viel weniger unmässig im Trinken! — Unmäßigkeit ist allezeit sündhaft und in jeder Hinsicht — für Seele und Leib — sehr schädlich und gefährlich. — Manchmal ein wenig Abbruch an Speise und Trank aus Liebe zu Jesu ist eine heilsame Abtödtung der Sinnlichkeit, ist Gott wohlgefällig und bringt viele Gnade von Ihm.

Noch eine Bemerkung.

Verrichte endlich alle Jahre einmal eine sogenannte jährliche Beicht, wo du dein Gewissen über den Lebenswandel des ganzen Jahres erforschest, die in den Beichten etwa eingeschlichenen Fehler gut machest, und so den Zustand deines Herzens erkennest, ob und wie weit du auf dem Wege der Tugend und Frömmigkeit vorwärts gekommen bist; damit du für das nächste Jahr deine Vorsätze wieder zu machen und einzurichten weißt. — Sieh bei deiner jährlichen Beicht besonders auf deine Hauptfehler!

Wenn es die Pflichten und Geschäfte deines Berufes erlauben, empfehle ich dir auch als überaus nützlich und wichtig — nach dem Rathe aller Geisteslehrer, — daß du dich vor dieser jährlichen Beicht auf einige Tage in die Einsamkeit (Exerzitien) zurückziehest, um da vor Gott ungestört mit dir jährliche Rechnung zu halten, ruhig über die wichtigsten Religions-Wahrheiten und nothwendigsten Tugenden, über deinen Wandel und das Geschäft deines Heiles nachzudenken, und dich so gehörig zur Beicht vorbereiten zu können. — Du wirst erfahren, wie du mit neuer Gnade gestärkt — ja ganz neubelebt an Geist und Herz allezeit aus der Einsamkeit herausgehen wirst.

Endlich nach vollbrachtem Tage verrichte vor dem Schlafengehen dein

Nachtgebet

knieend (wenn es seyn kann) mit aller Andacht des Herzens, etwa so:

1) Danke Gott, deinem himmlischen Vater, für alle an diesem Tage empfangenen Gnaden und Wohlthaten der Seele und des Leibes;

2) opfere Ihm nochmal Alles auf!

3) Erforsche dein Gewissen, *) (unterlaß dieses ja keinen Tag!) wie du den ganzen Tag zugebracht, ob und wie du die hier vorgeschriebene Tagesordnung beobachtet; ob, wodurch und wie oft du dich dagegen verfehlt und Gott deinen Herrn beleidiget hast — durch Gedanken, Worte und Werke, oder durch Nachlässigkeit und Trägheit in Seinem Dienste; frage dich, wie du deine Standes-

*) Wenn es thunlich ist, verwende auch Mittags vor dem Essen einige Augenblicke zu einer kurzen Gewissenserforschung, besonders über die dir nothwendigste Tugend, über deinen Hauptfehler und deinen besondern Vorsatz! Ist ungemein vortheilhaft zur späten Selbstkenntniß, Wachsamkeit und Vervollkommnung. —

Digitized by Google

pflichten — die Pflichten gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen dich selbst erfüllt; denke besonders nach, wie du die am Morgen gemachten Vorsätze gehalten hast.

4) Bereue dann deine Sünden vom Herzen, bitte Gott demüthigst um Verzeihung; mache die festesten Vorsätze, die begangenen Sünden am kommenden Tage zu meiden, deine Tagesordnung besser und genauer zu beobachten, deine Standespflichten treuer und gewissenhafter zu erfüllen; — Gott nicht mehr zu beleidigen, eifriger in Seinem Dienste zu werden, Ihn mehr zu lieben. — (Bereue auch sonst öfters deine Sünden und beweine sie! —)

5) Empfehle und verschließe nun dein Herz in das Herz und die heiligen Wunden deines geliebten Jesus; übergib dich auch dem Schutze der heiligen Mutter Gottes und deines heil. Schutzengels; lege dich sittsam und ehrbar vor den Augen Gottes zu Bette, und schlafe unter dem heil. Kreuzzeichen und im Namen Jesu ein.

Willst du jeden Tag der Woche eine besondere Andacht verrichten, welches sehr heilsam ist, so kannst du etwa folgende Ordnung beobachten:

1) Am Sonntag: Anbetung und Danksagung gegen die allerheiligste Dreifaltigkeit.

2) Am Montag: Gemüthserhebung zum heiligen Geiste.

3) Am Dienstag: Verehrung des heil. Schutzengels.

4) Am Mittwoch: Verehrung des heil. Joseph.

5) Am Donnerstag: Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes.

6) Am Freitag: Verehrung des heiligen Leidens und Sterbens Jesu Christi.

7) Am Samstag: Andacht zur seligsten Jungfrau Maria.

Zum Schluße noch eine Bitte: Bete bisweilen auch für deinen Seelsorger und Beichtvater einen heiligen Vater Unser!

Christliche Seele! nochmal lege ich dir diese Lehren an's Herz; nimm jedes Wort in denselben ernstlich zu Gemüthe, und befolge es treu und fleißig! — Wenn du diese Lehren beobachtest, so wirst du ein frommes, zufriedenes und hier auf Erden schon seliges Leben führen!

II.

Kurzer Unterricht

über das allerheiligste Meßopfer*)

Vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange ist Mein Name gross unter den Völkern; und Meinem Namen wird an allen Orten geräuchert und ein reines Opfer dargebracht. Malachias 1. 11.

*) Denjenigen, welche nähern Unterricht über das heiligste Meßopfer wünschen, wird besonders empfohlen: Die heilige Messe in ihren Ceremonien. Dargestellt von Georg

Digitized by Google

Die heilige Messe ist das unblutige Opfer des Neuen Bundes, das immerwährende Denkmal des blutigen Opfers, welches Jesus Christus am Kreuze vollbracht hat. — Man nennt die heilige Messe ein Opfer, weil in derselben Gott dem Allmächtigen der Leib und das Blut Jesu Christi auf dem Altare dargebracht wird. — Sie heißt ein unblutiges Opfer, weil in derselben kein Blut vergossen wird, wie es am Kreuze geschehen ist. — Das heilige Meßopfer ist eben dasselbe Opfer, welches Jesus Christus am Kreuze vollbracht hat; nur in der Weise zu opfern ist ein Unterschied. Am Kreuze vergoß Jesus Christus sein Blut; in dem heiligen Meßopfer wird kein Blut vergossen.

Dieses Opfer ist das höchste und einzige Opfer des Neuen Testaments; es hilft den Gläubigen, die Uebel dieses und des künftigen Lebens vertreiben; es nützt nicht nur den Lebenden, sondern auch den Verstorbenen zur Vergebung der Sünden. Dieß ist das Opfer, welches schon im Alten Bunde durch das Opfer Melchisedechs und das Osterlamm vorgebildet war; dieß ist jenes immerwährende Opfer, welches erst am Ende der Welt aufhören wird; dieses Opfer kam an die Stelle der so häufigen Opfer des jüdischen Gesetzes, und wird aller Orten dem Herrn dargebracht.

Dieses Opfer hat Jesus Christus beim letzten Abendmahle eingesetzt. 1) Er nahm das Brod und den Kelch mit Wein. 2) Er segnete Beides, und sprach über das Brod: Dieß ist mein Leib, und über den Kelch: Dieß ist der Kelch meines Blutes. 3) Er gab Beides den anwesenden Aposteln zu genießen. 4) Er befahl: das thut zu meinem Andenken! Jesus Christus hat das heilige Meßopfer eingesetzt: 1) Um in seiner Kirche ein wahres und eigentliches Opfer bis in das Ende der Welt zu hinterlassen. 2) Um das immerwährende Andenken des blutigen Opfers am Kreuze seiner Kirche zu erhalten. 3) Um uns ein besonderes Merkmal seiner unendlichen Liebe zu geben.

In der heil. Messe opfert unsichtbarer Weise Jesus Christus sich selbst seinem himmlischen Vater für uns auf; sichtbarer Weise aber verrichtet dieses Opfer der Priester. Er thut eben das, was Jesus beim letzten Abendmahle that. 1) Er nimmt das Brod und den Kelch mit Wein. 2) Er segnet Beides, und spricht darüber die Worte Christi, durch welche die Verwandlung des Brodes und Weines in den Leib und in das Blut Jesu geschieht. 3) Er selbst genießt den Leib und das Blut Jesu Christi, und gibt Beides unter der Gestalt des Brodes auch den Gläubigen, wenn sie kommuniziren wollen, zu genießen.

Er verrichtet das heilige Meßopfer. 1) Um Gottes oberste Herrschaft und die höchste Gewalt, welche er über alle Geschöpfe hat, zu

---

Stadtler. Vermehrt herausgegeben von Dr. J. A. Rotermundt. Regensburg in der Rotermundt'schen Buchdruckerei. Und: „Gründliche Meßerklärung. Von Pr. Martin von Cochem." Neunte Auflage. Köln am Rheine, bei Odendall 1838.

Digitized by Google

bekennen. 2) Um Gott für alle seine Wohlthaten zu danken. 3) Um von Gott die Vergebung der Sünden zu erlangen. 4) Um von Gott alle die Gnaden, derer wir bedürftig sind, zu erbitten. Die heil. Messe ist also ein Lob-, Dank-, Versöhnungs- und Bittopfer. Das heilige Meßopfer wird und kann nur Gott allein geopfert werden. Es wird zwar auch zu Ehren und zum Andenken der Heiligen gehalten; allein da opfert der Priester nicht den Heiligen, sondern nur Gott. — Zu Ehren der Heiligen wird das heil. Meßopfer gehalten: 1) Um Gott für die Gnaden zu danken, welche er den Heiligen erwiesen hat. 2) Um die Heiligen anzurufen, damit sie ihre Fürbitte bei Gott mit unserm Gebete vereinigen. 3) Um uns dabei an ihre Tugenden zu erinnern, und uns zur Nachahmung derselben zu ermuntern. Dieses heil. Opfer wird von dem Priester für Lebende und Todte geopfert.

Höre die heil. Messe ganz; versäume keinen beträchtlichen Theil derselben aus eigener Schuld. Es ist nicht genug, nur gegenwärtig zu seyn, da dieselbe gelesen wird; man muß sie aufmerksam, andächtig und ehrerbietig hören. Sei dabei nicht freiwillig zerstreut, gib auf die Theile derselben Acht, beschäftige deinen Geist mit Gott. — Bete während der heil. Messe Gott mit Demuth an; danke ihm für die empfangenen Wohlthaten; bitt ihn um neue Gnaden; erwecke Reue über die begangenen Sünden, und fasse den ernstlichen Vorsatz dich zu bessern. Wohne derselben mit einer anständigen Leibesstellung und mit erbaulichen Geberden bei; sieh dich nicht vorwitzig um, und vermeide alle Unanständigkeiten.

Die vornehmsten Theile der heil. Messe sind: das Evangelium, die Opferung, die Wandlung und die Kommunion. — Bei dem Evangelium steh, und bezeichne dich mit dem Kreuze; erinnere dich, daß es deine Schuldigkeit ist, die Lehren des Evangeliums auch vor der ganzen Welt zu bekennen, zu vertheidigen und darnach zu leben. Bei der Opferung vereinige deine Meinung mit der Meinung des Priesters, und opfere dich Gott auf, versprich nämlich Gott, alle deine Geistes- und Leibeskräfte zum Guten anzuwenden, wozu er sie dir gegeben hat. — Bei der Wandlung kniee nieder; bete Jesum unter den Gestalten des Brodes und Weines an; und indem du an die Brust klopfest, bekenne, daß auch deine Sünden am Tode Christi Schuld sind; bereue dieselben, und erwecke Glauben, Hoffnung und Liebe. — Wenn du bei der Kommunion des Priesters nicht wirklich kommunizirst, so thu es geistlicher Weise; trage nämlich ein Verlangen, den Leib Christi würdig zu empfangen, und fasse daher den festen Vorsatz, jede Sünde sorgfältig zu vermeiden und nur Jesu zu leben.

Es wäre zu wünschen, daß du nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern auch an den Wochentagen dem heil. Meßopfer beiwohntest. Wie viele Gnaden würdest du dadurch von Gott erlangen!

Digitized by Google

Noch einige Worte
über das allerheiligste Meßopfer.

Das Opfer der heiligen Messe ist, wie der heil. Franziskus von Sales spricht, die Sonne aller Andachtsübungen; das vollkommenste Brand-, Liebe-, Freuden- und Dankopfer, das der allerhöchste Priester, Jesus Christus, Seinem himmlischen Vater selbst darbringt, und worin Er Seine heilige Menschwerdung mit allen unendlichen Hochverdiensten Seines Lebens und Todes erneuert; und dadurch die Gottheit unendlich mehr erfreut, liebt und verherrlicht, als alle Engel und Heiligen sie in Ewigkeit erfreuen, lieben und verherrlichen können. Denn in Ihm, dem allerhöchst reinen Spiegel und lebendigen Abglanze der väterlichen Wesenheit, sieht der Vater Seine unendliche Schönheit und Vollkommenheit, die in alle Ewigkeit Ihn unermeßlich beseliget; und diese Anschauung erfreut Ihn unendlich mehr, als alle Verherrlichung der vollkommensten Geschöpfe, wenn sie auch in unendlicher Anzahl wären. —

Das Opfer der heiligen Messe ist das allerhöchste Liebesopfer Jesu Christi. Denn gleichwie er aus unendlicher Liebe zu Seinem himmlischen Vater Mensch ward, das menschliche Geschlecht zu erlösen; also setzte Er auch aus unendlicher Liebe vor Seinem Tode dieß Opfer ein, daß die Kirche, die Er in Seinem Blute stiftete, durch Ihn, ihren ewigen Mittler, ein vollkommenes, der allerhöchsten Majestät allein würdiges Opfer vom Aufgange bis zum Niedergange brächte, worin Er selbst an unserer Statt und mit uns Seinem himmlischen Vater Sich aufopfert; mit uns und für uns bittet; durch Seine unendlichen Verdienste, durch Seine Liebe durch Sein Lob und Seine Verehrung alle unsere Mängel ersetzt; und die Gebete und Opfer Seiner Erlösten, der geistigen Glieder Seines Leibes, die sich mit Ihm vereinigen, in Seiner Person aufnimmt, mit Seinem Gebete und Opfer in Eins verschmilzt, und sie durch Seine unendlichen Verdienste vervollkommnet, damit sie der Liebe Seines himmlischen Vaters und des ewigen Lebens würdig seien.

Hiernach urtheile, wie groß das Verdienst einer einzigen heiligen Messe sei! Größeres Lob, heiligere Verehrung, Anbetung, Danksagung und Liebe bringst du der allerhöchsten Gottheit durch ein einziges heiliges Meßopfer, worin du mit Jesu vereint, Ihn selbst dem himmlischen Vater in Andacht und aus ganzem Herzen aufopferst, als alle guten Werke deines Lebens, ja als Himmel und Erde ohne Ihn, den eingebornen Sohn Gottes, Ihm darbringen würden. Wie einst am Kreuze, so bittet Er hier für dich; laut rufen Seine heiligen Wundmaale um die Vergebung deiner Sünden; für dich fließt Sein heiliges Blut auf dem Altare, deine Seele zu reinigen und zu heiligen, und

Digitized by Google

mit unaussprechlichen Seufzern ehret, bittet, liebt und dankt Er an deiner Statt Seinem himmlischen Vater.

Unendlich kräftiger ist das Opfer der heiligen Messe, alle Strafen der Sünden zu tilgen, die Gnade und Liebe Gottes zu gewinnen und selbst zeitliche Wohlthaten dieses Lebens zu erlangen, als alle Gebete ohne dasselbe; denn nicht undankbar ist Gott, daß Er für das Opfer von unendlichem Werthe, das mit treuem Herzen Ihm dargebracht wird, das Gebet Seiner Gläubigen nicht erhörte, die demselben beiwohnen; und für welche im Namen der ganzen Kirche der Priester am Altare und Jesus Christus Selbst insbesondere bittet. Ausdrücklich sagt daher die heilige Tridentinische Kirchenversammlung: „daß dieses Opfer ein wahrhaftiges Sühnopfer ist, und daß wir, falls wir uns mit aufrichtigem Herzen und in wahrem Glauben, mit Furcht und Ehrerbietung Gott dem Herrn reuig und bußfertig nahen, dadurch Barmherzigkeit und alle uns nothwendigen Gnaden und Hilfe erlangen. Denn Gott, unser Herr, der durch diese Opfergaben versöhnt wird, verleiht Gnade und den Geist der Buße, und erläßt Verbrechen und sogar große Sünden denen, für die Er geopfert wird."

Säume daher nie, wenn anders es dir möglich ist, diesem heiligen und vollkommenen Opfer täglich beizuwohnen; ergieße dein Herz vor deinem göttlichen Erlöser; bete Ihn in aller Liebe deines Herzens an, und empfange Ihn geistiger Weise in deinem Herzen, Der nur erscheint, Sich mit allen Seinen unendlichen Verdiensten dir zu schenken; und der Segen Gottes wird über dir ruhen.

Der eben genannte heilige Geisteslehrer Franz von Sales spricht zur Philothea über das allerheiligste Meßopfer noch Folgendes:

Das hochheilige Meßopfer ist wahrhaft die Seele der Frömmigkeit und der Mittelpunkt der christlichen Religion, worauf sich alle ihre Geheimnisse und alle ihre Gesetze beziehen. Es ist das unaussprechliche Geheimniß der göttlichen Liebe, durch welche sich Jesus Christus in der Wirklichkeit uns mittheilt, und uns mit seinen Gnaden auf eine gleich liebliche und herrliche Weise überhäuft.

Das Gebet, in Vereinigung mit diesem göttlichen Opfer dargebracht, gewinnt eine wunderbare Kraft; so daß hierdurch die Seele, die dabei mit den Gnaden Gottes, mit den Annehmlichkeiten seines Geistes und mit der Kraft des Herrn Jesus Christus bis zum Ueberflusse erfüllt worden, in einen Zustand versetzt wird, der mit dem der heiligen Braut in den hohen Liedern zu vergleichen ist, von der die Schrift sagt, daß sie gestützt auf ihren Geliebten, in süßem Wonnegefühle, einer Rauchsäule gleiche, welche von dem mit wohlriechendem Holze entzündeten Feuer gegen Himmel emporsteigt und mit den süßesten Wohlgerüchen die Lüfte erfüllt.

Trachte also, christliche Seele, auf alle mögliche Weise, Zeit zu

Digitized by Google

gewinnen, daß du täglich der heiligen Messe beiwohnen, und mit dem Priester das Opfer deines Heilandes seinem himmlischen Vater darbringen könnest, für dich und für die ganze Kirche. Nach dem Zeugnisse des heiligen Chrysostomus finden sich die Engel in großer Anzahl dabei ein, um durch ihre Anwesenheit dieses hochheilige Geheimniß zu feiern. Somit dürfen wir nicht zweifeln, wenn wir mit ihnen zu Einem Geiste vereiniget sind, daß wir den Segen des Himmels über uns herabziehen werden, so lange die triumphirende und streitende Kirche sich mit Jesus in dieser göttlichen Handlung vereinigen, um uns, in ihm und durch ihn, das Herz seines göttlichen Vaters zu gewinnen und seiner unendlichen Barmherzigkeit uns würdig zu machen. Heil jener Seele, welche zu einem so erhabenen Ziele etwas durch ihre aufrichtige und herzliche Andacht beiträgt!

Kannst du aber wirklich nicht zur Kirche gehen, so gehe im Geiste dahin, und wohne im Geiste dem hochheiligen Meßopfer bei! Nach dieser Weise kannst du zu jeder Morgenstunde dein Herz am Fuße des Altars niederlegen, deine Meinung mit der des Priesters vereinigen, und in deinem Herzen alle die Anmuthungen erwecken, welche du erwecken würdest, wenn du wirklich in der Kirche zugegen wärest.

Nun vernimm, wie du der heiligen Messe wirklich oder im Geiste gebührend beiwohnen sollest:

1) Vom Anfange der Messe, bis der Priester den Altar betritt, mache mit ihm die Vorbereitung, die darin besteht: daß du dich in die Gegenwart Gottes stellest, deine Unwürdigkeit bekennest, und um Verzeihung deiner Sünden bittest.

2) Von da an, wo der Priester den Altar besteigt, bis zum Evangelium, betrachte die Ankunft und das Leben unsers Herrn auf Erden, indem du sie dir auf eine ganz einfältige und allgemeine Weise vorstellest.

3) Vom Evangelium bis zum Credo erinnere dich des Predigtamtes unsers Heilandes; betheure aufrichtig, daß du im Glauben auf sein göttliches Wort, in Befolgung seiner göttlichen Lehre und in der Gemeinschaft der heiligen katholischen Kirche leben und sterben wollest.

4) Vom Credo bis zum Pater noster erwäge die Geheimnisse des Leidens und des Todes unsers Heilandes Jesu Christi, die wirklich und wesentlich in diesem heiligen Opfer vorgestellt werden, und opfere sie mit dem Priester und dem ganzen Volke Gott, dem Vater der Erbarmungen, zu seiner Ehre, und zum Heile deiner Seele.

5) Vom Pater noster bis zur Kommunion erwecke ein brünstiges Verlangen, mit Jesus durch die Bande ewiger Liebe vereiniget zu werden.

6) Von der Kommunion bis zum Ende der Messe sage seiner göttlichen Majestät Dank für die unendliche Wohlthat der Menschwerdung, des Lebens, Leidens und Sterbens seines Eingebornen und für

Digitized by Google

die unendliche Liebe, die er uns in diesem unendlichen Opfer erweiset; und bitte ihn flehentlich, daß er barmherzig und gnädig seyn wolle deinen Eltern, deinen Verwandten und der ganzen Kirche. Dann empfange in aller Demuth und mit Andacht den göttlichen Segen, den dir unser Herr durch seinen Diener, den Priester, ertheilt.

Willst du aber während der heiligen Messe deine tägliche Betrachtung anstellen, dann magst du das bisher Gesagte weglassen, und dich begnügen, daß du gleich anfangs die Meinung habest, das hochheilige Opfer darzubringen; um so viel mehr, als fast alle Uebungen, die bei dieser Weise, die heilige Messe anzuhören, vorkommen, in einer gehörig angestellten Betrachtung enthalten sind.

Der ausgezeichnete Geisteslehrer P. Johannes Crasset d. G. J. gibt folgende Andachtsübungen an, derer man sich bei der heiligen Messe mit Nutzen bedienen kann:

1) Geh zur Kirche, wie die frommen Hirten nach Bethlehem gingen, das neugeborne Kindlein Jesu zu sehen; oder wie die allerseligste Jungfrau auf die Schädelstätte ging, seinem Tode beizuwohnen und Gott dem Herrn Ihn als ein Opfer für das Heil der Welt darzubringen; oder wie die drei Apostel den Berg Thabor erstiegen, Ihn verklärt zu schauen.

2) Betrachte beim Anfange der heil. Messe dich als einen Verbrecher, der um Gnade fleht, und bekenne bei dem Confiteor deine Sünden Gott dem Herrn mit Reue und Leid.

3) Bei dem Gloria erhebe dich zu dem Gefühle der heiligen Engel, als sie diesen göttlichen Gesang anstimmten, und zu den Gesinnungen der Apostel, die denselben vollendeten. Lobe mit dem Priester Gott den Herrn, bete Ihn an und preise Ihn, erwecke das Verlangen, daß sein Name erkannt und geheiliget, und sein Reich auf der ganzen Erde ausgebreitet werde. Lade die Engel und Heiligen des Himmels und alle Geschöpfe ein, Ihn mit dir zu loben und zu verherrlichen. Diese Einleitung zum Lobe Gottes kann entweder innerlich geschehen, oder man kann auch in dieser Hinsicht mündliche Gebete anwenden; das Vater unser z. B., den ambrosianischen Lobgesang, den Gesang der 3 Knaben: „Preiset alle Werke des Herrn den Herrn.“ ꝛc.

4) Liest der Priester die Epistel und das Evangelium, so höre, falls du die Worte verstehest, solche mit Aufmerksamkeit an. Verstehst du sie aber nicht, oder bist du zu weit vom Altare entfernt, so flehe zu Gott, daß Er die Ungläubigen mit dem Lichte des Glaubens erleuchte, unsere irrenden Brüder in den Schooß der Kirche zurückführe, und sprich in dieser Hinsicht einige Kirchengebete.

5) Beim Credo erwecke den Glauben an Einen dreieinigen Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, der dich erschaffen, erlöst und geheiliget hat. Erwecke auch das Verlangen in dir, daß alle Menschen Ihn erkennen, Ihm dienen, Ihn lieben und anbeten.

Digitized by Google

6) Beim Offertorium lege deinen Leib und deine Seele, dein Herz und dein Gemüth, dein Vermögen, deine Verwandten, Freunde und überhaupt alle deine Hoffnungen und Wünsche auf die Opferplatte des Priesters. Uebergib Gott dem Herrn Alles, daß es mit dem Leibe seines eingebornen Sohnes als ein vollkommenes Brandopfer Ihm dargebracht werde und zu lieblichem Wohlgeruche emporsteige. Flehe auch zu Gott, daß Er dich, gleich dem Brode und Weine, in einen neuen Menschen nach Christus umwandle.

7) Bei der Präfation erhebe dein Herz zum Himmel, und bereite zu dem heiligen Opfer dich vor. Lobe und danke Gott mit der Kirche, und sprich mit inniger Andacht die Worte des englischen Lobgesanges: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren. Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn, unsere Seelen zu erlösen!“

8) Nach dem Sanktus bis zur Wandlung betrachte im Priester Christus den Herrn, den Mittler zwischen Gott und dem Menschen, der nun mit Gott von unserm Heile und unserer Versöhnung sich bespricht. Gedenke der Leiden des Herrn, und theile solche in sieben Theile oder Stationen, für jeden Tag der Woche ein, wie wir am Schluße dieser Andachtsübungen ausführlicher sagen werden.

9) Bei der Erhebung der heiligen Hostie bleibe nicht stehen, sondern beuge deine Kniee zur Erde und bete den göttlichen Heiland mit Geist und Körper in der tiefsten Ehrfurcht deiner Seele an. Betrachte deinen Erlöser in den Händen des Priesters wie an den Armen des Kreuzes, wo Er sich im Uebermaße seiner Liebe für dich aufopfert. Der Anblick der ähernen Schlange heilte jene, die von den Schlangen waren gebissen worden; der Anblick unsers Erlösers aber, Der am Kreuze die Gestalt einer Schlange, doch nicht das Gift derselben hatte, heilt alle von der höllischen Schlange gebissenen Sünder, wenn anders sie mit Glauben, Hoffnung und Reue über ihre Sünden zu Ihm aufblicken. —

10) Zwischen der Erhebung des Leibes und Blutes unseres Heilandes harre in tiefer Stille, Ehrfurcht und innerlicher wie äußerlicher Sittsamkeit, und bete das göttliche Opferlamm an, das nun geschlachtet und dessen Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines wahrhaftig zugegen ist. O könntest du mit den innerlichen Augen deines Gemüthes sehen, wie der Himmel sich öffnet, wie die heiligen Engel zu ihrem Herrn herabschweben und anbetend Ihn umringen, und welche reichliche Gnadenfülle Gott in die Herzen derjenigen ergießt, die sich bereitet haben, solche zu empfangen! In diesem heiligen Augenblicke erhält die Seele Alles, was sie durch die Leiden und den Tod des eingebornen Sohnes von Gott verlangt.

Nach der Erhebung der heiligen Gestalten opfere Gott das anbetungswürdige Opferlamm für die vier vorzüglichsten Absichten des hei-

Digitized by Google

ligen Meßopfers auf; und dieß ist der wichtigste und vorzüglichste Theil dieses göttlichen Geheimnisses.

Erstens, für die Ehre Gottes, wobei du den Glauben erwecken sollst, daß Er dein erster Ursprung, dein letztes Ziel, dein Vater, dein König und dein Schöpfer ist.

Hierauf huldige Ihm im Namen aller Kreaturen im Himmel und auf Erden und unter der Erde.

Dann erwecke die Hoffnung, daß Er in Ansehung seines Sohnes, der auf dem Altare sich für dich aufopfert und sein Blut für dein Heil dargibt, dir alle Sünden verzeihen, in den Himmel dich aufnehmen, und in allen deinen, geistigen sowohl als leiblichen, Bedürfnissen dir beistehen wird.

Erwecke endlich die Liebe, und bringe dich selbst dar und opfere dich Ihm gänzlich auf, daß er nach seinen göttlichen Absichten mit dir schalte, wie zuwider diese auch deinen natürlichen Neigungen seyn mögen; und verpflichte dich mit seinem Sohne, deinem Oberhaupte, und mit Ihm, als ein treues Opfer für seine Ehre zu leben und zu sterben. Und hierin besteht die erste Absicht dieses Opfers.

Zweitens, danke Gott für alle Gaben, die er dir sowohl überhaupt als insbesondere verliehen hat; für alle geistigen und körperlichen Wohlthaten, die Er nicht nur dir, sondern auch den Heiligen, die an diesem Tage in der Kirche verehrt werden, und überhaupt allen Geschöpfen erwiesen hat; und opfere den Leib und das Blut Christi Gott, seinem himmlischen Vater, auf, um dadurch zu ersetzen, woran es deiner Dankbarkeit gebricht.

Drittens, bringe dieß heilige Opfer als ein Versöhnungsopfer für die Sünden aller Menschen, zumal aber für diejenigen dar, welche du selbst begingest, oder wozu du Anlaß gegeben hast. Nimmermehr vermagst du es, eine Buße zu thun, die der Genugthuung gleich kommt, welche du der göttlichen Gerechtigkeit durch dieß große und anbetungswürdige Opfer bringest, das fürwahr kein anderes als dasselbe Opfer ist, das auf dem Berge Calvaria dargebracht ward.

Endlich opfere dasselbe, alle körperlichen Bedürfnisse für dich und deinen Nächsten zu erflehen. Deinem Gedächtnisse nachzuhelfen, kannst du jede deiner Bitten an jede einzelne der heiligen Wunden des göttlichen Erlösers auf folgende Weise richten:

Betrachte Jesus am Kreuze, und bei dem Anblicke seines heiligen Hauptes bitte für die heilige Kirche, für das sichtbare Oberhaupt derselben, für den Monarchen u. s. w. und überhaupt für alle deine geistlichen und weltlichen Vorgesetzten. — Bei der rechten Hand bitte für alle deine Verwandten, Freunde und Wohlthäter. — Bei der linken Hand bitte für die Feinde der Kirche, insbesondere aber für deine eigenen Feinde, und sprich mit dem Herrn am Kreuze: „Vater! verzeihe

Digitized by Google

ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!" — Bei dem rechten Fuße bitte für deine Untergebenen, für deine Diener und überhaupt für diejenigen, die von dir abhängen. — Bei dem linken Fuße bitte für die Seelen im Fegfeuer, zumal für jene, die du beleidigt oder denen du Aergerniß gegeben hast, für die Schutzkinder der allerseligsten Jungfrau und für jene deiner Verwandten und Freunde, die deines Gebetes am meisten bedürfen. — Bei der heiligen Seitenwunde erhebe dein Gemüth und dringe im Geiste in das göttliche Herz Jesu ein, das aus Liebe zu dir durchstochen ward; bringe Ihm dagegen dein eigenes Herz mit aller Liebe dar. Bitte Ihn zugleich, es mit seiner Liebe und mit seinem Geiste zu erfüllen. Dann flehe auch in diesem hochheiligen Herzen und durch dasselbe zu Gott um Alles, was du dem Geiste und dem Körper nach bedarfst, zumal um die Gnade eines seligen Todes; und nimm deinen Tod willig zu seiner Ehre, zu seiner Liebe und zur Genugthuung für deine Sünden an.

12) Diese Unterredung mit Gott kann bis zum Agnus Dei fortgesetzt werden, wo du zur geistlichen Kommunion dich anschicken und das Verlangen hegen sollst, würdig zu seyn, die heilige Kommunion zu empfangen, um, nach dem Ausdrucke der heil. Tridentinischen Kirchenversammlung, desto reichlicher an diesem göttlichen Opfer Theil zu nehmen. Bitte Gott um Verzeihung deiner Sünden, und empfange dann gleichsam unsichtbarer Weise die heilige Hostie aus den Händen der heiligen Engel, die solche einigen Heiligen wirklich und sichtbar gebracht haben. Verrichte hierauf ein Danksagungs-Gebet, und besprich dich mit dem göttlichen Heilande, als ob du Ihn sakramentalischer Weise empfangen hättest.

13) Sind die Gebete vollendet, so empfange den Segen des Priesters dergestalt, als ob Gott selbst dich segnete. Höre das letzte Evangelium, zumal die heiligen Worte: „das Wort ist Fleisch geworden" mit großer Andacht an. Hast du die heilige Kommunion wirklich empfangen, so denke dir, daß diese Menschwerdung sich erneuerte, und daß das Wort Fleisch in dir ward und bei dir wohnen will.

14) Ist die heilige Messe zu Ende, so bete unsern Heiland an, danke Ihm von Herzen; und voll heiliger Gesinnungen über die Größe dieses Geheimnisses, kehre nach Hause zurück und sprich unterwegs das Te Deum oder den Lobgesang des Zacharias: „Gepriesen seist du Herr, Gott Israels ꝛc."

Da das heilige Meßopfer dasselbe Opfer ist, das am Kreuze dargebracht ward, und da der Sohn Gottes dasselbe zum Theil einsetzte, daß wir dabei seines Leidens gedächten; sollen wir die heilige Messe auch nie hören, ohne an irgend einer der Leidensstationen Ihn zu verehren, oder Ihn dahin zu begleiten. Wir können also jeden Tag der Woche einen Theil desselben betrachten.

Digitized by Google

Betrachte z. B. am Montage deinen göttlichen Herrn im Oehlgarten, wie Er in tiefer Betrübniß und Todesangst blutigen Schweiß vergießt; dann bei Annas und Kaiphas, wo Er einen schmählichen Backenstreich erhält und auf die unwürdigste Weise mißhandelt wird. Dabei flehe zu Gott um die Gnade, deine Leidenschaften zu überwinden und alle Beleidigungen im Hinblicke auf Ihn zu ertragen.

Am Dienstage betrachte, wie Jesus von Herodes verachtet wird, der Ihn wie einen aberwitzigen Thoren behandelt; und wie Pilatus Ihn mit einem Räuber und Mörder in Vergleich stellt. Fasse Liebe zu deiner Selbsterniedrigung, und laß es dich nicht verdrießen, wenn man Andere über dich erhebt.

Am Mittwoche denke dir, wie dein Herr gegeißelt und mit Dornen gekrönt wird. Räche an deinem eigenen Körper die Wunden, die dein Heiland empfängt, und an deinem Ehrgeize die schmählichen Schmerzen, womit sein allerheiligstes Haupt gekrönt wird. Bedenke, daß du nach der Dornenkrone eine goldene Krone, oder nach der goldenen Krone eine Dornenkrone tragen mußt.

Am Donnerstage folge Jesu nach, der sein Kreuz trägt, und trage dein eigenes Kreuz nach Ihm. Trägst du dein Kreuz, wie du es tragen sollst, so erleichterst du Ihm die Last des seinigen. Besteige den Hügel Golgotha mit Ihm, und laß gleich Ihm dich an das Opferholz heften, um dein ganzes übriges Leben ein wahres Opfer zu seyn.

Am Freitage vernimm die sieben letzten Worte, die Jesus vom Kreuze spricht, und sprich sie mit Ihm. Hast du Gott deinen Leib und deine Seele, dein Vermögen, deinen guten Ruf, deine Gesundheit und Alles, was du Theures auf Erden hast, empfohlen; so erstirb geistiger Weise mit Ihm, und lebe dann auch gleich einem Todten ohne Sorge und Verlangen nach irdischen Dingen.

Am Samstage lege mit Jesu dich in's Grab, und begrabe dich darin mit Ihm. Denke dir, die Welt sei todt für dich, und du seist der Welt erstorben. Steig auch mit Jesu in die Unterhölle, um durch Gebet und Ablässe einige Seelen aus dem Reinigungsfeuer zu erlösen. Auch können wir in das Herz der gebenedeiten Jungfrau eindringen, und Antheil an ihren Schmerzen nehmen.

Am Sonntage endlich betrachte den Herrn, wie Er mit seinen glorreichen Wundmaalen aufersteht; und geh durch die Kommunion in sein Herz ein, und entferne dich nie daraus.

Digitized by Google

Kirchliche Lehrsätze in Bezug auf die heilige Messe.

(Nach den Aussprüchen des im heiligen Geiste versammelten allgemeinen Kirchenrathes von Trient.)

1) Der anbetungswürdige Erlöser und Heiland der Welt, Jesus Christus, unser Herr und Gott, ist wahrer Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedechs. (Psalm. 110, Hebr. 7, 9, 10).

2) Obwohl Derselbe, unser Gott und Herr, Sich Selbst einmal auf dem Altare des Kreuzes durch den Tod Gott, dem Vater, aufopfern wollte, um daselbst das ewige Erlösungswerk zu vollbringen, so sollte doch durch Seinen Tod Sein Priesterthum nicht aufhören und erlöschen. Deßwegen hinterließ Er im letzten Abendmahle, in der Nacht als Er verrathen wurde, Seiner Kirche, als Seiner geliebten Braut, ein sichtbares Opfer, wie solches die Natur des Menschen erfordert. Dadurch sollte das blutige Opfer, welches Er einmal am Kreuze darbringen wollte, vorgestellt und vergegenwärtigt werden. So sollte das Andenken an das blutige Opfer bis an das Ende der Welt in der Kirche Jesu verharren und gefeiert werden, und die heilbringende Kraft desselben für die Vergebung unserer täglichen Sünden Anwendung erhalten. Indem also der allerheiligste Erlöser Sich für den verordneten ewigen Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedechs erklärte, opferte Er Gott dem Vater Sein Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines auf, und gab Dasselbe unter diesen symbolischen Gestalten den Aposteln, welche Er da zu Priestern des neuen Bundes verordnete, daß sie es genössen.

Ihnen und ihren Nachfolgern im Priesterthume befahl Er, daß sie Dasselbe darbringen sollten, indem Er zu ihnen diese Worte sprach: „Das thut zu meinem Gedächtnisse!“

3) Da in diesem göttlichen Opfer, welches in der Messe vollbracht und gefeiert wird, Derselbe Christus enthalten und gegenwärtig ist und unblutiger Weise geopfert wird, Welcher auf dem Altare des Kreuzes Sich Selbst einmal blutiger Weise geopfert hat, so ist dieses Opfer nicht nur ein Opfer des Lobes und ein Dankopfer, nicht nur eine bloße Gedächtnißfeier des am Kreuze vollbrachten Opfers, sondern wahrhaft ein Versöhnungsopfer; und durch dasselbe geschieht es, daß, wenn wir mit aufrichtigem Herzen und mit rechtem Glauben, mit Ehrfurcht und Ehrerbietung, reumüthig und im Geiste der Buße hinzutreten, wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zur rechten Zeit und zum wahren Heile. Dieses Opfer nämlich ist es, wodurch der Herr versöhnt, die Gnade und die Gabe der Buße ertheilend, Verbrechen und Sünden, auch sehr große, nachläßt. Denn es ist eine und dieselbe Hostie, dasselbe Schlachtopfer und Derselbe, Wel-

Digitized by Google

cher jetzt opfert durch den Dienst der Priester, der Sich Selbst damals am Kreuze geopfert hat, und allein die Weise zu opfern verschieden.

4) Die Früchte des blutigen Opfers werden durch dieses unblutige Opfer der heiligen Messe in ganzer Fülle erlangt. Daher wird Dasselbe nicht nur für die lebenden Gläubigen, die ihre Sünden, Strafen, Genugthuungen und andere Bedürfnisse dargebracht, sondern auch für die in Christo Verstorbenen, welche noch nicht völlig gereinigt sind, mit gültiger Kraft, nach der Ueberlieferung der Apostel, geopfert. (Conc. Tid. XXII. cap. 2 und Canon 3.)

5) Und da die Menschen eine solche Beschaffenheit haben, daß sie nicht leicht ohne äußere Hilfe zu der Betrachtung göttlicher Dinge erhoben werden können, so hat deßhalb die Kirche, als heilige und liebreiche Mutter des christlichen Volkes, gewisse Gebräuche angeordnet. Einiges wird mit leiser Stimme, Anderes mit lauter Stimme in der Messe ausgesprochen. Sie hat vorgeschrieben die Anwendung gewisser feierlicher Ceremonien, den Gebrauch der Lichter, des Rauchwerks, der Feierkleider und dergleichen Vieles, aus der Schule und Ueberlieferung der Apostel. Es soll dadurch auf eine empfehlende Weise die Majestät des so erhabenen Opfers bezeichnet und ausgedrückt, und sollen die Gemüther der Gläubigen durch diese sichtbaren Zeichen heiliger und theurer Religions-Gegenstände zur Betrachtung der erhabensten Wahrheiten und Geheimnisse des Glaubens, welche in diesem Opfer verborgen liegen, angeregt und aufgemuntert werden.

Bedeutung des Altarschmuckes und der priesterlichen Kleidung.

1) Der geweihte Altar stellt vor: a) den Tisch des heiligen letzten Abendmahles, welches Christus vor seinem Leiden mit seinen Jüngern hielt; b) den Calvarienberg, wo Christus als blutiges Opfer für die sündige Menschheit und als das Himmelbrod der nach Unsterblichkeit schmachtenden Menschen zur Versöhnung für dieselben Seinem himmlischen Vater Sich dargebracht hat; c) die Festigkeit der Altarsteine mag man betrachten als das Bild des Bandes der heil. katholischen Kirche und der Einigung der Menschheit mit Gott durch Jesus Christus. — 2) Die Altartücher stellen die Grabtücher des Erlösers vor. — 3) Das Kreuz erinnert nicht nur an Jesu Leiden und Sterben am Kreuze, sondern auch an den Sieg Desselben über Sünde und Tod. — 4) Von den zwei Lichtern bedeutet das Eine Christus als das Licht, welches die Welt erleuchtet hat; das Andere aber den Glauben an das Evangelium Jesu und die brennende Liebe gegen Gott und den Nächsten, womit unsere Herzen erleuchtet seyn sollen. — 5. Der Kelch stellt das Grabmal des Herrn und die Bitterkeit Seines Leidens vor. —

Digitized by Google

6. Das Reinigungstüchlein (Purificatorium) bedeutet das Tuch, womit das heilige Blut von Jesu Wunden abgetrocknet wurde. — 7. Das Kelchteller (die Patene) bedeutet den Grabstein des Erlösers. — 8. Die Palla aber die Decke des Grabes und das Schweißtuch der heiligen Veronika, sowie 9. das Kelchtuch den Vorhang im Tempel und 10. das Corporale die Tücher andeutet, worin der Leichnam Jesu gewickelt worden, weil auch in der heil. Messe der heiligste Frohnleichnam darauf gelegt wird. — 11. Das Brod und der Wein sind das zubereitete heil. Abendmahl des Herrn. — 12. Der Priester ist der Opferer und verwaltet an Christi Statt das Amt des Hohenpriesters. — 13. Der Altardiener stellt das ganze Volk vor. — 14. Das Barett oder auch die Tonsur des Priesters erinnert an die Dornenkrone, welche die Kriegsknechte auf Christi Haupt gedrückt haben. — 15. Das Humeral stellt das Tuch vor, womit dem Herrn die Augen verhüllt wurden. — 16. Die Albe aber das weiße Kleid, mit welchem Jesus vor Herodes angezogen und verspottet und zu Pilatus geschickt wurde. — 17. Das Cingulum, die Manipel und Stole erinnern an die Stricke und Bande, womit Leib, Hals und Arme des Heilandes gebunden waren, und mit welchen Er wie ein Verbrecher durch Jerusalem geführt wurde. — 18. Das Meßgewand (die Casula) stellt den Purpurmantel vor, den die Juden dem Herrn umhängten. — 19. Das Kreuz auf demselben bedeutet das Kreuz Jesu, welches Er auf Seinen Schultern getragen und an welchem Er den Geist aufgegeben hat. Das Kreuz auf der Brust mag daran erinnern, daß man Jesu Fußstapfen anschauen, ihnen folgen, und über die eigenen Sünden trauern soll; das Kreuz auf dem Rücken aber, daß wir die Widerwärtigkeiten, die uns von Andern verursacht werden, für Gott ertragen, und die Sünden und Fehler des Nächsten mitleidig beweinen sollen.

Bedeutung der Kirchenfarben.

1. Weiß bedeutet a) an den hohen Festtagen Jesu Christi die ewige Freude und Herrlichkeit desselben; b) an den Festtagen der Mutter Gottes die Helle ihrer jungfräulichen unbefleckten Reinigkeit; c) an den Festtagen der heil. Beichtiger ihr reines und unschuldiges Leben. — 2. Roth bedeutet a) an den Festtagen des heil. Geistes den brennenden Eifer der Liebe Gottes, der unser Herz erfüllen soll; b) an den Festen des heil. Kreuzes das kostbare an demselben geflossene Blut des Herrn; c) an den Festen der heil. Martyrer oder Blutzeugen die Kraft des Glaubens, für den sie Blut und Leben dahingaben. — 3. Grün bedeutet die Hoffnung, den Mittelpunkt zwischen Glauben und Liebe. Es fällt meistens von der Oktav der heiligen drei Könige bis Septuagesima und von der Oktav der Pfingsten bis Advent. — 4. Blau

Digitized by Google

bedeutet Buße und Fasten, und soll uns ermuntern, in der Fasten und Adventzeit unsere Gedanken zu himmlischen Dingen zu erheben. — 5. Schwarz, die Farbe der Trauer bei Seelenmessen, deutet auf den Tod, der uns des irdischen Lichtes beraubt und in das finstere Grab versenkt.

Da das heilige Meßopfer nichts anderes ist, als die fortwährende unblutige Erneuerung des großen Opfers, welches Jesus Christus am Kreuze Seinem himmlischen Vater dargebracht, und zu Seinem Andenken zu halten geboten hat, so ist es ganz zweckmäßig, daß wir uns dabei oft die geringsten Umstände seines Leidens zu Gemüthe führen und den Sinn und die Bedeutung alles dabei Vorkommenden uns genau merken, um dadurch unsere Aufmerksamkeit und Andacht desto reger und lebendiger zu erhalten.

Vom Segen,

den der Priester bei der heiligen Messe oder sonst den Gläubigen ertheilt, indem er mit dem Hochwürdigsten oder mit der Hand das heil. Kreuzzeichen über dieselben macht.

Segen ist alles Gute, das von Gott kommt, und segnen heißt: Einem etwas Gutes wünschen oder wirklich ertheilen.

Der Segen, der uns mittelst des heiligen Sakramentes oder des heiligen Kreuzzeichens vom Priester ertheilt wird, ist nicht nur ein Denkzeichen und eine Erinnerung der göttlichen Gnade, des großen Segens, den Christus durch Seinen Tod am Kreuze uns erworben und zugesichert hat; sondern wir empfangen auch wirklich im Denkmale seiner Liebe die unendlich werthvollen Früchte seines heilbringenden Todes, wenn wir unsere Sünden bereuen, Glauben, Hoffnung und Liebe in unserm Herzen hegen und uns so dem heiligen Geheimnisse des Altares mit dem ernstlichen Vorsatze nähern, Christi Lehren zu befolgen und so christlich fromm zu leben. Beherzigen wir also, was der Herr gethan, gelehrt und gelitten hat, daß wir wahrhaft gesegnete Menschen werden sollen; handeln wir dann darnach, und wir werden Seines vollen Segens empfänglich und theilhaftig werden.

Bei dem Segengeben zum Schlusse der heiligen Messe küßt der Priester den Altar, um gleichsam den Segen Jesu Christi davon wegzunehmen, welchen er vorstellt, erhebt dann Hände und Augen zum Himmel, um anzudeuten daß es Jesu Christo dem Herrn, der als unser Hoherpriester, Ausspender des göttlichen Heiligthums und als wahrer Melchisedech zur Rechten Gottes des Vaters im Himmel sitzt, eigentlich zukommt, das gläubige Volk und die Kinder des wahren Abraham zu segnen, und zwar für die Erde, den Himmel und die Ewigkeit, durch die Verdienste Seiner Geheimnisse und Seines Todes am Kreuze.

Digitized by Google

Der Priester nennt beim Segengeben den Vater, „der uns,“ wie der heilige Paulus zu den Christen in Ephesus sagte, „gesegnet hat mit allem geistlichen Segen, mit himmlischen Gütern durch Christus; wie Er uns denn durch denselben vor Grundlegung der Welt in Liebe erwählt hat, daß wir heilig und untadelhaft vor Seinem Auge seyn sollen, der uns auch vorher bestimmt hat, uns durch Jesus Christus als Seine Kinder anzunehmen, nach dem Wohlgefallen Seines — liebevollen Willens, zum Ruhm und Lobe Seiner herrlichen Gnade.“

Er nennt den Sohn, den Vielgeliebten, Eingebornen, „in Welchem der Vater uns begnadigt und Seinen Augen wohlgefällig gemacht hat, in Dem wir die Erlösung haben durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthume Seiner Gnade, welche uns überschwänklich zu Theil geworden; in Welchem Er auch Alles, was im Himmel und auf Erden ist, wie unter Ein Haupt zusammengefaßt hat.“

Er nennt den heiligen Geist, „Der da ist der Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkenntniß Gottes, das Siegel, mit welchem wir versiegelt worden durch Christus, nachdem wir das Wort der Wahrheit, das Evangelium — die frohe Bothschaft — unserer Seligkeit gehört und gläubig geworden sind; Der da ist das Pfand unseres Erbes, bis zur Erlösung Seines Eigenthumes — des Volkes, das Christus Sich erworben — zum Ruhme Seiner Herrlichkeit.“ Ebend. 1, 17.

Mit besonderer Andacht empfangen die frommen glaubenvollen Christen den Segen mit dem Hochwürdigsten Sakramente. Denn wenn der göttliche Heiland in sichtbarer Gestalt unter den Menschen, wie einst im Judenlande, wandelte und mit himmlischer Milde und Güte Segen aussprüche, würden wir uns da nicht zu Ihm hindrängen, wie jene frommgläubigen und zartfühlenden Mütter, die ihre Kinder herbeitrugen, damit Er ihnen die Hand auflegen und den Segen Seiner göttlichen Menschenliebe über sie ergießen möchte? Thun wir also jetzt ein Gleiches für uns, und unsere Kinder! Ist uns auch Christi sichtbare Gegenwart entzogen, so lehrt uns ja der Glaube, daß Er, Der zur Rechten des Vaters ewig lebt und herrscht und die Heiligung Seiner Erlösten befördert und ihr Heil wirket, auch im Hochwürdigsten Sacramente des Altares, wiewohl für unsere sterblichen Augen unsichtbar, mit Gottheit und Menschheit ganz gegenwärtig ist. Beten wir Ihn demnach hier glaubenvoll und mit Ehrfurcht, Demuth und Vertrauen an. Sein Segen wird uns dann gewiß in desto größerm Maße zu Theil; denn er Selbst sagte: „Selig, die da nicht sehen und dennoch glauben!“

Wie, sollten wir den Segen, der von Christus kommt, der aus Ihm, der Quelle aller Gnaden, dem Schatze aller göttlichen Erbarmungen, ausströmet, nicht mit heiliger Begierde suchen und unaussprechlich hochschätzen? Von den ältesten Zeiten her wurde die Segenertheilung

durch Auflegen der Hände oder durch Worte, besonders aus dem Munde eines sterbenden Vaters, als feierliche Anwünschung alles Guten sehr werth und für sehr wichtig gehalten. Hier aber ist mehr als Gruß und Wunsch. Hier übt der Christ den vom Herrn so strenge geforderten Glauben, und bittet Ihn bei'm Kreuzzeichen durch die Verdienste Seines Erlösungstodes um jenen Segen, der Alles umfaßt, weswegen Christus für uns gestorben und unser ewiges Opfer geworden ist. Und diesen Segen ertheilt Er uns selber im Wundermahle Seiner Liebe durch die Vermittelung Seines Ihm geweihten Dieners, des Priesters. Streben wir also, uns dieses göttlichen Segens würdig zu machen, daß er in uns fortwirke bis zum ewigen Leben! Erwecken wir in uns einen lebendigen, demüthigen und ehrerbietigen Glauben, eine kindliche, zuversichtliche Hoffnung nebst den Empfindungen der innigsten Liebe und Dankbarkeit für Ihn den Allerliebenswürdigsten, den Alleinguten, Dessen Leben und Sterben der göttlich große Segen war für die Menschheit, und den Seinen treuen Nachfolgern den Segen des ewigen Lebens versprochen hat, wo wir schauen werden, was wir hier glauben, selig und unsterblich in Seiner sichtbaren Gegenwart in alle Ewigkeit.

III. Kurzer Unterricht über das heil. Sakrament der Buße.

„Nehmet hin den heiligen Geist! Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben; und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten." — Joh. XX, 23.

Gott hat schon im Alten Bunde durch die Propheten den Menschen verheißen, daß er ihnen, um des kommenden Erlösers willen, ihre Sünden vergeben wolle, wenn sie dieselben wahrhaft bereuen und sich ernstlich bessern; und der göttliche Erlöser hat solchen reumüthigen und bußfertigen Sündern Vergebung ihrer Sünden ertheilt, indem er ausdrücklich zu ihnen sprach: Gehet hin in Frieden; sündiget nicht mehr, eure Sünden sind euch vergeben.

Diese göttliche Vollmacht, Sünden nachzulassen, hat dann Jesus seinen Aposteln übergeben. Denn als er nach seiner Auferstehung Abends den versammelten Aposteln erschien, und sie von seiner wirklichen Auferstehung überzeugt hatte, sprach er zu ihnen: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch." Als er dieses gesagt hatte, hauchte er sie an, und sagte zu ihnen: „Nehmet hin den heil. Geist. Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen, und denen ihr sie vorbehalten werdet, denen werden sie vorbehalten." — Und bei einer andern Gelegenheit sprach er: „Wahrlich sage ich euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebun-

Digitized by Google

den seyn; und Alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset seyn."

Hierüber belehrt Jesus seine Apostel in der Erzählung von dem verlornen Sohne, der, ungeachtet der liebreichsten Ermahnungen seines guten Vaters, ein böses und strafbares Leben führte. Dieser Sohn dachte in seinem Elende, welches er sich durch seine Sünden zugezogen hatte, über seine Vergehungen nach, und erkannte, daß er seinen Vater oft und schwer beleidigt hat, das heißt, er erforschte sein Gewissen. Tiefen Schmerz empfand er jetzt über seine Fehler, und wünschte, sie nicht begangen zu haben; das heißt, er hatte Reue über seine Sünden. — Er nahm sich ernstlich vor, seine Fehler ganz abzulegen und den lieben Vater ja nicht mehr zu beleidigen. — Voll Reue und mit dem ernstlichen Vorsatze der Besserung machte er sich auf, ging hin zu seinem Vater, fiel ihm zu Füßen, bekannte ihm seinen Fehler aufrichtig, und sprach mit tief gerührtem Herzen: Vater, ich habe vor Gott und vor dir gesündigt; ich bin nicht werth dein Sohn zu heißen. — Ja, der reuevolle Sohn wollte sogar der geringste Taglöhner im Hause seines Vaters seyn, wenn er nur Vergebung seiner Sünden erhalten würde. So wollte der bußfertige Sohn auch das Schmerzlichste leiden und thun, um Vergebung von seinem guten Vater zu erhalten; das heißt, er wollte für seine Sünden ganz genug thun. Und der Vater nahm den gebesserten Sohn mit offenen Armen auf, vergab ihm alle seine Vergehungen, hielt ihn als seinen Sohn und erwies ihm wieder viele Wohlthaten.

Heut zu Tage haben die Bischöfe und Priester, als Nachfolger der Apostel, die Macht Sünden zu vergeben. Diejenigen aber, welche von Gott Vergebung ihrer nach der Taufe begangenen Sünden erhalten wollen, müssen dasselbe thun, was der verlorne Sohn gethan hat; sie müssen ihr Gewissen sorgfältig erforschen, Reue über ihre Sünden erwecken, weil sie dadurch Gott, den besten Vater, beleidigt haben, sich ernstlich vornehmen, die Fehler abzulegen und ihr Leben zu bessern; sie müssen ihre Sünden dem Bischofe oder einem dazu verordnetem Priester, als Stellvertreter Gottes, aufrichtig und reumüthig bekennen, das ist, beichten, und zur Genugthuung für ihre begangenen Sünden manche Leiden ertragen und gute Werke verrichten. Wer diese fünf Bedingungen erfüllt, der thut Buße.

Wahre Buße wirken heißt, zu Gott zurückkehren, von dem man sich durch die Sünde abgewendet hat, seine Sünden verabscheuen, wahrhaft bereuen, sie beichten und dafür genug thun. Eine wahre Buße wirkt, nach der Lehre Jesu, Verzeihung der Sünden, Nachlassung der ewigen Strafe, die Gnade Gottes und die Ruhe des Gewissens. Die Buße ist ein Sakrament, in welchem der dazu verordnete Priester an Gottes Statt dem Sünder die nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt, wenn er sie reumüthig und vollständig beichtet, auch den ernstlichen Wil-

Digitized by Google

len hat, sich zu bessern und wahre Buße zu thun. — Der verordnete Priester aber ist jener, welcher von seinem Bischofe zum Beichthören bestimmt ist. — Durch das Sakrament der Buße können alle Sünden, wenn sie auch noch so schwer sind, nachgelassen werden. „Der Herr ist langmüthig, weil er nicht will, daß Jemand zu Grunde gehe, sondern Alle zur Buße gebracht werden sollen." — Das Sakrament der Buße ist Allen nothwendig, welche nach der Taufe schwer gesündigt haben und dadurch Feinde Gottes geworden sind. Durch dieses heilige Sakrament werden sie mit Gott wieder versöhnt; sie werden aus Todten Lebende, und aus Sündern Gerechte. Deßwegen nennen die heiligen Väter die Buße das zweite Bret nach dem Schiffbruche.

Erforsche dein Gewissen; denk nämlich in Bitterkeit deiner Seele nach, was du von der letzten Beicht oder von der Zeit an, da du die Sünden zu erkennen anfingst, gesündigt hast. — Ruf vor allem andern den heiligen Geist an, damit er dich erleuchte und dir zu erkennen gebe, was und wodurch du gesündigt hast. „Du, o Herr, gibst meiner Leuchte das Licht. Mein Gott! erleuchte meine Finsterniß." — Denk nach, ob du wider die zehn Gebote Gottes oder wider die fünf Gebote der Kirche gehandelt habest; ob du einer oder mehrerer, eigener oder auch fremder Sünden schuldig seiest; ob du die leiblichen oder geistlichen Werke der Barmherzigkeit an dem Nächsten zu üben, oder anderes Gute, was du zu thun schuldig warst, unterlassen habest. — Bedenk dabei, ob du mit Gedanken, mit Begierden, mit Worten oder wohl gar im Werke selbst gesündigt habest. Besinn dich dabei über die Gattung und die Zahl der schweren Sünden, wie auch über die Umstände, welche die Sünde merklich vergrößern oder verändern. Bei der Erforschung böser Gedanken beobachte, ob du dabei ein freiwilliges Wohlgefallen gehabt, und bei Begierden, ob du eingewilligt habest, obgleich das Werk nicht erfolgt ist. — Du kannst dich bei der Erforschung des Gewissens der Zahl der Sünden erinnern, wenn du nachdenkst, ob die Sünde alle Tage, Wochen oder Monate geschehen sei, und wie oft in einem Tage, in der Woche, im Monate. — Wende bei der Erforschung des Gewissens ebenso großen Fleiß an, als bei andern wichtigen Geschäften, besonders aber thu dieß, wenn du entweder schon öfter nachlässig gebeichtet hast, oder das Gewissen selten erforschest. — Es ist sehr nützlich und rathsam, täglich sein Gewissen erforschen, besonders ehe man schlafen geht. Die Nachlässigkeit bei der Erforschung des Gewissens ist eine schwere Sünde, weil man sich dadurch der Gefahr aussetzt, eine schwere Sünde zu vergessen. Dieß geschieht insgemein bei Personen, welche oft schwer sündigen und selten beichten.

Die Reue ist ein Abscheu vor der Sünde, als dem größten Uebel, und ein innerer Schmerz über die Beleidigung Gottes, mit dem aufrichtigen Vorsatze, Gott nicht mehr zu beleidigen.

Digitized by Google

Die Reue muß innerlich, über Alles, allgemein und übernatürlich seyn. — Deine Reue ist innerlich, wenn du dich nicht bloß mit Worten reumüthig ausdrückst, sondern auch im Herzen gerührt bist. „Ein zerknirschter Geist ist ein Gott wohlgefälliges Opfer; ein zerknirschtes Herz, das sich vor dir demüthigt, wirst du, Gott! nicht verachten.“ — Deine Reue ist über Alles, wenn es dich mehr reut, daß du Gott beleidigt hast, als wenn du Alles in der Welt verloren hättest. — Deine Reue ist allgemein, wenn du alle deine Sünden, keine ausgenommen, bereuest. — Sie ist übernatürlich, wenn du durch die Gnade des heiligen Geistes und aus übernatürlichen Gründen zur Reue bewegt wirst, z. B. weil du durch die Sünde Gott, den heiligsten Vater, den größten Wohlthäter, beleidiget, weil du dadurch den Himmel verloren und die Hölle verdient hast. „Die Traurigkeit, welche Gott gefällt, bewirkt Buße zur beständigen Seligkeit.“ — Wenn du aber bloß aus natürlichen Bewegungsgründen die Sünde bereuest und verabscheuest, z. B. weil du zeitlicher Weise unglücklich geworden, und in Schaden oder Schande gekommen bist, so ist deine Reue bloß natürlich; eine solche Reue aber gefällt Gott nicht, und reicht auch nicht hin, Verzeihung von ihm zu erhalten.

Die übernatürliche Reue ist zweifach, die vollkommene und die unvollkommene Reue. Die vollkommene Reue ist ein übernatürlicher Schmerz und Abscheu vor der Sünde, weil man Gott, das allerhöchste Gut, welches man über Alles liebt, beleidigt hat; dabei muß ein ernstlicher Vorsatz seyn, Gott nicht mehr zu beleidigen. — Man kann die vollkommene Reue auf folgende Weise erwecken:

Mein Gott, alle meine begangenen Sünden sind mir vom Herzen leid, weil ich dadurch dich, meinen liebenswürdigen Gott, das allerhöchste, unendliche Gut, welches ich vom Herzen liebe, beleidigt habe. Ich nehme mir ernstlich vor, mit deiner Gnade mein Leben zu bessern, und lieber Alles, auch den Tod selbst, zu leiden, als dich, meinen Gott, das allerhöchste Gut, mit einer Sünde mehr zu beleidigen.

Gib mir die Gnade zur Erfüllung dieses meines Vorsatzes; darum bitte ich dich durch die unendlichen Verdienste deines göttlichen Sohnes, unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi!

Um eine vollkommene Reue zu erwecken, bitt Gott um seine Gnade; führe dir wohl zu Gemüthe, wer derjenige sei, den du beleidigt hast; betrachte die Menge, die Größe und die Schändlichkeit deiner Sünden; überdenk die höchste Güte Gottes und den Verlust seiner Gnade, und übe dich in der Erweckung der Reue öfter. — Eine vollkommene Reue zu erwecken bist du schuldig, wann du ein heiliges Sakrament empfangen sollst, dich aber im Stande der Ungnade befindest, und nicht Gelegenheit hast zu beichten, und so oft du in einer Todesgefahr bist. Es ist aber sehr nützlich, die vollkommene Reue alle Tage zu erwecken,

Digitized by Google

besonders ehe man schlafen geht. — Die vollkommene Reue wirkt die Vergebung aller Sünden, wenn man nicht Gelegenheit, aber doch den ernstlichen Willen hat, so bald es möglich ist, zu beichten.

Die unvollkommene Reue ist ein übernatürlicher Schmerz und Abscheu vor der Sünde, weil die Sünde an sich selbst abscheulich und vor Gott, dem höchst Gerechten, strafbar ist, indem auf sie der Verlust des Himmels und die ewige Strafe der Hölle folgt; dabei muß ein ernstlicher Vorsatz seyn, Gott nicht mehr zu beleidigen. — Der Sünder, welcher eine unvollkommene Reue erweckt, muß durch die Verdienste Jesu Christi Verzeihung seiner Sünden hoffen, und Gott, als den Urheber aller Gerechtigkeit und seiner eigenen Rechtfertigung, zu lieben anfangen. — Die unvollkommene Reue ist zwar zum heiligen Sakramente der Buße hinlänglich; doch befleiß dich jederzeit, die vollkommene Reue zu erwecken. Nimm es dir ernstlich vor, dein Leben zu bessern und nicht mehr zu sündigen. — Wir sind der Sünde abgestorben; wie sollen wir ihr noch fortleben können? — Vermeid deßwegen alle Sünden, wie auch die nächsten Gelegenheiten und Gefahren zur Sünde; widersteh aller Neigung zur Sünde, und ergreif alle zur Bewahrung der Gnade nöthige Mittel; gib das fremde Gut zurück; mache das Aergerniß, welches die Sünde verursacht hat, und den Schaden, welcher dem Nächsten an seiner Ehre, an seinen Gütern oder auf eine andere Weise ist zugefügt worden, wieder gut; verzeih vom Herzen allen Feinden und Beleidigern, und erfülle alle Pflichten deines Standes genau.

Willst du zu einem ernstlichen Vorsatze dich zu bessern gelangen, so bitt Gott um seine Gnade dazu; führe dir öfter den Werth der göttlichen Gnade, welche alle zeitlichen Güter weit übertrifft, und im Gegentheile den Schaden auch der geringsten Sünde recht zu Gemüthe, welcher Schade für die Seele größer ist, als alle zeitliche Uebel.

Noch einige Worte
über den großen Nutzen des fleißigen und oftmaligen würdigen Empfanges des heiligen Bußsakramentes.

1. Die öftere Beichte führt zu einer immer größeren Selbstkenntniß. Die Selbstkenntniß ist uns zu unserer Bekehrung und sittlichen Vervollkommnung ganz nothwendig. Und je besser wir uns kennen, um so mehr sind wir zu unserer Vervollkommnung befähigt. Allein der Mensch erlangt nicht auf einmal eine vollkommene Selbstkenntniß, sondern nur eine anhaltende und oft wiederholte Erforschung seiner selbst führt zu ihr. Allein diese oftmalige Erforschung seiner selbst wird der Mensch im Allgemeinen schwerlich aus sich selbst anstellen, wenn ihn nicht eine besondere Veranlassung dazu antreibt; und diese gibt ihm die öftere Beichte. Denn er muß nothwendig jedesmal seinen Blick in sich hineinwerfen und sich erforschen, wenn er zur Beichte

Digitized by Google

geht. Nebstdem erhält er aber auch noch Anleitung und Nachhilfe zur Selbsterforschung von dem Beichtvater.

2. Die öftere Beicht führt zu größerer Demuth. Je mehr der Mensch sich kennen lernt, um so deutlicher sieht er ein, wie groß die Zahl seiner mannigfachen Schwachheit ist. Diese Erkenntniß bringt aber nothwendig in ihm das Gefühl seiner Niedrigkeit zuwege, was die Wurzel der Demuth ist. Da aber nun die öftere Beichte zu der vollkommenen Selbstkenntniß hinführt, so führt sie auch mit derselben zur Quelle der Demuth, der Mutter jeder wahren Tugend.

3. Die öftere Beichte bewahrt vor Lauigkeit und stärkt im Guten. Die guten Vorsätze, welche wir zum erstenmal fassen, werden selten ausgeführt; und werden sie auch ausgeführt, so müssen sie doch wieder von Zeit zu Zeit erneuert werden, um einerseits nicht in Vergessenheit zu kommen, und andererseits unser Gemüth aufzuregen, in einen gewissen Affekt zu setzen, damit dasselbe nicht gewissermaßen einschläft und erschlafft.

Und je öfter dieses geschieht, je öfter ein Vorsatz von dem Willen erneuert wird, um so mehr muß man Stärke gewinnen. Das muß aber nothwendig geschehen, so oft wir beichten. Die Beichte selbst aber trägt auch wiederum viel zur Befestigung unserer guten Vorsätze bei.

4. Die öftere Beichte ist die beste Vorbereitung zu einer würdigen Kommunion und ein Bewahrungsmittel vor schweren Sünden. Wenn man in Erwägung zieht, daß es mit dem bloßen Wiederholen seines Sündenbekenntnisses nicht genug ist, sondern man auch würdige Früchte der Buße bringen muß, und so mit jeder Beicht Fortschritte in dem Guten machen und in demselben stärker werden muß, so ist es klar, daß eine öftere Beichte die beste Vorbereitung zu einer würdigen Kommunion und ein sicheres Bewahrungsmittel vor schweren Sünden ist.

5. Eine öftere Beichte ist das beste Mittel, der Gefahr, schwere Sünden zu vergessen, vorzubeugen. Wenn man lange Zeit seine Schulden häufet, und sie nirgends anders als im Gedächtniß aufzeichnet; so ist es ganz leicht möglich, daß der eine oder andere Schuldposten bei der endlichen Ablegung der Rechnung dem Gedächtnisse entfällt. Nicht so leicht aber wird dieses geschehen, wenn man in nicht gar großen Zwischenräumen von Zeit zu Zeit sein Schuldenregister in's Reine bringt. — Demnach empfiehlt sich auch in dieser Hinsicht eine öftere Beicht im Allgemeinen, und im Besondern für die, welche ein schwaches Gedächtniß haben, oder bei ihren Beichten von dem Zweifel beängstigt werden, ob sie nicht die eine oder andere schwere Sünde vergessen hätten.

6. Die öftere Beichte ist das zweckmäßigste Mittel, die Seele ihre, auch kleinsten Fehler in ihrem Anfange und Entste-

Digitized by Google

hen kennen zu lehren, um sie sogleich und mit leichter Mühe ver' bessern, ablegen und wegräumen zu können, ehe sie größer, wichtiger gefährlicher werden, sich weiter verbreiten, mehr Schaden anrichten und schwerer auszurotten und gut zu machen sind. —

7. Die öftere Beichte ist das kräftigste Mittel, die Seele, besonders die der Jugend, vor den sie umgebenden Gefahren zu warnen und zu sichern, und jede mindeste Ansteckung gleich im Keime zu ersticken. —

8. Die öftere Beichte ist das passendste Mittel, die geheimsten, der Seele oft ganz verborgenen und oft höchst gefährlichen und schädlichen Fehler und Neigungen, z. B. der Eigenliebe, der Hoffart, des Eigenwillens, der Sinnlichkeit ꝛc. zu entdecken und zu unterdrücken oder ganz zu verhüten. —

9. Die öftere Beichte ist das geeignetste Mittel für die Seele, für alle ihre besondern Verhältnisse, Umstände und Bedürfnisse Belehrung, Rath, Ermahnung, Warnung, Trost und Ermunterung zu erhalten, sowie auch die Anleitung und alle Mittel zur Vermeidung alles Bösen und Schädlichen und zur Erlangung aller Tugenden — der christlichen Vollkommenheit und Heiligkeit.

10. Die öftere Beichte ist das heilsamste Mittel, die wahre Seelenruhe und den innern Frieden (den Himmel auf Erden) zu erlangen, zu bewahren und nach jeder Störung sogleich wieder herzustellen.

11. Die öftere Beichte ist das beste Mittel, alle Hindernisse, die der Seele zu ihrer Vervollkommnung in der Buße, Tugend und Gottseligkeit im Wege stehen, kennen zu lernen, zu beseitigen und sie zur einzigen Grundlage jeder wahren Tugend hinzuführen.

12. Durch eine öftere Beichte geben wir unseren Mitmenschen ein gutes Beispiel. Alles, wodurch wir Andere im Guten erbauen können, sind wir aus christlicher Nächstenliebe zu thun schuldig. Und so können wir im Besonderen durch eine öftere Beichte bei unsern Nebenmenschen heilsam wirken. Denn das Beispiel vermag viel.

13. Die Ungewißheit unserer Todesstunde räth eine öftere Beichte. Wann wir sterben, ist ungewiß, es kann zu jeder Stunde, zu jeder Minute geschehen. Nichts Unreines aber geht, wie die heil. Schrift sagt, in das Himmelreich ein. Daher sollen wir oft unser Gewissen reinigen, und uns zu jeder Zeit bereit halten, dem Rufe in die Ewigkeit zu folgen.

14. Die lange nicht beichten, widerstreben der Absicht der Beichtanstalt und ihrem Heile. „Unser Heiland, sagt ein gottseliger Mann, hat seiner Kirche das Sakrament der Buße und Beichte hinterlassen, um uns dadurch von allen Sünden zu reinigen, so oft und

Digitized by Google

in dem Maße, als wir dadurch befleckt worden sind. Und wer sollte lange Zeit mit den Sünden behaftet bleiben wollen, da wir ein so leichtes und wirksames Gegenmittel haben? — Muß nicht eine Seele, die in Sünden eingewilliget hat, sich selbst zum Abscheu seyn, muß sie nicht aus schuldiger Ehrfurcht gegen die göttliche Majestät, deren Augen auf sie gerichtet sind, alsbald davon sich zu reinigen suchen? Will sie vielleicht den geistigen Tod leiden wollen, da sie eine so unfehlbare Arznei dagegen hat?"

15. Viele glauben, sie hätten keiner Beichte oder doch keiner öfteren nothwendig, weil sie sich keiner Todsünden bewußt seien. Offenbar liegt hier eine irrige Ansicht von der Wirkung der Beichte, rücksichtlich öfterer Beichte und deren vielfachem Nutzen, zu Grunde, gleichsam als wäre die Beichte nur für Todsünder eingesetzt und nur für sie ersprießlich. Solchen rufe ich mit den Worten des heiligen Franz von Sales zu:

„Beichten kannst du, sollst du, wenn dir auch dein Gewissen keine Todsünde vorwirft. Denn durch das Sakrament der Buße empfängst du nicht allein die Lossprechung von den läßlichen Sünden, die du beichtest, sondern überdieß große Kraft, sie für die Zukunft zu meiden, viel Licht, sie genauer zu kennen, und reichliche Gnade, allen Schaden wieder zu ersetzen, den sie dir zugezogen haben; du übest die Tugend der Demuth und des Gehorsams, der Einfalt und Liebe, und überhaupt in den Werken der Buße und Beichte mehr Tugend, als in irgend einem andern. Habe aber auch Acht auf eine Menge Sünden, die gar oft im Gewissen leben und walten, ohne daß man sie gewahr wird, damit du auch diese erkennen, beichten und dich davon reinigen mögest."

Ein Wort von der Generalbeicht oder allgemeinen Lebensbeicht.

Eine allgemeine Beicht von dem ganzen Leben ist überaus heilsam und nützlich; denn

1. wird der Sünder veranlaßt, sich selbst und sein ganzes voriges Leben wohl zu untersuchen und zu erkennen, was der erste Schritt zur Besserung ist, und mittels der Erkenntniß seiner selbst sein eigenes Gewissen desto besser zu richten; denn, wie St. Paulus schreibt, wenn wir uns selbst richten, so werden wir von dem Herrn nicht gerichtet. 1. Korinth. 11.

2. Kömmt der Mensch dadurch, daß er seines ganzen Lebens sich erinnert, zu größerer Demuth und Verachtung seiner selbst. Je mehr aber ein Mensch in Erkenntniß seiner sich selbst erniedriget, desto mehr

Digitized by Google

wird er von dem Herrn hier in der Gnade und dort in der Herrlichkeit erhöhet. Luk. 18.

3. Entsteht in dem Menschen durch solche Betrachtung und Offenbarung des vorigen Lebens größere Scham, welche nach dem Urtheile der heiligen Lehrer die Sünden und ihre wohlverdienten Strafen mehrentheils hinnimmt, und

4. wird der Mensch veranlaßt, mehr Reue und Leid über seine Sünden zu haben, da er sich dieselben alle vorstellt und so viel möglich demüthig bekennt, als wollte er mit dem heiligen Könige Ezechias sagen: Herr, ich will in Bitterkeit meiner Seele vor Dir betrachten und mir zu Herzen führen alle Jahre meines Lebens. Jesai. 38.

5. Wird auf diese Weise wiederum erstattet und verbessert, was in den vorigen Beichten oft und gemeiniglich mangelhaft geschehen ist, sei es aus Unwissenheit oder Hinlässigkeit, etwa aus Scham oder wegen Verschweigens oder sonst aus unbesonnenem und unvorbereitetem Gemüthe. Ja man findet selten Leute, die leider recht und wohl bereitet zur Beicht kommen, die Absolution würdig empfangen, auch über alle und jede ihrer Todsünden eine vollkommene Reue haben, mit ganzem Herzen von allen Sünden sich bekehren, und ein zerknirschtes Herz Gott opfern, wie denn solches alles zur wahren Beicht gehört. So man aber nicht recht beichtet, die wichtigsten Umstände nicht anzeigt, so beraubt man sich ja selbst der Gnade des Sakramentes und verhindert seine Kraft zu wirken, und man ist immer schuldig, die verschwiegene Sünde, die eine Todsünde seyn möchte oder das Gewissen beschwert, hernach zu beichten. Von denjenigen, welche im ganzen Jahre, wie jetzt so häufig geschieht, nur einmal beichten, ist sehr zu besorgen, daß es mit ihrer Beicht sehr übel stehe.

6. Verdient und empfängt ein Mensch desto mehr Gnade aus diesem Sakramente, je öfter, klarer und demüthiger er seine Sünde und Schande einem oder vielen Priestern beichtet. So übt er auch desto eifriger seinen Glauben an Gottes Güte und Gerechtigkeit und zeigt im Werke, was der König David sagt: Meine Sünde ist allezeit wider mich. Psalm 52.

7. Außerdem, daß der sündige Mensch all sein Thun und Lassen, auch sein ganzes Leben entdeckt, hat der Beichtvater als geistlicher Arzt mehr Gelegenheit, den Beichtenden recht zu erkennen, zu unterweisen, zu leiten und umzubilden, was jeder Mensch wohl zu bedenken und in der Beicht auch von Herzen suchen soll. Es verhält sich wie mit einem Kranken. Wenn dieser gesund werden will, so eröffnet er dem Arzte seine Krankheit mit allen Umständen derselben und begehrt zu wissen, was ihm fürderhin gesund und heilsam sei.

8. Haben wir hierüber an dem großen Apostel ein glänzendes Beispiel. St. Paulus gedenkt, ja er klagt sich öffentlich der großen

Digitized by Google

Sünden an, die er vor der Taufe begangen hat, obwohl sie ihm schon längst vergeben waren. Er nennt sich einen Gotteslästerer, einen Verfolger Christi, ja den vornehmsten Sünder. Der heilige Augustin klagt sich durch ein ganzes Buch über sein Leben an, und beichtet öffentlich auch die kleinste Sünde, die er in seiner Jugend begangen hat. So ist es auch eine alte Gewohnheit derjenigen, welche dem klösterlichen Leben sich weihen. Sie legen vor der Profeß noch eine Beicht ihres ganzen Lebens ab.

9. Erwirkt eine solche allgemeine Beicht große Ruhe des Gewissens und gewährt Trost und Stärke auf dem Todbette, auf welchem nicht selten der Satan die Menschen anficht und Furcht und Angst wegen ungebeichteter Sünden ihnen einjagt und Viele auch zur Verzweiflung bringt. Darum ist es sehr heilsam, daß Kranke zeitlich aller ihrer Sünden sich erinnern, und dieselben dem Priester ganz beichten, damit sie desto sicherer und seliger von hinnen scheiden.

10. Macht man den bösen Geist durch eine solche allgemeine Beicht zu Schanden, welcher kein Ding mehr haßt und beneidet, als wenn man seine bösen Anschläge und Begierden in der Beicht eröffnet. Ferner überwindet sich aber der Sünder auch selbst mächtig, so oft er in diesem Sakramente sich demüthiget, und erfreuet die Engel Gottes im Himmel. Luk. 15.

11. Kann ein Mensch durch dieses Heilmittel desto sicherer leben, sterben und vor Gottes Gericht erscheinen; denn da er sich dem Priester und der priesterlichen Gewalt so demüthig und ganz unterwirft, erlangt er dadurch neuen Trost und stärkere Hoffnung, daß ihm Schuld und Pein durch Christus und die Schlüsselgewalt der Kirche verziehen werden. Matth. 18.

12. Im Falle Jemand unvollkommener Weise oder nicht einem ganz tauglichen Beichtvater gebeichtet, indem nicht alle Beichtväter gleiche Gewalt haben, alle Fälle zu absolviren; so ist es besser und sicherer, einmal oder öfter eine allgemeine Beicht zu thun, und besonders einem solchen Priester, der von der Kirche volle Gewalt hat, in allen Fällen und auch von dem geistlichen Banne zu absolviren.

13. Ist es eine kräftige Arzenei der Seele und eine mächtige Vorbereitung zu einem guten neuen Leben, wenn der Mensch eine solche allgemeine Beicht verrichtet, nachdem ihr eine gute und gründliche Unterweisung und Erinnerung durch passende geistliche Betrachtungen vorhergegangen sind. Auf solche Weise wird der Sünder sein Gewissen desto ordentlicher erforschen, da er sein ganzes Leben mit allen Umständen besser bedenkt, was im heiligen Sakramente der Buße billig erkannt und angezeigt werden muß.

Letztens beweist die Erfahrung, daß viele Menschen hohen und niedern Standes oft viele und große Frucht aus solcher allgemeiner

Digitized by Google

Beicht erlangen; auch solche Sünden, die sie vorher kaum bedacht und angezeigt haben, entdecken und erkennen. Sie empfinden dabei mehr Reue und Abscheu vor der Sünde, tiefere Demuth des Herzens, größere Andacht zum Gebete, stärkern Vorsatz zur Besserung, mehr Behutsamkeit im Handel und Wandel, heilsamere Lust und Trost im heiligen Sakramente des Altares, und einen Ueberfluß verschiedener Gaben und Gnaden des heiligen Geistes. Auf solche Weise wird ihnen ohne Zweifel nach diesem Leben die zeitliche Strafe der Sünde verringert und abgekürzt.

Der ewige Gott denn erleuchte und reinige unsere sündigen Herzen durch eine recht vollkommene Beicht und Buße, daß wir vor seinem göttlichen Angesichte rein und unbefleckt erscheinen, und mit allen Auserwählten ihn ewiglich lieben und loben mögen. Amen.

Von dem Ablasse.

Jesus hat mehrern wahrhaft reumüthigen Sündern ihre Sünden vergeben, und ihnen nicht nur die verdienten ewigen, sondern auch zugleich die zeitlichen Strafen nachgelassen. „Sei getrost, mein Sohn, sprach er zu dem Gichtbrüchigen, deine Sünden sind dir vergeben!“ Und er sprach weiter zu ihm: „Steh' auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus.“ Er ließ ihm nicht blos die Schuld und die verdiente ewige Strafe nach, sondern er befreite ihn zugleich von der Krankheit, von der zeitlichen Strafe, die der Gichtbrüchige durch seine Sünden sich zugezogen hatte. — Bei einer andern Gelegenheit, als Jesus den von ihm geheilten achtunddreißigjährigen Kranken in dem Tempel antraf, sprach er zu ihm: „Sieh, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, daß dir nichts Aergeres widerfahre.“ Mit diesen Worten ermahnte er ihn, daß er in Zukunft vor jeder Sünde sich hüten müsse, da er nun von der Sünde, und von der ewigen und zeitlichen Strafe seiner Sünden befreit wurde. — So kündigte Jesus dem mit ihm gekreuzigten bußfertigen Sünder, mit den Worten: „Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn“; nicht nur Verzeihung und Nachlassung der verdienten ewigen, sondern auch der zeitlichen Strafen an, welche dieser für seine begangenen Sünden noch hätte leiden müssen. Der von Jesus den Aposteln und ihren Nachfolgern ertheilten göttlichen Macht gemäß: („Denjenigen, welchen ihr die Sünden auf Erden nachlassen werdet, sind sie auch vor Gott nachgelassen; — und: Was ihr immer auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr immer auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset seyn“) haben auch wirklich die Apostel und die von ihnen bestellten Bischöfe, als Vorsteher der Kirche Jesu, schon in den ersten Zeiten des Christenthums, den reumüthigen Sündern Verzeihung ihrer nach der Taufe begangenen Sünden ertheilt, und ihnen zugleich

Digitized by Google

gewisse Bußwerke auferlegt, damit sie dadurch für ihre Sünden genug thäten. — Diese Bußwerke waren, wie wir wissen, sehr beschwerlich, und oft dauerten sie sehr lange. — So hat der heil. Paulus einen Christen zu Korinth, der durch seine schweren Sünden ein öffentliches Aergerniß gegeben hat, zur Besserung und Strafe, aus der dortigen christlichen Gemeinde eine Zeit lang ausgeschlossen. — Wenn sich die Apostel und die Vorsteher der Kirche überzeugten, daß der Sünder eine wahrhaft bußfertige und gebesserte Gesinnung habe, so ertheilten sie ihm im Namen Jesu, des bewiesenen großen Bußeifers wegen, nicht nur die Nachlassung der Schuld und der ewigen Strafe der Sünden, sondern sie erließen ihm auch die auferlegten Bußwerke und gaben ihm die tröstliche Versicherung, daß ihm selbst die zeitlichen Strafen der nach der Taufe begangenen Sünden von Gott nachgelassen werden. — So nahm der heil. Paulus den reumüthigen und gebesserten Korinther wieder in die christliche Gemeinde auf, und ließ ihm zugleich die noch übrigen Bußwerke nach. — Ebenso ertheilten die Bischöfe den wahrhaft reumüthigen Büßern nebst der Vergebung der Sünden entweder die Nachlassung einiger Bußwerke, oder sie sprachen dieselben bei sehr großem Bußeifer zuweilen von allen noch übrigen Bußwerken frei, und versicherten sie hiermit der Nachlassung der verdienten zeitlichen Strafen. — So bezeugen die Kirchenväter Tertullian und der heil. Cyprian, daß die Bischöfe, auf die Fürbitte der Bekenner, welche zur Zeit der Verfolgung, des Glaubens wegen, in Kerkern schmachteten, den Büßern die ihnen auferlegten Bußwerke nachgelassen haben. — Diese von den Bischöfen wegen eines ausgezeichneten Bußeifers ertheilte Nachlassung der schuldigen Bußwerke, und der in diesem und in dem andern Leben verdienten zeitlichen Strafen, nennt man Ablaß.

Von der hochheiligen Kommunion.

Unser göttlicher Erlöser setzte bei Seinem letzten Abendmahle vor Seinem heiligen Leiden das Sakrament der ewigen Liebe ein, das bereits in den frühesten Zeiten des alten Bundes durch das Opfer Melchisedechs, durch das Manna, die ungesäuerten Brode, das Osterlamm, war vorgebildet worden, und das Er selbst der Welt verheißen, als Er sprach: „Das Brod, das Ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt!“ — „So ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und Sein Blut nicht trinken werdet, werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ — „Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank; wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm.“ (Joh. 6.)

Diese göttliche Liebesgabe ist das größte und gleichsam die Sonne aller Sakramente, da es den Spender der Gnade, Jesum Christum selbst mit Seiner Gottheit und Menschheit enthält; der sich nicht dar-

Digitized by Google

auf beschränkte, unsere Menschheit anzunehmen, um im sterblichen Fleische uns von dem ewigen Untergange zu erretten; sondern auch durch dieß Sakrament Sich aufs innigste mit uns vereinigt, um kraft dieser Vereinigung Seine göttlichen Verdienste uns anzueignen, durch die Kraft Seines heiligen Leidens uns gegen die Sünde zu stärken und durch Seine göttliche Gegenwart uns zu erneuern, zu heiligen und des ewigen Lebens würdig zu machen.

Wie nothwendig der menschlichen Schwäche die allmächtige Kraft dieses Sakraments ist, geht aus den Worten Christi selbst hervor: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wofern ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, werdet ihr das Leben nicht in euch haben! — „Wer aber das Leben nicht in sich hat, der hat den Tod in sich." Ferner: „Das Brod, das ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der Welt!" und: „Wer dieß Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit!" Nothwendig war es dem Menschen, der durch die verbotene Speise in den ewigen Tod gefallen war, daß er durch eine neue Speise, durch das lebendige Brod, das vom Himmel kommt und der Welt das Leben gibt, zum ewigen Leben ernährt würde.

Darum wird auch dieß göttliche Sakrament im eigentlichen Sinne das Sakrament des Lebens genannt; denn Gott ist das wirkliche und wahre Leben der Seele, wie die Seele selbst das Leben des Leibes ist; und diese überhimmlische Speise wirkt in der Seele, was die körperliche Speise im Leibe; denn sie ersetzt die verlornen Kräfte, tilgt den Hunger nach vergänglichen Dingen dieser Welt, und kräftigt die Seele gegen alle Sünden; da sie die läßlichen Sünden durch eigene Kraft hinwegnimmt, und die Einwilligung in die Todsünde verhindert. Weshalb auch, wer dieß Brod des Lebens nicht oftmals mit heil. Liebeshunger empfängt, unfehlbar in den Tod der Sünde versinkt; so wie umgekehrt Alle, die dasselbe oftmals mit gereinigtem Gewissen und in Andacht empfangen, immer mehr vor Sünden behütet, immer mehr gereinigt und geheiligt und mit Gott vereinigt werden.

Die nothwendigste, wesentlichste und unerläßlichste Vorbereitung aber, die zum Empfange dieses göttlichen Sakramentes erfordert wird, besteht in der Reinigung von schweren Sünden; da, wer dasselbe im Stande einer schweren Sünde empfängt, sich selbst das Gericht ißt und trinkt, und des Leibes und Blutes Christi schuldig wird. Wer aber durch wahre Reue und Beicht von schweren Sünden sich gereinigt, und auf solche Weise die Forderung des Apostels und der Kirche erfüllt, nämlich sich selbst geprüft hat, der soll mit Vertrauen zu diesem göttlichen Gastmahle hinzutreten, und die himmlische Speise zum Heile seiner Seele empfangen, und nicht unter dem Vorwande seiner Unwürde von seinem Leben sich entfernen; da kein Mensch aus sich selbst würdig ist, die allerhöchste Gottheit zu empfangen, und wenn er auch sein

Digitized by Google

ganzes Leben auf die Vorbereitung dazu verwendete; und wer da warten wollte, bis er würdig wäre, dieß göttliche Sakrament niemals empfangen würde. Denn Gott allein erhebt den Menschen zu dieser allerhöchsten Ehre, da Er ihn liebreich einladet, beruft, ja unter Androhung des ewigen Todes ihm befiehlt, dieß Brod des Lebens zu empfangen.

So sehr verlangt der Herr mit der menschlichen Seele sich zu vereinigen, die Er mit Seinem Blute erkaufte; so dringend ermahnte gleich in den ersten Zeiten des Christenthums die Kirche zur heiligen Kommunion; und so glühend war auch die Liebe der Gläubigen zu diesem wunderbaren Gastmahle der ewigen Liebe, daß alle täglich ihre Seele damit ernährten; und nur als in weit späteren Zeiten die Liebe allmälig abnahm, ward die heilige Kommunion seltener; und die Kirche sah sich genöthiget, den Christen wenigstens alle acht Tage, nämlich am Sonntage, dann in spätern Jahrhunderten dreimal, und endlich, da die Liebe immer mehr erkaltete, wenigstens Einmal im Jahre unter schwerer Sünde und Ausschließung aus ihrem Schooße — die heilige Kommunion zu befehlen.

Daß sie jedoch dieß Gebot nur aus mütterlicher Wehmuth erließ, erhellt aus den Aufforderungen an ihre Priester, die Gläubigen bei jeder Gelegenheit zum oftmaligen Empfange der heiligen Sakramente zu ermahnen; da es ihr sehnlichstes Verlangen ist, daß alle ihre Kinder oftmals mit heiliger Andacht dem Quell alles Lebens nahen. Wie wäre es auch möglich, ohne dieses Sakrament des Lebens nicht im Tode zu wandeln, ohne die Speise der Engel ein reines Leben zu führen, und ohne das Brod der Starken standhaft im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe auszuharren!?

Laß dich also von dem Leben der Gottlosen und von dem Spotte und den Einwendungen der Lauen nicht irre machen, und nahe dich oftmals mit Andacht dem göttlichen Gastmahle, das Jesus Christus in Seiner unendlichen Liebe bereitet hat. Die oftmalige Kommunion reinigt und heiligt die Seele, deren Wille ohne Todsünde und ohne freiwilliges Behagen an der läßlichen Sünde ist, und Gott aufrichtig anhängt, der nirgend so große Gnade als in diesem göttlichen Sakramente ertheilt; denn dieß Siegel der Unsterblichkeit ist zugleich der Quell aller Heiligkeit und übernatürlichen Liebe, das die Seele wunderbar gegen die Sünde kräftiget, Zerknirschung des Herzens einflößt, heilige Begierden weckt, nährt und erhält, schwachen Tugenden Wachsthum und Gedeihen verleiht, die Furcht vor dem Tode aufhebt, das Vertrauen stärkt, die Andacht reinigt, den Verstand erleuchtet, mit heiliger Freude erfüllt, und den Willen gegen alle Versuchungen sichtbarer und unsichtbarer Feinde stählt. Denn dieser göttliche und unendlich freigebige Gast bereichert die ganze Seele, die Ihn oftmal in

Digitized by Google

liebevoller Sehnsucht und mit sehnsüchtiger Liebe aufnimmt, mit allen wahrhaftigen und unsterblichen Gütern des Lebens.

Von der geistlichen Kommunion.

(Von Leonhard von Portu Mauritio.)

Die geistliche Kommunion ist nichts Anderes, als eine Begierde, Jesum Christum im heiligsten Altarssakramente wirklich zu empfangen. Diese Uebung ist sehr heilsam; denn Jene, welche dieses himmlische Brod der Begierde nach und mit einem lebhaften Glauben, welcher durch die Liebe wirket, genießen, erfahren die Frucht und den Nutzen davon, so sagt der heilige Kirchenrath von Trient. Unterlasse wenigst bei Anhörung der heiligen Messe niemals, geistlicher Weise zu kommuniziren. Bei der Kommunion des Priesters also, oder wann du immer diese Uebung vornehmen willst, erwecke eine Reue über deine Sünden, klopfe an die Brust zum Zeichen, daß du dich einer großen Gnade unwürdig halteſt, sodann erwecke die Liebe, die Demuth, mache die Aufopferung, und übe dich in den übrigen heiligen Anmuthungen, wie du vor der wirklichen Kommunion zu thun pflegst.

Nach diesem verlange mit einer inbrünstigen Begierde den gütigsten Jesus im heiligsten Altarssakramente zu deinem Nutzen zu empfangen. Damit du deine Andacht mehr belebeſt, so bilde dir ein, Maria die heiligste Jungfrau oder einer von deinen heiligen Patronen reiche dir die heilige Hostie dar; stelle dir vor, als empfangeſt du sie wirklich; umfasse alsdann Jesum in deinem Herzen, und sage zu wiederholten Malen mit liebevollen Worten zu ihm: Komm, o mein liebster Jesu! komm' in mein armes Herz, und ersättige meine Begierde! komm', und heilige meine Seele! komm', o mein süßester Jesu, komm'! Hier schweige, sieh deinen gütigsten Gott in dir an, und als hätteſt du ihn wirklich im heiligsten Sakramente empfangen, bete ihn an, sage ihm Dank, und erwecke alle jene heiligen Anmuthungen, welche du bei der heiligen Kommunion gewöhnlich erweckeſt.

Die geistliche Kommunion ist ein großer Schatz, und erfüllt die Seelen mit tausend Gnaden; ja eine Seele, die mit großer Demuth, Liebe und Andacht geistlicher Weise kommunizirt, erlangt oft größere Gnaden, als eine andere, die nicht so gut vorbereitet ist, durch die wirkliche Kommunion erhält. Die geistliche Kommunion ist unserm göttlichen Erlöser so angenehm, daß er sich oft gewürdiget hat, die heiligen Begierden seiner Diener mit augenscheinlichen Wundern zu befriedigen; die selige Klara von Monte Falko, die heilige Katharina von Siena und die heilige Lidwina hat er selbst gespeiset; der heilige Bonaventura, die heiligen Bischöfe Honoratus und Firminus erhielten das Himmelbrod von den Engeln; dem seligen Silvester reichte es die Mutter Gottes mit ihren eigenen Händen. Man darf sich

Digitized by Google

über so vorzügliche Gnaden keineswegs wundern; denn die geistliche Kommunion entzündet die Seelen mit der Liebe Gottes, sie vereiniget sie mit Gott, und bereitet sie zu den größten Gunstbezeigungen vor. Die geistliche Kommunion hat auch dieses zum voraus, daß man sie des Tages nicht nur einmal, sondern bei allen heiligen Messen, und auch außer der Messe, Morgens, Abends, unter Tags, Nachts, in der Kirche und zu Hause, mit einem Worte, überall, und so oft man will, verrichten kann. Wache auf, meine Seele! und nimm diese gebenedeite Uebung zu deinem Nutzen oft vor.

Noch ein Wort über die geistliche Kommunion.

Die geistliche Kommunion, welche unglücklicher Weise unter den Christen unserer Tage so sehr außer Uebung gekommen ist, ist ein vortrefflicher Schatz der Andacht; so daß sie nach der Meinung mehrerer Heiligen gewissermaßen ebendieselben Gnaden in der Seele hervorbringen kann, wenn sie gut verrichtet wird, als der wirkliche Genuß des heiligsten Altarssakramentes, wenn nämlich derselbe dem gottliebenden Herzen nicht möglich ist.

Um die heilige Kommunion geistiger Weise zu empfangen, ist nichts weiter nothwendig, als daß man den sehnlichsten Wunsch im Herzen erwecke, sie wirklich, wenn es seyn könnte, zu empfangen. Der heilige Thomas von Aquin lehrt: daß die geistliche Kommunion in einem brennenden Verlangen, Jesum Christum im heiligsten Sakramente zu empfangen, und in einer liebevollen Umarmung im Geiste, als wenn man ihn wirklich empfangen hätte, bestehe.

Der heilige Kirchenrath von Trient erhebt die geistliche Kommunion mit ganz besondern Lobsprüchen, und muntert alle Gläubigen dazu auf, besonders bei der heiligen Messe, wenn sie nicht wirklicher Weise kommuniziren.

Wer demnach von Gott große Gnaden empfangen will, wer Jesum Christum, den liebvollsten Heiland, gern in der Wirklichkeit empfangen möchte, und oftmal nicht kann, der verrichte die geistliche Kommunion. Man kann sie sehr oft, zu jeder Stunde, jeden Augenblick und an allen Orten verrichten. Man kann sie verrichten, ohne von Jemandem bemerkt zu werden, ohne nüchtern seyn zu müssen, ohne die Erlaubniß des Beichtvaters dazu zu haben.

Nur muß man noch bemerken, daß derjenige, der in einer Todsünde wissentlich sich befände, diese heilige Uebung vergeblich verrichten würde; ja es wäre sogar eine schwere Sünde für ihn, eine Art von Gottesraub, wenn er sich unterstehen wollte, in einem solchen Zustande geistlicher Weise Jesum Christum empfangen zu wollen. Daher ist es sehr rathsam,

Digitized by Google

jedes Mal eine vollkommene Reue über seine Sünden zu erwecken, ehe man geistlicher Weise kommunizirt.

Ein ganz besonderes Wohlgefallen wirst du Jesu Christo, unserm liebenswürdigsten Heilande, verursachen, wenn du ihn so oft mit heiliger Andacht und reiner Inbrunst des Herzens an jenem Orte besuchest, wo er im heiligsten Altarssakramente unter der geheiligten Brodsgestalt zugegen ist.

Von der Besuchung des allerheiligsten Altars-Sakraments.

Eine sehr schöne und fromme, von den Heiligen aller Zeiten befolgte Sitte ist es, auch außer der Zeit des öffentlichen Gottesdienstes unsern Heiland Jesus Christus im Denkmale seiner Liebe zu verehren, indem man dazu eigens nach Zeit und Muße in eine Kirche geht, vor dem Tabernakel niederkniet, und den Herrn anbetet. Dieses sind Besuche, welche die liebende christliche Seele ihrem göttlichen Bräutigam abstattet. Mancher findet leicht dann und wann Gelegenheit, einem so nützlichen und unsers Glaubens würdigen Gebrauche ein Viertelstündchen Zeit zu widmen. Wen Berufsgeschäfte oder andere Hindernisse davon abhalten, der kann sich zu gewissen Zeiten des Tages im Geiste vor das heilige Sakrament versetzen und sein Gebet mit den Engeln und den davor wirklich gegenwärtigen Christen vereinigen.

Erlauben Umstände und Verhältnisse dir, o Christ! diese vortreffliche Andachtsübung vorzunehmen, so geschehe dieses besonders am Tage, wo du zum Tische des Herrn gegangen bist, und am Donnerstage, dem Wochentage, wo Christus bei seinem letzten Abendmahle dieses Wunder seiner Liebe gestiftet hat. Da geh' zu ihm und kniee nieder und beuge dein Haupt, bald wie die frommen Hirten und weisen Könige, um ihn anzubeten, bald wie seine Apostel und Jünger, um seinen göttlichen Unterricht zu empfangen, bald wie Magdalena, Petrus, Augustin und Theresia, deine Sünden zu beweinen, seine Liebe und unendliche Güte zu bewundern und ihm Dank und Lob dafür zu bringen. Erscheine vor ihm im reuigen Gefühle deiner Sündhaftigkeit; gleich jenem Zöllner, der von ferne stand, und sprich: Herr! sei mir armen Sünder gnädig! Stelle dich ihm vor wie jene Kranken im Evangelium, rufe ihn an und bete: Jesu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner, heile, reinige mich! Lege ihm deine Wünsche und Bedürfnisse, deine Leiden, deine Sorgen und Kümmernisse, und alle andern Anliegen dar; und bitt ihn mit dem Glauben und Vertrauen jener Armen um Trost und Stärkung, um Geduld und Ergebenheit. Es hat ihn nie Jemand umsonst gebeten; er gibt, um was man ihn bittet, oder wenn dieses uns nicht gut ist, etwas Besseres. Wenn du mit lebhaftem Glauben an die Gegenwart Jesu Christi vor dem hei-

Digitized by Google

ligen Tabernakel knieſt, ſo laß in ruhiger Geiſtesverſammlung Ehrerbietigkeit und kindliches Zutrauen, Liebe und Dankbarkeit dein Herz beleben; dann wird es dem Munde auch an Worten nicht fehlen, und du wirſt erfahren, was David ſagte: „Verkoſtet und ſehet, denn der Herr iſt ſüß; ſelig der Mann, der auf ihn hoffet!“ (Pſ. 33, 9.) Hier gilt auch, was er ſelbſt geſprochen, um uns aufzumuntern, bei ihm Hilfe und Troſt zu ſuchen: „Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen ſeyd, ich will euch erquicken.“

Noch ein Wort über die Beſuchung des allerheiligſten Altars-Sakraments.

Beſuche Jeſum im allerheiligſten Sakramente des Altars oft! Er iſt ja in demſelben wahrhaft gegenwärtig; er iſt darin immer bei uns; ſeine Freude iſt, bei uns zu ſeyn. Wie glücklich ſind wir, daß wir Gott ſo nahe bei uns haben! Er iſt mitten unter uns; und wir ſollen uns ihm nicht nahen? Wenn man zu einem irdiſchen Könige kommen darf, welche Gnade macht man ſich nicht daraus? Und zu dem König aller Könige ſollen wir nicht gehen?

Die Engel ſehen ſein Angeſicht mit Freuden, und beten ihn in tiefſter Ehrfurcht an; und wir ſollen nicht mit der innigſten Freude ihn beſuchen, ihn anbeten, unſere Sünden vor ihm bereuen, das Herz vor ihm ergießen, ihn um ſeine Gnade anflehen, und in allen unſern Leiden Troſt und Stärke bei ihm ſuchen? Ladet er uns denn nicht hiezu ein? Verſpricht er uns nicht, uns, wenn wir mit Mühe beladen ſind, zu erquicken? Wie vergnügt brachten die Heiligen viele Stunden vor dem allerheiligſten Sakramente des Altars zu! Sein Umgang hat nichts Bitteres. O es iſt etwas ſo Gutes, bei dem verborgenen Gott zu ſeyn! Schmecke doch, und ſieh' wie liebenswürdig der Herr iſt. Du wirſt Freuden genießen, die ein Vorgeſchmack von jenen ſeyn werden, welche Gott in ſeinem Hauſe bereitet hat, wo ſich das Glauben in Schauen verwandeln wird, wo wir Gott von Angeſicht zu Angeſicht ewig anſchauen werden.

Kurzer Unterricht über das Gebet.

Das Gebet iſt eine Erhebung des Geiſtes zu Gott. — Drücken wir dabei unſere Gedanken und Empfindungen nicht aus, ſo beten wir innerlich. Drücken wir ſie aber durch Worte und Geberden aus, ſo beten wir äußerlich oder mündlich. Das Gebet iſt uns ſehr nützlich; wir verehren dadurch Gott; wir geben zu erkennen, daß wir ganz von ihm abhängen; daß er der Geber und die Quelle alles Guten iſt; daß wir unſer Vertrauen nur auf ihn ſetzen; daß wir ihn allein für denjenigen anſehen, der uns wider alle Anfälle unſerer Feinde ſchützen kann. „Ruf mich an am Tage der Trübſal; ich will dich er-

Digitized by Google

retten, und du sollst mich preisen," heißt es in den Psalmen. — Gott hört das Gebet. Jesus versichert uns dessen: „Bittet, spricht er, so wird euch gegeben werden; denn wer bittet, der empfängt." — Der heil. Augustin nennt deßwegen das Gebet einen Schlüssel, der uns den Himmel öffnet. „Steigt das Gebet (zu Gott) hinauf, so kommt Gottes Erbarmung (über uns) herab;" sagt dieser große Kirchenlehrer. — Durch das Gebet erlangen wir eine Menge himmlischer Güter. Es hilft uns, den Glauben rein erhalten, der ewigen Strafe entgehen, den Versuchungen widerstehen und den Satan überwinden. „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet," lehrt Jesus. — Das Gebet erfüllt uns mit Freuden. Wie wohl ist uns, wenn wir im Gebete mit Gott, wie Kinder mit ihrem guten Vater, wie Freunde mit ihrem besten Freunde reden, und ihm unsere geheimsten Anliegen vortragen, ihn um Hilfe bitten, ihm für das erwiesene Gute danken, über seine Macht, Weisheit und Güte nachdenken, unsere gänzliche Abhängigkeit von ihm erkennen, und uns zum Vertrauen, zur Gegenliebe und zur Ergebung ermuntern können! „Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen sei," spricht Jesus. — Schon der fromme König David sagte: „Das ist meine Freude, daß ich mich an Gott halte, und meine Zuversicht auf den Herrn setze." — Das Gebet verschafft uns Trost und Linderung im Leiden. Deßwegen schreibt der heil. Jacobus: „Ist Jemand von euch bekümmert, so bete er." Nachdem Jesus am Oelberge, betrübt bis zum Tode, mit blutigem Angstschweiß bedeckt, dem schmachvollen und schrecklichen Ende seines Lebens entgegen sehend, zum dritten Male gebetet hatte, kam ein Engel vom Himmel, und brachte ihm Trost und Stärke, so daß er sich mit Muth und Kraft von der Erde erhob, seinen Feinden entgegen ging, und sie mit Ruhe und Entschlossenheit fragte: „Wen suchet ihr?" Und auf ihre Antwort: „Wir suchen Jesum von Nazareth," sagte er: „Ich bin es . . . Lasset aber diese (meine Jünger) gehen." — Gott hilft denjenigen, die im Gebete ihre Zuflucht zu ihm nehmen. „Dann wirst du den Herrn anrufen, und er wird dich erhören; du wirst flehen, und er wird sprechen: Hier bin ich." — „Antworten will ich, ehe sie rufen; weil sie noch reden, will ich sie hören," (ich will die Wünsche meiner Verehrer erfüllen, ehe sie mir vorgetragen sind, kein Flehender soll unerhört bleiben) spricht der Herr. — „Gott nahet sich dem Betenden mehr als andern Menschen," wie der heil. Cyprian sagt. — Wie Jene, welche friert, wenn sie sich dem Feuer nahen, erwärmt, und Jene, die schon erwärmt sind, noch mehr erwärmt werden; so werden auch diejenigen, die gern und recht beten, erleuchtet, und in der Liebe Gottes mehr entflammt. — Wer eifrig betet, der empfindet es, wie süß der Herr ist. Er erkennt Gottes Hoheit und seine eigene Niedrigkeit immer mehr; sein Vertrauen

Digitized by Google

auf Gott wächst, und das Vertrauen auf sich selbst nimmt ab. Er dankt Gott immer mehr für seine Güte; und fängt er gleich sein Gebet mit Furcht an, so schließt er es doch mit Hoffnung und Freude. — Wie demüthig rief David zu Gott wider Sauls Zorn: „Hilf mir, Gott, um deines Namens willen; durch deine Macht schaffe mir Recht.“ Und bald darauf betete er in demselben Psalme: „Wohlan! Gott ist mein Helfer: der Herr beschützt mein Leben.“

Daß wir bisweilen das nicht erlangen, um was wir bitten, kommt daher, weil Gott, als ein weiser und guter Vater, auf das sieht, was uns, seinen Kindern, nützlich ist. Er ertheilt uns bisweilen größere Gnaden, als jene sind, um die wir ihn bitten; oder das, was wir gern erlangen möchten, ist uns weder nothwendig noch nützlich; oder er sieht vor, daß es uns schädlich seyn würde, wenn er uns unsere Bitte gewährte. Der höchst gütige Gott, der höchst weise Vater, gibt es uns daher nicht. Der heil. Augustin sagt: Gott schlägt uns einige Dinge in Gnaden ab; andere hingegen gibt er in seinem Zorne. — Ueberdieß beten wir ja manchmal so kalt und so zerstreut, daß wir selbst nicht wissen, was wir dahersagen. Wenn wir nun beim Beten an etwas ganz anders, als an Gott denken, was soll uns denn ein leerer Wortschall nutzen? Wenn wir ohne Eifer beten, und es uns selbst nicht Ernst ist, das zu erhalten, um was wir bitten, oder wenn wir schädliche Dinge begehren: soll Gott unser Gebet erhören? Wir beten oft nicht recht: darum werden wir von Gott nicht erhört. „Wer nicht recht betet, der glaube ja nicht, daß er von Gott etwas erlange,“ schreibt der heil. Jacobus.

Wer hingegen eifrig und mit versammeltem Geiste betet, der erhält bisweilen von Gott mehr, als er von ihm verlangt. Der verlorne Sohn, der Alles verschwendet hatte, glaubte, es würde ihm schon gut gehen, wenn ihn sein Vater nur als einen Taglöhner in sein Haus nähme; und sein Vater nahm ihn nicht als einen Taglöhner, sondern als seinen Sohn auf. — Oefter kommt uns Gott mit seiner Gnade sogar zuvor; er thut uns Gutes, da wir kaum daran gedacht haben, ihn darum zu bitten. Deßwegen heißt es in der göttlichen Schrift: „Der Herr hat das Verlangen der Armen erhört, die Begierden ihres Herzens hat dein Ohr vernommen.“

Durch das Gebet üben wir unsern Glauben an Gott, und unser Vertrauen auf ihn. — Denn wer nicht glaubt, wie kann der beten? Wie kann man den Herrn anrufen, wenn man an ihn nicht glaubt? — Je mehr wir beten, desto mehr vertrauen wir auf die göttliche Vorsehung. — Gott könnte uns freilich Alles im Ueberflusse mittheilen, ohne daß wir an ihn dächten, oder ihn darum bäten; er will aber, als der gütigste Vater, daß seine Kinder zu ihm fliehen, und ihn bitten. Was uns Gott gibt, ist nur eine Gnade.

Digitized by Google

Ein eigensinniges und stolzes Kind erhält zuletzt gar nichts Gutes mehr von dem Vater. Ein Armer, der von einem Reichen ein Geschenk erhalten will, muß darum bitten. — Wir sollen daher täglich beten, damit unser Vertrauen auf Gott stets zunehme. Er will uns mit jedem Tage seine Güte und Freigebigkeit mehr zeigen, indem er uns unsere Bitten gewährt. — Auch unsere Liebe zu Gott wird durch das Gebet größer. Sollen wir aber den Urheber aller Dinge, die Quelle alles Guten, nicht über Alles lieben? Gleichwie Menschen, die sich lieben, durch das Reden und öftere Zusammenkommen in der Liebe mehr entzündet werden, so haben auch fromme Seelen, je öfter sie im Gebete mit Gott gleichsam reden, dabei immer ein größeres Vergnügen, und ihre Liebe zu ihm entbrennt dadurch stets mehr. Je öfter ein Kind an seinen liebvollen Vater denkt, desto leichter wird es das unterlassen, was ihm mißfällt, und desto lieber wird es das thun, was ihm Freude macht. — Durch ein fleißiges und eifriges Gebet machen wir uns auch würdig, Gnaden von Gott zu erlangen, die wir bei unserer Lauigkeit und Trägheit nie hätten erlangen können. — Wir sehen es deutlich ein, daß wir aus eigenen Kräften, ohne den Beistand Gottes, auch nicht das Geringste bekommen, daß wir uns daher das Beten sollen äußerst angelegen seyn lassen. — Das Gebet gibt uns überdieß Waffen an die Hand, mit welchen wir die stärksten Feinde unsers Heiles überwinden können. „Wider den Teufel und seine Waffen muß man durch das Gebet streiten," sagt der heil. Hilarius. — Wir sind zwar unserer angebornen Schwachheit wegen zum Bösen sehr geneigt; dessen ungeachtet aber dürfen wir von Gott hoffen, er werde uns, wenn wir uns bestreben, seine Gnadengaben durch unser Gebet zu erlangen, einen solchen Willen geben, der nichts als unschuldige Dinge verlangt, er werde unsere Sünden hinwegnehmen, und uns von aller Befleckung reinigen. Deßwegen lesen wir in der heiligen Schrift: „Seid nicht ängstlich bekümmert, sondern traget jedes Mal eure Wünsche mit flehentlichem Gebete und Danksagung Gott vor; so wird die göttliche Güte, welche alle Vorstellung weit übersteigt, euern Verstand und euer Herz vor allem Bösen bewahren." — Endlich widersteht das Gebet, nach der Meinung des heil. Hieronymus, dem Zorne Gottes. So nahm sich Gott vor, das Volk Israel zu strafen. Moyses aber hinderte ihn durch sein Bitten für das Volk daran. Darum sprach Gott zu ihm: „Laß mich!" (Bitt nicht; höre auf zu bitten.) Das Gebet frommer Menschen hält Gottes Zorn zurück.

Das Gebet hat verschiedene Theile. — „Vor allem bitte ich dich inständig, schreibt der heilige Paulus, daß vieles Flehen und Gebete, und Fürbitten und Danksagungen für alle Menschen angeordnet werden." Hier redet nun der heil. Apostel von mehreren Theilen des Gebetes.

Digitized by Google

Darunter sind die Bitte und die Danksagung. Denn wenn wir uns Gott nahen, um ihm die schuldige Anbetung zu leisten, so thun wir es, entweder um von ihm etwas zu erhalten, oder ihm für empfangene Gnaden zu danken. Bedürfen wir bei unserer Armuth und bei unserm Elende nicht immer der Gnade Gottes? Und zeigt sich Gottes Güte gegen uns nicht überall, wohin wir immer sehen, und an was wir immer denken? Haben wir nicht Alles von Gott? Wie sehr sollen wir ihn nun dafür nicht loben und ihm danken! Nicht Alle aber bitten und danken auf gleiche Art. — Die Frommen betrachten dabei oft die unendliche Macht, Weisheit und Güte Gottes, und hoffen gewiß, sie werden nicht nur das, um was sie ihn für das gegenwärtige Leben bitten, sondern auch jenen Ueberfluß von den künftigen Gütern erlangen, welche Gott seinen wahren Verehrern verheißen hat. Ihre Seele schwingt sich hinauf zum Throne Gottes, sie betet Gott an, sie lobt ihn, sie dankt ihm, sie bittet ihn; sie stellt ihm ihre Bedürfnisse mit der tiefsten Ehrfurcht, und mit einer besondern Liebe und Zuversicht vor, so wie es der einzige Sohn gegen seinen innigst geliebten Vater zu thun pflegt. Von dieser Art des Gebetes sagt der Prophet: „Ich habe mein Gebet vor ihm ausgeschüttet, und ihm meine Trübsal eröffnet.“ Hierzu ermahnt uns die heilige Schrift selbst: „Schüttet vor ihm eure Herzen aus.“ Von diesem Grade des Gebetes schreibt der heilige Augustin: „Was der Glaube glaubt, um das bittet die Hoffnung und die Liebe.“ — Es wäre auch uns sehr nützlich, daß wir oft über die so nützlichen Wahrheiten der Religion Betrachtungen anstellten und überdächten, wie göttlich weise, wahr und gut Jesu Lehre sey. Welchen Nutzen, welchen Trost, welche Beruhigung würden wir daraus schöpfen, wenn wir uns dabei den Empfindungen unsers Herzens überließen, und fromme Vorsätze machten! „Selig ist der Mensch, heißt es im ersten Psalme, der das Gesetz des Herrn Tag und Nacht betrachtet!“ Und dieß thun fromme Christen wirklich täglich, wenigstens eine kurze Zeit. Der Morgen taugt dazu am besten, wie denn dieß auch David des Morgens gethan hat. — So beten kann auch der Ungelehrte und der Einfältige. Er darf ja nur das, was er gelesen und gehört hat, ernstlich und reif erwägen. — Die Gebote Gottes und der Kirche, das apostolische Glaubensbekenntniß, das Gebet des Herrn, die Lehren des Evangeliums, die Standespflichten, die vier letzten Dinge, wie viel Stoff zu Betrachtungen geben sie nicht! — Nach der Betrachtung prüfe dich über die betrachteten Wahrheiten; bereue es, wenn du dich dagegen versündigt hast; bitt Gott um Vergebung; nimm dir vor, dich zu bessern, und denk nach, wann, wo und wie du den gemachten Vorsatz ausführen kannst. — Nach unserm Glauben und nach den Vorschriften unserer Religion werden wir einst gerichtet werden. Allein wie werden wir vor Gottes heiligem Gerichte bestehen, wenn wir nicht

Digitized by Google

darnach leben? Werden wir aber darnach leben, wenn wir nicht öfter darüber nachdenken? — Die heilige Theresia sagte: „Ich hatte das Unglück, das innere Gebet auf die Seite zu setzen; und ich ward alle Tage weniger Christin. Hätte ich diese Uebung nicht wieder vorgenommen, ich wäre zu Grunde gegangen.“

Andere werden zwar von der Last ihrer schweren Sünden sehr gedrückt, dessen ungeachtet suchen sie durch ihren halb todten Glauben sich zu Gott zu erheben. Sie schwingen sich, wegen ihrer Mattigkeit und ihres schwachen Glaubens, über das Irdische nicht empor; weil sie aber doch ihre Sünden erkennen, und ihr Gewissen deßwegen unruhig ist, so bereuen sie dieselben; sie demüthigen sich vor Gott, und bitten ihn um Verzeihung und um Gnade. — Gott hört ihr Gebet; er ladet sie zur Buße ein; er will ihnen ihre Bürde abnehmen und sie erquicken. — So getraute der Publican sich nicht einmal, seine Augen gen Himmel aufzuheben; er schlug an seine Brust und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig! Und doch ging er in sein Haus gerechtfertigt, der Pharisäer aber ward nicht gerechtfertigt.

Es beten ferner solche, welche das Glaubenslicht noch nicht empfangen haben. — Gott gibt ihnen die Gnade, daß sie durch das natürliche Licht, welches er ihnen leuchten läßt, zur Liebe und zum Aufsuchen der Wahrheit angetrieben werden, und um Unterricht in derselben inständig bitten. Verharren sie darin, so gewährt ihnen Gott ihre Bitte, wie wir es an dem Hauptmann Cornelius sehen.

Endlich gibt es solche, die stets fortsündigen, die Laster auf Laster häufen, und sich doch nicht scheuen, Gott um Vergebung ihrer Sünden, welche sie zu meiden gar nicht den Willen haben, bitten. Diese werden von Gott nicht erhört. So lesen wir von Antiochus: „Dieser Schalk bat den Herrn, von dem er doch keine Barmherzigkeit zu erlangen hatte.“

Bitten wir Gott nur um Das, was recht und gut ist; sonst würden wir mit den Worten abgewiesen: „Ihr wißt nicht, um was ihr bittet.“ — Was man aber rechtmäßig wünschen kann, um das darf man auch bitten, und der Herr gewährt es uns; denn er sagt: „Ihr werdet, was ihr wollet, begehren, und es wird euch geschehen.“ — Unser sehnlichstes Verlangen soll stets auf Gott, das höchste Gut, gerichtet seyn; wir sollen nur um Dinge bitten, die uns mit ihm recht enge verbinden, z. B. um die Gnade, seine Gebote und die Gebote seiner Kirche zu halten, um die Kraft, die Tugend zu üben, um Vergebung der Sünden u. s. w.; nie aber sollen wir ihn um Dinge bitten, die uns von ihm trennen könnten. — Die sogenannten leiblichen und äußern Güter, z. B. Gesundheit, Stärke, Ehre u. s. w., verleiten uns oft zur Sünde. Um diese Güter nun sollen wir Gott nur insofern und nur so viel davon bitten, als sie uns nöthig sind.

Digitized by Google

„Versorgt mich Gott, sprach Jakob, mit Nahrung und Kleidung, so will ich ihn als meinen Gott verehren.“ — Und Salomon betete zu Gott: „Gib mir nur, was zu meinem Unterhalte nöthig ist.“ — Wenn wir zeitliche Güter besitzen, so lassen wir uns die Worte des heil. Paulus einfallen: „Die, welche einkaufen, sollen sich so betragen, als kämen sie nie zum Besitze; die, welche sich mit Weltsachen abgeben, als bedürften sie dieser Dinge nicht; denn das scheinbare Wesen dieser Welt geht vorüber.“ — So sagt auch David: „Wenn euch Reichthum zufließt, so hänget euer Herz nicht daran.“ — Wir dürfen die zeitlichen Güter genießen, aber mäßig und so, daß wir davon auch Andern in der Noth mittheilen, und nie vergessen, daß wir sie von Gott empfangen, um ihm desto leichter zu dienen. — Wir dürfen auch um Das, was zur Bildung des Verstandes gehört, um Künste und Wissenschaften bitten; doch mit dem Beisatze: wenn es zur Ehre Gottes und zu unserm Seelenheile gereicht.

Wir sollen für alle Menschen beten; wir sind ja verbunden, Alle zu lieben. Selbst der Feind, der Fremde, der Ungläubige, ist unser Nächster; wir haben die Pflicht, auch diese zu lieben, folglich für sie zu beten. — Jesus betete nicht nur für seine Schüler und Freunde, sondern auch für seine grausamen Mörder, die seiner noch am Kreuze spotteten. „Für diese (meine Schüler und Jünger) bete ich, heiliger Vater! Erhalt Diejenigen in meiner Kenntniß, welche du mir gegeben hast, damit sie Eins seien, wie wir, daß keiner von ihnen verloren gehe. Ich bitte dich aber nicht nur für sie, sondern auch für Diejenigen, welche durch ihre Predigten zum Glauben an mich gebracht werden.“ Am Kreuze aber betete er: „Vater! verzeih es ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.“ — Nur bitten wir in unserm Gebete für Andere Gott zuerst um Das, was ihre Seele, hernach erst um Das, was ihre leiblichen Bedürfnisse betrifft. — Vor allen Andern aber sollen wir für unsere Seelenhirten beten. Der heil. Apostel Paulus ermahnt die Kolosser, sie sollen für ihn beten, daß ihm Gott eine Thüre für sein Wort öffne, damit er das Geheimniß Christi verkündigen könne. — So schreibt er auch den Thessalonichern: „Brüder, betet für uns.“ — Für Petrus, da er im Gefängnisse war, betete die Kirche ohne Unterlaß zu Gott. — Auch für die Landesfürsten sind wir verbunden zu beten. Dieß lehrt der Apostel ausdrücklich. Genießen denn nicht die Unterthanen selbst große Vortheile, wenn sie von frommen, weisen und gerechten Fürsten regiert werden? Sollen sie daher nicht Gott um solche Fürsten bitten? — Ferner sollen wir, nach dem Beispiele von guten Menschen, für Fromme beten. Denn Gott will, sie sollen sich nicht hochmüthig erheben, wenn sie sehen, daß sie das Gebet von Andern bedürfen. — Ueberdieß hat uns der Herr ausdrücklich befohlen, für Jene zu beten,

Digitized by Google

welche uns beleidigen und verfolgen. So ist es ebenfalls eine löbliche Gewohnheit, die sich, nach dem Zeugnisse des heil. Augustin, von den Zeiten der Apostel herschreibt, für Jene zu beten, welche sich außer dem Schooße der Kirche befinden, nämlich für die Ungläubigen, damit ihnen der wahre Glaube geschenkt werde; für die Götzendiener, daß sie von ihrem Irrthume und ihrer Gottlosigkeit befreit, und in den Wahrheiten der katholischen Lehre unterrichtet werden; endlich für Diejenigen, die durch ihre besondern Lehren sich von der Gemeinschaft der Kirche getrennt haben, daß sie mit derselben, als mit ihrer heiligsten Mutter, durch das Band des wahren Glaubens und der wahren Liebe auf's Neue wieder vereinigt werden. — O wie Viele wurden von Gott durch ein Gebet, welches aus einem reinen Herzen für solche Leute ist verrichtet worden, in das Reich seines vielgeliebten Sohnes gebracht, und aus Gefäßen des Zornes Gefäße seiner Barmherzigkeit! — Eben so sollen wir auch für Verstorbene beten, damit sie aus dem Fegfeuer befreit werden. — Für Jene, welche in Todsünden leben, zu beten, macht uns die christliche Liebe ebenfalls zur Pflicht; wir tragen dadurch zu ihrer Versöhnung mit dem erzürnten Gott bei. — Wir sollen Gott auch danken für jene Wohlthaten, die er dem ganzen Menschengeschlechte erwiesen hat. Besonders aber sollen wir ihm danken, ihn loben und ehren für jene Siege, welche die Heiligen durch seine Gnade über ihre sichtbaren und unsichtbaren Feinde davon getragen haben.

Wir sollen zudem unser Gebet an Gott, das ist, an die drei göttlichen Personen, nämlich an den Vater, an den Sohn und an den heil. Geist richten. — Auch zu den Heiligen im Himmel dürfen wir unsere Zuflucht nehmen, und ihnen unsere Bitten vortragen. Wir rufen sie aber ganz anders an, als wir Gott anrufen. Gott bitten wir, er selbst möchte uns das, um was wir ihn bitten, geben, oder uns von einem Uebel befreien; die Heiligen aber bitten wir nur, daß sie als Freunde Gottes für uns bei ihm fürsprechen, damit wir dadurch erlangen, was wir bedürfen. Zu Gott sagen wir eigentlich: Erbarme dich unser, erhöre uns; zu den Heiligen aber sagen wir nur: Bittet für uns. — Wir dürfen sie bitten, daß sie sich unsers elenden Zustandes erbarmen, und uns durch ihre bei Gott viel vermögende Fürsprache zu Hilfe kommen. Wir müssen aber nicht ihnen zueignen, was Gott allein zukommt. Wollen wir daher vor dem Bilde eines Heiligen das Vaterunser beten, so müssen wir es mit der Meinung thun, daß er für uns um dasjenige bitte, was im Gebete des Herrn enthalten ist; er möchte unser Verlangen Gott vortragen, und unser Fürsprecher bei ihm sein. — Auch dem Gebete der Gläubigen darf man sich empfehlen. — Empfahlen sich doch die Is-

Digitized by Google

raeliten dem Samuel. Und empfahl sich nicht der heil. Paulus dem Gebete der Gläubigen?

Was die Vorbereitung zum Gebete betrifft, so lesen wir in der heil. Schrift: „Vor dem Gebete bereite deine Seele, und sey nicht wie einer, der Gott versucht." Derjenige aber versucht Gott, der, da er im Gebethe mit Gott, dem höchsten Herrn und besten Vater, redet, dabei freiwillig zerstreut ist. Ehe der heil. Bernard anfing zu beten, sagte er: „Hinweg mit allen fremden Gedanken! Ich will beten. Ich muß mit Gott so sein, als wenn nur Er und ich in der Welt wären. Ich allein mit Gott allein." — Beten wir daher andächtig. Würde ein großer Herr sich nicht beleidigt finden, wenn einer seiner Untergebenen mit ihm spräche, und dabei so zerstreut wäre, daß er gar nicht wüßte, was er sagt? Schon von den Juden hat Gott gesagt: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen; sein Herz aber ist weit von mir." Erinnern wir uns also beim Beten an die Gegenwart Gottes; denken wir an das, was wir thun. — Wollen wir recht beten, so bringen wir dazu ein recht demüthiges Herz mit. Gott ist ja nicht schuldig, uns etwas zu geben; alles, was wir von ihm haben und empfangen, ist unverdiente Wohlthat, ist Gnade für uns. Bekennen wir unsere begangenen Sünden; schätzen wir uns für unwürdig, etwas von Gott zu erhalten, ja vor seinem heiligen Angesichte auch nur zu erscheinen. „Er hat das Gebet der Demüthigen angesehen, und ihr Gebet nicht verachtet", heißt es von dem Herrn. „Das Gebet des Demüthigen wird durch die Wolken dringen." Zeigt sich nicht an dem Publican, der sich nicht getraute, seine Augen zu dem Himmel zu erheben, welches Gewicht die wahre Demuth habe? Der heil. Augustin sagt: „Wir sind Bettler vor Gott." Sehen wir uns nun als solche an. Nach dem heil. Johannes Chrysostomus soll man deßwegen beim Gebete die Stellung einer Person annehmen, die Gott anbetet. — Der heil. Franciscus Salesius betete in seinem Zimmer eben so ehrfurchtsvoll, als wenn er in der Kirche gewesen wäre. Und der heil. Franciscus von Assis sprach dabei öfter: Wer bist du, o Herr! und wer bin ich? — Erinnerst du dich deiner begangenen Sünden, so bereue dieselben von Herzen. Wie könntest du sonst Vergebung derselben hoffen? — Todtschläger und Jene, welche Gewaltthätigkeiten ausüben, erhört Gott nicht. „Streckt ihr eure Hände aus, so verberge ich vor euch mein Auge. Ihr möget flehen noch so oft, ich höre nicht; denn eure Hände sind voll Blut", spricht Gott. — Der Zorn und die Uneinigkeit sind ebenfalls Hindernisse, daß Gott unser Gebet nicht erhört. „Ich will, schreibt der heil. Paulus, daß die Männer allerorts beten, und ihre Hände in Reinigkeit aufheben, ohne sich zu ereifern oder zu zanken." — Auch mit einem gegen unsere Beleidiger unversöhnlichen Gemüthe müssen wir nicht be-

Digitized by Google

ten; sonst verzeiht Gott auch uns unsere Sünden nicht. „Wenn ihr den Menschen nicht vergebet, so wird euer himmlischer Vater euch auch nicht vergeben", spricht Jesus. — Nehmen wir uns besonders in Acht, daß wir uns gegen Arme und Elende nicht hart und unbarmherzig zeigen. „Wer sein Ohr vor dem Geschrei des Armen verstopft, der wird auch rufen, und nicht erhört werden." — Ferner müssen wir die Hoffart und die Eitelkeit fliehen. Denn „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er Gnade." Das stolze Gebet des Pharisäers verwarf er. Wer das Wort Gottes nicht achtet, hat gleichfalls in der Noth keine Hilfe von Gott zu erwarten. „Wer sich weigert, das Gesetz zu hören, dessen Gebet ist ein Greuel." (Gott wird ihn nicht erhören.) — Obschon wir aber, wenn wir beten, von diesen und allen andern Sünden frei sein sollen, so ist ihm doch, selbst wenn wir ihn beleidigt haben, unser Gebet noch angenehm, wenn wir es verrichten, um Vergebung zu erlangen.

Ueberdieß ist, um recht zu beten, ein starker Glaube und ein festes Vertrauen auf Gottes Allmacht und Güte nothwendig. „Ihr werdet Alles erhalten, um was ihr mit Glauben bitten werdet", spricht Jesus. „Wenn der Glaube abgeht, so ist alles Beten vergebens", sagt der heil. Augustin. — Das Gebet befestigt dann wieder den Glauben in uns. Der Glaube an Gott und das Vertrauen auf ihn tragen am meisten dazu bei, daß uns Gott unsere Bitten gewährt. — Wir haben auch wirklich viele Gründe, unser Vertrauen auf Gott zu setzen. Ist denn Gott nicht die Liebe? Dürfen wir ihn, nach der Lehre Jesu, nicht unsern Vater nennen? Dürfen wir von unserm allmächtigen, höchst gütigen, allwissenden und höchst weisen Vater nicht alles Gute mit Zuversicht erwarten? Sind Manasse, der verlorne Sohn, der Publican, der Mörder am Kreuze und Andere nicht erhört worden? Ist Jesus Christus der Gerechte nicht unser Vertreter bei dem Vater? Ist er nicht das Versöhnungsopfer für unsere Sünden? Ist er nicht unser Mittler zwischen seinem Vater und uns Menschen? Haben wir nicht den Geist wirklich angenommener Kinder empfangen? Rufen wir nicht durch ihn: Abba, lieber Vater! Kommt uns der Geist nicht in unserer Schwachheit zu Hilfe? Fleht nicht dieser Geist selbst in uns mit Seufzern, die sich nicht aussprechen lassen? Wenn aber der heilige Geist selbst uns zum Beten antreibt, sollen wir nicht hoffen, erhört zu werden? — „Bittet, spricht Jesus, so wird man euch geben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden!" Und der heil. Jacobus sagt: „Mangelt Jemandem unter euch Weisheit, der bitte, aber im Glauben, und zweifle nicht. Denn wer zweifelt, gleicht einer vom Winde hin und her getriebenen Meereswelle. So ein Mensch glaube nicht, daß er von dem Herrn etwas erlangen werde." — „Gott

Digitized by Google

hat seines eingebornen Sohnes nicht geschont, sondern ihn um unsertwillen in den Tod dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?" — Gott kann und will uns erhören; er ist mächtig und gütig. — Bemerken wir, daß unser Glaube schwach ist, so sprechen wir mit den Aposteln zu dem Herrn: „Vermehre unsern Glauben;" oder rufen wir zu ihm: „Hilf meinem Unglauben." — Die Apostel und die ersten Jünger Jesu haben oft gebetet, und sich dadurch so gestärkt, daß sie für den Glauben Alles, sogar das Leben, freudig hinzugeben bereit waren. — Wollen wir erhört werden, so richten wir unsere Gedanken, Worte und Werke nach dem Willen Gottes ein. „Wenn ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr alles, was ihr wollet, begehren, und es wird euch geschehen," sagt Jesus. — Beten wir mit Ergebung in den Willen Gottes; seien wir mit dem zufrieden, was Gott fügt und anordnet. Er weiß ja gewiß, was uns nützlich ist, und will uns gewiß nichts Schädliches geben. So betete Jesus am Oelberge vor seinem schrecklichen Leiden. „Vater! sprach er, mein Vater! wenn es geschehen kann, so nimm diesen Kelch (dieses Leiden) von mir hinweg; aber nicht wie ich will, sondern wie du willst." Mit dieser Ergebung betete Jesus daselbst dreimal. — Und da er sich bei diesem Gebete vor seinem himmlischen Vater auf sein Angesicht niederwarf, lehrt er uns dadurch nicht, daß wir mit der tiefsten Ehrfurcht beten sollen? — Man muß zu Gott im Geiste und in der Wahrheit beten. „Denn der Vater sucht solche, die ihn also anbeten," spricht Jesus. So betet jener, der aus dem innersten Grunde des Herzens, mit Inbrunst und Aufrichtigkeit sein Gebet verrichtet. — Mit diesem inneren Gebete aber läßt sich das mündliche ganz wohl vereinigen; nur hat das innere Gebet den Vorzug vor dem mündlichen. Gott, der die verborgensten Gedanken des Menschen kennt, erhört dasselbe, wenn es auch nicht mit dem Munde verrichtet wird. Anna, Samuels Mutter, da sie mit Thränen betete, ward von Gott erhört, obgleich sie nur in ihrem Herzen betete, und ihre Lippen beinahe nicht bewegte. — Entblößen wir übrigens dabei unser Haupt, so geschieht es, um unsere Ehrfurcht vor der höchsten Majestät Gottes zu bezeigen. Heben wir unsere Hände auf, so ahmen wir David nach, und geben zu erkennen, daß wir vom Himmel Hilfe erwarten. Beugen wir dabei die Kniee, so bezeugen wir dadurch unsere Unterthänigkeit gegen Gott, wie es Salomon, der Prophet Daniel und Stephanus gethan haben. Werfen wir uns dabei auf das Angesicht, so nehmen wir uns Jesum am Oelberge zum Muster, und zeigen, daß wir vor Gott Staub sind. Neigen wir dabei das Haupt, so beten wir, wie Elias gebetet hat, und bitten Gott um Segen. Stehen wir dabei, so zeigen wir als Diener Gottes unsere Bereitwilligkeit, den Willen un-

Digitized by Google

sers Herrn im Himmel zu vernehmen. — Das mündliche Gebet ist nützlich; denn es trägt dazu bei, daß man mit mehr Eifer und Andacht betet. „Es ist billig, schreibt der heilige Augustin, daß an der Freude des Herzens auch die Zunge Theil nehme.“ Auf diese Art bringen wir das schuldige Opfer sowohl der Seele als des Leibes. Wir sehen aus der Geschichte der Apostel und aus vielen Stellen des heiligen Paulus deutlich, daß die Apostel auf diese doppelte Art gebetet haben. — So beteten um Mitternacht Paulus und Silas, und lobten Gott; und Jene, die im Gefängnisse waren, hörten sie. — Und der Apostel schreibt den Ephesiern, sie sollen sich selbst untereinander mit Psalmen, Lobgesängen und geistigen Liedern unterhalten.

Wir bitten aber entweder in Geheim oder öffentlich. — Es ist zwar dem Herrn das Gebet, welches Jeder für sich verrichtet, auch angenehm; doch ist das gemeinschaftliche Gebet, welches zu bestimmten Zeiten geschieht, sehr zu empfehlen. Denn das Gebet von so Vielen hat mehr Kraft; es wird dadurch, wie sich Tertullian ausdrückt, Gott eine heilige Gewalt angethan; und man erlangt dadurch leichter, um was man bittet. Die Lauen werden dabei durch die Eifrigen aufgemuntert, ebenfalls eifriger zu beten, und werden um so eher erhört. Jesus versprach ja: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.“ Um wie viel mehr wird er nun in der Mitte so vieler Gläubigen seyn, die sich in seinem Namen versammeln, um zu beten!

Was den Ort betrifft, so kann man zwar überall sein besonderes Gebet verrichten. Man kann ja überall sein Herz zu Gott erheben, ihn lieben und wünschen, mit ihm vereinigt zu werden; doch wird das öffentliche Gebet in der Kirche, an diesem zu heiligen Versammlungen bestimmten Orte, verrichtet. Hier trägt selbst die Erinnerung an die Gegenwart des in dem Tabernakel verborgenen Gottes zur Andacht und zur Ehrfurcht bei. — Für das besondere Gebet wähle man, so viel man kann, einen stillen, einsamen Ort, um desto aufmerksamer beten zu können, und um nicht der Gefahr ausgesetzt zu seyn, Menschen gefallen zu wollen.

Wir Christen haben das lange Beten nicht zu vermeiden. Christus lehrt zwar: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel reden, wie die Heiden; denn sie meinen, daß sie erhört werden, wenn sie viele Worte machen. Seid also nicht wie sie; denn euer Vater weiß schon vorher, was ihr brauchet, ehe ihr ihn darum bittet.“ Allein mit diesen Worten verbietet er nur das viele Schwätzen beim Beten. Gott läßt sich nämlich nicht durch einen leeren Wortschall erbitten. Ein langes Gebet aber, welches aus einem anhaltenden Liebeseifer herkommt, verwirft Jesus nicht. Ist nicht er selbst die Nacht über im Gebete geblieben?

Digitized by Google

Christus warnt uns vor dem Gebete der Heuchler, da er sagt: „Wenn du betest, sollst du nicht seyn wie die Heuchler, welche gern in den Synagogen und an den Ecken der Gassen herumstehend beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, sage ich euch, sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, wenn du betest, geh in deine Kammer, und schließ die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten." Wir sollen uns beim Beten gleichsam in unser Herz zurück ziehen, und während dieser Zeit keinem Gedanken an Dinge von außen Platz geben. Wir mögen also öffentlich oder in Geheim beten, so suchen wir dadurch allezeit nur Gott, nie aber Menschen zu gefallen.

Welche Kraft ein ausharrendes Gebet habe, zeigt uns Jesus in dem Gleichniß von jenem Richter, der, obwohl er weder Gott fürchtete, noch die Menschen achtete, durch das unaufhörliche Bitten der Wittwe sich doch bewegen ließ, in ihr Begehren einzuwilligen. Werden wir daher nicht müde, wenn auch unser Gebet nicht erhört wird. „Laß dich durch nichts verhindern, allezeit zu beten," lehrt uns schon die heil. Schrift des alten Bundes. — Wir beten aber, wie der heilige Augustin sagt, ohne Unterlaß, wenn die Wünsche unsers Herzens auf Gott gerichtet sind. — Beruhige dich nun zwar hiermit, wenn du gern beteteſt oder betrachteteſt, deine Berufsgeschäfte aber es dir nicht erlauben: doch begnüge dich damit nicht, sondern bete auch wirklich; vorzüglich aber thu dieß an Sonn- und Feiertagen, an Beicht- und Kommuniontagen; zur Zeit des Leidens, zur Zeit eines öffentlichen Anliegens; ehe du ein wichtiges Geschäft unternimmst, oder wenn du von Gott eine besondere Gnade empfängst. Bete Morgens und Abends; vor und nach dem Tische; und erheb auch unter Tags öfter dein Herz zu Gott. David betete, ungeachtet seiner häufigen Geschäfte, siebenmal des Tags. — Betete Jesus nicht, da er die Volksmenge speiste, und wenn er etwas Wichtiges unternahm? Betete er nicht im heißen Todeskampfe am Oelberge, und selbst am Kreuze unter den empfindlichsten Schmerzen? Sprach er nicht: Betet ohne Unterlaß? Und da ihn die Jünger baten: „O Herr! lehre uns beten," lehrte er sie nicht das Gebet, welches mit den Worten anfängt: Vater unser u. s. w.? Ermahnt der heil. Petrus die Gläubigen nicht, im Gebete wachsam zu seyn? Schreibt der heilige Paulus den Römern nicht, sie sollen beharrlich im Gebete seyn?

Bete endlich im Namen Jesu. Erst durch die Verdienste Jesu, unsers göttlichen Mittlers, erhält unser Gebet das erforderliche Gewicht, daß es von dem himmlischen Vater erhört wird. „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, spricht Jesus: Wennn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben." — „Um

Digitized by Google

was immer ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich euch thun."

Ist unser Geist beim Gebete trocken, so nehmen wir, wie die heil. Theresia, unsere Zuflucht zu Jesus auf dem Oelberge. — Der heilige Franciscus Salesius sagt: „Man muß beim Gebete nicht die Tröstungen Gottes, sondern den Gott des Trostes suchen. Ich unterlasse das Gebet zur Zeit der Trockenheit nicht: ich sehe mich in diesem Zustande wie eine Statue an, die in einem Zimmer steht, weil der Herr will, daß sie dastehe." — Erheben wir daher, nach der Lehre und dem Beispiel Jesu, unsern Geist und unser Herz durch ein frommes Gebet recht oft zu dem heiligen Vater im Himmel, damit wir ihm stets wohlgefälliger und seiner unzähligen Wohlthaten würdiger werden.

Noch ein Wort über das Gebet.

Das ganze Leben des Christen muß Gebet seyn. Wenn man aber betet, muß man auch wachen; denn im Schlafe betet Niemand, kann Niemand beten. Also wachen und beten, beten und wachen; Eines ist ohne das Andere nicht möglich! — Im Geiste des Gebetes schöpften die Heiligen alle ihre Erleuchtung und alle ihre Kraft. Das Gebet war die Quelle aller Segnungen, die der Himmel durch sie über die Erde ausgoß, und das Mittel, wodurch sie ihrer Seele eine wahrhaft englische Reinheit erwarben. „Dieser Geist," sagt der heil. Johannes von Damaskus, „wird genährt durch die Abgeschiedenheit, die man einigermaßen als die Mutter der Reinigkeit ansehen kann." Diese durch das Gebet bewirkte, wundervolle Umwandlung unserer Seelen kömmt daher, weil Gott daselbst in dem Innersten unseres Herzens Seine Herrlichkeit offenbart. Und in der That, wenn alle Eingänge unserer Sinne den Geschöpfen geschlossen sind, und Gott bei uns wohnet, und wir bei Ihm; wenn wir, entfernt von dem Geräusche und den Zerstreuungen der Welt, unsere ganze Aufmerksamkeit auf unser Inneres wenden, und uns erkennen, wie wir sind; so werden wir alsdann in den Stand gesetzt, das Reich Gottes zu erschauen, das in uns gegründet ist durch die Liebe und die brennende Begierde, die den Rest der irdischen Neigungen gänzlich verzehrt; denn das Himmelreich oder vielmehr der Herr des Himmels ist in uns, wie Jesus Christus uns versichert. — Jenes Gebet, das sich in unaussprechlichen Seufzern durch den Geist Gottes zum Himmel erhebt, läutert die Neigungen unseres Herzens, heiliget die Seele, schmückt sie mit einer ganz himmlischen Schöne, und bereichert sie mit den köstlichsten Gnadengaben; deßwegen auch hat uns Christus Jesus das Beten so dringend anempfohlen, welcher dasselbe bei Seiner hochheiligen Menschwerdung anfing, und mit Seinem letzten Athemzuge

Digitized by Google

am Kreuze endigte. Glücklich alle Jene, welche das Gebet lieben! Sie gehören unter die Zahl der Auserwählten, weil sie den Fußstapfen Jener folgen, welche gegenwärtig schon im himmlischen Vaterlande gekrönt sind! „Beharren wir also im Gebete, und laßt uns wachsam seyn dazu — mit Danksagung!“ (Kolosſ. IV, 1.) „Wir müssen allzeit beten und nicht ablassen davon.“ (Luk. XVIII, 1.) „Ja, Tag und Nacht lasset uns den Herrn inständigst bitten!“ (I. Theſſ. III, 1.) damit Er uns würdige, unserer Bitte Sein väterliches Ohr zu öffnen und uns unsere Bitte zu gewähren! —

Von den Schuß- oder Stoßgebetlein.

1) Die Schußgebete sind kurze Seufzer und liebevolle Aufschwünge, welche die Seele zu Gott erheben. Von diesen schreibt der heilige Franz von Sales, daß sie durch alle andere Gebete nicht ersetzt werden können.

2) Die Schußgebetlein kann man zu jeder Zeit, an jedem Orte, bei jeder Beschäftigung gebrauchen. Wie man Zucker- oder Gewürzzeltein nimmt, um den Mund zu versüßen und den Magen zu stärken, so kann man oft die Schußgebetlein gebrauchen, um den Geist zu erfrischen.

3) Die alten Mönche, von denen der heilige Augustin in seinem Briefe an die Proka redet, konnten keine langen Gebete verrichten, weil sie sich mit täglicher Arbeit ihren Unterhalt erwerben mußten; aber der oftmalige Gebrauch der Schußgebetlein vertrat bei ihnen die Stelle anderer Gebete, und man konnte von ihnen sagen, daß sie beständig beteten, während sie beständig arbeiteten.

4) Ich wünsche lebhaft, daß du fleißig darauf bedacht bist, diese so wichtige und leichte Gebetesart immer mehr zu üben; sie wird dir gewiß ungemein nützlich seyn. —

Von dem heiligen Rosenkranz.

Der heilige Rosenkranz,*) dessen Schönheit und Anmuth schon sein Name bezeichnet, ist ein uraltes, ehrwürdiges, gemeinschaftliches Gebet, das von der katholischen Kirche selbst eingeführt und allen Gläubigen bestens empfohlen, von den römischen Päpsten mit vielen Ablässen beschenkt und von allen heiligen und wahren Christen zu jeder Zeit mit besonderer Freude und Andacht verrichtet wurde. —

*) Gleichwie unter allen Blumen die Rose sich bewunderungswürdig auszeichnet und Vorzug verdient, wegen ihrer besondern Schönheit und glänzenden Farben sowohl, als auch des so lieblichen Wohlgeruches und der heilsamen Wirkungen wegen; ebenso behauptet der heilige Rosenkranz unter allen Andachtsübungen den ersten Platz — wegen seiner ausgezeichneten Vorzüge, mit denen er pranget.

Quarti de process p. 12.

Diese Rose besteht aus grünen Blättern, spitzigen Dornen und der Blume selbst, wovon die Dörner sehr sinnreich den schmerzenreichen, die grünen Blätter den freudenreichen, und die Blume selbst den glorreichen Rosenkranz bezeichnet. Die heiligen Väter vergleichen dieß Gebet auch mit einer Krone, von der sie sagen, die zwölf Edelgesteine sind die zwölf Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, die fünfzehn Vaterunser sind ebenso viel goldflimmernde Sterne, und die 150 Ave Maria — Rosen, da ja Maria von der katholischen Kirche die mystische Rose genannt wird. Der selige Alanus sagt: Der Psalter Mariä ist eine Krone der Gloria, geschliffen aus dem Edelstein der Verdienste und dem Golde der Liebe der allerseligsten Jungfrau Maria.

Digitized by Google

Dieses verdienstliche, gnaden- und trostreiche Gebet ist ein öffentliches Bekenntniß unsers heiligen christ-katholischen Glaubens, eine gemeinsame öfters wiederholte Anbetung und Lobpreisung der allerheiligsten Dreifaltigkeit, und eine kirchliche Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Mariä; zugleich aber auch eine dankbare Erinnerung und Betrachtung der heiligsten und wichtigsten Geheimnisse und Wahrheiten unserer Religion, insbesondere unserer göttlichen Erlösung durch die Menschwerdung, das Leiden und den Tod Jesu Christi. — Können wir nun ein schöneres und kräftigeres Bekenntniß unseres Glaubens ablegen, als dieses, welches die heiligen Apostel, von Christus und dem heiligen Geiste selbst unterrichtet, verfaßt und gepredigt und mit ihrem Tode besiegelt haben? Kann wohl unsere Anbetung Gottes auf eine würdigere und erhabenere Weise geschehen, als durch das Gebet, das uns unser lieber Herr und Heiland selbst lehrte und befahl? Kann es ein wirksameres Bittgebet bei dem himmlischen Vater um alles Nothwendige und Heilsame für Seele und Leib geben, als durch die unendlichen Verdienste Seines eingebornen und geliebtesten Sohnes selbst? —

Verdient dann nicht auch Maria, die Mutter des Sohnes Gottes und Welt-Erlösers, unsere Verehrung und Dankbarkeit? Welche Verehrung aber kann Ihr angenehmer seyn, als jene, die Ihr ein Erzengel auf Befehl Gottes selbst erwiesen, und die ganze katholische Kirche Ihr stets bezeigt? — Und können wir eine vor Gott angenehmere und Mehr vermögende Fürbitterin in allen Anliegen anrufen, als Maria, die Nächste am Throne ihres Sohnes? —

Dazu kommt noch der Segen und die Theilnahme der ganzen katholischen Kirche, welche ihre Gebete und ihr Lob Gottes in den Psalmengesängen damit vereinigt. *)

Ueberdieß ist dieses liebliche Gebet für jede christliche Seele, wenn sie es recht und nach dem Geiste und dem Willen der Kirche verrichtet, die leichteste und schöne beständige Uebung in dem so nothwendigen und wichtigen innerlichen Gebete oder der Betrachtung, und zwar der heilsamsten — nämlich des Lebens, Leidens und Todes und der Verherrlichung Jesu und Mariä, — wo sie die höchsten, einladendsten Muster der Tugend und Vollkommenheit und die besten Lehren, Rath und Trost für alle Verhältnisse des innern und äußern Lebens stets vor sich hat. —

Sind also in dem heiligen Rosenkranzgebete nicht alle Gattungen des wahrhaft christlichen Gebetes — das mündliche und innerliche Gebet, das Lob-, Dank-, Bitt- und Versöhnungs-Gebet enthalten? — Sorgt dasselbe nicht für alle Bedürfnisse der christlichgläubigen und liebenden Seele? —

Was die oftmalige, ja immerwährende Wiederholung der nämlichen Gebete betrifft — wiederholen nicht die Engel und Heiligen im Himmel am Throne der allerheiligsten Dreifaltigkeit immer und immer dieselbe Lobpreisung? **) — Kann das von wahrer, inniger Liebe Gottes und Mariä erfüllte und brennende Herz — das Lob Gottes und Mariens oft genug wiederholen? ist es je von diesen Lobeserhebungen und Liebesbezeigungen zu ersättigen? Kann das gute Kind aufhören, seinem Vater, seiner Mutter seine Liebe zu bezeigen und sein wichtigstes Herzensanliegen denselben stets vorzubringen?

---

*) Der sogenannte Psalter (150 Ave Maria) hat Aehnlichkeit mit dem Psalter Davids (150 Psalmen) und hat daher seinen Namen; daher er auch eine Vereinigung mit dem gemeinschaftlichen Psaltergebete (Brevier- und Chorgebete) der Kirche ist, und bei den Laien desselben Stelle ersetzt und dafür gilt.

**) Die einzelne Rose, gewunden in einen Kranz von Rosen, pranget sie nicht mit erhöhter Schönheit und frischerem Farben-Glanze? —

Digitized by Google

Genießen wir nicht täglich, ja sogar öfters des Tages das nämliche Brod als die kräftigste und gedeihlichste Nahrung unsers Leibes, ohne daß es uns je gleichgiltig, lästig oder gar zuwider wird? —

Wie angenehm und wohlgefällig Gott der heilige Rosenkranz — dieser so liebliche Kranz himmlisch-duftender Gebetes- und Andachts-Blumen — sei, und welche kräftige Wirkung er vor dem Throne Seiner Allmacht und Barmherzigkeit habe, dieß zeigte Gott gleich bei der Einführung desselben, und seitdem immer auf die auffallendste, oft wunderbare Weise, vorzüglich bei Gelegenheit allgemeiner oder besonderer Anliegen und Drangsale.

Von dem innerlichen Gebete oder der Betrachtung.

Den ganzen Unterricht über die Betrachtung hast du, christliche Seele! in Kurzem in folgenden Lehren; merke dir nur diese drei Stücke:

1.

Eine jede Betrachtung besteht aus drei Theilen. Diese sind:

1) Die Vorbereitung,
2) die Betrachtung selbst,
3) der Schluß.

1) Die Vorbereitung besteht darin: Stelle dir Gott recht lebendig vor deine Augen und dein Herz; vor einem Kruzifixbilde kannst du das recht leicht thun; denke dir, du willst jetzt mit Gott reden, und er redet mit dir. Rufe deinen Jesus recht demüthig um seinen heiligen Geist und seine Gnade an; bitte auch die seligste Jungfrau, deinen heiligen Schutzengel und deine heiligen Schutzpatronen um ihre Fürbitte; Alles kann ganz kurz geschehen.

2) Die Betrachtung selbst besteht darin: Wähle dir zur Betrachtung einen Gegenstand oder eine Sache nach deiner Neigung und Gutdünken, nach deinen geistlichen Bedürfnissen, oder nach dem Rathe deines Beichtvaters; *) diesen Gegenstand stelle dir nun recht lebhaft vor, betrachte und überdenke ihn von allen Seiten, damit du denselben richtig und genau kennen lernest; wenn du z. B. über eine Tugend nachdenkest, so betrachte die Schönheit, die Nothwendigkeit, den Nutzen derselben und die Art und Weise, dieselbe zu erlangen und auszuüben; wende den Gegenstand besonders allezeit auf dich an, auf deinen Stand, deine Umstände und Verhältnisse ꝛc. Dein Herz soll Freude und Wohlgefallen, oder Abscheu und Haß an dem Gegen-

*) Gegenstände zur Betrachtung sind: Vor Allem besonders die Vollkommenheiten Gottes, z. B. seine Liebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Allmacht ꝛc.; die unzähligen Gnaden und Wohlthaten Gottes, vorzüglich die Wohlthat der Erlösung; das Leben, Leiden und Tod Jesu Christi, die vier letzten Dinge, das heilige Vater Unser, das apostolische Glaubensbekenntniß, die vorzüglichsten Tugenden des christlichen Lebens, z. B. Demuth, Gehorsam, Geduld, Selbstverleugnung, Liebe Gottes und des Nächsten, die geistigen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit, deine Lieblingsneigungen und Gewohnheiten, deine Hauptfehler, die Pflichten deines Standes u. dgl.

Digitized by Google

stande bekommen. Eher sollst du nicht aufhören, denselben zu überdenken; sonst hast du nicht recht betrachtet. *)

Frage und erforsche dabei auch dein Gewissen, wie es mit der betrachteten Sache, z. B. mit dem Glaubensartikel, mit der Tugend u. s. w. in dir aussieht? — Frage dich: was hab' ich bei diesem Glaubensartikel zu glauben, wie hab' ich diesen meinen Glauben im Leben, in meinen Verhältnissen zu zeigen? Was hab' ich bei dieser Tugend zu thun, wie soll und werde ich sie erlangen, ausüben? Wie stand es bisher mit meiner Tugend? Was hab' ich für die Zukunft zu meiden, zu verbessern, anzugewöhnen? Was soll ich aus dieser Betrachtung nun lernen, was sei der Nutzen davon für mein Seelenheil, besonders in meiner jetzigen Lage, in meinen jetzigen Verhältnissen?

3) Der Schluß der Betrachtung besteht darin:

a) Wenn du den Gegenstand oder die Sache recht überdacht hast, und dein Herz Freude oder Abscheu an derselben empfindet, wenn du dein Gewissen darüber erforschet hast; so mache nun deine Vorsätze und Entschlüsse, diesem oder jenem Beispiele nachzufolgen, diese oder jene Tugend zu erlangen und auszuüben, diese oder jene Sünde zu vermeiden, diesen oder jenen Fehler und Gewohnheit abzulegen. Mache die Vorsätze besonders allzeit gleich für diesen Tag, und fange mit Ernst an, sie auszuführen und zu vollziehen!

Richte auch deine Vorsätze immer gerade für deinen jetzigen Seelenzustand, für deine besondern Verhältnisse und Geistesbedürfnisse ein, niemals im Allgemeinen, wie z. B.: ich will jetzt demüthig, sanftmüthig, gehorsam werden, oder ich will mein Leben jetzt abtödten; dieß wäre nicht genug; sondern du mußt deinen Vorsatz so machen: ich will jetzt in meiner Lage auf diese und jene Weise meine Demuth, Sanftmuth, Gehorsam zeigen; so und so will ich es machen; Dieses oder Jenes will ich thun, Dieses oder Jenes unterlassen, Dieses und Jenes mir versagen, um mich abzutödten. Es muß der Vorsatz allzeit auf etwas Bestimmtes in deiner dermaligen Lage gehen. — Die allgemeinen Vorsätze sind und werden nicht wirksam; sie nützen und taugen also Nichts, es bleibt immer beim Vorsatze.

Der Schluß der Betrachtung, nämlich die Vorsätze und Entschlüsse sind sonach die Hauptsache der ganzen Betrachtung, die Krone derselben, weil sie deren Absicht, Zweck und Wirkung seyn sollen; ohne lebendige, wirksame Vorsätze würde die Mühe der schönsten, an-

*) Großer Nutzen und Erleichterung ist es auch, daß man den Gegenstand der Betrachtung in zwei oder auch drei Punkte oder Absätze abtheile; z. B. bei der Betrachtung über eine Tugend kannst du im ersten Punkte die Nothwendigkeit und den Nutzen derselben, im zweiten Punkte die Art und Weise, sie zu erwerben und auszuüben, betrachten.

Im allerersten Anfange wird es genug seyn, wenn du nur Einen Punkt recht mit Aufmerksamkeit zu betrachten suchest.

Digitized by Google

muthigsten Betrachtung ohne Zweck, ohne Nutzen seyn für's geistliche Leben, für's Seelenheil; sie würde todte, unnütze Geistesunterhaltung bleiben. Lebensbesserung, Fortschreiten auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit muß die Frucht der Betrachtung seyn.

b) Danke Gott für die Gnade der Erleuchtung, so wie auch den Heiligen für ihre Fürbitte; bitte um Verzeihung der gemachten Fehler und Zerstreuungen; flehe zu Gott um Gnade und Stärke zur Erfüllung deiner Vorsätze und Entschlüsse! — Jede Betrachtung sollst du allzeit wenigstens mit einem andächtigen Vater Unser und Ave-Maria anfangen und beschließen.

2.

Die beste und schicklichste Zeit zur Betrachtung ist der Morgen, theils weil dieß die ruhigste Zeit ist, theils weil da Geist und Körper neu gestärkt und von allen Zerstreuungen noch ungestört sind, und hier die Vorbereitung für den ganzen Tag geschehen soll. — Auch der Abend und die Nacht sind zur Betrachtung geeignet; wie es deine Geschäfte und Verhältnisse erlauben.

Die Betrachtung sollst du aber keinen Tag unterlassen, wenn es möglich ist.

Die Zeit, wie lange eine Betrachtung dauern soll, ist in der Regel eine halbe Stunde, wenigstens eine Viertelstunde. — nach Umständen. Solltest du für gewöhnlich unter der Woche nicht alle Tage Zeit zum Betrachten finden, so wäre es doch besser, wenn du täglich nur einige Minuten lang am Morgen oder Abend deinen Geist sammeln und z. B. über die Pflichten deines Standes, über deine Tagesordnung, über deine Geschäfte, über deine Hauptfehler ꝛc. in Ruhe etwas nachdenken würdest.

Aber einige Tage in der Woche, oder wenigstens an Sonn- und Feiertagen, sollst du die Betrachtung auf keinen Fall versäumen.

3.

Sey recht fest in deinem Innersten überzeugt, meine christliche Seele! von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der Betrachtung; glaube nicht, daß die Betrachtung für dich etwa nicht nothwendig sey, oder keinen Nutzen habe, oder daß sie für deinen Stand, für deine Verhältnisse, deine Geistesfähigkeiten u. dgl. nicht passe; sey ja nicht der irrigen Meinung, daß die Betrachtung etwa nur für einige gewisse Personen gehöre, z. B. für Gelehrte, Ordensleute, oder für solche, die auf dem Wege der Tugend und Vollkommenheit schon weit fortgeschritten sind; keineswegs — die Betrachtung gehört für den Anfänger in der Tugend eben so, wie für den, der schon Fortschritte darin gemacht hat; die Betrachtung paßt für jeden Stand, für jedes Alter, für alle Verhältnisse; ja sie ist sogar für jede christliche Seele, der an ihrem Heile etwas gelegen ist, und die auf einem christlich-

Digitized by Google

frommen und tugendhaften Wege zum Himmel wandeln will — wesentlich und unumgänglich nothwendig. Denn wie willst du christlich, fromm und tugendhaft, nach dem Beispiele und der Lehre deines Jesus leben; wie willst du deine bösen Neigungen und Leidenschaften bezähmen und überwinden, deine Fehler und sündhaften Gewohnheiten ablegen, wie dir die nothwendigen Tugenden erwerben; wie willst du also auf der engen und gefahrvollen Straße zum Himmel vorwärts kommen, und so deine ewige Bestimmung zur Glückseligkeit erlangen, wenn du das christliche, fromme Leben nicht kennen lernst, die Lehre und den Willen deines Jesus nicht weißt, wenn du dich selbst, dein Herz, dein Leben, deine Neigungen, Leidenschaften und Fehler nicht einsiehst, wenn du dich um die Kenntniß der nöthigen Tugenden nicht bekümmerst, und über deine Bestimmung nicht nachdenkst? — Und alles dies kannst du nur durch die Betrachtung lernen. Siehe nun, was es heiße — betrachten! sieh nun, warum die Betrachtung jedem Christen so unumgänglich nothwendig und heilsam sey zum christlichen Leben! — Kannst du nun noch weiter um die Nothwendigkeit und den Nutzen des Betrachtens fragen? —

Höre, was der fromme und ehrwürdige Vater Johann Crasset darüber sagt: Das innerliche Gebet und die Barmherzigkeit Gottes sind unzertrennlich. — Das Eine ist der Baum, das Andere die Frucht; das Eine die Quelle, das Andere der Bach. Verlässest du das Gebet, so hält Gott mit seiner Barmherzigkeit zurück. Denkst du etwa, du kannst leben ohne Nahrung? kämpfen ohne Waffen? fliegen ohne Flügel? arbeiten ohne Kräfte? Und woher soll dir Dieß Alles zukommen, wenn nicht durch das innerliche Gebet? — Darum rief David aus: „Gepriesen sey Gott der Herr, weil Er weder mein Gebet noch Seine Barmherzigkeit von mir genommen hat.“ —

Der geistreiche Don Laurentius Skupuli spricht die wichtigen Worte aus: „Durch das innerliche Gebet gibst du deinem Jesus selbst die Waffen in die Hand, für dich zu streiten; das innerliche Gebet ist die eigentliche Waffe gegen alle Feinde des Heiles.“

Stelle dir aber, meine christliche Seele! die Betrachtung ja nicht als schwer oder gar als unmöglich für dich, deinen Stand u. s. w. vor! — Jede christliche Seele kann und soll betrachten. — Das Betrachten ist gar keine schwere Sache; es möchte dir nur vielleicht im Anfange so scheinen. — Denn wie du so eben gehört hast, heißt Betrachten nichts anders, als nachdenken über deine wichtigsten geistlichen Angelegenheiten. *)

Und soll denn dieß eine schwere Sache seyn, über diese Dinge nachzudenken? —

*) Betrachten heißt — über eine Sache ruhig und aufmerksam nachdenken.

Digitized by Google

Denkt ja doch der Mensch so viel nach in zeitlichen Sachen und Anliegen, oft mit großem Fleiße und Aufmerksamkeit, nicht selten über ganz unnütze Dinge; warum sollst du nicht auch über deine ewigen und geistlichen Anliegen nachdenken können?

Es kann seyn, daß dir im Anfange das Betrachten nicht gleich nach deinem Wunsche und Willen von Statten geht, daß du dich vielleicht nicht recht darin zu finden weißt, wie du die Sache angehen sollst u. dgl. — Laß dich dadurch ja nicht abschrecken, sondern fange nur muthig an, versuche es nur! — Es geht gewiß gut von Statten in kurzer Zeit — nur nicht nachlassen, nur nicht verzagt, nicht ängstlich oder träge werden! Alles geht nach und nach — jeder Anfang scheint schwer. O du wirst bald Freude daran bekommen, du wirst es bald erkennen und einsehen, welchen Nutzen es für dein Seelenheil hat, wie wohl es deinem Herzen thut — du wirst dich und die Welt, deinen Stand, deinen Jesus bald mit ganz andern Augen ansehen.

Wenn du einmal den Anfang gemacht hast, wirst du gewiß nicht mehr aufhören, recht oft zu betrachten. Bitte nur deinen Jesus und den heiligen Geist recht inständig um Gnade; sey nur recht demüthig, habe recht festes Vertrauen auf Gottes Beistand; mit Seiner Gnade ist ja Alles möglich und leicht, mit Seiner Gnade können wir Alles; wir aus uns können ja freilich Nichts. — Die Betrachtung kommt vom heiligen Geiste. Er unterrichtet dich selbst; Er redet zu dir — zu demüthigen und einfältigen Herzen spricht Er am liebsten. — Du darfst nur folgsames Werkzeug seyn. Können es Diese und Jene, warum sollst du es nicht auch können? —

Im Anfange wird es dir, christliche Seele! große Erleichterung und zugleich Unterricht und Anweisung seyn, wenn du vor der Betrachtung Etwas in einem geistlichen Buche langsam und bedachtsam liesest, z. B. eine Betrachtung über einen Gegenstand, damit du ein Muster und Beispiel vor dir hast und zugleich dadurch zur Betrachtung ermuntert wirst. Für den Anfang wird es dann genug seyn, wenn du bloß das Gelesene überdenkst, zu Herzen nimmst, und dir Vorsätze machst; dann nach und nach versuchst du es, selbst eine Betrachtung über diesen, und später über einen andern selbst gewählten Gegenstand anzustellen. So wirst du allmählich unterrichtet, und lernst die Betrachtung, ohne daß du es selbst bemerkest.

O christliche Seele! so fange denn an, oder wenn du schon angefangen hast, so fahre fort, fleißig und eifrig zu betrachten! Unterlasse und versäume doch diese heilige, höchst heilsame und nothwendige Uebung des Geistes und Herzens nicht! — Denn, wie gesagt, du wirst niemals ein christliches, tugendhaftes Leben führen können ohne Betrachtung, viel weniger auf dem Wege der Gottseligkeit und

Digitized by Google

Vollkommenheit wandeln und vorwärts kommen ohne dieselbe. Sieh doch auf das Beispiel und die Lehre deines Jesus, der den Tag mit Lehren und Gutesthun, und die Nacht im heiligen und stillen Gebete und Betrachtung, d. h. in Unterredung mit seinem himmlischen Vater zubrachte. Sieh auf das Beispiel der heiligen Apostel und aller Heiligen, auf die Lebensordnung aller frommen Christen zu jeder Zeit und auch jetzt; Alle übten und üben dieß innerliche himmlische Gebet, Alle empfehlen es dir auf's angelegentlichste. — Das innerliche Gebet ist eine wahrhafte Nahrung der Seele.

O kann es denn ein heilsameres und nothwendigeres, ein angenehmeres und erfreulicheres Geschäft und Unterhaltung geben, als mit Gott, deinem lieben Vater, mit deinem Jesus reden und dich unterhalten zu dürfen und zu können?! Die Betrachtung öffnet die Augen deines Geistes, reinigt dein Herz vom Stolze und den Leidenschaften, von der Sinnlichkeit und der Welt — von der Sünde — sie reißt dich los von der Erde und erhebt dich zum Himmel, führt dich zu deinem Jesus und vereinigt dich mit ihm in Liebe. — O! ist das nicht das Paradies, die Seligkeit schon auf dieser Welt?

Fange nur an in Demuth und Bußfertigkeit, ziehe dich zurück von der Zerstreuung und dem Verderben der Welt! Demuth und Bußfertigkeit müssen der Anfang des innerlichen Gebetes, der Vereinigung mit Jesus seyn; liebe die Ruhe und Stille des Herzens; der Geist Gottes ist der Geist des Friedens, der Ruhe. — Nur in ruhigen, stillen Herzen kann er wohnen, sprechen, wirken. — Du kannst mitten in der Welt, sagt der heilige Franz von Sales, einsam und stille und zurückgezogen für dich seyn, wenn du dich in das stille Kämmerlein deines Herzens zurückziehst und verschließest, wohin Niemand dringen, wo dich Niemand stören kann.

Betrachte fleißig, christliche Seele! und du wirst fromm, zufrieden, glückselig leben! die Gnade unseres Herrn Jesus wird bei dir seyn und bleiben.

Von der geistlichen Lesung.

Durch die geistliche Lesung wirst du

1) unterrichtet und belehrt in dem frommen, geistlichen Leben nach dem Willen Gottes — durch die Einsprechungen des heiligen Geistes; du hast gleichsam den Spiegel vor dir, worin du das ganze fromme, geistliche Leben in seiner Schönheit und Anmuth vor dir siehst, und die Nothwendigkeit und Art und Weise desselben erkennest und betrachtest;

2) du wirst dadurch aufgemuntert zum gottseligen Lebenswandel, da du lauter ermunternde, einladende Beispiele und Muster vor deinem Auge und Herzen hast.

Digitized by Google

3) Dein Geist und Herz erhalten dadurch Nahrung und Speise; werden mit gottseligen, heiligen und heilsamen Gedanken erfüllt, und zu deinem Jesus gen Himmel gewendet; sie erlangen besonders auch Belehrung und Stoff, Unterstützung und Hilfe zur Betrachtung und zum innerlichen Gebete.

Wenn es daher möglich ist in deinem Stande und Verhältnissen, so unterlasse es nicht, täglich etwas Weniges in einem geistlichen Buche zu lesen; eine halbe oder Viertelstunde wird hinreichend seyn. — Besonders sollst du die Sonn- und Feiertage zur Lesung geistlicher Bücher (vor allen der heiligen Evangelien) benützen!

Du sollst nicht Viel auf Einmal lesen, sonst kannst du dir nicht Viel merken und behalten; lese lieber Wenig, und dieses recht mit Aufmerksamkeit und Theilnahme! Lies langsam und bedächtlich, überdenke das Gelesene bei dir selbst, fasse es wohl zu Gemüthe und präge es deinem Gedächtnisse, Verstande und Herzen ein!

Wenn etwas dein Herz besonders anspricht und für deinen Seelenzustand und für deine Verhältnisse vorzüglich passend, heilsam und nothwendig ist, so sollst du es öfter lesen und betrachten, damit es dir so recht und ganz eigen werde — zur Nachfolge für dein ganzes Leben! —

Wende das Gelesene auf dich, deinen Zustand und deine Verhältnisse an; mache nach der Lesung deine Vorsätze, wie bei der Betrachtung!

Rufe allezeit den heiligen Geist zuvor um seine Gnade und Einsprache an; lese demüthig und gelehrig; vernimm und erfasse bußfertig die Stimme Gottes, die durch das Buch zu dir spricht. — Wähle dir, wenn es thunlich ist, auch zur geistlichen Lesung eine bestimmte Zeit und Ordnung!

Hier hast du eine kleine Auswahl geistlicher Bücher und Erbauungsschriften von allgemein anerkanntem Werthe und Nutzen:

Vor allen die heilige Schrift (das Buch aller Bücher); das goldene, unschätzbare Büchlein „von der Nachfolge Christi;" die Schriften des ehrwürdigen Thomas von Kempen; die Schriften des sanftmüthigen heiligen Franz von Sales, vorzüglich seine Philothea; die Schriften des ehrwürdigen D. Laur. Skupuli („der geistliche Kampf"); des Meisters aller Geisteslehrer P. Alphons Rodriguez („Uebung der Vollkommenheit und der christl. Tugenden"); des heiligen Augustin („seine Bekenntnisse"); des ehrwürdigen Joh. Crasset („der Christ in der Einsamkeit"); des gottseligen Ludw. v. Granada („über die Liebe Gottes," und „Betrachtungen über das Leben Jesu Christi," „seine Lenkerin der Sünder," und sein „Gedenkbuch des christl. Lebens"); des lieblichen Alphons Maria Liguori („der vollkommene Christ"); des gottseligen Abbé Baudrand; des heiligen Johannes vom Kreuz;

Digitized by Google

der heiligen Thereſia (ihr Leben und „Weg zur Vollkommenheit“); des ehrwürdigen Tauler; des ehrw. Ludov. Bloſius; des heiligen Bonaventura; des heil. Ephräm; des heiligen Bernard; des gottſel. Ludov. de Ponte; des P. Surin; des P. Saint-Jüre; des ehrwürdigen Boudon; des liebenswürdigen Biſchofes Fenelon; beſonders auch die Legenden oder Lebensbeſchreibungen der Heiligen u. dgl. *)

Von der Anhörung und Leſung des Wortes Gottes.

(Vom heil. Franz von Sales.)

Höre das Wort Gottes gern an, aber immer mit vieler Aufmerkſamkeit und Hochachtung, es ſei in einer Predigt, oder in einem erbaulichen Geſpräche mit deinen Freundinnen, welche gern von Gott ſprechen. Es iſt der gute Same, den man nicht darf auf den Boden fallen laſſen; mache, daß es gut gedeihe, nimm es in dein Herz wie einen köſtlichen Balſam auf, nach dem Beiſpiele der ſeligſten Jungfrau Maria, die Alles, was ſie von ihrem göttlichen Sohne hörte, ſorgfältig in ihrem Herzen aufbewahrte; und bedenke wohl, daß Gott die Worte, die wir im Gebete zu Ihm ſprechen, nur in dem Maße gut aufnehme, als wir Seine, die Er durch den Mund des Predigers zu uns ſpricht, mit Bereitwilligkeit in unſer Herz aufnehmen.

Einige gute Erbauungsbücher ſollſt du immer bei Händen haben, dergleichen ſind die Bücher des heiligen Bonaventura, Thomas von Kempen, Dionyſius des Carthäuſers, Bloſius, Ludwig von Granada, Alph. Rodriguez, Saint-Jüre, der geiſtl. Kampf, die Bekenntniſſe des heil. Auguſtinus, die Briefe des heil. Hieronymus. Lies täglich in einem oder dem andern dieſer Bücher, wenn auch nur Wenig, aber mit ſolcher Aufmerkſamkeit, als wenn es dir ein Heiliger vom Himmel zugeſendet hätte, um dir den Weg zu weiſen, und dich zu ermuthigen, denſelben anzutreten.

Lies auch die Leben der Heiligen, wo du, wie in einem Spiegel, das wahre Bild des chriſtlichen Lebens erblicken wirſt, und paſſe ihre Beiſpiele den Pflichten deines Standes an. Denn obſchon viele Handlungen der Heiligen von Menſchen, die mit der Welt im Verkehre ſtehen, im ſtrengen Sinne nicht können nachgeahmet werden, ſo iſt doch immer in denſelben Etwas aufzufinden, was ſich mehr oder weniger nachahmen läßt. So kannſt du die ſtrenge Einſamkeit des heiligen Paulus, erſten Einſiedlers, nachahmen durch die geiſtliche Einſamkeit des Herzens, auch ſelbſt durch eine mehr zurückgezogene

*) Unter dieſen empfehle ich dir vorzüglich als wahre Wegweiſer auf der Bahn des Heils: das Büchlein „Nachfolge Chriſti;“ des heiligen Franz von Sales „Philothea;“ Skupuli „geiſtlicher Kampf;“ Craſſet „Chriſt in der Einſamkeit;“ P. Alph. Rodiguez „Uebung der Vollkommenheit und der chriſtl. Tugenden;“ Alph. M. Liguori, „der vollkommene Chriſt;“ die Lebens- und Leidensgeſchichte Jeſu, und die Legenden der Heiligen.

Digitized by Google

Lebensweise; oder die äußerste Armuth des heil. Franciscus von Assisi durch gewisse Uebungen der Armuth im Kleinen u. dgl.

Einige von den Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes sind von der Art, daß sie uns vor anderen Licht geben zur bessern Ordnung unsers Wandels; dergleichen sind: die der heil. Mutter Theresia, welche ganz besonders lehrreich ist; die der ersten gottseligen Männer aus der Gesellschaft vom Namen Jesus; die des heil. Carolus Boromäus, des heil. Ludwig, des heil. Bernard, und die Ordensgeschichte des heiligen Franciscus von Assisi, u. m. a. Wir haben auch gewisse Lebensbeschreibungen der Heiligen, die mehr Bewunderung erregen, als Muth zur Nachahmung, wie die der heil. Maria von Egypten, des heil. Simon Stylites, der heil. Katharina von Siena, der heil. Katharina von Genua, der heil. Angela, u. m. a., die aber dessen ungeachtet einen mächtigen Antrieb zur heiligen Liebe Gottes in dem Leser erregen.

Von der jährlichen Einsamkeit.*)

Alle Geisteslehrer stimmen überein und es ist von selbst einleuchtend, daß für Seelen, die ein wahrhaft christliches Leben führen wollen, sehr nützlich und heilsam, ja höchst wichtig sei, eine jährliche geistliche Einsamkeit zu halten, nämlich auf einige Tage sich so viel möglich von den Berufsgeschäften und den Zerstreuungen der Welt zurückzuziehen und sein Gemüth vor Gott zu sammeln. Daher empfiehlt der heilige Franz von Sales, dieser so weise und milde Geisteslehrer und Seelenführer, seiner Philothea diese jährliche Uebung auf das dringendste mit folgenden Worten:

„Ueberzeuge dich ja recht wohl von der Wichtigkeit der jährlichen Geistessammlung und Geisteserneuerung! — Die menschliche Natur läßt gar leicht von ihrem Aufstreben zum Guten nach, weil das Fleisch den Geist beschweret, und die Schwäche unsers Willens und seine Geneigtheit zum Bösen die Seele immerdar hinabzieht, wenn sie nicht kraft fester Entschließungen oft sich emporhebt. Es ergeht uns, wie den Vögeln, die schnell zur Erde niedersinken, sobald sie im stets erneueten Aufschwunge und Flügelschlage nachlassen. Deßhalb, geliebte Philothea, thut es Noth, daß du den einmal gefaßten Entschluß,

*) Vollständigen Unterricht über diesen so wichtigen Gegenstand findest du in meinem Buche: „Vollständige Anleitung zur christlichen Vollkommenheit, oder: Ausführlicher Unterricht über alle christliche Tugenden, ihre Hindernisse und Mittel." Ein Handbuch für christliche Seelen in und außer dem Ordensstande, besonders bei Exerzitien. Straubing, bei Schorner. 1839. Dieses Buch enthält auch einen reichen Vorrath von Betrachtungen für die geistliche Einsamkeit. Hilfsbücher zu den jährlichen Exerzitien sind auch die von mir herausgegebene „Dreitägige Einsamkeit für alle christliche Seelen von dem heiligen Franz von Sales." Augsb., in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. 1839, und die „Achttägige Einsamkeit" von dem ehrwürdigen V. Ludwig Bourdaloue d. G. J. Augsb. bei Wolff. 1840. Die „Exerzitien des heil. V. Ignatius von Loyola."

Digitized by Google

Gott zu dienen, recht oft wiederholest, und erneuest, um ja nicht in deinen vorigen Stand zurück, oder vielmehr in einen weit schlimmern zu fallen. Denn der geistliche Rückfall hat das Eigene, daß man dabei immer tiefer stürzt, als der Standpunkt war, von welchem man sich vorher zur Gottseligkeit erhoben hatte. — Eine große Uhr, so gut sie seyn mag, muß man nicht nur täglich aufziehen und oft richten, sondern überdieß wenigstens alle Jahre ein Mal ganz auseinander nehmen, um sie stückweise von Staub oder Rost zu reinigen, und, was etwa verborgen, abgenutzt oder zerbrochen ist, auszubessern. Und wer wahrhaft für sein liebes Herz Sorge trägt, darf nicht unterlassen, dasselbe des Morgens und Abends in Gott gleichsam aufzuziehen durch Uebungen; außerdem muß er oft seinen Zustand beschauen und ordnen; endlich aber wenigstens Einmal im Jahre sein Inneres ganz zerlegen, und jedes Stück, das heißt, alle Triebe und Neigungen einzeln nachsehen und prüfen, um die Mängel, die sich daran befinden mögen, zu bessern. Wie ferner der Uhrmacher die Räder, Federn und Getriebe seiner Uhr mit feinem Oele schmeidiget, damit die Bewegung erleichtert, und dem Roste vorgebeugt werde; so soll auch die fromme Seele, um ihr Herz recht zu erneuen, ihm nach jener Zerlegung und Erforschung durch die heiligen Sakramente der Buße und des Altares die Salbung der Gnade angedeihen lassen. Diese Uebung wird deine von der Zeit verzehrten Kräfte herstellen, dein Herz erwärmen, deine guten Vorsätze wieder beleben, und alle Tugenden aufs Neue in Blüte bringen.

Die Christen der Vorzeit befliſſen sich sorgfältig dieser jährlichen Uebung; daher auch ihr wahrhaft christliches Leben! —

Von dem heiligen Kreuzzeichen.

Das heilige Kreuzzeichen ist das äußerliche Zeichen eines katholischen Christen — das sinnvolle, äußere Zeichen, mit welchem die katholischen Christen ihren Glauben an den Einen und dreifaltigen Gott ausdrücken und bekennen. Sie bezeichnen nämlich Stirne, Mund und Brust mit einem Kreuze, und sprechen dazu: Im Namen † des Vaters, bezeichnend die Stirne, und † des Sohnes, bezeichnend den Mund, und † des heiligen Geistes, bezeichnend die Brust. Schon Tertullian schrieb: „Bei jedem Ausgange, bei dem Ankleiden, bei Tische, beim Schlafengehen, und wo wir sonst Etwas zu thun haben, drücken wir das Zeichen des Kreuzes auf die Stirne.

Die Worte selbst, welche wir bei der dreimaligen Kreuzbezeichnung aussprechen, drücken schon den Glauben an Einen Gott in drei Personen aus. Wir sagen nicht „in den Namen," nicht in der vielfachen, sondern in der einfachen Zahl: „Im Namen," wodurch wir die Einheit Gottes bezeichnen; die übrigen Worte aber: „des Vaters

Digitized by Google

und des Sohnes und des heiligen Geistes," bezeichnen dann die Dreifaltigkeit Gottes.

Durch den uralten christkatholischen Gebrauch, Stirne, Mund und Brust mit dem Kreuze zu bezeichnen, wollen wir uns dem Einen Gott ganz mit Leib und Seele weihen; dann insbesondere dem Vater, als dem ewigen Ursprunge alles Guten, die Gedanken, woraus alle Worte und Werke entspringen; dem Sohne, als dem ewigen Sohne Gottes, der auch das Wort genannt wird, allen Gebrauch der Zunge und des Mundes; dem heiligen Geiste, als der ewigen Liebe, die vom Vater und Sohne ausgeht, unser Herz, als den Sitz der Liebe, der Freude und des Verlangens; und dazu hoffen wir zuversichtlich die Kraft durch die Verdienste des Todes Jesu am Kreuze. Wir erinnern uns dabei dankbar an die Erschaffung, Erlösung und Heiligung. Wir erneuern unser Taufgelübde, weil durch Anrufung der allerheiligsten Dreifaltigkeit unsere Taufe die Weihe und Kraft erhielt. Wir schützen und stärken uns dadurch gegen alle Gefahren und Anfechtungen; und sohin ist dieser Gebrauch, wenn er gläubig und andächtig befolgt wird, sehr nützlich und heilsam, und eine zwar kurze, aber sehr gute Meinung bei allen unsern Werken.

Christliche Seele, bezeichne dich mit diesem heiligen und bedeutungsvollen Zeichen recht oft, aber stets mit Aufmerksamkeit, mit lebendigem Glauben und Vertrauen und mit wahrer Andacht! — Du wirst die mächtigen Wirkungen desselben gewiß erfahren. —

Von dem Wandel in der Gegenwart Gottes.*)

(Von dem geistreichen Abte Beaubran.)

Wir vergessen den Tag hindurch so oft auf Gott, der stets bei uns ist.

Wir wandeln eben darum schon in der Gegenwart Gottes, wenn wir uns darüber betrüben, daß wir Gott nicht stets gegenwärtig haben.

*) Der Wandel in der Gegenwart Gottes ist das erste und vorzüglichste Mittel, uns vor jeder Sünde zu bewahren, und in den Tugenden und in der christlichen Vollkommenheit täglich Fortschritte zu machen. — Du kannst aber, christliche Seele! auf zweierlei Weise in der Gegenwart Gottes wandeln, nämlich 1) indem du Jesum deinen Herrn in der Gestalt, wie Er hier auf Erden gewandelt hat, dir vorstellst, als wäre Er dir zur Seite, gleichwie Er im Himmel oder im heiligen Sakramente zugegen ist; 2) kannst du dir die allbelebende Gottheit, die dich von innen erfüllt und überall umgibt, vergegenwärtigen, und mit Ihr im Geiste und Herzen dich vereinigen.

Mache den Anfang bei der leiblichen Gegenwart Jesu Christi; sie gibt reinen und Jesum liebenden Seelen, und besonders den Jungfrauen, einen lebhaften Antrieb zur Liebe, da dieser göttliche Liebhaber der Jungfräulichkeit sich nicht nur geistlicher, sondern auch leiblicher Weise mit Seinen treuen Dienerinnen so vereinigt und Sein Bild in ihr Herz drücket, daß sie Ihn sichtbar vor sich zu sehen meinen, und Seinen Einfluß auf ihr ganzes Wesen fühlen. So erleuchtet, ermuthigt und belehrt Er sie, und spricht zuweilen mit eindringender Stimme zum Innersten ihres Herzens. Bleibe immerfort in so naher Beziehung bei Deinem Geliebten, und wandle so in Seiner Gegenwart, bis Er dich zur höchsten Erkenntniß der ewigen Gottheit einweihet.

Digitized by Google

Gott ist bei uns; fürchten wir weder Prüfungen, die wir auszuhalten haben, noch die Gefahren, denen wir öfter ausgesetzt sind, noch auch den Tod selbst. Fürchten wir aber die Sünde, die uns dieser göttlichen Gegenwart berauben würde.

Wer Gott besitzt, findet allenthalben eine Einsamkeit; wer aber Ihn nicht besitzt, findet sich auch in der Mitte der entlegensten Wüste in einer beständigen Unruhe und einem beständigen Getöse.

Bedenken wir, daß alle Augenblicke oder uns ein Auge ist, das Alles sieht, ein Ohr, das Alles hört, und eine Hand, die Alles aufzeichnet.

Ich wandle vor dem Angesichte des lebendigen Gottes, sagte einst Abraham. (1. Mos. 24, 40.) Seine Augen sind über mich. Welch ein Unglück wäre es doch für mich, wenn meine Treulosigkeiten Sein Herz von mir entfernen würden!

Gott wird uns allzeit durch Seine Gnade gegenwärtig seyn, wenn wir uns nicht durch unsere Sünden von Ihm entfernen.

Die Gegenwart Gottes und die öfteren Erwägungen, die wir über uns selbst anstellen, werden uns eben so die Flecken unserer Seele zu erkennen geben, wie uns ein Spiegel jene unseres Angesichtes entdeckt.

Die Gegenwart Gottes macht die Freude und Glückseligkeit der Heiligen in dem Himmel, und dessen Entfernung das Unglück und die Verzweiflung der Verdammten in der Hölle aus.

Halten wir uns stets mit Demjenigen vereiniget, Dem wir eine ganze Ewigkeit hindurch angehören müssen.

Wandle in meiner Gegenwart, sagte Gott einst zu Abraham, und sei vollkommen! (1. Mos. 1, 17.)

Es ist mir besser, rief einstens die keusche Susanna auf, ich falle euch in die Hände, als daß ich vor dem Herrn sündige. (Dan. 13, 23.) Wie kann ich wohl in der Gegenwart und unter den Augen meines Gottes in eine Sünde einwilligen?

Von der Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria.

„Sieh da Deine Mutter!" — Joh. 19, 27.
„Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter." — Luk. 1, 48.
„O was haben wir für eine gute Mutter!" — Petr. Forerius.

Maria ist unsere Königin, unsere Beschützerin, unsere Mutter, unser Vorbild.

1) Maria ist unsere Königin. Sie ist die Tochter des Vaters, des unsterblichen Königs aller Zeiten; sie ist die Mutter des Sohnes, den der Vater zum König aller Erden-Völker gesetzt hat; sie ist die Braut des heiligen Geistes, der als König der Liebe die Herzen aller Christen zu seinem Reiche erwählt hat. — Ist nun Maria unsere Königin, so sollen wir sie als solche anerkennen, ihr die gebührende

Digitized by Google

Ehrfurcht erweisen, und als eifrige Diener uns befleißen, ihre Ehre zu befördern, und das Reich dieser liebevollen Königin unter den Menschen zu verbreiten.

2) Maria ist unsere Beschützerin. Dieses lehrt uns die Kirche durch die Menge der Gebete, in welchen sie sich und alle ihre Kinder dieser seligsten Jungfrau mit innigstem Vertrauen anbefiehlt; und dieses beweisen so unzählige Gnaden, Wohlthaten und Wunder, die für unstreitige Wirkungen der Fürbitte Mariä gehalten werden. — Wie nun die Menschen ihre Beschützer zu ehren pflegen, und auf alle mögliche Weise trachten, täglich in ihrer Gunst zu steigen; so sollen wir es gegen Maria thun, deren Gunst weit leichter zu erhalten ist, als jene der Menschen. — Wir dürfen uns nicht fürchten, zu ihr zu gehen, auch nicht gewisse Stunden dazu wählen; denn wir sind immer gut aufgenommen. Sie läßt sich nicht lange bitten, weil sie uns zärtlich liebt, und nichts so inbrünstig wünscht, als unser Glück. Wir brauchen ihr auch keine Geschenke zu bringen; ein herzliches Zutrauen ist ihr genug.

3) Maria ist unsere Mutter. Jesus hat uns gewürdiget, uns Seine Brüder zu nennen; folglich hat Er uns Maria zur Mutter gegeben. Jesus ist das Haupt, und wir die Glieder; deßwegen, sagt der heilige Augustin, ist Maria unsere Mutter. Ueberdieß gab uns Jesus Maria zur Mutter, da Er einem Jeden aus uns, in der Person des heiligen Johannes, vom Kreuze herab sagte: Sieh hier deine Mutter! — Nun, sucht nicht ein gutes Kind vor allem seiner Mutter zu gefallen? Sind wir also gute Kinder Mariä, so tragen wir im ganzen Leben stets eine zärtliche Andacht gegen sie, und bestreben wir uns durch öftere Erhebung unserer Herzen zu ihr, derselben unsere kindliche Liebe zu erzeigen.

4) Maria ist unser Vorbild. „Der Wandel der allerheiligsten Jungfrau Maria," schreibt der heilige Ambrosius, „sey unserer Seele stets gegenwärtig; denn wie aus einem Spiegel strahlt aus ihr der Schimmer der Reinheit und die Anmuth der Tugend zurück. Von ihr entnehmet das Vorbild des Lebens; denn die an ihr, wie in einem Muster, ausgedrückten Vollkommenheiten zeigen euch, was ihr zu beobachten, zu verbessern und zu vermeiden habt. — Das Leben der einzigen Maria ist ein Muster für Alle."

Von der Verehrung der Heiligen.

Es ist eine Glaubenslehre unserer heiligen Kirche, daß es gut, lobenswürdig und heilsam ist, die Heiligen und Freunde Gottes zu verehren, sie um ihre Fürbitte anzurufen und sich ihrem Schutze zu empfehlen. Bemerke hiebei folgendes, christliche Seele! Es ist also gut, daß du die Heiligen um ihren Beistand oder um ihre Fürbitte

Digitized by Google

anrufeſt; du mußt aber nicht die Meinung haben, als könnten oder wollten ſie dir etwas gewähren, das dem heiligſten Willen Gottes nicht angemeſſen wäre. Betrachte ſie als deine glorreichen vollendeten Brüder, die nun in der Herrlichkeit Gottes ſind, die von dem höchſten Weſen geehrt werden, auf deren Fürbitte er vielen von ſeinen Kindern auf Erden ſeine Wohlthaten erweiſet. Betrachte ſie als deine treuen, liebenden, uneigennützigen Freunde, die, wenn du zu ihnen rufeſt, ſich gern mit dir vereinigen, und zum Vater bitten, und deine Unwürdigkeit unterſtützen. Gott bleibt alſo immer der Erſte und Letzte, zu dem wir beten; nur aus ſeinen Händen allein kömmt Troſt und Segen auf uns herab; aber dieſen Troſt, dieſen Segen ertheilt er gerne, wenn ihn ſeine liebſten Freunde, ſeine verdienſtvollen Kinder im Himmel, vereint mit uns, bitten. Auch iſt es ſehr gut und heilſam, dieſe Helden der Tugend, dieſe gekrönten Bürger des Himmels zu verehren; aber wiſſe, daß die ihnen angenehmſte Verehrung darin beſtehe, wenn du dich bemüheſt, ihren vortrefflichen Tugenden nachzufolgen. Bedenke daher öfters, was ſie auf Erden gethan und ihrem Gott zu Liebe erduldet haben. Sie waren Menſchen, wie du es biſt; Schwachheiten, böſen Trieben, Leidenſchaften und Verſuchungen unterworfen, wie du. Die nämlichen Gefahren und Mühſeligkeiten, unter denen du ſeufzeſt, ertrugen auch ſie. Aber ſieh, wie ſie gelebt und gearbeitet haben, um ſo groß zu werden, als ſie nun es ſind. Sie riſſen ihre Herzen los von den Eitelkeiten dieſer Welt; ſie ſetzten auf zeitliche Güter, Ehren, Reichthümer und Vergnügen keinen größern Werth, als der ihnen zukommt, nämlich einen geringen; aber für Tugend, für treue Pflichterfüllung, für Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Ergebung in den Willen des Höchſten, für reine Gottes- und Nächſtenliebe eiferten ſie; ihr immerwährendes Streben war dahin gerichtet, den Troſt eines guten Gewiſſens zu haben, ſich ſolche Schätze zu erwerben, die keine Zeit und keine Veränderung auf Erden rauben kann. Sie wandelten vor Gottes Augen, ſie riefen, dringend, kindlich, mit aller Herzlichkeit um ſeine Hilfe; ſie weihten ihm jeden Tag ihres Lebens; ſie flohen böſe Gelegenheiten; ſie lebten ſtrenge und enthaltſam, um ſtets wider die Lockungen der Sünde und ſchlechten Beiſpiele gerüſtet zu ſeyn; ſie lernten die große Kunſt, gut zu ſterben; ſie waren geduldig im Leiden, großmüthig gegen Feinde, Läſterer und Verfolger; ſie arbeiteten für das Glück ihrer Mitmenſchen; ſie vertrauten, glaubten, liebten ihren Gott; ſie thaten ſo vieles Gutes, als in ihren Kräften war, mit Einem Worte, ſie waren Chriſten. — Beherzige dieſe Beiſpiele; und wenn du dann die Heiligen recht und wahrhaft ehren willſt, ſo gehe hin und thue ein Gleiches; werde ihnen ähnlich; du kannſt, was ſie gekonnt; und du wirſt einſt ſelig ſeyn, wie ſie es ſind.

Digitized by Google

Kurzer Unterricht über den Empfang des allerheiligsten Altarssakramentes.

Wer christlich und fromm leben will, muß auch oft, recht oft zum Tische seines göttlichen Herrn kommen, und dessen göttliche Speise genießen, um seine Seele durch dieß himmlische Brod zu nähren und zu stärken *), in Kraft und Eifer zu erhalten auf dem gefahrvollen Wege durch dieß Leben, auf der oft beschwerlich scheinenden Bahn der Tugend, in dem oft heftigen Kampfe mit seiner verderbten Natur, mit der Welt und dem bösen Feinde.

Wo will und soll deine Seele, mein lieber Christ! ihre Nahrung und Stärkung holen und empfangen, als in dieser Urquelle alles Lebens? — Wer fromm, gründlich und fest tugendhaft, wer heilig werden will, muß die Quelle des Lebens, der Begeisterung und der Stärke in und durch die heilige Kommunion suchen, und dieses desto öfter, je mehr er die Schwäche seiner Seele kennt, und je größer die Gefahren sind, welche ihm Verderben drohen. —

O wer kann über die Nothwendigkeit genug sagen, ein Sakrament zu empfangen, das man nicht genug verlangen, nicht genug besitzen, anbeten, verehren kann? **)

Unser lieber göttlicher Heiland und Gesetzgeber Jesus Christus hat in seiner unendlichen göttlichen Liebe dieß heiligste aller Sakramente ***) eingesetzt zum Andenken an diese seine Liebe, die er besonders in seinem Leiden und Tode so unaussprechlich bewiesen, und mit der er uns bis an's Ende lieben wollte, †) als Speise, Nahrung und

---

*) Unsere Seele bedarf eben so nothwendig einer geistigen Nahrung und Stärkung für ihr geistiges Leben, um die so nothwendige Kraft, die nur gar zu leicht schwach wird in der Buße, Tugend und Gottseligkeit, zu erhalten und zu vermehren; wie unser Leib eine körperliche Nahrung und Speise nöthig hat — zu seiner Erhaltung — Schon die Materie (die äußern Gestalten) Brod und Wein aber, welche der Heiland zum Abendmahle wählte, zeigt an, daß dasselbe eine Speise und Nahrung — ein Stärkungsmittel seyn soll. Denn wie Brod und Wein die allergemeinsten und wirksamsten Mittel sind, das körperliche Leben und die körperlichen Kräfte zu erhalten und zu stärken; so soll auch das heilige Abendmahl das allergemeinste und wirksamste Mittel seyn, das Leben und die Kräfte der Seele zu erhalten und zu stärken. — So wie jedoch aber Eine körperliche Mahlzeit nicht hinreicht zur Erhaltung des irdischen Lebens und der leiblichen Kräfte, sondern öfterer Genuß von Nahrung unumgänglich nothwendig ist; eben so bedarf auch das Leben und die Kraft der Seele einer öftern Speise, Erquickung und Stärkung. —

**) Da das heilige Sakrament der Buße (wenigstens in der Regel) die nothwendige Vorbereitung und Reinigung der Seele zum Empfange der heiligen Kommunion ist, so gehört es unmittelbar zum heiligsten Altarssakramente, und ist damit innig verbunden; daher gilt Alles, was hier von der heiligen Kommunion erwähnt wird, — mit gehöriger Rücksicht und Unterscheidung — auch von dem heiligen Bußsakramente.

***) Das heilige Sakrament des Altars hat mehrere bedeutungsvolle Namen: z. B. das heilige Abendmahl, die heilige Kommunion, der Tisch des Herrn, die heilige Wegzehrung u. s. w.

†) Das heil. Abendmahl ist also auch das vortrefflichste und wirksamste Erinnerungs-Mittel an unsern Herrn und Erlöser Jesus Christus und an seine göttliche, unaufhörliche Liebe gegen uns; wie er selbst bei dessen Einsetzung ausgesprochen, angeordnet und anbefohlen hat — mit den Worten: Dieß thut zu meinem Andenken!" (Luk. 22, 19.)

Digitized by Google

Arznei für unsere Seelen auf dem Wege durch dieß Leben in die ewige Glückseligkeit. — Es ist sein Wunsch, Wille und Gebot, daß wir dieses allerheiligste Sakrament — die heil. Kommunion — oft, recht oft empfangen; wie er es deutlich genug ausgesprochen hat. Denn wozu und für wen hätte er sonst dieß Liebesmahl, diese göttliche Speise, dieß Himmelsbrod, diese überirdische Arznei, dieß theuerste Unterpfand des ewigen Lebens eingesetzt? Hören und befolgen wir mit kindlicher Ehrfurcht und Dankbarkeit seine göttlichen Worte:

„Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. Dieses ist das Brod, das vom Himmel herunterkommt, auf daß derjenige, der davon ißt, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brod und bin vom Himmel herabgekommen. — Wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht essen und sein Blut nicht trinken werdet, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn erwecken am jüngsten Tage; denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Getränk. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Gleichwie mich der lebende Vater gesandt hat, und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, der mich ißt, durch mich leben." (Joh. 6, 48 — 58.)

Wie liebreich spricht er zu seinen Jüngern und zu uns allen:

„Euer Herz zage nicht! Ich werde euch nicht als Waisen verlassen! Seht, ich bin bei euch bis an's Ende der Welt!" (Joh. 14, 18.)

„Mit sehnlichem Verlangen hat mich verlangt, dieses Osterlamm

---

Welch heilige und wichtige Pflicht der schuldigen Dankbarkeit wird daher zugleich durch den fleißigen, würdigen Empfang der heiligen Kommunion erfüllt!

Wenn es als eine Pflicht des Menschen angesehen werden muß, seine Wohlthäter in stätem Andenken zu erhalten; um wie viel mehr muß es denn Pflicht seyn, seines größten Wohlthäters, dessen, der sich für sein und aller Menschen Heil aufopferte, nicht zu vergessen, sondern dankbar sich seiner, und zwar recht oft zu erinnern! — Dabei ist es aber auch wichtig, und zwar höchst wichtig für unser Heil, an Jesum, unsern Erlöser und Seligmacher, unser erhabenes, hohes Muster und Vorbild in jeglicher Vollkommenheit und sittlicher Größe, zu denken, und zwar recht oft zu denken. Der Hinblick auf ihn gibt Licht, gibt Kraft und Muth zu jeder Tugend und schreckt von der Sünde ab, indem wir in ihm unsern einstigen Richter erblicken.

Das beste Mittel aber, dieses Andenken in uns zu erneuern, zu beleben und zu erhalten, ist das heilige Abendmahl: da der Heiland in demselben wirklich mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig ist, uns seinen Versöhnungstod, seinen Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, seine Liebe zu uns und unsere Erlösung und Beseligung durch ihn gleichsam sichtbar vor die Augen hält.

Wer daher mit gehöriger Vorbereitung das heilige Abendmahl empfängt, und es oft empfängt, bei dem kann der Heiland nicht aus dem Andenken schwinden, sondern wird heilbringend und beseligend für und für in demselben bleiben. Für ein solches Mittel haben auch die heiligen Väter jedes Zeitalters das heilige Abendmahl angesehen.

Digitized by Google

mit euch zu essen, ehe denn ich scheide." (Luk. 22, 15.) Ich habe, wollte der Heiland dadurch sagen, vom Anfange meiner Menschwerdung an nichts so sehnlich gewünscht, als euch die Menschheit, welche ich für euch annahm, so, wie sie mit der Gottheit vereiniget ist, mitzutheilen.

Nehmet hin und esset; dieß ist mein Leib. Dieß thut zu meinem Andenken! Trinket Alle aus diesem Kelche; denn dieß ist mein Blut.*)

Wer erkennt daraus nicht den liebevollen Wunsch und Willen Jesu Christi, seinen allerheiligsten Leib und sein allerheiligstes Blut fleißig zu genießen?

Und wer sollte nicht mit Freude und Dankbarkeit diesen Wunsch und Willen deßjenigen erfüllen, diese unendliche Liebe deßjenigen erkennen und benützen, der, weil er zu seinem Vater in den Himmel zurückkehren mußte, immer und allezeit, täglich und stündlich unter uns bleiben wollte, im allerheiligsten Sakramente, und bei uns, so oft wir wollen, einkehren und uns mit seinem göttlichen Fleische und Blute nähren und stärken, trösten und erfreuen will, indem er uns jeden Augenblick von seinem heiligen Altare zuruft und einladet: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und leidend seid, und ich will euch erquicken!" (Matth. 11, 28.) „Es ist meine Freude, bei den Menschenkindern zu seyn." (Sprichw. 8, 31.) — Solltest du, mein Christ! dieser Einladung nicht gerne und freudig folgen? — Welcher Undank wäre es, diese liebevolle Einladung abzuweisen! — Wird der Christ einst von seinem göttlichen Richter die Einladung zum Himmel zu hören hoffen dürfen, der auf Erden seine Einladung verschmähte? — O, welche Verantwortung und Strafe erwartet Jenen, welcher hier seine göttliche Speise und Arznei verschmäht, ihn selbst verachtet, ihm den Eingang in's Herz versperrt, und seine Liebe verstoßen hat!

Dem Wunsche und Befehle Jesu Christi folgten seine heiligen Apostel und Jünger treulich und pünktlich, wie es die heilige Apostelgeschichte beweiset. — Diesen Wunsch und Befehl Jesu Christi befolgte auch durch alle Zeiten immer seine göttliche Braut, unsere heilige Mutter, die katholische Kirche; es war, ist und bleibt von den ersten Zeiten an fort und fort auch ihr Wunsch und Wille, ihr Ermahnen und Bitten, daß ihre Kinder, die gläubigen Christen, oft, recht oft die heilige Kommunion empfangen möchten.

In den ersten Zeiten der Kirche war die tägliche Kommunion befohlen. „Alle Gläubigen verharrten einmüthig in der Brodbrechung und im Gebete." — „Die Menge der Gläubigen waren Ein Herz und Eine Seele." — (Apostelg. 2, 42.)

---

*) Vergl. Matth. 26, 26 — 28. Mark. 14, 22 — 24. Luk. 22, 19. 20. 1. Kor. 11, 23 — 25.

Digitized by Google

„Weil für uns nur Ein Brod ist, so sind wir Viele nur Ein Leib, Alle nämlich, die wir an Einem Brode Theil nehmen.“ (1. Kor. 10, 17.)

Selbst Anakletus wiederholt den Satz der Apostel durch folgendes Dekret: „Alle Gläubigen sollen täglich das Brod des Lebens nach der Consecration empfangen; und die es nicht empfangen wollen, sollen von der Kirche verwiesen werden.“

Da aber die Zahl der Christen sich täglich vermehrte und dieselben zu sehr in zeitliche Geschäfte verwickelt wurden, um sich ordentlich täglich vorbereiten zu können, wurde das Gebot in Rath verwandelt, und die Kommunion wenigstens für die Sonntage und alle Festtage festgesetzt.

Endlich nach den Verfolgungen erkaltete der Eifer der Christen, und die Lauigkeit nahm immer mehr überhand. Und so sah sich die Kirche gezwungen, wenigstens Dreimal des Jahres die Gläubigen zur heiligen Kommunion zu verpflichten, nämlich an Ostern, Pfingsten und dem Geburtsfeste des Herrn. Zuletzt in spätern Zeiten wurde auch dieß Gebot auf Einmal des Jahres an Ostern beschränkt. —

So lehrt uns die Kirchengeschichte; dieses bezeugen uns alle Gesetze und Aussprüche unserer heiligen Kirche. Wollen wir nur ihren letzten Ausspruch, (der für uns ganz entscheidend seyn muß,) auf dem Concilium (der allgemeinen Kirchenversammlung) zu Trident hören:

„Es wünschte zwar die heilige Versammlung, daß bei jeder heiligen Messe die gegenwärtigen Gläubigen nicht nur geistlicher Weise, sondern durch wirkliche Empfangung des heiligen Abendmahles kommuniziren, damit ein reichlicherer Nutzen von diesem heiligsten Opfer auf sie käme.“ (22. Sitz. 6. Cap.)

Diese Worte unserer heiligen Mutter Kirche sind doch gewiß deutlich genug. Deutlicher hätte die heilige Versammlung ihren herzlichen Wunsch und ernsten Willen von dem oftmaligen und fleißigen Empfange des heiligen Abendmahles nicht ausdrücken können.

Dieser nämliche heilige Kirchenrath spricht seinen Wunsch der öftern heiligen Kommunion noch auf folgende, wahrhaft rührende Weise aus:

„Der heilige Kirchenrath warnet, ermahnet, bittet und beschwöret mit einem wahrhaft zärtlichen Vaterherzen, durch die ganze Barmherzigkeit Gottes, durch das Eingeweide der Mildherzigkeit unsers Gottes, daß Alle uud Jede, welche den Namen eines Christen würdig tragen wollen, in diesem Zeichen der Einigkeit, in diesem Bande der Liebe, in diesem Kennzeichen der Eintracht doch einmal sich untereinander verstehen und übereinkommen möchten; da sie sich jener so großen Majestät und zugleich auch jener so unendlichen Liebe unsers Herrn Jesus erinnern sollten, welcher seine liebenswürdigste Seele zum

Digitized by Google

Lösegeld unsers Heils, und sein heiligstes Fleisch und Blut zu unserer Speise dargegeben hat. Diese heiligen Geheimnisse seines Fleisches sollen sie mit einer solchen Frömmigkeit und Andacht des Herzens, mit einer solchen Ehrerbietigkeit glauben und verehren, daß sie dieses übernatürliche Brod nur recht oft empfangen können."

Wer erkennt aus diesen mütterlichen Worten nicht den sehnlichsten Wunsch und Willen unserer heiligen Mutter-Kirche zur eifrigen Empfangung des allerheiligsten Sakramentes?*) Und wer sollte nicht durch dieselben innig gerührt und ermuntert werden dazu? — Auf den häufigen Empfang der heiligen Sakramente drangen auch alle Missionäre zu allen Zeiten, wann und wo sie nur immer die christkatholische Lehre predigten. — Unbeschreiblich groß und reichlich waren aber auch die herrlichen Früchte und die allseitigen wunderbaren Bekehrungen, die dieses himmlische Heilsmittel hervorbrachte!

Alle Heiligen hatten eine ganz besondere Liebe und Andacht, besonders Vertrauen und Eifer zu dem allerheiligsten Altarssakramente. Sie empfingen dasselbe so oft als nur möglich, und verdankten alle ihre Tugend und Heiligkeit der Wirkung dieser wunderbaren göttlichen Speise. — Diesem Beispiele folgten zu jeder Zeit und folgen noch jetzt alle wahrhaft frommen Christen.

Du erkennest nun, christliche Seele! daß dich Alles auffordert zum oftmaligen und eifrigen Empfange der heiligen Kommunion:

Die Vernunft und die allgemeine Erfahrung; dein heiliger Glaube, die Einladungen und Befehle deines Herrn Jesus; der Wunsch und Wille deiner heiligen Mutter-Kirche; das Beispiel aller Heiligen und die Beobachtung aller wahrhaft frommen Christen zu allen Zeiten.

Endlich mußt du auch noch diesen Umstand wohl beachten: daß der jedesmalige Genuß des heiligen Abendmahles ein öffentliches Glaubensbekenntniß ist. Denn der Apostel spricht: „So oft ihr dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er wieder kommt. (1. Kor. 11, 26.)

Es ist Pflicht des Christen, seinen Glauben auch äußerlich an den Tag zu legen. Schon die Ueberzeugung von seiner Göttlichkeit

---

*) Die Römischen Päpste haben auch — zur Aufmunterung — Ablässe für den öftern Empfang der heiligen Kommunion verliehen: Gregor XIII. in seiner Constitution vom 10. April 1580: Ad Excitandum, verlieh auf ewige Zeiten einen Ablaß von 5 Jahren für jedesmal, als die Christgläubigen, nach verrichteter Beicht, an den kirchlichen Festtagen die heilige Kommunion empfangen, und zugleich auf die Meinung des sichtbaren Oberhauptes der Kirche die gewöhnlichen Gebete verrichten würden. Jenen aber, welche den frommen Gebrauch haben, wenigstens Einmal des Monats und an den Festtagen unsers Herrn Jesu Christi, der seligsten Jungfrau, aller heiligen Apostel und der Geburt des heiligen Johannes des Täufers die heilige Kommunion zu empfangen, wird jedesmal ein Ablaß von 10 Jahren, und Einmal im Jahre, und zwar am Feste des Landes- oder des Stadtpatrons, wo man sich aufhält, ein vollkommener Ablaß verliehen, wenn man an diesem Tage beichtet, kommunicirt und das gewöhnliche Gebet auf die Meinung des Oberhauptes der Kirche verrichtet.

Digitized by Google

drängt ihn hierzu, aber auch die Achtung gegen Gott und seine Absichten, die Liebe zu Jesu und den Nebenmenschen, um diese dadurch zu erbauen und in ihrem Glauben zu bestärken.

Ein ganz geeignetes Mittel hierzu ist nun aber der Genuß des heiligen Abendmahles. Das besagen die angeführten Worte des heil. Paulus, und ist an und für sich klar. Denn der Genuß des heiligen Abendmahles ist ein öffentliches Bekenntniß unseres Glaubens an Jesum, als unsern Gott und Gottessohn, seinen Erlösungs- und Versöhnungstod, unseres Vertrauens und unserer Dankbarkeit gegen ihn.

Wunderbar und unbeschreiblich sind die Wirkungen, die dieses allerheiligste Sakrament in unseren Seelen hervorbringt. *)

Wenn die Berührung des Kleides Jesu alle Krankheiten heilte, wie viel Kraft und Wirkung muß erst sein heiligster Leib und heiligstes Blut haben?

„Alle Wirkungen, (sagt das heilige Konzilium von Trident,) die die irdische Speise im Leibe des Menschen hervorbringt, wirkt auch diese himmlische Speise in seiner Seele. Sie erfreut ihren innerlichen Geschmack, ersetzt die verschwundenen Kräfte, verscheucht den Hunger nach vergänglichen Dingen und sättigt sie mit göttlichem Frieden und Freude."

Ja, so groß ist oft die Kraft dieses Sakramentes, spricht das unschätzbare Büchlein „von der Nachfolge Christi," und alle Geistes-lehrer stimmen ein, daß nicht nur die Seele mit unbeschreiblicher innerlicher Lieblichkeit erfüllt, sondern auch selbst der schwache Leib dadurch erquickt und gekräftiget wird; wovon wir bei vielen Heiligen die wunderbarsten Beispiele lesen.

Frage nur jene frommen Seelen, die fleißig und würdig dasselbe empfangen, sie werden dir die Lieblichkeit und die wohlthätigen Wirkungen davon nicht genug beschreiben können; ich berufe mich auf ihr Zeugniß. —

Die heilige Kommunion enthält den ganzen Auszug des Lebens und Todes Jesu Christi; in ihr sind alle Verdienste und der Werth unserer Erlösung vereinigt. —

Wie kann da in unsern Herzen noch Haß, Abneigung oder Feindschaft gegen unsere Brüder und Schwestern Platz behalten, wo

---

*) „In dem heiligsten Altarssakramente, sagt der gelehrte Frint in seinem berühmten Werke über das heilige Abendmahl, findet der Gläubige, durch die Kommunion an dem großen Versöhnungsopfer Theil nehmend, das tröstende Unterpfand seiner erlangten Aussöhnung mit dem Allerheiligsten, die Nahrung und Stärkung seiner Seele zum muthigen Kampfe in der moralischen Welt und das erfreuliche Unterpfand des zu erringenden Sieges und der gehofften Krone des männlich errungenen Sieges — Wirkungen, welche der lebendige Glaube der katholischen Kirche an die reale (wahrhafte und wirkliche) Gegenwart Jesu in dem allerheiligsten Altarssakramente zu jeder Zeit hervorgebracht hat, und auch jetzt noch hervorbringt — bei allen denjenigen, welche diesen Glauben in den Stürmen des Unglaubens der neuern Zeit rein und unbefleckt bewahren!" —

Digitized by Google

der Gott der Liebe und des Friedens darin einkehrt und Wohnung nimmt; wo wir, in Liebe an Einem Tische versammelt, von Einem Brode des Lebens und der Liebe genießen?

Die heilige Kommunion ist das kräftigste und wirksamste Mittel, sich mit Gott zu vereinigen; denn so wie die Speise sich in unsere Substanz verwandelt, so verwandelt die heilige Kommunion unsere Seele gleichsam in den Geist Jesu Christi, richtet alle Liebe und Kräfte, den ganzen Willen derselben zu Gott, vereinigt sie ganz mit Gott — macht sie ganz Eins mit ihm. Und in dieser Vereinigung mit Gott besteht ja die ganze christliche Vollkommenheit. — Darum wird auch dieß heilige Sakrament nicht umsonst die Vereinigung genannt, weil sich die Seele durch dasselbe mit Jesu Christo innigst vereinigt. *) —

Dasselbe erhält uns in der Gnade und Liebe Gottes; es hält zurück und bewahrt uns vor Sünden; reiniget und heilet unser Herz von allen bösen Neigungen; und ist das sicherste Unterpfand unserer künftigen ewigen Herrlichkeit und Glückseligkeit; **) da unsere Seele durch die heilige Kommunion schon hier auf Erden mit unserm höchsten Gute, unserm Herrn Jesus, der alle Glückseligkeit in sich hat, ja die Glückseligkeit selbst ist — vereinigt wird und bleibt! — Denn wie sollte oder könnte eine Seele, die in diesem Leben stets mit ihrem Jesus innigst vereinigt ist, in der Ewigkeit von ihm getrennt werden?! —

Das heilige Abendmahl ist auch eine Vereinigung aller Gläubigen unter sich — als Glieder Eines Körpers, der nur Ein Haupt hat, das Jesus Christus ist. ***) Ja — unsere Vereinigung mit einander am heiligen Kommuniontische ist ein Sinnbild der himmlischen Vereinigung in Einer Familie um den Thron des Einen himmlischen Vaters in ewiger Liebe.

Doch wozu soll ich noch etwas von dem Nutzen dieses heiligsten Sakramentes erwähnen, da die Nothwendigkeit desselben schon so klar und auffallend vor Augen liegt?!

So lange der Christ fleißig und andächtig die heiligen Sakramente empfängt, wird er fromm, in der Gnade Gottes, und vom

---

*) Die Seele wird so enge mit ihm verbunden, daß sie gleichsam seiner göttlichen und menschlichen Natur einverleibt wird, und sich also mit dem Apostel rühmen kann: „Ich lebe, oder vielmehr nicht ich, sondern Christus lebt in mir!" (Gal. 2.)
Denn Christus sagt deutlich: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm!" — (Joh. 6, 57.)
Diese innige Vereinigung muß ja unsere Heiligung wirken! Denn wo das Licht ist, da muß die Finsterniß weichen; wo das Heilige, da wird das Unheilige verdrängt. —

**) „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am letzten Tage auferwecken!" — (Joh. 6, 55. 59.)

***) „So wie es Ein Brod ist, von welchem wir hier essen, so sind wir Alle Ein Leib weil wir Alle Eines Brodes theilhaftig werden." — (1. Kor. 10, 17.)

Digitized by Google

Verderben der Welt und der Sünde beschützt bleiben; sobald er aber in dem fleißigen Empfange dieser Heilsmittel nachläßt, wird er auffallend nach und nach in der Tugend abnehmen, von Gott entfernter werden, von der Welt und der Sünde gefangen, hingerissen und verderbt werden. — So zeigt es uns unstreitig die Erfahrung. —

„Ich bin abgemäht wie Gras, und mein Herz ist verwelkt; denn ich habe vergessen, mein Brod zu essen." (Ps. 101, 5.)

O meine christliche Seele! fange nur an, oder wenn du angefangen hast, fahre fort, fleißig und oft zu kommuniziren, du wirst gewiß selbst in Kurzem den großen, unbeschreiblichen Nutzen davon erfahren; koste und genieße nur recht oft das göttliche Himmelsbrod, du wirst sehen, wie süß und heilsam es ist; ja, selbst mußt du es erfahren, beschreiben und erklären läßt sich die Nothwendigkeit und der Nutzen, die Kraft und Wirksamkeit dieses hochheiligen Sakramentes nicht so. —

Zudem endlich — sollte sich's der Christ nicht zur größten Gnade und Ehre schätzen, zur himmlischen Tafel kommen und seinen Heiland und Gott selbst genießen zu dürfen? — Wer sollte denn nicht mit Freuden, mit größtem Eifer hienieden recht oft zu diesem göttlichen Tische eilen, wo Gott selbst Hausvater, Gast und Speise ist? —

Lassen wir uns nicht irre machen, nicht stören, nicht abhalten durch die Reden und den Spott, durch die Verachtung und Verfolgung der Welt — wir wissen ja, daß die Welt und Christus nicht zusammenstehen, daß die Welt Christum und sein göttliches Licht haßet und flieht. *) — Sehen wir es doch täglich, leider! zu deutlich mit Augen vor uns, wie es mit dem Lebenswandel solcher Welt-Christen aussieht, die so selten zum Tische des Herrn kommen, und sein göttliches Brod verschmähen, seine Arznei fliehen!

Ganz gewiß liegt ein wichtiger, tiefer und beachtenswerther Grund der immer mehr sich verbreitenden Sittenlosigkeit, Verdorbenheit und Bosheit unserer gegenwärtigen Zeit — in dem immer seltnern, gleichgiltigern und unwürdigern Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Altars. —

O möchte doch nur der öftere Empfang dieser heiligen Sakramente wieder allgemeiner und verbreiteter werden, gewiß, es würde bald besser unter der Christenheit aussehen! Gott gebe es! es kann wieder werden. — Dann würde bald Glaube, Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Redlichkeit, gegenseitiges Vertrauen und Hilfe — überhaupt wahre Tugend, wahres Christenthum wieder aufblühen; und damit

*) Mit der Welt — mit der großen Zahl dürfen wir es ja in keiner Hinsicht halten, sondern an die Wenigen, an die kleine Zahl der wahren Christen müssen wir uns anschließen und ihnen folgen! Auf der breiten Straße, die zum Verderben führt, dürfen wir niemals gehen, sondern auf dem schmalen, engen Wege müssen wir wandeln — zum Himmel! —

Digitized by Google

auch wahrer innerer und äußerer Friede, Zufriedenheit und Wohlstand gedeihen, und Gottes Segen sichtbarer und fühlbarer werden! —

Gerade zu den Zeiten, wo es mit der Religion und den Sitten der Christen am schlechtesten ausgesehen hat, hat die christliche Kirche allzeit am eifrigsten und nachdrücklichsten auf den fleißigen Empfang der heiligen Kommunion gedrungen.

Lassen wir uns nicht zurückschrecken von dem fleißigen Empfange der heiligen Kommunion durch die Einwendungen und den Vorwand, den Viele machen, und womit Viele ihre Nachlässigkeit und Trägheit entschuldigen wollen, nämlich: „Ich bin es nicht würdig, so oft unsern Herrn zu empfangen; ich getraue mich nicht, es könnte eine Verunehrung Jesu, meines Gottes, und Entheiligung des allerheiligsten Sakramentes seyn!*) ich habe keine Zeit, mich gehörig zur heiligen Kommunion vorzubereiten!**) Die so oft beichten und kommuniziren laufen, sind nicht immer die Besten!***) Ich will keinen Sonderling machen!†) u. s. w.

Mit Recht klagt ein ehrwürdiger Kirchenlehrer im Mittelalter auf folgende Weise: ††)

---

*) Glaube mir, meine Seele! wenn du nicht würdig vorbereitet bist, deinen Herrn oft zu empfangen, wirst du es noch weniger seyn, wenn du ihn selten empfängst. — Wie viel schwerer und schlechter wird da die Vorbereitung seyn! — Wie wird derjenige vorbereitet seyn zum Empfange, der das Jahr Einmal oder einige Male zum Tische des Herrn tritt, dem also sehr wenig an dieser heiligen Speise liegt, wie er durch seinen nachlässigen und seltenen Empfang deutlich genug ausspricht!

**) Diese Entschuldigung und Ausrede gilt vor Gott nicht! — Man muß sich Zeit nehmen — das Seelenheil ist und bleibt die Hauptsache, ist das erste und nothwendigste Geschäft! — Zum Sterben und zum Erscheinen vor dem Gerichte Gottes muß man sich auch Zeit nehmen. Mit einem ernsten, festen Willen, mit einem wahren Eifer für sein Heil, mit der Gnade Gottes läßt sich Vieles möglich, ja sogar leicht machen, was dem Weltmenschen unmöglich scheint. — Die ersten Christen hatten auch ihre Berufsgeschäfte; sie fanden deßwegen doch Zeit, sogar täglich zur heiligen Kommunion zu gehen. — Gott segnet diese kurze Zeit, die wir ihm und unserer armen Seele schenken, reichlich, und ersetzt sie tausendfach. — Der heilige Geist verschafft Rath, Mittel und Wege.

***) Daß nicht Alle, die kommuniziren, auch die besten und frömmsten Christen sind, das kann bisweilen seyn; auch unter den Jüngern Jesu befand sich ein Judas; — aber sind die die besten, die man selten am Tische des Herrn sieht? — Könnten nicht wenigstens Alle, nach den angegebenen Wirkungen des öftern würdigen Genusses des heiligen Abendmahles, die besten seyn? haben sie nicht alle Mittel dazu in der Hand? — Sind sie es nicht, so liegt einzig und allein an ihnen die Schuld, aber nicht an der öftern Beicht und Kommunion. —

†) Dieß heißt so viel, als — ich will kein wahrer Christ seyn! — Denn ich habe erst vorhin gesagt, daß nur die bei weitem kleinere Zahl die Zahl der wahren Christen ist, daß wir es daher mit der größern Zahl nicht halten dürfen! — Ganz allein wirst du doch der Sonderling nicht seyn; wenigstens Einige solche Sonderlinge wirst du doch immer und überall am Tische des Herrn finden und treffen. — Der Herr Jesus, der vor der Welt der erste Sonderling war, hat doch immer und überall Einige, die es mit ihm halten und seinem Worte und Beispiele folgen! Die Heiligen waren lauter solche Sonderlinge.

O möchte sich nur die Zahl solcher christlichen Sonderlinge in unserer ungläubigen und verderbten, drohenden und gefahrvollen Zeit bald recht vermehren! Es thut höchst Noth, um die bevorstehende Strafe Gottes abzuwenden, und um noch zu retten, was sich noch retten lassen will! —.

††) Ach, um wie viel mehr kann man in unsern traurigen Tagen diese Klage führen! —

Digitized by Google

„Seit das glorwürdige Sakrament des Altars verlassen ward, das allein der Quell eines gottseligen Lebens ist, und die Irrenden von den Finsternissen zum Lichte führt, nahmen alle Sünden und Uebel überhand. Mit Recht werden wir von Gott verlassen, bedrängt und mit Trübsalen aller Art heimgesucht, da wir ihm den Rücken kehren, der in unsrer Mitte wohnt. Wo ist nun jener Eifer, wo die Nächstenliebe, wo die guten und heiligen Werke, woran jene Zeiten so fruchtbar waren, da alle Christen die heilige Kommunion täglich empfingen? — O des Kaltsinns unserer Zeit! Als Heuchelei gilt nun die Frömmigkeit; immer mehr nimmt die Gottlosigkeit überhand; und finden sich hin und wieder noch einzelne Seelen, die das Brod des Lebens oftmals empfangen, so sind sie die Zielscheibe des Spottes und der Verleumdung der Bösen, die die oftmalige Kommunion als stolze Anmaßung verlästern und immer die Worte im Munde führen: Jene Zeiten der Heiligkeit sind vorüber; Gott verlangt diese hohe Vollkommenheit nicht von uns; und es ist Vermessenheit, das Sakrament des Altars durch so oftmaligen Empfang zu entehren. Dennoch ist die heilige Kommunion uns weit nothwendiger, als sie es in jenen Zeiten war, wo Alle ein vollkommenes Leben führten, und die Verfolgungen selbst alle Christen wachsam erhielten. Denn weit größern Gefahren sind wir nun ausgesetzt, da der Glaube sich täglich mehr vermindert, die Liebe täglich mehr erkaltet, und der Strom der bösen Beispiele Alles mit sich fortzureißen droht. Wie wäre es auch möglich, ohne dieses Sakrament des Lebens nicht im Tode zu wandeln; ohne die Speise der Engel ein reines Leben zu führen; und ohne das Brod der Starken standhaft im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe zu wandeln?!

Auch der böse Feind will uns abhalten von dem Empfange des allerheiligsten Altarssakramentes, weil er gar wohl weiß, wie heilsam diese göttliche Speise ist, und daß der Christ, dieser himmlischen Nahrung beraubt, im Guten immer schwächer wird, sich seiner Verführung und der Sünde hingibt, und so unvermerkt seinem Tode und Untergange zugeht. —

Lassen wir uns weder von der Welt noch vom bösen Feinde zurückhalten von diesem süßen und stärkenden Brode der Engel! Noch einmal sei es gesagt: Empfangen wir oft, recht oft die heilige Kommunion! Wir werden sehen, daß wir dadurch in ganz neue Menschen umgewandelt werden, in welchen die Liebe Gottes wohnt. — Diese himmlische Speise und Arznei wird uns Trost und Muth, Geduld und Ergebung, Kraft und Stärke bringen in allen Leiden der Seele und des Leibes, an denen es in diesem irdischen Jammerthale niemals mangelt;*) wird uns mit Waffen und Tapferkeit ausrüsten, zu

*) O wie nothwendig ist uns in den vielen und mannigfaltigen Leiden der Seele und des Leibes — Hilfe, Trost und Stärke!

Digitized by Google

besiegen alle Versuchungen und Verführungen der Welt und der Hölle, die oft so mächtig und reizend, so listig und verborgen sind; und wird uns so sicher und glücklich hinüber führen in unser Vaterland — in den Himmel zur ewigen Glückseligkeit. — Da wir auch das sehnliche Verlangen unsers lieben Jesus und den herzlichen Wunsch und Willen unserer geliebten Mutter, der heiligen Kirche, so deutlich erkennen, was soll uns zurückhalten, diesem Verlangen und Wunsche zu entsprechen und recht oft zur heiligen Kommunion zu gehen? Nichts, wenn es unsere eigene Trägheit nicht thut. Wir sind vor Verleumdungen durch den Beifall der ganzen unfehlbaren Kirche geschützt. —

Hüte dich aber, christliche Seele! vor dir selbst, damit du über dieß dich nicht selbst betrügest; damit du durch deine öftere Kommunion dem Herrn nicht mehr Unehre, als Ehre erweisest. Es beweiset, leider! manche betrübende Erfahrung, daß öftere Kommunion und Sünde (z. B. Eigensinn, Ungehorsam, Selbstgefälligkeit, Lieblosigkeit ꝛc.) beisammen seyn können. — Daher prüfe dich (nach der ernsten Warnung des Apostels) *) zuvor selbst, damit du die öftere Kommunion unter ihren Feinden nicht noch mehr dem Tadel aussetzest, und dich des Todes Jesu — und des Gerichtes schuldig machest. Erinnere dich doch, ich beschwöre dich, daß allezeit zu dem Worte Kommunion: würdig — d. i. christlich fromm, hinzugesetzt worden ist. Die Kommunion ohne christliche Frömmigkeit kann weder einmal noch öfters Gott angenehm und heilsam seyn. — Der oftmalige Empfang der heiligen Kommunion und dabei ein lauer, gleichgültiger und leichtsinniger Lebenswandel wäre ein großes, streng verantwortliches Aergerniß vor der Welt! — Der Lebenswandel muß mit dem oftmaligen Genusse dieser heiligsten Speise übereinstimmen. **)

Hüte dich also ja, daß du das Hochwürdigste Sakrament des Altars niemals unwürdig und gleichgiltig empfangest; sondern befleiße dich, selbes immer so würdig als möglich zu empfangen. Bereite dich daher stets mit größtem Eifer, mit größter Demuth und Andacht darauf vor. Bedenke nur, daß Gott, der unendliche Gott und Herr selbst, — in dein Herz kommt! — O wie rein soll dasselbe für ihn hergerichtet und bereitet seyn! Ganz rein genug wirst du es zwar niemals ihm bereiten können; würdig genug wirst du zwar niemals deinen Jesus empfangen, weil du immer ein armer Sünder bleibst; Christus muß selbst die Hauptsache, ja Alles dabei thun, muß selbst dein Herz

*) 1. Kor. 11, 28. 29.

**) Welch ein Aergerniß und Anstoß wäre dieß auch vor der Welt, wenn der Lebenswandel mit der oftmaligen heil. Kommunion nicht übereinstimmen würde! Welch ein Schaden für die gute Sache im Allgemeinen, — besonders welch Hinderniß für die Beförderung und Verbreitung des fleißigen Empfanges des heiligsten Sakramentes! — Welche Verantwortung dafür! — Die Welt urtheilt allzeit und sogleich scharf, lieblos, allgemein — ohne Rücksicht, ohne Unterscheidung. —

Digitized by Google

vorbereiten und reinigen zu seiner Wohnung; allein du mußt doch das Deinige thun, deine Liebe, Ehrfurcht und Sehnsucht durch deinen Eifer zeigen!

Je frömmer das Herz, je sorgfältiger die Vorbereitung, desto größer die Gnade und Wirkung der heiligen Kommunion.

Freiwillige Anhänglichkeit an geringe oder läßliche Sünden und die daraus entspringende Lauigkeit setzen der oftmaligen Kommunion sich entgegen. —

Durch dieses aber sollen sich die Schwachen und Lauen von der öftern heil. Kommunion nicht zurückscheuchen lassen; denn durch dieselbe können und müssen sie eifrig und in Betreff der kleinen Fehler behutsamer werden. Ich kann nie genugsam wiederholen, daß die nothwendige Zubereitung zu diesem, obwohl göttlichen Geheimnisse allein der Stand der Gnade, die Freiheit von aller Todsünde ausmache; ist dieser Stand der Gnade da, so wirket das allerheiligste Sakrament schon, es ertheilet die Hilfsgnade gewiß; bewahret vor dem Sturze in schwere Sünden,*) und reiniget uns nach und nach von dem Rückfalle in die läßlichen Sünden und täglichen Schwachheiten; sei es auch, daß uns einige Gebrechlichkeiten bis zum Tode anhänglich bleiben; bis zum Tode, sage ich, wo die öftere christlich-fromme Kommunion uns jene beseligende Kommunion zuwege bringt, durch welche wir in den heiligsten Armen Jesu sterben werden; denn dieß göttliche Gastmahl ist das sichere Unterpfand der künftigen Herrlichkeit.

O wohl ein himmlisch zufriedenes und göttlich süßes Sterben! — Sterben in den Armen Jesu — in sein heiligstes Herz versenkt! — Und eines solchen Todes stirbt der rechtgläubige Christ, welcher dem göttlichen Gebote der öftern Kommunion auf eine würdige Art entspricht. Eines Todes stirbt er, welcher unendlich kostbarer als das zeitliche Leben, ja welcher das Leben, das ewig beseligende Leben selbst ist.

Fühlbare Andacht und innerlicher Trost sind mehr Gaben Gottes, als Vorbereitungen; so wie auch Heiligkeit und Vollkommenheit des Christen nicht so fast Vorbereitungen, als vielmehr Wirkungen der heiligen Kommunion sind. —

Durch öftern Empfang der heiligen Kommunion wirst du erst recht unterrichtet im würdigen Empfange derselben. — „Tretet hin zu ihm und ihr werdet erleuchtet werden!"

„Nichts anders fürwahr verlangt die Kirche von den Büßern, (sagt das heilige Concilium von Trident,) als daß Jeder, wenn er sich sorgfältig erforscht und alle Winkel und verborgene Falten seines Gewissens durchsucht hat, jene Sünden beichte, durch die er sich erin-

*) „Wie sehr muß das Blut Christi unser Gewissen von den Werken des Todes reinigen und zum Dienste des lebendigen Gottes tüchtig machen können!" (Hebr. 9, 14.)

Digitized by Google

nert, seinen Gott und Herrn schwer beleidiget zu haben. Die übrigen Sünden aber, die demjenigen, der mit Fleiß nachdenkt, nicht einfallen, werden also geachtet, als wären sie in der nämlichen Beichte bereits mitbegriffen; denn solcher Sünden wegen beten wir in Treue mit dem Propheten: „Von meinen verborgenen Sünden reinige mich, o Herr!“ — welcher Ausspruch zugleich auch diejenigen vollkommen beruhigen soll, die in große Gewissensangst gerathen, wenn sie etwa vergessen haben, eines geringen Fehlers wegen in der Beicht sich anzuklagen.“

Ferner unterlasse nie die Danksagung, indem du dich einige Zeit (eine ganze oder eine halbe Stunde, wenigstens eine Viertelstunde) im Gebete, in Erhebung des Gemüthes, in Dank und Aufopferung aufhältst. — „Jesus Christus“, sagt die heilige Theresia, „ist nach der heiligen Kommunion in der Seele wie auf einem Throne der Barmherzigkeit, bereitet, Gnaden auszuspenden. Verlieren wir doch nach der Kommunion nicht die günstige Gelegenheit, gute Geschäfte zu machen! Seine göttliche Majestät bezahlt die Wohnung, die man ihm bei sich gibt, besonders, wenn er gut aufgenommen wird, gewöhnlich sehr gut.“ —

Es trägt viel bei, die Vorbereitung und Danksagung gut zu machen, sagt die nämliche Heilige, wenn man folgende drei Stücke erwägt:

Erstens: Wer kommt in der heiligen Kommunion? Jesus Christus.

Zweitens: Zu wem kommt er? — Zu mir.

Drittens: Warum kommt er? — Um geliebt zu werden.

An diese drei Fragen schließen sich die Akte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ungezwungen an, die man mit den drei inhaltsschweren Worten erwecken kann: Ich glaube, ich hoffe, ich liebe.

Das sicherste Mittel, die heilige Beichte und Kommunion mit gehörigem Fleiße und Eifer und möglichster Würdigkeit zu empfangen, ist, daß man sich allzeit vor und nach dem Empfange vorstelle, als müsse man gleich von da zum Gerichte Gottes gehen. —

Man kann bei jeder heiligen Kommunion einen besondern Zweck haben, und sie zu einem besondern Ende aufopfern, z. B. zur Erlangung dieser oder jener Tugend, zur Ablegung dieser oder jener üblen Gewohnheit und Neigung, zur Besiegung dieser oder jener Versuchung ꝛc. Dieß würde durch die heilige Kommunion für den Seelenzustand und die Verhältnisse jeder einzelnen Seele noch wirksamer und heilsamer werden.

Ueber die bestimmte Zahl, wie oft jeder Christ zur heiligen Kommunion gehen soll, läßt sich keine allgemeine Regel angeben, weil sich dieselbe nach dem besondern Seelenzustande und nach den Verhältnissen und Bedürfnissen jedes einzelnen Christen richtet.

Digitized by Google

So viel ist und bleibt allgemeine Regel und Vorschrift für jeden Christen jedes Standes und Alters, wenigstens alle Monate zu kommuniziren; dieß gehört nothwendig und wesentlich zu einem christlichen Lebenswandel, wie alle Geisteslehrer übereinstimmen. Seelen jedoch, die sich eines wahrhaft frommen Lebens befleißen, begnügen sich nicht damit, sondern nähren und stärken sich noch öfter mit dieser himmlischen Speise.

Wie oft du, christliche Seele! in deinen Verhältnissen und Umständen kommuniziren darfst und sollst, das kann und muß dein Beichtvater bestimmen. Daher erwähle dir einen bestimmten Beichtvater, (wenn es möglich ist,) dem du dein ganzes Vertrauen schenkest. Diesen befrage; und dieser, der deinen Seelenzustand ganz kennt, wird dann bestimmen und vorschreiben, wie oft du zur heiligen Kommunion gehen darfst und sollst. —

Sei in diesem Punkte besonders recht demüthig und pünktlich gehorsam! Eigenmächtig sollst und darfst du hierin niemals handeln; denn die Sache ist für dein Seelenheil von so großer Wichtigkeit, als du vielleicht kaum glauben möchtest. —

Von der beständigen Wachsamkeit über sich selbst.

Wir haben bisher mehrere Arten von Tugenden und Verhaltungsregeln, durch deren Beobachtung man zu einem frommen Lebenswandel gelangt, aufgestellt. Da indessen der menschliche Verstand zu schwach ist, um solche alle zugleich zu fassen und in allen einzelnen Fällen das geeignete Mittel zu wählen, so besteht die beste Ermahnung darin, daß man am rathsamsten thut, wenn man den vorhergehenden Tugenden noch eine allgemeine, welche alle anderen umfaßt und soviel als möglich ersetzt, hinzufügt. Solche besteht in einer fortwährenden Sorgfalt und Wachsamkeit, und einer sorgsamen Aufmerksamkeit auf Alles, was man zu thun und zu sagen hat, damit nichts durch uns geschehe, was nicht von der Vernunft gebilliget werde. So wie also ein kluger Gesandter, der vor einem Fürsten oder einer zahlreichen Versammlung großer Herren eine Rede halten soll, auf's sorgfältigste Alles überdenkt, was er sagen will, die Worte, die er anwendet, genau abwägt, die Ordnung, in welcher er seine Rede vorträgt, nicht außer Acht läßt, und sogar jede seiner Mienen und Bewegungen abmißt: so soll auch eine christliche Jungfrau sich bestreben, immerdar mit höchster Sorgfalt auf sich selbst und jede ihrer Handlungen zu wachen; sei es, daß sie rede oder spreche, frage oder antworte, daß sie zu Tische sitze oder außerhalb ihres Hauses, in der Kirche oder sonst wo sich befinde, so soll sie stets bedachtsam seyn und gleichsam mit einem Zirkel in der Hand alle ihre Handlungen,

Digitized by Google

Worte und Gedanken abmessen, und in Allem nach der Vorschrift des göttlichen Gebotes, der Vernunft und der mit ihrem Stande verbundenen besondern Pflichten des Anstandes verfahren. Denn obgleich der Unterschied des Guten und Bösen an sich sehr groß ist, so hat doch Gott der Seele ein gewisses natürliches Licht eingegossen, um vermittelst desselben sowohl das Eine als das Andere erkennen zu können, so daß es wohl keinen noch so rohen, ungebildeten Menschen gibt, der, wenn er aufmerksam auf seine Handlungen achtet, nicht einsehen sollte, was er zu thun und was er zu unterlassen hat. Daher auch diese Aufmerksamkeit auf sich selbst als allgemeine Verhaltungsregel in allen Fällen von dem größten Nutzen seyn wird. Dieß ist die Sorgfalt, welche der heil. Geist uns anempfiehlt, wenn Er sagt: „Bewachet daher sorgfältig eure Seele!" (Deut. VI, 9.) Diese Sorgfalt ist aber anders nichts, als daß man fortwährend darauf bedacht sei, nichts zu thun, was dem göttlichen Willen entgegen wäre. Dieß bedeutet jene Menge Augen an den mystischen Thieren beim Propheten Ezechiel, die auf die Größe der Aufmerksamkeit und Wachsamkeit hindeuten, welche der Christ in dem Kampfe gegen so viele und furchtbare Feinde, die sich ihm in dieser Welt entgegenstellen, anwenden soll. Dasselbe bedeuten auch jene sechzig Starken, die Tapfersten in Israel, die um die Sänfte Salomo's hergehen, alle mit dem Schwert in der Hand und zur Schlacht geübt. (Cant. III. 7 — 8.)

Die Ursache dieser Besorgniß ist, außer den vielen Gefahren, auch die hohe Wichtigkeit dieser Angelegenheit, besonders für die, welche nach der Vollkommenheit des christlichen Lebens streben; denn auf eine Gottes würdige Weise leben, besteht darin, sich rein und unversehrt von jeder Makel dieser Welt zu erhalten; im Fleische zu leben, ohne sich den Eingebungen desselben zu überlassen und lauter und ohne Tadel zu seyn, auf den Tag Christi, wie der Apostel spricht. (Phil. 1, 10.) Dieß ist aber so schwer und übersteigt so sehr die natürlichen Kräfte, daß alle möglichen Hilfsmittel dazu erforderlich sind, selbst Gott mit Seiner Gnade und Seinem Beistande. Siehe, welche Sorgfalt der Mensch anwendet, wenn er irgend etwas Wichtiges zu thun hat; um wie viel mehr Sorgfalt bedarf es aber, wenn es sich um die Angelegenheit des ewigen Heils handelt, da diese doch am allerwichtigsten ist? Siehe, mit welcher Behutsamkeit und Vorsicht derjenige, welcher irgend ein mit einer kostbaren Flüssigkeit angefülltes Gefäß in der Hand trägt, einhergeht, damit er nichts davon vergieße, und mit welcher Angst und Besorgniß ein Jeder erfüllt ist, der auf einem schmalen Balken oder einer morschen Brücke über einen tiefen und reißenden Fluß geht, damit er nur nicht hinein falle und von den Fluthen verschlungen werde; siehe, wie viele Aufmerksamkeit und Besonnenheit die Seiltänzer anwenden, damit sie nicht nach der einen oder der an-

Digitized by Google

dern Seite vom Seile herabstürzen. Mit gleicher Bedachtsamkeit und Besorgniß sollst auch du wandeln, besonders im Anfange deiner Bekehrung, damit du dadurch eine feste Haltung gewinnest und deine Gedanken und Handlungen so bewachest, daß kein Wort deinem Munde entfahre, und, so viel es möglich ist, kein Gedanke in deinem Herzen aufkomme, der dich vom Pfade der Tugend ableiten könnte. Seneka ertheilt uns in dieser Hinsicht einen, wenn auch oft empfohlenen, doch nicht minder guten Rath, nämlich daß derjenige, welcher nach Tugend strebt, sich vorstellen soll, als stehe und wandle er immerdar im Angesichte eines Ehrfurcht gebietenden und in Jedermanns Achtung stehenden Mannes, und bei Allem, was er thue und sage, denken soll, als geschehe es in dessen Gegenwart. Es gibt auch noch einen andern Rath, der nicht weniger angemessen und nützlich ist, als der vorhergehende, nämlich daß man denke, jeder Tag sei der letzte unsers Lebens, und wir daher so handeln müssen, als würden wir noch an demselben Tage oder in derselben Nacht vor dem Richterstuhle des Herrn stehen, um Rechenschaft über unser Leben abzulegen. Der vortrefflichste Rath ist aber: immerdar, so viel es möglich ist, in Gottes Gegenwart zu wandeln, und Ihn so vor Augen zu haben, als wäre Er sichtbar und körperlich, so wie er unsichtbar wirklich an jedem Orte gegenwärtig ist; daher sollen wir Alles, was wir thun, so thun, als stände Gott dabei als Zeuge oder Richter, dem Nichts entgeht, und Ihn um die Gnade bitten, uns einen solchen Lebenswandel führen zu lassen, daß wir der Gegenwart so unendlicher Majestät nicht unwürdig seien. Bei dieser Sorgfalt auf uns selbst, von der wir eben handeln, soll man daher ein doppeltes Ziel vor Augen haben, nämlich erstens: daß wir in unserm Herzen stets auf Gott hinschauen, und mit höchster Ehrfurcht vor Ihm wandeln, indem wir Ihn anbeten, lobpreisen, verehren, lieben, Ihm danken und ohne Unterlaß unsere Andacht auf dem Altare unseres Herzens zum Opfer bringen; zweitens: daß wir auf alle unsere Handlungen genau Acht haben, damit wir durch unser Thun und Sagen nicht im Geringsten vom Pfade der Tugend weichen, dergestalt, daß wir mit einem Auge auf Gott hinsehen und Seine Gnade erflehen, und mit dem andern auf das, was zur Führung eines tugendhaften Lebenswandels nothwendig ist. Auf solche Weise gebrauchen wir am besten das uns von Gott verliehene Licht, sowohl in Bezug auf die göttlichen als menschlichen Dinge, indem wir unsern Blick zugleich auf Gott und auf Das richten, was wir hienieden zu thun haben. Kann dieses auch nicht immer geschehen, so sollen wir es uns angelegen seyn lassen, wenigstens alsdann so zu verfahren, wenn der Geist von den körperlichen Beschäftigungen nicht gehindert wird, das Herz frei ist und sich den Angelegenheiten dieser Welt auf einige Zeit entzogen hat, um sich in die Wundmale unsers Heilandes zu flüchten.

Digitized by Google

Von der Tugend der Buße.

(Nach Humbert.)

1. Es ist Nichts auf der Welt, das im Leben mehr Trost, und im Tode größere Zuversicht gibt, als die Buße. Sie ist es, durch die wir die Sünde auslöschen, uns vor derselben sichern, und wodurch wir in der Gnade verharren. Ohne sie ist kein Heil zu hoffen. „Wenn ihr nicht Buße thut," sprach der Sohn Gottes, „so werdet ihr Alle zusammen zu Grunde gehen."

„Willst du von Gott nicht gestraft werden, so strafe dich selbst;" sagt der heilige Augustinus. Gestraft muß die Sünde werden, entweder durch den, der sie verübet hat, oder durch den, gegen welchen sie verübet ward; entweder in dieser Welt durch die Buße, oder in jener durch das Feuer. Als Mensch ist es deine Pflicht, zu arbeiten; und als Christ mußt du Buße thun. „Das christliche Leben," sagt das Konzilium von Trient: „ist eine beständige Buße."

Du bist nur insofern ein wahrer Christ, und wirst nur insofern unter die Auserwählten gezählet werden, als du Jesu Christo ähnlich bist. Nun war aber sein Leben eine ununterbrochene Buße, ein fortwährendes Martyrthum; dieß ist der Weg, den er uns zur Herrlichkeit gebahnet hat, und den die Heiligen wandelten. „Einige," sagt der heilige Paulus, „haben Spott, Schläge, Gefangenschaft erduldet; Andere wurden zersäget, gesteinigt, durch Schwert und Feuer hingerichtet; wieder Andere haben ihr Leben in Thränen und Seufzen zugebracht." Sieh, dieß haben gerechte Seelen, „derer die Welt nicht werth war," gethan, um ihre Sünden abzubüßen.

Wenn der Sohn Gottes, wenn der Unschuldige Thränen und Blut vergoß wegen der Sünden, die nicht er beging; wenn so viele Seelen, die gerecht waren, ihr Fleisch kreuzigten: was solltest du thun? du, der du nicht nur allein nicht gerecht, der du mit so vielen bösen Thaten beladen bist? „Nicht Buße thun wollen, sagt der heilige Chrysostomus, beleidigt Gott mehr, als die Sünde selbst." — „Die Unbußfertigkeit ist das einzige Verbrechen, das Gott nicht verzeiht," dieß sagt der heilige Hieronymus.

2. Wie muß man es aber anstellen, um bußfertig zu seyn? Man muß es machen, wie es ein sorgfältiger Haushälter macht, der Nichts unbenützt läßt, damit er seine Gläubiger befriedigen und seine Schulden bezahlen könne. O welche große Schulden haben wir gegen Gott abzutragen!

Alsdann fängt man an, Gott genugzuthun und ihn zu besänftigen, wann man seine Sünden bereuet, wann man aufhört, ihn zu beleidigen, wann man sein Leben ändert. Die Sünden, die man begangen hat, beweinen, und keine, die man dann wieder beweinen

Digitized by Google

müßte, mehr begehen, dieß, sagt der heilige Gregorius, ist eine sichere Buße. „Ohne Besserung des Lebens aber ist die Buße eitel."

Was hilft es, daß du auf deine Brust schlägst, daß du über deine Sünden Thränen vergießest, sie aber doch nicht lassen willst? So besänftigest du Gott nicht, so entlastest du nicht dein Gewissen; vielmehr verhärtest du es so, und „stampfest es mit Verbrechen fest," sagt der heilige Augustinus; du machst es wie die Arbeitsleute, die mit gewaltigen Schlägen das Pflaster in die Erde treiben, damit es um so fester werde. — Du gibst viel Almosen? das ist deine Schuldigkeit, wenn du reich bist; auch ist das Almosen allein nicht hinlänglich, den Himmel zu versöhnen. Nicht durch Geld, sagt Salvianus, kann man Gott gewinnen, sondern durch Besserung der Sitten.

Du täuschest dich also, wenn du meinst, du seiest bußfertig, da du doch dein Leben nicht änderst; denn dieß ist's, wozu du dich entschließen mußt. Und endlich — wie kannst du denn Frieden haben, so lange du ein Feind Gottes bist? — Doch um bußfertig zu seyn, ist selbst das noch nicht genug, daß du die Sünde verlassest, du mußt auch in Zerknirschung, in Demuth und in der Abtödtung leben, wie wir gleich sagen werden.

Entschließungen.

1) Wie habe ich bis jetzt Buße gethan? Es ist wohl Zeit, daß ich anfange. 2) Ich will also von dem gegenwärtigen Augenblicke an Hand anlegen an die Besserung meines Lebens, und alle meine Kräfte daran wenden, nicht mehr in die Sünde zu fallen. — Du bist's, o mein Gott! der du die Herzen durch deine Gnade verwandelst; sieh, ich bringe dir das meine dar, auf daß du aus demselben alle Neigung zur Sünde herausreißen, und es mit Liebe zur Tugend entzünden mögest.

Von der Flucht der Welt.

Jesus Christus befiehlt uns, die Welt zu fliehen; denn der Geist der Welt, der Umgang mit der Welt, die Freuden der Welt sind drei äußerst gefährliche Klippen für das ewige Seelenheil.

1. Da uns der Erlöser befiehlt, die Welt zu fliehen, verbietet er uns nicht, in der Welt zu wohnen; doch verbietet er uns, nach dem Geiste der Welt zu leben und die Dinge und die Eitelkeiten der Welt zu lieben; denn derjenige, der sich an solche hängt und sie liebgewinnt, wird ein Feind Gottes. Die Freundschaft mit der Welt ist eine Feindschaft gegen Gott. (Jak. 4.) Die Welt ist ganz in Bosheit versenkt, sagt der heilige Johannes; ihr Geist ist unverträglich mit dem Geiste Gottes, den die Welt nicht annehmen kann. (Joh. 14.)

Digitized by Google

Ihr Geist ist der Geist der Wollust, des Geizes und des Eigennutzes, der Geist der Eifersucht, des Betruges, der Zweizüngigkeit und des Stolzes; ihr Geist flößet nur Sucht nach Freuden und Reichthum, er flößt nur Ehrsucht und Rachsucht ein.

Da man mit der Welt umgeht, nimmt man ihren Geist an, man findet Wohlgefallen an ihren Grundsätzen, man hat ihr Beispiel vor Augen, und folgt demselben nach; daher kommen dann so viele Ausschweifungen und Laster aller Art; daher der Ekel vor göttlichen Dingen; daher die Unruhe, die das Gewissen, selbst mitten im Gewirre der Welt, ja mitten in deren thörichten Freuden, ängstiget und quälet.

Vorzugsweise zu Hause also und in den Beschäftigungen deines Standes, da ist es, wo du dein Vergnügen finden mußt. So lange eine Hausfrau bei ihrem Hauswesen, ein Hausvater in seiner Familie und in seinen Verrichtungen, ein Geschäftsmann in seiner Geschäftsstube, ein Gelehrter in seinem Studirzimmer, Kinder und Dienstleute unter den Augen ihrer Eltern und Herrschaften, der Handwerksmann in seiner Werkstätte bleibt, so lange sind sie vor den gefährlichen Fallstricken der Welt in Sicherheit; wo sie immer sonst sind, da sind sie außer ihrer Sphäre, und athmen, gleich dem Fische außer dem Wasser, ein tödtliches Element.

Wer selig werden will, dem sind die Gesellschaften langweilig; er findet seinen Trost im Gebete und an heiliger Stätte; und seine Sicherheit in einem zurückgezogenen Leben. Je weniger Neugierde in dir ist, und je weniger du dich nach Außen ergießest, desto mehr wird sich Gott innerlich dir fühlbar machen.

Nichts als die Nothwendigkeit, der Wohlstand, der Gehorsam oder die Liebe darf dich bewegen, in den Gesellschaften der Welt zu erscheinen; wer immer aus einem andern, als aus einem dieser Gründe in ihnen erscheint, begibt sich in Gefahr; doch bist du allein, so nimm dich in Acht, Nichts zu thun, was du wolltest, daß es vor den Menschen verborgen bliebe, noch irgend Etwas zu denken, was Gott mißfällig ist.

2. Was den Umgang mit der Welt anbelangt, so ist er unvermeidlich, so lange man in der Welt ist; doch mit den Menschen umzugehen, ohne Gott zu beleidigen und ohne sich selbst zu schaden, ist eine Kunst, die so schätzenswerth als selten ist. Schon von Kindheit an pflegt man Umgang mit den Menschen, und kaum, daß man es mit sechzig Jahren versteht, wie man auf nützliche Weise mit den Menschen umgehe. Mit Recht hat ein frommer Schriftsteller gesagt: „So oft ich unter Menschen war, bin ich weniger als Mensch aus ihrer Gesellschaft zurückgekehrt;“ das will sagen: weniger vernünftig und weniger mit Gott vereinigt.

Digitized by Google

Nicht mit vielen Freunden verbinde dich, schmeichle dir auch nicht, viele zu haben; denn wahre Freunde sind selten. Wähle sie aus Tausenden, sagt der Weise, und es seien rechtliche Leute, keusch und aufrichtig; solche Freunde sind ein Schatz. Auf daß du dir nicht schadest, so gehe nur mit den Tugendhaftesten um, damit du an deinen Freunden nur solche Dinge siehst, die dich besser machen können.

Erhalte dir, um mit deinen Freunden und mit Jedermann auf anmuthige und heilige Weise leben zu können, jene demüthige Gefälligkeit, die sich in die Launen Anderer zu schicken weiß; gehe, wenn das Gewissen es dir erlaubt, in ihre Gesinnung ein; thue Niemandem im Gespräche weh; nimm dich der Anwesenden an; sei schonend gegen deine Feinde, wie gegen deine Freunde; darf man dem Feinde nicht wehe thun, um so weniger dem Freunde. Macht man sich über Andere lustig, so macht man sich verhaßt; lobt man sich oder seine Familie, so macht man sich verächtlich; redet man von den Gefälligkeiten, die man Andern erwiesen hat, so macht man sich dafür bezahlt; macht man Andern Vorwürfe, so gibt man Mangel an Erziehung zu erkennen.

Obwohl man im Umgange mit Andern behutsam seyn muß, so muß man sich doch auch freundlich erzeigen, und Niemandem zur Last fallen; aber die Artigkeit gegen Personen des andern Geschlechtes ist gefährlich. Von diesen Gelegenheiten gilt, was der Weise sagt, daß man nämlich „die Ohren mit Dornen umzäune" und über jeden Blick wachen muß; denn oft dringt das, was man hört, was man sieht, bis in den Grund der Seele und beschmutzt sie.

Das Gift schleicht sich vorzüglich bei Spaziergängen und bei Abendunterhaltungen, bei welchen Frauenzimmer zugegen sind, bei allzufreiem Umgange und bei nicht ganz keuschen Gesprächen mit diesen in das Herz. Je lieblicher dieß Gift erscheint, desto tödtlicher ist es. Hierin und mehr als irgend anderswo gilt der Satz, daß der, welcher die geringsten Kleinigkeiten vernachlässiget, nach und nach in große Ausschweifungen gerathen wird. Wer Geringes verschmäht, sagt der heilige Geist, der wird allmälig abfallen. Wie Mancher hält sich für unschuldig, der vor Gott schon verunreinigt ist! —

Entschließungen.

1) Da in der Welt so viele Gefahren drohen, und es so überaus schwer ist, in ihr den Geist Jesu Christi zu bewahren, so will ich sie so sehr, als es mir die Pflichten meines Standes, die Wohlanständigkeit und die christliche Liebe erlauben, meiden. 2) Wenn ich gezwungen bin, in der Welt zu erscheinen, so will ich vorher um den Beistand der Gnade beten, gegen die Verführung auf meiner Huth seyn, und so viel als es in meinen Kräften ist, das Anden-

Digitized by Google

ken an die Gegenwart Gottes beibehalten, indem ich mich erinnern will, daß Gott mich sieht. 3) Endlich will ich unter die Zahl meiner Freunde nur solche aufnehmen und nur mit solchen umgehen, mit denen ich keine Gefahr laufe, zu Grunde zu gehen. — Halte mich fern, o mein Gott! von allen Gesellschaften, in denen ich in Gefahr wäre, dich zu beleidigen.

Von der Liebe Gottes und des Nächsten.

Die Liebe Gottes ist unter allen Geboten Gottes das erste und das größte. Soll Gott von uns nicht mehr geliebt werden, als sonst was immer für ein anderer Vater, Wohlthäter, Lehrer, Herr und König? Hat er uns nicht erschaffen? Regiert er uns nicht? Gibt er uns nicht Alles, was wir zum Lebensunterhalt nöthig haben? Gab er uns nicht den Verstand, den freien Willen, das Gewissen? Offenbarte er uns nicht seinen Willen? Sandte er nicht seinen eingebornen Sohn in die Welt, um uns zu erlösen? Wie höchst gütig ist er gegen uns! — Wir haben Freude, wenn wir uns aus der heiligen Geschichte an die guten frommen Menschen erinnern, von denen darin erzählt wird; wenn wir uns an den frommen, glaubensvollen Abraham, an den gottesfürchtigen egyptischen Joseph, an die Mutter Gottes, an die heiligen Apostel und an die tugendhaften ersten Christen erinnern; wir empfinden Hochachtung gegen sie wegen ihrer guten Eigenschaften. Hat aber Gott nicht die vollkommensten Eigenschaften? Welche Freude sollen wir nun nicht an ihm haben und ihm zu machen suchen! Sollten wir ihn nicht mehr, als jedes Geschöpf, mehr als uns selbst, sollen wir ihn nicht am meisten, mehr als Alles, und nicht nur deßwegen lieben, weil er gegen uns höchst gütig, sondern auch, weil er an sich das allervollkommenste Wesen ist? Schon Moyses befahl, Gott zu lieben; Jesus nennt das Gebot, Gott zu lieben, ausdrücklich das erste und größte Gebot; und der heil. Johannes sagt: „Lasset uns Gott lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.“ — Erwecken wir daher öfter die Liebe; denken wir an Gottes vollkommenste Eigenschaften und an seine unendliche Liebe. Freuen wir uns darüber, daß er unser Vater ist, und wir seine Kinder sind; daß Alles, was wir sind und haben, von ihm kommt; denken, wünschen, reden, handeln und leiden wir, wie er will, und wie es ihm gefällt. Lieben wir nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit. „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt,“ sagt Jesus. — Seien wir bereit, eher Alles, was wir haben, unser Vermögen, unsere Ehre vor der Welt, den Beifall der Menschen, selbst das Leben hinzugeben, als Etwas zu thun, was dem allervollkommensten Wesen, dem liebenswürdigen Gott mißfallen könnte. — Lieben wir Gott über Alles. „Wer Vater,

Digitized by Google

Mutter oder Bruder mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth," lehrt Jesus. Der Gedanke an ihn sei uns der liebste; von ihm reden und reden hören, sei uns das Angenehmste; zu ihm beten, Alles aus Liebe zu ihm thun und leiden, und durchaus seinen heiligsten Willen vollziehen, gehe uns über Alles.

Ein nachahmungswürdiges Beispiel der thätigsten und größten Liebe gegen Gott haben wir an dem frommen König David. Wie schön drückt er diese Liebe in den heiligen Gesängen aus, die wir Psalme nennen! Welche nützliche Anstalten und Einrichtungen zur Frömmigkeit und Gottesfurcht traf er nicht, damit seine Unterthanen Gott kennen lernten, und ihn verehrten, anbeteten und liebten! Daß ihm Gottes Liebe über Alles ging, sprach er in mehreren seiner Psalme deutlich aus: „Das ist meine Seligkeit, daß ich (durch die Liebe) mit Gott verbunden bin.... Was könnte ich mir im Himmel wünschen, was hier auf Erden, außer dir, o Gott! Wenn Leib und Seele mir verschmachten, bist du mein Herzenstrost, mein Theil in Ewigkeit." — Gott segnete ihn bei seinen Unternehmungen; er entriß ihn vielen Lebensgefahren, und verhieß ihm, daß aus seinen Nachkommen der Messias abstammen werde. — Der heil. Paulus hatte eine solche Liebe zu Gott, daß er Hunger, Durst, Hitze, Kälte, Mißhandlungen, Ketten, Gefängniß, Geißelstreiche, Steinigung und den Tod litt. „Wer will uns, sagte er, von der Liebe Christi trennen? Trübsal oder Angst? Hunger oder Blöße? Gefahr, Verfolgung oder das Schwert? Ueber alles Dieses siegen wir durch Den, der uns also geliebt hat. Denn ich bin versichert, daß weder der Tod noch das Leben, weder die Engel noch die Fürstenthümer, weder das Gegenwärtige noch das Zukünftige, weder Höhe noch Tiefe, noch einiges Geschöpf uns von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu, unserm Herrn ist, wird trennen können." — Dreimal verleugnete Petrus Jesum, und dreimal sprach er hernach zu Jesus, daß er ihn liebe. — Welche Liebe zu Gott hatte nicht der heil. Evangelist Johannes, dieser Lieblingsjünger Jesu! Man nennt ihn mit Recht den Apostel der Liebe; denn alle seine Schriften athmen Liebe. — Und wer ist im Stande, die Liebe der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria zu fassen und zu beschreiben? — Mein Gott und Alles! rief der heil. Franziskus von Assis, um seine Liebe zu Gott auszudrücken. — Der heil. Ignatius von Loyola liebte Gott so sehr, daß er sich den Wahlspruch nahm: Alles zur größern Ehre Gottes! Der heilige Franziskus Xaverius liebte Gott mehr wegen seiner Vollkommenheiten, und wegen der Liebe, die uns Jesus Christus bei seinem Leiden gezeigt hat, als wegen des herrlichen Lohnes, welchen Gott denjenigen verheißen hat, die ihn lieben. — Die heil. Theresia wünschte sehnlich

Digitized by Google

zu sterben, um nur Gott mehr lieben zu können, indem man ihn nur im Himmel vollkommen liebt. Sie sprach auch: Mache dein Herz von Geschöpfen los, und du wirst Gott finden. — Wenn ein Haus brennt, so wirft man Alles zu den Fenstern hinaus. So ist es auch mit einer Seele, die von der Liebe Gottes entflammt ist; sie macht sich von allem Erschaffenen los. — Rufen wir mit dem heil. Augustin: „Schenke mir deine Liebe, o Herr! Habe ich deine Liebe, so bin ich reich genug."

Liebe aber nicht nur Gott, sondern auch deinen Nächsten. „Alles, was ihr wollet, daß euch andere Menschen thun, das thut auch ihr ihnen," spricht Jesus. Wer seinen Nebenmenschen nicht liebt, der zeigt dadurch an, daß er auch Gott nicht liebt. Denn „Gott ist die Liebe. Wenn Jemand sagt, er liebe Gott, und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Daher haben wir auch von Gott das Gebot erhalten, daß derjenige, welcher Gott liebt, zugleich seinen Bruder lieben müsse." — „Darin, daß wir die Brüder lieben, haben wir ein sicheres Merkmal, daß wir vom Tode zum Leben übergegangen sind. — Unser Nächster ist Gottes Geschöpf, wie wir; er ist Gottes Ebenbild, wie wir; er ist durch das Blut Jesu Christi erlöst, wie wir; Gott liebt ihn, und er will, daß auch wir ihn lieben; und wir sollen unsern Nächsten nicht lieben? — Die ersten Christen waren Ein Herz und Eine Seele. Wie sie Glieder desselben Leibes waren, so wurden sie auch von demselben Geiste beseelt. Jeder bekam, was er nöthig hatte, es war kein Armer unter ihnen. — Nach der Erzählung des Tertullian sagten die Heiden von den Gläubigen: Sehet, wie sich die Christen lieben! Sehet, wie sie bereit sind, für einander zu sterben! — Die heil. Magdalena von Pazzis hatte ein größeres Vergnügen, wann sie ihrem Nächsten beistehen konnte, als wann sie Gott betrachtete, und in ihm entzückt war. „Wenn ich Gott betrachte, sagte sie, so hilft er mir; wenn ich aber meinem Nächsten wegen Gott beistehe, so helfe ich ihm, weil er Alles, was man den Menschen thut, so ansieht, als hätte man es ihm selbst gethan."

Diese Liebe ist man auch Jenen schuldig, die unserer Religion nicht sind. Gott ist ja auch ihr Vater; Jesus starb auch für sie. Ein Beispiel hiervon gibt uns der barmherzige Samaritan. Wünsche und thu ihnen daher Gutes. Trag nach allen deinen Kräften bei, daß sie durch Belehrung zur Erkenntniß der wahren Religion Jesu kommen; mache sie durch deine Beispiele geneigt, ihr ganzes Leben den Gesinnungen und Handlungen dieser Religion gemäß einzurichten. Bete für sie, daß sie Gott zur Erkenntniß der Wahrheit leite, und zur Ausübung des Guten bewege und stärke. Mit welcher Liebe

Digitized by Google

wies Jesus die Irrenden zurecht! Was für ein guter Hirt war er! Wie betete er am Kreuze noch für die verblendeten Juden! — Doch vermeid alle unnöthige Streitigkeiten über Religion mit Jenen, die zur wahren Religion Jesu nicht gehören. „Lasset uns nach der Eintracht streben und einander erbauen.“ Schließ von dieser Liebe weder einen Feind, noch sonst was immer für einen Menschen aus.

Mittel, um sich in der Gnade Gottes zu erhalten.

(Vom heil. Alphons M. Liguori.)

Wir müssen davon ausgehen, daß zur Erlangung des ewigen Heiles der bloße Wille, selig zu werden, nicht hinreichend ist; sondern daß man auch die Mittel zur Anwendung bringen muß, welche uns Jesus Christus dazu hinterlassen hat. Es würde uns, wenn wir in Sünden fallen, am Tage des Gerichtes nichts nützen, wenn wir uns damit entschuldigen wollten, daß die Versuchungen heftig, wir aber schwach gewesen wären, denn Gott hat uns die Mittel gegeben, mit Seiner Gnade alle Angriffe der Feinde zu besiegen; wenn wir uns daher derselben nicht bedienen wollen, und überwältigt werden, so sind wir selbst Schuld daran. Es möchten Alle selig werden; aber weil Viele es vernachlässigen, die Mittel des Heils zu gebrauchen, so sündigen sie, und gehen zu Grunde.

Das erste Mittel besteht darin, die Gelegenheit zur Sünde zu fliehen. Wer nicht die Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden trachtet, besonders in Betreff der sinnlichen Lüste, dem ist es unmöglich, nicht in die Sünde zu fallen. Der heil. Philippus Neri sagte: „In dem Kriege der Sinne siegen die Furchtsamen, die fliehen.“ Die Gelegenheit zur Sünde ist wie eine Binde, die man vor die Augen nimmt, und die uns nichts mehr sehen läßt, weder Gott, noch die Hölle, noch die gefaßten Vorsätze. Die heilige Schrift sagt, es sei unmöglich, auf Kohlen zu gehen, und sich nicht zu verbrennen: „Kann wohl der Mensch auf glühenden Kohlen gehen, und sich nicht die Fußsohlen verbrennen?“ Sprichw. 6, 27. Und so ist es moralisch unmöglich, sich freiwillig der Gelegenheit auszusetzen, und nicht zu fallen, wenn man auch tausend Vorsätze gefaßt, und Gott tausend Versprechungen gemacht hätte. Dieß beweist täglich das Unglück so vieler armen Seelen, die nur fallen, weil sie die Gelegenheiten nicht vermieden haben. Und wem die Sünden der Unkeuschheit zur üblen Gewohnheit geworden sind, der wisse, daß es für ihn, um sich zurück zu halten, nicht genügt, die allernächsten Gelegenheiten zu meiden; wenn er nicht auch jene fliehet, die nicht die allernächsten sind, so wird er sehr leicht in seine Gewohnheit zurück fallen. Und lassen wir uns nicht von dem Teufel durch den Gedanken hintergehen, daß die Person, in Bezug auf welche wir versucht werden, heilig sei; je frömmer eine solche

Digitized by Google

Person ist, desto heftiger ist oftmals die Versuchung. Der heilige Thomas von Aquin sagt, die heiligsten Personen reizten am meisten. Die Versuchung fängt mit dem Geiste an, und endigt mit dem Fleische. Der P. Sartorius Caputo, aus der Gesellschaft Jesu, ein großer Diener Gottes, sagte, der Teufel verführe zuerst zur Liebe der Tugend, hierauf zur Liebe der Person, und dann verblende er, und bringe zum Falle. Man muß auch die böse Gesellschaft vermeiden. Wir sind zu schwach, der Teufel versucht uns fortwährend, die Sinne ziehen uns dem Bösen zu, die Anregung eines bösen Kameraden kann daher ohne Weiteres unsern Fall herbeiführen. Das Erste also, was wir zu thun haben um selig zu werden, ist, daß wir uns von den bösen Gelegenheiten und schlechter Gesellschaft entfernt halten. Und hierin müssen wir mit Kraft zu Werke gehen, und jede menschliche Rücksicht standhaft überwinden. Wer sich nicht Gewalt anthut, der wird nicht selig werden. Wir sollen zwar allerdings auf unsere eigenen Kräfte kein Vertrauen setzen, sondern allein auf den göttlichen Beistand; allein Gott will, daß wir auch das Unsrige dazu beitragen, und uns Gewalt anthun, um das Paradies zu gewinnen: „Die sich Gewalt anthun, reißen es an sich.“ Matth. 11, 12.

Das zweite Mittel ist die Betrachtung. Ohne die Betrachtung wird eine Seele schwerlich lange Zeit in der Gnade Gottes ausharren. Der heilige Geist sagt: „Bedenke deine letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen.“ Eccl. 7, 40. Wer oftmals die letzten Dinge betrachtet, d. h. den Tod, das Gericht und die Ewigkeit der Hölle und des Paradieses, der wird nicht in die Sünde verfallen. Allein diese Dinge sieht man nicht mit den Augen, man sieht sie nur mit dem Verstande. Wenn man sie nicht betrachtet, so entschwinden sie dem Verstande; und wenn alsdann die Vergnügungen der Sinne erscheinen, so hält man sich gar leicht an sie, wenn man nicht gewohnt ist, die ewigen Wahrheiten vor Augen zu haben; darum aber geben sich Viele den Lastern anheim, und stürzen sich in die Verdammniß. Alle Christen wissen und glauben, daß wir sterben müssen, und gerichtet werden sollen; sie denken aber nicht daran, und leben entfernt von Gott. Ohne beschauliches Gebet oder Betrachtung gibt es kein Licht, man wandelt im Finstern, sieht nicht die Gefahren, wendet nicht die gehörigen Mittel an, bittet Gott nicht um Beistand, und geht so verloren. Ohne Betrachtung haben wir weder Licht noch Kraft, um auf dem Wege Gottes vorwärts zu schreiten, denn ohne dieselbe bitten wir nicht Gott, daß Er uns helfe, und wenn man dieß unterläßt, kommt man gewiß zum Fallen. Daher sagte der Cardinal Bellarmin, daß es einem Christen, der die ewigen Wahrheiten nicht zum Gegenstande seiner Betrachtung mache, moralisch unmöglich sei, in der Gnade Gottes zu verharren. Wer im Gegentheile täglich seine

Digitized by Google

Betrachtung hält, der wird nicht leicht in die Sünde fallen, und wenn er ja so unglücklich wäre, bei irgend einer Gelegenheit zu fallen, so wird er, wenn er seine Betrachtungen fortsetzt, sehr bald wieder zu Gott zurückkehren. Irgend ein Diener Gottes sagt: Betrachtung und Todsünde können nicht neben einander bestehen. Nimm dir daher vor, alle Tage, des Morgens oder des Abends, besser aber des Morgens, eine halbe Stunde Betrachtung zu halten. Vor Allem bitte ich dich, diese Betrachtungen niemals zu unterlassen, sondern sie wenigstens ein Mal täglich vorzunehmen, wenn du dich auch in großer Trockenheit des Geistes befändest, und eine große Unlust empfändest, sie zu machen. Wenn du sie niemals unterläßt, so wirst du bestimmt selig werden.

Neben der Betrachtung ist sehr nutzreich, eine halbstündige oder wenigstens viertelstündige geistliche Lesung irgend eines Buches, das von dem Leben eines Heiligen, oder auch von den christlichen Tugenden handelt. Wie Viele haben durch das Lesen eines Andachtsbuches ihr Leben geändert, und sind Heilige geworden! Ein heiliger Johannes Columbinus, ein heiliger Ignatius von Loyola, und so viele Andere. Es wäre ferner überaus nützlich, wenn du jährlich einmal, in irgend einem Kloster zurückgezogen, die geistlichen Uebungen machtest. Mindestens unterlaß niemals deine tägliche Betrachtung.

Das dritte Mittel ist der häufige Gebrauch der Sakramente der Buße und der Kommunion. Durch die Beichte erhält man die Seele rein, und erlangt nicht allein die Nachlassung der Sünden, sondern auch größeren Beistand, um den Versuchungen zu widerstehen. Nimm dir zu diesem Ende einen geistlichen Führer; und bei diesem beichte immer, und berathe mit ihm deine wichtigeren Angelegenheiten; auch die weltlichen. Und gehorche ihm in Allem, besonders wenn du von Skrupeln geplagt seyn solltest. Wer dem Beichtvater gehorcht, der darf nicht besorgt seyn, irre zu gehen. „Wer euch höret, der höret mich.“ Luk. 10, 16. Die Stimme des Beichtvaters ist die Stimme Gottes.

Die Kommunion ferner wird Himmelsbrod genannt, weil sie das Leben der Seele unterhält, wie das irdische Brod das Leben des Körpers: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“ Joh. 6, 54. Wer dagegen oftmals von diesem Brode ißt, dem ist das ewige Leben verheißen: „Wer von diesem Brod ißt, der wird ewig leben.“ Ebdst. V, 52. Darum nennt der heilige Kirchenrath von Trient (Sess. 13. c. 2.) die Communion „eine Arznei, die uns von den läßlichen Sünden befreit, und vor den Todsünden bewahrt.“ Mache es dir daher zum Gesetze, die heilige Communion mindestens alle acht Tage zu empfangen, mit dem Vorsatze, sie niemals wegen irgend eines weltlichen Geschäftes auszusetzen. Es gibt kein wichtigeres Geschäft, als

Digitized by Google

die ewige Seligkeit. Ja im Gegentheile, je mehr du mit der Welt zu thun hast, desto mehr bedarfst du der Hilfe, weil Du größere Versuchungen hast.

Ein gelehrter Priester hat drei Bände gegen mich geschrieben, nachdem ich behauptet hatte, man könne Jemandem, der sich in der Gnade Gottes erhalten will, die heilige Kommunion alle acht Tage erlauben, wenn er auch von der Neigung zu den läßlichen Sünden nicht rein sei.

Das vierte Mittel ist: das Anhören der heiligen Messe alle Morgen. Wenn wir der heiligen Messe beiwohnen, so geben wir Gott mehr Ehre, als es alle Engel und Heiligen im Himmel thun, denn dieses ist eine Ehre, die von Geschöpfen kommt, in der Messe aber bringen wir Gott Jesus Christus dar, welcher Ihm eine unendliche Ehre gibt.

Das fünfte Mittel ist: der tägliche Besuch des Allerheiligsten Sakramentes in irgend einer Kirche, und der göttlichen Mutter vor irgend einem Ihrer Andachtsbilder. Jesus Christus wohnet in so vielen Kirchen auf den Altären, um allen Denen, die Ihn dort zu besuchen kommen, Gnaden zu ertheilen; daher empfangen Seelen, welche diese schöne Andacht üben, unzählige Wohlthaten.

Das sechste Mittel, dessen Anwendung ich dir vor Allem anempfehle, ist das heilige Gebet. Es ist gewiß, daß wir ohne den Beistand Gottes nichts zum Wohle unserer Seele thun können. Andererseits hat Gott erklärt, daß Er nur Denen Gnaden erwiese, welche darum bäten: „Bittet, und es wird euch gegeben werden.“ Matth. 7, 7. Wer also nicht bittet, sagt die heilige Theresia, der erhält nichts. Es ist daher die gemeinsame Meinung der heiligen Väter und der Theologen, was der heilige Thomas sagt: 1. 2. qu. 109. a. 10. daß es ohne Gebet unmöglich sei, in der Gnade Gottes zu verharren, und selig zu werden. Wer aber betet, der ist des göttlichen Beistandes gewiß. Wir haben Sein Wort dafür, welches nicht trügen kann, und das in den heiligen Evangelien so oft wiederholt wird. „Alles, um was ihr im Gebete bitten werdet, glaubet, daß ihr es erhalten werdet, und es wird euch geschehen.“ Mark. 11, 24. „Ein Jeder, der da bittet, empfängt.“ Luk. 11, 10. „Wahrlich, wahrlich sage Ich euch, wenn ihr den Vater um etwas in Meinem Namen bittet, so wird Er es euch geben.“ Joh. 16, 26. Gott gibt Alles, um was man Ihn im Namen Jesu Christi bittet. Wenn wir daher selig werden wollen, so müssen wir darum bitten; wir müssen beten mit Demuth und Vertrauen, vor Allem aber mit Beharrlichkeit. Und darum ist die Betrachtung so nützlich, weil wir uns bei ihr an das Gebet erinnern; ohne sie vergessen wir dasselbe, und gehen so zu Grunde. Die heilige Theresia schreibt, aus Verlangen,

Digitized by Google

alle Menschen selig zu sehen, hätte sie mögen auf einen Berg steigen, um sich von dort aus Allen vernehmbar zu machen, und nichts weiter zu rufen, als: Bettet, bettet! Die alten Väter der Wüste kamen in einer Berathung dahin überein, daß es kein besseres Mittel gebe, um selig zu werden, als daß man beständig das Gebet David's wiederhole: Gott, sei bedacht auf meine Hilfe: Herr, eile mir zu helfen! Mein Gott, hilf mir, Herr, hilf mir geschwind. Trachten wir ebenfalls, so zu sprechen. Oder sagen wir das schöne Stoßgebetlein des ehrwürdigen P. Leonardus von Portu-Mauritio: „Mein Jesu, Barmherzigkeit!" Und die beiden vorzüglichsten Gnaden, um die wir, wie ich bereits oben angedeutet habe, immer bitten sollen, sind die Liebe Gottes und die heilige Beharrlichkeit. Um diese beiden Gnaden sollen wir auch die allerseligste Jungfrau Maria bitten, welche die Ausspenderin aller göttlichen Gnaden genannt wird; wenn wir Sie darum bitten, wird Sie uns dieselben gewiß von Gott erhalten. Daher ermahnet der heilige Bernhard Jedermann: „Bitten wir um die Gnade, und bitten wir durch Maria; denn um was Sie bittet, das erhält Sie; Sie kann keine Fehlbitte thun." Bitten wir also um jede Gnade durch die Fürsprache Mariens, die Alles erreicht, was Sie von Gott begehrt, denn auf Ihre Bitten kann keine abschlägige Antwort erfolgen.

Anleitung zu einem christlichen Leben.

(Nach dem Geiste des heil. Franziskus Xaverius.)

Wer das Ziel, wozu er geschaffen ist, erreichen und einst die ewige Seligkeit erlangen will, muß sich vor Allem die Wahrheit vor Augen halten, daß die Vollkommenheit eines jeden Menschen in den wenigen Worten der heil. Schrift bestehe: Weiche ab vom Bösen, und thue das Gute. Aus dieser, von sehr vielen Menschen leider nur wenig gekannten Wahrheit fließen zwei wichtige Grundsätze.

1. Die größte und einzige Sorge des Menschen muß diese seyn, alle schweren sowohl als läßlichen Sünden zu meiden, und alsdann gute Werke zu verrichten. — Gott verlangt nicht, daß du jenen Stand änderst, den du nicht mehr ändern kannst, sondern daß du in demselben christlich und tugendhaft lebest. In jedem Stande, in jedem Amte findest du Gelegenheit, zu sündigen, und Gutes zu thun. Deßwegen gib vor Allem Acht, was für Sünden du in deinem Stande begehen könntest, und meide und fliehe dieselben; gib auch Acht, was du Gutes vollbringen könnest, und säume nicht, es auch wirklich zu thun.

2. Wer seine täglichen Werke wohl verrichtet, lebt vollkommen und heilig, und ist sonach ein Kind der Seligkeit.

Gott verlangt keine andere Werke von dir, als welche dein Stand erlaubt, oder fordert. Diese aber sollst du täglich auf eine voll-

Digitized by Google

kommene Weise verrichten. Deine erste Sorge muß seyn, diese täglichen Werke zu erforschen und genau zu beobachten, sowohl was du bei denselben für Sünden begehen und fehlen, als auch, wie du sie wohl und heilig verrichten kannst.

Um aber ein Werk wohl zu verrichten, muß man Acht haben auf die Natur und Beschaffenheit des Werkes, wie auf die Zeit, Art und Weise, es zu vollbringen.

Was die Natur und Beschaffenheit unserer täglichen Werke betrifft, so gibt es einige, die sich unmittelbar auf den Dienst Gottes beziehen, als da sind: das Gebet, die Anhörung der heiligen Messe und Predigt, der Gebrauch der heiligen Sakramente, die geistliche Lesung u. s. w. Von dergleichen Werken muß man sich etwas Gewisses vornehmen, was man verrichten kann, und will; alsdann aber das Vorgenommene nicht unterlassen, außer die Nothwendigkeit, oder andere wichtigere Pflichten erfordern es. —

Andere tägliche Werke fordert unser Stand, oder das Amt; als Handarbeit, die Sorge für das Hauswesen, das Studieren u. s. w. Diese muß man mit großmüthigem Herzen, mit Geduld und mit Freuden vollbringen, und dieselben, — was wohl zu bemerken, — allen andern, freiwillig unternommenen Werken vorziehen.

Endlich beziehen sich einige unserer Werke auf die Erholung des Gemüthes, als: Besuche, Gespräche und andere Unterhaltungen. Bei diesen hat man Acht zu geben, daß sie nicht unmäßig gebraucht werden, und hieraus nicht eine Gefahr zu verschiedenen Sünden und Aergernissen entstehe.

Was die Zeit der Verrichtung unserer Werke betrifft, so beobachte dieses: Nachdem du gesehen, was dein Stand, deine Gesundheit, deine Kräfte und die nothwendigen Verrichtungen deines Amtes gestatten und zulassen, so mache dir, so weit möglich, eine gewisse Ordnung; setze dir eine bestimmte Zeit fest, zu welcher du obengedachte Werke verrichten wollest; wann du aufstehen, beten, in die Kirche gehen, arbeiten, etwas Geistliches lesen, beichten und communiciren, und von der Arbeit ausruhen wollest. Diese Ordnung mache so, daß es dir leicht wird, sie zu beobachten.

Lege dir nicht zu viele oder zu schwere Dinge auf. Es ist besser, Weniges, aber mit Eifer und Beständigkeit, als Vieles vorzunehmen, und es mit Lauigkeit zu thun. Hast du eine solche Austheilung der Zeit gemacht, so ändere sie nicht leicht, wenn es nicht die Liebe oder die Nothwendigkeit erfordert.

Endlich was die Art und Weise betrifft, wie du deine Werke zu verrichten habest, so müssen sie äußerlich mit gebührender Ehrerbietung und Sorgfalt, mit Fleiß, Ernst und Bescheidenheit, innerlich aber mit guter Meinung und mit Eifer geschehen.

Digitized by Google

Sollen die Werke für die Ewigkeit verdienstlich seyn, so müssen sie im Stande der Gnade Gottes, und mit einer reinen Meinung verrichtet werden.

Wer auf solche Weise handelt, der erfüllt den Befehl Gottes: „Sei vollkommen in allen deinen Werken.“

Die Worte der heil. Schrift: Thue Gutes, beziehen sich aber nicht bloß auf alle unsere äußerlichen Handlungen, sie mögen nun den Dienst Gottes, oder unseren Beruf, oder unsere leiblichen Bedürfnisse zum Gegenstand haben; diese wichtigen Worte: Thue Gutes, sind auch zu verstehen von unseren täglichen Beschwernissen, Verdrüßlichkeiten, von unseren Leiden, von unserer Mühe und von den Arbeiten, welche bei der Erziehung der Kinder, in unserem Amte, bei der Haushaltung, oder auf irgend eine andere Art vorfallen. Diese mit christlicher Geduld übertragen, heißt fürwahr Gutes thun. Die wunderbarliche Vorsicht Gottes hat es also angeordnet, daß kein Stand, kein Amt in der Welt zu finden sei, in welchen die Gelegenheit fehlt, etwas zu leiden.

Wer verlangt, selig zu werden, muß Sorge tragen, sich dergleichen Gelegenheiten zu Nutzen zu machen. Du kannst es nicht ändern; leiden mußt du in deinem Stande, du magst es angreifen, wie du willst. Du bist also doppelt armselig, wenn du täglich leidest, und dir dieses Leiden für die Ewigkeit, wenn nicht gar schädlich, doch wenigstens nutzlos machest. Ein solcher thörichter Mensch gleicht dem unbußfertigen Schächer am Kreuze. Er war gekreuziget, wie der andere; weil er aber dieses Leiden sich nicht zu Nutzen machte, so fuhr seine Seele vom Kreuze hinunter in eine ganz andere, schreckliche, ewige und unendliche Pein, während der rechte Schächer durch den guten Gebrauch des nämlichen Leidens sich erschwungen hat zu einer ewigen, unendlichen Seligkeit.

Damit dir aber dein tägliches Leiden verdienstlich sei, mußt du es mit christlicher Geduld ertragen. Das heißt, du mußt: Erstens, alle Beschwerden, Kreuz und Leiden nicht als eben so viele Uebel ansehen und annehmen, sondern als eine väterliche Züchtigung von Gott, als ein Mittel zur Seligkeit, als ein gewisses Zeichen der Liebe Gottes gegen uns; weßwegen man auch Gott dafür Dank sagen, und seinen Willen vollkommen in den göttlichen Willen ergeben soll.

Zweitens erfordert die christliche Geduld, daß du auch äußerlich nicht wider Gott murrest, dich nicht beklagest, oder bei den Menschen einen eitlen Trost suchest; sondern daß du allen Kummer und alle Schmerzen zu den Füßen des Gekreuzigten legest, und mit dem heil. Tobias ausrufest: Ich lobe und preise dich, o Gott, weil du mich gezüchtiget hast.

Digitized by Google

Vielleicht wünschest du im Eifer des Gebetes, im Verlangen nach den himmlischen Freuden, mit den heiligen Martyrern dein Leben für ihn hinzugeben. Zeige in geringen Beschwerden, ob es dir Ernst sei. — Du willst mit ungeheuren Riesen kämpfen, und kannst den Stich einer kleinen Mücke nicht ertragen. Bestrebe dich also in diesen Stücken, vollkommener zu werden. Nimm dein tägliches Leiden, deine Arbeit, deinen Verdruß, und Alles, was dir beschwerlich ist, im Geiste der Buße an, und opfere es zur Genugthuung deiner Sünden auf. Nimm es auf im Geiste der Liebe gegen Gott, und übertrage es mit großem Muthe und mit fröhlichem Herzen. Dann darfst du sagen, daß du Gott liebest. Sei versichert, daß du hierdurch weit mehr für den Himmel verdienen und Gott mehr gefallen könnest, als manchmal durch langes Gebet, Fasten u. d. gl. Ach! es ist zu bedauern, daß viele Menschen dieses entweder nicht wissen, oder doch ihr Leben darnach nicht einrichten! — Sie leiden, leiden täglich, leiden viel und schwer, aber sie leiden wie die Martyrer des Teufels; sie tragen das Kreuz, aber wie der linke Schächer, ohne Verdienst.

Beobachte demnach diese Lehre sorgfältig, als das Fundament eines christlichen Lebens. Sich täglich vor jeder, auch der geringsten Sünde hüten, seine täglichen Werke vollkommen und heilig verrichten, dieß heißt heilig und vollkommen leben, hievon hängt unsere Seligkeit und der Grad unserer ewigen Glorie ab.

Also der kurze Inbegriff und das Fundament eines frommen Lebens ist: Meide das Böse und thue das Gute. Fliehe die Sünde, verrichte deine täglichen Werke auf eine vollkommene Weise, übertrage deine täglichen Arbeiten, Leiden und Beschwerden mit Geduld. „Thue dieß, und du wirst leben."

Nun folgen die besondern Grundsätze, nach denen du dein Leben einrichten sollst.

1) Fange jeden Tag an, mit großem Eifer und mit lebhafter Begierde, Gott zu dienen; nicht anders, als wäre dieser Tag der erste deiner Bekehrung, und der letzte deines Lebens.

Die ersten Gedanken gehören Gott, dem Herrn, an.

Verrichte das Morgengebet eifrig, mache eine ernstliche gute Meinung, den Tag hindurch Alles Gott zu Liebe zu thun und zu leiden; erinnere dich an dein letztes Ziel und Ende, und mache den Vorsatz, deinem letzten Ziele gemäß, das Böse zu meiden, das Gute zu wirken, alle Beschwerden mit Geduld zu ertragen. Nimm dir vor, besonders eine gewisse Sünde auf das Sorgfältigste zu fliehen, oder eine gewisse Tugend bei vorfallender Gelegenheit zu üben. Sprich öfter des Tages zu dir selbst: Heute fange ich einmal an, meinem Gott zu dienen; heute will ich mit der Gnade Gottes für meine Seligkeit recht arbeiten, heute will ich zeigen, daß ich Gott liebe.

Digitized by Google

2) Was du den Tag hindurch deinem Stande gemäß zu thun hast, das verrichte vollkommen, es mag nun Gebet, Arbeit oder etwas Anderes seyn, weil, wie gesagt, hierin deine Vollkommenheit besteht.

Denke mehrmals an die Schuldigkeiten deines Amtes und Standes; ob und wie du denselben genug thuest, wie du dich darin versündigen, oder was du Gutes wirken kannst, und nach dieser Erkenntniß richte dein Leben ein.

Alles dieses aber, was du den Tag hindurch Gott zu Liebe thust oder leidest, thue oder leide mit heiterem, fröhlichem Gemüthe. Gott will keinen kleinmüthigen, verzagten, verdrüßlichen Diener haben. Mache dir selbst Muth durch die Erinnerung an den verheißenen Lohn und die Güte Gottes.

Denke an die Worte des Apostels: „Ich leide, aber ich werde nicht zu Schanden; denn ich weiß, wem ich getrauet habe, und er ist mächtig, mein hinterlegtes Gut bis an jenen Tag zu bewahren.“ Alles, was du thust oder leidest, hinterlegst du gleichsam bei Gott für die Ewigkeit. So sei denn muthig und tapfer, täglich lege etwas zurück; sammle so viel du kannst; Gott wird Alles aufbewahren; es wird daran nichts zu Grunde gehen. Mit diesen Gedanken ermuntere dich: Der Herr ist meine Zuversicht, zu Schanden werde ich ewig nicht; mein Gott kann und wird mich belohnen; und wenn er mir auch keinen Lohn versprechen sollte, so weiß ich doch, daß er mein Herr und mein Gott, und mein höchstes Gut ist, daß er alles dieß und noch unendlich mehr um mich verdient hat. Diene ihm also nicht bloß aus Eigennutz, nein, diene ihm aus Liebe, mit Freuden; leide und arbeite für deinen guten Gott mit fröhlichem Herzen! Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

3) Lasse dir den guten Gebrauch der Zeit, als der allerkostbarsten Sache, ganz besonders empfohlen seyn. Lasse dich nie mit Geschäften so überhäufen, daß du hierbei die Sorge für deine Seele vernachlässigest. Gib Gott, was Gottes ist, und der Seele, was der Seele ist. Deßwegen wohne täglich, wenn es nur immer seyn kann, mit großer Ehrerbietung dem heiligen Meßopfer bei. Lies täglich etwas Weniges aus einem geistlichen Buche, dich im Guten zu stärken. Verwende täglich ein Viertel-Stündchen zur Betrachtung einer christlichen Wahrheit, und dieses zwar Morgens. Den Tag hindurch beschäftige dich mit deinen berufs- oder standesmäßigen Arbeiten.

Besuche, Gespräche, Gesellschaften sind erlaubt, wenn die Nothwendigkeit, Höflichkeit, Schuldigkeit, oder andere vernünftige Ursachen dieselben fordern; nicht aber, wenn du aus Liebe zum Müßiggang, aus Ueberdruß an den standesmäßigen Geschäften, oder aus einer andern vor Gott nicht wohlgefälligen Absicht dich hiezu angetrieben fühlst. Doch ist eine mäßige Ergötzung und Aufheiterung des Gemü-

Digitized by Google

thes zulässig. Alles nämlich hat seine Zeit. Wer seine Seele liebt, wird für die weltlichen Geschäfte, so wie für die geistlichen, Zeit finden, besonders wenn er nicht viele Stunden verschwendet mit unmäßigem Essen, Trinken, Spielen, Schwätzen u. s. w.

4) Erinnere dich öfters an die Gegenwart Gottes, und denke: Gott sieht mich, Gott weiß und hört Alles. Dieser Gedanke soll dir ein festes Vertrauen auf Gott einflößen, der allzeit und überall dir nahe ist und helfen kann; zugleich aber schöpfe hieraus eine heilsame Furcht, in seiner Gegenwart zu sündigen, da er über ein Kurzes dein strenger, unerbittlicher Richter seyn wird.

5) Gewöhne dich, bei allen deinen Handlungen und Leiden öfters die gute Meinung zu erneuern, welche du früh Morgens gemacht hast. Es kann dieß mit wenigen Worten geschehen: z. B. Herr! dir zu Liebe! Zu deiner Ehre, o Gott!

Manche eifrige Christen pflegen dieß alle Stunden zu thun, wenn die Uhr schlägt, und erwecken zugleich ganz kurz jene Tugendübungen, welche uns für das Sterbstündlein am nothwendigsten sind; eine Sache, die anfangs etwas beschwerlich zu seyn scheint, aber durch die Gewohnheit sehr leicht und nützlich wird. Man kann ungefähr folgende Worte gebrauchen: Ich glaube an dich, o ewige Wahrheit! Ich hoffe auf dich, unendliche Barmherzigkeit! Ich liebe dich von ganzem Herzen, o allerhöchstes Gut! Ich bereue alle von mir begangenen Sünden! Lieber sterben, als dich, o Gott! freiwillig beleidigen! Alles dir zu Liebe! o Jesu!

6) Lasse dich weder durch menschliches Ansehen, noch durch vorkommende Beschwerden des Wetters, der Hitze, Kälte u. dgl. von dem Gottesdienste, oder von allem dem abhalten, was du für deine Seele nützlich und nothwendig erkennest; als etwa von Anhörung der heiligen Messe und Predigt, vom öfteren Empfang der heiligen Sakramente, von Besuchung der Kranken u. s. w. Das Himmelreich leidet Gewalt. Warum willst du nicht eine geringe Beschwerniß erdulden? Kein anderer Mensch geht für dich zum Richterstuhl Gottes, viel weniger in die Hölle.

Warum kehrst du dich denn an das Reden der Menschen? Fürchte Gott allein, suche Gott allein zu gefallen, und lasse die Menschen thun und reden, was sie wollen: ihr Lob macht dich nicht besser, und ihr Tadel nicht schlechter.

7) Schäme dich nicht, Gott dem Allmächtigen auch äußerlich die gebührende Ehrfurcht zu bezeigen, besonders in der Kirche, es mag nun vor, bei oder nach dem Gottesdienste seyn. Du glaubst, daß Gott wirklich und wesentlich gegenwärtig sei; nun so bezeige diesen Glauben auch durch dein äußerliches Betragen, sonst widersprechen deine Werke deinem Glauben.

Digitized by Google

In der Kirche schwätzen, Neuigkeiten erzählen, unnütze Gespräche führen u. s. w. ist ein Greuel vor dem Angesichte Gottes.

In der heiligen Schrift liest man nicht, daß die Kirche ein Schwätz- oder ein Komplimentenhaus genannt werde, wohl aber heißt sie ein Bethaus, ein Haus Gottes.

In einem Gotteshause schickt sich jene Ausgelassenheit offenbar nicht, welche sich manchmal Christen zu Schulden kommen lassen. — Trage kein Bedenken, deinem Gott zu Liebe, dich auch öffentlich als einen Diener Gottes zu bekennen, die heiligen Sakramente zu empfangen, dem Gottesdienste mit Andacht und Ehrerbietung beizuwohnen. — Was nützt dir sonst dein Glaube? Gott zu dienen, ist ja keine Schande. Oder hast du die Worte Jesu Christi schon vergessen: „Wer mich vor den Menschen bekennet, den werde ich vor meinem himmlischen Vater bekennen — ?"

8) Schätze die Gnade des wahren Glaubens unaussprechlich hoch, und bewahre sie sorgfältig. Erwecke oftmals Akte des lebendigen Glaubens. Meide, nach dem Rathe des Apostels, den Umgang mit Irrgläubigen, und mit schlechten Katholiken. Grüble über einzelne Glaubensartikel nicht nach, sondern gib deinen Verstand freiwillig gefangen.

Zeige öffentlich, daß du ein treues Kind der heil. katholischen Kirche bist, und erweise ihr, als deiner Mutter, kindliche Liebe, Ehrerbietung und Gehorsam; eingedenk, daß nach dem Ausspruche Christi derjenige für einen Heiden und Publikan zu halten sei, der die Kirche nicht höret; und daß, wie der heilige Cyprianus schreibt, derjenige Gott nicht zum Vater haben kann, der die Kirche nicht zur Mutter hat. Unterwirf dich freiwillig allen Satzungen und Anordnungen derselben, da sie von der ewigen Weisheit Gottes gestiftet, von derselben fortwährend geleitet und deßhalb selbst unfehlbar ist. Einem Kinde steht es nicht zu, die Reden oder Befehle seiner Mutter zu erforschen, oder um die Ursache zu fragen, warum Dieses oder Jenes geschehe; viel weniger darf ein Kind den Befehl der Mutter verachten, übertreten, oder verspotten. Deßwegen rede ich allezeit mit Hochschätzung und lobwürdig von Glaubenssachen und Geheimnissen, von der heil. Schrift, von den Kirchengebräuchen, sie mögen so gering scheinen, als sie wollen; z. B. von den Kreuzzeichen, vom Weihwasser, von verschiedenen Segnungen, Prozessionen. Diese oder dergleichen Gegenstände gering achten, oder von den Glaubenssachen überhaupt spöttisch oder schimpflich reden, ist ein offenbares Zeichen eines abtrünnigen, oder doch höchst leichtfertigen unchristlichen Gemüthes. Man sündiget hierdurch schwerer, als man meint. Bei solchen Dingen ist kein Scherz erlaubt.

Du, als ein getreues Kind der wahren Kirche, mußt das verwerfen oder verdammen, was sie verdammt; du mußt fest halten, glauben und ehren, was sie für wahr hält, glaubt und ehrt.

Digitized by Google

Lies und dulde in deinem Hause kein Buch, das die Kirche verboten oder verdammt hat; dulde es auch nicht, daß man von der Kirche, vom Glauben, und von heiligen Dingen in deiner Gegenwart verächtlich rede. Fasse Muth und Eifer, als ein rechtschaffenes Kind, für die Ehre deiner Mutter; thue nicht, als ob es dich nicht anginge. Wer die Mutter angreift, greift auch das Kind an. Eben so benimm dich, wenn bei andern Gelegenheiten die Ehre Gottes durch Lästerzungen verletzt wird. Entscheide und erkläre dich öffentlich für Gott. Ein Hund, sagt der heilige Hieronymus, bellt, wenn man seinen Herrn angreift; warum soll ich nicht reden, wenn es sich um die Ehre Gottes handelt? —

9) Du magst so fromm, gelehrt und verständig sein, als du willst, sei dennoch allzeit eifrig und beständig in der Anhörung des Wortes Gottes. Wer aus Gott ist, hört Gottes Wort. Wenn du hierin nachlässig bist, so trägst du das Zeichen der Verdammniß beinahe schon an der Stirne. Woher kommen so verderbliche Grundsätze, so schreckliche Unwissenheit in Dingen, die das Seelenheil betreffen, woher so viele Sünden und Laster, als aus der Versäumniß oder schlechten Anhörung des Wortes Gottes.

10) Empfange öfters, aber mit gebührender Andacht und Vorbereitung die heil. Sakramente der Buße und des Altars. Aus diesen mußt du Kraft und Stärke nehmen bei so vielen Gefahren deiner Seligkeit.

Je seltener und nachläßiger du diese heiligen Geheimnisse empfängst, desto lauer und träger wirst du sein in dem Dienste Gottes; desto öfter wirst du in Sünden fallen, und von den Sünden in das Verderben stürzen.

Wer des Jahrs nur einmal beichtet und communiciret, hat eine sehr geringe Sorgfalt für sein wichtigstes Geschäft, für das Heil seiner Stele. Ist deine Seele nicht mehr werth als dein Leib? Und ist es deßhalb nicht thöricht, wenn wir die Seele jährlich kaum einmal mit dem Brode des ewigen Lebens speisen, während wir mehrmal des Tages für unsern hinfälligen Leib Sorge tragen? Wenn du klug bist, so gebrauche die heiligen Sakramente wenigstens alle vier oder sechs Wochen; und denke hierbei, daß du dennoch weit entfernt bist von dem Eifer unzähliger Ehristen und Christinnen, welche sich alle Wochen dem Tische des Herrn nahen, und sich glücklicher fühlen bei dem Bekenntnisse ihrer kleinen täglichen Fehler, und bei dem Genusse des heiligen Unterpfandes der ewigen Glorie, als die thörichte Welt in allem Taumel ihrer falschen, vergänglichen Freuden.

Sei aber auch eingedenk, daß du die Tage der heil. Kommunion mit größerer Andacht und Versammlung zubringest, als andere Tage. Vernunft und Glaube lehren dich ja, daß sich Manches für solche Tage nicht schickt, wenn es gleich sonst nicht unerlaubt wäre.

Digitized by Google

11) Ist dein Gemüth niedergeschlagen und traurig, so hüte dich wohl, dem innerlichen Mißmuthe nachzugeben, und unterlasse nichts von deinen gewöhnlichen Uebungen. Verspürest du keine innerliche Freude und Andacht, so vereinige deinen Willen mit dem göttlichen, erkenne dich als unwürdig, demüthige dich vor Gott, und trage Alles mit Geduld. Ein frommes Kind, wenn es gleich manchmal vom Vater hart gehalten wird, läßt dennoch die Hoffnung nicht sinken, weil es weiß, daß es von dem Vater geschehen, der sich bald wieder versöhnen läßt. Tröstungen, empfindliche Freuden, Erscheinungen u. s. w. sind Speisen für kleine Kinder; die Speise aber der Starken ist die Liebe Gottes, die Erfüllung des göttlichen Willens, die Abtödtung des Fleisches und der bösen Anmuthungen, Geduld in Kreuz und Leiden, das man aus Liebe zu Gott überträgt, und Standhaftigkeit im Dienste Gottes, ohne schon hier auf der Welt einen Lohn dafür zu begehren.

12) Im Reden sei sehr behutsam, besonders wenn das Gespräch den Nächsten betrifft. Man versündiget sich hierbei öfter und schwerer, als man sich einbildet. Es ist gewiß, daß du von jedem müßigen Worte mußt Rechenschaft geben, um wie viel mehr von dergleichen Reden? — Deßwegen haben manche Leute die fromme Gewohnheit, vor oder bei den Gesprächen ihre Gedanken zu Gott zu erheben, und seinen Schutz und seinen Beistand etwa mit einem kleinen Schußgebetlein anzurufen; z. B. Herr! regiere meine Zunge! O Gott! merke auf meine Hilfe! Herr! eile, mir zu helfen!

13) Trage allezeit ein besonderes Vertrauen zur mächtigsten Himmelskönigin Maria. Ersinne dir selbst eine gewisse Art und Weise, sie zu verehren. Der heilige Stanislaus begehrte täglich Morgens und Abends von ihr, als von seiner Mutter, den Segen. Der heilige Aloisius pflegte, so oft er über eine Stiege ging, bei jeder Stufe zu sprechen: Ave Maria. Es ist unter den Heiligen nichts gemeiner, wie wir in ihren Lebensgeschichten lesen, als eben diese gebenedeite Jungfrau Maria täglich mit einer gewissen Tugendübung, alle Samstage mit einem Abbruche im Essen und Trinken, mit dem Gebrauche einer Geißel oder eines Bußgürtels, alle ihre Festtage mit Empfang der heiligen Sakramente, oder auf eine andere Weise zu verehren. — Aehnliche Uebungen soll man auch zur Verehrung seiner heiligen Schutzpatrone verrichten, vorzüglich des heiligen Schutzengels, des heiligen Joseph, und jener Heiligen, zu welchen man eine besondere Andacht trägt. Doch merke wohl, die beste Verehrung besteht in der Nachfolge der Tugenden, welche uns an der Himmelskönigin, oder an andern Heiligen vorleuchten.

14) Trage ernstliche Sorge, daß du keinen Tag vorbeigehen lassest, an welchem du dich nicht ein oder das andere Mal in etwas

Digitized by Google

überwindest; es mag dieß in der Entsagung von etwas Angenehmem, oder in der Uebung von etwas Beschwerlichem bestehen. Die Sache mag noch so gering sein; die Ueberwindung ist doch allezeit von Wichtigkeit. Nichts ist hier gering, weil es der göttlichen Majestät wohlgefällig ist. Dieß ist eines der vorzüglichsten Lehrstücke, welche die Heiligen Anderen gegeben haben.

Ueberwinde dich, Franziskus! sagte der heilige Ignatius oft und vielmal zu dem heiligen Xaverius, und durch die Befolgung dieses Rathes ist Xaverius zu so großer Heiligkeit gelangt.

Deine Augen und Ohren, deine Zunge, der Geschmack, der Geruch, und vor Allem deine bösen Anmuthungen werden dir genug Gelegenheit zu solchen Ueberwindungen geben. Andere Ueberwindungen, welche in äußerlichen Bußwerken bestehen, und bei allen Heiligen gebräuchlich gewesen sind, überlasse ich deiner eigenen Wahl, doch nicht ohne den Rath deines Beichtvaters.

15) Hat dir Gott an zeitlichen Gütern mehr mitgetheilt, als anderen Menschen, so hüte dich, daß du dein Gemüth nicht daran heftest, vielmehr wende dieselben an zur Ehre Gottes, zu deinem Seelenheile, zum Troste der Armen. Wer das Zeitliche nur zur Eitelkeit gebraucht, zur Hoffart, zu unnöthigem Aufwande und zu unerlaubten Lustbarkeiten, wird beim Gerichte Gottes nicht bestehen. Je mehr du empfangen hast, desto mehr hast du auch bei Gott zu verantworten.

Erforsche dich wohl, ob du nicht viele unnöthige und eitle Ausgaben machest, und vermeide sträfliche Verschwendung. Komme mit deinen Gütern den Armen und Nothleidenden zu Hilfe, und sammle dir auf diese Art einen Schatz für den Himmel. Was du den Armen thust mit Rath und That, das nimmt Gott so an, als geschehe es Ihm Selbst. Meinst du, es sei zu verantworten, wenn es einem unvernünftigen Thiere in deinem Hause besser geht, als vielen Armen, welche doch eben so kostbare, mit Christi Blut erlöste Seelen haben, wie du? „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Hingegen ein Gericht ohne Barmherzigkeit", schreibt der heilige Jakobus, „wartet auf Diejenigen, welche sich gegen Andere nicht barmherzig erzeigt haben."

16) Wenn dir den Tag hindurch eine Gelegenheit zu sündigen vorkommt, da zeige deinen Muth, und streite herzhaft gegen jede Versuchung. Betrachte die Bosheit der Sünden, die Beleidigung, die Rache Gottes, welche gewiß nicht ausbleiben wird, den großen Schaden für dich selbst, und dann enthalte dich davon, sollte es gleich auch nur die geringste läßliche Sünde sein; denn kann man wohl etwas für gering halten, wodurch der unendliche Gott, das höchste Gut, beleidiget wird? Du mußt im Herzen den unveränderlichen Entschluß

Digitized by Google

haben, lieber zu sterben, als Gott den Herrn im Geringsten zu beleidigen.

Wärest du dennoch in eine Sünde verfallen, so unterlasse nicht, alsobald durch eine wahre vollkommene Reue wieder davon aufzustehen, mit einem neuen festen Vorsatze, in Zukunft Gott dem Herrn treuer und beständiger zu dienen; deßwegen sollst du Abends nie schlafen gehen, außer du habest genau dein Gewissen erforscht, deine begangenen Fehler herzlich bereut, und dich durch Gebet dem Schutze Gottes anempfohlen.

17) Wenn dir Gott im Laufe des Jahres eine Krankheit zuschickt, so nimm sie als Buße an, damit du hierdurch für deine Sünden, und namentlich für den Mißbrauch deiner Gesundheit in etwas genugthuest. Nimm sie auch im Geiste der Liebe gegen Gott an; bei solcher Gelegenheit kannst du deine Liebe am klarsten an den Tag legen. Gott schickt dir die Krankheit entweder um dich zu ermahnen, daß du dich besserst, oder um dich zu züchtigen, oder um deine Tugend auf die Probe zu stellen. Sage nicht, du könnest dazumal Gott nicht dienen. Gott dienen besteht nicht allein im Gebete, was du vielleicht dazumals zu verrichten nicht im Stande bist, sondern in der Erfüllung des göttlichen Willens, was du zur Zeit der Krankheit eben so wohl thun kannst, als sonst. Sei geduldig, murre nicht gegen Gott, vereinige deinen Willen mit dem göttlichen, so thust du Gott genug.

Wenn du merkest, daß deine Krankheit gefährlich wird, so bereite dich bei Zeiten zu einer ernstlichen Beicht und zum andächtigen Empfange der heiligen Kommunion. Verschiebe eine so nothwendige Sache nicht bis zuletzt. Bringe auch deine zeitlichen Angelegenheiten in gute Ordnung. Wende die Zeit deiner Krankheit wohl an durch Erweckung der göttlichen Tugenden, und anderer gottseligen Uebungen; und verdirb diese kostbare Zeit nicht durch Anhörung eitler unnützer Neuigkeiten, oder eines müßigen Geschwätzes; wie würde sich dieß in solchen Umständen schicken? Lasse dir von denjenigen, welche dich besuchen, etwas Geistliches vorlesen oder vorbeten; begehre auch, daß man dir die nahe Gefahr des Todes nicht verhehlen, sondern ungescheut anzeigen soll, damit du die übrigen Augenblicke noch besser anwenden könnest. —

Es ist eine sehr schädliche und verdammliche Freundschaft, die Todesgefahr zu verheimlichen, damit der Kranke nicht erschreckt werde; noch gottloser und unverantwortlicher ist es, wenn man Jenen, die man dem Grabe nahe sieht, noch falsche Hoffnung zur Besserung oder auf ein längeres Leben macht. O welch' eine thörichte Liebe! — Wehe dem, der durch falsche, schmeichelnde Hoffnung Anlaß gibt, daß der Kranke ohne schuldige Vorbereitung dahinstirbt, und ewig zu Grunde geht!

Digitized by Google

In deiner Krankheit habe auch das Bildniß des Gekreuzigten vor Augen, um dich dadurch zur Geduld und zum Vertrauen zu ermuntern. Bei bevorstehender Todesgefahr unterlasse nicht, deinem Beichtvater alle deine Versuchungen zu offenbaren, damit er dir desto nützlicher beistehen, und dir durch solche Ermahnungen helfen könne, welche dir am meisten Noth thun.

18) Wenn du wünschest, in innerem Frieden und in beständiger Ruhe zu leben, so befleiße dich bei allen vorkommenden Gelegenheiten, deinen Willen vollkommen mit dem göttlichen zu vereinigen; dein einziger Trost soll seyn, daß du denkest: Gott will es so haben, Gott läßt Dieses Alles zu. Nimm mit fröhlichem Gemüthe Alles von der väterlichen Hand Gottes an, was er dir zuschickt. Gott mag dich züchtigen oder belohnen, so thut er es doch mit der Hand eines guten Vaters, welcher Alles zu deiner größeren Seligkeit anordnet. Sage dann: Herr, dein Wille geschehe! — und zeige diese Aufopferung deines Willens auch dadurch, daß du Gott dem Herrn so und nicht anders zu dienen verlangst, als er es haben will.

Würdest du mit einem Diener wohl zufrieden seyn, welcher zwar viele und beschwerliche Dinge verrichtet, aber nach seinem eigenen Kopfe und gegen deinen Willen, während er dasjenige verabsäumet, was du willst und von ihm verlangst? Eben so wenig wirst du Gott gefallen, wenn du ihm nicht auf die Art dienest, wie er es haben will. Deßwegen müssen auch deine heiligen und guten Begierden deinem Stande und der göttlichen Anordnung gemäß eingerichtet werden. Was nützt die Begierde, eine Messe zu hören, in die Kirche zu gehen, oder dergleichen zu thun, da du krank bist? Gott verlangt jetzt was anderes von dir; er will, daß du geduldig leidest; erfülle seinen Willen. Wenn dein Stand verlangt, daß du arbeiten sollst, was nützt es, dich darum zu bekümmern, daß du nicht eine Wallfahrt verrichten, oder dem Gottesdienste nicht beliebig beiwohnen kannst? — Nein, Gott verlangt in solchen Umständen keine Wallfahrt von dir; er will deine Arbeit mit einer guten Meinung; erfülle seinen Willen. Solche Begierden nehmen die Zeit weg, welche man heiliger anwenden könnte. Es ist ein Betrug und eine List des Teufels, einen Menschen mit solchen Gedanken zu beschäftigen, welche das Gemüth unruhig und zu jenen Dingen nachlässig machen, die man nach der Anordnung Gottes jetzt zu vollbringen schuldig ist. Diene du Gott auf jene Weise, wie er es von dir verlangt, und wie er es will; dann wirst du zufrieden und glücklich seyn, hier und dort. —

19) Im Essen und Trinken sei der Mäßigkeit eingedenk; du sollst hierdurch der Nothwendigkeit, nicht der Sinnlichkeit dienen, und du findest dabei tausend Gelegenheiten dich zu überwinden. Zeige mir nur Einen Heiligen, der in diesen Stücken nicht große Sorgfalt angewendet hätte.

Digitized by Google

Die Enthaltung von Fleischspeisen an den vorgeschriebenen Tagen sei dir heilig. Leute, welche das Fastengebot verachten, haben sich von dem göttlichen Herzen losgerissen, sie gehören Gott nicht an; denn, wer die Kirche nicht höret, — dieß kannst du dir nicht oft genug wiederholen, — ist wie ein Heide und ein Publikan, und wer die Kirche nicht zur Mutter hat, kann Gott nicht zum Vater haben. Hingegen die treue Beobachtung der Kirchengebote ist gleichsam ein öffentliches Zeugniß, welches wir für den heiligen, katholischen, allein seligmachenden Glauben ablegen. O glücklich derjenige, welcher Gott vor den Menschen bekennt! Er wird ihn einst auch im Himmel vor seinen Engeln erkennen!

Den schuldigen Abbruch an gebotenen Fasttagen, welcher darin besteht, daß man sich nur Einmal des Tages vollkommen sättige, beobachte mit größtem Fleiße als eine Gelegenheit, sowohl die Sünden des vorigen Lebens abzubüßen, als auch Verdienste für das künftige Leben, und stets größere Gnaden Gottes zu erwerben.

20) Bist du verehelicht, und hat dir Gott Kinder geschenkt, so erziehe dieselben für den Himmel, nicht für die Hölle. Liebe sie, aber mit einer geistlichen Liebe, welche zuerst das Heil ihrer Seelen, und dann erst das Wohl ihres Leibes sucht. Trage mehr Sorge für ihre Frömmigkeit und für gute Sitten, als für die Ausbildung ihrer natürlichen Anlagen und Talente, für die Erlernung der Sprachen, und anderer, oft weniger nothwendigen Künste. Bemühe dich, ihnen den Schatz der Unschuld zu bewahren, um sie viel mehr fromm und gottesfürchtig, als reich zu machen. Gib wohl Acht, wem du sie anvertrauest, wohin du sie schickest, mit was für Leuten du ihnen Umgang gestattest u. s. w.

In der Ewigkeit werden dir deine Kinder nicht danken, wenn du allein für ihre zeitliche Wohlfahrt gesorgt hast; ja vielmehr, wenn du hierbei ihr Seelenheil vernachlässiget hast, so werden sie dir ewig fluchen. Es ist eine schreckliche Sache, Rechenschaft zu geben für so kostbare Menschenseelen, welche dir Gott anvertraut hat.

Trage ernstliche Sorge, und hüte dich auch, daß du deine Kinder nicht durch eitle und ungegründete Bedenken von einem Stande abhaltest, wozu sie Gott berufen hat; eben so wenig aber darfst du dich unterstehen, sie gleichsam zu einem Stande zu zwingen, wozu sie keinen Beruf von Gott haben. Von Gott muß der Beruf seyn, nicht von den Eltern. Sonst wehe denjenigen, die als Führer der Blinden zugleich mit ihnen in die Grube fallen!

Hüte dich, auch nicht im Geringsten deinen Nebenmenschen zu Aergernissen Anlaß zur geben, etwa durch einen weniger anständigen Anzug, oder durch gottlose Bilder, durch freie ausgelassene Reden, oder durch ein sündhaftes Betragen. „Wehe dem Menschen, durch

Digitized by Google

welchen Aergerniß kommt," sagt Christus; suche vielmehr Jedermann durch gutes Beispiel, und nach Gelegenheit auch durch heilsame Ermahnungen zu erbauen; suche den Nächsten zu einem gottseligen Leben aufzumuntern, und ihm dazu behülflich zu seyn.

22) Wenn du dich an die Sünden deines vorigen, vielleicht übel zugebrachten Lebens erinnerst, so erwecke allezeit eine ernstliche Reue, und rufe öfters mit dem heil. Augustinus aus: „O du alte und ewig neue Schönheit! Spät habe ich dich erkannt, spät habe ich dich geliebt!" Zugleich aber trachte, das Versäumte durch desto größeren Eifer einzubringen. Sammle dir einen großen Schatz für den Himmel durch Uebung guter Werke und heldenmüthiger Tugenden. Erwecke oft eine Begierde, Gott dem Herrn eifriger zu dienen, und ihn in der Ewigkeit anzuschauen. Lasse dich durch die Erinnerung an deine früheren Sünden, wenn du sie nur vollständig gebeichtet hast, nicht kleinmüthig machen, oder gar von Verzweiflung anfechten. Gott will zwar, daß du dich darüber betrübest, aber nicht, daß du zu Grunde gehest. Ehe die Sünde geschieht, soll man sie allerdings fürchten als das härteste und größte Uebel, und diese Furcht soll uns antreiben, sie nicht zu begehen. Nach vollbrachter Sünde aber muß man zwar seinen Fall bereuen, doch dürfen wir nicht verzweifeln, auch nicht einmal den Muth sinken lassen; sondern wir sollen nur alsogleich wahre Reue erwecken, und aufrichtig beichten, Gott mit großem Vertrauen auf seine Barmherzigkeit um Verzeihung bitten, und mit dem ernstlichen Entschlusse, uns zu bessern, wieder anfangen, Gott getreu zu dienen. So lehrt der Geist Christi. Der böse Geist aber lehret, die Sünde, bevor sie geschehen ist, gar nicht zu fürchten, und malt uns dieselbe nicht so häßlich, schrecklich und strafbar vor, als sie es in der That ist; hat man dieselbe aber einmal begangen, so will er, daß man verzweifle, alle Buße auf immer aufgebe, in der Unbußfertigkeit verharre, zu sündigen fortfahre, und endlich ewig zu Grunde gehe. Traue solchen kleinmüthigen, verzagenden Gedanken ja nicht, sondern blicke auf das Kreuz Christi, und wasche dich sogleich wieder rein im Versöhnungsblute deines Erlösers, gemischt mit Thränen einer aufrichtigen Reue. Schöpfe sonach diesen Nutzen aus deinen Sünden, daß du dich vor Gott oft verdemüthigest, mit großem Vertrauen von ihm Barmherzigkeit und Verzeihung erflehest, und durch großen Eifer in seinem Dienste dasjenige wieder ersetzest, was du vernachlässiget hast.

Obschon du übrigens dich so der Buße ergeben sollst, als wenn du allein durch deine Bußwerke die Schuld deiner Sünden bezahlen müßtest, so bemühe dich zugleich mit solchem Eifer, die von der Kirche verliehenen Ablässe zu gewinnen, als ob hierdurch allein deine zeitlichen Strafen getilgt werden sollten. Verschaffe dir Kenntniß von den vielen vollkommenen und unvollkommenen Ablässen, welche die heilige römisch-

Digitized by Google

katholische Kirche verliehen hat. Insbesondere aber rathe ich dir, dich dem Vereine oder der Bruderschaft des allerheiligsten Herzens Jesu anzuschließen, theils weil es in derselben so leicht ist, der unzähligen, von dem apostolischen Stuhle verliehenen Ablässe theilhaft zu werden, theils weil nach der Erfahrung die treue Verehrung des göttlichen Herzens Jesu ein sehr wirksames Mittel ist, uns zur dankbaren Liebe gegen unsern Erlöser, und zu einem frommen, heiligen Leben zu ermuntern, welches auch als die Hauptabsicht und als das vornehmste Ziel dieses Liebes-Vereins angesehen werden muß.

23) Wenn dir Gott ein Unglück, einen Schaden oder eine andere Widerwärtigkeit zuschickt, sollte es auch durch die Bosheit anderer Menschen geschehen: so befleiße dich dennoch, Alles aus der Hand Gottes mit dankbarem Herzen anzunehmen; ergib dich in den göttlichen Willen, und trage Alles mit Geduld und Freude; siehe nicht auf das Werkzeug, dessen sich Gott bedient, dich zu züchtigen, sondern küsse Gottes väterliche Hand, der durch diese Anordnung deine Seele heiligen will. Denke oder sprich: Der Herr hat gethan! Wer bin ich, daß ich mich ihm widersetzen dürfte?

Einen gleichen Muth zeige bei den täglichen großen oder geringen Beschwernissen. Erneuere hierbei mehrmals das Andenken an die Gegenwart Gottes. Rufe Gott um Hilfe an, wiederhole die gute Meinung. Sage oder denke: Herr! dir zu Liebe! O Jesu! dir zu Liebe! Blicke das Bild des Gekreuzigten an, und bete ein kleines Schußgebetlein, z. B.: O Gott! Alles zu deiner Ehre! Maria hilf! — In Gottes Namen! — Vergelt's Gott! — Jesus! stehe mir bei, und gib mir deine Gnade, damit ich dich nicht beleidige!

Uebrigens opfere alle deine Leiden auch zur Genugthuung für deine Sünden auf. Es ist leichter, dieselben hier auf der Welt abzubüßen, als in der Ewigkeit unsere Schulden bis auf den letzten Heller zu bezahlen. Als Genugthuung für deine Sünden kannst du nicht bloß alle Schmerzen, Krankheiten, und deinen Verdruß, sondern auch deine tägliche Mühe und Arbeit, und alles Gute, was du vollbringst, in Vereinigung mit den Verdiensten Jesu Christi aufopfern. Merke dieses Pünktlein wohl!

24) Sei niemals Salz auf deinen Stand, du magst seyn, wer du willst. Verachte Niemanden; erhebe dich über keinen Andern. Bedenke, daß du ein armseliger Mensch bist, daß du ein Sünder bist, und folglich keine Ursache hast, dich Andern vorzuziehen, die vielleicht in den Augen Gottes viel angenehmer sind, als du. Was hast du denn, fragt der Apostel, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich? Daß Gott dich über Andere erhöhet hat, ist nicht deines Verdienstes wegen geschehen; er hätte dich eben so leicht in Verachtung und Verborgenheit lassen können.

Digitized by Google

25) Sorge für das Seelenheil deiner Untergebenen. Auch für diese wirst du einst Gott dem Herrn Rechenschaft geben müssen. Wache über sie, nicht bloß, damit sie dir getreu seien, und nach Schuldigkeit dienen, sondern weit mehr, daß sie Gott getreu bleiben. Gib ihnen daher hinlängliche Zeit, dem Gottesdienste beizuwohnen, und ihr Seelenheil zu besorgen. Halte sie zum Anhören der Predigt und zum Empfang der heiligen Sakramente an, gestatte ihnen keine unerlaubten Zusammenkünfte u. s. w. Je getreuer gegen Gott, und je frömmer sie seyn werden, desto getreuer werden sie auch gegen dich, desto glücklicher werden sie in deinem Dienste seyn.

Lasse dir aber auch das zeitliche Wohl deiner Untergebenen angelegen seyn. Behandle sie nicht mit übertriebener Strenge, wie Sklaven, sondern bedenke, daß sie Menschen sind, nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, und so wie du, zum ewigen Besitze und Genusse des Himmels bestimmt. Hüte dich sehr, daß du ihnen von dem verdienten Liedlohn etwas abziehest, noch sie auf harte, kränkende Weise behandelst. Gott läßt ein solches Betragen nicht ohne Strafe, oft schon auf dieser Welt.

26) Eine deiner größten Sorgen soll darin bestehen, deine bösen Anmuthungen und Neigungen zu beherrschen und zu unterdrücken.

Vor Allem suche ernstlich die ungemein schädliche Leidenschaft des Zornes zu überwinden. Hierzu dient am Besten das sogenannte Partikular-Examen, wozu dir dein Beichtvater die Anleitung geben wird. Zeige eine christliche Sanftmuth, sowohl bei der Bestrafung des Nächsten, als auch bei Uebertragung mancher Unbilden und Beleidigungen. Fasse niemals einen Haß oder einen Widerwillen gegen Jemanden, und wenn du in dieser Beziehung gefehlt hast, so lasse wenigstens die Sonne nicht über deinen Zorn untergehen. Du hassest dich selbst am meisten, wenn du deinen Nebenmenschen hassest. Verhalte dich gegen deinen Nächsten so, wie sich Gott gegen dich verhält, obwohl er so viele Sünden an dir sieht.

Nimm das, was dir von Menschen widerfährt, von Gott wie eine Strafe deiner Undankbarkeit gegen Ihn an.

Ach! wie übel stünde es um uns, wenn Gott so streng und unerbittlich gegen uns handeln wollte, wie so manche Menschen gegen ihren Nächsten sich betragen!

27) Gib wohl Acht, daß du auch nicht das Geringste auf eine ungerechte Weise erwerbest, etwa durch unredlichen Gewinn, Wucher, Betrug, durch unerlaubte, bemäntelte Kontrakte, oder durch Nachlässigkeit in deinem Amte und in deinen Geschäften. Wenn du durch solche sträfliche Nachlässigkeit deinem Dienstherrn oder deinem Vorgesetzten einen Schaden verursacht hast, so ist dieß eben so viel, wie gestohlen und entwendet.

Digitized by Google

Nebstdem belade dich und dein Gewissen nie so mit Schulden, daß du vorsiehst, dieselben seiner Zeit nicht bezahlen zu können. Und wenn du vielleicht wirklich schon Schulden hast, so trachte, dieselben redlich zu tilgen, und zu bezahlen, solltest du auch deine Eitelkeit oder Gemächlichkeit dafür hinopfern müssen. Denke, du bist dazu im Gewissen verbunden. Der Teufel lacht, und spottet deiner Andacht, so lange dich der Besitz eines ungerechten Gutes in seiner Knechtschaft hält. Die Thränen derjenigen, welche durch deine Ungerechtigkeit leiden, schreien in den Himmel, und rufen um Rache bei Gott. Sei versichert, sie bleibt nicht aus.

28) Sonntage und Feiertage sollst du zu jenem Ziele verwenden, wozu sie eingesetzt sind, nämlich zur Ehre Gottes und zum Heile der Seele. Es ist entsetzlich, daß so viele Christen die Gebote Gottes und der Kirche so frech übertreten, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen. Die Sonn- und Feiertage gehören Gott an. Das wichtige Geschäft deiner Seligkeit sollst du an diesen Tagen mehr als sonst vor Augen haben. Was thun aber so viele Christen? Begehen sie nicht gerade an dergleichen Tagen mehr Sünden als zu anderer Zeit? Heißt das den Feiertag heiligen?

29) Es ist der Vernunft und der Ordnung der Kirche gemäß, daß man gewisse Zeiten des Jahres mit besonderer Andacht zubringe, als: die heilige Fastenzeit, Ostern, Pfingsten ꝛc. Frage deinen Beichtvater, mit welchen Andachtsübungen du dich zu solchen festlichen Zeiten vorbereiten sollst.

Auch sollst du gewisse Tage des Jahres besonderer Andacht widmen, als: deinen Geburtstag; das Fest deines Namenspatrons; zu den Festtagen Christi aber, der Mutter Gottes und deiner heil. Schutzpatronen, an welchen fromme Christen gewöhnlich die heiligen Sakramente zu empfangen pflegen, bereite dich durch Novennen, durch längeres Gebet, geistliche Lesung, Almosen, Fasten oder andere Abtödtung, und bringe dieselben dann mit möglichster Andacht und mit geistlicher Freude zu.

30) In allen Dingen endlich habe dein letztes Ziel vor Augen.

Geht es dir wohl, so denke: O wie glücklich werde ich erst im Himmel seyn, für den ich erschaffen bin, und wohin ich gelangen werde, wenn ich Gott jetzt getreu diene!

Geht es dir übel, so denke: O was ist dieses geringe Leiden gegen die Hölle, welche ich durch meine Sünden verdient habe, und in die ich auch jetzt noch kommen kann, wenn ich Gott ungetreu werde!

Frage dich öfters mit dem heiligen Bernardus: Warum bin ich auf der Welt? Wem diene ich? Was muß ich thun, um der Hölle zu entgehen? Was hab ich bisher gethan für den Himmel? Kann ich erwarten, daß mein bisheriges Leben mir die Seligkeit er-

Digitized by Google

wirkt? Wie muß ich mein Leben in Zukunft einrichten? Würde ich diese Handlung vollbringen, wenn ich gewiß wüßte, daß ich heute noch sterben werde? Was nützt es mir, wenn ich die ganze Welt gewinne, nach dem Tode aber verdammt werde? Was schadet es mir, wenn ich auf der Welt Alles verliere, nach dem Tode aber in den Himmel komme und selig werde — auf ewig! auf ewig!

Die Seele, das Allerkostbarste.

Wie Vieles unternehmen, thun und leiden nicht die Menschen, um eitle, vergängliche Reichthümer zu erhaschen, deren Freuden sie kaum verkosten, und alsobald wieder verlassen müssen. Ein Jüngling, wie viel Beschwerden nimmt er auf sich, wie viel Mühe, wie viele Nächte wendet er an, um eine Wissenschaft zu erlernen, eine Anstellung zu erwerben, sich einen spärlichen Unterhalt zu verschaffen? — Ein Kaufmann durchschifft alle Meere, setzt sich allen Stürmen aus, um eine Hand voll Geld zu verdienen. — Ein Soldat erträgt die Beschwerden der Armuth, des strengsten Gehorsams, duldet Hunger und Kälte, Durst und Hitze, Ermüdung und Wachen, gibt sich allen Gefahren des Krieges und des augenscheinlichen Todes Preis, um eine vergängliche Ehre, einen verwelklichen Siegeskranz zu erringen. — Gibt es denn kein höheres Gut, nach dem wir uns sehnen sollen, dessen Gewinn uns mehr befriedigen kann und wird? — Ach ja; die Seelen sind es, die theueren Menschenseelen. — Der Gewinn einer einzigen Seele, und wäre es auch jene des niedrigsten Sklaven, ist höher zu achten als alle Schätze der Welt; denn, was ist eine Seele? — Jede Menschenseele ist ein Bild Gottes, ein Wesen, welches schöner und kostbarer ist, als alles Gold und Silber der Erde; eine Schönheit, schöner als alle anderen erschaffenen Schönheiten. Denke dir alle Kostbarkeiten, alle Schätze dieser Welt; — so schön wie eine Seele, nein, sie sind es nicht; denke dir alle Diademe, alle Kronen, allen Schmuck: — so schön wie eine Seele, — nein, sie sind es nicht. Denke dir den Sternenhimmel, die Pracht und Herrlichkeit der ganzen Schöpfung, — so schön wie eine Seele, — nein, sie ist es nicht. Jede Menschenseele, geschmückt mit der seligmachenden Gnade, ist ohne Vergleich schöner, herrlicher, edler. Darum kannst du Gott nichts darbringen, was ihm angenehmer und wohlgefälliger wäre, als eine Seele, die zur Buße bekehrt, auferstanden vom geistlichen Tode, wieder lebt für Gott durch Reue und Liebe. Darum empfahl der Herr selbst in einer Erscheinung der heil. Mechtildis: Bete für die verirrten, vom Wege der Tugend abgewichenen Seelen, denn ich sehne mich so innig nach ihrer Bekehrung. — Kannst du, mein Christ! bei der Erinnerung dieser Wahrheit gefühllos seyn? Willst du dein Auge nicht erheben zu einem Gewinne, der edler ist, als Alles, was die Welt dir bietet? Du kannst Seelen,

Digitized by Google

unsterbliche Seelen retten; soll dich dieser Gedanke nicht zum Eifer entzünden, nicht entflammen mit der Begierde, ein so großes, kostbares Gut durch geringe Opfer dir zu erwerben?

Eines ist nothwendig: selig zu werden.

1. Eines ist nothwendig: selig zu werden. — „Eines aber ist nothwendig.“ Es ist nicht nothwendig, auf dieser Erde groß zu seyn, vornehm, reich, oder gesund; es ist aber nothwendig, die Seele zu retten. Darum hat uns Gott in diese Welt gesetzt, nicht daß wir Ehren, Reichthümer und Ergötzlichkeiten sammeln, sondern daß wir uns durch gute Werke jenes ewige Reich erwerben, welches für Denjenigen bestimmt ist, der in dem gegenwärtigen Leben die Feinde seines ewigen Heiles bekämpft und besiegt. Ach, mein Jesus, wie oft habe ich auf das Paradies verzichtet, indem ich auf Deine Gnade verzichtete! Mehr noch aber schmerzet es mich, Deine Freundschaft verloren zu haben. Gib mir, o mein Jesu, einen großen Schmerz über meine Sünden; und verzeihe mir.

2. Was liegt daran, daß Jemand in diesem Leben arm, von niederer Herkunft, krank und verachtet war; wenn er am Ende in der Gnade Gottes stirbt, und selig wird? Im Gegentheile, je mehr er von Drangsalen niedergebeugt wurde, desto mehr werden ihm dieselben die Glorie des Paradieses erhöhen, wenn er sie mit Geduld ertragen hat. Und was nützt es dagegen, Ueberfluß an Reichthum und Ehren gehabt zu haben, wenn man am Ende stirbt und verdammt wird? Wenn wir verdammt werden, so dienen uns die Güter dieser Erde, die wir besessen haben, zu nichts Anderem, als durch ihr Andenken die Qual in der Ewigkeit zu vergrößern. Ach, mein Gott, erleuchte mich! Laß es mich erkennen, daß alles Uebel für mich darin besteht, Dich zu beleidigen, und alles Gute darin, Dich zu lieben. Gib mir Kraft, die Tage meines Lebens, die mir noch übrig sind, für Dich zu verwenden.

3. Eins ist nothwendig, selig zu werden, denn es gibt keinen Mittelweg. Wenn wir nicht selig werden, so werden wir verdammt. Wir können nicht sagen: wenn ich nur nicht in die Hölle komme, so kümmere ich mich wenig darum, das Paradies nicht zu besitzen. Nein: entweder, immer glückselig mit Gott im Himmel, in einem Meere von Freuden, oder stets unter den Füßen der Teufel in der Hölle, in einem Meere von Feuer und Qualen: das Paradies oder die Hölle. Entweder selig oder verdammt; es gibt keinen Mittelweg. O mein Jesu, bisher habe ich mir die Hölle erwählt, und ich würde bereits seit vielen Jahren darin hausen, wenn mich Deine Barmherzigkeit nicht ertragen hätte. Ich danke Dir, o mein Heiland, und bereue es über Alles, daß ich Dich beleidigt habe. Ich

Digitized by Google

hoffe in Zukunft mit Deiner Gnade, daß ich nicht mehr den Weg der Hölle wandeln werde. Ich liebe Dich, o höchstes Gut, und will Dich in Ewigkeit lieben. Schenke mir die heilige Beharrlichkeit, und errette mich um jenes Blutes willen, das Du für mich vergossen hast. O Maria, meine Hoffnung, bitte für mich!

Von dem Werthe der Zeit.

(Von dem heil. Alphons M. Liguori.)

1. Die Zeit ist ein Schatz, der über allen Werth erhaben ist; denn in jedem Augenblicke der Zeit können wir Schätze von Gnade und ewiger Herrlichkeit erwerben. In der Hölle ist es ein Gegenstand des Weinens der Verdammten, daß sie keine Zeit mehr haben, um ihrem ewigen Elende abzuhelfen. Wie theuer würden sie eine Stunde Zeit bezahlen, in der sie durch einen Act des Schmerzes ihre Verdammung heilen könnten! Im Himmel gibt es keine Thränen: wenn aber die Seligen weinen könnten, so würden sie lediglich darum weinen, daß sie so viele Zeit in diesem Leben verloren haben, in der sie sich eine noch größere Herrlichkeit hätten erwerben können, und daß sie diese Zeit nicht mehr haben. O mein Gott, ich danke Dir, daß Du mir Zeit gibst, meine Sünden zu beweinen, und durch meine Liebe die Beleidigungen wieder gut zu machen, die ich Dir zugefügt habe. —

2. Es gibt also nichts Werthvolleres, als die Zeit. Wie aber gibt es unter den Menschen Nichts, das so gering geschätzt wird, als die Zeit. Der Eine unterhält sich fünf bis sechs Stunden mit Spielen; ein Anderer steht lange Zeit an einem Fenster, oder mitten auf der Straße, um zu sehen, wer vorüber geht. Wenn ihr sie fraget, was sie thun, so erwiedern sie, daß sie sich die Zeit vertreiben. O verachtete Zeit, du wirst solchen Leuten im Tode dasjenige seyn, wonach sie am meisten verlangen. Was würden sie nicht geben für eine einzige verlorne Stunde! Sie werden sie aber nicht mehr erlangen, wenn ihnen allen die Worte gesagt seyn werden: proficiscere anima Christiana de hoc mundo. Ziehet alsbald von hinnen, denn ihr habet keine Zeit mehr. Dann werden sie mit Thränen ausrufen: O mein verlornes Leben! ich habe so viele Jahre gehabt, in denen ich heilig werden konnte, ich habe es aber nicht gethan, und jetzt habe ich keine Zeit mehr, um es zu thun. Wozu nützen indessen alsdann diese Klagen, wenn der Sterbende bereits dem großen Augenblicke nahe ist, von welchem die Ewigkeit abhängt?

3. „Wandelt, so lang ihr Licht habet." Joh. 12, 35. Die Zeit des Todes ist die Zeit der Nacht, in der man nicht mehr sieht, und nichts mehr thun kann: „Es kommt die Nacht, in welcher Nie-

Digitized by Google

mand mehr wirken kann." Darum ermahnt uns der heilige Geist, auf dem Wege des Herrn zu wandeln, so lange wir Licht haben, und es noch Tag ist. Wir denken daran, daß die Zeit bereits herannahet, in welcher die Frage über unsere Ewigkeit entschieden werden soll, und wir verlieren die Zeit! Bringen wir geschwind die Rechnung in Ordnung, denn wenn wir am wenigsten darauf gefaßt sind, kommt Jesus Christus zum Gerichte. „In der Stunde, da ihr es nicht vermeinet, kommt des Menschen Sohn." Geschwind also, o mein Jesu, verzeihe mir geschwind. Und worauf warte ich? Warte ich etwa darauf, in jenen ewigen Kerker zu kommen, wo ich mit den übrigen Verdammten stets weinen soll und sprechen: „Der Sommer ist vorüber, und wir sind nicht gerettet? Nein, o mein Herr, ich will Deinen liebevollen Worten nicht mehr widerstreben. Wer weiß, ob nicht diese Betrachtung der letzte Ruf ist, der an mich ergeht! Ich bereue es, o höchstes Gut, daß ich Dich beleidigt habe. Ich weihe Dir alle Zeit, die mir noch übrig ist, und bitte Dich, mir die heilige Beharrlichkeit zu verleihen. Ich will Dir nicht mehr mißfällig werden, und will Dich immer lieben. O Maria, Du Zuflucht der Sünder, auf Dich setze ich mein Vertrauen.

Ermahnung zur oftmaligen Betrachtung der vier letzten Dinge.

Wir lesen im Buche Ecclesiasticus (K. 7. V. 40.) die denkwürdigen Worte: in deren tiefen Sinn wir alle eindringen sollen: »In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Dinge, und du wirst ewiglich nicht sündigen!«

Geht etwa diese Ermahnung des heil. Geistes nur einige Christen an? — Allen Menschen fürwahr ertönt dieselbe; an alle ist sie gerichtet. — Oder ist vielleicht diese Ermahnung nur ein Rath? Und worauf wollte sich wohl stützen, wer da behaupten wollte, es sei dieß kein Gebot, das uns gegeben ward?

Durchdenken wir alle Worte dieser heilsamen Ermahnung:

»Gedenke!« Nemlich: vergiß nicht; sei wohl eingedenk; überlege ernstlich! — »Gedenke der letzten Dinge! Gedenke, was aller Menschen am Schlusse ihrer Laufbahn harret! Gedenke des Todes, des Gerichtes, der Hölle, des Himmels! — Des Todes, der unvermeidlich ist; des Gerichtes, das schrecklich oder gnädig seyn wird; der Hölle oder des Himmels, wo du ewig wohnen wirst. Denn es gibt keinen Mittelweg; alle Menschen werden eine ewige Wohnung, entweder im Aufenthalt der Wonnen oder der Strafen bekommen.

»Gedenke deiner letzten Dinge! Es genügt nicht, überhaupt und im Allgemeinen über den Tod, das Gericht, die Hölle oder den Himmel nachzudenken. Anwenden auf sich selbst muß Jeder diese Gedanken. Dir selbst mußt du sagen: Ich werde sterben; dieß ist außer allem Zweifel; und ich weiß zwar nicht, wann das geschehen wird: so viel aber weiß ich gewiß, daß es bald geschehen wird! Werde ich in der Liebe meines Gottes sterben? — Ach, nicht kund ist mir dieß! Vielleicht sterbe ich in dem furchtbaren Stand der Sünde! — Ich werde gerichtet werden! — Im Augenblick meines Todes selbst werde ich vor dem Richterstuhl Jesu Christi erscheinen; Rechenschaft werde ich ihm geben von Allem; und alsogleich wird das Urtheil vollzogen werden. — Wehe mir, wenn

Digitized by Google

ich in der Sünde sterbe; die Hölle, wo die Unglückseligen alle Peinen zugleich ertragen, wird dann mein Antheil seyn! — Aber Heil mir, wenn ich im Augenblick meines Todes meinen Gott liebe! Dann wird das Haus meiner Ewigkeit im Himmel seyn, wo ich Gott, und mit ihm alle Güter zugleich besitzen werde! Aufgenommen werde ich daselbst, sobald ich vollkommen rein bin. O wie selig diejenigen, die im Augenblicke ihres Todes nichts abzubüßen haben! Ohne Zögerung gehen sie in die Gesellschaft der Engel und Heiligen ein, und genießen der glückseligen Anschauung Gottes!

Gedenke deiner letzten Dinge in allen deinen Werken! Es genügt nicht, derselben zu gedenken, wenn du heilige Werke thust, damit du sie auf heilige Weise thuest; der heilige Geist verlangt, daß du derselben gedenkest, selbst wenn du die gemeinsten Werke verrichtest; auf daß du sie aus heiligen Gründen vollbringest, damit sie Gott wohlgefällig, und für dich selbst verdienstlich werden.

Wenn du auf solche Weise deiner letzten Dinge bei allen deinen Werken gedenkest: was für Gutes wird für dich daraus entspringen? »Du wirst niemals sündigen!« Niemals! Lebtest du auch Jahrtausende, nie würdest du eine Todsünde begehen; ja auch nicht läßlich wirst du mit Vorsatz sündigen; begehest du aber aus menschlicher Gebrechlichkeit einige leichte Fehler, so werden im solchen Falle dieselben in gewisser Hinsicht dir zum Nutzen gereichen; weil sie dich in der Demuth erhalten, und dir Anlaß geben werden, deinem Gott mit mehr Eifer zu dienen.

Könnte man nicht füglich behaupten, daß Gott, der die Güte selbst ist, vielleicht die besondere Gnade, keine läßliche Sünde zu begehen, dem Menschen verleihen wird, dessen beständige Erinnerung seiner letzten Dinge von großer Liebe und demüthigem Gebet begleitet ist, da geschrieben steht: »Gedenke deiner letzten Dinge, bei allen deinen Werken, und du wirst ewiglich nicht sündigen!«

Goldene Lebensregeln für jeden Christen.

1) Mache täglich mit großer Treue das Particular-Examen, die besondere Gewissens-Erforschung; dieß ist das beste Mittel, um die Fehler auszurotten und die Tugenden zu erwerben.

2) Verrichte jede heilige Beicht und Kommunion, als ob sie die letzte deines Lebens wäre; dann wird dir dein Gewissen nie Vorwürfe machen über die Art, wie du die Sakramente gebraucht hast.

3) Wenn du beichtest, so stelle dir unmittelbar vor der Lossprechung im Geiste vor, daß du dich am Fuße des Kreuzes befindest, und das Blut Jesu Christi gerade auf dich herunterträufeln soll, um dich zu reinigen.

4) Bei jeder Kommunion sollst du eine besondere Meinung haben; verlange z. B. die Gnade, diese oder jene Versuchung zu überwinden, diese oder jene Tugend zu erlangen, dieses oder jenes Leiden mit Geduld zu ertragen, eines seligen Todes zu sterben u. dgl. Diese Uebung wird deine Seele aufmerksam und eifrig machen.

5) Erwähle dir für jeden Monat einen eigenen Schutzheiligen, und eine besondere Tugendübung. Verrichte täglich ein Vaterunser zu Ehren jener Heiligen, deren Fest auf den Tag fällt, und für alle jene, die ihren Namen tragen.

6) Verrichte täglich ein kleines Gebet um eine glückselige Sterbstunde, und lebe dabei so, daß du nie eine Sünde auf dem Herzen hast, sondern allezeit in Gottes Gnade bist; dann wird dich Gott keines bösen und unversehenen Todes sterben lassen.

7) Trage eine zärtliche Andacht zur seligsten Jungfrau Maria! Es ist kein Heiliger im Himmel, der nicht eine herzliche Andacht und Verehrung gegen die Mutter Gottes getragen hat.

Digitized by Google

8) Vereinige oft deine Leiden und deine Handlungen mit dem bittern Leiden und Sterben Jesu Christi; dieß ist das Mittel, die einen zu versüßen und die andern zu heiligen.

9) Rede nie etwas Böses von Andern, nie etwas Gutes von dir selbst.

10) Wenn du durch irgend etwas gekränkt wirst, so theile dieses niemand Anderm mit, sondern opfere es in Stillschweigen Gott dem Herrn auf. Hast aber du Jemand beleidiget, so demüthige dich und bitte alsobald um Vergebung.

11) Entschließe dich festiglich, nie mit freiem Willen und Ueberlegung einen Fehler zu begehen, aus Furcht, den heiligen Geist dadurch zu betrüben und der Gnade in deiner Seele ein Hinderniß zu setzen.

12) Alle deine Handlungen verrichte aus Liebe zu Gott und in der Absicht, ihn zu verherrlichen; es gibt keine höhere und Gott wohlgefälligere Meinung.

13) Bemühe dich, gerade denjenigen Personen freundlich zu begegnen, gegen welche du im Herzen eine Abneigung oder Widersetzlichkeit fühlest.

14) Wenn du einen Freund hast, so sollst du ihn wegen Gott lieben, und ihr sollet euch miteinander gegenseitig auf die Fehler und Schwachheiten aufmerksam machen; dieß ist eine wahre Freundschaft, welche uns dient, vollkommener und heiliger zu werden.

15) Keinen Tag sollst du, wenn es deine Verhältnisse erlauben, die heilige Messe auslassen. Bete allezeit dabei, nach dem Gebrauche der heiligen Theresia, für die Bekehrung der Sünder, Ketzer und Ungläubigen.

16) Entsage in allen Dingen, so viel du kannst, deinem eigenen Willen; so wirst du die große Kunst lernen, allzeit den Willen Gottes zu thun.

17) Beklage dich nie über deine Leiden, außer wenn es die Noth oder eine andere vernünftige Ursache fordert. Ein Kreuz, welches niemand Anderm bekannt ist, als Gott, ist ein großer Schatz für eine christliche Seele.

18) Verbirg so viel möglich das Gute, das du vollbringst, und sey nicht gar so besorgt, deine Fehler zu verheimlichen.

19) Es soll deine Freude seyn, bei guten Werken mitzuwirken; die Ehre aber des günstigen Erfolges sollst du gerne Andern überlassen.

20) Bemühe dich vor allen Dingen, stets in der Gegenwart Gottes zu wandeln. Dieß war die Uebung aller Heiligen, und ohne dieselbe kann man nie zur wahren Vollkommenheit gelangen.

21) Leide mit Geduld, streite mit Ergebung, und liebe aus reinem Herzen; darin besteht die ganze Wissenschaft der Heiligen.

22) Wenn es dir manchmal beschwerlich fällt, ein stilles, verborgenes, bußfertiges Leben zu führen: so bedenke, daß Dem Nichts zu schwer ist, der Alles aus Liebe zu Gott thut; daß Dem Nichts schwer ist, der weiß, daß er einmal im Leben so unglücklich war, eine Sünde zu begehen und hiedurch die Hölle verdient hätte.

Wäre aber auch irgend Etwas noch so schwer, ist denn die himmlische Herrlichkeit nicht ein übermäßiger, ja unendlicher Lohn für eine kurze Prüfung, für ein kurzes Leiden?!

Sittliche Lebensregeln.

Habe vor Allem einen festen Vorsatz, nie, auch um alle Güter der Erde, eine Todsünde zu begehen. Wiederhole diesen Vorsatz, und erneuere ihn, so oft du kannst, und flehe darum zu Gott um seine Gnade.

Um dich in diesem Vorsatze zu befestigen, erwäge und vergiß nie, daß die Todsünde das größte aus allen Uebeln ist, und daß sie uns das Größte aller

Digitized by Google

Güter raubt; sie macht, daß wir unsere Seele verlieren, und macht uns der Hölle schuldig.

Fliehe klug jede Gesellschaft, jede Gewohnheit, jeden Umgang und alle Freundschaft, die für dich eine Gelegenheit zur Sünde gewesen sind, oder werden könnten.

Widerstehe muthig den Versuchungen, besonders in ihrem Anfange. Ersticke die kleinsten Funken der Unreinigkeit in dir, und entschlage dich schnell allen gefährlichen Gedanken, aus Furcht, daß die Sünde dein Herz einnehmen möchte. Wirf innerlich einige Blicke auf den gekreuzigten Jesus, und bitte ihn, dir zu Hilfe zu kommen.

Während der Versuchung denke, daß du bald sterben werdest, daß du von einem Gott, der dich sieht, werdest gerichtet werden, und daß die Hölle unter deinen Füßen sey. Rufe in diesem Augenblick die heilige Jungfrau, deinen heiligen Schutzengel, deine heiligen Patronen an, und bezeichne deine Brust mit dem heiligen Kreuze.

Erforsche wenigstens einmal des Tages dein Gewissen, schäme dich deiner Lauigkeit wegen, daß du immer wieder in die nämlichen Fehler fallest. Geh' nie zur Ruhe, ohne dein Gewissen erforscht zu haben.

Vermeide auch sorgfältig jede vorsätzliche Sünde, und begehe keine, sie sei groß oder klein, Gott ist der beste Herr; diene ihm also mit Liebe und Treue, und vermeide Alles, was ihm mißfällig seyn kann.

Liebe nicht die Eitelkeit, nicht die Neugierde, nicht Verzärtelung; scheue jedes sündhafte Vergnügen; versage dir selbst bisweilen unschuldige Freuden; behandle dich in Geheim etwas streng. Züchtige deinen Leib mit einigen Abtödtungen.

Widersteh deinen unordentlichen Wünschen und deiner Sinnlichkeit. Bekämpfe deine böse Laune, deine Leidenschaften und deine Neigungen.

Bezähme aus Liebe Gottes, und mit seiner Gnade deine Zunge. Rede wenig und bringe kein Wort hervor, ohne es vorher geprüft und auf der Wage der Liebe und der Klugheit gewogen zu haben.

Beschäftige dich nicht zu hastig mit Dingen der Welt. Woran denkest du endlich, wenn du nicht daran denkest, dich selig zu machen? Lies oft andächtige Bücher, und nie gefährliche Bücher; lies alle Tage, oder wenigstens alle Wochen in einem heiligen Buche, und statte dem heiligen Sakramente einen Besuch ab; daraus wirst du viel Nutzen schöpfen.

Gottes Gegenwart möge dich beschirmen, und dich ermuntern, ihm zu dienen. Bei deiner Arbeit, in der Ruhe, unter deinen Geschäften denke, daß Gott dich sieht, und erhebe dich zu ihm durch einige Herzensgebete. Sein furchtbares Auge, das dich unaufhörlich beobachtet, soll dich immer in Ehrfurcht erhalten und dich verhindern, Gott, der dich überall sieht, zu beleidigen. Fliehe den Müßiggang, er ist die Quelle aller Uebel.

Verabscheue aufs Aeußerste alle ungeziemende Freiheiten, unanständige Vertraulichkeiten, Liebkosungen, Umarmungen, unreine Küsse, allen eiteln Putz, jede Blöße und Blicke.

Je weniger du glaubst, daß an allem dem etwas Böses sei, desto befleckter wird dein Herz; je mehr du den Umgang mit dem andern Geschlecht liebest, desto mehr Gefahr für dich, und gewöhnlich hat der Teufel schon um so mehr über dich gewonnen, je unschuldiger du dich in diesem Punkte hältst.

Sey gern allein, um dich so leichter mit göttlichen Dingen zu beschäftigen. Du wirst in deinem Zimmer und in der Stille finden, was du in Gesellschaften nicht finden wirst; die Einsamkeit wird dir deine Reinigkeit und Unschuld

Digitized by Google

erhalten, und wird dich vor Gelegenheiten zur Sünde bewahren; und dabei sollst du dich dann wenig um das bekümmern, was die Welt darüber sagen mag.

Höre oft und mit großer Andacht die heilige Messe an; wohne ihr bei, als ob du beim Tode Jesu Christi auf dem Kalvarienberge gegenwärtig wärest, und kommunizire geistlicher Weise.

Empfange oft die heiligen Sakramente, aber empfange sie mit wahrem Verlangen, Nutzen daraus zu ziehen und dich zu bessern.

Das Gebet soll die Nahrung deiner Seele seyn; betrachte täglich einige Wahrheiten unserer Religion; denke oft an die Güter des andern Lebens, und sehne dich inbrünstig darnach, um dich von der Welt loszuschälen.

Mache, daß du von allem, was du siehest, lieset oder thust, einigen Nutzen für deine Seele ziehest. Nimm immer alles, was dir begegnet, jeden Unfall, jede Unbild und Arbeit mit Demuth und Geduld an; nimm in deinen Trübsalen deine Zuflucht zu Gott, danke ihm, daß er dich an seinem Kreuze Theil nehmen läßt, und halte dich für würdig, zu leiden. Kehre deine Gedanken von den Fehlern des Andern ab, und sieh auf deine eignen Fehler. Bekämpfe deinen Eigenwillen, so daß du ihn immer nach dem göttlichen, dem deiner Obern, und so viel du kannst, dem der Personen, mit denen du lebst, einrichtest. Ziehe dich von den Gesellschaften, Besuchen, Unterhaltungen zurück, wenn dich deine Pflicht oder Andachtsübungen anderswohin rufen.

Thu aber das mit Klugheit und mit solchem Anstand, daß Niemand dadurch beleidigt wird.

Vergiß nie, daß du nur auf der Welt bist, um Gott zu dienen, und dich selig zu machen; ohne das bist du, du magst thun, was du willst, ein unnützes Geschöpf, ein unfruchtbarer Baum, den Gottes Gerechtigkeit bald umhauen und ins Feuer werfen wird.

Fürchte den Verlust der Zeit mehr als den aller deiner Güter. Benütze alle Augenblicke deines kurzen Lebens, du wirst von dem Augenblicke Rechenschaft ablegen, und von ihm hängt deine Ewigkeit ab.

Bist du allein, so betrage dich sittsam und schamhaft, als ob dich die ganze Welt sähe. Dein Engel gibt auf dich Acht, und Gott sieht dich allzeit.

Sei demüthig gegen Alle, achte einen Jeden, und verachte Niemanden, ein so großer Sünder er auch wäre.

Derjenige, den du verachtest, wird vielleicht einmal im Himmel seyn, und du wirst nicht darin seyn.

Zanke mit Niemandem. Rede von Keinem übel, wer es auch immer sei; und höre keine Verleumdungen.

Sei demüthig in dir selbst, und bitte den Herrn täglich um die Gnade dafür, schätze dich nicht hoch, und verachte dich.

Wer sich hoch schätzt, kennt sich nicht; die Demuth ist der Grund aller Tugenden. Ohne Demuth keine Liebe Gottes, keine Keuschheit; es gibt wenig keusche, wenig auserwählte Seelen, weil es wenig demüthige Seelen gibt. Der Stolz entfernt uns von Gott, und entfernt Gott von uns.

Wenn du die Ehre suchest, so wirst du sie finden im Dienste Gottes. Es gibt keinen wahren Adel, als den die Tugend gibt. Ein sündhaftes Leben ist ein niederträchtiges Leben, eines edeln Herzens und ehrlichen Menschen unwürdig.

Wenn wir auch für unsere guten Werke keinen andern Lohn hätten, als die Ehre sie zu thun, und für die Sünde keine andere Strafe, als die Scham, sie begangen zu haben, so sollte dieß schon genug seyn, uns von einem schlechten Leben abzuhalten.

Digitized by Google

Wichtige Lehren, wovon jeder Christ alle Tage einige betrachten und ernstlich beherzigen soll.

1) Dir zu dienen, hast du mich, o Gott! erschaffen; so will ich denn Niemandem dienen, als dir allein. Alles, was ich den Menschen thue, thue ich dir zu Liebe. Dir dienen ist die höchste Würde und das Amt der Engel.

2) Dich zu loben, bin ich erschaffen; so soll denn jeder Athemzug, jeder Pulsschlag und jeder Tritt dir zu Liebe geschehen. Alle meine Gedanken sollen Zeugen der tiefsten Verehrung für dich, lobwürdigster Gott, seyn.

3) Dich zu lieben, o liebwerthester Gott, bin ich erschaffen; so will ich denn lieben, lieben allein; lieben, was du willst, wegen deiner aus ganzem Herzen.

4) Dich ewig zu besitzen, o höchstes Gut! bin ich erschaffen; es soll mich also Nichts erfreuen, als du, o Gott! Zu dir verlangt meine Seele, und in dir finde ich meine unzerstörliche Ruhe.

5) In dir, o Gott! finde ich Alles; was will ich dann außer dir suchen? Du bist schön über Alle, mächtig über Alle; was will ich außer dir suchen, o unendliches und unbegreifliches Gut!

6) Wer auf einen sterblichen Arm bauet, wird mit ihm fallen. Du allein bleibst allmächtig, gut und getreu. O Gott, wer auf dich trauet, wird allein stehen.

7) O du Schönheit aller Schönheiten! wie spät habe ich dich geliebt! o du Gott aller Güter! wie spät habe ich dich erkannt! Ach, gib mir, daß ich noch ersetze, was ich bisher versäumet habe.

8) Was du willst, will ich auch. Gefällt es dir, daß ich gesund sei? gefällt es dir, daß ich krank sei? So will ich krank oder gesund seyn, wie du willst. Willst du, daß ich sterbe? Sieh, da bin ich.

9) Täglich soll ich mein Kreuz auf mich nehmen und dir nachfolgen. Ganz recht, mein Herr! kein Tag soll mir entgehen, an dem ich dir zu Liebe nicht Etwas leide und geduldig übertrage.

10) Willst du, daß ich verlassen und verachtet sei, so will ich dich nicht weniger in Verachtung lieben. Willst du, daß ich geehrt werde, so gib, daß ich in der Ehre, demüthig, dir Alles zuschreibe.

11) Alle Geschöpfe machen mich zu Schanden, weil alle nach ihrem Ziele wirken. Ich aber mißbrauche meine Freiheit und meinen Verstand wider meinen Gott. Ach, richte mein Herz zu dir, o mein einziges Ziel!

12) Ich verlange, daß Jedermann zu meinen Fehlern still sei, Jedermann Alles mir auf das beste auslege, Niemand mir einigen Dienst versage. Aber wie gehe ich mit den Leuten um?

13) Wende ich mich hin, wohin ich will, so finde ich dich, o Gott, gegenwärtig. Verleih mir, daß ich weder mit Gedanken, Worten noch mit Werken deine heilige Gegenwart beleidige.

14) O Herr! hier brenne, hier schneide, hier haue nach deinem Belieben; verschone mich nur in der andern Welt. Hier ist die Zeit deiner Barmherzigkeit, aber dort deiner strengen Gerechtigkeit.

15) O wie wird mir Alles verleidet auf Erden, wenn ich den Himmel anschaue! Alles ist eitel und vergeht wie ein Traum. Du allein o Gott! bleibst, und ersättigest mein Herz mit unzerstörlichem Troste.

16) Wie lange wartest du auf mich! Ach, mein Gott! wann werde ich mich denn endlich mit ganzem Herzen zu dir wenden? Soll mich denn eine Kreatur zur Sünde reizen, und mich zum Sklaven machen können?

Digitized by Google

17) Wenn die Menschen wüßten, wie trostreich es sei, mit dir allein zufrieden zu seyn; wie Wenige würden der Eitelkeit nachstreben, wie Wenige würden allerlei Kinderpossen lieben!

18) Wie kann doch ein Mensch lachen, der dich zum Feinde hat? Es ist ja tausendmal besser, die ganze Welt zum Feinde haben, als dich allein. Wie kann ein Mensch in einer Sünde fröhlich seyn?

19) Wer außer Gott Nichts hoffet und Nichts fürchtet, der wird niemals traurig seyn; denn Nichts wird ihm abgehen, und Nichts wird ihn betrüben, weil er Gott, und also in Gott Alles hat.

20) So will ich leben, als wenn Niemand auf der Welt wäre, als du, mein Gott! und ich. Es ist genug, wenn ich vor dir Gutes wirke, und wenn ich vor deinem heiligsten Angesicht nicht sündige.

21) Ohne dich, o Herr, kann ich Nichts; und dieses freuet mich; denn so weiß ich, daß ich Alles von dir habe. Aber auch du weißt, daß du mir helfen mußt, wenn du von mir etwas Gutes haben willst.

22) Wie kann ich mich dir doch widersetzen, o Gott! ich bin dir ja mehr unterworfen, als mir ein Würmlein oder Käferlein, das ich, wann ich will, mit einem Fuße zertreten kann.

23) Wenn ich die herrlichen Beispiele der Heiligen sehe, muß ich mich schämen, daß ich für dich noch nichts Namhaftes gewirkt habe. Herr! gib mir gute Vorsätze ein und auch Stärke dazu.

24) Alle Tage genieße ich deiner großen Wohlthaten, o Gott! aber nicht alle Tage diene ich dir, wie ich sollte. Alle Tage liebest du mich mit so unendlicher Liebe; o wie bald aber läßt sich meine Gegenliebe schrecken!

25) Warum will ich auf morgen verschieben, was ich heute noch Gutes thun kann? Ich habe heute die Gnade; ob ich sie morgen haben werde, ist ungewiß; auf, auf, meine Seele! Gott verdienet Alles.

26) Was thun nicht die eitlen Weltkinder der Welt zu Liebe! wie lassen sie sich herum treiben! Gewiß, sie lassen sich's viel mehr kosten, als ich in dem Dienste meines Gottes.

27) Wenn ich dem Leiden entfliehen will, geht es mir auf dem Fuße nach: wenn ich dem Leiden herzhaft entgegen gehe, finde ich kaum Etwas zu leiden. Die Beschwerniß nimmt ab und wächst mit der Einbildung.

28) Nichts ist gering Nichts ist verächtlich, was Gott zu Ehren geschieht. Aus allen unseren Ehrentiteln ist der größte: mit Wahrheit ein Diener Gottes genannt werden zu können.

29) Sobald ich mir selbst aus eigenen Kräften etwas zu thun getraue, erfahre ich meine Schwachheit. Und wenn ich neben allem meinem Fleiße auf mich Nichts, auf Gott aber Alles baue, geht Alles wohl.

30) Eine unüberwindliche Freundlichkeit überwindet Alles. Kein Herz ist so hart, in dem nicht ein freundliches Wort einen Zugang findet und mit einer lieblichen Gewalt Alles erhält.

31) Reden zu seiner Zeit, ist eine Kunst; Stillschweigen aber zu seiner Zeit, ist auch eine Kunst. Welche ist größer? Ich glaube, es werde dich öfter das Reden, als das Stillschweigen gereuet haben.

32) Wenn ich meinen Nächsten wegen Gott recht liebe, so freue ich mich recht vom Herzen, wenn es ihm wohl geht, wenn man von ihm löblich redet und wenn er überall wohl daran ist.

33) Was würdest du wünschen in der letzten Stunde deines Lebens gethan zu haben? Dort wird dein Wünschen vergebens seyn. Thu' jetzt, da du Zeit hast, was du alsdann ohne Furcht wünschtest.

Digitized by Google

34) O Zeit! o Gelegenheit! wie oft laß ich euch aus den Händen! O nur kein Verlust der Zeit und der Gelegenheit! denn diese sind aus allen Gütern allein unwiederbringlich.

35) Ueberwinde dich oft in kleinen Dingen, so wirst du dich in großen überwinden lernen. Wenn dich ein Floh ungeduldig machen kann, wie würdest du denn einen Schwertstreich ertragen können?

36) Daß dir Nichts zu leiden zu Theil werde, ist nicht in deiner Gewalt; aber daß du solches mit deinem großen Gewinne leidest, ist in deiner Gewalt. Leiden mußt du gern; leiden ist eine Kunst.

37) Sieh Christum den Gekreuzigten an; alsdann besinne dich, was er etwa von dem heiligen Kreuze zu dir sagen würde, wenn er dich von demselben anreden sollte; du würdest Wunder hören.

38) O, wie seltsam wird der erste Augenblick nach dem Tode Denjenigen vorkommen, die ohne Gottesfurcht in der Welt allen Ueberfluß gehabt haben! wie verlassen, elend und arm werden sie seyn!

39) Wer sich über einen Armen erbarmet, dringt bei Christo in das Herz hinein; denn, was einem Armen wegen seiner geschieht, nimmt er also an, als ob es ihm selbst geschehen wäre.

40) Keinen wird man zur Himmelsthür hineinlassen, er weise denn ein himmelswürdiges Zeichen auf. Welches ist das deine?

41) Jeden Tag bring' also zu, als wenn er der letzte wäre. Geschieht dieses, daß du morgen wieder lebest, so bringe ihn auch zu, als ob dieser der letzte wäre. Einer wird der letzte seyn, und auf solche Weise alle die besten.

42) Nichts ist an dir groß, Nichts edel, als deine Seele; diese liebe über alle Güter der Welt! Ist diese erhalten, ist Alles erhalten; ist diese verloren, ist Alles auf ewig verloren.

43) Ehe du dir Etwas vornimmst, besinne dich recht wohl und berathschlage dich mit Andern. Wenn du aber Etwas beschlossen hast, sei nicht träg, nicht unbeständig; träg im Vollziehen, unbeständig in dem Fortsetzen.

44) Ich halte Denjenigen für keinen rechtgläubigen Christen, welcher fürchtet, Gott werde einen solchen verlassen, welcher ihm von ganzem Herzen dienet. Eher wird ein Vater sein Kind, als Gott seine Diener verlassen.

45) Wirst du zur Sünde angefochten, so gedenke: vielleicht ist diese die letzte Sünde, mit welcher ich die Zahl meiner Sünden erfüllen werde, nach welcher Erfüllung Gott keine besondere Gnade mir ertheilen wird.

46) Wenn du zu einem guten Werke angetrieben wirst, so gedenke: Dieses Werk will jetzt Gott, mein Schöpfer, mein Erlöser, mein höchstes und einziges Gut von mir haben. Er befiehlt mir dieses; ich will es also meinem Gott zu Liebe gerne thun, so wie Jesus Christus auf dieser Erde Alles aus Liebe seines himmlischen Vaters gethan und gelitten hat.

47) Die Hölle ist voll der guten Begierden und Vorsätze, aber auch der Faulheit und Unbeständigkeit. Viel erkennen und nach Vermögen Nichts wirken, heißt den Weg wissen und dennoch denselben nicht betreten.

48) Große Dinge sich vornehmen, ist Etwas; dieselben ausüben, ist die Hauptsache; man gewinnt den Himmel dadurch.

49) Sieh zu, daß du deinem Gott nicht mehr versprichst, als du hernach bei gegebener Gelegenheit in dem Werke zeigest.

50) Wenn du Gott vom Herzen suchest, so wirst du ihn finden; und wenn du Gott gefunden hast, was willst du mehr?

Digitized by Google

Denksprüche des heiligen Alphons M. Liguori, die jeder Christ recht beherzigen soll.

1) Vergleichet die Güter der Welt mit jenen des Himmels; und ihr werdet sagen müssen: »Was nicht ewig ist, ist nichts.«

2) Wer Güter liebt, die bloß in das Bereich der Sinne gehören, ist ein fleischlicher Mensch. Man kann nicht sagen, daß er Verstand oder Religion habe.

3) Die Güter der Welt sind bestimmt, dem Menschen, nicht aber der Mensch, den Gütern der Welt zu dienen.

4) Eine Seele, welche im Stande der Gnade Gottes sich befindet, fürchtet weder den Tod, noch das Gericht und die Hölle; heiter und fröhlich beugt sie sich unter Gottes Hand.

5) Alle Güter der Welt reichen nicht hin, auch nur den geringsten Grad der Gnade Gottes dafür einzutauschen; — und dennoch achtet man die Gnade Gottes so wenig.

6) Ohne die Gnade Gottes gibt es weder eine wahre Freude noch einen wahren Frieden.

7) Wer es erfahren hat, wie süß und lieblich die göttliche Liebe sei, verliert allmälich den Geschmack an allen andern Freuden.

8) Gott will ausschließlich in unseren Herzen wohnen. Wer Gott und die Welt zugleich lieben möchte, hat die göttliche Liebe nicht.

9) Zwar ist es unmöglich, zwei Paradiese zugleich zu haben; wer aber Gott liebt, hat den Vorgeschmack des Paradieses auf Erden, auch in Mitte der größten Trübsale, und hat überdieß noch das ewige Paradies jenseits zur Belohnung für seine Liebe zu erwarten.

10) Wer Liebe zu seinem Nächsten hat, findet die göttliche Liebe. Wer mit seinem Nächsten hart und streng verfährt, wird auch von Gott streng behandelt werden.

11) Wer wahre Nächstenliebe besitzt, kennet das wahre Mitleid, und verstehet die Kunst, die Mängel des fehlenden Bruders zu ertragen und zu entschuldigen.

12) Bist du nicht im Stande, deinem Nächsten mit Rath und That beizuspringen, hilf ihm wenigstens durch deine Fürbitte bei Gott.

13) Der Druck eines jeden Kreuzes wird durch Geduld gemindert, und durch Mangel an Geduld vermehrt.

14) Die Geduld bringt uns Jesu Christo näher, und lehret uns die Kunst, den Weg, der in den Himmel führt, niemals zu verlassen.

15) Wer keine Geduld hat, wird beständig von Stürmen herumgetrieben, und immer in sich gekehrt sich selbst quälen.

16) Der Demüthige wird von Gott bei allen Werken, die er unternimmt, gesegnet seyn, indeß der Stolze für Alle ein Gegenstand eines wahren Abscheues ist.

17) Niemals verliert ein Demüthiger so leicht den Glauben, den Frieden und die Freude; indeß der Stolze beständig im Sturme herumgeworfen, beständig von Krieg und Kampf umgeben wird.

18) Eine reine Seele ist etwas sehr Seltenes, und darum ist sie in den Augen Gottes das Kostbarste, Wertheste und Angenehmste. Selig wer die Tugend der Reinigkeit bewahrt!

19) Bewahrt wird die Reinigkeit durch Einsamkeit, Abtödtung, Demuth und Gebet.

20) Wer die Sinne und vorzüglich die Augen nicht abtödtet, kann die Reinigkeit nicht bewahren.

Digitized by Google

21) Wer Jesum nicht liebt, nimmt ihn auch nicht auf, versteht die Kunst nicht, sich mit ihm im allerheiligsten Sakramente zu unterhalten, und weiß nicht, daß in ihm alle Liebe, aller Trost, aller Friede und alle Seligkeit verborgen ist.

22) In der Nähe des allerheiligsten Sakramentes wird der Schwache stark, der Thörichte weise, der Betrübte froh, und der Arme reich.

23) Wer zu Jesu Christo im allerheiligsten Sakramente keine Liebe trägt, ihn weder besucht, noch empfängt, noch ein Verlangen hat, ihn zu besuchen und zu empfangen, trägt an sich ein beinahe untrügliches Zeichen der ewigen Verwerfung.

24) Die rechte Andacht zu Maria ist unzertrennlich von einer fleißigen Flucht der Todsünden und aller freiwilligen läßlichen Sünden; sie ist unzertrennlich von der Nachfolge Mariä, und von der Uebung christlicher Tugenden. Wer Maria liebt, ruft sie oft an, und trachtet, daß sie von ihm und Anderen geehrt werde.

25) Ich glaube nicht, daß die Hölle sich rühmen kann, einen Einzigen, der sich der angedeuteten rechten Andacht zu Maria befliſſen hat, in ihrer Mitte zu haben.

26) Je hilfbedürftiger und je elender eine Seele ist, desto bereiter ist Maria, ihr beizustehen.

27) Um gut zu sterben, muß man oft an den Tod denken, und immer so leben, als sollte man jeden Augenblick sterben.

28) Der Tod ist eine Zeit der Aernte und nicht der Saat. Im Tode ärntet man, was man im Leben ausgesäet hat.

29) Die sogenannten starken Geister fallen im Tode mit Schauder in ihr Nichts zurück; demüthige und andächtige Seelen aber erblicken im Tode ein trostvolles Ereigniß.

Sprüche des heiligen Franziskus Xaverius.

Brüder! wir haben einen weit bessern Gott, als wir uns ihn vorstellen; lasset uns diesen unsern Gott loben und lieben! — Diese Liebe zu Gott soll allein uns bewegen, alle Arbeiten und Beschwerden ihm zu Liebe mit Freuden auf uns zu nehmen.

Ich weiß, was ich meinem Erlöser schuldig bin, nämlich die Erfüllung seines Gebotes: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst! Ich pflege mich an meinen Feinden nicht anders zu rächen, als daß ich ihnen alle möglichen Gutthaten erweise.

Je mehr dich die Widerwärtigkeiten überfallen, desto mehr vereinige dich mit deinem Gott und vertraue auf ihn; denn dieß ist der einzige Weg, wie du in deinen Leiden Trost und Hilfe, Freude und Stärke finden kannst.

Ich rathe euch, ihr sollt euch fleißig und lange in der Erkenntniß eurer Fehler und Schwachheiten üben; wenn man sich selbst nicht erkennt, fällt man leicht in die entsetzlichsten Laster.

Wenn du von Andern verfolgt oder geplagt wirst, so sei versichert, Gott lasse dieses zu, entweder deine Tugend zu prüfen, oder deine Sünden zu bestrafen, und nimm hieraus Gelegenheit sowohl zur Demuth, als auch zur Vermehrung deines Verdienstes. Danke Gott dafür, und sei nicht durch Rachsucht undankbar gegen Jene, welche dir Gelegenheit zu Verdiensten geben.

Säume nicht, auf das letzte Gericht dich vorzubereiten, und dich mit allem dem zu versehen, was dir dort behilflich seyn kann. Bitte stets zu Gott um die Gnade, nur Das zu denken, zu reden, zu thun und zu lassen, dessen Erinnerung dich im Augenblicke des Todes erfreuen kann.

Rette deine Seele, rette deine Seele, welche Jesum so viel gekostet hat. »Gib mir Seelen!« Genes. 14, 24.

Digitized by Google

Wichtige Worte zur ernsten Beherzigung.

Kurz ist das Leben; der Tod ist gewiß;
Die Stunde des Todes ist ungewiß.
Nur eine Seele ist's, die du hast;
Verlierst du diese, wie dann?
Verlierst du die Zeit, welche jetzt du hast;
Im Tode hast du sie nimmermehr.
Gott sieht dich jetzt, er wird dich richten;
Himmel oder Hölle — eines wird dein Loos.
Alles endet und endet schnell;
Die Ewigkeit allein endet nie.
Der Weg zum Himmel ist schmal;
Wenige wandeln auf ihm.
Der Weg zur Hölle ist breit;
Viele laufen darauf hin.
Willst du mit den Wenigen dich retten;
Thue was die Wenigen thun,
Und was du im Tode wirst gethan haben wollen.

Heilsame Gedanken an Gott, an den Tod, an das Gericht, die Hölle und das Himmelreich.

1) Gott ist allgegenwärtig; keine Finsterniß, kein Abgrund ist, der mich ihm entziehe. Er sieht in alle Tiefen und kennt meine geheimsten Gedanken.

2) Gewiß ist der Tod, die Stunde desselben ungewiß, wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.

3) Auf den Tod folgt das Gericht. — Wer wird mein Richter seyn? — Ein höchst heiliger, höchst gerechter Gott. — Wie werde ich vor seinem Angesichte bestehen?

4) Dem Gerichte kann die Hölle folgen — und auf diese folgt Nichts — sie dauert ewig. — Dem Gerichte kann aber auch der Himmel folgen, diesem folgt Freude auf Freude, und diese Freude dauert ewig. — Hier ewige Qualen, dort ewige Seligkeit — hier ewige Verwerfung, dort ewige Auserwählung. — Die Wahl steht bei mir — was wird mein Loos seyn?

5) Gott ist höchst gerecht; er hasset die Sünde und strafet sie, und kann nach einer einzigen schweren Sünde mich zur Hölle verstoßen.

6) Gott ist unendlich gütig; Alles, was ich bin und habe, ist seine Gnade, und mit derselben kann ich ihm wohlgefällig werden. Alles, was ich Gutes denke oder thue, Alles, was ich leide, findet bei ihm seinen Lohn.

7) Das Leiden dieser Zeit ist nicht werth, in Vergleich zu kommen mit der Herrlichkeit, welche dort unser wartet.

8) Die heilige Maria und alle Heiligen sind nur auf dem Wege des Kreuzes zur Glorie des Himmels gelanget; — auch mich führet kein anderer Weg dahin — als dieser.

9) Wer bis an's Ende verharret, der nur wird selig werden.

Die Ewigkeit.

Sündige Menschen! ihr werdet sterben.

Seid immer bereit! ihr müsset sterben, wann ihr am Wenigsten daran denket. Und der verhängnißvolle Augenblick eures Todes entscheidet über eure Ewigkeit. Betrachtet, überleget, prüfet aufmerksam dieß furchtbare Wort:

Digitized by Google

Ewigkeit.

O Ewigkeit! du allein bist würdig unsers Nachdenkens und unsrer Sorgfalt! — Du allein bist vergessen und vernachläßigt von dem größten Theile der Menschen. — Wer wird meinen Augen eine reichliche Quelle der Zähren geben können, um eine so unselige Blindheit zu beweinen?

O unbegreifliche Ewigkeit!

Wer wird deine Tiefe abmessen, deinen Abgrund erforschen? — Millionen von Jahrhunderten, eben so vielmal vervoppelt, als es Sonnen-Stäubchen gibt in diesem weitschichtigen Weltgebäude, sind nichts in Vergleichung mit der Ewigkeit. — Nach so vielen unzählbar verflossenen Jahrhunderten fängt wieder an eine ganze Ewigkeit. — Die Ewigkeit allein ist unaufhörlich. — Der glückselige Stand der gerechten Seele, die ewig mit Gott herrschen wird in dem wonnevollen Aufenthalt des Paradieses! — Die schreckliche Verzweiflung des Verdammten, der ewig mit den höllischen Geistern in den verzehrenden Flammen der Hölle gepeinigt wird! — Unschlüssig für eine kurze Zeit, zwischen diesen zwei Ewigkeiten! die eine oder die andere wird euer Erbtheil seyn. — So lange Gott seyn wird, werdet ihr entweder seine Barmherzigkeit im himmlischen Jerusalem oder seine Gerechtigkeit in diesen Teichen voll Schwefel und Feuer verherrlichen, wo nichts seyn wird als Heulen und Zähneknirschen. — Gott verlieren, eine glückliche Ewigkeit verspielen um ein schändliches Vergnügen, welche Thorheit! Unempfindlich seyn für diesen Verlust, welcher Unsinn! — Wehe demjenigen, welchem dieser Verlust nicht eher zu Herzen geht, als wenn es zu spät ist und nicht mehr ersetzt werden kann.

Wachet also und betet ohne Unterlaß!

Behaltet allezeit in eurem Sinne die vier hier aufgezeichneten Zweckpunkte: Den Tod, welcher ist die Pforte der Ewigkeit. — Das Gericht, welches entscheidet über die Ewigkeit. — Die Hölle, welche ist der unglückliche Wohnsitz der Ewigkeit. — Das Paradies, das ist der ewig glücklich dauernde Ruheplatz der Ewigkeit. — Arbeitet mit Furcht und Zittern an dem großen, ja an dem einzigen Geschäfte der Ewigkeit. — Das Bild dieser Welt vergeht, der Tod schleicht heran, euch erwartet die Ewigkeit. Glücklich ihr! wann ihr vor allem Uebrigen denkt an die Ewigkeit, leidet für die Ewigkeit, kämpft für die Ewigkeit; um endlich zu herrschen in der immer glücklichen Ewigkeit. Nun ist es Zeit, undankbare Seele, den Rückweg gegen Gott zu nehmen. Wenn Jesu Christi Blut die Rache seines himmlischen Vaters nicht eingehalten hätte, wo wäreſt du? Eine einzige Todsünde wäre hinlänglich, dich in's ewige Verderben zu stürzen. Eile, eile, den erzürnten Himmel mit deiner Buße zu besänftigen. Das Vergangene ist nicht mehr; das Zukünftige steht nicht in deiner Gewalt, und das Gegenwärtige ist dir darum nur gegeben, damit du Gott dieneſt und die Ewigkeit gewinneſt. Erwäge, begreife die Stärke dieser Worte: Ein Gott! Ein Augenblick! Eine Ewigkeit! Ein Gott, der dich sieht; Ein Augenblick, der dir entwischt; Eine Ewigkeit, die dich erwartet; Ein Gott, dem du schlecht dienst; Eine kurze Zeit, die du nicht benützeſt; Eine Ewigkeit, die du so verwegen auf's Spiel seßeſt. O mein Gott, du Vater der Barmherzigkeit! Es reuet mich aufrichtig, dich beleidiget zu haben; ich bete dich an mit demüthigster Unterwürfigkeit. Ich glaube an dich; ich glaube an die Ewigkeit; ich hoffe auf dich, und von dir eine glückliche Ewigkeit. Ich liebe dich von meinem ganzen Herzen, und will dich lieben in alle Ewigkeit. Brenne, schlage, haue, verschone mich nicht in der Zeit; nur sei mir gnädig in der Ewigkeit! Verleihe mir,

Digitized by Google

allmächtiger, unendlich gütiger Gott! die Gnaden, die mir nothwendig sind, damit ich dir während meines Lebens so getreu diene, daß ich dich besitzen möge in der glückseligen Ewigkeit! Amen.

Christliche Stunden-Uhr.

1 Uhr. Ein Gott und Herr ist; Ihn allein bete an; Ihm allein diene; auf Ihn allein vertraue ganz!

2 Uhr. Zwei Gebote sind es, die du vor allen beobachten sollst: Liebe Gott aus deinem ganzen Herzen über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst!

3 Uhr. Drei Personen sind in der Gottheit, und diese drei sind Eins; drei Tugenden sollst du vor allen stets üben: Glaube, Hoffnung, Liebe. —

4 Uhr. Gedenke immer an die vier letzten Dinge!

5 Uhr. Fünf Sinne hast du, die du zur Ehre Gottes anwenden sollst: verehre mit Andacht die fünf Wunden deines Heilandes Jesu!

6 Uhr. In sechs Tagen hat Gott Himmel und Erde erschaffen; danke dem Allmächtigen und Allgütigen für deine und der Welt Erschaffung! Bedenke, wozu du erschaffen bist!

7 Uhr. Sieben heilige Sakramente hat Jesus Christus für unser Seelenheil eingesetzt. — Verehre fleißig die sieben Schmerzen Mariä!

8 Uhr. Befleißige dich der acht Seligkeiten!

9 Uhr. Erinnere dich immer an den Tod deines Heilandes Jesu! —

10 Uhr. Zehn Gebote hat uns Gott gegeben, die du eifrig befolgen mußt, wenn du zum ewigen Leben eingehen willst. Denke auch öfters an die zehn Jungfrauen des heil. Evangeliums, wovon fünf klug, fünf aber thöricht waren.

11 Uhr. Sieh auf die fleißigen Arbeiter im Weinberge des Herrn, die dir Jesus im heiligen Evangelium vor Augen stellt; arbeite auch du fleißig mit ihnen in diesem Weinberge durch Gebet, Tugend und gute Werke.

12 Uhr. Betrachte recht oft die 12 Glaubensartikel, und bleibe ihnen stets getreu!

Zwölf Stunden hat der Tag. O möchtest du sie doch alle recht gewissenhaft zur Ehre deines Jesus und für dein ewiges Seelenheil verwenden! — Die Zeit vergeht und kehrt nie wieder zurück; ihr Verlust ist für alle Ewigkeit unersetzlich.

Das wohl zu betrachtende Eins.

O armer Mensch! Du hast nur Eine Seele: Gehet diese verloren, so ist Alles verloren. Es ist nur Ein gewisser Tod: Ist dieser Tod übel, so ist Alles übel. Du hast nur Einen Richter: und von diesem kannst du zu keinem höhern gehen. Es ist nur Ein Himmel zu hoffen: Wirst du von diesem ausgeschlossen, so ist dir die Hölle gewiß. Du hast nur Eine Ewigkeit zu erwarten: Ist diese nicht glückselig, so bist du immer unglückselig. Du wirst nur Ein Urtheil hören: Wo nicht dieses: »Kommet her, ihr Gebenedeieten!« nothwendig jenes: »Gehet hin, ihr Verfluchten!« Du hast nur Einen Gott: Dienest du diesem nicht, so bist du ein Leibeigener des Satans. Du hast nur Einen Erlöser, Jesum Christum: Höreſt du sein Rufen nicht, so wird er dich zu Grunde gehen lassen.

Eins ist nothwendig. Luk. 10, 20. Entweder ewig wohl oder ewig übel! Thue, damit es dir ewig wohl gehe, weil du noch Zeit hast. Lebe wohl!

Alles zur größeren Ehre Gottes und Mariä! und zum Heile der Seelen!

Digitized by Google

Zugabe.

Kurzer Unterricht über die Ceremonien,

welche bei Einweihung einer Kirche vorkommen.*)

Wir wollen nur in Kürze die überaus ehrwürdigen und erbaulichen Gebräuche oder Ceremonien sammt ihrer Auslegung hier einrücken.

1) Muß der Bischof, welcher weihet, und das christliche Volk, für welches die Kirche geweihet wird, am Tage vor der Weihung fasten. — Dieser heilige Gebrauch wird aus einer apostolischen Uebergabe hergeleitet, kraft deren das Fasten vor einer hohen Feierlichkeit von jeher üblich war. — Zugleich werden wir dadurch erinnert, daß wir unsere Gemüther und Leiber durch Abtödtung und Enthaltsamkeit zu geistlichen Tempeln Gottes einweihen sollen.

2) Die Reliquien oder Ueberbleibsel der Heiligen, welche man bei der Weihung in den Altar einschließt, werden am Tage zuvor in einen neben der Kirche bereiteten Ort gebracht. — Der Altar stellt Christum vor, und die Verwahrung der heiligen Reliquien an einem abgesonderten Orte soll uns zur Erinnerung dienen, daß die Heiligen auf dieser Welt als Fremdlinge und Wanderer lebten, damit sie verdienten, mit Christo vereiniget und ihm gleichsam einverleibt zu werden.

3) An den Kirchenwänden herum werden zwölf Kreuzeszeichen gemalt und bei jedem eine Kerze aufgesteckt; diese Kerzen werden dann beim Anfange der Kirchweihung angezündet. Das heilige Kreuz ist jenes herrliche Zeichen, in welchem wir Christen nach dem Beispiele des heiligen Paulus (Galat. 6. K. 14. V.) uns rühmen sollen. Die zwölf Kerzen bei den zwölf Kreuzeszeichen stellen die zwölf heiligen Apostel vor, welche von Christo beim heiligen Matthäus (5. K. 14. V.) das Licht der Welt genannt werden, und den Glauben an Jesum den Gekreuzigten allenthalben ausbreiteten. Wie nun die zwölf Kerzen vor dem Anfange der Kirchweihung angezündet werden, so wurden die 12 Apostel, ehe sie die Kirche Jesu Christi zu verbreiten anfingen, durch das Feuer des göttlichen Geistes erleuchtet und entzündet.

4) Der Bischof besprengt die Wände der Kirche von Außen, wie auch den Freithof (Friedhof, Kirchhof), und darnach von Innen, dreimal mit Weihwasser. — Dieß ist eine Art von Beschwörung, damit von diesem Orte

*) Nach Goffine.

Digitized by Google

die Gewalt des Teufels, seine Anfälle und Nachstellungen weit entfernet werden. Die dreimalige Besprengung mit dem Weihwasser erinnert uns auch an die ersten dreihundert Jahre der katholischen Kirche, da in den grausamsten Verfolgungen häufiges Christenblut verspritzt wurde.

5) Der Bischof stößt nach jeder Besprengung der äußern Kirchenwände an die Kirchthüre, welche aber erst nach der dritten Besprengung eröffnet wird. — Dieß gibt uns zu erkennen, daß der Teufel, den Christus (Lukas 11. Kap. 22. V.) einen Starken Bewaffneten nennet, nicht ohne großen Widerspruch, Kampf und Gewalt aus dem Besitze dieser Welt sei vertrieben worden, wie ihn dann Christus selbst durch sein heiliges Kreuz besieget hat. Deßwegen macht der Bischof gleich bei Eröffnung der Kirchthüre mit dem Stabe ein Kreuzeszeichen auf die Thürschwelle, und spricht: „Seht da das Zeichen des Kreuzes; alles Böse soll von da weichen."

6) Der Bischof tritt allein mit den Altardienern in die Kirche ein, und läßt die andern Geistlichen sammt dem Volke noch außer der Kirche bleiben. — Dieß ist eine Vorstellung der Himmelfahrt Christi, da er, als Besieger des Todes und der Hölle, mit einem Theile der Auserwählten in den Himmel einzog und daselbst die triumphirende oder siegende Kirche zu errichten anfing.

7) Der Bischof schreibt mit dem Stabe in die ausgestreute Asche auf dem Kirchenpflaster in Gestalt eines Kreuzes das lateinische und griechische Alphabet. — Dadurch wird angezeigt, daß durch die Kraft des Kreuzes Christi die Völker von verschiedenen Sprachen und Sitten in Eine Kirche seien vereinigt worden. Deßwegen wird unter dieser Verrichtung des Bischofes ein dankbares Loblied abgesungen.

8) Der Bischof segnet Wasser, Wein, Salz und Asche, mischet sie untereinander, und besprenget damit den Altar und die Mauern der Kirche. — Dieses Wasser nennt man das gregorianische; weil diese Segnung und Vermischung des Wassers mit Wein, Salz und Asche der heilige Papst Gregorius der Große verordnet hat.

Dadurch wird Christus, wahrer Gott und Mensch, welcher gestorben und lebendig wieder auferstanden ist, gar schön vorgestellt; denn durch Wasser und Wein wird die Gottheit und Menschheit Christi angedeutet, wie aus dem Meßgebete des Priesters bei Vermischung des Wassers mit dem Weine erhellet; die Asche ist ein Sinnbild des Todes und das Salz ein Zeichen der Unverweslichkeit.

9) Auf der Tafel des Altars sind fünf Kreuze eingehauen, welche der Bischof mit dem heiligen Oele und Chrysam salbet. — Die fünf Kreuze erinnern uns an die heiligen fünf Wunden, die der Leib Jesu Christi am Kreuze empfangen hat. Die Salbung mit dem Oele und Chrysam bedeutet jene unsichtbare Salbung, wodurch Jesus von Nazareth mit dem heiligen Geiste gesalbet wurde.. (Apostelgesch. 16. K.

Digitized by Google

38. V.) Deßwegen ward ihm auch auf eine vorzügliche Weise der Name Christus, Gesalbter, beigelegt.

10) Ehe die heiligen Reliquien in die Kirche gebracht werden, geht der Bischof mit den Priestern, welche die heiligen Reliquien tragen, um die Kirche herum; darauf folget das christliche Volk und rufet beständig: Kyrie, eleison! (Herr, erbarme dich unser!) Endlich geht das gesammte Volk nach dem Bischofe in die Kirche ein. — Hieraus haben wir zu lernen, daß wir unter der Anführung Christi den Heiligen nachfolgen müssen, damit wir zu der triumphirenden Kirche im Himmel gelangen. Unterdessen aber rufen wir auf dieser Welt ohne Unterlaß zu Gott um Erbarmung und Gnade, damit wir zu der himmlischen Versammlung der Heiligen mögen zugelassen werden.

11) Bei dem Eintritte in die Kirche wird der Lob- und Freudengesang des 149. Psalmes angestimmet. — Dadurch wird die künftige Freude aller Heiligen vorgestellt, wann Christus alle Auserwählten in den himmlischen Tempel zur ewigen Herrlichkeit einführen wird.

12) Der Priester verschließt die heiligen Reliquien in dem Altare. — So werden auch die Heiligen im Himmel Christo gleichsam einverleibet, und machen mit ihm Einen Leib aus.

13) Einer aus den Priestern geht beständig um den Altar, und beräuchert ihn. — Dieser Priester stellet die Auserwählten vor, welche wirklich im Himmel versammelt sind; denn gemäß der geheimen Offenbarung (8. K. 4. V.) steigt um den Altar vor dem Angesichte Gottes beständig der Rauch der Gewürze, das ist, das Gebet der Heiligen, hinauf. — Ueberhaupt hat die katholische Kirche solche heilige Ceremonien darum verordnet, damit die Christgläubigen dadurch erbauet, und mit heiliger Ehrfurcht und Hochachtung gegen das Haus Gottes erfüllet werden möchten. Zugleich erinnert sie uns dadurch nachdrücklichst, daß wir, als lebendige Tempel Gottes, uns in diesem Leben heiligen, und also zu der heiligen Gemeinschaft der ewig triumphirenden Kirche im Himmel trachten sollen.

Sittenlehre von dem geistlichen Tempel, welcher der Mensch selbst ist.*)

Ihr seid Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht: „Ich will in ihnen wohnen." (2. Kor. 6, 16.)

Der heil. Bernard sagt, das Kirchweihfest sei auch unser Fest; weil wir auch Tempel und zwar lebendige Tempel Gottes sind, wozu wir in der heil. Taufe, wie unsere Kirchen, durch ähnliche Ceremonien eingeweihet wurden, und Jeder die Pflicht erkennen muß, daß er sich als ein reiner und heiliger Tempel Gottes zu erhalten habe.

*) Nach Goffine.

Digitized by Google

1) Als ein reiner Tempel Gottes; denn gleichwie eine Kirche zuerst durch vielfältiges Gebet, durch Besprengung und Abwaschung mit dem geweihten Wasser, durch Kreuzmachen und Beräuchern von aller teuflischen Bosheit und Unreinigkeit gereinigt wird; also werden auch wir in der heiligen Taufe durch vielfältiges Gebet, durch Beschwörung und Abschwörung des Satans, durch öftere Bezeichnung mit dem heil. Kreuze, durch Anhauchung des Priesters und endlich durch dreimalige Begießung mit dem geheiligten Wasser, unter Anrufung der allerheiligsten Dreifaltigkeit, von der teuflischen Bosheit, von aller Sünde und Makel gereiniget, und zu reinen Tempeln Gottes geweihet: woraus sich die Pflicht ergibt, uns in dieser bei der Taufe erhaltenen Reinigkeit zu erhalten, und Nichts in dem Tempel unsers Herzens zu gedulden, was die Augen eines so reinen Gottes beleidigen könnte, wie der heil. Augustin sagt. Denn wehe denjenigen, welche den Tempel Gottes schänden und entheiligen! Gott selbst, spricht der heil. Paulus, (1. Kor. 3, 17.) wird sie vertilgen. Nun wird aber der Tempel des Herzens durch eine jede Todsünde, besonders durch die Unzucht entweihet, Gott gleichsam aus seinem Tempel verdrängt, und dem Satan der Platz eingeräumt. Wie schimpflich ist nicht dieses für den großen Gott! Was ist aber zu thun, wenn es etwa wirklich geschehen ist? Man muß durch eine wahre Buße den Teufel wieder aus dem Herzen vertreiben, und diesen Tempel durch das Blut des Lammes, vermittelst der heil. Sakramente, von Neuem einweihen, wie eine entheiligte Kirche von Neuem eingeweihet oder versöhnt wird.

2) Sollen wir heilige Tempel seyn, in welchen Gott nach seinem Verlangen (Joh. 4, 23.) im Geiste und in der Wahrheit von uns angebetet, und in Heiligkeit und Gerechtigkeit bedienet werde. (Luk. 1, 74. 75.) Dieses erfordert sowohl die Heiligkeit Gottes, als sein Befehl: Seid heilig, weil auch ich heilig bin. Es ist also die Heiligkeit etwas Wesentliches für einen getauften Menschen; und ein Christ ist kein wahrer Christ, wenn er nicht heilig ist, oder wenigstens nach der Heiligkeit strebt. Es ist auch nicht zu schwer oder unmöglich, wie sich Manche einbilden, die Heiligkeit zu erlangen; denn sie besteht bloß in der Liebe Gottes und des Nächsten und in genauer Erfüllung des göttlichen Willens; denn wer Gott liebet, den liebet Gott auch, und nimmt sogar seine Wohnung bei ihm (Joh. 14, 23.); und wer den göttlichen Willen erfüllet, den hält Gott für seinen Freund, ja sogar für seinen Bruder, Schwester oder Mutter. (Joh. 15, 14. Mark. 3, 35.) Wer also die Sünde meidet, Gott wahrhaft und aufrichtig liebet und seinen Willen in Allem genau erfüllet, Freunden und Feinden Gott zu Liebe Gutes erweiset, der ist heilig, der ist sein reiner, heiliger Tempel.

Digitized by Google

Anmuthung aus dem heiligen Augustin.

O Gott! der du mich durch deine Gnade zu deinem Tempel in der heiligen Taufe gemacht hast: gib mir, daß ich allezeit ein reiner und heiliger Tempel für dich sei. Reinige denselben von allen Lastern, ziere ihn aus mit anständigen Tugenden, und gib nicht zu, daß sich jemals in dieser deiner Wohnung Etwas befinde, was die Augen deiner Majestät beleidigen könnte. Erfülle mein Herz mit dem Geiste der wahren Andacht, so oft ich in einer Kirche mich befinde, damit mir in selber Heil widerfahre für Zeit und Ewigkeit. Amen.

Kurzer Unterricht über den Aschermittwoch.

Nach der alten Kirchenzucht durften diejenigen, welche eine große Sünde begangen hatten, besonders wenn dadurch öffentliches Aergerniß gegeben wurde, an den heil. Geheimnissen nicht Theil nehmen. Sie blieben von den gottesdienstlichen Versammlungen ausgeschlossen. Verlangten sie die Buße, so nahm man sie mit großer, doch bescheidener Liebe an. Man prüfte sie vorher, ob ihre Rückkehr aufrichtig und fest sei. Man maß dabei allemal die Buße nach den Sünden ab. Diejenigen, denen sie vorgeschrieben ward, kamen am ersten Tage in der Fasten, und stellten sich im Bußkleide zur Kirchthür. Man ließ sie in die Kirche hinein, und da ward ihnen von dem Bischof Asche auf das Haupt gestreut; sodann lagen sie auf der Erde, so lange der Vorsteher, die Geistlichkeit und das Volk knieend das Gebet für sie verrichteten. Der Bischof erinnerte sie, daß er sie jetzt auf einige Zeit aus der Kirche stoße, wie Gott den Adam wegen seiner Sünde aus dem Paradiese verstieß. Uebrigens ermahnte er sie, und munterte sie auf, im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes an ihrer wahren Besserung zu arbeiten. Sodann mußten sie wirklich aus der Kirche treten, und man schloß die Thür derselben hinter ihnen zu. So mußten sie dann oft bei Wasser und Brod fasten, je nachdem die Sünde nnd ihre Kräfte waren. Sie mußten beten, wachen, Almosen geben, sich von erlaubten Ergötzlichkeiten, ja, den Nothfall ausgenommen, sogar von Geschäften und dem Umgange mit den Gläubigen enthalten. — Die Bußzeit war für große Sünder von mehreren Jahren. Doch ward dieselbe von dem Vorsteher der Kirche, wenn sie bei den Büßern einen außerordentlichen Eifer wahrnahmen, verkürzt. Diejenigen, welche man der Gnade der Versöhnung würdig hielt, wurden zu Ende der Fasten losgesprochen. — Was nun bei uns am Aschermittwoche geschieht, ist ein Ueberbleibsel der alten Kirchenzucht. — Die Kirche fängt an diesem Tage die vierzigtägige Fasten an, und segnet uns dazu mit jener Ceremonie ein, von welcher der Tag den Namen hat, und die recht dazu geeignet ist,

Digitized by Google

die Gemüther frommer Christen zur Fastenandacht zu stimmen. — Es weiht nämlich der Priester vor der Messe die Asche ein, um den Anwesenden etwas davon auf das Haupt zu streuen. Die Gebete, welche zur Weihe gesprochen werden, zeigen an: die Bestreuung mit Asche soll uns das Sinnbild der Buße seyn, wie ehemals der Stadt Ninive, da Jonas ihr den Untergang angedroht hat. Gott soll auch uns Sündern die Gesinnung der Buße einflößen, damit er uns verschonen könne, gleichwie er dort Ninive verschont hat. Denn wir sind von Natur aus arme sündige Menschen, Alle bestimmt zu sterben, worauf unsere Leiber verwesen und gleich der Asche in Staub aufgelöst werden. — Dieß spricht der Priester, da du vor ihm niederkniest, und er deine Stirn einäschert. „Gedenke, Mensch, spricht er, daß du Staub bist, und in Staub zurückkehren wirst." — Es sei früh oder spät, sterben müssen wir gewiß, und dann wird unser Leib in der Erde verwesen. Die Erinnerung an unsere Vergänglichkeit ist vor allem Andern fähig, uns zu demüthigen; sie ist der Feierlichkeit des Tages angemessen, da dieser Tag ein Tag der Buße ist, und keine aufrichtige Buße sich ohne Demuth denken läßt. Wenn wir öfters überlegen, daß wir Staub sind, und wieder in Staub zerfallen werden, so wird unser Herz an dem nicht hängen, was so schnell verfliegt, wie der Staub der Erde; und wenn wir unsere Sterblichkeit stets vor Augen haben, so werden wir gegen Unsterblichkeit, Seligkeit und Bekehrung weniger gleichgültig, wir werden demüthiger und zur Buße und Besserung des Herzens tauglicher seyn. — Diese Zeit über behält die Kirche die blaue Farbe bei; sie bedeckt den Altar mit einem Vorhange; sie unterläßt die Musik, das Gloria in Excelsis, das Te Deum und das Alleluja; sie untersagt die Hochzeiten, Tänze und Lustbarkeiten, welche die Bußtrauer stören könnten; sie ruft in einem eigenen Gebete bei der täglichen Messe dem Volke zu: „Neiget eure Häupter vor Gott," um ihn in tiefster Demuth um Erbarmen anzuflehen. — Für jeden Tag der Fasten ist eine andere Messe bestimmt. — Dieß geschieht, weil der heilige Papst Gregor der Große für jeden Tag in der Fasten zu Rom eine besondere Kirche, die auch einem besondern Heiligen gewidmet ist, bestimmt hat, wo das Volk zum Gottesdienste zusammenkam. Man nannte diese Zusammenkünfte Stationen; und die Abläße, welche von den Päpsten allen Gläubigen, wenn sie diese Kirche zur Fastenzeit oder an andern Tagen besuchen, sind verliehen worden, wurden Stations-Abläße genannt. —

Digitized by Google

Unterricht über die Ceremonien in der heiligen Charwoche.*)

Am Palmsonntage.

Bei der Einsegnung der Palm- und anderer frisch sprossenden Baumzweige vor der heutigen Messe bitt Gott um Schutz und Segen. — Die darauf folgende Prozession, die wir mit Palmen in der Hand um die Kirche begleiten, erinnert uns an jenen feierlichen Einzug, welchen Jesus zu Jerusalem in den Tempel hielt. Wie dort das Volk frohlockend ihm entgegen kam, ihm Hosanna, Heil dem Sohne Davids, der im Namen des Herrn kommt! zurief, und ihm, als dem von Gott gesandten Messias und Könige, Palm- und Oelzweige streute, so sollen auch wir Jesum als unsern König verehren. Der Umgang mit den Palmen und mit dem Gesange soll anzeigen, daß Jesus durch seinen Tod den Satan besiegt hat, und daß wir uns, wie innerlich in der Seele, also auch äußerlich zur Kirche Jesu Christi bekennen, die öfter im Evangelium das geistliche Reich Christi und das Himmelreich genannt wird. Der kurze Aufenthalt vor der Kirchthür und deren Eröffnung durch das Anstoßen mit dem Stabe von dem Kreuze soll uns bedeuten, daß Er, der am Kreuze für uns gestorben ist, uns den Eingang in jene Kirche — und zugleich die Aussicht zur künftigen Herrlichkeit im Himmel bereitet hat. Erkenne dieses Glück; öffne ihm den Eingang in dein Herz; danke ihm, daß er dich zu seiner Kirche berufen und zum Mitglied seines geistlichen Reiches gemacht hat. Zeige aber auch, daß du ihm als deinem Könige ergeben und unterthänig bist; folge dem evangelischen Gesetze, wodurch er seine Kirche regiert, und trachte so heilig zu leben, wie er dich durch seine heiligen Lehren angewiesen hat.

Da in diese Woche die jährliche Feier des Leidens und des Sterbtages Jesu fällt, so läßt uns die Kirche bei der heil. Messe die Leidensgeschichte Jesu ganz ausführlich vorlesen oder laut absingen. Weil vier Evangelisten diese Geschichte beschrieben haben, so geschieht auch die Lesung an vier verschiedenen Tagen, als: bei der Messe am heutigen Tage nach der Beschreibung des heil. Matthäus; am folgenden Dienstage, nach Marcus; am Mittwoche, nach Lucas; am Freitage, nach Johannes. — Betrachte das liebevolle Leiden deines Heilandes nach der Beschreibung der vier Evangelisten! Wie schön wäre es, wenn ein christlicher Hausvater seinen Kindern und Dienstboten diese Leidensgeschichte selbst vorläse, oder allenfalls durch eines seiner Kinder, das dazu recht geschickt ist, den Evangelisten andächtig, deutlich und langsam vorlesen ließe! — Bemerke aber dabei vorzüglich, wie geduldig Jesus gelitten hat, damit du sein schönes Beispiel nachahmen lernest. — Gegen das Ende der Leidensgeschichte, wo es heißt: „Er rief mit lauter Stimme, und gab seinen Geist auf," oder: „Er neigte sein Haupt, und verschied," knie

*) Nach Schmidt.

Digitized by Google

nieder, neige dein Haupt, falte die Hände, und beherzige, wie Jesus, aus unendlicher Liebe zu seinem himmlischen Vater und zu uns, gelitten hat und gestorben ist. Danke ihm innigst für seine Liebe; bitt ihn mit Wehmuth um Vergebung der Sünden, die ihn an das Kreuz gebracht haben, und nimm dir ernstlich vor, künftig die Sünde, als das größte Uebel, zu fliehen. Bitt Gott, daß er dich, um der Liebe Jesu willen, mit seiner Gnade unterstützen wolle, daß du die Lehre und das Beispiel Jesu dir wohl merkest und treu befolgest.

Um diese Woche heilig zuzubringen, beobachte das Fastengebot strenger. Viele der ersten Christen begnügten sich diese Woche mit Wasser und harten Speisen. Bete öfter und andächtiger; geh nicht ohne Noth unter die Menschen; bereite dich, die heiligen Sacramente der Buße und des Altars würdig zu empfangen, und wohne dem Gottesdienste, so oft du kannst, bei. — Wegen der Vorbereitung zum nahen Osterfeste nennt man diese Woche die Charwoche oder die Vorbereitungswoche. Auch ward derselben der Name Marterwoche gegeben, weil wir uns, besonders zu dieser Zeit, an die Martern und an den Tod erinnern, welchen Jesus aus Liebe zu uns ausgestanden hat. Man nennt sie die heil. Woche, zum Andenken, daß Jesus das heiligste Geheimniß unserer Erlösung vollbracht hat.

Die Klag- oder Trauermette.

Diese Mette ist die Frühandacht für den Gründonnerstag, den Charfreitag und den Charsamstag. Sie wurde vor Alters frühe, noch bei dunkler Nacht gehalten. Man nennt sie daher noch hier und da die Finstermette. Nachher verlegte man sie auf den Vorabend, damit die Leute leichter dabei erscheinen können. — Da am ersten der genannten drei Tage Jesus nach dem Abendmahle ganz traurig an den Oelberg zu seinem Leiden ging, am zweiten vor die Gerichte geführt und zum Tode am Kreuze verurtheilt wurde, am dritten aber sein heil. Leib im Grabe lag; so gibt die Kirche ihre tiefste Trauer bei der Mette zu erkennen. — Wohne derselben bei, und danke Jesu für sein bitteres Leiden! — Der Altar ist jetzt ohne Schmuck. — Die Mette fängt ohne den Aufruf: „Herr, öffne meinen Mund, daß ich dein Lob verkündige," an. Denn statt des Lobes enthalten die Psalmen dieser Tage vielmehr Klag- und Bußseufzer über Sünde und Elend, und Prophezeiungen auf Jesu Leiden und Tod. Sie werden daher ohne Orgel gebetet, ohne Gloria Patri beschlossen, und nur die Lamentationen, das ist, die Klaglieder Jeremiä, in einem kläglichen Tone gesungen. Nach jedem Psalme wird eine Kerze auf dem dreieckigen Leuchter ausgelöscht, so daß am Ende die Kerze auf der Spitze desselben allein noch brennt. Endlich aber, nachdem die sechs Lichter auf dem Altare und die Lampen in der Kirche ausgelöscht sind, wird die noch übrige

Digitized by Google

Kerze von der Spitze des Dreiecks hinter den Altar gebracht, daß gleichsam eine Dunkelheit entsteht. Dieses Sinnbild soll uns vorstellen, wie das Licht, der göttliche Lehrer, von seinen Jüngern zur Zeit des Leidens verlassen, und wie er seinen Gläubigen durch den Tod gleichsam entrückt wurde; daß dort in den drei Stunden seiner Todesangst am Kreuze eine Finsterniß über die Erde einbrach, und die ganze Natur zu trauern schien. — Traure auch du in Beherzigung der Worte des Apostels, welche die Kirche dir zuruft: Christus ist um unserwillen (seinem Vater) gehorsam geworden bis zum Kreuzestode. — Fall jetzt mit den Geistlichen, die in tiefem Tone den vierten Bußpsalm beten, auf deine Knie nieder, und bitt mit reuvollem Herzen Gott um Vergebung der Sünden, die Jesus so schmerzlich am Kreuze für uns abgebüßt hat. — Bei dem Getöse der Rasseln am Ende der Mette, welche, wegen dieses Lärms und Gepolters, auch Pümpermette genannt wird, wann die Kerze hinter dem Altare wieder hervorgebracht wird, erinnere dich, daß bei dem Tode Jesu die Erde erbebte, die Felsen barsten, und der Hauptmann mit seiner Wache, durch diese Zeichen bewogen, ausrief: Wahrhaftig, er starb unschuldig, und war Gottes Sohn. — Auch dem Volke, das vorher gefühllos zuschaute, ging jetzt das Licht auf, und es schlug bei seiner Rückkehr in die Stadt reumüthig an seine Brust. — So kehre denn auch du, von Reue durchdrungen, und mit dem heiligen Vorsatze, stets an deiner Besserung zu arbeiten, nach Hause!

Am grünen Donnerstage.

Der grüne Donnerstag war vorher zur öffentlichen Aussöhnung der Büßer bestimmt. Sie kamen in ihren Bußkleidern, die Asche auf dem Haupte, zur Kirchthür. Man stellte sie dem Bischof vor, der über sie einige Gebete sprach, während welcher sie auf der Erde lagen, und seufzten und weinten. Sodann redete der Erzdiakon für die Büßer; er führte dem Bischof zu Gemüthe, die Zeit der Barmherzigkeit sei gekommen; es sei billig, daß die Kirche die verirrten Schafe annehme. Der Bischof hielt an sie eine kurze Anrede über die Barmherzigkeit Gottes, und über die Veränderung, welche man an ihrem Betragen wahrnehmen müßte; er forderte deßwegen von ihnen ein feierliches Versprechen, und ertheilte ihnen die Lossprechung. Nach geendigter Ceremonie legten sie die Trauerkleider ab, und nahmen mit den übrigen Gläubigen an den heiligen Geheimnissen Theil. Man nennt deßwegen diesen Tag auch den Antlaß-Pfingsttag; weil nämlich vormals an diesem Tage die Entlassung oder die Nachlassung der Sünden von den genannten Büßern erlangt ward.

Die katholische Kirche begeht aber heute vorzüglich den feierlichen Tag, an welchem Jesus, ehe er in seine Leiden ging, das heiligste Meßopfer und das heiligste Sacrament des Altars einsetzte. Da dieses An-

Digitized by Google

denken überaus trostreich für uns ist, so wird das Gloria in Excelsis Deo, als der englische Lob- und Dankgesang, für die uns durch Jesus erzeigte Gnade, heute angestimmt. Das Geläut der Glocken aber, welches dabei erschallt, wird von jetzt an bis zur Messe am Charsamastge nicht mehr gehört. — Die katholische Kirche widmet diese Zeit der stillsten Trauerandacht, und läßt dazu nur mit hölzernen Rasseln oder Klappern ein dumpfes Zeichen geben. — Wenn der Priester zur Aufopferung des Brodes und des Weines kommt, legt er heute zwei Hostien, auch allenfalls mehrere kleinere Partikel auf, und gedenkt in einigen Gebeten besonders, daß Jesus Christus an diesem Tage das heiligste Geheimniß seines Leibes und Blutes eingesetzt hat. — Zur Verabscheuung des Kusses, mit welchem Judas Christum verrathen hat, wird nach dem Agnus Dei heute kein Friedenskuß gegeben. — Bei der Communion genießt der Priester die eine consecrirte Hostie und trinkt den Kelch; die andere Hostie legt er in einen besondern Kelch, den er mit der Patene und einem darüber gelegten Kelchtüchlein verdeckt. — Alsdann speist er mit den kleinen Partikeln zuerst die anwesenden Geistlichen, sofort die obrigkeitlichen Personen und die Uebrigen aus dem Volke ab. — Nach vollendetem Meßopfer kniet der Priester an der Mitte des Altars nieder, neigt sich tief, und räuchert gegen den verdeckten Kelch, um anzuzeigen, daß wir das allerheiligste Sacrament des Altars da mit Inbrunst anbeten sollen. Er nimmt dann den Kelch, hängt noch das Velum, das er um die Schultern hat, darüber, und trägt ihn, während das Lied Pange lingua zum Lobe dieses heiligsten Geheimnisses gesungen wird, unter dem Himmel in die Capelle oder an einen Seitenaltar der Kirche; er setzt den Kelch in einen Tabernakel, den er verschließt. — Wie sonst bei dem heiligsten Sacramente das so genannte ewige Licht brennt, so brennt auch hier ein Licht oder mehrere, um uns anzuzeigen, daß hier in dem heiligsten Geheimnisse unser göttlicher Lehrer und Heiland verborgen sei, den wir zwar nicht mit Augen sehen, aber durch das Licht des Glaubens erkennen und anbeten sollen. — Da knie denn in Andacht nieder; stelle dir vor, daß Jesus dein göttlicher Lehrer hier wahrhaft gegenwärtig ist; bete ihn an; danke ihm für seine göttliche Lehre, besonders aber für sein Leiden und für seinen Tod; nimm dir aber auch vor, das Erlösungswerk dir dadurch zu Nutzen zu machen, daß du recht tugendhaft leben, Gott über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst lieben wollest. — Uebrigens bedeutet die heutige Beisetzung des Sacramentes auf dem Seitenaltare nicht die Grablegung. Diese geschieht erst morgen. — Bei dieser Uebertragung des Kelches stelle dir vor, wie Jesus von dem Abendmahle hinweg, schon traurig an den Oelberg ging, dort sein bitteres Leiden zu beginnen. — Die Vesper, das ist, die Abendandacht, welche ebenfalls gleich auf die Messe folgt, und worunter der Priester den Altar als den Tisch des Herrn entkleidet, erinnert

Digitized by Google

dich, daß dieser Hingang ganz nach dem Abendmahle geschah. Die Abnahme der Spaliere von den Wänden, der Teppiche und Decken von den Sitzen und Betstühlen zeigen die Trauer der Kirche darüber an. — Denk dabei, daß Christus aller seiner Kleider ist beraubt worden.

An diesem Tage weiht der Bischof beim Gottesdienste die heiligen Oele und den Chrysam mit feierlichen Ceremonien ein. Zwölf mit dem Meßgewande bekleidete Priester umgeben ihn dabei. Die Diakonen, sieben an der Zahl, und eben so viele Subdiakonen sind auch um den Bischof. — Dieser nimmt zuerst das Oel zum Gebrauche für Kranke und betet bei der Weihe: Gott wolle diejenigen, die mit diesem Oele gesalbt werden, durch die Wirkung des heil. Geistes, von den Schwachheiten und den Gebrechen der Seele heilen, sie nach seiner Erbarmniß mit der Nachlassung der Sünden trösten, sie gegen Versuchungen schirmen, sie mit Geduld und Ergebung in seinen Willen bei ihren Leiden beruhigen, und wenn es zum Wohlgefallen Gottes und zum Seelenheile der Kranken gereicht, auch ihre Schmerzen lindern, ihre Krankheit erleichtern und sie zur Wiedergenesung gelangen lassen. — Bei der Weihe des Chrysams und des Oeles der Gläubigen haucht Beides zuerst der Bischof, dann nach der Reihe jeder der zwölf Priester an, wie ehemals Jesus seine Jünger anhauchte, da er ihnen den heil. Geist mittheilte. — So fleht auch der Bischof in dem Gebete zur Einsegnung: der heil. Geist wolle diejenigen, die sich in der Taufe zu Christo, das ist, zu dem Gesalbten bekennen, mit seiner Gnadenkraft salben; er wolle sie bei der Firmung in dem Glauben an Jesum Christum gegen alle Anfechtungen stärken; er wolle auch die Priester, die Bischöfe, alle Fürsten, wenn sie zu Dienern und Vorstehern der Kirche und des Staates gesalbt werden, mit seinen Tugenden begaben, die sie vor Allem ehrwürdig und geschickt machen, ihren erhabenen Beruf nach Gottes Absicht zu erfüllen. — Am Schlusse gibt der Bischof und nach ihm die Priester durch die dreimalige Neigung, durch den Gruß und Kuß des geweihten Oeles zu erkennen, welche Freude und Dankbarkeit wir Gott schuldig seien für die unschätzbare Gabe des heil. Geistes, deren Mittheilung durch die Salbung sinnbildlich vorgestellt wird. Danke auch du Gott, und bitt ihn, daß dir der göttliche Geist seine Gnaden reichlich mittheile, und erneuere den Vorsatz, aus allen Kräften mitzuwirken, wozu der heil. Geist dir seinen Beistand verleiht. Nur den Bischöfen und Priestern ist es erlaubt, von den geweihten Oelen zu Etwas geistlichen Gebrauch zu machen, wozu sie von der Kirche ausdrücklich bestimmt sind.

Am Ende des heutigen Gottesdienstes stellt der Bischof das schöne Beispiel der Liebe und der Demuth Jesu zur Lehre und Nachahmung aller rechtschaffenen Christen dar. Er legt nach gelesenem Evangelium das Pluvial ab, nimmt ein Vortuch um, und wäscht zwölf Priestern

Digitized by Google

oder zwölf armen Greisen die Füße, trocknet sie mit dem Handtuche ab, und küßt sie. Erinnere dich dabei der Worte, die Jesus nach der Fußwaschung zu den Jüngern gesagt hat: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, daß ihr einander thuet, wie ich euch gethan habe; wie ich euer Herr und Lehrmeister euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr einander die Füße waschen. Wir sollen nämlich die Untergebenen, die Geringern und Aermern als unsere Brüder in Christo ansehen, und wenn es die Liebe fordert, uns zu den geringsten Diensten gegen sie herablassen.

Besuche, wenn du Gelegenheit hast, das allerheiligste Sacrament des Altars, und schütte dein Herz vor demselben aus. — Hast du das neue Testament, so lies daraus das 14. bis 17. Hauptstück aus dem Evangelium des heil. Johannes; und überdenk das Rührende und Tröstliche in den Reden und den Gebeten, die aus dem Munde Jesu beim letzten Abendmahle flossen. Kannst du an Armen die Fußwaschung nicht vornehmen, so gib ihnen doch ein Almosen, um die von Jesus noch beim letzten Abendmahle so sehr empfohlene Liebe des Nächsten auszuüben.

Nutzanwendung.

Den Tag vor seinem Tode, da die Stunde seines Leidens schon nahe war, verwandelte Jesus Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut. Er gab zugleich den Aposteln und allen, die sie und ihre Nachfolger zu Priester weihen würden, die Gewalt und den Befehl, zum Andenken seines Leidens, kraft seiner Worte, Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut zu verwandeln, und ihn dem himmlischen Vater für das Heil der Menschen zu opfern, ihn zur heilsamsten Seelennahrung zu empfangen und Andern darzureichen. „Dieß thut, sprach er, zu meinem Andenken!“ — So hat Jesus das allerheiligste Sacrament eingesetzt, in demselben sich mir zur Speise und zum Opfer gegeben, und mir seine Gegenwart geschenkt. Ich habe da an ihm eine Speise, die meine Seele zum ewigen Leben nährt. Ich habe da an ihm ein Opfer, das ich der göttlichen Majestät zur schuldigen, ihm allein gebührenden Anbetung, zur Genugthuung für meine Sünden, zur Erlangung der ausnehmendsten Gnaden darbringen kann. Ich habe ihn da immer gegenwärtig. Ich kann zu ihm kommen, bei ihm verweilen und mich im Vertrauen mit ihm unterreden. Erkenne ich diese Gutthat? Erkenne ich den unschätzbaren Werth des Opfers, welches er täglich für mich auf dem Altare entrichtet? Erkenne ich die Größe der Gnade, daß ich durch dieses heil. Sacrament seine Gegenwart hier auf Erden genießen, und durch die heil. Communion mich auf das innigste mit ihm vereinigen kann? Besuche ich ihn fleißig im heiligsten Sacramente des Altars? Empfange ich ihn öfter mit der gehörigen Vorbereitung? Erscheine ich oft und gern bei dem heiligen Meßopfer? Bin ich gegen die Liebe, welche mir Jesus in diesem heiligsten Sacramente bezeigt, nicht

Digitized by Google

ganz unempfindlich? — Dieß thut zu meinem Andenken, sprach Jesus. Es soll für mich ein Denkmal seines Leidens und seines Sterbens seyn. So oft ich ihn in demselben mir zu Liebe gegenwärtig anbete, so oft ich zu seinem heiligen Tische hinzugehe, so oft ich ihn durch die Hände des Priesters das unblutige Opfer verrichten sehe, soll ich zurückdenken, wie viel er sich einst mein ewiges Heil hat kosten lassen; daß er, um mich zu erlösen, die schmerzlichsten Peinen freiwillig gelitten, und sein Leben durch den schmählichsten Tod geopfert hat. „Dieß thut zu meinem Andenken!" — Und dieses Denkmal seines Leidens und Todes ist auch nicht unwirksam, nicht unfruchtbar für mich. So oft ich dem heil. Meßopfer mit Andacht beiwohne, oder seinen heiligsten Leib mit der gehörigen Vorbereitung empfange, nehme ich Theil an den Früchten seines Leidens und Sterbens. Je öfter ich ihn im allerheiligsten Sacramente des Altars besuche, desto freigebiger läßt er mir die Heilsgnaden zufließen, welche er durch sein schmerzliches Leiden und Sterben verdient hat. — O Jesu! laß mich doch gegen dieses Wunder deiner Liebe nie kaltsinnig seyn. Erhalt in mir einen lebhaften Glauben an deine Gegenwart in deinem heiligsten Sacramente, und eine zärtliche Liebe gegen dieses Denkmal deines Leidens und Todes.

Ich sehe zu meinem größten Schmerz sein Leiden, so viel an undankbaren Menschen liegt, in diesem heiligsten Sacramente erneuert. — Uns zu Liebe ist er immer hier gegenwärtig; er ist unser Trost, unsere Speise, unser Opfer. Und wie sehr wird er von Vielen verkannt, entehrt, gänzlich geringgeschätzt! Wie Viele verlassen ihn aus Trägheit, verleugnen ihn aus Menschenfurcht, verspotten ihn durch Ausgelassenheit! Wie Viele mißhandeln ihn durch gottesräuberischen Genuß seines heiligsten Leibes! — Dieß Alles hast du vorgesehen, o Jesu! Und doch hat sich dadurch deine Liebe gegen uns davon nicht abhalten lassen. Desto eifriger will ich mich bestreben, dir die Schmach, welche du da uns zu Liebe leidest, durch meine Andacht in etwas zu ersetzen. Ich will dich in deiner heil. Wohnung, wo du aus Liebe zu uns gegenwärtig bist, öfter besuchen und anbeten, und bei deinem heil. Opfer, bei deinem heil. Tische oft und andächtig mich einfinden, damit ich mir und Andern die Gnade erbitte, daß die zärtliche Verehrung deines heiligsten Sacramentes bei uns immer vermehrt werde.

Kirchengebet. O Gott, von dem Judas die Strafe seiner Sünde, und der Mörder die Belohnung seines Glaubens empfangen hat, sei uns gnädig und verleih, daß, gleichwie Jesus Christus unser Herr während seines Leidens jeden aus diesen nach seinen Verdiensten behandelt hat, er auch uns zu neuen Menschen umschaffe, und uns die Gnade verleihe, an seiner Auferstehung Theil zu nehmen. Der mit dir lebt und regiert, in Einigkeit des heil. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

Am Charfreitage.

Die Trauerceremonie, welche die Kirche an diesem Tage angeordnet hat, stellt uns recht anschaulich vor, daß wir den Sterb- und Begräbnißtag unsers liebevollsten Erlösers feiern. Zu Anfang des Gottesdienstes sind an dem Altare sogar die Kerzen nicht angezündet, und das Licht in der herabhängenden Lampe ist ausgelöscht, zur sinnbildlichen Bedeutung, daß heute das Licht der Welt gleichsam erlosch, da ihr göttlicher Lehrer und Heiland verschied. — Der Priester geht im schwarzen Meßkleide zum Altar, legt sich gleich am Fuße desselben nebst dem Altardiener auf das Angesicht nieder, und erwäget in tiefster Demuth und Reue, daß der Heiland für unsere Sünden am Kreuze starb. — Dann, nachdem ein einfaches, weißes Tuch über den Altar ist ausgebreitet worden, steht er auf, und liest an der Epistelseite zwei Prophezeihungen, deren Inhalt dahin zielt: daß wir durch den blutigen Tod Jesu von unsern Sünden geheilt, und vom Tode erlöst wurden, wie ehemals das israelitische Volk durch das Blut des makellosen Osterlamms aus der ägyptischen Dienstbarkeit befreit wurde. — Hierauf folgt die Leidensgeschichte Jesu, nach der Beschreibung des heiligsten Evangelisten Johannes. — Dann betet der Priester für die einzig wahre und seligmachende Kirche Jesu, daß sie stets ausgebreitet, und ihr Friede und ihre Einigkeit erhalten werde; für den Papst, als den ersten Vorsteher der Kirche, daß seine Regierung gesegnet sei; für die Bischöfe, die Priester, die übrige Geistlichkeit und das Volk, daß sie Gott im Christenthum rechtschaffen dienen; für den Kaiser, als Beschützer der Kirche, daß ihm seine Völker mit Treue und Gehorsam ergeben bleiben; für die Katechumenen, daß, wie sie durch die Taufe zu Christen angenommen werden, sie in der Erkenntniß und in dem Eifer der christlichen Religion stets wachsen; für alle Unglückliche, in Irrthum und Gefahr des Leibes und der Seele Schwebende, daß Gott sich ihrer erbarme; für die Ketzer und Abtrünnigen, daß sie von Irrthum und Betrug zur Kenntniß der Wahrheit und zur heil. Kirche zurückgeführt werden; für die Juden, daß sie Jesum Christum endlich als den wahren Messias erkennen; und für die Heiden, daß sie den Götzen abschwören, und an den Einen wahren Gott glauben mögen. — Vor jedem Gebete ruft der Priester Oremus (lasset uns beten); Flectamus genua (beugen wir die Kniee). Man beugt die Kniee, und spricht am Ende: Amen. (Gott wolle das Gebet erhören.) Nur bei dem Gebete für die Juden beugt der Priester die Knie nicht, weil die Juden mit Kniebeugen Jesum verspottet hatten. — Da Christus an dem heutigen Tage für Alle gelitten hat und gestorben ist, so fordert uns die Kirche auf, daß wir mit besonderer Liebe und Vertrauen für alle Menschen beten sollen. — Der Priester geht dann auf der Epistelseite vom Altare herab, er hält das verhüllte Crucifixbild gegen das anwesende Volk, er löset das Tuch so weit ab, daß das Haupt des Bildes zu

Digitized by Google

sehen ist, und sagt mit tiefer Stimme: Ecce Lignum Crucis (Sehet den Kreuzesstamm), woran das Heil der Welt hing. Der Chor antwortet: Venite, adoremus (Kommet, lasset uns anbeten). Sogleich knien Alle nieder, um Jesum, der für uns am Kreuze starb, anzubeten. — Nun kommt der Priester hervor bis zur Ecke, dann bis zur Mitte des Altars. — Er enthüllt an dem einen Orte die rechte Seite, an dem andern das ganze Bild; und wie er jedesmal das Kreuz etwas höher hält, so singt er auch mit höherer Stimme: Ecce Lignum Crucis! — Auf diese Art soll das Bild des Gekreuzigten, welches seit dem Passionssonntage vor unsern Augen verborgen war, heute einen desto lebhaftern Eindruck auf uns machen, und uns erinnern, daß die Lehre von Jesu dem Gekreuzigten nach und nach in der Welt mehr bekannt geworden ist. — Man betet Jesum dreimal an, weil er dreimal ist verspottet worden, nämlich im Vorhofe des Hohenpriesters, im Hause des Pilatus und auf dem Calvarienberge. — Sofort legt der Priester auf der Evangelienseite am Fuße des Altars, wo ein Tuch aufgebreitet ist, das Kreuz auf einen Polster nieder, als wenn er Jesum zu Grabe legte. — Während er dahin geht, singt der Chor dreimal: Heiliger Gott, heiliger starker Gott, heiliger unsterblicher Gott, erbarme dich unser! und man kniet dreimal nieder, um Christum anzubeten, und ihm für seine, aus Liebe zu uns Undankbaren ausgestandene Schmach zu danken. — Der Priester begibt sich nun auf die Seite, seine Schuhe abzulegen, wie ehemals Gott dem Moyses befohlen hatte, da er sich ihm nahen wollte. Er geht dann vom Altare etwas zurück, und kniet zur Betrachtung nieder; dann geht er einige Schritte vorwärts, und kniet das zweite Mal, endlich das dritte Mal gleich vor dem Crucifixbilde nieder. — Er betet da in Demuth Jesum an, und erwäget seine unendliche Liebe, die ihn, um uns sündige Menschen zu erlösen, an das Kreuz und in das Grab gebracht hat. — Vor dem Hinweggehen küßt er das Bild. Dem Beispiele des Priesters folgen dann die Uebrigen nach. — Bete auch du durch einen dreimaligen Fußfall deinen göttlichen Erlöser in tiefster Demuth an. Erkenne, daß du seiner bewunderungswürdigen Liebe, aus der er für dich starb und ins Grab gelegt ward, deiner Sünden wegen unwürdig bist; bitt ihn reuevoll um Vergebung derselben; danke ihm von ganzem Herzen für deine Erlösung; gelobe ihm, alle Menschen, auch deine Feinde, seinem Beispiele gemäß zu lieben und dich der Leidenden thätig zu erbarmen. — Nach geschehener Anbetung wird das Kreuzbild in die Mitte des Altars hingestellt; es werden die Wachskerzen desselben angezündet, und der Priester geht, mit dem schwarzen Meßgewand angethan, in Prozession, um den Kelch dort abzuholen, wo er gestern beigesetzt worden ist. — Bei der Zurückkunft zum Hauptaltare legt er die consecrirte Hostie auf die Patene; er räuchert, zum Zeichen der inbrünstigen Anbetung, die dem Sacramente gebührt; und nach einigen kurzen Gebeten hebt er

Digitized by Google

mit der rechten Hand die heil. Hostie in die Höhe, er zerbricht sie sodann, und legt einen Partikel davon in den Kelch; gleich darnach communicirt er, und geht nach einem ganz kurzen Danksagungsgebete und nach gemachter Neigung vom Altar. Heute ist also kein eigentliches Meßopfer; es wird weder Brod noch Wein neu consecrirt, sondern nur die Hostie von gestern aufgewandelt und zur Communion genossen. — Dadurch erinnert uns die heil. Kirche, daß Jesus Christus an diesem Tage allein, zur Genugthuung für die Sünden der ganzen Welt, sich blutiger Weise am Kreuze aufgeopfert hat, und daß sein heiligster Leichnam, nachdem das Blut daraus abgeflossen war, in das Grab gelegt worden ist. — Bei der Grablegung denk, wie Jesus der Gerechteste starb. Er hat Alles vollbracht; er ruht nun im Grabe; er verweset aber nicht; er geht bald aus eigener Kraft aus dem Grabe hervor. Bitt Jesum um die Gnade, so zu leben, daß dir der Tod und das Grab nicht schrecklich sei, sondern als ein Uebergang zu einem bessern Leben erwünscht werde. — Bei uns wird das Hochwürdigste Gut über die sogenannten heiligen Gräber zur Anbetung ausgesetzt. Wir sollen durch die äußere Vorstellung des Grabes und des schmerzhaften Kreuztodes des göttlichen Erlösers mehr gerührt und zur Andacht ermuntert werden. — Das Tabernakelthürlein steht offen, und zeigt an, daß Jesus hier nicht mehr in seinem Leibe zu sehen, sondern im Grabe gleichsam abwesend sei. — Geh an diesem Tage früh in die Kirche. — Hast du Gelegenheit, so besuche den Kreuzweg. Ist eine Predigt, so höre sie aufmerksam an; faste an diesem Tage strenger als sonst; denk recht oft an das Leiden und das Sterben Jesu! Nachmittags um drei Uhr ist die Todesstunde Jesu. Betrachte seinen Tod mit Dank und Reue! Besuche auch Nachmittags die Kirche; und da die Grablegung Jesu schon gefeiert ward, so denk dabei über die Ruhe Jesu im Grabe nach. Laß allenfalls Jemandem eine kleine Schuld nach. Thu Armen, Kranken, Gefangenen, oder sonst Hülfsbedürftigen Gutes. Alles aus Liebe zu dem Gekreuzigten!

Nutzanwendung.

Hier ist das Opfer der Genugthuung für unsere Sünden, das Opfer der Versöhnung mit dem beleidigten Gott, das Opfer der göttlichen Liebe gegen uns! Der wahre Sohn Gottes, Einer Wesenheit mit dem Vater, der Gottmensch, hängt voll Wunden an diesem Kreuze, zwischen zwei Mördern, wie ein Uebelthäter. Er stirbt unter unaussprechlichen Schmerzen an diesem Kreuze. — Eine tiefe Erniedrigung! aber auch in dieser tiefen Erniedrigung zeigte sich durch offenbare Wunder seine Gottheit. Die Sonne hat, bei den Leiden und dem Tode ihres Schöpfers, der Welt ihr Licht versagt. Von der sechsten bis zur neunten Stunde haben sich Finsternisse über die ganze Erde verbreitet. Und

Digitized by Google

kaum hatte Jesus den Geist aufgegeben, so zerriß der Vorhang des Tempels, zum Zeichen der Vollendung des alten Bundes durch den Tod des Messias. Die Erde bebte; die Felsen zersprangen; die Gräber öffneten sich; die Menge derjenigen, welche bei diesem Vorgange zugegen waren und sahen, was sich zugetragen hat, schlugen an ihre Brust, da sie zurückkehrten. Selbst der heidnische Hauptmann und Jene, die bei ihm waren und Jesum bewachten, fürchteten sich sehr und sprachen: Dieser ist wahrhaft der Sohn Gottes! — Auch ich erkenne dich, o Jesu! in dieser tiefen Erniedrigung, und bete dich an, als meinen Herrn und meinen Gott. Erleuchte die blinden Juden, denen dein Kreuz zum Aergerniß, und die blinden Heiden, in deren Augen dein Kreuz eine Thorheit ist. Erleuchte sie, daß sie dich auch auf deinem Kreuze anbeten und lieben. Wie liebenswürdig bist du in dieser tiefen Erniedrigung! Unser wegen, zu unserm Heile, bist du an diesem Kreuze gestorben.

Doch wie kann ich, als Sünder, ohne Zittern meine Augen auf dieses Kreuz heften, an dem die Heiligkeit, der wahre Sohn Gottes, auch meiner Sünden wegen, hängt? Wie groß ist die Unbild, welche Gott durch die Sünde zugefügt wird! Weder ein Engel, noch ein bloßer Mensch, sondern nur der Mensch gewordene Sohn Gottes konnte eine würdige Genugthuung leisten. Durch das äußerste Leiden, durch den schmählichsten Tod hat der Sohn Gottes dafür gebüßt. O hätte ich doch durch keine schwere Sünde Schuld an seinen Wunden und an seinem Tode! — Aber auch ich finde, bei dem Andenken an meine Missethaten, in meiner Bosheit die Ursache seines Leidens und seines Todes. O wie verabscheuungswerth sind die Freuden und die Vortheile der Sünde, welche den Sohn Gottes so viele Peinen gekostet hat! Allein eben dieses Kreuz, welches mir die Sünde als das größte aus allen Uebeln vorstellt, erweckt in mir die tröstliche Hoffnung der Verzeihung meiner Sünden. Deßwegen hat ja Jesus so schmerzliche Wunden empfangen, und den schmählichsten Tod ausgestanden, damit ich durch die Verdienste seines Leidens und seines Todes Gnade und Verzeihung erlange. Er hängt als das Opfer der Versöhnung an diesem Kreuze; er wird mir die Gnade der wahren Buße nicht versagen, wenn ich ihn eifrig und inständig darum bitte. — Und sobald ich mich dieser Gnade zu meinem Heile bediene, so eignet mir Jesus die Verdienste seines Leidens und seines Todes zu — zur Nachlassung meiner Sünden. Wenn ich das Sacrament der Buße recht gebrauche, so spricht er mich durch den Priester von meinen Sünden los. Ich bin, durch die Kraft des Kreuzopfers mit der beleidigten göttlichen Majestät versöhnt, wieder ein geliebtes Kind Gottes und ein Erbe des Himmels. O wie selig ist für mich die Stunde, in der ich mir das Opfer meiner Versöhnung zu Nutzen mache! Was soll mich mehr von dem Kreuze absondern, bei welchem ich mein Heil gefunden habe, von Jesu, der aus Liebe gegen

Digitized by Google

mich an diesem Kreuze als ein Versöhnungsopfer hängt? Wie kann ich bei dem Andenken an sein liebvolles Leiden und Sterben in der Liebe gegen ihn kaltsinnig seyn? Wie kann ich ihn auch mit geringen Sünden beleidigen? Wie kann ich in seinem Dienste eine Ungemächlichkeit scheuen, nachdem ihm keine Pein für mein Heil zu schmerzlich gewesen ist? wie soll ich mich weigern, zur Zeit der Trübsal bei seinem Kreuze zu verbleiben, an dem er für mich im bittersten Leiden gestorben ist? — O Jesu! erhalt in mir das heilsame Andenken an dein liebevolles Leiden und Sterben. Dein heil. Kreuz soll künftig öfter vor meinen Augen und in meinen Händen seyn, damit ich durch die Betrachtung desselben stets mehr meine Sünden verabscheue, bereue, und zum Vertrauen auf dich und zur Liebe Gottes gegen dich bewegt werde.

Gebet für alle Menschen.

Allmächtiger, ewiger Gott, der du deine Herrlichkeit durch Christum allen Völkern geoffenbaret hast, beschütze dein Volk, deine auf dem ganzen Erdboden verbreitete Kirche, daß sie mit unerschütterlichem Glauben in dem Bekenntnisse deines heiligen Namens verharre. Erhalt auf unser Flehen unsern obersten Herrn N., damit unter ihm, als einem so erhabenen Vorsteher, die christliche Gemeinde von dir, o Herr! regiert, in den Verdiensten ihres Glaubens durch werkthätige Liebe zunehme. — Erhöre unser demüthiges Flehen für alle Stände der Kirche, damit dir unter deiner göttlichen Leitung von Allen treu gedient werde. — Sieh mit Huld und Gnade auf unser Vaterland, und verleih, daß sowohl unser Landesfürst und unsere Obrigkeit durch gerechte und milde Regierung, als auch wir Untergebene, durch unverbrüchlichen Gehorsam, zur Ehre deines Namens die gemeinsame Landeswohlfahrt mit einstimmiger Frömmigkeit möglichst befördern. — Verleih, daß Alle, welche durch die Taufe wiedergeboren, in die heilige Gemeinde der Christen sind aufgenommen worden, in der Wahrheit des Heiles wohl unterrichtet werden, in der Kenntniß deiner beseligenden Lehre täglich wachsen, und an Eifer, deine heiligen Vorschriften zu befolgen, immer mehr zunehmen. — Befreie alle Kummervollen von ihrer drückenden Last, laß sie in der Anbetung und Verehrung deines heiligsten Namens Trost und Beruhigung, und in dem Beispiele deines bis in den Tod duldenden Sohnes Kraft und Ermunterung finden. Laß die Bitten aller Hilfsbedürftigen zu dir dringen, damit sie, aus ihrer Noth errettet, sich deiner unermeßlichen Barmherzigkeit dankbar erfreuen. — Erbarme dich derjenigen, die das reine Licht deiner beseligenden Lehre nicht erkennen. Führe sie zur völligen Erkenntniß der Wahrheit in deine heilige Kirche zurück, und laß sie, durch das Band des Glaubens und der Liebe mit uns vereinigt, derselben Seligkeit theilhaftig werden. — Erhöre unser Gebet für das noch nicht gläubige Judenvolk. Laß dasselbe das wahre Licht, welches

Digitized by Google

Christus ist, erkennen, damit es, von seinem Irrthum befreit, nach Jesus beseligender Lehre wandle. — Befreie die in heidnischer Unwissenheit schmachtenden Völker von dem Joche des Götzendienstes und des Aberglaubens. Führe sie zur Erkenntniß der Wahrheit, und vereinige sie mit deiner heil. Kirche, zum Preis und zur Ehre deines heil. Namens, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Am Charsamstage.

Der Leib Jesu Christi ward Freitag Abends in das Grab gelegt, und blieb darin am Samstage und einen Theil des folgenden Tages. Seine vom Leibe getrennte Seele stieg zur Vorhölle hinab, um die Seelen der Gerechten, welche auf seine Ankunft warteten, zu trösten und ihre Befreiung anzukündigen. Diese Ruhe Jesu im Grabe und sein Absteigen zu der Hölle ehrt die Kirche in dem Nachtgottesdienste vom Freitage auf den Samstag und in den Tagzeiten bis zur Non, diese mitbegriffen. — Der Gotteedienst wird gegenwärtig bei uns auf folgende Art gefeiert: — Da gestern die Lichter und Lampen in der Kirche ausgelöscht waren, so wird heute zu Anfang des Gottesdienstes außerhalb der Kirche aus einem Kieselsteine Feuer geschlagen, und davon Holz angezündet, worin, nach uraltem Gebrauche, die Ueberbleibsel des alten Chrysams und Oeles verbrannt werden. — Bitt mit dem Priester, Gott wolle uns erleuchten, unsere Herzen von bösen Neigungen läutern und mit himmlischen Begierden entzünden. Von diesem Feuer wird dann ein Licht genommen, und beim Eingange innerhalb der Kirche die erste, in der Mitte die zweite, endlich vorn beim Altare die dritte Kerze angezündet. Der Geistliche hält die Kerze jedes Mal etwas höher, und steigt auch mit der Stimme, da er sagt: Lumen Christi (das Licht Christi!) Alle knien dann nieder und danken Jesu, daß er uns an den dreieinigen Gott glauben lehrte; an den Vater, der uns erschaffen; an den Sohn, der uns erlöst, und an den heil. Geist, der uns geheiligt hat. — Die Osterkerze, in deren Oeffnungen fünf Grane Weihrauch in Form eines Kreuzes gesteckt werden, und die, wenn sie angezündet ist, heller flammt, deutet an, daß Er, dessen Hände und Füße am Kreuze durchbohrt, und dessen fünf Wunden im Grabe mit wohlriechenden Specereien einbalsamirt worden sind, uns in aller göttlichen Wahrheit heller erleuchtet hat. — Die folgende Anzündung der Lampe und Lichter bedeutet: daß die Apostel, die Jünger und ihre Nachfolger im Lehramte den Unterricht, womit sie die Kirche erleuchteten, gleichfalls von Jesu Christo erhalten haben. — Während der Einsegnung der Osterkerze singt der Priester: die Welt soll sich erfreuen, daß die Finsternisse der Unwissenheit, der Irrthümer, der Sünden und Laster verscheucht worden sind. Die Kirche soll sich erfreuen, daß sie in den Wahrheiten von Gott durch Jesum vollkommen unterrichtet wor-

Digitized by Google

den ist. Wir sollen Gott loben, und Gott von Herzen danken, daß er unsere Schuld bezahlt, und Adams Sünde mit seinem Blute getilgt hat. Wie das Blut des Osterlammes ehemals die Israeliten vom Tode gerettet, und das Licht der Wolkensäule sie aus der ägyptischen Dienstbarkeit geführt hat; so hat Jesus durch sein Blut am Kreuze die Welt erlöst, und sie durch seine göttliche Lehre aus der Finsterniß der Irrthümer und aus der Sclaverei der Sünde befreit. Ohne seine Erlösung hätte es uns nichts genützt, zum Leben geboren zu seyn, da wir durch die Erbsünde den Tod verdient hatten. Der höchste Herr ließ diese Sünde zu, damit sein eingeborner Sohn, unserer Erlösung wegen, sich bis zum Tode ihm gehorsam bezeigen könnte. Nun dürfen wir Sünder uns glücklich schätzen, daß wir an Jesu Christo einen Erlöser haben. — Wie aber Er von dem Tode wieder auferstanden ist, so sollen auch wir nicht den Irrthümern und Sünden ergeben seyn, sondern als Erleuchtete durch die Lehre Jesu der Tugend und Heiligkeit leben, daß wir einst verdienen, zum ewigen Leben zu gelangen. — Sofort werden zwölf verschiedene Stellen aus der heil. Schrift, die man Prophezeihungen nennt, wahrscheinlich, weil einige aus den Propheten genommen sind, herabgelesen. — Vor Zeiten wurden sie zum Unterrichte der Täuflinge abgesungen. Vielleicht sind zwölf zum Andenken der Apostel vorgeschrieben, welche die Taufe und den Glauben an Christum gepredigt haben. An Jesus ist Alles erfüllt worden, was die Propheten von ihm vorhergesagt hatten.

Dann folgt in Pfarrkirchen, nach einer uralten Gewohnheit, die Einweihung des Taufwassers. Der Priester fängt sie mit dem Gebete an: Gott wolle geben, daß Alle, die ein Verlangen tragen, sich mit diesem Wasser taufen zu lassen, ihm an Seele und Leib geheiligt werden. Wie im Wasser der Sündfluth das sündhafte Menschengeschlecht vertilgt, und hernach ein besseres Menschengeschlecht fortgepflanzt wurde; so sollen Jene, die dieses Wasser reinigt, zu einem neuen, heiligen Leben wiedergeboren werden. — Der Priester theilt mit der Hand das Taufwasser, in Gestalt eines Kreuzes, um anzudeuten: Gott wolle durch ihn, der am Kreuze für uns starb, diesem Wasser die Kraft mittheilen, die in der Sünde gebornen Menschen in unschuldige, heilige umzugestalten. — Der Priester berührt mit der flachen Hand die Oberfläche des Wassers, zum Zeichen, daß der Geist Gottes, wie bei der Schöpfung, über diesem Wasser schweben, und die Täuflinge mit seiner Gnade reichlich begaben wolle. — Er segnet dann das Wasser durch den lebendigen, wahren, dreieinigen Gott, und schüttet etwas davon mit seiner Hand gegen die vier Weltgegenden aus, um anzuzeigen: daß in der ganzen Welt, wo Jesus seinen Aposteln zu predigen und zu taufen befohlen hat, die Begierde nach der heil. Taufe gestillt werden möge. — Nun taucht der Priester die Osterkerze zu drei Malen, alle-

Digitized by Google

zeit etwas tiefer, in das Wasser. — Es sollen nämlich die Täuflinge, unter dem Beistande des heil. Geistes, mit dem Lichte der Lehre Jesu immer mehr erleuchtet, und von der Wahrheit und Göttlichkeit dieser Lehre stets tiefer durchdrungen werden, daß sie dieselbe von ganzem Herzen hochschätzen und mit Freude befolgen. — Er haucht das Wasser dreimal in Form eines Kreuzes an. — Die Taufe wird nämlich im Namen der heiligsten Dreieinigkeit ertheilt, und erhält ihre Kraft durch das Leiden Jesu. Wie der Schöpfer den ersten Menschen anhauchte und ihm das Leben gab, wie Jesus seine Jünger anhauchte und ihnen den heiligen Geist mittheilte, so wolle auch der göttliche Geist durch seine Kraft die Täuflinge zu einem neuen Leben erwecken. Sie sollen aufhören, sündige Menschen zu seyn, als die sie geboren sind; sie sollen rein, heilig, Gott wohlgefällig werden, wie sie ursprünglich nach Gottes Bilde erschaffen wurden. — Hernach gießt der Priester auch noch etwas von dem neuen Oele der Gläubigen und von dem Chrysam in den Taufbrunnen, und mischt Beides mit einander. — Dieß bedeutet, daß diejenigen, die getauft werden, Christo, das heißt, dem Gesalbten, zu dessen Dienste gewidmet seien; daß sie, von dem Einflusse des heil. Geistes belebt, Jesu Christo allezeit treu und ergeben bleiben, seine Lehren glauben und befolgen, und seiner Religion unwandelbar anhangen wollen. — Die während der Weihe des Taufbrunnens wiederholten Kreuzzeichen sollen uns bei dem Gedanken erhalten, daß Jesus, der am Kreuze für uns gestorben ist, die Taufe eingesetzt, und daß diese durch die Gnade, welche er uns dort erworben hat, ihre ganze Wirkung habe. — Während der Taufweihe danke Gott, daß er auch dich durch die heil. Taufe zu seinem Kinde angenommen hat. Ueberdenk und erneuere allenfalls das bei deiner Taufe in deinem Namen Gott von deinem Pathen gemachte Versprechen. — So oft du Weihwasser nimmst, denk, daß du in der heil. Taufe von der Sünde bist abgewaschen worden. — Nach vollbrachter Taufweihe kehrt der Priester zum Altare zurück. — Das anwesende Volk wird mit dem Wasser besprengt, zur Erinnerung: daß sie alle in der heil. Taufe die Heiligung erhalten haben. Haben sie aber dieselbe nachher mit ihren Sünden befleckt, so sollen Bußthränen, das ist, aufrichtige Buße und Besserung, sie jetzt abwaschen. — Beim Hingehen zum Altare wird die Litanei von allen Heiligen gebetet oder gesungen, um durch die Fürsprache derselben die Gnade von Gott zu erlangen, daß er uns, die wir auf den Tod Christi getauft und der Sünde abgestorben sind, auch mit ihm zu einem neuen, der Tugend und Heiligkeit geweihten Leben auferstehen lasse. — Gegen das Ende der Litanei steht der Priester auf, und bekleidet sich nun mit dem weißen Meßgewande, als der Farbe der Unschuld und Freude, um dem höchsten Gott, im fröhlichen Andenken der Auferstehung und unserer geistlichen Auferweckung, das

Digitized by Google

feierliche Opfer zu bringen. — In der heutigen feierlichen Messe, als dem Vorfeste der Auferstehung, wird der frühe Morgen gefeiert, da Magdalena und Maria vor Anbruch des Tages zum Grabe kommen, und ihnen berichtet wird, daß der Herr bereits auferstanden sei. — Bei dieser Messe bleibt der aus den Psalmen sonst genommene Eingang weg, welchen man in den ersten Zeiten, bis das Volk beisammen war, sang; weil das Volk schon versammelt ist. Es wird das fröhliche Gloria in Excelsis unter dem Zusammenschalle aller Glocken wieder angestimmt, und der dreimal wiederholte Gesang Alleluja kündigt uns die Freude an, welche wir über die Auferstehung Jesu haben sollen. Das Credo wird nicht gebetet; vielleicht, weil die Apostel an die Auferstehung noch nicht glaubten. — Das gewöhnliche Agnus Dei wird hinweggelassen, weil das geschlachtete Lamm Gottes noch nicht auferstanden ist; auch der Friedenskuß wird nicht gegeben, vielleicht, weil Christus zu seinen Jüngern noch nicht gesagt hat: Der Friede sei mit euch! — Wohne dieser Messe mit fröhlicher Andacht bei. — Die Mette oder statt derselben eine andere Andacht, welche etwa Abends gehalten wird, ist eigentlich die Frühandacht des folgenden Festtages. — Die Zeit zwischen der Früh- und Abendandacht wird vorzüglich dazu verwendet, die Kirche zur Feierlichkeit des Osterfestes zu schmücken. Du schmücke dein Gewissen; erforsche deine Sünden; beweine und beichte sie aufrichtig, um dich davon zu reinigen; nimm dir vor, dich zu bessern, und durch gute Werke das ausgeübte Böse wieder gut zu machen. Bei dem Bewußtseyn der Gnade Gottes kannst du dich der Auferstehung Jesu Christi desto herzlicher freuen. — Die Osterfeierlichkeit ward vor Zeiten von der Kirche in ihrem Gottesdienste erst Abends angefangen, und dauerte die ganze Nacht. — Erinnere dich an die unschätzbare Wohlthat, welche uns durch den Tod und die Auferstehung Jesu geschehen ist. Danke Gott dafür, und bitt' ihn um die Gnade, die österliche Zeit heilig zuzubringen!

Nutzanwendung.

Der himmlische Vater hat eine Zeit lang seinen göttlichen Sohn zu unserm Heile den Händen seiner Feinde überlassen. Nachdem aber das Werk unserer Erlösung durch den Tod seines Sohnes vollendet war, läßt er den heil. Leichnam desselben nicht in ihren Händen. Es soll dieser keineswegs mit den Leibern der Missethäter vermengt, sondern durch sein Begräbniß und Grab von ihnen unterschieden und vor den Augen seiner Feinde geehrt werden. — Joseph von Arimathäa, ein ehedem aus Furcht vor den Juden verborgener Jünger Jesu, fühlt sich jetzt von einem übernatürlichen Muthe beseelt, den heil. Leichnam von Pilatus zu begehren; und das Herz dieses Heiden wird durch eine höhere Kraft geneigt, ihm seine Bitte zu gewähren. — Auch Nikodemus, der sich vorher auch nur in Geheim

Digitized by Google

zur Lehre Jesu bekannte, erscheint nun aus einem himmlischen Antrieb öffentlich als ein Anhänger Jesu, um ihn mit den gewöhnlichen Ehrenbezeigungen zur Erde zu bestatten. Von diesen früher furchtsamen, nun aber unerschrockenen Jüngern wird Jesus vom Kreuze abgenommen und in ein neues Grab gelegt. — O daß Jesu Leiden und Tod auch mir Unerschrockenheit gäbe, damit ich mich auch im Angesichte seiner Feinde mit Worten und Werken als seinen treuen Diener erzeigte, und seine Ehre nach Kräften beförderte! — Die heiligen Frauen, die treuen Gefährtinnen Jesu, beobachten genau den Ort, wo er hingelegt wird, damit sie ihm nach geendigtem Sabbath, durch die Salbung seines heil. Leichnams, die letzten Ehren erwiesen. Sie verweilen eine Zeit lang unter den zärtlichsten Anmuthungen bei seinem Grabe. — Auch ich will meinen verstorbenen Erlöser in seinem Grabe betrachten. Er schweigt, aber sein von Dörnern durchstochenes Haupt, seine mit Nägeln durchbohrten Hände und Füße, alle Wunden seines mit Geißeln zerfleischten Leibes, selbst seine Leblosigkeit rufen mir mit schweigendem Munde zu: Sieh, wie ich dich geliebt habe! — O hätte ich auch dich immer geliebt! Verwirf nicht meine Reue über meine vorige Undankbarkeit! Nimm Alles hin, was du zum Opfer meiner dankbaren Liebe von mir forderst. Allem will ich entsagen; du hast ja sogar dein Leben für mich geopfert.

Indeß der heil. Leichnam Jesu im Grabe ruht, befindet sich seine Seele in der Vorhölle, in dem Aufenthalte der Gerechten, die von dem Himmel noch ausgeschlossen sind. — Welche Gnade war diese Gegenwart für jene auserwählten Seelen, die mit dem sehnlichsten Verlangen auf ihre Erlösung, auf ihre Seligkeit warteten! Sie macht ihrer Betrübniß ein Ende; sie versichert sie ihrer baldigen Aufnahme in den Himmel. Wie entzückend muß die Freude dieser Seelen seyn! Welche gutthätige Liebe Jesu, die ihnen zueilt, um sie die Früchte seines Leidens und Todes genießen zu lassen! — Steige auch ich bisweilen dem Geiste nach, zu jenen gerechten Seelen hinab, die noch von dem Himmel ausgeschlossen sind, und in jener Welt an einem Orte der Peinen, in dem Fegfeuer nach ihrer Erlösung seufzen? Trage ich Mitleiden gegen sie? Leiste ich ihnen Hilfe? Ich kann durch das heil. Meßopfer, durch Gebete, durch Almosen und Aufopferung meiner Leiden für sie, sie der Früchte des Leidens und des Todes Jesu auf's neue theilhaftig machen, dadurch ihre Peinen lindern und ihre Erlösung befördern. Es gefällt Jesu, wenn ich seine göttliche Liebe nachahme. Er nimmt die Liebesdienste, welche ich ihnen leiste, zugleich als ein Opfer der Dankbarkeit für die Liebe an, mit der er mich durch sein Leiden von dem ewigen Untergange erlöst hat. Werde ich ihm dieses Opfer der Dankbarkeit, werde ich den Seelen, die er liebt, und die auch ich zu lieben schuldig bin, diese Hilfe versagen?

Digitized by Google

Der Geist Gottes hat es vorhergesagt, daß das Grab des Erlösers herrlich seyn wird. Sein heil. Leib wird nicht ein Raub der Verwesung seyn, auch nicht immer entseelt im Grabe verschlossen bleiben. Seine Gottheit wird eben in diesem Grabe die Seele mit dem Leibe wieder vereinigen. Er wird aus demselben zu einem neuen, unsterblichen, glorreichen Leben auferstehen. Vergebens versiegeln seine Feinde den Stein des Grabes; vergebens stellen sie eine Wache hin. Wider Gott sind die Anschläge der Menschen eitel. Jesus wird in seinem verherrlichten Leibe, gleich einem Geiste, den Stein durchdringen, und die ihn bewachen, werden nur Zeugen der Wunder seyn, die er bei seiner Auferstehung wirken wird. — Gepriesen sei die weise und gütige Vorsicht für dieses glorreiche Ende des Leidens des Erlösers! Die Bosheit seiner Feinde, die ihn gepeinigt und getödtet haben, hat ihm zu seiner Verherrlichung und zur Beförderung unsers Heiles gedient. — O Jesu! mit diesem glorreichen Ende deines Leidens will ich mich trösten, wann die Feinde deiner göttlichen Religion bisweilen dem Scheine nach siegen werden. Du wirst selbst durch ihre Bosheit deinen heiligen Namen und deine unüberwindliche Kirche mehr verherrlichen. Mit diesem glorreichen Ende deines Leidens will ich mich trösten, wann die Gewalt meiner Feinde, oder die Last was immer für eines Kreuzes mich niederdrücken wird. Dein liebevolles Leiden für mein Heil wird mich bewegen und stärken, daß ich dir zu Liebe mit dir geduldig und willig leide. Die Herrlichkeit, welche du durch dein Leiden erlangt hast, wird mir die süße Hoffnung geben, daß ich durch mein zeitliches Leiden zur ewigen Herrlichkeit gelangen werde. Erhalt in mir einen lebhaften Glauben, o Jesu! damit dieser Trost nie von mir weiche; damit ich bei jedem Schicksale dir treu verbleibe; damit ich ganz für dich lebe, der du aus unendlicher Liebe für mich gestorben bist.

Erneuerung des Taufbundes (Taufversprechens).

Ich glaube an Gott den Vater, Sohn und heil. Geist. Ich glaube an Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, der Gott und Mensch zugleich ist, der das menschliche Geschlecht durch sein Leiden und Sterben erlöst hat. Ich glaube, was Gott geoffenbart, was Jesus und seine heiligen Apostel gelehrt haben, und was die katholische Kirche, als deren Glied ich zu seyn und zu sterben verlange, zu glauben vorstellet. Ich widersage von ganzem Herzen dem Teufel, seiner Hoffart und allen seinen Werken. Ich widersage auch allen Sünden, der Pracht und allen verführerischen Lehren der Welt. Ich bin entschlossen, ein christliches Leben zu führen. Gott stärke mich durch seine mächtige Gnade! Amen.

Digitized by Google

Kirchengebet. O Gott, der du diese heiligste Nacht durch die Glorie der herrlichen Auferstehung erleuchtest, erhalt in den neuen Kindern deiner Kirche den Geist der Kindschaft, welchen du ihnen gegeben hast, damit sie, an Leib und Seele erneuert, dir mit reinen Herzen dienen. Durch eben denselben unsern Herrn Jesum Christum, deinen Sohn, der mit dir lebt und regiert in Einigkeit des heil. Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kurzer Unterricht

über die Bitt- oder Kreuzwoche.

Es ist in unserer katholischen Kirche von den ältesten Zeiten hergebracht und allgemein üblich, daß an den drei Tagen vor dem Feste der Himmelfahrt Christi Bittgänge in eine oder die andere nächst gelegene Kirche oder auch in einem mäßigen Bezirke um das Feld geführt werden. Diese Bittgänge hat schon Mamertus, Bischof zu Vienne in Frankreich, im fünften Jahrhunderte eingeführt. Denn damals waren mehrere fürchterliche Erdbeben, durch welche die Früchte zu Grunde gerichtet wurden. Um diese Strafe Gottes abzuwenden, hat er diese drei Tage eine Prozession, unter Abbetung der Litanei von allen Heiligen, zu halten befohlen. Diese dreitägige Prozession ist nachgehends jährlich gehalten worden, bis selbe endlich von der katholischen Kirche allgemein eingeführt und angeordnet wurde. — Da um diese Zeit die Saaten, Wiesen, Fruchtbäume und Reben zur schönen Hoffnung grünen und blühen, so soll uns dieß ermuntern, Gott zu bitten, daß er sie erhalte, Gefahren abwende, und das Land vor Theurung, Hunger, Seuche und andern Plagen behüte. — Hierzu ist die Absingung der Litanei von allen Heiligen sehr zweckmäßig angeordnet. — Beim Anfange derselben in der Kirche knien Alle nieder, und flehen den dreieinigen Gott demüthig um seine Erbarmung an. — Bei Anrufung der Heiligen aber stehen sie auf, und gehen paarweise mit dem Bittgange aus. Es werden dabei Fahnen vorgetragen, zum Zeichen, daß wir unter der Fahne Jesu Christi, unter seiner Anführung und mittelst seiner Gnade streiten sollen, damit, gleichwie er durch seinen Kreuztod gesiegt hat, auch wir unsere Feinde besiegen. — Man trägt das Kreuz mit dem Bilde des Gekreuzigten voran. Dadurch zeigen wir, daß wir uns des Gekreuzigten nicht schämen, sondern ihn als unsern Erlöser bekennen, und ihm nachzufolgen bereit sind. Die streitende Kirche wünscht, durch Kreuz und Widerwärtigkeit der triumphirenden beigesellt zu werden. Ueberdieß erbitten und erwarten wir ja Alles durch Jesum Christum, als unsern Vertreter bei dem Vater. — Die blaue Farbe, das Pluvial und die Stole des Priesters von gleicher Farbe erinnern

Digitized by Google

uns, daß wir bußfertige Gesinnungen haben sollen. — Wo die Prozession beim Vorbeigehen in eine Kirche eintritt, wird das Gebet zu Ehren des Patrons dieser Kirche von dem Priester besonders vorgebetet. Jene Gebete aber, welche am Ende der Litanei angehängt sind, werden entweder in der Kirche, in welche diese Prozession eigens hingeht, oder nach der Rückkehr, in der Kirche, von welcher sie ausgegangen ist, gebetet. — Der Priester liest die zu dieser Andacht passende Messe. — Geht der Bittgang in eine oder die andere nahe gelegene Pfarrkirche, so geben wir der dortigen Gemeinde unsere Vereinigung im Glauben, im Gebete und in der Andacht zu erkennen. — Wohne diesen Bittgängen mit Eifer, Frömmigkeit und Andacht bei. Schaust du die hoffnungsvollen Saaten auf dem Felde an, so denk: Herr, dir haben wir Alles zu verdanken, was wir zur Erhaltung des Leibes und der Gesundheit bedürfen; laß uns deine Gaben nüchtern und mäßig genießen, und gegen unsere armen Brüder wohlthätig seyn. — Sollte es aber der Weisheit Gottes gemäß seyn, die Hoffnung der Saaten zu zernichten, so nimm das Uebel, wie das Gute aus seiner Vaterhand an; preis seine Güte, und sei in seinen Willen ergeben. Nimm deine Zuflucht zu Jesus, er hat ja mehrere Tausende mit wenigen Broden gesättigt. — Widme diese Tage überhaupt fleißig dem Gebete. Bitt Gott vor Allem um geistliche Güter, um Vergebung der Sünden, um seine Gnade u. s. w. Bete die Litanei von allen Heiligen mit den darauf folgenden Gebeten, oder den einen oder den andern von den Bußpsalmen.

Prozessionen ähnliche Züge findet man schon im alten Bunde. Bot nicht David das israelitische Volk auf, die Bundeslade mit sieben Chören aus dem Hause Obededoms zu tragen? Versammelte Salomon nicht die Aeltesten und Vornehmsten, daß sie die Bundeslade des Herrn aus der Stadt Davids in den Tempel trugen? — Und kam nicht das Volk mit Palmen Jesu entgegen, und rief unterwegs: Gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn! — Es laufen zwar bei Prozessionen manchmal Mißbräuche unter. Soll man aber deßwegen nicht vielmehr bedacht seyn, die Mißbräuche abzuschaffen, als den löblichen Gebrauch solcher Bittgänge aufzuheben?

Digitized by Google

Von dem Weihwasser.

In der katholischen Kirche ist es eine uralte Gewohnheit, Wasser zu segnen, und mit dem gesegneten Wasser sowohl die Gläubigen, als auch andere Sachen zu besprengen. Der Priester bittet bei der Weihe des Wassers Gott, er möchte diejenigen, welche sich dieses Wassers mit reuvollem Herzen und wahrem Glauben bedienen, von allem Uebel der Seele und des Leibes befreien. — Ueber das Wasser selbst macht er oft das Kreuzzeichen, weil Jesus der Gekreuzigte die Quelle alles Segens und aller Gnade ist. Er vermischt das Wasser mit geweihtem Salz, damit, gleichwie das Salz vor der Fäulniß bewahrt, eben so das geweihte Wasser durch die Kraft Gottes uns vor allen Uebeln behüte. Schon der Prophet Elisäus machte schädliches Wasser durch das Salz heilsam. — Man pflegte in den ersten Jahrhunderten, beim Eintritte in die Kirche, sich mit Weihwasser zu besprengen, und Gott um die Reinigung zu bitten, damit man mit reinem Herzen ihn in seinem heiligen Tempel anbeten könne. — Thu auch du dieß, und denk dabei: Reinige mich, o Herr! damit ich mit reinem Herzen vor dir erscheine. — Und weil wir dem dreieinigen Gott bei der heil. Taufe versprochen haben, ein nach der Lehre Jesu eingerichtetes, heiliges Leben zu führen, so hat die Kirche zur Erinnerung daran von den ältesten Zeiten her einen sehr zweckmäßigen Gebrauch eingeführt. Sie läßt nämlich zu dem Ende mit diesem gesegneten Wasser alle Sonntage das Volk besprengen. Dieß soll uns zur Bedeutung seyn, daß wir vor Gott bei dem heiligsten Opfer mit der Reinigkeit und Unschuld, die wir bei der heil. Taufe erhalten und angelobt haben, erscheinen sollen. Hätten wir aber unsere Unschuld mit Sünden bemakelt, so soll uns diese Besprengung die Bußthränen bedeuten, durch die wir unsere Sünden abwaschen sollen. Dieß gibt auch der Priester durch die Gebete zu verstehen, welche er während des Besprengens spricht: Asperges u. s. w.; „Besprenge mich mit Ysop, daß ich rein werde;" u. s. w. „Erbarme dich meiner, o Gott! nach deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Fülle deiner Erbarmniß tilge meine Missethat." — Da bereue von Herzen deine Sünden, bitt Gott um Vergebung derselben, und nimm dir Besserung vor. — Die Besprengung mit Weihwasser geschieht an Sonntagen mit Feierlichkeit, weil wir diesen Tag zum Andenken der Auferstehung

Digitized by Google

Jesu feiern, mit dem auch wir bei der heil. Taufe zu einem neuen Leben auferstanden sind. — Zur österlichen Zeit wird anstatt des Asperges das Vidiaquam mit Alleluja gesungen. Unsere heil. Kirche setzt nämlich voraus, wir haben uns in der Fasten so aufrichtig bekehrt, daß wir uns vielmehr über unsere geistliche Auferstehung zu erfreuen, als durch die Buße zu betrüben Ursache haben.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß

des Supplementbandes.

Erster Anhang. Nachtrag von heiligen und gottseligen Personen, deren Leben noch besonders lehrreich und erbaulich ist.

Tag | Seite

Vorrede V

Januar.

8. Der heil. Erhard, Bischof . . . .
16. Der heil. Thosso oder Tozzo, Bischof von Augsburg 8
29. Der hl. Sulpizius Severus, Büßer . 9
30. Die hl. Adelgundis, Jungf. u. Aebtissin 13

Februar.

22. Die sel. Johanna Maria Bonomi, Jgfr. 15

März.

20. Der gottf. Hippolytus Galantini, Ordensstifter 244
30. Die sel. Angela (Angelika) v. Foligni, Büßerin 18

April.

7. Der hl. Marzellinus, Martyrer . . 23
9. Die ehrw. Maria Crescentia, Oberin des Klosters Kaufbeuern . . . 24
19. Die heil. Emma, Wittwe in Niedersachsen 27
24. Der hl. Jakobus, Büßer 28

Mai.

1. Der heil. Peregrinus 29
4. Der heil. Gothard od. Godehard, Bischof von Hildesheim 31
8. Der heil. Hermas, Apostelschüler . . 36
11. Der heil. Epiphanius, Erzbischof zu Salamina in Cypern u. Kirchenlehrer 37
11. Der heil. Franz Girolamo (Hieronymus), Priester d. G. J. zu Neapel . 39
14. Der hl. Tuto, Bischof v. Regensburg 46
18. Der hl. Venantius, Martyrer . . . 47
19. Der hl. Rotker 47
19. Der sel. Johannes Wagner, Einsiedler 51
19. Die hl. Prudentiana, Jungfrau . . 54
19. Der hl. Ivo 55
20. Der ehrwürd. Benedikt Joseph Labre, Bettler 246
20. Der hl. Ferdinand, König v. Spanien 59
31. Die gottselige Mechtildis, Aebtissin zu Dießen und Edelstett 62

Juni.

4. Der hl. Franz v. Carracciolo, Stifter der mindern regulirten Geistlichen . 66
17. Die sel. Euphemia, Aebtissin zu Altomünster in Bayern 70

Juli.

4. Der gottselige Hatto, nebst den seligen Bruno u. Bernold, Mönche von Ottobeuern 210
7. Die hl. Hereswida, Königin v. England 71
7. Der sel. Petrus Forerius, General d. regulirten Chorherrn von unf. Erlöser

Tag | Seite

und Stifter der Nonnen von unserer lieben Frau in Lothringen 72
7. Der sel. Lorenz von Brundusi, Kapuziner in Italien 83
9. Die 19. heil. Märtyrer von Gorkum in den Niederlanden 93
10. Die hl. Rufina und Sekunda, Jungfrauen und Märtyrinnen 100
10. Die hl. Widorada, Jgf. u. Klausnerin 101
11. Die sel. Beatrix von Este 102
14. Kamillus v. Lellis, Stifter der regul. Kleriker zum Dienste der Kranken . 112
17. Die hl. Marcellina, Jungf. zu Rom 115
18. Der hl. Friedrich, Bischof und Mart. 117
18. Die hl. Junfrau Radegund, Dienstmagd zu Wellenburg bei Augsburg . 119
20. Der hl. Hieronymus Aemilianus . . 123
20. Der hl. Ceslaus, Dominikaner . . 130
23. Der hl. Liborius, Bischof 132
24. Der hl. Franz Solan, Franziskaner 136
25. Der hl. Chrystophorus, Martyrer . 142
27. Die sieben heiligen Schläfer, Märtyrer von Ephesus in Kleinasien . . 144
28. Die hl. Justa und Rufina, Märt. . 146
30. Der hl. Johannes Kantius 148

Auguſt.

2. Der hl. Gundechar, Bisch. v. Eichstätt 153
6. Der hl. Oswald, König und Mart. . 154
17. Der hl. Martyrer Mamas 156
27. Der hl. Joseph Kalasanzius . . . 194
30. Die hl. Rosa von Lima 159
31. Die hl. Isabella, Jungfrau . . . 166

September.

8. Der ehrw. Vater Peter Claver, d. G. J. Missionär in Westindien . . . 228
8. Der ehrw. Pater Peter Canisius, d. G. J. 238
18. Die hl. Richardis, römische Kaiserin in Deutschland 168
25. Der hl. Nilus der Jüngere, Abt . . 170
27. Die hl. Maria v. Cervellione, Jungf. 173
28. Die hl. Eustochium, Jungf. in Rom 174
29. Der hl. Thiemo od. Dietmar, Bischof 176

Oktober.

5. Die hl. Peregrina, Jungf. u. Mart. 177
9. Der hl. Ludwig Bertrand, Dominik. 178
17. Die ehrwürdige Maria Margaretha Alacoque, Nonne der Heimsuchung . 180
20. Der hl. Eduard 186
24. Der hl. Gaudenz, Bischof 190

November.

19. Der sel. Totto, Abt 285
21. Der hl. Columban, Abt 211
21. Der hl. Leonhard v. Portu Mauritio 213
28. Der hl. Eberhard, Bischof 209

Digitized by Google

Seite

Der gute Bruder Franz, unbesch. Karmeliter in Spanien 251
Die ehrw. Mutter Mechtilde vom heiligen Sakramente, Ordensstifterin der ewigen Anbetung 356
Die beiden Amalien, Mutter und Tochter 262
Die fromme Magd Armella aus Frankreich 277
Der heil. Sola, Priester und Mönch . 278
Der heil. Utho, erster Abt im Benediktinerkloster Metten 278
Der heil. Gamelbert 279
Der heil. Ramuald, Abt im Kloster St. Emmeram zu Regensburg 281
Der selige Berthold von Regensburg 282
Der sel. Marianus Scotus, Mönch bei Regensburg 282
Otto von Freysing, Bischof 284
Der selige Rupert, Abt von Ottobeuern . 284
Der gottselige Wilhelm, Prämonstratenser 286

Seite

Der sel. Altmann, Bischof zu Paßau . . 287
Der gottsel. Ulrich, erster Abt zu Kaisersheim in Bayern 290
Die selige Richildis von Hohenwart . . 291
Der fromme Johannes Justus Landsperg, Karthäuser 292
Der gottselige Eiselin 292
Der gottsel. Marold, Laienbruder . . . 293
Die sel. Aurelia, Jungfrau 293
Der sel. Engelmar, Einsiedler in Bayern 294
Die gottselige Gisela, Königin von Ungarn und Aebtissin 294
Die gottselige Hemma, span. Prinzessin . 295
Der sel. Ulrich oder Udalrich, Bischof von Paßau 295
Der sel. Egino, Abt von St. Ulrich und Afra in Augsburg 298
Die gottselige Magdalena von Ratenburg, Wittwe 301

Zweiter Anhang. Anweisung zur Nachfolge der Heiligen.

I. Kurze Anweisung zu einem wahrhaft christlichen Leben 3
II. Kurzer Unterricht über das allerheiligste Meßopfer 12
Noch einige Worte über das allerheiligste Meßopfer 15
Kirchliche Lehrsätze in Bezug auf die hl. Messe 23
Bedeutung des Altarschmuckes und der priesterlichen Kleidung 24
Bedeutung der Kirchenfarben 25
Vom Segen 26
III. Kurzer Unterricht über das heil. Sakrament der Buße 28
Noch einige Worte über den großen Nutzen des fleißigen und oftmaligen würdigen Empfanges des heil. Sakramentes 32
Ein Wort von der Generalbeicht . . . 35
Von dem Ablasse 38
Von der hochheiligen Kommunion . . . 39
Von der geistlichen Kommunion . . . 42
Noch ein Wort über die geistl. Kommunion 43
Von d. Besuchung d. allerhl. Sakraments 44
Noch ein Wort über die Besuchung des allerheiligsten Altarssakraments . . . 45
Kurzer Unterricht über das Gebet . . . 45
Noch ein Wort über das Gebet . . . 58
Von den Schuß- oder Stoßgebetlein . . 59
Von dem heil. Rosenkranz 59
Von dem innerl. Gebete od. der Betrachtung 61
Von der geistlichen Lesung 66
Von der Anhörung und Lesung des Wortes Gottes 68
Von der jährlichen Einsamkeit 69
Von dem heil. Kreuzzeichen 69
Von dem Wandel in der Gegenwart Gottes 70
Von der Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria . . 71
Von der Verehrung der Heiligen . . . 72
Kurzer Unterricht über den Empfang des allerheiligsten Altarssakraments . . . 73
Von der beständigen Wachsamkeit über sich selbst 75
Von der Tugend der Buße 88
Von der Flucht der Welt 91
Von der Liebe Gottes und des Nächsten 92
Mittel, um sich in der Gnade Gottes zu erhalten 95
Anleitung zu einem christlichen Leben . 98
Die Seele, das Allerkostbarste 102
Eines ist nothwendig: selig zu werden . 119
Von dem Werthe der Zeit 120
Ermahnung zur oftmaligen Betrachtung der vier letzten Dinge 121
Goldene Lebensregeln für jeden Christen . 122
Sittliche Lebensregeln 123
Wichtige Lehren, wovon jeder Christ alle Tage einige betrachten und ernstlich beherzigen soll 124
Denksprüche des heil. Alphons M. Liguori, die jeder Christ recht beherzigen soll . 127
Sprüche des heil. Franziskus Xaverius . 130
Wichtige Worte zur ernsten Beherzigung 131
Heilsame Gedanken an Gott, an den Tod, an das Gericht, die Hölle und das Himmelreich 132
Die Ewigkeit 132
Christliche Stunden-Uhr 132
Das wohl zu betrachtende Eins 134
Kurzer Unterricht über die Ceremonien, welche bei Einweihung einer Kirche vorkommen 134
Sittenlehre von dem geistlichen Tempel, welcher der Mensch selbst ist 135
Kurzer Unterricht über den Aschermittwoch 137
Unterricht über die Ceremonien in der heiligen Charwoche 139
Am Palmsonntage 141
Die Klag- oder Trauermette 141
Am grünen Donnerstage 142
Am Charfreitage 143
Gebet für alle Menschen 148
Am Charsamstage 152
Erneuerung des Taufbundes 153
Kurzer Unterricht über die Bitt- oder Kreuzwoche 158
Vom Weihwasser 159

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß

aller Heiligen und Festtage,

welche

in den fünf Bänden dieser Legenden-Sammlung

enthalten sind.*)

Seite

A.

Abdon und Sennen, Märtyrer 30. Juli III. 238
Abraham, Einsiedler, und seine Base Maria, Büßerin 20. März. I. 866
Abstinenz- u. andere Jahresfeste 20 März. I. 174
Abundantia, Jungfrau 19. Jan. I. . . 308
Achatis, Jungfrau 10 Mai. II. . . . 364
Adalbert, Bisch. v. Praga u. Mart. 1. Juni. II. 543
Adalbert 20. Juni. II. 706
Adam, der erste Mensch 24. Dez. IV. . 532
Adelgund, Jungfrau 30. Jan. I. . . 419
Adelgundis, Jungfr. u. Aebt. 30. Jan. V. 13
Adelheid, Kaiserin 16. Dez. IV. . . . 496
Adventzeit I. 117
Aegidius, dritter Jünger des heil. Franz von Assis 27. April. II. 235
Aegidius, Abt 1. Sept. III. 481
Aemiliana, Jungfrau 24. Dez. IV. . . 534
Afra und ihre Gefährtinnen, Blutzeugen 6. August. III. 300
Agab, 13. Febr. I. 550
Agape Chiona, Irene, Mart. 3. April. II. 23
Agatha, Jungf. und Mart. 5. Febr. I. 477
Agathophus, 3. April. II. 28
Agnes, Jungf. und Mart. 21. Jan. I. 314
Agnes von Montepulycano, Jungfrau und Aebtissin 20. April. II. 178
Aidanus, Bischof 31. August. III. . . 479
Akazius, Bischof u. Bekenner 31. März. I. 952

Seite

Alacoque, Maria Margaretha, Nonne der Heimsuchung 17. Okt. V. 180
Albanus, erster Martyrer in England 22. Juni. II. 720
Albert, Bischof 8. April. II. 63
Albert der Große, Bischof zu Regensburg 15. Nov. IV. 314
Albinus, Bischof von Angers 1. März. I. 706
Alexander, Bischof und Mart. 13. Aug. III. 247
Alexander, Eventius, Theodolus und Juvenalis, Märtyrer 3. Mai. II. . . . 305
Alexander, Papst u. Mart. 21. Mai. II. 452
Alexius, 17. Juli. III. 156
Allerheiligen-Fest 1. Nov. IV. . . . 207
Allerseelen-Fest 2. Nov. IV. 217
Aloysius von Gonzaga, 21. Juni II. . . 707
Altmann, Bischof von Paßau V. . . . 287
Alto, Abt 9. Febr. I. 516
Amalia, Gemahlin des röm. Kaisers Joseph des Ersten V. 262
Amalia, Gemahlin Kaisers Karl des Siebenten V. 268
Amandus, 6. Febr. I. 494
Amatus, Bischof zu Sitten 13. Sept. III. 551
Ambrosius, Kirchenlehrer 7. Dez. IV. . 438
Anakletus, Papst u. Mart. 13. Juli. III. 127
Anastasia, Mart. 25. Dez IV. 538
Anastasia, Martyrin 31. Mai. II. . . 527
Anastasius, Martyrer 7. Sept. III. . . 522
Andreas, Apostel 30. Nov. IV. 400

*) Die römische Ziffer zeigt den Band an; der Supplementband, als des ganzen Werkes fünfter Theil, ist mit einer V. angegeben.

Digitized by Google

Seite

Andreas Avellinus, Theatiner 10. Nov. IV. 276
Andreas Corsini, Bischof 4. Febr. I. . 471
Andreas, Martyrer 15. Mai II. . . 401
Angela (Angelika) von Foligni, Büßerin 30. März. V. 18
Angela von Foligni, Wittwe 11. März. I. 791
Angela Mericci, Stifterin der Ursulinerinnen 31. Mai. II. 515
Anizetus, Papst u. Mart. 17. April. II. 166
Anna, die Mutter Mariä 26. Juli. III. 214
Anno, Erzbischof 6. Dez. IV. 436
Anschar ius, Bischof von Hamburg 3. Febr. I 468
Anselm, Erzbischof v. Canterbury 21. April. II. 187
Antonin, Erzbischof v. Florenz 10. Mai. II. 368
Antonius der Große, Abt und Erzvater der Einsiedler und Stifter des Klosterlebens 17. Januar. I. 286
Antonius, Bischof u. Patriarch 12. Febr. I. 540
Antonius v. Padua, Franzisk. 13. Juni. II. 639
Aphraates, Einsiedler 3. April. II. . . 28
Apollinaris 23. Juli. III. 201
Apollonia, Jungfrau u. Martyrin 9. Febr. I. 510
Apollonius, Martyrer 18. April. II. . 168
Apostel, die I. 109
Arkadius, Martyrer 12. Januar. I. . . 260
Armella, fromme Magd aus Frankreich V. 272
Arsenius, Einsiedler in Egypten 18. Juli. III. 163
Athanasia 27. Februar. I. 687
Athanasia, Wittwe u. Aebtissin 14. Aug. III. 354
Athanasius, Patriarch von Alexandrien 2. Mai. II. 278
Augusta, Jungfr. u. Martyrin 27. März. I. 943
Auguftin, Bischof 27. Mai. II. . . . 493
Auguftinus, Bisch. u. Kirchenvater 29. Aug. III. 452
Auguftinus Bekehrung 5. Mai. II. . . 324
Aurelia, Jungfrau V. 293
Auftreberta, Jungfrau 10. Febr. I. . . 522
Authimus, Martyrer 27. Sept. III. . . 651
Aurentius 14. Febr. I. 557

B.

Balbina, Martyrin 31. März. I. . . . 957
Baldomerus, Handwerker 10. Juli. III. 112
Baldomorus, Beichtiger 27. Febr. I. . . 682
Barachisius, Martyrer 29. März. I. . 940
Barbara, Jungfr. u. Martyrin 4. Dez. IV. 422
Barlaam, Eremit 27. Nov. IV. . . . 381
Barnabas, Apostel 11. Juni. II. . . . 620
Bartholomäus 24. Juni. II. 733
Bartholomäus, Apostel 24. Aug. III. . 422
Baftiliffa, Martyrin 9. Januar. I. . . 239
Bafilius, Priester u. Martyrer 22. März. I. 869
Baftlius der Große, Erzbischof 14. Juni. II. 646
Beatrix von Este 11. Juli. V. 102
Beatus u. sein Jünger Achatis 10. Mai. II. 364
Beda d. Ehrw., Kirchenlehrer 28. Mai. II. 500
Beichtiger I. 112
Benedikt, Abt u. Ordensstifter 21. März. I. 879
Benedikt, B ichtiger 15 April. II. . . 138
Benno, Bischof von Meißen 16. Juni. II. 667

Seite

Bernardinus v. Siena, Beichtiger 20. Mai. II. 447
Bernhard, Priester zu Aosta 15. Juni. II. 661
Bernhard von Clairevaux, Abt 20. Aug. III. 379
Bertha, Abtissin zu Blangy 4. Juli. III. 50
Berthold von Regensburg, Franziskaner V. 282
Bertrand, Ludwig, Dominikaner 9. Okt. V. 778
Besas, Martyrer 27. Februar. I. . . . 685
Beschneidung, das Fest der, 1. Jan. I. . 179
Bibiana, Märtyrin 2. Dez. IV. . . . 406
Bischöfe I. 111
Blasius, Bischof und Martyrer 3. Febr. I. 462
Bona 30. April. II. 263
Bonaventura, Bischof u. Cardinal 14. Juli. III. 136
Bonifazius, Martyrer 14. Mai. II. . . 389
Bonifazius, Erzbischof von Mainz und Martyrer 7. Juni. II. 576
Bonifazius, Apostel von Rußland und Martyrer 5. Juni. II. 586
Bonomi, Johanna Maria, Jungf. 22. Febr. V. 15
Borromäus, Carl, Cardinal 4. Nov. IV. 236
Brigitta, Jungfrau 1. Febr. I. . . . 450
Brigitta, Ordensstifterin 8. Okt. IV. . . 69
Bruno, Stifter des Karthäuser-Ordens 6. Okt. IV. 59
Bruno, Apostel Preußens 22. Okt. IV. 157
Büßer I. 113
Burkard, Bisch. zu Würzburg 11. Okt. IV. 89

C.

Cäsarius, Arzt 25. Febr. I. 655
Cäzilia, Jungfrau u. Mart. 22. Nov. IV. 352
Canisius, Peter, d. G. J. 8. Sept. V. 238
Casimir, Beichtiger 4. März I. . . . 724
Cassian, Schullehrer u. Mart. 13. Aug. III. 346
Celsus, Martyrer 28. Juli III. . . . 225
Ceslaus, Dominikaner 20. Juli V. . . 130
Chantal, Johanna Franziska Fremiot von, Ordensstifterin 21. Aug. III. . . . 401
Charfreitag, I. 135
Charsamstag, I. 137
Chiona, Martyrin 3. April II. . . . 23
Christiana, Dienstmagd 20. Dez. IV. . 515
Christina, Jungf. u. Mart. 24. Juli III. 205
Christtag I. 120
Chronion, Martyrer 27. Febr. I. . . . 685
Chrysanthus und Daria, Märt. 25. Okt. IV. 178
Chrysogonus, Mart. 25. Dez. IV. . . 538
Chrysostomus, Bischof und Kirchenlehrer, 27. Jan. I. 380
Chrystophorus, Martyrer 25. Juli. V. . 142
Clara, Jungf. u. Aebtissin 12. Aug. III. 337
Claudius, Bischof zu Besançon 6. Juni. II. 584
Claver, Peter, d. G. J., Missionär in Westindien 8. Sept. V. 228
Clemens, Papst u. Mart. 23. Nov. IV. 355
Clemens von Alexandrien, 2. Dez. IV. . 409
Cölestin, Papst 6. April. II. 50
Columban, Abt 21. Nov. V. 211
Columbia, Jungf. u. Mart. 31. Dez. IV. 572
Conrad von Piazenza, Einf. 19. Febr. I. 608

Digitized by Google

Seite

Eradda, Bischof von Merzia und Lindisfarn 2. März. I. 715
Crescentia, Mart. 15. Juni. II. . . . 659
Crescentia, Maria, Oberin des Klosters zu Kaufbeuern 9. April. V. 24
Crispin u. Crispinian, Märt. 25. Okt. IV. 176
Cyrillus, Patr. v. Alexandrien 28. Jan. I. 398
Cyrillus u. Methodius 15. Febr. I. . . 568
Cyrillus, Bischof 10. März. I. 791
Cyrillus, Bischof, Patriarch v. Jerusalem 18. März. I. 847
Cyrillus, Martyrer 30. Mai. II. . . . 510
Cyrillus, Bischof zu Gortyna, Martyrer. 9. Juli. III. 97
Cyprian, Erzb. u. Mart. 14. Sept. III. 555

D.

Dafrosa, 2. Dez. IV. 406
Damasus, Papst 10. Dez. IV. 470
Damian, Martyrer 27. Sept. III. . . . 651
Daria, Martyrin 25. Okt. IV. 178
David, Prophet 30. Dez. IV. 558
Delphina, 30. Sept. III. 682
Demetria, Martyrin 2. Dez. IV. . . . 406
Desiderius, Bisch. u. Mart. 23. Mai. II. 467
Didakus, 14. Nov. IV. 301
Didymus u. Theodora, Märt. 28. April. II. 242
Dionysius, Mart. 15. Mai. II. 401
Dionysius von Athen und Dionysius von Paris, Märt. 9. Okt. IV. 76
Dionysius, Bisch. zu Alexandr. 29. Nov. IV. 325
Dominikus, Ordensstifter 4. Aug. III. . 277
Donatianus und Rogatianus, Märtyrer 24. Mai. II. 471
Donatus, Bischof u. Mart. 7. Aug. III. 311
Donnerstag, der grüne, I. 133
Dorothea, Jungf. u. Mart. 6. Feb. I. . 485
Dositheus, Einsiedler 29. Febr. I. . . . 696
Dreieinigkeit, das Fest der hochheil. I. . 155
Dympna, Jungf. u. Mart. 15. Mai. II. 405
Dyonysius, Bischof s. April. II. . . . 65

E.

Ebba, Jungf. u. Mart. 2. April. II. . 22
Eberhard, Bischof 28. Nov. V. . . . 209
Edeltrud, 23. Juni. II. 728
Edigna, Jungfrau 31. Aug. III. . . . 479
Edmund, Erzb. zu Canterbury 30. Okt. IV. 199
Eduard, König v. England 5. Jan. I. . 220
Eduard, König v. England u. Martyrer 18. März. I. 855
Eduard, König v. England 13. Okt. IV. 98
Eduard, 20. Okt. V. 186
Egino, Abt von St. Ulrich und Afra in Augsburg, V. 298
Ehrentrud, 4. Sept. III. 504
Einsiedler, I. 111
Elfletin, V. 292
Eleonora, Königin v. England 21. Febr. I. 621
Eleutherius, Bischof 18. April. II. . . 171
Eleutherius, Abt 6. Sept. III. . . . 518
Eligius, Bischof zu Noyon 1. Dez. IV. 401

Seite

Elisabetha von Schönau, Aebtissin 18. Juni II. 690
Elisabetha, Königin v. Portugal 8. Juli. III. 85
Elisabeth die Gute 14. Nov. IV. . . . 304
Elisabeth, Wittwe 19. Nov. IV. . . . 333
Elisäus, 14. Juni. II. 656
Elzearius u. Delphina, 30. Sept. III. . 682
Emma, Wittwe in Niedersachsen 19. April V. 27
Emmeram, Bisch. u. Mart. 22 Sept. III. 628
Emmerantiana, Jungf. u. Mart. 23. Jan. I. 346
Emmerich, 5. Nov. IV. 255
Engelbert, Bischof zu Cöln, Martyrer, 7. Nov. IV. 265
Engelmar, Einsiedler 14. Jan. I. . . . 274
Engelmar, Einsiedler in Bayern, V. . . 294
Ephrem, Kirchenvater 15. Febr. I. . . 558
Epiphanius, Bisch. v. Pavia 21. Jan. I. 323
Epiphanius, Erzb. zu Salamina in Cypern und Kirchenlehrer 11. Mai. V. . . . 37
Epimachus, Martyrer 10. Mai. II. . . 367
Epipodius, Martyrer 22. April. II. . . 200
Erasmus, Bisch. u. Mart. 2. Juni. II. . 561
Erfindung des hl. Kreuzes, 3. Mai. II. . 297
Erhardus, 8 Jan. I. 239
Erhardus, Bischof 8. Jan. V. 7
Ermelindis, Jungfrau 28. Okt. IV. . . 192
Ernest, 12. Jan. I. 266
Erscheinung des Herrn, 6. Jan. I. . . . 222
Eucherius, Bischof v. Orleans 20. Febr. I. 614
Eudoxia, Büßerin u Mart. 1. März. I. 697
Eugenius, Bisch. v. Karthago 13. Juli. III. 127
Eulalia, Jungf. u. Mart. 9. Dez. IV. . . 463
Eulogius, Priester u. Mart. 14. März. I. 818
Eulogius, Bisch. v. Edessa 5. Mai. II. . 321
Eulogius, Patriarch 13. Sept. III. . . . 550
Euphemia, 15. Sept. III. 578
Euphemia, Aebtissin zu Altomünster in Bayern 17. Juni. V. 70
Euphrasia, Jungfrau 13. März. I. . . . 811
Euphrosina, Jungfrau 1. Jan. I. . . . 187
Euprepius, Mart. 27. Sept. III. . . . 651
Eusebius, Priester u. Mart. 14. Aug. III. 351
Eusebius, Martyrer 15. Dez. IV. . . . 491
Eustachius, Martyrer 20. Sept. III. . . 611
Eustasius, Abt 29. März. I. 946
Eustochium, Jungfrau in Rom 28. September V. 174
Eva, das erste Weib 24. Sept. IV. . . . 532
Evaristus, Papst u. Mart. 26. Okt. IV. 179
Eventius, Martyrer 3. Mai. II. . . . 305
Ezechiel, Prophet 10. April. II. . . . 81

F.

Familie, die heil., von Nazianz 8. Mai. II. 339
Familie, die heil., von Betanien: Maria Magdalena, Maria und Lazarus 22. Juli III. 191
Fasten, I. 125
Faustinus u. Jovita, Märt. 15. Febr. I. 568
Faustus, Martyrer 16. Juli. III. . . . 156
Felix von Nola, Priester 19. Jan. I. . 302
Felix von Kantalizio, Beichtiger 18. Mai. II. 427

Digitized by Google

Seite

Felix der Erste, Papst 30. Mai. II. . . 515
Felix und Regula, Martyrer 11. Sept. III. 541
Felix von Valois, Ordensstifter 20. Nov. IV. 339
Felizitas, Martyrin 5. März. I. . . . 732
Felizitas und ihre Söhne 10. Juli. III. 103
Ferdinand, König von Spanien 30. Mai. V. 59
Fidelis von Sigmaringen, Martyrer 24. April. II. 209
Fintan, Ordensgeistlicher 15. Nov. IV. . 309
Firminus, Bischof zu Amiens und Martyrer 25. Sept. III. 657
Firmus und Rustikus, Märt. 9. Aug. III. 316
Flavian, Erzbischof von Constantinopel 17. Febr. I. 577
Flavian, 2. Dez. IV. 406
Florian, Martyrer 4. Mai. II. . . . 311
Franz von Sales, Fürstbischof von Genf 29. Jan. I. 403
Franz von Paula, Stifter des Ordens der Minimen 2. April. II. 12
Franz Girolamo (Hieronymus) d. G. J. zu Neapel 11. Mai. V. 39
Franz von Carracciolo, Stifter d. O. d. mindern regul. Geistl. 4. Juni. V. . 66
Franz Solan, Franziskaner zu Lima in Peru 24. Juli. V. 136
Franz, unbeschuhter Karmeliterbruder in Spanien V. 251
Franziska Romana, Ordensstifterin der Collatinerinnen oder Oblaten 9. März. I. 779
Franziskus Regis aus der Gesellschaft Jesu 16. Juni. II. 670
Franziskus von Assis, Ordensstifter 4. Oktober. IV. 29
Franziskus Borgias, Jesuit 10. Okt. IV. 82
Franziskus Xaverius, Apostel von Indien und Japan 3. Dez. IV. 412
Fridolin, Abt 6. März. I. 750
Friederich, Abt 5. März. I. 743
Friedrich, Bischof u. Mart. 18. Juli V. 117
Froben, Abt 27. März. I. 934
Frohnleichnams-Fest Jesu Christi I. . . 163
Fruktuosus, Bischof und Martyrer mit seinen Diakonen Eulogius und Augurius 4. Febr. I. 474
Fruktuosus, Erzbischof v. Praga 16. April. II. 145
Frumentius, Apostel der Aethiopier 27. Oktober. IV. 185
Fulgentius, Bischof und Kirchenlehrer 5. Jan. I. 217

G.

Gabriel, Erzengel 24. März. I. . . . 909
Gallus, Bischof 1. Juli. III. 17
Gallus, Abt 16. Okt. IV. 122
Galterus, 8. April. II. 65
Gamelbert, V. 279
Gangolphus, 11. Mai. II. 374
Garzias, Anna, Jungfrau 19. Febr. I. . 592
Gaudenz, Bischof 24. Okt. V. 190
Gebhard, Bischof v. Salzburg 15. Juni. II. 664
Gebhard, Bischof 27. August. III. . . . 447

Seite

Gekrönten, die vier 8. Nov. IV. . . . 268
Genesius, Schauspieler und Mart. 26. Aug. III. 444
Genofeva, Jungfrau 3. Jan. I. . . . 201
Genovefa, 1. Juni. II. 529
Georg, Ritter und Mart. 23. April. II. 206
Gerhard, Bischof u. Martyrer 24. Sept. III. 633
Gerhardus, Abt zu Borgne 2. Okt. IV. 26
Germanus, Abt 21. Febr. I. 619
Germanus, Bischof von Paris 29. Mai. II. 504
Germanus, Bischof 29. Juli. III. . . . 230
Gertrudis, Jungfr. u. Aebtissin 17. März. I. 844
Gertrud, Aebtissin 16. Nov. IV. . . . 319
Getulius sammt seiner Gemahlin Symphorosa und den 7 Söhnen, Märtyrer 9. Juli. II. 604
Gisela 7. Mai. II. 338
Hisela, Königin von Ungarn und Aebtissin V. 294
Glyzera 10. Mai. II. 368
Goar, Priester und Eremit 6. Juli. III. 57
Godoleva, Jungfr. u. Märtyrin 6. Juli. III. 64
Gordian u. Epimachus, Märt. 10. Mai. II. 367
Gordius, Hauptmann u. Mart. 4 Jan. I. 206
Gorgonia 8. Mai. II. 343
Gorgonia, Schwester des heil. Gregor v. Nazianz 9. Dez. IV. 467
Gorgonius, Martyrer 9. Sept. III. . . 533
Gothard oder Godehard, Bischof von Hildesheim 4. Mai. V. 31
Gotthard, Bisch. zu Hildesheim 22. März. I. 899
Gotthard, Bisch. v. Hildesheim 14. Mai. II. 400
Gottfried, 13. Jan. I. 269
Gottfried, Bischof zu Amiens 8. Nov. IV. 269
Gottlieb 7. Juni. II. 594
Gregor, Bischof von Nyssa 1. März. I. 703
Gregor der Große, Papst 12. März. I. 796
Gregor von Nazianz 9. Mai. II. . . . 349
Gregorius, Bisch. zu Neocäsarea 17. Nov. IV. 322
Guido, Beichtiger 12. Sept. III. . . . 544
Gundechar, Bischof von Eichstädt 2. Aug. V. 153
Guntram, König v. Burgund 28. März. I. 939

H.

Hadrian, Martyrer 30. Sept. III. . . 682
Hatto u. Bruno, Mönche von Ottobeuern 4. Juli. V. 210
Hedwigis, Herzogin 17. Okt. IV. . . . 127
Heinrich, Taglöhner zu Treviso 10. Juni. II. 617
Heinrich, römischer Kaiser 15. Juli. III. 145
Helena, Kaiserin 18. Aug. III. . . . 371
Heliodor 3. Juli. III. 35
Hemma, spanische Prinzessin V. . . . 295
Heresbida, Königin v. England 7. Juli. V. 71
Heribert, Erzbischof von Cöln 16. März. I. 835
Herman, Jos., Prämonstratenser 7. Apr. II. 54
Hermas, Apostelschüler 8. Mai. V. . . 36
Hermenegild, Martyrer 13. April. II. . 106
Herz-Jesu-Fest I. 169
Hieronymus, Kirchenlehrer 30. Sept. III. 669
Hieronymus Aemilianus 20. Juli. V. . 123
Hilarion, Einsiedler 21. Okt. IV. . . 148
Hilarius, Bisch. u. Kirchenlehrer 14. Jan. I. 270
Hilarius, Bischof von Arles 5. Mai. II. 324

Digitized by Google

Seite

Hildegardis, Aebtissin 17. Sept. III. . . 584
Himmelfahrt des Herrn I. 145
Hippolitus Galantini, Ordensst. 20. März. V. 244
Hippolytos, Priester u. Mart. 13. Aug. III. 344
Homobonus, Kaufmann 18. Nov. IV. . 328
Honoratus, Bischof 16. Jan. I. . . . 279
Hospitius 21. Mai. II. 458
Hubertus, Bischof 3. Nov. IV. . . . 227
Hugo, Bischof 1. April. II. 7
Hyazinth, Dominikaner 16. Aug. III. . 363
Hyazinthus, Martyrer 30. Sept. III. . 681
Hyginius, Papst u. Martyrer 11. Jan. I. 259

J.

Jakob, der Büßer 28. Jan. I. 402
Jakobus, Mart. in Japan 14. Febr. I. . 555
Jakobus d. Jüngere, Apostel 1. Mai. II. 269
Jakob, Bischof v. Nisibis 16. Juli. III. . 150
Jakobus d. Größere, Apostel 25. Juli. III. 208
Jakobus u. Marianus, Märt. 22. Okt. IV. 158
Jakobus, Büßer 24. April. V. 25
Januarius, Bisch. u. Mart. 19. Sept. III. 607
Jesus Christus, das Leben desselben, I. . 41
Jesus, der heil. Name, 1. Jan. I. . . 184
Ignatius, Bisch. u. Mart. 1. Febr. I. . 441
Ignatius v. Loyola, Ordensstifter 31. Juli III. 241
Innocenz I., Papst 28. Juli. III. . . . 229
Joachim v. Siena, Servite 16. April. II. 143
Joachim und Anna, 26. Juli. III. . . 214
Jodokus, Abt 12. Dez. IV. 477
Johannes, Mart. in Japan 14. Febr. I. 555
Johann Joseph vom Kreuz, Franziskaner 5. März. I. 744
Johanna, 24. Mai. II. 476
Johannes, der Almosengeber, Patriarch 24. Jan. I. 350
Johannes v. Matha, Stifter des Ordens der heil. Dreifaltigkeit 8. Febr. I. . 505
Johannes von Gott, Stifter des Ordens der barmherz. Brüder 8. März. I. . 773
Johannes aus Egypten, Eins. 26. März. I. 924
Johannes Klimakus, Abt 30. März. I. . 947
Johannes von Damaskus, Kirchenlehrer 6. Mai. II. 325
Johannes von der latein. Pforte 6. Mai. II. 330
Johannes, der Stillschweigende, Bischof und Einsiedler 13. Mai. II. 382
Johannes von Nepom., Mart. 16. Mai. II. 410
Johannes I. Papst u. Mart. 27. Mai. II. 499
Johannes v. Fakundo, Eins. 12. Juni. II. 626
Johannes der Täufer, 24. Juni. II. . . 723
Johannes u. Paulus, Märt. 26. Juni. II. 737
Johannes Gualbert., Ordensst. 12. Juli. III. 122
Johannes Wagner, Eins. 19. Mai. V. . 51
Johannes der Kleine, Eins. 15. Sept. III. 574
Johannes Kapistr., Franzisk. 23. Okt. IV. 161
Johannes vom Kreuz, Ordensreformator 24. Nov. IV. 359
Johannes der Evangel. 27. Dez. IV. . . 544
Johannes Justus Landsperg, Karthäus. V. 292
Johannes Kantius, 30. Juli. V. . . . 148

Seite

Jonas, Barachisius und ihre Genossen, Märt. 29. März. I. 940
Josaphat, 27. Nov. IV. 381
Joseph von Arimathäa, 17. März. I. . . 846
Joseph, Nährvater Christi 19. März. I. . 859
Josephus Kalasanzius, Ordensst. 26. August. III. 441
Joseph Kalasanzius, 27. Aug. V. . . . 194
Joseph v. Kupertino, Frnzisk. 18. Sep. III. 602
Joseph, genannt Komes, 18. Dez. IV. . 507
Jovita, Martyrer 15. Febr. I. 568
Irenäus, Bisch. u. Mart. 23. März. I. 911
Irenäus, Bisch. u. Mart. 28. Juni. II. 746
Irene, Martyrin 3. April. II. 23
Isabella, Jungfrau 31. Aug. III. . . . 474
Isabella, Jungfrau 31. Aug. V. 166
Isaias, Prophet 6. Juli. III. 66
Isidor, Priester und Einsiedler von Sketé 15. Jan. I. 278
Isidorus, Bischof v. Sevilla 4. April. II. 33
Isidor, Landmann 10. Mai. II. 364
Ida, 4. Sept. III. 502
Itha (Juditha) von Toggenburg, Wittwe 3. November. IV. 230
Julian, Chronion und Besas, Märtyrer 27. Februar. I. 685
Julian aus Cilicien, Mart. 16. März. I. 832
Juliana, Jungfr. u. Märtyrin. 16. Febr. I. 574
Juliana, Jungfr. u. Märtyrin. 22. Mai. II. 462
Juliana v. Falkoneria, Jungf. 19. Juni. II. 694
Julianus u. Basilissa, Märtyrer. 9. Jan. I. 239
Julius I., Papst 12. April. II. . . . 98
Julius, Martyrer 15. Juni. II. 656
Julitta mit ihrem Kinde Cyrus 7. Juni II. 590
Jungfrauen I. 112
Justa u. Rufina, Märtyrinnen 28. Juli. III. 228
Justa u. Rufina, Märtyrinnen 28. Juli. V. 146
Justina, Jungf. u. Märtyrin 26. Sept. III. 645
Justina, Jungfrau u. Märtyrin 7. Okt. IV. 68
Justinus, Martyrer 13. April. II. . . . 98
Juvenalis, Martyrer 3. Mai. II. . . . 305
Juventius u. Maximus, Märt. 20. April. II. 182
Ivo 19. Mai. II. 446
Ivo 19. Mai. V. 55

K.

Kajetan von Thiena, Stifter der Theatiner 7. August. III. 305
Kallistus, Papst u. Mart. 14. Okt. IV. 103
Kamillus v. Lellis, Ordensst. 14. Juli. V. 112
Kantianilla, Märtyrin 31. Mai. II. . . 528
Kantianus, Martyrer 31. Mai. II. . . 528
Kantius, Kantianus u. Kantianilla, Märt. 31. Mai. II. 528
Kanutus, König von Dänemark 19. Jan. I. 308
Karl der Große, Kaiser 28. Jan. I. . . 400
Kasilda von Burgos 19. April II. . . 177
Kastulus, Märtyrer 26. März. I. . . 929
Katharina von Ricci aus dem Orden des heil. Dominikus 13. Febr. I. . . . 547
Katharina von Bononien, Jungfrau und Aebtissin der Clarissinnen 2. März. I. 711

Digitized by Google

Seite

Katharina v. Schweden, Wittwe 24. März. I. 904
Katharina von Siena 30. April. II. . . 251
Katharina v. Genua, Wittwe 14 Sept III. 567
Katharina, Jungfr. u. Märt. 25. Nov. IV. 369
Kilian, Bischof zu Würzb. 9. Juli. III. 94
Kindlein, die unschuldigen 28. Dez. IV. . 549
Kirchenjahr I. 117
Kirchweih-Fest I. 122
Kirchweihe zum heil. Petrus und Paulus in Rom 18. November. IV. 330
Klaudius, Martyrer 30. Oktober. IV. . 196
Klaus von d. Flüe, Waldbruder 22. März I. 890
Kleophas, Martyrer u Jünger des Herrn 25. September. III. 637
Klotildis, Königin v. Frankreich 3. Juni. II. 563
Könige, die, heiligen drei 6. Jan. I. . . 225
Koleta, Jungfrau 6. März. I. . . . 753
Kolumba, Jungfr. u. Märt. 17. Sept. III. 592
Konrad, Bischof zu Constanz 26. Nov. IV. 375
Konrad, Bischof zu Constanz 18. Dez. IV. 509
Korbinian, erster Bischof zu Freysing 12. September. III. 546
Kornelius, Papst u. Mart. 16 Sept. III. 579
Kosmas, Damian, Anthimus, Lenozius u. Euprepius, Märtyrer 27. Sept. III. . 651
Kreszens, Schüler d. h. Paulus 27. Juni. II. 746
Krispinus, Bischof 1 Juni II. . . . 541
Kunegundis, Jungfrau 3. März. I. . . 716

L.

Labon, Bettler 20. Mai. V. 245
Ladislaus, König v. Ungarn 27. Juni. II. 745
Ladislaus, König von Ungarn 2. Okt. IV. 25
Lambert, Bischof u. Martyrer 17. Sept. III. 590
Landelinus, 18. Juni. II. 686
Landsperg, Joh. Justus, Karthäuser V. 292
Largus, Martyrer 8. Auguſt. III. . . 312
Laurentius Justinianus, erster Patriarch von Venedig 8. Jan. I. 238
Laurentius, Martyrer 10. Aug. III. . . 322
Laurentius Justinianus, Patriarch 5. September III. 509
Leander, Erzbischof von Sevilla 27. Febr. I. 687
Legion, die thebaische 22. Sept. III. . . 624
Lenozius, Martyrer 27. Sept. III. . . 651
Leo und Paregorius, Märt. 18. Febr. I. 587
Leo der Große, Papst 11. April. II. . . 82
Leo der Neunte, Papst 19. April. II. . 172
Leodegar, Bischof u. Mart. 2. Okt. IV. . 19
Leokadia, Jungfr. u. Mart. 9. Dez. IV. 463
Leonhard, Priester und Einsiedler zu Limousin 6. Nov. IV. 261
Leonhard v. Portu Mauritio 21. Nov. V. 213
Leonidas, Martyrer 27. Juni. II. . . 741
Leopold, Markgraf in Oesterreich 15. November. IV. 307
Liberatus, Abt und Mart. 17. Aug. III. 367
Liborius, Bischof 23. Juli. V. 132
Lidwina, Jungfrau 4. April. II. . . . 102
Lorenz von Brundus, Kapuziner in Italien 7. Juli. V. 83
Liguori, Aphons Maria, Bischof von St. Agatha 2. Aug. III. 262

Seite

Linus, Papst und Mart. 23. Sept. III. 630
Longinus, Hauptmann u. Mart. 15. März. I. 829
Ludgerus, Bischof 26. März. I. . . . 929
Ludmilla, 3. Sept. III. 497
Ludwig, Bischof 19. Aug. III. . . . 376
Ludwig, König v Frankreich 25. Aug. III. 426
Ludwig Bertram, Dominikaner 9. Okt. IV. 80
Lukas, Evangelist 18. Okt. IV. . . . 131
Luperzius, Martyrer 30. Okt. IV. . . 196
Lupus und Adelheid 9. Juni. II. . . . 610
Lutgardis, Jungfrau 17. Juni. II. . . 679
Luzia, Jungfrau u. Mart 13. Dez. IV. 484
Luzian u. Marzian, Märt. 26. Okt. IV. 180
Luzianus, Martyrer 7. Jan. I. . . . 229
Lyzius, Papst u. Martyrer 4. März. I. 730
Luzius, Glaubensprediger in Graubünden 9. Okt. IV. 78

M.

Machchabäische Mutter, die, mit ihren 7 Söhnen 1. Aug. III. 253
Magdalena von Ratenburg, Wittwe V. . 301
Magnus, Abt 6. Sept. III. 516
Makarius von Alexandria, Einsiedler 2. Januar. I. 197
Makarius, Einsiedler 15. Jan. I. . . . 274
Makarius, Einsiedler in Egypten 1. April. II. 11
Makarius, Bischof 10. April. II. . . . 77
Malachias, Erzbischof zu Armagh in Irland 5. Nov. IV. 250
Mamas, Martyrer 31. Aug. III. . . . 476
Mamas, Martyrer 17 Auguſt. V. . . . 156
Mamertus, Erzbischof v. Vienne 11. Mai. II. 372
Manſuetus, Bischof 3. Sept. III. . . . 495
Marcellina, Jungfrau zu Rom 17. Juli. V. 115
Margaretha, Königin von Schottland 10. Juni. II. 613
Margaritha von Cortona, Büßerin 22. Febr. I. 622
Margaritha, Jungfrau und Martyrin 20. Juli. III. 182
Maria, der allerseligsten Jungfrau Lebensgeschichte I. 87
Mariä Vermählung 23. Jan. I. . . . 329
Mariä Reinigung 2. Febr. I. 451
Mariä Verkündigung 25. März I. . . 915
Mariä Heimsuchung 2. Juli. III. . . . 21
Maria Schnee 5. Aug. III. 291
Mária Himmelfahrt 15. Aug. III. . . 356
Mariä Geburt 8. Sept. III. 523
Mariä Namensfest 8. Sept. III. . . . 528
Mariä Opferung 21. Nov. IV. . . . 343
Mariä unbefleckte Empfängniß 8. Dez. IV. 450
Maria, Erwartung der Geburt des Herrn aus der seligsten Jungfrau 18. Dez. IV. 505
Maria von Cervellione, Jungfr. 25. Sept. V. 173
Maria von Ward, Stifterin der englischen Fräulein 30. Jan. I. 421
Maria, Büßerin 20. März. I. 866
Maria, Frau des Kleophas 9. April. II. 74

Digitized by Google

Seite

Maria von Egypten, Büßerin 9. April. II. 66
Maria von der Menschwerdung, Karmeliterin 16. April. II. 149
Maria Magdalena von Pazzis, Karmeliterin 25. Mai. II. 477
Maria Magdalena, des Lazarus Schwester 22. Juli. III. 191
Maria von Oignies 23. Juni. II. . . . 725
Maria vom Berge Karmel 1. Juli. III. 7
Maria, Dienstmagd und Mart. 11. December. IV. 475
Marianus, Martyrer 22. Okt. IV. . . . 155
Marina, Jungfrau 8. Februar. I. . . 509
Marina von Eskobar 11. Juli. III. . . 114
Marinus, Soldat u. Mart. 3. März. I. 719
Marinus Scotus, Mönch bei Regensburg V. 282
Marius u. seine Mitgenossen 13. Febr. I. 549
Markus, Evangelist 25. April. II. . . 219
Markus und Marzellianus, Märtyrer 18. Juni. II. 693
Markus, Papst 7. Okt. IV. 64
Marold, Laienbruder V. 293
Martha, des Lazarus Schwester 22. Juli. III. 191
Martin, Papst und Mart. 12. Nov. IV. 282
Martina, Jungfrau u. Mart. 30. Jan. I. 417
Martinian, Einsiedler 13. Februar. I. . 545
Martinian, Martyrer 3. Juli. III. . . 32
Martinus, Bischof zu Tours 11. Nov. IV. 280
Märtyrer, I. 110
Märtyrer, von den Heinen der heiligen I. 37
Märtyrer, Nachrichten über dieselben in China und den anliegenden Ländern I. 661
Märtyrer, die heil., von Japan 25. Februar. I. 656
Märtyrer, die heil., der Nächstenliebe zu Alexandrien 3. März. I. 721
Märtyrer, die 40 heiligen, zu Sebaste 10. März. I. 785
Märtyrer, die heiligen, von Nikomedien 30. April. II. 263
Märtyrer, die heil., von Vienne und Lyon 2. Juni. II. 549
Märtyrer, zehn, von Creta 22. Dez. IV. 525
Märtyrer, 19 heil., von Gorkum in den Niederlanden 9. Juli. V. 93
Marzella, Witwe 31. Jan. I. 427
Marzellianus, 18. Juni. II. 693
Marzellinus, Martyrer 10. April II. . 80
Marzellinus, Martyrer 7. April. V. . . 23
Marzellus, Bischof u. Mart. 16. Jan. I. 285
Marzellus, Martyrer 30. Okt. IV. . . 196
Marzian u. Nikander, Märt. 17. Juni. II. 681
Marzian, Martyrer 26. Okt. IV. . . . 180
Marzian, Einsiedler 2. Nov. IV. . . . 226
Marzianus, Beichtiger 10. Jan. I. . . 255
Mathildis, deutsche Kaiserin 14. März. I. 822
Matthäus, Apostel u. Evang. 21. Sept. III. 620
Matthias, Apostel 24. Febr. I. . . . 642
Maura, Martyrin 13. Febr. I. . . . 541
Maurillius, Bischof 30. Sept. III. . . 690
Mauritius, Martyrer 21. Febr. I. . . 626
Mauritius und die thebaische Legion, Märtyrer 22. Sept. III. 624

Seite

Maurus, Abt 28. Jan. I. 390
Maximilian, Bisch. zu Lorch 12. Okt. IV. 93
Maximilianus, Marzellus, Klaudius, Luperzius, Viktorius, Märt. 30. Okt. IV. 196
Maximus, Mart. 11. April. II. . . . 132
Maximus, Mart. 20. April. II. . . . 182
Maximus u. Cyrillus, Märt. 30. Mai. II. 510
Maximus, Bischof zu Mainz 18. Nov. IV. 327
Mazarius u. Celsus, Märt. 28. Juli III. 225
Mechtilde vom heil. Sakramente, Ordensstifterin der ewigen Anbetung V. . . 356
Mechtildis, Jungf. u. Aebtis. 10. April. II. 75
Mechtildis, Aebtissin zu Dieffen und Edelstett 31. Mai. V. 62
Medaille, wunderbare, zur Ehre der unbefleckten Empfängniß Mariä IV. . . 458
Medardus, Bischof 8. Juni. II. . . . 594
Meinrad, Einsiedler 23. Jan. I. . . . 334
Melania die Jüngere, Wittwe 30. Dez. IV. 560
Melchiades, Papst u. Mart. 10. Dez. IV. 469
Meletius, Patriarch v. Antiochien 12. Feb. I. 533
Methodius, 15. Febr. I. 568
Methodius u. Cyrillus, Bisch. 10. März. I. 791
Michael, des Erzengels Erschein. 8. Mai. II. 348
Michael, Erzengel und die übrigen Engel 29. Sept. III. 662
Milburgis, Aebtissin 23. Febr. I. . . . 642
Modestus, Mart. 15. Juni. II. . . . 659
Monika, Wittwe 4. Mai. II. 306
Montanus und seine Gefährten, Märtyrer 24. Febr. I. 647
Moses, Gesetzgeber des alten Bundes, 4. Sept. III. 505

N.

Narzissus, Bisch. u. Mart. 18. März. I. . 854
Narzissus, Bisch. zu Jerusalem 29. Okt. IV. 163
Nemesius, Mart. 19. Dez. IV. 512
Nestor, Mart. 26. Febr. I. 681
Nikander, Mart. 17. Juni. II. 681
Nikasius, Mart. 14. Dez. IV. 488
Nikolaus, Prior und Beichtiger zu St. Nikolaus in Genua 23. Febr. I. . . 641
Nikolaus v. Tolentin, Einf. 10. Sept. III. 536
Nikolaus, Bischof v. Myra 6. Dez. IV. . 432
Nikomedes, 15. Sept. III. 574
Nilus, Einf. u. Kirchenvater 12. Nov. IV. 294
Nilus der Jüngere, Abt 25. Sept. V. . 170
Nizephorus, Mart. 20. Febr. I. . . . 610
Nizephorus, Patriarch von Constantinopel 13. März. I. 817
Nothburga, 14. Sept. III. 570
Notker, 19. Mai. V. 47

O.

Odilia, Aebtissin 12. Dez. IV. 479
Olympias, Wittwe 17. Dez. IV. . . . 499
Onesimus, Bischof, Schüler des heil. Paulus 16. Febr. I. 570
Onuphrius, Einsiedler 12. Juni. II. . . 631
Optatus, 4. Juni. II. 575
Oswald, Bischof 29. Febr. I. 694
Oswald, König u. Mart. 5. Aug. III. . 294

Digitized by Google

Seite

Oswald, König u. Mart. 6. Aug. V. . 154
Ositha, Jungf. u. Mart. 7. Okt. IV. . . 66
Ostern, I. 140
Othmar, Abt zu St. Gallen 16. Nov. IV. 317
Otto, Bischof 26. April. II. 225
Otto, Bischof von Bamberg 2. Juli. III. 29
Otto, Bischof von Freysing V. . . . 284

P.

Pachomius, Abt und Stifter des Klosterlebens 14. Mai. II. 393
Pacifikus von San-Severin, Franziskaner 25. September. III. 641
Palmsonntag I. 131
Palto, Abt 4. April. II. 36
Pamphilus 1. Juni. II. 548
Pankratius, Martyrer 12. Mai. II. . 375
Pantaleon, Arzt u. Martyrer 27. Juli. III. 219
Papias, Bischof 22. Februar. I. . . . 622
Paregorius, Martyrer 18. Februar. I. . 587
Paschalis Baylon, Laienbruder 17. Mai. II. 421
Passionssonntag I. 130
Patriarchen, die I. 108
Patrizius, Bischof in England 17. März I. 837
Paula, Wittwe 25. Januar. I. . . . 362
Pauli Bekehrung 25. Januar. I. . . . 359
Paulinus, Bischof von Nola 20. Juni. II. 698
Paulus, der hl., erster Einsiedler 10. Jan. I. 250
Paulus, Johannes und Jakobus, Märtyrer in Japan 14. Februar. I. 555
Paulus, Martyrer 15. Mai. II. . . . 401
Paulus, Martyrer 26. Juni. II. . . . 737
Paulus, Apostelfürst 30. Juni. II. . . 762
Pelagia 9. Juni. II. 612
Pelagia, Büßerin 19. Dez. IV. . . . 512
Pelagius, Martyrer 28. August. III. . . 450
Peregrina, Jungfrau u. Märt. 5. Okt. V. 177
Peregrinus 1. Mai. V. 29
Perpetua u. Felizitas, Mart. 5. März I. . 732
Petronilla 31. Mai. II. 526
Petrus, der hl., Bischof zu Sebaste 9. Jan. I. 247
Petrus Nolaskus, Stifter des Ordens von der Erlösung der Gefangenen 31. Jan. I. 424
Petrus Damianus, Cardinal-Bischof von Ostia in Italien 23. Febr. I. . . . 630
Petrus Gonzalez, Dominikaner 15. Apr. II. 133
Petrus von Verona, Mart. 29. April. II. 246
Petrus, Bischof von Tarantaise 8. Mai. II. 349
Petrus Forerius, General der reg. Chorherrn 7. Juli. V. 73
Petrus, Paulus, Andreas und Dionysius, Märtyrer 15. Mai. II. 401
Petrus Cölestinus, Papst 19. Mai. II. . 442
Petrus, Apostelfürst 29. Juni. II. . . 751
Petrus, Bisch. z. Metz u. Cardinal 5. Juli. III. 51
Petri Kettenfeier 1. August. III. . . . 249
Petrus v. Alkantara, Ordensst. 19. Okt. IV. 134
Petrus Chrysologus, Erzbischof zu Ravenna 5. Dezember. IV. 430
Pfingstfest I. 150
Philippus, Apostel 1. Mai. II. . . . 265
Philippus Nerius, Stifter der Oratorianer 26. Mai. II. 487

Seite

Philippus, Diakon 8. Juni. II. . . . 601
Philippus Benediktus, Priester aus dem Orden der Serviten 23. August. III. 418
Philippus, Bischof zu Heraklea und Martyrer 24. Oktober. IV. 165
Philomena, Jungfr. u. Märt. 10. Aug. III. 327
Phokas, Gärtner u. Mart. 29. Febr. I. 692
Pionius, Priester u. Martyrer 2. Febr. I. 459
Pionius 18. April. II. 172
Pius V. Papst 5. Mai. II. 314
Pius I. Papst u. Martyrer 11. Juli. III. 113
Plazidus, Abt u. Mart. 5. Okt. IV. . . 56
Plutarchus, Mart. 27. Juni. II. . . . 741
Polykarpus, Bisch. u. Mart. 26. Jan. I. 370
Porphyrius, Bischof 26. Febr. I. . . . 678
Portiunkulafest, 2. Aug. III. 256
Potamiana, Leonidas, Plutarchus, Märt. 27. Juni. II. 741
Priester, I. 111
Priska, Jungf. u. Mart. 18. Jan. I. . 301
Prokopius, 3. Juli. III. 34
Propheten, I. 109
Prosper, Kirchenlehrer 25. Juni. II. . . 734
Protus u. Hyanzinthus, Märt. 30. Sept. III. 681
Prozessus u. Martinian, Märt. 3. Juli. III. 32
Prudentiana, Jungf. 19. Mai. V. . . . 54
Prudentius, Bischof 6. April. II. . . . 53
Pulcheria, Kaiserin 30. Sept. III. . . 679

Q.

Quirin, Mart. 30. März. I. 952
Quirinus, Bisch. u. Mart. 4. Juni. II. . 571

R.

Radegund, Jungfrau und Dienstmagd zu Wellenburg bei Augsburg 18. Juli. V. 119
Raimundus Nonnatus, 31. Aug. III. . . 471
Rainerius, 17. Juni. II. 686
Rainerius, Büßer 4. Juli. III. . . . 42
Ramuald, Abt im Kloster St. Emmeram zu Regensburg V. 281
Raphael, Erzengel 24. Okt. IV. . . . 173
Raymund von Penaforte, 23. Jan. I. . 343
Regina, Jungf. u. Mart. 7. Sept. III. . 519
Regula, Mart. 11. Sept. III. 541
Regulus, Bischof 30. März. I. 952
Remigius, Bischof von Rheims, und sein Schüler Theodorich, Abt 1. Okt. IV. . 5
Richard, Bisch. in England 3. April. II. . 381
Richardis, römische Kaiserin in Deutschland 18. Sept. V. 168
Richarius, Priester 30. April. II. . . . 264
Richildis von Hohenwart, V. 291
Robertus, Erzb. von Magdeburg, Stifter des Prämonstratenserordens 6. Juni. II. 580
Robert, Abt 7. Juni. II. 593
Rochus, Beichtiger 17. Aug. III. . . . 368
Rogatianus, Mart. 24. Mai. II. . . . 471
Roman, 22. Mai. II. 467
Roman, Mart. 9. Aug. III. 321
Romana, Jungfrau 23. Febr. I. . . . 640

Digitized by Google

Seite

Romanus, Abt auf dem Juragebirge und Ordensstifter 28. Febr. I. 688
Romualdus, Stifter und Abt der Camaldulenser 7. Febr. I. 494
Rosa von Viterbo, 8. März. I. . . . 778
Rosa von Lima, Jungf. 30. Aug. III. . 467
Rosa von Lima, Jungf. 30. Aug. V. . 159
Rosalia, Jungfrau 4. Sept. III. . . . 499
Rosenkranzfest, am ersten Sonntage im Oktober III. 691
Rudolph, Mart. 17. April. II. 167
Rudolph, Bischof 26. Juni. II. 739
Rufina, Mart. 28. Juli. III. 228
Rufina und Sekunda, Jungfrauen und Märtyrinnen 10. Juli. V. 100
Rumoldus, Erzbischof zu Mecheln, Mart. 1. Juli. III. 12
Rupert (Robert), Bisch. 27. März. I. . 930
Rupert, Bekenner 15. Mai. II. . . . 408
Rupert, Abt von Ottobeuern V. . . . 284
Rustikus, Mart. 9. Aug. III. 316

S.

Sabas der Gothe, Mart. 12. April. II. . 89
Sabas, Abt 5. Dez. IV. 427
Sabina, Mart. 3. Sept. III. 495
Sadoth, Bischof von Seleuzia und Ktesiphon 20. Febr. I. 616
Salome, 22. Okt. IV. 155
Saturninus u. Dativus, Märt. 11. Febr. I. 523
Saturnius, Bisch. u. Mart. 29. Nov. IV. 393
Schläfer, die sieben heil., Märt. von Ephesus in Kleinasien 27. Juli V. 144
Scholastika, Jungfrau 10. Febr. I. . . 517
Schutzengelfest 2. Oktober. IV. 13
Scotus, Marianus, Mönch b. Regensb. V. 282
Sebastian, Martyrer 20. Jan. I. . . . 309
Sebastian Aparij, Laienbruder des Franziskaner-Ordens 25. Februar. I. . . 669
Sennen, Martyrer 30. Juli. III. . . . 238
Seraphin von Monte-Granario, Laienbruder des Franziskaner-Ordens 12. Okt. IV. 94
Serapia u. Sabina, Märt. 3. Sept. III. 495
Serapion der Sindonite 23. März. I. . 902
Serapion, Bisch. zu Antiochien 30. Okt. IV. 196
Servatius 13. Mai. II. 388
Servulus, Bettler 23. Dezember. IV. . 529
Severin, Abt u. Glaubensprediger 8. Jan. I. 235
Severin, Bischof zu Köln 23. Okt. IV. . 160
Severus, Martyrer 23. Februar. I. . . 638
Sigismund, König von Burgund 1. Mai. II. 275
Silvinius 17. Februar. I. 582
Simeon, Bischof von Jerusalem u. Mart. 18. Februar. I. 583
Simeon der Knabe 24. März. I. . . . 914
Simeon von Seleuzia, Bischof u. Mart. 17. April. II. 158
Simeon, Stylita, der Jüngere 24. Mai. II. 476
Simon Stylita, Einsiedler 5. Januar. I. 209
Simon und Judas, Apostel 28. Okt. IV. 189
Simplizius, Papst u. Beichtiger 2. März. I. 707
Sinkletika, Jungfrau 31. Januar. I. . 429
Sisoes der Große, Einsiedler 7. Juli. III. 84

Seite

Sixtus III., Papst 28. März. I. . . . 934
Sixtus I., Papst u. Martyrer 6. April. II. 52
Skaputierfest 1. Juli. III. 7
Smaragdus, Martyrer 8. August. III. . 312
Sota, Priester und Mönch V. 278
Solan, Franziskaner zu Lima 24. Juli. V. 136
Sonntag I. 160
Sophia, Jungfr. u. Märt. 15. Mai. II. 409
Spiridion, Bisch. z. Trimithus 14. Dez. IV. 488
Stanislaus, Bisch. u. Martyrer 7. Mai. II. 333
Stanislaus Kostka, Jesuit 13. Nov. IV. 297
Stephanus, Papst u. Mart. 2. August. III. 258
Stephanus, Erfindung des hl., 3. Aug. III. 272
Stephanus, König v. Ungarn 2. Sept. III. 488
Stephanus, Einsiedler 28. Nov. IV. . . 389
Stephanus, Erzmartyrer 26. Dez. IV. . 540
Stifter, die 7 sel., des Ordens der Diener Mariä (Serviten) 11. Febr. I. . . . 526
Stuhlfeier des Apostelfürsten Petrus zu Rom 18. Jan. I. 29
Stuhlfeier Petri zu Antiochien 22. Febr. I. 628
Sturmius, Abt von Fulda 24. Dez. IV. 520
Suidbert, Bischof 1. März. I. 706
Sulpizius Severus, Büßer 29. Jan. V. . 9
Susanna, Jungf. u. Märt. 11. Aug. III. 334
Sylvester, Papst 31. Dez. IV. 565
Symphorian, Martyrer 22. Aug. III. . 415
Symphorosa, ihr Gemahl und die 7 Söhne Märtyrer 9. Juni. II. 604
Synesius, Martyrer 12. Dez. IV. . . 477

T.

Tarasius, Bischof und Patriarch von Constantinopel 25. Febr. I. 656
Telesphorus, Papst u. Mart. 5. Jan. I. 221
Thais, Büßerin 8. Okt. IV. 73
Tharsilla, Jungfrau 24. Dez. IV. . . . 534
Thekla, Jungfrau u. Mart. 23. Sept. III. 630
Theodotus, Wirth u. Mart. 18. Mai. II. 432
Theodotus, Jüngling, und Agathopus, Greis 3. April. II. 28
Theodotus, Martyrer 3. Mai. II. . . 305
Theodor, Bischof 16. Aug. III. . . . 362
Theodor, Martyrer zu Amasea 9. Nov. IV. 272
Theodor, Abt von Tabenna 31. Dez. IV. 569
Theodora, Witwe 12. April. II. . . . 97
Theodora, Martyrin 28. April. II. . . 242
Theodorus, Martyrer 7. Februar. I. . . 500
Theodosia, Martyrin 3. April. II. . . 28
Theodosius, Abt u. Beichtiger 11. Jan. I. 256
Theognitus, Martyrer 26. Sept. III. . 645
Theophilus der Büßer 4. Februar. I. . 477
Theresia von Jesu, Jungfrau 15. Okt. IV. 112
Thiemo oder Dietmar, Bischof 29. Sept. V. 176
Thimotheus u. Maura, Märt. 22. Dez. IV. 523
Thomas v. Aquin, Kirchenlehrer 7. März. I. 756
Thomas von Villanova, Erzbischof 18. September. III. 595
Thomas, Apostel 21. Dez. IV. 518
Thomas, Martyrer 29. Dez. IV. . . . 554
Thosso oder Tozzo, Bischof von Augsburg 16. Jan. V. 8

Digitized by Google

Seite

Tiburtius, Valerian und Maximus, Märtyrer 14. April. II. 132
Tiburtius, Martyrer 11. Aug. III. . . 333
Timotheus, Bischof u. Mart. 24. Jan. I. 347
Titus, Bischof 4. Jan. I. 204
Totto, Abt 19. Nov. V. 295
Tugenden und Thaten der Heiligen überhaupt, I. 108
Turibius, Bischof v. Astorga 16. April. II. 158
Tuto, Bischof v. Regensburg 14. Mai. V. 46
Tyrannion, Bischof v. Tyrus 21. Febr. I. 617

U.

Ulrich, Bischof von Augsburg 4. Juli. III. 38
Ulrich, erster Abt zu Kaisersheim in Bayern V. 290
Ulrich oder Udalrich, Bischof von Paßau V. 295
Urban, Papst und Martyrer 25. Mai. II. 482
Ursin, Bischof zu Bourges 31. Dez. IV. 572
Ursmar, 19. April. II. 176
Ursula, Jungfrau u. Martyrin 21. Okt. IV. 146
Ursus u. Viktor, Märtyrer 30. Sept. III. 677
Utho, erster Abt im Benediktinerkloster Metten V. 278

V.

Valentin, Bischof 7. Jan. I. 233
Valentin, Priester u. Mart. 14. Februar. I. 551
Valerian, Martyrer 14. April. II. . . 132
Venantius, Mart. 18. Mai. V. . . . 47
Verena, Jungfrau u. Mart. 1. Sept. III. 483
Verklärung Christi 6. Aug. III. . . . 297
Veronika von Mailand 13. Jan. I. . . 266
Veronika Giuliani, Jungfrau und Kapuzinerin von Castello 9. Juli. III. . . 100
Vigilius, Bischof u. Mart. 30. Sept. III. 688
Viktor, Martyrer 21. Juli. III. . . . 186
Viktor, Martyrer 22. Sept. III. . . . 629
Viktoria, Jungfrau u. Mart. 23. Dez. IV. 528
Viktorian und seine Gefährten, Märtyrer 23. März. I. 900
Viktorius, Martyrer 30. Okt. IV. . . 196
Vinzentius, Levit und Mart. 22. Jan. I. 324
Vinzentius Ferrerius, Dominikaner 5. April. II 40

Seite

Vinzentius v. Lerins, Beichtiger 24. Mai. II. 473
Vinzenz v. Paul, Ordensstifter 19. Juli. III. 170
Virgilius, Bischof 27. Nov. IV. . . . 366
Vital, Bischof 20. Okt. IV. 144
Vitalis, Mart. 28. April. II. 240
Vitus, Modestus, Crescentia, Märtyrer 15. Juni. II. 659

W.

Walburga, Jungf. u. Aebtis. 25. Feb. I. 653
Walerikus, Beichtiger 8. April. II. . . 58
Waltrudis, 11. April. II. 89
Wendelin, Abt 20. Okt. IV. 91
Wendelin, Abt 20. Okt. IV. 141
Wernerus, 19. April. II. 176
Wenzeslaus, Herzog in Böhmen u. Mart. 28. Sept. III. 655
Wiborada, Jungf. u. Klausnerin 10. Juli V. 101
Wiborata, 2. Mai. II. 249
Wilhelm, Einsiedler 10. Febr. I. . . . 522
Wilhelm, Abt 6. April. II. 45
Wilhelm, 6. Juli. III. 56
Wilhelm, Erzbischof von Brojes in der Bretagne 30. Juli. III. 239
Wilhelm, Prämonstratenser zu Roth, Diözese Augsburg V. 286
Willibald, Bischof zu Eichstätt 7. Juli. III. 76
Wittwen, I. 112
Wolfgang, Bisch. z. Regensburg 31. Okt. IV. 2[illegible]
Wulfram, Erzbischof 20. März. I. . . 878
Wunibald, Abt 7. Juli III. 81

Z.

Zacharias, Papst 15. März. I. 821
Zacharias, Priester d. A. T. 5. Nov. IV. 255
Zäfar von Bus, 16. April. II. 146
Zäsarius, 8. Mai. II. 346
Zenno, Bischof von Verona 12. April. II. 96
Zenno, Mart. 22. Dez. IV. 523
Zita, Dienstmagd 27. April. II. . . . 230
Zosimus, Bisch. v. Syrakus 30. März. I. 952
Zyprian u. Theognitus, Mart. 26. Sept. III. 645
Zyriakus Largus und Smaragdus, Märt. 8. Aug. III. 312

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Georg
Buchh
M

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google